Scott, Walter,

Walter Scott's sämmtliche Werke

Bd.: 23

Stuttgart 1852

Walter Scott's sämmtliche Werke,

neu übersetzt

von

Dr. Herrmann, Fr. Richter, Fr. Funck, Oelckers,
Dr. E. Susemihl, Dr. Carl Andrä,
W. Sauerwein und Andern.

Zweite vermehrte Auflage.

Dreiundzwanzigster Band.

St. Ronans-Brunnen.

Mit 1 Stahlstich.

Stuttgart.
Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.
1852.



Leipzig, d. Engl: Kunst Anstalt, A. H. Payne sc.

St. Ronans-Brunnen.

Ein Roman

von

Walter Scott.

Ein lust'ger Ort soll's einst gewesen sein,
Jetzt hängt etwas daran; — er ist verflucht.
Wordsworth.

Mit Stahlstich.

Stuttgart.
Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.
1852.

Erstes Kapitel.

Eine Wirthin von altem Schrot.

Zum Schluß ich erzähl:
Gut brauet sie Ale,
Verkaufts ohne Fehl.

Skelton.

Wiewohl wenig Länder in Europa, oder keines, so schnell in Wohlstand und Anbau sich gehoben haben, als Schottland während der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, so hätten doch Sultan Mahmuds Eulen zu jeder Frist während dieser blühenden Periode in Caledonien ihr Witthum von verfallenen Dörfern finden können. Zufall oder örtliche Vortheile haben gar oft die Bewohner alter Weiler aus Gegenden, welche ihre Vorfahren mehr der Sicherheit, als der günstigen Lage wegen wählten, in andere versetzt, wo ihr steigender Verkehr und ihre Industrie sich leichter ausbreiten konnten; darum sind manche Oerter, welche in der schottischen Geschichte ausgezeichnet sind, und auf David Macphersons vortrefflicher historischer Karte prangen, von dem Moorgrund nur noch durch das Grün, das ihre ehemalige Stelle bekleidet,

oder durch zerstreute hürdenähnliche Trümmer zu unterscheiden, welche die Stätte ihres vorigen Daseins bezeichnen.

Das kleine Dorf St. Ronans war zwar noch nicht zu dieser völligen Vergessenheit herabgesunken, näherte sich aber derselben seit etwa zwanzig Jahren mit eiligen Schritten. Seine Lage hatte so etwas Romantisches, daß jeder vorüberziehende Reisende versucht war, den Griffel in die Hand zu nehmen, und wir wollen daher versuchen, sie in Worten zu beschreiben, die wohl kaum unverständlicher sein werden, als manche Zeichnungen, wobei wir uns aber aus Gründen, die uns von Gewicht zu sein scheinen, wohl hüten, seine Lage genauer anzugeben, als daß es südlich vom Forth, und nicht über dreißig Meilen von der englischen Gränze lag.

Ein ziemlich beträchtlicher Fluß strömt durch ein Thal, dessen Breite von zwei bis zu einer halben Meile wechselt, und dessen reicher angeschwemmter Boden, seit langer Zeit eingehegt, ziemlich stark bewohnt ist, und mit alter schottischer Feldbaukunde bearbeitet wird. Das Thal ist auf beiden Seiten durch eine Hügelreihe begränzt, welche, auf der rechten Seite besonders, fast Berge genannt werden können. Kleine Bäche entspringen darin, und jeder bildet für sich ein kleines Thal, das den betriebsamen Landmann einladet. Einige davon sind mit schönen hohen Bäumen bewachsen, die bis jetzt noch der Axt entgangen sind, die meisten dagegen sind stellenweis mit Unterholz bedeckt, neben welchem die nackten Ufer des Flusses sich erheben, etwas öde in den kältern Monaten, aber im Sommer glänzend von dunkelrothem Heidekraut oder goldgelbem Pfriemenkraut und Ginster. Dieser Schmuck ist den Gegenden eigen, welche, wie Schottland, reich an Bergen und Flüssen sind, und wo der Reisende oft nach verworrenen Gängen unerwartet eine einfache Waldschönheit

entdeckt, die ihn um so mehr erfreut, da sie ganz das Eigenthum des ersten Entdeckers scheint.

Auf solch einem heimlichen Plätzchen und so nah' an seinem Eingang, daß es die Aussicht auf den Fluß, das breitere Thal und die gegenüber liegende Hügelkette hat, stand und steht noch, in soweit nicht Vernachlässigung und Auswanderung ihr Werk vollendet haben, das alte verfallene Dorf St. Ronans. Die Lage war ganz besonders malerisch, weil der Dorfweg sich eine steile Anhöhe hinaufwand, an deren Seite die Hütten auf kleinen Terrassen gleichsam angeklebt waren, die, wie in den schweizer Alpenstädten, einander überragten bis zu den Trümmern eines alten Schlosses hinan, das noch immer auf der Spitze thronte, und dessen Festigkeit unstreitig die Umwohner veranlaßt hatte, sich unter den schützenden Mauern zu vereinigen. Es muß auch in der That ein furchtbarer Wehrplatz gewesen sein, denn auf der von dem Dorfe abgelegenen Seite stiegen seine Mauern vom Rande eines fürchterlichen Abgrundes gerade empor, dessen Fuß vom St. Ronansborn, wie man den Bach nannte, bespült war. Auf der Südseite, wo der Abhang minder steil war, war der Boden sorgsam zu auf einanderfolgenden Terrassen geebnet, welche bis zum Gipfel hinanstiegen, und mit rohverzierten Steintreppen verbunden gewesen waren. In friedlichen Zeiten bildeten die Terrassen die Gärten des Schlosses, in Kriegszeiten verstärkten sie seine Vertheidigungsfähigkeit, denn eine beherrschte die andere, so daß sie einzeln und nach einander vertheidigt werden konnten, und alle dem Feuer aus dem Platze selbst ausgesetzt waren, — einem massiven, viereckigen Thurm von sehr großem Umfang, der, wie gewöhnlich, mit niedrigern Gebäuden und einer hohen, mit Zinnen versehenen Mauer umgeben war. Auf der nördlichen Seite lag ein be-

trächtlicher Berg, von dem die Anhöhe, worauf das Schloß stand, nur ein abgerissenes Stück schien; der Abhang dazwischen war durch drei ungeheure Gräben hinter einander noch mehr vertieft worden. Ein anderer, sehr tiefer Graben war vor dem Haupteingang von Osten her gezogen, wo der Thorweg das Ende der Straße bildete, welche, wie oben bemerkt wurde, von dem Dorfe hinauf lief, und diese letzte Vertheidigungslinie vollendete die Festungswerke des Thurms.

In den alten Gärten des Schlosses und auf allen Seiten, die steile westliche ausgenommen, hatten große alte Bäume Wurzel geschlagen, welche den Felsen und die alten zerfallenen Mauern mit ihrem dunkeln Laub bedeckten, und den Eindruck des alten zertrümmerten Gebäudes, das sich aus der Mitte emporthürmte, verstärkten.

Auf der Schwelle dieses alten Gebäudes hatte man eine vollständige Aussicht auf das verfallene Dorf, und einer lebhaften Einbildungskraft hätte es vorkommen können, als ob die Häuser mitten im jähen Sturz den Berg hinab plötzlich aufgehalten, und wie durch Zaubergewalt in der seltsamen Reihe, die sie jetzt bildeten, festgehalten worden wären. Eine plötzliche Pause schien eingetreten zu sein in einem von Amphions ländlichen Tänzen, als die Hütten, welche das künftige Theben bilden sollten, nach seiner Laute hüpften. Aber bei einem solchen Beobachter lähmte auch bald die durch den öden Anblick des Dorfs angeregte Trauer jeden fröhlichern Aufschwung der Einbildungskraft. Der größte Theil dieser Hütten, ursprünglich so armselig gebaut, als es vor hundert Jahren in Schottland gewöhnlich war, war lange verlassen, und die eingestürzten Dächer, geschwärzten Giebel und niedersinkenden Mauern zeigten den Triumph des Verfalls über die Armuth. In einigen Hütten standen noch ganz oder zum

Theil, die mit Ruß überglänzten Querbalken wie Gerippe, und einige wenige, spärlich mit Stroh gedeckt, schienen noch bewohnt, wiewohl kaum bewohnbar, denn der Rauch der Torffeuer, wobei die Bewohner ihr geringes Mahl bereiteten, stahl sich aufwärts, nicht bloß aus den Rauchfängen, seinem regelmäßigen Ausgang, sondern auch aus mehreren andern Rissen in den Dächern. Indessen ergänzte die immerwechselnde, aber im Wechsel stets erneuernde Natur durch die Macht des Pflanzenwuchses die verfallenen und versinkenden Spuren menschlicher Arbeit. Kleine abgestutzte Bäume, ehemals um die Gärtchen herumgepflanzt, waren jetzt zu mächtigen, hohen Waldbäumen herangewachsen; die Obstbäume breiteten ihre Aeste über die kleinen Hofräume aus, und die Hecken waren zu großen unregelmäßigen Büschen aufgeschossen, während Kletten, Nesseln und Schierling in Menge die zerfallenen Mauern überwuchernd geschäftig die ganze Zerstörungsscene in eine malerische Wildniß verwandelten.

Zwei Gebäude in St. Ronans waren noch in einem leidlichen Zustande, beide wesentlich, das eine für das geistige Wohl der Dorfbewohner, das andere für die Bequemlichkeit der Reisenden: das Pfarrhaus und das Wirthshaus. Von dem erstern brauchen wir bloß zu sagen, daß es der durchgängigen Regel gemäß war, nach welcher die Gutsbesitzer von Schottland ihren Geistlichen nicht bloß das wohlfeilste, sondern auch das unpassendste Haus, das Maurerwitz ersinnen kann, zur Wohnung anweisen. Es hatte die gewöhnliche Anzahl von Kaminen, — zwei nämlich, — welche gleich Eselsohren an beiden Enden emporstanden, und dem Zwecke, wozu sie bestimmt waren, so schlecht wie gewöhnlich entsprachen. Es hatte ferner die gewöhnlichen Lecke und Risse, um der Wuth der Elemente Einlaß zu verleihen, worüber gewöhnlich

ein schottischer Pfründner gegen seine Brüder im Presbyterium sich zu beklagen pflegt, und, um das Gemälde zu vollenden, so hatten die Schweine, da der Pfarrer unverehlicht war, ungehinderten Zugang in den Garten und den Hofraum; zerbrochene Fenster waren mit braunem Papier ausgebessert, und das unordentliche, schmutzige Aussehen eines von einem verdorbenen Pächter bewohnten Hauses verunstaltete die Wohnung des Geistlichen, der noch überdieß ein gelehrter, gebildeter, wiewohl etwas seltsamer Mann war.

Neben dem Pfarrhause stand die Kirche von St. Ronans, ein kleines, altes Gebäude mit einem Lehmboden und einem Haufen armseliger Kirchenstühle, ursprünglich aus geschnitztem Eichenholz, jetzt aber sorgfältig mit weißem Föhrenholze ausgeflickt. Die äußern Umrisse der Kirche waren jedoch zierlich, da sie in katholischen Zeiten gebaut worden war, wo wir den Formen der Kirchenbaukunst die Anmuth nicht absprechen können, die wir als gute Protestanten ihrer Lehre versagen. Das Gebäude hob kaum sein graues gewölbtes Dach über die einsinkenden Grabhügel empor, die es umgaben, und war auch wirklich von so geringem Umfange, und verlor durch die Grabsteine an der Außenseite, die bis zur Hälfte der kleinen altsächsischen Fenster hinanragten, so sehr an Höhe, daß man es für ein bloßes Grabgewölbe oder Mausoleum größerer Art ansehen konnte. Nur sein kleiner, viereckiger Thurm mit der alten Glockenstube unterschied es von einem solchen Denkmal. Wenn aber der grauköpfige Kirchner die Schlüssel mit zitternder Hand drehte, so betrat der Alterthumsliebhaber ein altes Gebäude, dessen Entstehen, nach der Bauart und einigen Denkmälern der Mowbrays von St. Ronans zu schließen, die der alte Mann zu zeigen pflegte, gewöhnlich in's dreizehnte Jahrhundert gesetzt ward.

Diese Mowbrays von St. Ronans scheinen einst eine sehr mächtige Familie gewesen zu sein. Sie waren mit dem Hause Douglas verbunden und befreundet, zur Zeit als die Uebermacht dieses Heldengeschlechts die Stuarts auf Schottlands Throne zittern machte. Da nun, wie unser naiver Geschichtschreiber sich ausdrückt, „Niemand mit einem Douglasdiener zu streiten wagte, und sicher den Kürzern zog, wenn er es that,“ so folgte daraus, daß die Familie von St. Ronans ihre Wohlfahrt theilte, und in den Besitz fast des ganzen reichen Thals kam, dessen Aussicht ihre Wohnung beherrschte. Als aber unter der Regierung Jakobs II. das Glück sich wandte, wurde sie dieser schönen Besitzungen größtentheils beraubt, und spätere Ereignisse schwächten ihre Macht noch mehr. Nichts desto weniger waren sie in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts immer noch eine bedeutende Familie, und Sir Reginald Mowbray zeichnete sich nach der unglücklichen Schlacht von Dunbar durch eine hartnäckige Vertheidigung des Schlosses gegen die Waffen Cromwells aus, der, erzürnt über den unerwarteten Widerstand in einem so unbekannten Winkel, die Veste schleifen und in die Luft sprengen ließ.

Nach diesem Unfall ließ man das alte Schloß verfallen, als aber Sir Reginald nach der Revolution zurückkehrte, baute er sich ein Haus nach Art jener spätern Zeit, und legte es klüglich dem gesunkenen Wohlstand seiner Familie gemäß an. Es lag ungefähr in der Mitte des Dorfs, dessen Nähe in jenen Tagen gar nicht für ungesund galt, auf einem etwas ebneren Boden als die übrigen Gebäude, welche auf der Seite des Hügels gleichsam angekleckst waren, mit wenig mehr ebenem Boden umher, als der Fleck, den sie eben einnahmen. Des Lairds Haus hingegen hatte einen Hofraum vorn, und einen kleinen Garten hinten, der wieder mit einem zweiten

Garten in Verbindung stand, welcher drei Terrassen einnahm, und, wetteifernd mit den Gärten des alten Schlosses, fast bis zu den Ufern des Flusses sich herabzog.

Die Familie bewohnte dieß neue Gütchen bis ungefähr fünfzig Jahre vor dem Anfang unserer Geschichte, wo es durch eine zufällig ausgebrochene Feuersbrunst sehr beschädigt wurde, und der damalige Laird, entschlossen, die Wohnung seiner Ahnen zu verlassen, eine angenehmere und bequemere Wohnung etwa drei Meilen vom Dorfe bezog. Da er zu derselben Zeit ein Stück Wald, mit vielen alten Krähennestern (vielleicht um die Kosten des Abzugs zu bestreiten), niederhauen ließ, so wurde es eine gemeine Sage unter dem Landvolk, der Verfall von St. Ronans habe begonnen, als der Laird Lorenz und die Krähen davon geflogen wären.

Indessen wurde das verlassene Herrenhaus nicht den Eulen und Vögeln der Wüste preisgegeben, im Gegentheil ging es dort viele Jahre lang weit lustiger und festlicher her, als da es noch der düstre Aufenthalt eines ernsten schottischen Barons aus der alten Zeit war. Kurz, es ward zu einem Wirthshause mit einem ungeheuern Aushängeschild, das auf der einen Seite den heiligen Ronan, der mit seinem Krummstab dem Teufel das Bein festhält, wie dieß in der wahrhaftigen Legende zu lesen ist, auf der andern Seite das Mowbray'sche Wappen darstellte. Es war weit das besuchteste Wirthshaus in der Nachbarschaft, und man erzählte sich tausend Geschichten von den dort gehaltenen Gelagen und den unter dem Einfluß seiner Getränke verübten kurzweiligen Streichen. Alles dieß war aber jetzt lange vorbei.

Ein lust'ger Ort solls einst gewesen sein,
Jetzt hängt etwas daran, — er ist verflucht.

Das würdige Paar (Diener und Günstlinge der Familie

Mowbray), welche zuerst das Wirthshaus besaßen, waren, nachdem sie lange ihr blühendes Gewerbe getrieben hatten, ziemlich wohlhabend gestorben, und hatten eine einzige Tochter hinterlassen. Sie hatten nach und nach nicht bloß das Wirthshaus, das sie anfangs bloß pachtweise besaßen, sondern auch einige vortreffliche Wiesengründe am Bache an sich gekauft, welche die Herren von St. Ronans in kleinen Geldverlegenheiten stückweise veräußert hatten, da ihnen dieß der beste Weg schien, eine Tochter auszustatten oder einem jüngern Sohne eine Offizierstelle zu verschaffen. Meg Dods hatte also, wie sie ihr Erbe antrat, ansehnliches Vermögen, und somit die Ehre, drei reichen Pächtern, zwei Bonnetlairds und einem Roßkamm, welche ihr nacheinander Anträge gemacht hatten, Körbe auszutheilen.

Viele Wetten wurden gemacht auf des Roßkamms glückliche Bewerbung, aber selbst die Pfiffigen fanden sich betrogen. Meg war entschlossen, das Vorderpferd selbst zu reiten, und wollte keinen Eheherrn, der bald sein Herrenrecht geltend machen konnte; so lenkte sie denn in seliger Ehestandlosigkeit mit der ganzen Herrschsucht der Königin Elisabeth Alles mit eigener hoher Hand, nicht nur ihre Knechte und Mägde, sondern auch den Fremdling in ihren Thoren, der, wenn er es wagte, sich Megs oberherrlichem Willen und Belieben zu widersetzen, oder andere Kost, andere Bedienung zu wünschen, als die sie ihm angedeihen ließ, sogleich mit der Antwort hinausgewiesen wurde, die, wie Erasmus uns sagt, alle Klagen in den deutschen Wirthshäusern seiner Zeit zum Schweigen brachte: quaere aliud hospitium, oder, wie Meg sich ausdrückte, „packt Euch fort in ein anderes Wirthshaus.“ Da dieß so viel war, als eine Verbannung auf sechzehn Meilen von Megs Residenz, so blieb dem Unglücklichen, über den sie ausgesprochen

worden war, nichts übrig, als den Zorn seiner Wirthin zu besänftigen, und sich unbedingt in ihren Willen und in sein Schicksal zu fügen. Doch muß man Meg das Recht widerfahren lassen, daß ihre Herrschaft zwar streng und fast despotisch war, jedoch nicht tyrannisch genannt werden konnte, da sie im Ganzen immer zum Besten der Unterthanen ausgeübt wurde.

Die Kellergewölbe des alten Lairds waren selbst zu seinen Lebzeiten nicht mit trefflicheren Weinen angefüllt gewesen; die einzige Schwierigkeit war nur, Meg zu vermögen, daß sie gerade den Wein herbeischaffte, den man verlangte; dazu kam noch, daß sie oft störrig wurde, und nichts mehr hergeben wollte, wenn sie glaubte, eine Gesellschaft hätte so viel, als ihr gut sei. Ihre Küche war ihr Stolz und Ruhm, bei dem Zurichten einer jeden Speise war sie selbst gegenwärtig, und bei einigen durfte Niemand Hand anlegen, als sie. Dahin gehörte der Hahn mit Lauchbrühe, und die schmackhaften kleinen Kälberschnitten, die in ihrer Art selbst mit den Kalbs-Côtelettes unserer alten Freundin Frau Hall zu Ferrybridge wetteiferten. Megs Tisch- und Bettzeug u. s. w. war alles selbst gesponnen, von bester Qualität und in der besten Ordnung; und für das Stubenmädchen war es ein schlimmer Tag, wenn Megs Luchsauge nur den mindesten Verstoß gegen die strenge Reinlichkeit entdeckte, die sie ohne Unterlaß einschärfte. In der That, wenn man Megs Vaterland und Beruf erwägt, so kann man ihre außerordentliche, gewissenhafte Reinlichkeit nur dadurch erklären, daß sie ihr den schicklichsten und häufigsten Vorwand lieh, ihre Mägde auszukeifen, wobei sie so viel Beredtsamkeit und Kraft entwickelte, daß wir annehmen müssen, dieß sei ihre liebste Uebung gewesen.

Wir haben nur noch Megs billiger Rechnungen zu gedenken,

die am Schlusse des Mahls oft die Besorgnisse des aufstehenden Gastes hoben, statt ihm sein Herz schwer zu machen. Ein Schilling für das Frühstück, drei Schillinge für das Mittagsmahl, mit Einschluß eines Nösels alten Portweins, achtzehn Pence für ein ordentliches Abendessen — dieß war der Ansatz im Gasthause zu St. Ronans unter dieser Wirthin von altem Schrote, selbst noch im Anfang des neunzehnten Jahrhunderts; und dabei wurden die Rechnungen noch immer mit der frommen Erinnerung überreicht, daß ihr guter Vater nie halb so viel angesetzt, die schlechten Zeiten aber eine billigere Zeche unmöglich machten.

Trotz aller dieser vortrefflichen und seltenen Eigenschaften theilte doch der Gasthof von St. Ronans den Verfall des Dorfs, wozu er gehörte. Der Grund davon war in mancherlei Umständen zu suchen. Die Straße war seitab vom Orte verlegt worden, weil der steile Dorfweg, wie die Postillons versicherten, der Tod ihrer Pferde war. Man hat zwar behauptet, Megs strenge Weigerung, sie mit Branntwein zu bewirthen, oder sich einen Austausch des Hafers für ihre Pferde gegen Porter und Whisky gefallen zu lassen, habe auf die Meinung dieser ehrenwerthen Herren keinen geringen Einfluß gehabt, und ein wenig Aushauen und Ebnen hätte wohl die Auffahrt hinlänglich bequem gemacht, aber das mag dahin gestellt sein. Es war eine Beleidigung, die Meg den Landedelleuten umher, die sie meistens noch als Kinder gekannt hatte, nicht vergab. „Ihre Väter,“ sagte sie, „hätten so was einem ledigen Frauenzimmer nicht gethan.“ Dann der Verfall des Dorfs selbst, welches ehemals mehrere Lehnsleute und Bonnetlairds zählte, die unter dem Namen der lustigen Gesellschaft wenigstens zwei oder dreimal in der Woche mit Branntwein oder Whisky versetztes Zweipfennigbier tranken, war auch ein kleiner Verlust.

Die Gemüthsart und das Benehmen der Wirthin verscheuchte alle Kunden jener zahlreichen Klasse, welche Originalität nicht als Entschuldigung des verletzten Anstands gelten lassen, und, zu Hause vielleicht an wenig Aufmerksamkeit gewöhnt, im Wirthshaus gerne den großen Herrn spielen, und eine Menge Bücklinge, unterwürfiger Reden und Entschuldigungen für die Ehre erwarteten, die sie dem Hause, der Aufwartung und der Dienerschaft durch ihren Besuch angedeihen ließen. Die, welche diesen Tauschhandel in dem Wirthshaus von St. Ronans einzuführen anfingen, wurden allerdings von Meg Dods bezahlt, aber mit ihrer eigenen Münze, und waren froh, wenn ihnen die Augen nicht ganz ausgekratzt wurden, und ihre Ohren nicht tauber wurden, als wären sie in einer förmlichen Schlacht gewesen.

Zu derlei Gefechten hatte die Natur die ehrliche Meg gebildet, und da ihr edles Gemüth sich daran ergötzte, so entsprachen auch natürlicherweise ihre äußeren Eigenschaften dieser Neigung. Sie hatte ein Haar, das zwischen Schwarz und Grau schillerte, und wenn sie in heftige Bewegung gerieth, gern sich in wilden Flechten unter ihrer Mütze hervorstahl, lange dürre Hände, die in derbe Klauen ausliefen, graue Augen, dünne Lippen, einen starken Bau, eine breite, wiewohl flache Brust, einen vortrefflichen Athem, und eine Stimme, die es mit einem Chor Fischweiber aufnahm. Sie pflegte in sanftern Stimmungen wohl von sich selbst zu sagen, ihr Bellen sei ärger als ihr Beißen; aber welche Zähne hätten es auch mit einer Zunge aufnehmen können, die, wenn sie in vollem Gange war, laut Zeugnissen, von der Kirche bis in das Schloß St. Ronans vernehmlich war.

Diese ausgezeichneten Gaben hatten indeß für die Reisenden jener leicht- und schwindelfüßigen Zeit keinen Reiz, und

Megs Gasthof wurde immer weniger und weniger besucht. Das Schlimmste dabei aber war, daß eine launenhafte Dame von Stand in der Nachbarschaft durch den Gebrauch einer Mineralquelle anderthalb Meilen vom Dorfe zufälligerweise von einigen eingebildeten Beschwerden befreit wurde; ein Modedoktor fand sich, der eine Analyse des Heilquells nebst einem Verzeichniß mehrerer Heilungen schrieb, und ein spekulativer Belustiger nahm ein Stück Land in Lehen, und hatte Wohnhäuser, Läden und selbst Straßen angelegt. Endlich brachte man gar die Unterschriften zu einer Tontine zusammen, um ein Wirthshaus zu errichten, das Zierlichkeits halber ein Hôtel genannt wurde; so wurde Meg Dods immer mehr verlassen.

Indessen hatte sie immer noch ihre Freunde und Gönner, von denen viele glaubten, sie werde als ein lediges Frauenzimmer, das sich schon in der Welt zu bewegen wisse, weislich sich aus dem öffentlichen Leben zurück, und ein Zeichen einziehen, das nicht länger ein Zauber für Gäste war. Aber Megs Geist verschmähte jede mittelbare oder unmittelbare Demüthigung. „Ihres Vaters Thor solle der Heerstraße offen stehen,“ sagte sie, „bis ihres Vaters Kind hingestreckt läge, und mit den Füßen voraus hinausgetragen würde. Es sei nicht um des Gewinnes willen, — der Gewinn sei gering, — Gewinn? — es sei baarer Verlust dabei, — aber sie wolle sich von Niemand werfen lassen. Müssen sie ein Hôtel haben? und eine ehrliche Wirthin kann sie nimmer bedienen! Sie mögen meinetwegen hoteliren, aber sie sollen sehen, daß Gevatter Dods so lang hoteliren kann, als Einer, — ja, und ob sie es gleich auf eine Dumtine angelegt, und so viel sie nur Lebensathem in den Nüstern haben, zusammennehmen Alle nach einander, wie ein Flug Gänse, und der Ueberlebende

Alles bekommt, was doch eine sündhafte Vermessenheit ist, so wolle sie es doch mit Jedem aufnehmen, so lange nur ihr Athem ausreiche." Ein Glück war es für Meg, da sie einmal diesen Entschluß gefaßt hatte, daß zu gleicher Zeit, wie ihr Gasthof an Kundschaft verlor, ihre Ländereien so im Werth gestiegen waren, daß sie den Verlust in ihren Büchern mehr als ausglichen, und bei ihrer Vorsicht und Sparsamkeit sie in den Stand setzten, ihren stolzen Vorsatz durchzuführen.

Sie setzte ihr Gewerbe mit aller Bedachtnahme auf das verminderte Einkommen fort, schloß die Fenster der einen Hälfte ihres Hauses zu, um die Fenstersteuer zu ersparen, verminderte ihr Geräth, schaffte ihre zwei Postpferde ab, entließ den alten Postillon, der sie besorgt hatte, seines Dienstes, behielt ihn aber als Gehülfen eines noch ältern Hausknechts bei sich. Um sich für die Einschränkungen zu trösten, die ihren Stolz heimlich verwundeten, kam sie mit dem berühmten Richard Tinto überein, ihres Vaters Schild aufzufrischen, das ganz unkenntlich geworden war; Richard vergoldete demnach des Bischofs Krummstab, und malte den Teufel so furchtbar, daß er ein Schrecken der gesammten Schuljugend und eine Art sichtbarer Erläuterung der Schrecken des Erzfeindes wurde, welche der Geistliche den kindlichen Gemüthern einzuprägen strebte.

Unter diesem erneuten Sinnbild ihres Gewerbes wurde Meg Dods oder Trotz, wie sie ihrer störrischen Gemüthsart wegen unter dem Volke hieß, von einigen beharrlichen Kunden immer noch begünstigt. Dieß waren die Mitglieder der Kiunakelty Jagd, einst berühmt auf Feld und Haide, jetzt eine Gesellschaft ehrwürdiger grauköpfiger Waidmänner, die von Fuchshunden zu Spür- und Hetzhunden herabgekommen, und auf ihren sanftmüthigen Kleppern ganz geruhig zum Mittag-

essen bei Meg hintrabten. „Eine Gesellschaft ehrlicher, anständiger Leute," sagte Meg; „haben ihren Sang und ihren Spaß, und warum sollten sie nicht? Ihr Satz im Trinken sei eben ein schottisches Nößel, und ein Quart hinterdrein, und Niemand merkte ihnen darum etwas an. Die süßlichen Burschen heutiges Tages seien von einem armseligen Viertelchen mehr übernommen, als diese gesetzten Leute von einer ganzen Kanne."

Ferner war die eine Gesellschaft alter Angelbrüder aus Edinburgh, welche im Frühjahr und Sommer St. Ronans häufig besuchten, eine ganz besonders willkommene Gattung von Gästen, denen Meg darum auch in ihrem Hause mehr einräumte, als Andern. „Das seien alte kluge Leute," sagte sie, „die wohl wüßten, auf welcher Seite ihr Brod mit Butter bestrichen sei. Keiner von ihnen gehe zu der Quelle, wie sie den alten stinkenden Brunnen dort nennen. Nein, — die seien früh Morgens auf, äßen ihren Pudding von Habermehl, tränken vielleicht ein Gläschen Schnaps dazu, und gingen dann an die Berge; da äßen sie ihre kalte Küche auf der Haide, und kämen Abends heim mit einem Korb voll frischer Forellen, bekämen diese zum Essen, dazu ihr Krügelchen Ale, und ihr Tröpfchen Punsch, da sängen sie denn ihre Lieder und Rundgesänge bis zehn Uhr, und gingen dann mit: Gott behüt' Euch! zu Bette, und — warum sollten sie nicht?"

Drittens müssen wir noch einiger wüsten Zechbrüder erwähnen, welche auch aus der Hauptstadt nach St. Ronans kamen, angezogen durch Megs Keifsucht, und noch mehr durch ihre vortrefflichen Getränke und mäßigen Rechnungen. — Dieß waren Mitglieder des Holterpolter- und Lauffeuer-Clubs und anderer Gesellschaften, deren vorzüglicher Zweck es war,

sich aller Sorge und Nüchternheit zu entschlagen. Solche Lärmgeister machten viele Unruhe in Megs Hause, und manchen Sturm in ihrem Gemüthskalender. Mannigfach waren die Künste der Schmeichelei und Gewalt, womit sie sich noch mehr Getränk zu verschaffen suchten, wenn Meg das Gewissen sagte, daß sie schon zu viel hätten. Zuweilen mißglückte dieß, der Holterpolterhäuptling wurde zum Beispiel mit Glühwein verbrüht, bei einem unglücklichen Versuche, dieß furchtbare Mannweib zu küssen, und der vortreffliche Präsident des Lauffeuer-Clubs trug von den Kellerschlüsseln einen blutigen Kopf davon, als er sich dieser Zeichen der Hausgewalt bemächtigen wollte. Aber — dergleichen überschwengliche Kurzweil in Megs Art und Weise ließen sich diese unerschrockenen Großbeamten wenig anfechten, das waren für sie nur „Schönfränzchens Tücke“ — dulces Amaryllidis irae. Und Meg ihrerseits nannte sie zwar manchmal „versoffene Thunichtgut und ausgemachte Spitzbuben,“ dennoch aber durfte in ihrer Gegenwart Niemand schlimm von ihnen sprechen. „Es seien tolle Bursche,“ sagte sie, „und damit gut, — wenn sie den Trunk hinein hätten, so sei ihr Verstand heraus, — man kann nicht einen alten Kopf auf junge Schultern setzen, — junge Füllen wollen springen, sei es nun bergauf oder bergab, — und warum sollten sie nicht?“ war ihre unabänderliche Schlußrede.

Auch dürfen wir unter Megs standhaften Kunden „gläubig erfunden unter den Ungläubigen,“ den kupfernasigen Gerichtsschreiber der Grafschaft nicht vergessen, der, wenn er Amts halber in diese Gegend kommen mußte, noch warm von der Erinnerung an ihr Doppelale und edles Magenelixier, stets bekannt machte, daß seine Verhöre oder Abrechnungen, oder was sonst eben zu thun war, an dem und dem Tage,

zu der und der Stunde im Hause Meg Dods, Weinschenkin zu St. Ronans, vorgenommen würden."

Weiter haben wir nur noch Megs Benehmen gegen zufällige Reisende zu erwähnen, die, weil sie keine nähere oder modischere Bewirthung kannten, oder vielleicht mehr ihren Beutel, als ihren Geschmack zu Rathe zogen, auf ihr Gasthaus zustolperten. Die Aufnahme von solchen war so zweideutig, als die Gastfreundschaft eines wilden Volks gegen Seeleute, die an ihrer Küste Schiffbruch gelitten haben. Schien es ihr, daß die Gäste aus freier Wahl bei ihr einkehrten, oder gefiel ihr das Aeußere derselben (und hierin war ihr Geschmack sehr launenhaft) — vor Allem aber, wenn sie zufrieden schienen mit dem, was sie bekamen, nichts tadelten oder Unruhe machten, so war Alles gut. Kamen sie aber nach St. Ronans, weil es im Brunnenhause besetzt war, oder mißfiel ihnen etwa der Aushängeschild (der Schnitt ihres Bugspriets würde ein Seemann sagen), — oder wollten sie gar an der Bedienung etwas ausstellen, so war Niemand so fertig, ihnen die Thür zu weisen, als Meg, denn dergleichen Leute rechnete sie zu jenen Ungroßmüthigen und Undankbaren, um derentwillen sie ihr Haus mit offenbarem Verluste hielt, und welche sie ein Opfer ihres Eifers für das öffentliche Wohl hatten werden lassen.

Daher entstunden denn die verschiedenen Berichte über den kleinen Gasthof von St. Ronans, den einige Reisende als den saubersten und bequemsten der guten alten Zeit in Schottland priesen, wo man gute Aufwartung und gutes Essen um billigen Preis bekomme, indeß andere minder glückliche nur über die finsteren Zimmer, die garstigen alten Möbeln und die abscheuliche Keifsucht der Wirthin, Meg Dods, klagten.

Wenn du, mein Leser, von der sonnigern Seite der Tweedt kommst, oder auch, wenn du ein Schotte und so glücklich bist, in den letzten fünfundzwanzig Jahren geboren zu sein, so möchtest du vielleicht diese Schilderung der Königin Elisabeth in Frau Quicklys aufgekrämptem Hut und grüner Schürze etwas übertrieben finden. Aber ich berufe mich auf meine Zeitgenossen, welche Fahr-, Reit- und Fußwege so ein dreißig Jahr lang kennen, ob sie sich nicht an Meg Dods, oder eine Ihresgleichen erinnern. Es ist dieß in der That so häufig der Fall, daß ich um die Zeit, wovon ich spreche, mich ordentlich gefürchtet hätte, fast in jeder Richtung einen Ausflug aus der schottischen Hauptstadt zu wagen, weil ich auf eine aus der Schwesterzunft der Frau Quickly hätte fassen können, die mich in Verdacht gehabt hätte, als hätte ich sie unter dem Bilde der Meg Dods dem Publikum vorgeführt. Obgleich es auch noch jetzt hie und da eine oder die andere von dieser besondern Art wilder Katzen geben mag, so müssen doch ihre Klauen vor Alter ziemlich stumpf geworden sein, und ich glaube, sie können nicht viel mehr thun, als gleich dem Riesen Papst in des Pilgrims Reise an der Thüre ihrer unbesuchten Höhlen sitzen, und die Pilger angrinsen, an den sie früher ihren Despotismus übten.

Zweites Kapitel.

Der Gast.

Quis novus hic hospes?

Dido b. Virgil.

Einfältig Ding! der Herr im vordern Zimmer!

An einem schönen Sommertage ritt ein einsamer Reisender zu dem altmodischen Thorweg herein, stieg im Hofe von Megs Gasthof ab, und übergab die Zügel seines Pferds dem buckligen Postillon. „Bring' meinen Mantelsack in's Haus,“ sagte er, „oder — halt, — ich glaube, ich kann ihn besser tragen, als Du.“ Nun half er dem alten magern Stallknecht die Riemen losschnallen, welche dieß geringe und jetzt verachtete Reisegeräth festhielten, und gab unterdeß strengen Befehl, daß sein Pferd abgezäumt, in einen reinlichen und bequemen Stall gestellt, die Gurten losgemacht, und ihm eine Decke übergeworfen werden solle, der Sattel aber dürfe nicht abgenommen werden, bis er selbst dabei sei.

Der Reisegenoß schien dem Hausknecht allerdings diese Sorgfalt zu verdienen, denn es war ein starkes, rüstiges Pferd, für Straße und Feld gut, aber doch von der langen Reise etwas abgemagert, obgleich aus der Haut sich ergab, daß man es äußerst sorgfältig gehalten habe. Während der Hausknecht des Fremden Befehle vollzog, ging dieser mit seinem Mantelsack über dem Arm in die Küche des Gasthofs.

Hier traf er die Wirthin selbst nicht eben in der besten Laune. Die Küchemagd war nach etwas weggeschickt, und Meg machte unterdessen bei einer genauen Musterung des Küchengeschirrs die unangenehme Entdeckung, daß etliche Teller zerbrochen oder gesprungen, Töpfe und Brühnäpfe nicht so sorgfältig gescheuert waren, als ihre strengen Begriffe von Reinlichkeit forderten, was nebst einigen andern Entdeckungen geringfügigerer Art ihre Galle nicht wenig aufregte, so daß sie, während sie das Topfbrett in Unordnung und wieder in Ordnung brachte, halblaute Klagen und Drohungen gegen die abwesende Verbrecherin brummte.

Sie ließ sich durch den Eintritt des Gastes in dieser angenehmen Unterhaltung nicht stören, — sie blickte bloß auf, wandte ihm dann kurzweg den Rücken zu, und fuhr in ihrer Arbeit und ihrem klagenden Selbstgespräch fort. Sie glaubte nämlich in dem Fremden einen jener nützlichen Sendlinge der Handelschaft zu erkennen, welche sich selbst Reisende per excellence nennen und von den Aufwärtern nennen lassen, von andern aber Musterreiter und Mantelsackritter genannt werden. Gegen diese Art von Kunden hatte Meg besondere Vorurtheile; denn da in dem alten Dorfe Ronans keine Kaufläden waren, so nahmen besagte Handelsemissäre zum bessern Betrieb ihres Gewerbs ihr Absteigequartier immer im neuen Wirthshaus oder Hôtel, in dem neuentstehenden Nebenbuhlerdorfe, St. Ronansbrunnen genannt, wenn nicht etwa ein Streifzügler zufällig oder aus trauriger Nothwendigkeit in ein altes Dorf, wie nun allmäblig Megs Wohnort allgemein genannt wurde, einkehren mußte. Kaum hatte sie daher diesen vorschnellen Schluß gemacht, daß das fragliche Individuum zu dieser verwerflichen Klasse gehöre, so nahm sie ihr erstes Geschäft wieder vor, und fuhr fort zu monologisiren

und ihre abwesenden Mägde anzureden, ohne scheinbar Kunde von seiner Gegenwart zu nehmen.

„Die schlumpige Hanne, — die Trulle Eppie, — das Teufelsmensch! — schon wieder ein Teller hin, — sie brechen mich noch von Haus und Hof!“

Der Reisende, der mit seinem Mantelsack auf einer Stuhllehne ruhte, und stillschweigend auf einen Laut des Willkommens gewartet hatte, sah nun, daß er wohl oder übel zuerst sprechen müsse, wenn er Antwort haben wolle.

„Seid Ihr nicht meine alte Bekannte, Frau Meg Dods?“ fragte der Fremde.

„Warum nicht, und wer seid Ihr denn, der fragt?“ sagte Meg in einem Athem, und begann einen kupfernen Leuchter noch stärker, als vorher zu reiben, — während der trockene Ton, in dem sie sprach, unverholen bewieß, wie wenig Antheil sie an dem Geschäft nahm.

„Ein Reisender, gute Frau Dods, der hier ein Paar Tage bleiben will.“

„Ihr seid wohl im Irrthum,“ sagte Meg; „hier ist kein Platz für Mantelsäcke und Mähren, — Ihr habt die Straße verfehlt, Nachbar, — Ihr müßt Euch noch ein wenig weiter den Berg hinab bemühen.“

„Ich sehe, Ihr habt meinen Brief nicht erhalten, Frau Dods,“ sagte der Gast.

„Wie sollt ich denn auch, Herr?“ antwortete die Wirthin; „man hat ja die Post von hier weggenommen, und sie hinunterverlegt nach dem Spawwasser dort, wie man's nennt.“

„Nun, das ist ja nur ein Schritt,“ bemerkte der Gast.

„Um so bälder seid Ihr dort,“ antwortete die Wirthin.

„Wohl,“ sagte der Gast, „aber wenn Ihr nur nach meinem Briefe gesendet hättet, so würdet Ihr erfahren haben“ — — —

„Ich brauche nichts zu erfahren in meinen Jahren,“ sagte Meg. „Hat mir Jemand was zu schreiben, so mag er den Brief an den Fuhrmann John Hislop geben, der seit vierzig Jahren auf diesem Wege fährt. Briefe aber an die Postmeisterin dort unten, da können sie passen an ihrem Schiebfenster und Hellerkram bis zum dritten Mai, ehe ich sie einlöse. Ich will meine Finger nicht damit besudeln. Postmeisterin! freilich — die aufgeblasene Trine! ich erinnere mich sehr wohl, wie sie Buße that für vorhoch“ — —

Lachend, aber noch zu rechter Zeit für die Ehre der Postmeisterin unterbrach der Fremde Meg, und versicherte sie, er habe seine Angelruthe und Koffer an ihren vertrauten Freund, den Fuhrmann, gegeben, und hoffe doch, sie werde einen alten Bekannten nicht aus dem Hause weisen, besonders da er glaube, er könne fünf Meilen in der Runde in keinem Bette schlafen, wenn er wisse, daß ihr blaues Zimmer unbesetzt sei.“

„Angelruthe! — alter Bekannter! blaues Zimmer!“ wiederholte Meg mit einigem Erstaunen, und betrachtete den Fremden mit Theilnahme und Neugier vom Kopf bis zu den Füßen, — „so seid Ihr ja am Ende gar kein Mantelsackritter.“

„Nein,“ sagte der Fremde, „seit ich den Mantelsack aus der Hand gelegt, nicht.“

„Nun, ich kann nicht anders sagen, als daß mich das freut, — ich kann das läppische Englischradbrechen dieser Leute nicht leiden. — Freilich habe ich auch ordentliche Bursche unter ihnen gekannt, — warum das nicht? Das war aber, als sie noch hier anhielten, wie andere gesetzte Leute; seitdem sie aber dahinunter gezogen sind, der ganze Zug, wie ein Flug wilder Gänse, in das neumodische Hôtel, da sollen sie in der Passa-

gierstube, wie sie's nennen, so tolle Streiche machen, als wäre sie voll betrunkener junger Lairds."

„Das macht, weil Ihr sie nicht mehr in der Zucht haltet, Frau Meg."

„Meint Ihr?" erwiederte Meg; „Ihr seid ein rechter Fuchs, daß Ihr meint, mich mit solchen Schmeicheleien zu kirren!" und damit wendete sie sich nach ihrem Gaste um, und beehrte ihn mit einer noch genauern und aufmerksamern Besichtigung, als vorher.

Alles, was sie sah, war nach ihrer Meinung dem Fremden günstig. Er war ein wohlgebauter Mann, eher über, als unter Mittelgröße, dem Anschein nach zwischen fünfundzwanzig und dreißig Jahren, denn obwohl er auf den ersten Blick das letztere Alter erreicht zu haben schien, so machte man doch bei näherer Prüfung die Bemerkung, daß wohl die brennende Sonne eines heißern Landstrichs, als Schottland, vielleicht auch Anstrengung des Körpers und Geistes Spuren der Sorge und des männlichen Alters seinem Gesichte aufgeprägt hätten, ohne den Lauf der Jahre abzuwarten. Seine Augen und Zähne waren vortrefflich, seine übrigen Züge konnten zwar kaum schön genannt werden, drückten aber Verstand und Scharfsinn aus; in seinem Wesen war jene Ungezwungenheit und Ruhe, die gleich fern von Ungeschlachtheit und Ziererei den gebildeten Mann bezeichnet, und obgleich weder die einfache Kleidung, noch der völlige Mangel an der gewöhnlichen Dienerschaft einen reichen Mann in ihm vermuthen ließ, so zweifelte Meg doch gar nicht, daß er im Range höher stehe, als ihre gewöhnlichen Kunden. Während die gute Wirthin diese Bemerkungen machte, kamen ihr allerlei dunkle Erinnerungen, daß sie den Mann schon gesehen habe, aber wann und bei welcher Gelegenheit konnte sie sich durchaus nicht entsinnen.

Besonders verlegen machte sie der kalte, sarkastische Ausdruck des Gesichts, den sie gar nicht mit den Erinnerungen, die es weckte, vereinigen konnte. Endlich sagte sie mit aller Höflichkeit, deren sie fähig war. — „Entweder habe ich Euch schon gesehen, Sir, oder Jemand der Euch gleicht! — Ihr kennt das blaue Zimmer, und seid doch fremd in diesem Lande?“

„Nicht so fremd, als Ihr vielleicht glaubt, Meg,“ sagte der Gast in einem vertraulichen Tone, — „ich heiße Franz Tyrrel.“

„Tyrl!“ rief Meg verwundert aus, — „es ist unmöglich! Ihr könnt nicht Franz Tyrl, der wilde Bursche sein, der vor sieben oder acht Jahren hier fischte, und Vogelnester ausnahm. — Es kann nicht sein, — Franz war nur ein Bürschchen!“

„Setzt aber sieben oder acht Jahre zu eines solchen Bürschchen Leben hinzu,“ sagte der Fremde ernst, — „dann habt Ihr den Mann, der jetzt vor Euch steht.“

„Ja, ja,“ sagte Meg mit einem Blick auf den Wiederschein Ihres eigenen Gesichts in den kupfernen Kaffeekessel, den sie eben so blank gescheuert hatte, daß er den Dienst eines Spiegels verrichtete, — „ja so ist's, man wird alt oder stirbt. — Aber Herr Tyrl, denn ich darf Euch, glaube ich, nicht mehr Franz nennen — — —“

„Nennt mich, wie Ihr wollt, gute Frau; ich habe mich lange bei einem Namen nennen hören, der wie frühere Freundlichkeit klang, so daß er mir lieber ist, als ein Lords Titel.“

„Gut denn, Herr Franz, — wenn es Euch also nicht beleidigt, — ich hoffe, ihr seid kein Nabob?“

„Gewiß nicht, das kann ich Euch versichern, meine alte Freundin, — doch wenn ich's nun wäre?“

„Ei nun, da müßt ich Euch bitten, weiter zu gehen, um Euch schlechter bedienen zu lassen. — Ja, ja, die Nabobs!

das Land ist mit ihnen geplagt. Sie haben die Eier und Hühner vertheuert auf zwanzig Meilen in der Runde. — Was habe ich aber zu thun? — Sie brauchen fast alle den Brunnen da unten, — sie müssen wohl, um ihre Kupfergesichter zu reinigen, die eben so gescheuert sein wollen, wie meine Brühnäpfe, die Niemand rein machen kann, als ich selbst."

„Gut, meine liebe Freundin," sagte Tyrrel, „das Ende vom Liede ist, daß ich hier bleibe und hier zu Mittag esse."

„Warum das nicht?" erwiederte Frau Dods.

„Und daß ich das blaue Zimmer auf eine oder zwei Nächte bekomme, — vielleicht auf länger?"

„Ich weiß das nicht," sagte die Wirthin. — „Das blaue Zimmer ist das beste, — und die das nächste Beste bekommen, denen geht es nicht schlimm in der Welt."

„Macht das, wie Ihr wollt," sagte der Fremde. — „Ich überlasse das alles Euch. — Inzwischen will ich nach meinem Pferde sehen."

„Der gute Mensch," sagte Meg, „als ihr Gast die Küche verlassen hatte, „er erbarmt sich seines Viehes. — Er hatte immer so was an sich, das Bürschchen. — Aber, du meine Güte, das ist eine schlimme Veränderung in seinem Gesicht, seit ich ihn das Letztemal sah! — Nun, er soll ein gutes Essen bekommen, um alter Zeiten willen, dafür steh' ich!"

Meg machte nun die Vorbereitungen mit aller ihrer angeborenen Rüstigkeit, die jetzt so sehr auf die Besorgung der Küche ging, daß ihre zwei Mägde, als sie nach Hause kamen, den bittern Vorwürfen über ihre Schlumperei und Nachlässigkeit, die sie schon zum Voraus eingeübt hatte, entgingen. Ja, ihre Gefälligkeit ging so weit, daß sie, als Tyrrel durch die Küche ging, um seinen Mantelsack zu holen, Hannen ein fau-

les Ding schalt, weil sie des Herren Sachen nicht auf sein Zimmer trug.

„Ich danke Euch," sagte Tyrrel; „ich habe einige Zeichnungen und Farben in diesem Mantelsack, und trage ihn daher immer lieber selbst."

„Und Ihr gebt Euch immer noch mit dem Malen ab?" sagte Meg; „ehedem pinseltet Ihr wohl viel in's Zeug hinein."

„Ich kann nicht leben ohne das," sagte Tyrrel, nahm seinen Mantelsack, und wurde von der Magd in ein schmuckes Zimmer geführt, wo er bald die Freude hatte, ein ausgezeichnetes Gericht gehackter Kälberschnitten mit Gemüse, und einen Krug vortrefflichen Biers von den sorgsamen Händen Meg's selbst sich vorgesetzt zu sehen. Er konnte ehrenhalber nicht weniger thun, als Meg um eine Flasche mit gelbem Siegel bitten, wenn noch von diesem herrlichen Claret etwas übrig sei.

„Uebrig? — Freilich ist noch übrig, — eine ganze Menge," sagte Meg; „davon gebe ich nicht Jedermann. — Ach, Herr Tyrl, Ihr könnt doch Eure alten Streiche nicht lassen! — Gewiß, wenn Ihr malt, um davon zu leben, wie Ihr sagt, so wäre ein wenig Rum und Wasser wohlfeiler, und würde Euch eben so gut thun. Aber heute sollt Ihr Euren Willen haben, wenn auch sonst nie wieder."

Und fort trollte Meg, mit den Schlüsseln im Gehen klappernd, und nachdem sie viel umher gestöbert hatte, kehrte sie mit einer Flasche Claret zurück, wie kein modisches Weinhaus sie aufzeigen könnte, und würde sie von einem Herzog gefordert oder herzoglich bezahlt. Auch schmunzelte sie nicht wenig, als ihr Gast sie versicherte, er gedenke dieser herrlichen Blume gar wohl. Nach diesen Beweisen ihrer Gastlichkeit zog sie sich

zurück, und ließ den Fremden die köstlichen Sachen, die sie ihm aufgetischt hatte, in Ruhe genießen.

Aber in Tyrrel's Gemüth war etwas, das der belebenden Kraft einer guten Mahlzeit und eines guten Weins trotzte, der das Herz des Menschen nur dann erfreut, wenn in diesem Herzen kein stiller Kummer entgegen wirkt. Tyrrel befand sich an einem Orte, den er in jener Wonnezeit geliebt hatte, wo Jugend und hochfliegender Muth alle die schmeichelnden Träume wecken, die dem Manne so schlecht gehalten werden. Er zog seinen Stuhl in die Vertiefung des altmodischen Fensters, öffnete das Schiebfenster, um der frischen Luft zu genießen, und weilte im Geiste bei früheren Tagen, während sein Auge über Gegenstände hinstreifte, die er seit mehreren ereignißreichen Jahren nicht gesehen hatte. Vor seinem Blicke lag der untere Theil des verfallenen Dorfs, dessen Trümmer aus dem dichten Laube hervorblickten, das sie verhüllte. Noch tiefer unten auf dem kleinen Holme, der den Kirchhof bildete, zeigte sich die Kirche von St. Ronans; noch weiter hin nach der Gegend, wo St. Ronanshorn sich mit dem Fluß im breitern Thale verbindet, sah er die emporragenden Häuser, die um den Heilquell her theils eben vollendet waren, theils noch gebaut wurden, von der sinkenden Sonne erhellt.

„Die Zeit ändert Alles um uns," war die natürliche, wenn auch alltägliche Betrachtung, die durch Tyrrel's Gemüth zog, — „warum sollte Liebe und Freundschaft länger dauern, als unsere Wohnungen und Denkmale?" In diesen düstern Betrachtungen störte ihn der Eintritt seiner geschäftigen Wirthin.

„Ich dachte Euch eine Tasse Thee anzubieten, Herr Franz, um alter Bekanntschaft willen. Ich will ihn von dem Mädchen herbringen lassen, und ihn selbst aufgießen. — Aber Ihr seid ja mit dem Weine noch nicht fertig."

„Doch, Frau Dods," antwortete Tyrrel, „und ich bitte Euch, die Flasche wegzunehmen."

„Die Flasche wegnehmen, und der Wein ist nicht halb ausgetrunken!" sagte Meg mit Unmuth auf der Stirne; „ich will doch hoffen, daß an dem Weine nichts auszusetzen ist, Herr Tyrl?"

Auf diese fast in einem trotzigen Tone ausgesprochene Antwort erwiederte Tyrrel demüthig, an dem Claret sei nicht nur nichts auszusetzen, sondern er sei ganz vortrefflich.

„Und warum trinkt Ihr ihn denn nicht?" sagte Meg schneidend; „man muß nicht mehr Getränk verlangen, als man eben vertragen kann. Ihr denkt wohl, es geht bei uns her wie an der Table d'hôte, wie sie dort unten ihren neumodischen Speisetisch nennen, wo die Essigfläschchen in einen Schrank zurückgesetzt werden, wie es heißt, mit den Paar Tröpfchen Spühlicht drin, und einen Zettel am Halse, um zu wissen, welchem Gaste sie gehören, — da stehen sie, wie Arzneigläser, und nicht ein ehrliches schottisches Nößel hält eine ihrer Flaschen, und wäre sie noch so voll."

„Vielleicht," sagte Tyrrel, auf den Unmuth und das Vorurtheil seiner alten Bekannten eingehend, — „vielleicht ist der Wein dort nicht so gut, daß man ein volles Maaß wünschen mag."

„Da mögt Ihr wohl recht haben, — und doch trägt's denen, die ihn verkaufen, ein Erkleckliches ein, denn sie machen ihn selbst, der meiste hat Frankreich oder Portugal nie gesehen. Aber was ich sagen wollte, — das ist nicht der einzige Ort, wo der Wein für die, die ihn nicht trinken können, zurückgesetzt wird, wenn der Kork von der Flasche ist, muß der Wein ausgetrunken werden, — und warum denn nicht? — oder er muß wieder zugekorkt werden."

„Ihr habt ganz Recht," sagte der Gast, „aber mein heutiger Ritt hat mich etwas erhitzt, — und ich glaube, die Tasse Thee, die Ihr mir versprochen habt, wird mir besser thun, als wenn ich die Flasche vollends ausleere."

„Nun denn, so wird's das Beste sein, was ich thun kann, daß ich sie bei Seite setze, zur Brühe für die wilde Ente morgen, denn Ihr habt mir ja, glaube ich, gesagt, Ihr bliebet einige Tage da."

„Das ist allerdings meine Absicht, Meg," versetzte Tyrrel.

„So mag es denn sein," sagte Meg; „und der Wein ist ja nicht verloren; es hat wohl selten solcher Claret in der Bratpfanne gebrodelt, das glaubt mir nur, — und ich erinnere mich noch recht wohl der Zeit, wo Ihr mit oder ohne Kopfweh den Boden der Flasche sehen mußtet, und vielleicht noch einen zweiten, wenn Ihr sie mir ablisten konntet. Damals half Euch freilich Euer Vetter mit, — ach! das war ein lustiger Junge, der Valentin Bulmer! — nun, Ihr gebt ihm auch nichts nach, Herr Franz, und ich hatte genug zu thun, um Euch beide in Ordnung zu erhalten, wenn Euch der Rummel ankam. Aber Ihr waret doch ein klein wenig gesetzter, als Valentin, — das war ein prächtiger Junge, Augen wie Diamanten, Wangen wie Rosen, — einen Kopf wie eine Heidedolde, — er war der erste, den ich sah, der mit abgeschnittenen Haaren ging, jetzt aber prellt alle Welt den Friseur, — und lachen konnt' er, als sollte er die Todten auferwecken! — Mochte man über ihn schimpfen oder lachen, so lange Valentin im Hause war, konnte man an Niemand anders denken. Und wie steht's denn um Euren Vetter, Valentin Bulmer, Herr Franz?"

Tyrrel blickte zu Boden, und antwortete nur mit einem Seufzer.

„Ei — ist's also wirklich wahr?“ sagte Meg; „mußte der arme Junge so bald aus dieser elenden Welt fort? — Ja, ja, — wir müssen alle diesen Weg gehen, — zersprungene Flaschen, — verletzte Fässer, lecke Krüge sind wir alle, und können den Lebenssaft nicht halten. — Das sei Gott geklagt! War der arme Junge aus der Bulmer-Bucht, wo man den holländischen Branntwein landet? nicht wahr? — Dort läuft man auch lange um ein bischen Thee, — ich hoffe, der ist gut, den ich Euch gemacht habe, Herr Franz?“

„Vortrefflich, meine liebe Freundin,“ sagte Franz Tyrrel, aber mit einer Stimme, welche bewieß, daß sie einen Punkt berührt habe, der unangenehme Erinnerungen erweckte.

„Wann starb denn der arme Junge?“ fuhr Meg fort, die von Eva's Eigenschaften auch ihren Theil bekommen, und zu wissen wünschte, was ihren Gast so besonders bewege, aber er wich ihr aus, und schlug zugleich eine andere Saite bei ihr an, indem er sich gegen das Fenster wandte, und auf die fernen Gebäude von St. Ronans-Brunnen hinblickte. Als sähe er diese neuen Gegenstände zum Erstenmal, sagte er zu Meg in gleichgültigem Tone: „Ihr habt dort etliche lustige neue Nachbarn bekommen.“

„Nachbarn!“ sagte Meg in aufsteigendem Zorn, wie immer, wenn auf diesen verdrießlichen Gegenstand die Rede kam; „Ihr könnt sie Nachbarn nennen, wenn es Euch beliebt, aber für Meg Dods mag der Teufel die Nachbarschaft holen!“

„Ich glaube,“ sagte Tyrrel, als ob er ihren Unmuth nicht bemerkte, „dort drüben ist das Fuchs-Hôtel, von dem man mir sagte.“

„Der Fuchs!“ sagte Meg; „ja wohl ist es der Fuchs, der alle meine Gänse gestohlen hat. — Ich könnte mein Haus schließen, wenn ich davon leben müßte, — ich, die all' unserer

vornehmen Leute Kinder gesehen, ihnen Pfefferkuchen und Zuckerbrod meist mit eigener Hand gegeben hat. Sie hätten meines Vaters Dachstuhl herunter fallen, und mich ersticken sehen können, ehe sie einen Heller darum gegeben hätten, es zu stützen, — aber da drüben am Brunnen ein Hôtel aufzubauen, dazu konnten sie alle fünfzig Pfund hergeben, — und viel hat es ihnen eingetragen, die bankerotte Sandy Lawson hat ihnen vier Fristen lang keinen Heller Zins bezahlt."

„Gewiß, wenn der Brunnen seiner Heilkraft wegen wirklich so berühmt wurde, so wäre das Wenigste, was die Herren thun konnten, gewesen, Euch zur Priesterin zu machen."

„Mich zur Priesterin! Ich bin keine Quäkerin, so viel ich weiß, Herr Franz; und ich habe auch nie von einer Bierwirthin gehört, welche Predigerin geworden wäre, außer Luckie Buchan im Westen. Und sollte ich predigen, so glaube ich, ich hätte zu viel schottischen Geist, um in demselben Zimmer zu predigen, wo man alle Abende in der Woche, den Sonnabend selbst nicht ausgenommen, tanzt bis Nachts zwölf Uhr. Nein, nein, Herr Franz, dergleichen überlasse ich dem Herrn Simon Chatterly, wie der prälatistische Sprosse der Geistlichkeit dort unten heißt, der Karten spielt, und sechs Tage in der Woche tanzt, und am siebenten das allgemeine Gebetbuch im Tanzsaale liest mit Tom Simson, dem betrunkenen Barbier, als Küster."

„Ich glaube, ich habe von diesem Herrn Chatterly gehört," sagte Tyrrel.

„Ihr meint gewiß die Predigt, die er hat drucken lassen," sagte das zornige Weib, „wo er die Kothlache vom Brunnen dort unten mit dem Teiche Bethesda vergleicht, — der losmäulige, fuchsschwänzige, schwachköpfige Narr! Er hätte wissen sollen, daß der Platz alle seine Berühmtheit in den Zeiten des

schwarzen Pabstthums bekam, und obgleich sie ihn mit dem Namen St. Ronan taufen, so glaube ich doch nie, daß der ehrliche Mann etwas dabei zu thun hatte, denn ich habe mir von einem, der es wissen muß, sagen lassen, daß er kein Römer war, sondern nur ein Cuddie oder Culdee oder so was. — Aber wollt Ihr nicht noch eine Tasse Thee, Herr Franz? und ein bischen Gesundheitsbrod in meiner eigenen frischen Butter aufgebacken, Herr Franz? nicht bei brenzlichtem Kuchenfeuer, wie die Kümmelkuchen da drüben beim Kuchenbäcker, worauf eben so viele todte Flöhe sind, als Kümmel. Und der gibt sich für einen Kuchenbäcker aus! Mit Roggenmehl für einen Pfennig und eben so viel Syrup und zwei oder drei Kümmelkörnern will ich besseres Confekt machen, als je aus seinem Ofen kam."

„Ich zweifle nicht daran, Frau Dods," sagte der Gast; „und ich möchte nur wissen, wie sich die Leute einem Hause von so altem Ruf, als das Eure, gegenüber niederlassen konnten? Es muß doch die Heilkraft des Brunnens sein, aber wie bekam nur das Wasser mit einemmale diese Kraft?"

„Ich weiß es nicht, — sonst hielt man es für zu nichts gut, als hie und da für armer Leute Kinder, die die Drüsen hatten, und nicht einen Pfennig an Salz rücken konnten. Aber Lady Penelope Penfeather ist krank geworden, wahrscheinlich wie Niemand sonst, und so mußte sie auch auf eine Weise kurirt werden, wie Niemand je kurirt wurde, das war nicht mehr wie billig, — und die Lady, wie Ihr wißt, ist gescheit, und versammelte alle gescheiten Leute aus Edinburg in ihrer Wohnung da drüben, was die Lady das Lustschloß zu nennen beliebt, — und alle haben so ihre eigenen Gaben, denn die einen können Verse zusammen stoppeln, so gut als Robert Burns oder Allan Ramsay, — andere rennen bergauf

und thalab, schlagen die Kieselsteine mit Hämmern entzwei, wie toll gewordene Straßenarbeiter, — sie sagen aber, es sei um zu sehen, wie die Welt gemacht wäre! — Einige spielen auf allen Arten zehnsaitiger Instrumente, — Andere wieder zeichnen, die kann man, wie die Krähen auf jeder Felsenspitze im Lande sitzen sehen, um Euer Gewerbe zu treiben, Herr Franz; dazu Leute, die in der Fremde gewesen sind, oder gewesen sein wollen, was, wie Ihr wißt, auf eins heraus kommt, und vielleicht zwei oder drei schlepptragende Mädchen, welche die Tollheiten wieder von vorn angefangen, mit denen man längst fertig ist, wie ihre Zofen ihre abgelegten Kleider tragen. Nun, nach der Lady glücklicher Genesung kam denn der ganze Schwarm wilder Gänse herunter, und ließ sich beim Brunnen nieder, um auf dem bloßen Boden zu speisen, wie die Kesselflicker; und da hatten sie Gesänge, Musik, und brachten Gesundheiten aus, ohne Zweifel zum Lobe der Quelle und der Lady Penelope Penfeather; zuletzt tranken sie alle feierlich einen Becher aus dem Brunnen, wobei sie einen gräulichen Lärm verführt haben sollen, und gingen dann nach Hause. Das nannten sie ein Picknick, daß sie der Henker holen möchte! So begann also der Tanz nach der Lady Pfeife, und seitdem ist mancher tolle Tanz getanzt worden; denn da kamen hinunter Maurer und Fratzenschneider, Prediger und Komödianten, Bischöfliche und Methodisten, Narren und Geiger, Päpstler und Pastetenbäcker, Doctoren und Marktschreier; dazu kamen die Krämer, die Plunder und Lumpenkram auf das theuerste verkaufen, — kurz, so kam der leidige neue Brunnen auf, und der alte gute Flecken St. Ronans verfiel, wo gar viele hübsche Leute lustig gewesen waren manchen Tag lang zuvor, ehe einer

von Jenen geboren wurde, oder solche lustige Schwindeleien in ihren tollen Köpfen spukten."

„Was sagte denn Euer Gutsherr, der Laird von St. Ronans, zu alle dem?"

„Nach meinem Gutsherrn fragt Ihr, Herr Franz? — Der Laird von St. Ronans ist nicht mein Gutsherr, und ich glaube, Ihr hättet Euch dessen erinnern können. — Nein, nein, Gott sei Dank, Meg Dods ist Gutsherrin und Wirthin. Schlimm genug, daß ich meine Thüren offen lasse, Pfingsten und Martini nicht zu gedenken. — Da ist eine alte Ledertasche in einem von den Taubenlöchern des würdigen Bindloose, des Amtsschreibers, in seinem Taubenschlag von Zimmer in der Burg, darin ist Freibrief und Besitzurkunde, alles was nöthig ist, — Ihr könnt selbst nachsehen, wenn Ihr wollt."

„Ich hatte ganz vergessen, daß das Wirthshaus Euch eigen gehörte," sagte Tyrrel, „obwohl ich mich jetzt besinne, daß Ihr eine bedeutende Grundeigenthümerin seid."

„Vielleicht, vielleicht auch nicht," erwiederte Meg, — „und wenn ich's bin, warum denn nicht? — Was aber der Laird, dessen Großvater meines Vaters Gutsherr war, zu dem neuen Wesen da drüben sagte, — er sprang nach dem baaren Gelde, wie der Hahn nach einer Beere, und ließ den schönen Holm neben der Quelle, das beste Land in seiner Besitzung, aufbauen und graben und hacken, wie es der Maurer wollte, der sich einen Architekten nannte, — es hat gar kein Ende mit diesen neuen Wörtern in dieser neuen Welt, und das ist auch noch eine Plage für alte Leute, wie ich. Es ist eine Schande für den jungen Laird, daß er sein altes Erbe gehen läßt, wie es eben geht, und mir thut das Herz weh', wenn ich es sehen muß, obgleich ich mich weiter nicht

darum zu kümmern habe, was aus ihm und den Seinigen wird."

„Ist das noch derselbe Mowbray, der das Gut hat?" fragte Tyrrel; „der alte Herr, mit dem ich, wie Ihr wißt, einen Streit hatte" — — —

„Ueber die Sumpfvögeljagd auf dem Moor über dem Brunnen," sagte Meg. — „Nun, da zog Euch der wackere Herr Bindloose hübsch aus der Schlinge. Nein, der ehrliche Mann lebt nicht mehr, es ist sein Sohn Johann Mowbray, — Jener hat sich vor sechs oder sieben Jahren schlafen gelegt im St. Ronans-Kirchhof."

„Hinterließ er," fragte Tyrrel mit etwas bebender Stimme, „kein anderes Kind, als den jetzigen Laird?"

„Keinen andern Sohn," sagte Meg, „und es ist an dem genug, wenn er keinen bessern hinterlassen konnte."

„Er starb also, diesen Sohn ausgenommen, ohne Kinder?"

„Mit Eurer Erlaubniß, nein," sagte Meg; „es ist noch Fräulein Clara da, die hält dem Laird Haus, wenn man das Haushalten nennen kann, denn er ist fast immer unten am Brunnen, — da ist denn eine kleine Küche genug."

„Fräulein Clara hat also wohl schlimme Zeit dort während ihres Bruders Abwesenheit?" fragte der Fremde.

„O nein, er läßt sie mit all den lustigen Narren, die da hinunter kommen, herumschwenken, und an ihren Tänzen und Thorheiten Theil nehmen. Ich hoffe, daß nichts Schlimmes dabei heraus kommt, aber es ist immer eine Schande für die Tochter eines solchen Vaters, daß sie mit Krethi und Plethi von Studenten, Schreiberlehrlingen, Mantelsack-

rittern und dergleichen Gesindel umgebt, wie sich's dort am Brunnen einfindet."

„Ihr seid strenge, Meg," erwiederte der Gast. „Gewiß kann man Clara bei ihrer Aufführung jede Freiheit gestatten."

„Ich sage nichts gegen ihre Aufführung," sagte die Wirthin, „und es ist auch gar kein Grund da, irgend etwas zu sagen, — aber ich denke doch immer, gleich und gleich, Herr Franz. Ich habe nie über den Ball gezankt, den die Herren vom Adel vor nun schon geraumer Zeit in meinem Hause hielten, — wenn sie da ankamen in ihren Kutschen, die alten Leute, mit langschweifigen Rappen, und ein Paar muntere junge Leute auf ihren Jagdpferden, und manch anständige Lady hinter ihrem Ehegemahl, manch hübsches loses Mädchen auf ihrem Klepper, wer war da so froh, wie diese Leute? — und warum auch nicht? Hernach da war der Pächterball mit den derben Bauersöhnen in den neuen blauen Röcken und bockledernen Hosen, — das heiß ich anständige Gesellschaft, das waren auch lauter Söhne und Töchter, die einander kannten, — Pächter tanzten mit Pächterstöchtern auf dem einen, und Edelleute mit Edeltöchtern auf dem andern, wenn nicht etwa einer der Herrn aus dem Kilnakeltz-Club mit mir bloß zur Kurzweil einen Rundtanz fegte, und ich vor Lachen nicht darüber schelten konnte. Nein, gewiß, ich habe nie über dergleichen unschuldige Freuden gezankt, wenn schon es mir vielleicht eine Woche Aufräumens kostete, ehe ich wieder in Ordnung kam."

„Aber, liebe Freundin," sagte Tyrrel, „dergleichen Förmlichkeiten möchten doch für Fremde, wie ich, etwas hart sein; wo sollten denn wir in Euern Familienkreisen Tänzerinnen für uns bekommen?"

„Darum laßt Euch kein graues Haar wachsen, Herr Franz," entgegnete die Wirthin mit einem pfiffigen Blick. — „Jeder Birne ist ihr Stiel gewachsen, mag die Welt gehen, wie sie will, und im schlimmsten Fall ist es doch besser, einige Mühe zu haben, eine Tänzerin zu finden für die Nacht, als mit einer angejocht zu sein, die man früh nicht wieder los werden kann."

„Trifft sich denn das zuweilen?" fragte der Fremde.

„Trifft sich? — Ihr meint doch, unter dem Brunnenvolke?" rief die Wirthin. „War's nicht in der letzten Brunnenzeit, wie sie's nennen, um nicht weiter zurückzugehen, daß der junge Sir Bingo Binks, der englische Bursche mit dem rothen Rock, der eine Postkutsche hält, und selber fährt, an Fräulein Rachel Bonnyrigg, der alten Lady Loupengirth langbeiniger Tochter hängen blieb, — sie tanzten so lange mit einander, daß man mehr davon sagte, als man hätte sagen sollen, — der Junge wäre gern wieder los gewesen, aber die alte Lady hielt ihn fest, und der Gerichtshof und noch Jemand machten sie zur Lady Binks, trotz Sir Bingos Herzen, und er hat sich nie getraut sie bei seinen Freunden in England aufzuführen, darum lebt er seit dem Sommer und Winter am Brunnen, — und dazu ist der Brunnen gut!"

„Und hat denn Clara, — ich wollte sagen, Fräulein Mowbray, Umgang mit solchen Weibern?" fragte Tyrrel mit einer Theilnahme, die er im Fortgang der Frage unterdrückte.

„Was kann sie machen, das arme Ding! Sie muß den Umgang haben, den ihr Bruder hat, denn sie ist ganz abhängig. — Doch da fällt mir ein, was ich noch zu thun habe, ehe es dunkel wird, und das ist nicht wenig. — Ich habe zu lange mit Euch geplaudert, Herr Franz."

Und so zog sie entschlossenen Schritts ab, und bald hörte man ihre Stimme in gellenden Octaven die Mägde ermahnen.

Tyrrel blieb einen Augenblick in tiefen Gedanken, dann nahm er seinen Hut, besuchte den Stall, wo sein Pferd ihn mit gespitzten Ohren und dem leisen freundlichen Gewieher empfing, womit dieß Thier die Nähe eines liebenden und geliebten Freundes anerkennt. Da er sah, daß das treue Geschöpf auf alle Weise abgewartet wurde, benützte er das noch verweilende Zwielicht, um das alte Schloß zu besuchen, was früher sein Lieblings-Abendspaziergang gewesen war. Er blieb, so lange das Licht es gestattete, bewunderte die Aussicht, die wir oben zu beschreiben versuchten, und verglich, wie in seinen frühern Träumen, die verblichenen Farben der dämmernden Landschaft mit denen des Menschenlebens, wenn Jugendlust und Muth sie nicht mehr vergolden.

Ein rascher Gang nach dem Gasthofe und ein leichtes Abendessen von geröstetem Käse und der Wirthin selbst gebrautem Bier erregten in ihm lebhaftere, wenigstens minder düstere Gedanken, — und das blaue Schlafzimmer, womit er beehrt worden war, erhielt an ihm einen, wenn nicht gerade heitern, doch zufriedenen Bewohner.

Drittes Kapitel.

Verwaltung.

Regiert muß sein, wo nur Gesellschaft ist,
Die Bienen haben ihre Königin,
Hirschrudel unterwerfen sich dem Führer;
Rom hatte Konsuln und Athen Archonten,
Und wir, wir haben den Verwaltungsausschuß.
Stadtbuch von St. Ronans.

Franz Tyrrel hatte sich im Laufe des folgenden Tages in seinem alten Quartiere schon völlig eingerichtet, und gab nun seine Absicht zu erkennen, hier mehrere Tage zu verweilen. Der altherkömmliche Fuhrmann hatte seine Angelruthe und Reisekoffer überbracht, nebst einem Brief an Meg, der um eine Woche voraus datirt war, und sie ersuchte, einem alten Bekannten eine Wohnung bereit zu halten. So sehr diese Meldung auch zu spät kam, so nahm Meg sie doch mit großem Wohlgefallen auf, und bemerkte, dieß sei eine höfliche Aufmerksamkeit von Herrn Tyrl, und John Hislop sei zwar nicht gerade so schnell, aber doch weit sicherer, als jede andere Post, oder auch ein besonderer Eilbote. Auch bemerkte sie mit Vergnügen, daß kein Gewehr unter ihres Gastes Gepäck war, denn das lästige Schießen hätte ihn und sie in Verlegenheit gesetzt, — die Lairds hätten darüber geschrieen, als mache sie ihr Haus zum Sammelplatz für gemeine Vogelsteller und Wilddiebe, und doch hätte sie zwei ausgelassene tolle Bursche nicht zurückhalten können. Sie seien auf des Nachbars Grund und Boden gewesen, und hätten Erlaubniß

gehabt bis hinauf an den Markstein, aber das seien nicht die Leute gewesen, Gränzen zu beachten, wenn die Moorvögel aufflogen.

Nach einigen Tagen war ihr Gast in eine so ruhige und einsiedlerische Lebensweise verfallen, daß Meg, die das rastloseste und geschäftigste Geschöpf unter der Sonne war, die Zeit ordentlich lang zu werden anfing, weil er ihr gar nicht so viel zu schaffen machte, als sie erwartet hatte, worin sie vielleicht, bei seiner völlig leidenden Gleichgültigkeit gegen Alles, das nämliche Gefühl hatte, wie ein guter Reiter bei einem übergeduldigen Pferde, das er kaum unter sich fühlt. Seine Spaziergänge gingen meist nach den einsamsten Plätzen in den benachbarten Wäldern und Bergen, — seine Angelruthe blieb oft daheim, oder wurde bloß als eine Entschuldigung für sein langsames Hinschlendern am Ufer eines kleinen Baches mitgenommen, — und sein Fang war ihm so gleichgültig, daß Meg sagte, der Pfeifer von Peebles hätte einen ganzen Korb voll gefangen, ehe Herr Franz ein halbes Dutzend voll machte, so daß er endlich um des lieben Friedens willen und um seine Ehre zu retten, einen schönen Lachs fangen mußte.

Tyrrel's Malen, wie es Meg nannte, ging eben so langsam; oft zeigte er ihr die Skizzen, die er von seinen Spaziergängen mitbrachte, und zu Hause zu vollenden pflegte, aber Meg wollte nicht viel davon halten. Was bedeuteten ein Paar Wische Papier mit schwarzen und weißen Fliegenfüßen darauf, die er Büsche und Bäume und Felsen nenne! — Konnte er sie nicht malen mit grün und blau und gelb, wie andere Leute? — „Damit werdet Ihr nimmermehr Euer Brod verdienen, Herr Franz. Ihr solltet lieber ein großes, viereckiges Stück Leinwand aufziehen, wie Richard Tinto, und

Gesichter darauf malen, das sähe man viel lieber, als einen Fels im Wasser, und ich hätte auch nichts dagegen, wenn einige von den Mantelsackrittern heraufkämen, und Euch sähen. Sie bringen ihre Zeit wohl schlechter zu, das weiß ich, — und ich versichere Euch, Ihr bekommt eine Guinee für den Kopf. Richard bekam zwei, das war aber auch eine alte fertige Hand, und ehe man gehen lernt, muß man kriechen."

Diese Vorstellungen beantwortete Tyrrel mit der Versicherung, daß Skizzen, womit er sich beschäftige, so hoch gehalten würden, daß oft ein Künstler in dieser Art weit mehr dafür bekäme, als für Bildnisse oder farbige Zeichnungen. Er setzte hinzu, sie dienten oft zur Erläuterung von Volksgedichten, und deutete an, wie er selbst in einer Arbeit dieser Art begriffen sei.

Sehnlich verlangte Meg, sich gegen Nelly Traber, das Fischweib, auszuschütten, — deren Wagen der einzige neutrale Verkehrskanal zwischen der Altstadt und dem Brunnen war, und die bei Meg in Gunst stand, weil sie auf dem Wege nach dem Brunnen an ihrer Thüre hielt, und ihr die erste Wahl unter den Fischen ließ; — dieser wollte sie nun die künstlerischen Verdienste ihres Gastes preisen. Die gute, alte Dods war in der That durch die Nachricht von ausgezeichneten Personen jeder Art, die Tag für Tag im Hotel ankamen, so geärgert und gleichsam verduzt worden, daß sie sich der glücklichen Gelegenheit überaus freute, auch einmal wieder triumphiren zu können, und man kann sich denken, daß die vortrefflichen Eigenschaften ihres Gastes dadurch nichts verloren, daß sie von ihr ausposaunt wurden.

„Ich muß das Beste von dem Wagen haben, Nelly, — wenn wir einig werden können, — denn es ist für einen der

besten Maler. Eure zierlichen Leute dort unten gäben was darum, wenn sie sähen, was er gemacht hat, — er bekommt Hände voll Geld für drei gerade und drei krumme Striche. Und er ist kein so undankbarer Schlingel, wie Richard Tinto, der kaum meine fünfundzwanzig Schillinge in der Tasche hatte, als er hinunterging in das Hotel, und sie vertrank, nein, das ist ein anständiger, stiller, junger Mann, der wohl weiß, wo er gut aufgehoben ist, und auf den alten Gasthof noch etwas hält, — wie sollt' er auch nicht? Sagt ihnen nur das alles, und hört, was sie davon meinen."

„Nun wahrhaftig, das kann ich Euch jetzt schon sagen, ohne nur ein Bein darum zu rühren," antwortete Nelly Traber; „sie sagen, Ihr wäret eine alte Närrin, und ich dazu, die sich wohl auf Hühnerbrühe und Engelfische verstünden, aber ihre Mäuler nicht in alles hängen müßten."

„Das sagen sie, die unverschämten Spitzbuben, und ich bin Wirthin seit dreißig Jahren!" rief Meg, „das sollten sie mir nicht ins Gesicht sagen. Aber ich spreche nicht ohne Gewährsmann, — denn wenn ich nun mit dem Geistlichen gesprochen, und ihm eine von den leichten Krizeleien gezeigt hätte, die Herr Tyrl immer auf seinem Zimmer herumliegen läßt? — und wenn er nun gesagt hätte, Lord Bidmore gäbe für die schlechteste davon fünf Guineen? und alle Welt weiß, daß er lange Hofmeister im Bidmore'schen Hause war."

„Meiner Treu!" antwortete ihre Gevatterin, „wenn ich ihnen das Alles sagen wollte, so würden sie mir es kaum glauben, denn es sind so viel Kenner unter ihnen, und die halten so viel von sich selbst, und so wenig von andern Leuten, daß sie mir kein Wort von dem Allen glauben werden, was ich sage, wenn Ihr mir nicht das Gemälde selbst mit hinuntergebt."

„Nicht glauben, was ein ehrliches Weib sagt, — ich will nicht einmal sagen zwei?“ rief Meg; „o das ungläubige Geschlecht! — Nun gut, Nelly, da ich einmal in der Hitze bin, so sollt Ihr das Gemälde oder die Skizze, oder was es ist, mitnehmen, und das eingebildete Volk beschämen. — Aber seht zu, daß Ihr es wieder zurückbringt, Nelly, denn es ist eine Sache von Werth; und laßt es nicht aus der Hand, das sage ich Euch, denn ich traue nicht viel auf ihre Ehrlichkeit. Und Nelly, Ihr könnt auch sagen, er hätte ein erläutertes Gedicht, — erläutert, vergeßt das Wort nicht, — das spickt dergleichen Dinge aus, wie Speckschnitten einen Puter.

So mit ihren Beglaubigungsstücken versehen, und als Herold zwischen zwei feindlichen Lagern trieb Nelly ihren kleinen Fischwagen hinunter nach dem St. Ronans-Brunnen.

In Brunnenörtern, wie bei andern Menschenvereinen, hat Zufall, Laune oder Uebereinkunft mancherlei Regierungsarten eingeführt, aber fast in allen hat man Vorkehrungen gegen die Anarchie getroffen. Zuweilen ist die ganze Macht einem Ceremonienmeister übertragen worden, aber auch diese Zwingherrschaft ist, wie alle übrigen, in den letzten Zeiten aus der Mode gekommen, und die Gewalt dieses Großwürdenträgers ist selbst in Bath, wo Nasch einst mit unbestrittener Oberherrlichkeit regierte, sehr beschränkt worden. Meistens nahm man seine Zuflucht zu Verwaltungsausschüssen, die aus den beständigsten Gästen erwählt wurden, als zu einer freisinnigern Regierungsart, und einem solchen war auch die Verwaltung des jungen Freistaats von St. Ronans-Brunnen anvertraut. Es muß bemerkt werden, daß dieser kleine Senat bei der Erfüllung seiner hohen Pflichten um so mehr Mühe hatte, da die Unterthanen hier, wie in andern Frei-

staaten, in zwei mißhellige und streitende Parteien getheilt waren, welche jeden Tag mit einander aßen, tranken und sich lustig machten, während sie sich mit aller Heftigkeit politischer Parteien haßten, durch alle mögliche Künste bemüht waren, sich den Beitritt jedes ankommenden Gastes zu sichern, und ihre beiderseitigen Thorheiten und Albernheiten mit allem ihnen zu Gebot stehenden Witz und aller Bitterkeit lächerlich machten.

An der Spitze einer dieser Parteien stand Niemand Geringeres, als Lady Penelope Penfeather, welcher die ganze Anstalt ihren Ruf, ja ihr Dasein verdankte, und deren Einfluß nur in dem Gutsherrn, Herrn Mowbray von St. Ronans, oder wie die Gesellschaft ihn gewöhnlich nannte, dem Squire, welcher Anführer der andern Partei war, ein Gegengewicht finden konnte.

Der Rang und das Vermögen der Lady, ihrer Ansprüche auf Schönheit sowohl, als Talent (wiewohl die erstere etwas verblichen war), und die Wichtigkeit, die sie sich selbst als Modedame beilegte, versammelte Maler, Dichter, Philosophen, Gelehrte, Vorleser, fremde Abenteurer et hoc genus omne um sie.

Der Einfluß des Squires dagegen, als eines Mannes von guter Familie und Grundbesitz in der Nachbarschaft, der Jagdhunde wirklich hielt, und von Jägern und Wettrennern wenigstens sprach, sicherte ihm die Unterstützung aller der halben und ganzen Wildfänge aus den drei nächsten Grafschaften, und wenn weitere Lockungen nothwendig waren, so konnte er seinen Günstlingen das Vorrecht ertheilen, über seine Moore hinzuschießen, was immer genug ist, um einem jungen Schotten den Kopf zu verdrehen. In der letzten Zeit erhielt ihn in seinem Uebergewicht hauptsächlich eine enge Verbin-

dung mit Sir Bingo Binks, einem weisen, englischen Baronet, der, wie viele glaubten, sich schämte, in sein Vaterland zurückzukehren, und darum am St. Romans-Brunnen sich niedergelassen hatte, um hier den Segen zu genießen, den ihm der caledonische Hymen in der Person von Fräulein Rachel Bonnyrigg so gütig aufgedrungen hatte. Da dieser Herr wirklich eine regelmäßig gebaute Postkutsche fuhr, die von denen Seiner Majestät in keiner Hinsicht verschieden war, als daß sie öfter umwarf, so war sein Einfluß auf eine gewisse Klasse unwiderstehlich, und der Squire von St. Ronans, der mehr Verstand hatte, erntete nun alle Vortheile seiner wichtigen Freundschaft.

Diese zwei streitenden Parteien hielten sich nun dergestalt das Gleichgewicht, daß der vorherrschende Einfluß der einen oder der andern oft vom Sonnenlauf bestimmt wurde. Früh Morgens oder Vormittags, wenn Lady Penelope ihre Heerde in's Freie oder zur schattigen Laube führte, entweder um ein zerstörtes Denkmal alter Zeit zu besuchen, oder ihr Picknik-Frühstück zu genießen, gutes Papier mit schlechten Zeichnungen, und gute Verse durch Wiederholung zu verderben, mit einem Worte:

Zu rasen, vorzulesen, alles toll zu machen,

schien der Lady Herrschaft über die Müssiggänger unbestritten und unbeschränkt, und alles ward in den Wirbel hineingerissen, dessen Dreh- und Mittelpunkt sie bildete. Selbst die Jäger, Schützen und Trinker folgten manchmal widerstrebend ihrem Zuge, schmollend, stotternd und ihre feierlichen Feste verhöhnend, wobei sie denn auch die jüngern Nymphen zum Kichern ermunterten, wenn sie empfindsam aussehen sollten. Aber nach dem Mittagsmahl änderte sich die Scene, und ihrer Herrlichkeit süßestes Lächeln und sanfteste Einladungen

reichten oft nicht hin, den neutralen Theil der Gesellschaft in das Theezimmer zu ziehen, so daß ihre Gesellschaft auf diejenigen einschmolz, deren Leibesbeschaffenheit oder Finanzen einen baldigen Abzug aus dem Speisesaale zur Nothwendigkeit machten, nebst dem ergebenern und eifrigern Theile ihrer unmittelbaren Ab- und Anhänger. Selbst die Treue der Letztern war nicht ganz sicher. Ihrer Herrlichkeit gekrönter Dichter, zu dessen Gunsten sie jeden Neuankommenden zur Ueberschrift lockte, wurde so unabhängig, daß er in Ihrer Herrlichkeit Gegenwart an der Abendtafel ein ziemlich zweideutiges Lied sang, und ihr erster Maler, der an einer erläuternden Ausgabe der Pflanzenbegattung arbeitete, wurde einmal zu einer solchen Weintapferkeit verführt, daß er, als die Lady ihre gewöhnliche Gabe von Kritik über seine Werke ausgoß, nicht nur derb ihr Urtheil bestritt, sondern auch etwas über sein Recht fallen ließ, als gebildeter Mann behandelt zu werden.

Diese Fehden wurden von dem Leitungsausschuß aufgenommen, welcher am nächsten Morgen für die reuigen Beleidiger sich verwendete, und sie unter mäßigen Bedingungen in Lady Penelope's Gunst wieder einsetzte. Noch übte er manche Akte gebietender Amtswürde, theils zur Ruhe der Brunnengäste, und so wesentlich war seine Herrschaft für das Gedeihen des Orts, daß ohne ihn St. Ronans-Quell bald verödet gewesen sein würde. Wir müssen daher eine kurze Skizze dieses vielvermögenden Ausschusses geben, welchem beide Parteien, als handelten sie nach einem Gesetze der Selbstverläugnung, gemeinsam die Zügel der Regierung anvertraut hatten.

Jedes Mitglied schien wegen seiner besondern Gaben erwählt zu sein, wie Fortunio im Feenmährchen seine Gesell-

schafter auslas. Zuerst auf der Liste stand der Mann der Heilkunde Herr Quinbus Quackleben, der auf das Recht Anspruch machte, medicinische Angelegenheiten an der Quelle zu reguliren, nach dem Grundsatze, der vor Alters das Eigenthum eines neuentdeckten Landes dem ersten Flibustier zusprach, der an der Küste Seeräuberei trieb. Die Anerkennung der Verdienste des Doctors, der zuerst die Kraft der Quelle bekannt gemacht und behauptet hatte, erforderte, daß man ihn allgemein als ersten Arzt und Gelehrten bestellte, welche letztere Eigenschaft er zu jedem Zwecke brauchen konnte vom Sieden eines Eies bis zu einer Vorlesung. Er war, wie viele seiner Kunstgenossen, geeignet, einem an Unverdaulichkeit leidenden Kranken Gift und Gegengift vorzulegen, denn er war ein so kundiger Gastronom, wie Doctor Redgill selbst, oder jeder andere würdige Arzt, der zum Besten der Küche geschrieben, von Doctor Moncrieff von Tippermalloch an bis auf den seligen Dr. Hunter von York und Dr. Kitchiner in London. Aber die Menge ist immer neidisch, und darum überließ der Doctor klüglich das Amt des Tischraths und Obervorschneiders dem Manne von Geschmack, der regelmäßig und von Amtswegen den Vorsitz am Tisch führte, und behielt nur sich das Vorrecht vor, gelegentlich die guten Speisen, welche vorkamen, zu beurtheilen, und nach Kräften verzehren zu helfen. Zum Schlusse dieser kurzen Nachricht über den gelehrten Doctor fügen wir noch für den Leser die Bemerkung bei, daß er ein langer, hagerer, finsterblickender Mann war, mit einer schlecht gemachten, schwarzen Perücke, die zu beiden Seiten über seine durchsichtigen Backen hervorstand. Neun Monate brachte er jährlich zu St. Ronans zu, und stand sich, wie man glaubte, ziemlich gut dabei, besonders da er Whist bewundernswürdig spielte.

Der erste der Reihe nach, vielleicht aber nur der zweite nach dem Doctor an wahrem Ansehen, war Mr. Winterblossom, ein höfliches Männchen, ängstlich sauber im Anzug, das Haar in einen Zopf gebunden, gepudert, trug Gürtelschnallen mit Bristoler Steinen besetzt, und einen Siegelring, so groß wie Sir John Falstaff. In seinen jüngern Jahren besaß er ein kleines Gut, das er aber auf vornehme Weise im Umgang mit der lustigen Welt verschwendet hatte. Kurz er war einer jener achtbaren Menschen, welche die Gecken der alten Welt mit den jetzigen verketten, und konnte aus eigener Erfahrung die Thorheiten beider vergleichen. In der letztern Zeit hatte er Verstand genug, sich den Zerstreuungen, freilich mit geschwächter Gesundheit und geschmolzenem Vermögen zu entziehen.

Herr Winterblossom lebte jetzt von einer mäßigen Jahrsrente, und hatte dadurch, daß er beständiger Vorsitzer an der Brunnenwirthstafel war, ein Mittel ausfindig gemacht, seine Sparsamkeit mit angenehmer Unterhaltung und einer gut besetzten Tafel in Einklang zu bringen. Er pflegte die Gesellschaft mit Geschichten von Garrick, Foote, Bonnel Thornton und Lord Kellie zu unterhalten, und in Sachen des Geschmacks und der Kunstfertigkeit seine Meinung abzugeben. Ein trefflicher Vorschneider, verstand er es, jedem Gaste zu dem zu verhelfen, was ihm gebührte, und nie verfehlte er, zum Lohn für seine Mühe, sich ein gehöriges Stück vorzubehalten. Schließlich besaß er auch einigen Geschmack in den schönen Künsten, wenigstens in Malerei und Musik, wiewohl derselbe mehr technischer, als von jener Art war, welche das Herz erwärmt und das Gefühl erhebt, denn in Herrn Winterblossom selbst war durchaus nichts von Wärme und Erhebung zu verspüren. Er war schlau, selbstsüchtig und sinnlich, welche letz-

tere Eigenschaft er unter dem gleißenden Firniß äußerlicher Gefälligkeit verbarg. Deßhalb ließ er bei aller vorgeblichen und in die Augen fallenden Aengstlichkeit, den Wirth bei der Tafel genau so zu machen, wie es die gute Erziehung erforderte, doch nie die Kellner für die Bedürfnisse Anderer sorgen, bevor er nicht sich mit Allem, was ihm behagte, versorgt und abgefunden hatte.

Herr Winterblossom besaß noch außerdem einige seltene Kupferstiche und andere Kunstgegenstände, mit deren Vorzeigen er zuweilen an einem Regenmorgen der Gesellschaft die Zeit vertrieb. Sie waren gesammelt „viis et modis,“ wie der Rechtsgelehrte, ein anderes ausgezeichnetes Mitglied des Ausschusses, mit einem pfiffigen Seitenblick zum nächsten Nachbar sagte. Von diesem ist wenig zu sagen. Er war ein grobknochiger, schreihalsiger, alter Mann mit einem rothen Gesichte, und hieß Micklewham; er war ein Dorfschreiber oder Anwalt, der die Angelegenheiten des Squire's sehr zu eines oder des andern, wenn nicht zu beiderseitigem Vortheil besorgte. Seine Nase sprang aus seinem breiten, gemeinen Gesichte hervor, wie der Zeiger einer alten Sonnenuhr, ganz nach einer Seite gewendet. In seinem Fache war er, als ob es kein bürgerliches, sondern ein militärisches wäre, ein Eisenfresser; er leitete das ganze Verfahren bei dem Um- und Aufgraben des den Brunnen umgebenden Blachfeldes, das Grete Dods so sehr beklagte, um Baustellen zu gewinnen, und stand in besonders gutem Benehmen mit Doctor Quackleben, der ihn seinen Kranken immer zum Aufsetzen ihres letzten Willens empfahl.

Nach dem Rechtsgelehrten kommt Hauptmann Mungo Mac Turk, ein hochländischer Lieutenant auf halbem Sold, und zwar nach altem Fuße, ein Mann, der den stärksten Brannt-

wein dem Weine vorzog, und auf diese Weise und außer andern Getränken täglich ungefähr mit einer Flasche Whisky fertig wurde, wenn er es haben konnte. Er hieß der Mann des Friedens, aus dem nämlichen Grunde, weßhalb man Constabels und dergleichen Friedensbeamte nennt, die auch beständig mit unruhigen Auftritten zu thun haben, — er zwang nämlich durch seine Tapferkeit die Andern, bescheiden zu sein. Er war gewöhnlich der Schiedsmann in allen den unzeitigen Streitigkeiten, welche an Orten dieser Art so leicht bei Nacht vorkommen, und am Morgen ruhig wieder beigelegt werden; gelegentlich übernahm er auch wohl selbst einen Streit, um einen Gast zu demüthigen, der ungewöhnlich streitsüchtig war. Dieß verschaffte dem Hauptmann Mac Turk ziemliches Ansehen bei der Brunnengesellschaft, denn er gehörte zu den Leuten, die mit Jedem zu fechten bereit sind, bei welchen kein Ablehnungsgrund gilt, und mit denen ein Gefecht sehr gefährlich ist, denn er ließ sich immer damit sehen, daß er ein Licht mit einer Pistolenkugel putzen konnte, und schließlich konnte der Gegner durch ein Duell mit ihm keinen Ruhm und kein Ansehen gewinnen. Er trug immer einen blauen Rock mit rothem Kragen, aß in Stücke geschnittenen Knoblauch zu seinem Käse, und sah im Gesicht wie ein holländischer Pöckelhäring aus.

Außerdem muß der Geistliche erwähnt werden, der feine Herr Simon Chatterley, der von den Ufern des Cam oder Isis bis zu St. Ronans-Brunnen umhergeschweift war, sich erstlich auf sein Griechisch etwas einbildete, und zweitens auf seine Feinheit im Umgange mit Frauen. Alle Wochentage, wie bereits Jungfer Dods bemerkt hatte, leistete dieser ehrwürdige Herr jeder Frau und jedem Mädchen, die es bedurfte, am Whisttisch oder im Ballsaal Gesellschaft, und am

Sonntag las er denen, die aufmerken wollten, Gebete im Gesellschaftssaale vor. Auch gab er Charaden auf, und löste Räthsel, spielte ein wenig auf der Flöte, und war Herrn Winterblossom's Hauptbeistand bei der Anlage jener sinnreichen und romantischen Fußsteige, auf welchen man, wie in den Zickzacks, wodurch militärische Parallelen mit einander verbunden werden, den Gipfel des Hügels hinter dem Hotel, der eine so schöne Aussicht gewährt, ersteigen konnte, und zwar gerade in einem Ansteigungswinkel, daß ein Herr einer Dame den Arm bieten, und sie ihn mit allem Anstande annehmen kann.

Noch gab es ein Mitglied dieses Ausschusses, Herrn Michael Meredith, den man den Mann der geselligen Freude, oder, wenn man will, den Pickelhäring der Gesellschaft nennen konnte, denn es war sein Geschäft, den besten Witz zu reißen, und das beste Lied zu singen, das er konnte. Unglücklicher Weise aber mußte dieser Beamte für jetzt St. Ronans meiden, denn uneingedenk, daß er die privilegirte Narrenjacke noch nicht trug, hatte er sich einen Scherz gegen Hauptmann Mac Turk erlaubt, der so scharf getroffen, daß Herr Meredith ungefähr zehn Meilen weit davon Ziegenmolken trinken, und sich verborgen halten mußte, bis die Sache durch die Vermittlung seiner Ausschußmitbrüder ausgeglichen sein würde.

Dieß waren also die edlen Herrn, welche die Angelegenheiten dieser entstehenden Pflanzstadt so unparteiisch leiteten, als man nur erwarten konnte. Sie waren indeß nicht ganz frei von mancher stillen Vorliebe, denn der Rechtsgelehrte und der Soldat neigten sich zu der Partei des Squires, während der Pfarrer, Herr Meredith und Herr Winterblossom mehr der Lady Penelope anhingen, so daß Dr. Quackleben

allein, der vermuthlich sich erinnerte, daß die Herren eben so gut Magenbeschwerden, als die Frauen Nervenübeln unterworfen seien, der einzige schien, der in Wort und That die strengste Neutralität beobachtete. Nichtsdestoweniger lag das Gedeihen der Anstalt dem ehrenwerthen Rathe sehr am Herzen, und da jeder fühlte, daß sein Vortheil, sein Vergnügen und seine Bequemlichkeit gewissermaaßen damit verflochten sei, so gestatteten sie ihren besondern Neigungen keinen Einfluß auf ihre Amtspflichten, sondern handelten jeder in seinem Wirkungskreise zum Wohle der Gesammtheit.

Viertes Kapitel.

Die Einladung.

So glänzen Maler unter Co's Erzeugten.
Prior.

Das Geräusch, welches nach aufgehobener Tafel in einem Gastzimmer erfolgt, hatte sich gelegt, das Klappern der Teller, Messer und Gabeln, — das geschäftige Hin- und Herlaufen der aufwartenden plumpen Bauernlümmel, die einander an die Beine stoßen, und sich zanken, weil drei auf einmal zur Thüre hinaus wollen, das Klirren der Gläser und Becher, die im Tumult zur Erde fallen, — das Gequink der Wirthin, — die nicht lauten, aber derben Flüche des Wirths — alles war vorüber, und diejenigen aus der Gesellschaft,

welche Bediente hatten, waren von ihren Ganymeden mit so viel Ueberbleibseln von Wein und geistigen Getränken u. s. w. bedient worden, als besagte Ganymede nicht vorher ausgetrunken hatten, während die übrigen, zu solcher Observanz von Herrn Winterblossom abgerichtet, geduldig warteten, bis des würdigen Vorsitzers besondere und mannigfaltige Aufträge von einem flinken, jungen Mädchen und einem unbeholfenen Buben, den gewöhnlichen Aufwärtern im Hause, vollzogen waren, die aber Niemand bedienen durften, bis er, wie der Hymnus sagt:

Mit allem Nöthigen versehen war.

„Und, Dinah, — meine Flasche bleichen Xeres, Dinah, — stell' ihn auf diese Seite, — das ist ein gutes Mädchen, — und, Tobies, spüle meinen Krug mit heißem Wasser, — mit siedendem, — verschütte es nicht auf Lady Penelope, wenn du es im Stande bist, Tobies."

„Nein, nein, — die Lady ist heute schon im Warmbad gewesen," sagte der Squire, ein Sarkasmus, den die Lady nur mit einem verachtenden Blick erwiederte.

„Und, Dinah, bring' den Zucker, — den weichen, ostindischen Zucker, Dinah, — und eine Citrone, Dinah, eine von denen, die heute frisch kamen, — geh', hole sie, Tobies, und falle nicht die Treppe hinab, wenn es dir möglich ist, und, Dinah, — halt, Dinah, — die Muskatnuß, Dinah, — und den Ingwer, mein liebes Kind, — und, Dinah, leg' mir einmal das Kissen hinter meinen Rücken, — und gib mir den Fußschemel, meine Zehe ist von dem Morgenspaziergang mit der Lady auf das Belvedere etwas schlimmer geworden."

„Und, Dinah," — fuhr der Vorsitzer fort, „heb' mein Schnupftuch auf, — und — ein wenig Biscuit, Dinah, — und — sonst brauche ich wohl nichts mehr. — Sieh' nach der

Gesellschaft, mein gutes Mädchen. — Ich habe die Ehre, auf die Gesundheit der Gesellschaft zu trinken. — Wollen Eure Herrlichkeit mir die Ehre anthun, und ein Glas Negus von mir annehmen? — Ich lernte den Negus machen von des alten Dartineuf's Sohn. Er nahm immer ostindischen Zucker, und setzte Tamarinden hinzu, — es erhöht den Duft ungemein. Dinah, sorge doch, daß dein Vater nach Tamarinden schickt, — Dartineuf verstand das Ding so gut, wie sein Vater, — ich traf ihn zu Bath im Jahre — — laßt doch sehen" — Garrick nahm eben Abschied, und das war im Jahr u. s. w. u. s. w. Was ist denn das Dinah?" sagte er, als sie ihm eine Rolle Papier einhändigte.

„Etwas, das Nelly Traber (die trabende Nelly, wie die Gesellschaft sie nannte) von einem Zeichner brachte, der bei dem Weibe (so plump beschrieb der winzige Aufschößling die ehrwürdige Meg Dods) droben in der Altstadt in der Hakenschenke lebt," — ein Name, beiläufig gesagt, den das Wirthshaus von dem Gebrauch erhalten hatte, den der Heilige von seinem Krummstab machte.

„Wirklich, Dinah?" sagte Herr Winterblossom, indem er ernst seine Brille herausnahm, und sie abwischte, ehe er das Papier aufrollte; „das Geschmier eines Jungen vermuthlich, den Papa und Mama gern in der Pflegschule haben möchten, und um etwas zu sparen, herumschicken, — aber ich bin ganz ausgebeutelt, — ich brachte im vorigen Jahr drei Jungen an, und hätt' ich mich nicht ganz besonders bei dem Sekretär verwendet, der mich hie und da um meine Meinung fragt, so hätte ich es nicht einmal möglich machen können. Aber eine Hand wäscht die andere, sage ich immer. — Ei, in des Teufels Namen, was ist denn das? — Da ist Kraft und Haltung, — wer kann das sein, Mylady? — seht nur diese

Schattenstriche, das ist ja etwas, — etwas, — etwas ausgesucht Schönes. Wer Teufel kann denn das sein? und wie gerieth er nur in das Hundeloch in der Altstadt zu dieser keifenden — — ich bitte Euer Herrlichkeit tausendmal um Verzeihung, — die dort haust?"

„Ich glaube, Mylady," sagte ein kleines, vierzehnjähriges Fräulein, deren Augen immer runder und größer, und deren Wangen immer röther und röther wurden, als sie inne ward, daß sie allein sprach, und so viele Leute zuhörten, — „o ja, das ist derselbe Herr, den wir neulich im Unterwalde trafen; er sah aus, wie ein vornehmer Herr, war aber nicht aus der Gesellschaft, und Ihr sagtet, es sei ein schöner Mann."

„Ich sagte nicht schön, Maria," erwiederte Ihre Herrlichkeit, „Damen sagen nie, Männer seien schön, — ich sagte bloß, er sehe artig und interessant aus."

„Und dieß, Mylady," sagte der junge Pfarrer lächelnd und mit einer Verbeugung, — „ich berufe mich auf die Gesellschaft, dieß ist das schmeichelhaftere Compliment, — wir werden nun eifersüchtig auf diesen Unbekannten sein."

„Ja, aber," fuhr die süßgeschwätzige Maria theils mit wahrer, theils mit angenommener Einfalt fort, — „Eure Herrlichkeit vergißt, — denn Ihr sagtet gleich darauf, er sei gewiß kein Mann von Stande, denn er lief Euch nicht mit dem Handschuh nach, den Ihr hattet fallen lassen, so ging ich nach dem Handschuh zurück, und er erbot sich gar nicht, mir zu helfen, und ich sah ihn näher, als Ihr, Mylady, und gewiß, er ist schön, wenn auch nicht sehr höflich."

„Ihr sprecht ein wenig zu viel und zu laut," sagte Lady Penelope, indem ein natürliches Roth die Nüance erhöhte, welche gewöhnlich jenes entbehrlich machte.

„Was sagt Ihr dazu, Squire Mowbray?“ fragte der zierliche Sir Bingo Binks.

„Eine hübsche Ausforderung, Sir Bingo,“ antwortete der Squire; „wenn eine Dame den Handschuh hinwirft, kann ein Herr schon immer das Schnupftuch werfen.“

„Ich bin immer so glücklich, von Euch, Herr Mowbray, am besten verstanden zu werden,“ sagte die Lady mit Würde. „Vermuthlich hat Fräulein Maria das allerliebste Geschichtchen zu ihrer Unterhaltung ersonnen. Ich kann es der Frau Digges kaum danken, daß sie sie in eine Gesellschaft bringt, wo sie so viel Aufmunterung erhält, sich so zu benehmen.“

„Nun, nun, Mylady,“ sagte der Vorsitzende, „Ihr müßt den Scherz durchlassen: und da dieß wirklich eine bewundernswürdige Zeichnung ist, so müßt Ihr uns schon mit Eurer Meinung beehren, ob die Gesellschaft schicklicherweise diesem Manne ein wenig entgegenkommen kann.“

„Meiner Meinung nach,“ sagte Mylady noch immer mit glühendem Aerger, „sind schon genug Männer unter uns, — ich wünschte sagen zu können, feine Männer, — wie die Sachen stehen, sehe ich nicht, wie Damen zu St. Ronans etwas dabei zu thun haben können.“

Dieß war eine Weisung, die den Squire immer wieder zum guten Ton zurückbrachte, der ihm, wenn er wollte, wohl zu Gebot stand. Er bat die Lady um Verzeihung, bis sie ihm mit wiederkehrender guter Laune sagte, sie würde ihm nicht trauen, wenn er nicht als Bürgen seine Schwester mitbrächte.

„Flora, Mylady,“ sagte Mowbray, „ist ein wenig eigensinnig, und ich glaube, Eure Herrlichkeit muß sich selbst die Mühe geben, sie in Eure Hände zu bringen. Was sagt Ihr zu einem Zigeunerzug nach meinem alten Hause? — Es ist

eine Junggesellenwohnung, — Ihr dürft Euch also keine zu große Ordnung versprechen, aber Flora würde sich geehrt fühlen.“ — —

Lady Penelope nahm den Vorschlag einer Gesellschaftspartie willig an, und völlig mit Mowbray ausgesöhnt, fragte sie, ob sie den fremden Künstler mitbringen dürfe, „vorausgesetzt,“ sagte sie, mit einem Blicke auf Dinah, „daß er ein artiger Mann ist.“

Hier versicherte Dinah, der Herr bei Meg Dods sei ein ganz artiger, vornehmer Mann, und ein erläuterter Dichter dazu.

„Dinah!“ sagte Lady Penelope, „du meinst ein berühmter Dichter.“

„Euer Herrlichkeit mag wohl Recht haben,“ sagte Dinah mit einem Knixe.

Ein freudiges Leben der Ungeduld flog sogleich durch den ganzen ästhetischen Theil der Gesellschaft, und auch den übrigen war die Neuigkeit nicht ganz gleichgültig. Die ersten gehörten zu der Klasse, welche, wie der junge Askanius, immer auf einen gelbmähnigen Löwen ausgehen, aber überglücklich sind, wenn sie dann und wann einen großen Eber finden; und die andern, die alle ihre gewöhnlichen Angelegenheiten und anziehenden Gegenstände daheim gelassen, waren froh, aus dem unbedeutendsten Vorfall eine Sache von Wichtigkeit zu machen. Ein gewaltiger Dichter, sagten die erstern, wer konnte das wohl sein? Alle Namen wurden aufgeführt, — ganz Britannien durchforscht, von den hochländischen Bergen bis zu den cumberländischen Seen, — von Sydenham Common bis zum St. Jakobs-Platz, selbst die Gestade des Bosphorus wurden durchsucht nach einem Namen, dem dieß ausgezeichnete Beiwort zukommen könnte. Und

dann außer einem berühmten Dichter noch ein so vortrefflicher Zeichner! wer könnte das sein? und alle die Maulaffen, die sonst nichts vorbringen konnten, hallten die Frage nach: „wer könnte das sein?"

Der Claretclub, der die auserwähltesten und festesten Anhänger Squire Mowbray's und des Baronets enthielt, — Leute, die eine Flasche Wein für das morgende Gelag aufheben wollten, wiewohl sie sich um die eine jener schönen Künste so wenig kümmerten, als um die andere, hatten doch ein eigenes Interesse, welches sich auf dasselbe Individuum bezog. —

„Ich meine, kleiner Sir Bingo," sagte der Squire, „das ist derselbe Mensch, den wir am Sonnabend an der Weidenschlucht sahen, — er war sonderbar genug angezogen, und warf zwölf Ellen Angelschnur mit einer Hand, — das Ding fiel wie Distelwolle in's Wasser."

„Uff!" antwortete der Angeredete im Tone eines Hundes, den das Halsband drückt.

„Wir sahen ihn den Lachs da drüben herausziehen," — sagte Mowbray; „Ihr erinnert Euch, — ein netter Fisch war's, Floßen hatte der Kerl, — er wog gewiß achtzehn Pfund."

„Sechszehn!" erwiederte Sir Bingo in eben dem Tone des Erstickens.

„Keine von Euern Possen, Bing!" sagte sein Zechbruder, — „eher achtzehn, als sechszehn!"

„Eher sechszehn, beim T . . . .!"

„Wollt Ihr darauf der Gesellschaft ein Dutzend Flaschen zum Besten geben?" fragte der Squire.

„Hol' mich der . . . ., nein," krächzte der Baronet, „aber uns Beiden will ich's."

„Dann sage ich, es gilt!“ sprach der Squire.

Und „es gilt!“ antwortete der Ritter, und heraus zogen sie die rothen Taschenbücher.

„Aber wer soll die Wette entscheiden?“ fragte der Squire. — „Doch wohl das Genie selbst, man spricht davon, ihn hieher zu bitten, aber ich glaube, er wird sich um solche Kauze nicht viel kümmern.“

„Selber schreiben — John Mowbray,“ sagte der Baronet.

„Ihr, Baronet! — Ihr schreiben? — zum Teufel, das werdet Ihr bleiben lassen, — Ihr werdet nicht schreiben.“

„Ich werde,“ grölte Sir Bingo vernehmlicher, als vorher.

„Ei, Ihr könnt nicht!“ sagte Mowbray. „Ihr habt ja in Eurem Leben keine Zeile geschrieben, als die, wofür Ihr in der Schule geprügelt wurdet.“

„Ich kann schreiben, — ich werde schreiben!“ sagte Sir Bings. „Zwei gegen eins, ich werde.“

Dabei blieb es, denn die Berathungsbehörde der Gesellschaft überlegte reiflich, wie ein Verkehr mit dem geheimnißvollen Fremden am schicklichsten zu eröffnen sei, und Winterblossom's Stimme, deren von Natur feine Töne das Alter zum Falset ausgebildet hatte, rief der ganzen Gesellschaft zu: „Ordnung, Ordnung!“ So mußten die Lärmgeister still sein, lehnten sich mit beiden Armen auf den Tisch, und bezeugten durch Husten und Gähnen ihre Gleichgültigkeit gegen die fraglichen Gegenstände, während die übrige Gesellschaft darüber verhandelte, als gälte es Leben und Tod.

„Ein Besuch eines der Herrn, — Herrn Winterblossom's, wenn er die Mühe übernehmen wollte — im Namen der Gesellschaft überhaupt,“ meinte Lady Penelope, „würde wohl die nöthige Einleitung zu einer Einladung sein.“

Herr Winterblossom war ganz Ihrer Herrlichkeit Meinung,

— und würde sehr gerne persönlicher Vertreter der Gesellschaft vom St. Ronans-Brunnen gewesen sein, — aber man müsse den Berg hinauf, — Ihre Herrlichkeit wisse, sein Tyrann, die Gicht sei im Anzuge, — es gäbe ja noch andere, jüngere Herrn, die würdiger wären, als er, der alte Vulcan, auf den Befehl der Damen zu fliegen, — da sei der tapfere Mars, der beredte Merkur.

Bei diesen Worten verbeugte er sich gegen den Hauptmann Mac Turk und den ehrwürdigen Herrn Simon Chatterley, lehnte sich in seinen Stuhl zurück, und schlürfte seinen Negus mit dem selbstzufriedenen Lächeln eines Redners, der durch eine zierliche Rede sich eines beschwerlichen Auftrags überhoben hat. Zu gleicher Zeit steckte er, wahrscheinlich in einer Geistesabwesenheit, die Zeichnung ein, die an der Tafel herumgegangen, und wieder zum Vorsitzer zurückgekommen war, von dem sie ausging.

„Bei Gott, Madame," sagte Mac Turk; „ich würde stolz darauf sein, Euer Herrlichkeit Befehle zu befolgen, — aber, bei Gott, ich rede nie Jemand zuerst an, der mich nicht angesprochen hat, ich müßte ihm denn Botschaft bringen von einem Freunde, oder etwas dergleichen."

„Seht doch den alten Kunstkenner," sagte der Squire zu dem Ritter. — „Er steckt die Zeichnung in die Tasche."

„Frisch daran, John Mowbray, — tränkt's ihm ein," flüsterte Sir Bingo.

„Ich bedanke mich schön, Sir Binge," sagte der Squire eben so leise. — „Winterblossom ist Einer von uns, — war wenigstens Einer von uns, und möchte sich's nicht gefallen lassen. Er hat seine Handgriffe noch immer, die zu seiner Zeit vortrefflich waren, und kann's mit dem Besten von uns aufnehmen, — aber halt, sie hetzen den Pfarrer."

Wirklich war man von allen Seiten bemüht, Herrn Chatterley zum Besuche bei dem unbekannten Genie zu bewegen, aber obgleich er lächelte, und jungherrlich that, und durchaus nicht nein sagen konnte, so bat er doch in aller Demuth, den Auftrag ablehnen zu dürfen. „Die Sache sei diese," führte er zu seiner Entschuldigung an, „daß er eines Tags das alte St. Ronans habe besuchen wollen, und auf dem Rückweg durch die Altstadt habe er an der Thüre der Hakenschenke angehalten, um irgend eine Erfrischung zu bekommen; er hätte auch seinen Wunsch geäußert, und ziemlich laut angepocht, als plötzlich ein Schiebfenster aufgegangen sei, und ehe er noch hätte gewahren können, was erfolgen solle, sei er mit einer Fluth von Wasser, wie er sagte, überschüttet worden, wobei die Stimme einer alten Hexe von innen ihn versicherte, wenn das ihn noch nicht abkühle, so stehe noch mehr bereit, — eine Weisung, die ihn vermocht hatte, in aller Eile sich einem zweiten Gußbade zu entziehen."

Alles lachte über des Kaplans Mißgeschick, das er nur mit Widerstreben zu erzählen schien, weil er doch einen gewichtigen Grund angeben mußte, weßhalb er der Lady Befehle ablehnte. Aber der Squire und der Baronet trieben die Lustigkeit weiter, als der Anstand gestattete, warfen sich in die Sessel zurück, steckten die Hände in die Seitentaschen, und lachten mit aufgesperrten Mäulern ausgelassen, bis der zornige und außer Fassung gebrachte Leidensbruder, indem er sich das Ansehen geben wollte, als blicke er mit Verachtung darauf, ein nochmaliges allgemeines Gelächter veranlaßte.

Als es Herrn Winterblossom gelungen war, einigermaaßen die Ordnung herzustellen, fand er, daß der Unfall des jungen Gottesgelehrten eben so einschüchternd, als spaßhaft sei. Keiner von der Gesellschaft wollte demnach als außerordentlicher

Gesandter sich in die Besitzungen der Königin Meg begeben, von welcher anzunehmen war, daß sie die heilige Person eines Gesandten nicht sonderlich respektiren würde. Was aber noch schlimmer war, als man beschloß, daß dem Fremden statt des Besuchs, eine höfliche Karte von Herrn Winterblossom gesendet werden solle im Namen der Gesellschaft, so bemerkte Dinah, daß sich gewiß aus dem Hause Keiner hergeben würde, um einen solchen Brief zu überbringen, denn als vor zwei Jahren ein solcher Fall eingetreten, habe Meg, die dieß für einen Versuch gehalten, ihren Gast abspenstig zu machen, den Bauernjungen, der den Brief überbracht, so behandelt, daß er sich schnell davon gemacht, und sich nicht eher für sicher gehalten habe, als bis er zehn Meilen davon in einem Dorfe gewesen sei, wo er, wie man nachher erfuhr, sich anwerben ließ, und lieber gegen die Franzosen zu Felde zu ziehen, als sich noch einmal Megs Unwillen aussetzen wollte.

Als man eben diese neue Schwierigkeit erwog, ließ sich draußen ein furchtbares Geschrei vernehmen, welches, wie die Gesellschaft anfangs besorgte, Meg zu sein schien, die in allen ihren Schrecken der vorgeschlagenen Einladung zuvorkommen wollte. Bei näherer Nachfrage ergab es sich indeß, daß es ihre Gevatterin, die trabende Nelly oder Nelly Traber sei, die sich, trotz der vereinten Anstrengung der ganzen Dienerschaft des Hotels, die Treppe hinauf Bahn brach, um Dods Gemälde, wie sie es nannte, zurück zu fordern. Darüber erzitterte der Schatz in der Tasche des Kenners, der schnell eine halbe Krone in Tobiesens Hand warf, und ihm befahl, diese ihr zu geben, und sie wo möglich zurückzuhalten. Tobies, der Nelly schon kannte, steckte die halbe Krone in seine eigene Tasche, und stipitzte ein halbes Nößel Whisky vom Seitentische weg. So bewaffnet trat er keck dem Mannweib ent-

gegen, und legte ein Moratorium ein, das der armen Nelly entschlossensten Lauf hemmen mußte; es gelang ihm auch, nicht nur den unmittelbaren Sturm, der die Gesellschaft im allgemeinen und Herrn Winterblossom insbesondere bedrohte, abzuwehren, sondern er brachte auch den Gästen die angenehme Nachricht, die trabende Nelly habe, wenn sie in der Scheune ihr Schläfchen gemacht haben werde, sich willig finden lassen, ihre Aufträge an den Unbekannten in der Hakenschenke zu befördern.

Nachdem nun Herr Winterblossom sein Verfahren beurkundet hatte, indem er in das Tagebuch des Ausschusses den ihm gewordenen Auftrag eintrug, schrieb er seine Karte in dem besten diplomatischen Style, und siegelte sie mit dem Brunnensiegel, das etwas wie eine Nympfe vorstellte, welche neben einer seinsollenden Urne saß.

Die rivalisirenden Parteien aber trauten dieser offiziellen Einladung nicht ganz. Lady Penelope war der Meinung, man müsse ein Mittel ersinnen, woraus der Fremde, ganz unbezweifelt ein Mann von Talent, ersehen müsse, daß in der Gesellschaft, zu der er eingeladen war, auserlesenere Geister seien, die sich würdig fühlten, sich in seine Einsamkeit einzudrängen.

Demzufolge gab die Lady dem eleganten Herrn Chatterley den Auftrag, den Wunsch der Gesellschaft, den unbekannten Künstler zu sehen, in einem sauber geschriebenen Gelegenheitsgedicht auszudrücken. Die Muse des armen Herrn ließ sich ungnädig vernehmen, denn in einer halben Stunde brachte er nicht mehr als zwei Zeilen zusammen, welche wir nebst den Veränderungen aus der beklecksten Handschrift beifügen, wie Dr. Johnson Pope's Verbesserung in seiner Uebersetzung der Iliade beidrucken ließ:

(Damen)
(Mädchen) (geselltet)
Die Nymphen, vereint in Ronans Thal,
(Hirten)
Der Jüngling, der Zeichner und Dichter zumal.
— — — — — — freundlichem Mahl.

In Abwesenheit der himmlischen Muse mußte man demnach nothwendig zur Beredtsamkeit eines prosaischen Billets seine Zuflucht nehmen, und dieß ward heimlich der trabenden Nelly anvertraut. Dieselbe treue Bötin erhielt, nachdem sie ihr Schläfchen auf Erbsenstroh gemacht, und ihren Wagen zur Rückkehr an die Seeküste, wo sie über die Altstadt mußte, wieder angeschirrt hatte, noch eine von Sir Bingo Binks, wie er gedroht hatte, selbst geschriebene Karte; er hatte sich nämlich diese Mühe gegeben, um die Wette fest zu machen, in der Voraussetzung, daß ein Mann mit gefälligem Aeußern, der zwölf Ellen Angelschnur so genau auf einmal auswerfen konnte, Winterblossoms Einladung für das Geschwätz eines alten Narren nehmen, und sich eben so wenig um die Gnade einer affectirten ästhetischen Dame und ihr Kränzchen bekümmern würde, deren Unterhaltung nach Sir Bingo's Meinung nur nach schwachem Thee und Butterbrod schmeckte. So erhielt der glückliche Herr Franz Tyrrel, zu seinem nicht geringen Erstaunen, nicht weniger als drei Einladungen auf einmal von dem St. Ronans-Brunnen.

Fünftes Kapitel.

Briefliche Beredtsamkeit.

Wie kann ich antworten? ich muß doch erst lesen.

Prior.

Da wir unsere wichtigeren Thatsachen mit so viel Originalurkunden, als möglich, zu belegen wünschen, so finden wir uns nach vielen Nachforschungen endlich in den Stand gesetzt, dem Leser folgende der trabenden Nelly anvertraute Noten in genauer Abschrift vorzulegen. Die erste lautete so:

„Herr Winterblossom (von Silverhed) hat den Auftrag von Lady Penelope Penfeather, Sir Bingo und Lady Binks, Herrn und Fräulein Mowbray (von St. Ronans) und der übrigen Gesellschaft im Hôtel und Tontinen-Wirthshaus von St. Ronans-Brunnen, ihre Hoffnung auszudrücken, daß der, in der Hakenschenke, Altstadt St. Ronans, wohnende Fremde sie mit seiner Gesellschaft sobald und so oft, als es seine Verhältnisse erlauben, beehren werde. Die Gesellschaft erachtet es für nöthig, diese Einladung zu senden, weil nach den Gesetzen des Orts der Gasthof nur von Herrn und Damen besucht werden darf, die am St. Ronans-Brunnen wohnen, aber sie freut sich, zu Gunsten eines durch seine Leistungen in den schönen Künsten so ausgezeichneten Herrn, als Herr — — —, dermalen in der Hakenschenke, eine Ausnahme zu machen. Wenn Herr — — — geneigt sein sollte, wenn er mit der Gesellschaft und den Gesetzen des Ort näher bekannt geworden, seinen Aufenthalt nach dem

Brunnen zu verlegen, so hofft Herr Winterblossom, wiewohl er sich dießfalls doch gerade zu nichts Bestimmtem verbürgen möchte, es würde sich, trotz des außerordentlich zahlreichen Besuchs in diesem Jahre, eine Einrichtung treffen lassen, Herrn — — — in dem Lilliput-hall genannten Hause einzumiethen. Es würde diese Unterhaltung sehr erleichtern, wenn Herr — — — eine genaue Angabe seiner Länge einsenden wollte, da Hauptmann Rannletree geneigt scheint, auf das Feldbett zu Lilliput-hal zu verzichten, weil er es ein wenig zu kurz findet. Herr Winterblossom bittet ferner Herrn — — —, sich der Achtung, welche er seinem Genius zollt, und seiner hohen persönlichen Werthschätzung versichert zu halten.

An — —, Esquire, Hakenschenke, Altstadt St. Ronans.

Gesellschaftszimmer, Hôtel und Tontine, St. Ronans-Brunnen u. s. w. u. s. w.

Vorstehende Karte war in sauberer, runder, kanzleimäßiger Hand geschrieben, die, wie Herr Winterblossoms Charakter, in vielen Punkten höchst genau und alltäglich war, obgleich sie in den Zügen und der Genauigkeit Affektation verrieth.

Das folgende Billet stach gegen die diplomatische Würde und Umständlichkeit der offiziellen Mittheilung Herrn Winterblossoms sehr stark ab, indem des jungen Gottesgelehrten akademische Schätze und klassische Redeblumen mit einigen wilden Blumen aus Lady Penelope's schaffender Phantasie gemischt waren.

„Ein am Heilquell von St. Ronans versammelter Chor von Dryaden und Najaden hat mit Erstaunen erfahren, daß ein von Apollo in verschwenderischer Laune mit zwei seiner geschätztesten Gaben beschenkter Jüngling nach Belieben in ihrem Bereich umher wandert, Hain und Fluß besucht, ohne

auch nur daran zu denken, den Schutzgottheiten derselben seine Huldiguug zu leisten. Er wird demnach vor sie geladen, und schneller Gehorsam wird ihm Verzeihung zusichern; im Falle ungehorsamen Außenbleibens aber mag er zusehen, wie er Leier und Palette wieder versuche."

Nachschrift. „Die anbetungswürdige Penelope, die ihrer Schönheit und Tugend willen längst unter den Göttinnen aufgezeichnet ist, gibt Donnerstag Abends acht Uhr Nektar und Ambrosia, Sterbliche nennen es Thee und Kuchen, nahe am heiligen Quell im Gesellschaftszimmer, wo die Musen nie verfehlen, sich einzustellen. Der Fremde wird ersucht, an den Freuden des Abends Theil zu nehmen."

Zweite Nachschrift. „Ein Schäfer, der ehrgeiziger Weise nach größerer Bequemlichkeit trachtet, als seine enge Hütte bietet, verläßt sie in einigen Tagen."

„Gewiß, es kann das Ding gemiethet werden."
Shakespeare.

Dritte Nachschrift. „Unsere Iris, Sterblichen als die trabende Nelly in ihrem Tartanmantel bekannt, wird uns des Fremden Antwort auf unsere himmlische Vorladung bringen."

Der Brief war in zarter italiänischer Schrift, mit feinen Haarstrichen und Zügen geschrieben, die zuweilen so geschickt geschwungen waren, daß sie Leiern, Pallete, Vasen und andere schickliche, dem Inhalt gemäße Verzierungen bildeten.

Der dritte Brief war das vollkommene Widerspiel gegen die beiden andern. Es war eine grobe, unregelmäßige Schulknabenhand, welche indeß dem Schreiber so viel Mühe gekostet zu haben schien, als wäre sie ein Muster von Schönschreiberei gewesen. Der Inhalt war folgender:

„Ser — Jack Mowbray hat mit mir gewettet, daß der Sabner, den Ihr letzten Sonnabend gefangen, nah' an acht-

zehn Pfund wog, — ich sagte näher an sechzehn. — Da Ihr ein Waidmann seid, so ist die Sache berichtet, — so hoffe ich, Ihr kommt oder sendet mirs; dürft nicht zweifeln, Ihr werdet willkommen sein. Die Wette ist ein Dutzend Flaschen Claret, die von uns im Hôtel am nächsten Montag geleert werden sollen, — und wir bitten, daß Ihr von der Partie seid, — und Mowbray hofft, Ihr werdet 'runter kommen. — Bin, Ser, Euer gehorsamster Diener, — Bingo

Binks, Baronet, und von Blockhall."

Nachschrift. „Hab' einige indische Rundschnüre nebst einigen aus roher Seide mitgeschickt, die mein Stallknecht gedreht hat; hoffe, sie sollen das ihrige thun, je nachdem Fluß und Jahreszeiten sind."

Länger als drei Tage erfolgte auf alle diese Einladungen keine Antwort, und da dieß insgeheim die Neugier der Brunnengäste hinsichtlich des Unbekannten eher vermehrte, als verminderte, so wurde öffentlich viel gegen ihn, als einen rohen, ungesitteten Menschen geschmäht.

Indessen fand Franz Tyrrel allmählig zu seinem großen Erstaunen, daß er, wie die Philosophen, nie weniger allein war, als wenn er allein war. Auf den einsamsten, stillsten Spaziergängen, wohin ihn seine jetzige Stimmung führte, fand er gewiß einige Streifzügler vom Brunnen, für die er ein Gegenstand lebhafter Aufmerksamkeit geworden war. Da ihm durchaus unbekannt war, daß er selbst die Anziehungskraft besitze, die sein häufiges Zusammentreffen mit ihnen veranlaßte, fing er an, zu glauben, Lady Penelope und ihre Mädchen, — Herr Winterblossom und sein graues Pferd, — der Pfarrer und sein kurzer schwarzer Rock nebst graulichen Hosen — möchten entweder nur holzgraphische Kopien der nämlichen Individuen sein, oder eine Schnelligkeit der Bewegung

besitzen, die der Allgegenwart glich, denn er konnte nirgends hingehen, ohne sie auf seinen Spaziergängen zu treffen, und zwar öfter als einmal des Tags. Manchmal wurde die Gegenwart der süßen Lykoris durch ein süßes Geplauder in einer nahen Schattenlaube angedeutet; manchmal, wenn Tyrrel sich höchst einsam wähnte, schnarchte des Pfarrers Flöte etwas aus Gramachree Molly, und begab er sich nach dem Flusse, so war es ausgemacht, daß Sir Bingo oder einer seiner Freunde seinen Fang beobachtete.

Tyrrels Versuche, dieser Verfolgung zu entgehen, und seine Verdrießlichkeit darüber, die sich in seinem Benehmen aussprach, zogen ihm unter den Brunnengästen den Namen Menschenfeind zu, und da er einmal ein Gegenstand der Neugierde geworden war, so wurde, wer an der Wirthstafel am genauesten Nachricht geben konnte, wo der Menschenfeind gewesen, und womit er sich am Morgen beschäftigt habe, am aufmerksamsten angehört. Tyrrels Schüchternheit verminderte die Sehnsucht der Brunnengäste nach seiner Gesellschaft so wenig, daß sie vielmehr mit der Schwierigkeit stieg, ihn zu Gesichte zu bekommen, — wie der Angler sich am meisten angezogen fühlt, wenn er seine Angel nach der schlausten und bedächtigsten Forelle im Teich ausgeworfen hat.

Kurz der Antheil, den die aufgeregte Einbildungskraft der Gesellschaft an dem Menschenfeinde nahm, war so groß, daß trotz der unliebenswürdigen Eigenschaften, welche das Wort ausdrückte, nur Einer in der Gesellschaft war, der dieß Muster nicht in den Zimmern sehen wollte, um es näher und nach Gefallen zu prüfen; und die Damen besonders wollten gar zu gerne untersuchen, ob er wirklich ein Menschenfeind sei? Ob er immer ein Menschenfeind gewesen sei? Was ihn dazu brachte, ein Menschenfeind zu werden? Ob es

keine Mittel gäbe, ihn von seiner Menschenfeindlichkeit abzubringen?

Nur Einer, wie gesagt, wünschte von dem vermeintlichen Timon in der Hakenschenke nichts mehr zu sehen und zu hören, und das war Herr Mowbray von St. Ronans. Vermittelst des ehrwürdigen John Pirners, Webers und Blackfischfängers, in der Altstadt von St. Ronans, der Tyrrel gewöhnlich begleitete, um ihm die rechten Stellen im Flusse zu zeigen, seine Sachen zu tragen, und dergleichen hatte der Squire erfahren, daß Sir Bingo's Urtheil über das streitige Gewicht des Lachses richtiger war, als sein eigenes. Dieß zog ihm außer einer schweren Buße auch noch einen unmittelbaren Verlust an Ehre zu. Die Folgen konnten noch ernsthafter sein; nichts Geringeres nämlich, als die Emancipation Sir Bingo's, der bisher sein Schatten und Anhänger gewesen war, jedoch, wenn er triumphirte, im Vertrauen auf sein gründlicheres Urtheil in einem so wichtigen Punkt ihn entweder ganz niedermachen konnte, oder doch erwartete, daß der Squire, der lange der Planet ihrer Gesellschaft gewesen war, in Zukunft sich begnügen würde, um ihn, Sir Bingo, sich als Trabant zu drehen.

Der Squire hoffte daher sehnlich, daß Tyrrels Sprödigkeit fortdauern möchte, um die Entscheidung der Wette zu hindern, und zugleich hegte er ein ziemlich starkes Mißfallen gegen den Fremden, der der unmittelbare Anlaß zu dem jetzigen freundlichen Verhältniß gewesen war, weil er nicht einen Lachs gefangen hatte, der ein Pfund schwerer war. Er tadelte also die niedrige Gesinnung derjenigen, die fernerhin Kunde von Tyrrel nehmen wollten, ganz offen, und bezog sich auf die unbeantworteten Briefe als ein Pröbchen seiner Ungezogenheit, woraus sich ergebe, daß er kein Mann von Erziehung sein könne.

Obgleich aber der Schein gegen ihn war, und er in Wahrheit einen natürlichen Hang zur Einsamkeit hatte, auch dem affektirten und geräuschvollen Wesen einer solchen Gesellschaft völlig abhold war, so ließ sich doch Tyrrels Benehmen, das man als schlechte Erziehung auslegte, dadurch leicht rechtfertigen, daß er die Briefe, deren Beantwortung man erwartete, noch gar nicht erhalten hatte. Nelly Traber wollte entweder ihrer Gevatterin Meg Dods ohne die Zeichnung nicht wieder unter die Augen treten, oder sie war durch den Doppelschnaps, den sie am Brunnen getrunken, vergeßlich geworden, und taumelte mit ihrem Wagen nach ihrem geliebten Dörfchen Scateraw, von wo aus sie die Briefe mit dem ersten besten Barb einem Jungen, der nach der Altstadt von St. Ronans ging, abschickte, so daß sie endlich nach langem Verzug in die Hakenschenke und Tyrrels Hände gelangten.

Die Ankunft dieser Urkunden klärte ihm einigermaßen das seltsame Benehmen seiner Brunnen-Nachbarn auf, und da er sah, daß er für eine Art Wunderthier angesehen wurde, und wohl wußte, daß ein solcher Charakter eben so lächerlich, als schwer durchzuführen sei, so eilte er, Herrn Winterblossom im Style gewöhnlicher Sterblichen zu antworten. Er erwähnte die schlechte Bestellung des Briefs, drückte sein Bedauern darüber aus, und zeigte seine Absicht an, mit der Gesellschaft am folgenden Tage zu speisen, bedauerte jedoch, daß seine Gesundheit und Stimmung, so wie auch andere Umstände ihm nur sehr sparsam diese Ehre während seines Aufenthalts in der Gegend gestatten würden, und bat, sie möchten sich ja wegen seiner Einquartierung am Brunnen keine Ungelegenheit machen, indem er mit seinem jetzigen Aufenthalt vollkommen zufrieden sei. Ein besonderes Schreiben an Sir Bingo sagte,

es freue ihn, das Gewicht des Fisches angeben zu können, da er es in seinem Tagebuche aufgezeichnet habe, und wiewohl das Resultat nur dem einen Theil erwünscht sein könne, so wünsche er doch, Beide, der Gewinner, wie der Verlierer, möchten sich beim Weine lustig machen; er bedaure, daß er sich die Freude nicht versprechen könne, daran Theil zu nehmen. Beigefügt war eine Angabe des Gewichts des Fisches. Hiemit gerüstet forderte nun Sir Bingo seinen Wein, — triumphirte über seine Urtheilskraft, — schwor lauter und vernehmlicher, als man je etwas von ihm gehört hatte, dieser Tyrrel sei ein verteufelt ehrlicher Kerl, und er hoffe ganz gewiß, besser mit ihm bekannt zu werden; der kleinlaut gewordene Squire dagegen verfluchte im Stillen den Fremden, und konnte seinen Gegner nur dadurch beschwichtigen, daß er seinen Verlust zugestand, und einen Tag zur Bezahlung der Wette festsetzte.

Im Gesellschaftszimmer untersuchte man nun die Antwort des Fremden mikroscopisch genau, bot allen Scharfsinn auf, um in den gewöhnlichsten Ausdrücken einen tiefern und geheimen Sinn zu entdecken. Herr Micklewham, der Rechtsgelehrte, verweilte bei dem Wort Umstände, das er mit besonderem Nachdruck las.

„Ach, der arme Junge!“ schloß er, „er mag wohl an Megs Kaminecke wohlfeiler sitzen, als er es in dieser Gesellschaft könnte.“

Doctor Quackleben suchte sich, wie ein Geistlicher aus seinem Texte, ein Wort heraus, worauf er besonders haften blieb, und wiederholte halblaut: „Zustand der Gesundheit? — hum — Zustand der Gesundheit? — Nichts hitziges, noch Niemand ist gesendet worden, — muß chronisch sein, — neigt sich vielleicht zur Gicht. Oder seine Gesellschaftsscheu, —

flüchtig wilder Blick, — unregelmäßiger Gang, — stutzt, wenn ihm plötzlich ein Fremder begegnet, wendet sich dann rasch und unwillig weg. — Herr Winterblossom, erlaubt doch, daß ich die Zeitungen durchlaufen darf, — diese Beschränkung ist doch recht störend."

„Ihr wißt, sie ist nöthig, Doctor," sagte der Präsident; „Wenige von der guten Gesellschaft lesen sonst etwas Anders, so daß die alten Zeitungsblätter längst in Stücken zerrissen wären."

„Schon gut, erlaubt mir nur," sagte der Doctor, „ich erinnere mich, etwas von einem Herrn gelesen zu haben, der seinen Freunden entlief, — ich muß nach der Beschreibung sehen, — ich glaube, ich habe eine Zwangsweste in meinem Laboratorium."

Während diese Andeutung die Männer in der Gesellschaft erschreckte, welche sich auf die bevorstehende Tafelgesellschaft mit einem Herrn, dessen Gesundheitszustand so mißlich schien, nicht sonderlich freuten, flüsterten einige der jungen Mädchen einander zu: — „ach, der arme Mensch!" — wenn es ist, wie der Doctor glaubt, Mylady, wer weiß, was die Ursache seiner Krankheit gewesen sein mag? — Er klagt über seine Stimmung, — der arme Mensch!"

So wurde durch die scharfsinnigen Commentarien der Brunnengesellschaft über einen so einfachen Brief, als je einer auf einem Octavblatt stand, der Schreiber seines Verstandes und seines Herzens ganz und gar, oder doch eines und des andern, wie es kurz und deutlich in der Rechtsformel heißt, verlustig erklärt.

Kurz es ward so viel für und wider gesprochen, so viel Ideen wurden angeregt, und so viel Theorien über die Stimmung und den Charakter eines Meschenfeinds aufgestellt,

daß, als die Gesellschaft sich zur gewöhnlichen Zeit vor dem Essen versammelte, man, wie es schien, ungewiß war, ob der erwartete Zuwachs ihrer Gesellschaft auf Händen oder Füßen in's Zimmer kommen würde, und als Tobies mit möglichst lauter Stimme „Herr Tyrrel“ anmeldete, so hatte der Eintretende so wenig, was ihn von Andern unterschied, daß man auf einen Augenblick verlegen war. Die Damen besonders begannen zu zweifeln, ob dieß Gemisch von Talent, Menschenfeindlichkeit, Tollheit und Empfindsamkeit, das sie sich ausgemalt hatten, eins und dasselbe sei mit dem artigen, selbst modisch gekleideten Mann, den sie vor sich sahen; der, wiewohl in einem Morgenkleide, das seine entlegene Wohnung und die herrschende Freiheit entschuldigte, selbst in den geringfügigsten Kleinigkeiten seines Anzugs durchaus nichts Nachlässiges oder Wildes hatte, was man einem menschenfeindlichen, gleichviel ob vernünftigen oder tollen, Sonderling zutrauen durfte. Als er sich ringsum im Kreise verneigt, schienen denjenigen, die er anredete, die Schuppen vom Auge zu fallen, und sie sahen mit Erstaunen, daß die Uebertreibungen nur in ihrer Einbildung bestanden hatten, und daß Herrn Tyrrels Benehmen, — seine Vermögensumstände und sein Rang mochten nun sein, wie sie wollten, nicht scheu, sondern fein und gefällig war. Er dankte Herrn Winterblossom auf eine Weise, daß dieser alle seine Lebensart zusammennehmen mußte, um dem Fremden gehörig zu antworten. Dann vermied er die Unbeholfenheit, Aller Augen auf sich zu ziehen, indem er allmählig sich unter die Gesellschaft mischte, — nicht wie eine Eule, die sich im Dickicht zu verbergen sucht, oder wie ein plumper, blöder Mann, der vor der Gesellschaft erschrickt, in die er genöthigt wurde, sondern mit der Miene eines Mannes, der sich gemächlich auch in einem höhern Zirkel

bewegen konnte. Seine Anrede an Lady Penelope war in dem romantischen Ton von Herrn Chatterley's Sendschreiben, worauf angespielt werden mußte. „Er fürchte," sagte er, „er müsse sich bei Juno über die Nachlässigkeit der Iris beklagen, die einen ätherischen Befehl, den er nur mit stummem Gehorsam zu beantworten gewagt habe, so schlecht ausgerichtet, — wofern nicht etwa, wie der Inhalt des Briefs anzudeuten scheine, die Einladung einem Höherbegabten zugedacht gewesen sei, als dem der Zufall sie in die Hände gespielt habt.

Lady Penelope versicherte ihn mündlich, und viele jungen Damen mit den Augen, daß hier kein Mißgriff obwalte; daß er in der That die begabte Person sei, welche die Nymphen vor sich geladen, und daß sie mit seinen Talenten als Dichter und Maler hinreichend bekannt seien. Tyrrel lehnte mit Ernst und Nachdruck den Dichter ab, und bekannte, daß er, weit entfernt auf die Kunst selbst Anspruch zu machen, nur mit Widerwillen etwas lese, was nicht Erzeugnisse der Dichter ersten Ranges wären, und einige von diesen, — er fürchte sich fast, es zu sagen, — würden ihm in schlichter Prosa lieber gewesen sein."

„Ihr dürft nur noch Eure Künstlerschaft abläugnen," sagte Lady Penelope, „und wir müssen den Herrn Tyrrel für den Falschesten und Hinterlistigsten seines Geschlechts halten, der uns um den Genuß seiner unvergleichlichen Anlagen bringen will. Ich versichere Euch, ich werde meine jungen Freundinnen vor Euch warnen. Solche Vorstellung muß ihren Grund haben."

„Und ich," sagte Herr Winterblossom, „kann ein entscheidendes Beweisstück gegen den Schuldigen vorbringen."

Mit diesen Worten rollte er die Nelly Trabern abgelistete Zeichnung auf, die er beschnitten und aufgezogen hatte, was

er vortrefflich verstand, so daß alle Fältchen ausgeglättet, und alle Brüche ausgeglichen waren.

„Das wahre corpus delicti," sagte der Rechtsgelehrte grinsend, und rieb sich die Hände.

„Wenn Ihr so gütig seid, derlei Gekritzel Zeichnungen zu nennen," sagte Tyrrel, „so muß ich freilich bekennen. Ich machte sie sonst bloß zu meinem Zeitvertreib, da aber meine Wirthin, Frau Dods, neulich entdeckt hat, daß ich auch einen Erwerbszweig daraus mache, warum sollte ich es verläugnen?"

Dieß Geständniß, ohne die mindeste Scheu oder Zurückhaltung gethan, schien auf die ganze Gesellschaft auffallend zu wirken. Der Präsident schob mit zitternder Hand die Zeichnung in das Portefeuille zurück, vermuthlich aus Furcht, sie möchte ihm förmlich wieder abgefordert, oder von dem Künstler Entschädigung dafür verlangt werden. Lady Penelope war in Verlegenheit, wie ein Pferd, wenn es mit einem Male in Gallop gesprengt wird. Sie mußte aus dem achtungsvollen leichten Umgangston, den er selbst angeschlagen hatte, in einen andern übergehen, der ihrerseits Gönnerschaft, auf Tyrrels Seite Abhängigkeit ausdrückte, und dieß ließ sich nicht so in einem Augenblick machen.

Der Rechtsgelehrte murmelte „Umstände, Umstände, — ich dacht' es doch."

Sir Bingo flüsterte seinem Freunde, dem Squire, zu: „ausgestochen, — in die Luft gesprengt, — gethan um's Rennen — Schade, ein verdammt hübscher Kerl wär's doch."

„Ein Lump von Haus aus!" flüsterte Mowbray. — „Ich habe ihn für nichts Anders gehalten."

„Ich halte ein Pferd dagegen, mein Bester, und will ihn fragen."

„Topp, es gilt das Pferd, vorausgesetzt, daß Ihr ihn in

zehn Minuten fragt," sagte der Squire, „aber Ihr wagt's nicht, Bingelchen, — er hat einen verdammten spaßverleidenden Blick trotz allem seinem höflichen Gewäsch."

„Topp!" sagte Sir Bingo, aber in einem minder zuversichtlichen Tone, als vorher, und mit dem Vorsatz, etwas vorsichtig zu Werke zu gehen. — „Ich habe eine Rolle Geld oben, und Winterblossom soll den Satz halten."

„Ich habe keine Rolle, aber ich stelle eine Anweisung auf Micklewham," sagte der Squire.

„Nur eine bessere, als die letzte, denn ich möchte nicht wieder hinter's Licht geführt sein. — Jack, mein Junge, jetzt habe ich Euch."

„Nicht eher, als bis die Wette gewonnen ist, und ich will's erleben, der wandernde Sausewind bricht Euch vorher den Hals, Bingelchen," antwortete Mowbray. „Sprecht lieber vorläufig mit dem Hauptmann, Ihr wagt Euch da in eine höllische Klemme, — ich will Euch noch loslassen, wenn Ihr eine Guinee Strafe zahlt. Da habe ich eben den Schwätzer verblüfft."

„Verblüfft ihn zum Teufel!" sagte Sir Bingo. „Ihr habt verloren, Jack, das versichere ich Euch." Und mit einer listigen Verbeugung ging er hin, und stellte sich dem Fremden als Sir Bingo Binks vor.

„Hatte — Ehre — schreiben, Sir," waren die einzigen Worte, welche sein Hals, oder vielmehr seine Halsbinde herauszulassen schien.

„Der Teufel reitet den Tölpel!" dachte Mowbray; „wenn er so fort macht, schlägt er über den Strang, und zwiefach verwünscht sei der verfluchte Landstreicher, der, Gott weiß warum, hieher gekommen ist, Gott weiß woher, um mir mein Spiel zu verderben."

Indeß nun sein Freund so da stand mit der Uhr in der Hand und mit einem Gesichte, das unter dem Einfluß dieser aufsteigenden Bemerkungen immer länger wurde, eröffnete Sir Bingo mit einem instinktartigen Takte, den die Selbsterhaltung einem sonst weder gar zarten, noch gar feinen Hirn einzugeben schien, sein Nachfragen mit einigen allgemeinen Bemerkungen über Fischerei und Jagd. Mit allen diesen Gegenständen fand er Herrn Tyrrel mehr als nur leidlich bekannt. Vom Fischen und Schießen besonders sprach er mit einiger Begeisterung, so daß Sir Bingo immer mehr Achtung vor ihm bekam, und sich überzeugte, er könne unmöglich der reisende Künstler sein, für den er sich ausgab, könne wenigstens nicht ursprünglich dazu erzogen sein; — dieß, so wie die schnell ablaufende Zeit bestimmte ihn, so zu Tyrrel zu sprechen: „Ich meine — Herr Tyrrel, — nun, Ihr waret Einer von uns, — behaupte ich." — —

„Wenn Ihr einen Waidmann darunter versteht, Sir Bingo, — so war ich's, und bin es noch stark," erwiederte Tyrrel.

„Also treibet Ihr nicht immer dergleichen Dinge?"

„Was für Dinge meint Ihr, Sir Bingo?" fragte Tyrrel. „Ich bin nicht so glücklich, Euch zu verstehen."

„Nun, ich meine die Zeichnungen," sagte Sir Bingo. „Ich will Euch hübsch zu thun geben, wenn Ihr mir das sagen wollt. Auf Ehre, das werde ich."

„Liegt Euch besonders daran, Sir Bingo, um meine Angelegenheiten zu wissen?"

„Nein, — gewiß, — nicht so gerade," antwortete Sir Bingo etwas stotternd, denn der trockene Ton, in dem Tyrrel antwortete, behagte ihm nicht halb so gut, als ein Glas Xeres; „ich behaupte nur, Ihr wäret ein verflucht pfiffiger Gesell, und wettete darauf, daß Ihr nicht immer das Handwerk getrieben hättet, — das ist Alles."

Herr Tyrrel erwiederte: „eine Wette mit Herrn Mowbray vermuthlich?“

„Ja, mit Jack, — Ihr habts getroffen, — ich hoffe, ich habe gewonnen.“

Tyrrel zog die Stirnfalten zusammen, blickte erst auf Mowbray, dann auf den Baronet, und sagte nach kurzem Bedenken zu dem Letztern: „Sir Bingo Binks, Ihr seid ein Mann, der fein kundschaftet, und scharf urtheilt, — Ihr habt vollkommen Recht, — ich war nicht zu dem Gewerbe eines Künstlers erzogen, übte es auch früher nicht, was ich auch jetzt thun mag, und somit ist diese Frage beantwortet.“

„Und Jack ist 'rum,“ sagte der Baronet, schlug sich im Triumph auf den Schenkel, und wandte sich dann zu dem Squire und zu dem Sachbewahrer mit freudigem Blicke.

„Haltet einen Augenblick, Sir Bingo,“ sagte Tyrrel; „noch ein Wort. Ich habe eine große Achtung vor Wetten, es ist ein Stück von dem Freibrief eines Engländers, zu wetten, worauf er will, und seine Nachforschungen über Zaun und Graben zu verfolgen, wie ein Jäger. Da ich nun aber zweimal Euch in Wettangelegenheiten gedient habe, so habe ich mit der Landessitte mich hinreichend abgefunden, darum bitte ich, Sir Bingo, macht mich oder meine Angelegenheiten nicht wieder zum Gegenstand einer Wette.“

„Ich will verdammt sein, wenn ich's thue,“ dachte Sir Bingo. Laut murmelte er einige Entschuldigungen, und war herzlich froh, daß die eben ertönende Eßglocke ihm einen Vorwand lieh, in einer andern Richtung zu entkommen.

Sechstes Kapitel.

Tischgespräch.

Und, Sir, sind die Gerüchte wahr,
Hat Holland Großes vor, fürwahr,
Oestreich — vor allen Zugemüsen
Mag welsche Bohnen ich genießen.
* * * * * * * * *
Und wie das lebhaft, munter ist,
Als ob — beliebt Mylady Whist?

Tischgespräch.

Als man im Begriff war, das Zimmer zu verlassen, reichte Lady Penelope ihren Arm an Tyrrel mit einem herablassenden Lächeln, welches ihm die ganze Ehre, die ihm widerfuhr, begreiflich machen sollte. Aber der unempfindliche Künstler, weit entfernt, die mindeste Verwunderung über eine, die ihm geziemende Erwartung so hoch übersteigende Gunst zu verrathen, schien diese Auszeichnung ganz einfach als eine dem Fremdesten in der Gesellschaft gebührende zu betrachten. Ja, als er Lady Penelope an das obere Ende der Tafel geführt hatte, und seinen Stuhl zwischen dem ihrigen und dem der Lady Binks einnahm, schien der übermüthige Mensch so wenig sich über den ihm gebührenden Platz erhaben zu finden, als ob er bei der ehrlichen Mistreß Blower aus dem Bowhead gesessen hätte, welche nach dem Brunnen kam, den Ueberrest einer Influenza, wie sie eine Magenüberladung nannte, hinweg zu spühlen.

Diese Gleichgiltigkeit reizte Lady Penelope mächtig, und

steigerte ihren Wunsch, in Tyrrels Geheimniß, wenn es ein solches gab, tiefer einzudringen, und ihn für ihre Partei zu gewinnen. Wenn du, mein Leser, je an einem Badeorte warst, so weißt du, daß, während die Gäste nicht immer den durch nichts ausgezeichneten Leuten artig entgegen zu kommen pflegen, sie dagegen solch ein fremdes, vorher besprochenes Wunderthier mit der größten Anstrengung verfolgen. Die Amazonen, welche die Häupter der Parteien sind, bereiten, gleich den Jägern zu Buenos-Ayres, ihre Schlingen und Fallen, und alle Kriegslisten aufbietend, suchen sie ihres Sieges über das nichts ahnende Ungeheuer gewiß zu werden, und es gefesselt ihrer Menagerie einzuverleiben. Wenige Worte werden es erklären, weßhalb Lady Penelope diese Jagd mit mehr als gewöhnlichem Eifer trieb.

Sie war die Tochter eines Grafen. Schön gestaltet, konnten ihre Züge in der Jugend wohl hübsch genannt werden, obwohl sie jetzt zu stark geworden waren, um noch darauf Anspruch zu machen. Die Nase war schärfer hervorgetreten, die jugendliche Rundung der Wangen ging verloren, und da während der fünfzehn Jahre, in welchen sie als gesetzgebende Schönheit der Gegenstand der Toasts war, der rechte Mann nicht gesprochen hatte, so begann Ihro Herrlichkeit, die damals eben durch die Beerbung einer alten Verwandtin ganz unabhängig geworden war, von dem Glücke der Freundschaft zu sprechen, den Sommer in der Stadt zu hassen, und nur von grünen Feldern und Auen zu schwatzen.

In der Zeit, als Lady Penelope ihre Lebensweise zu ändern begann, war sie so glücklich, mit dem Beistande Doctor Quacklebens die Tugenden der St. Ronans-Quelle zu entdecken; und nachdem sie eifrig dazu beigetragen hatte, die Urbs in rure (Stadt auf dem Lande) einzurichten, welche sich

darum zu erheben begonnen, ließ sie sich als leitendes modisches Gestirn in der kleinen Provinz nieder, welche sie einigermaßen selbst entdeckt und bewohnbar gemacht hatte. Sie konnte folglich mit Recht wünschen, den Tribut der Huldigung eines Jeden einzufordern, der sich ihrem Gebiete nahte.

In anderer Hinsicht entsprach Lady Penelope ganz dem gewöhnlichen Bilde ihrer zahlreichen Mitschwestern. Ihre eigentlich tadellosen Grundsätze hinderten sie nicht, leichtsinnig ihrer Laune zu folgen, und etwas frei in der Wahl ihrer Gesellschaft zu sein. Gutmüthig, aber eigensinnig und launig, war sie gern bereit, sich freundlich, ja großmüthig zu zeigen, in so fern es weder Anstrengung erforderte, noch ihr Vergnügen dadurch gestört ward. Sie war stets bereit, ein junges Mädchen in die Welt einzuführen, und brachte alle Welt in Aufruhr, um Subscriptionen in den Gang zu bringen. Aber wenig kümmerte sie sich darum, wie viel oder mit wem ihre thörichte junge Pflegebefohlne tanzen mochte, so daß für einen großen Theil der jungen Damen Ihro Herrlichkeit die entzückendste Frau in der Welt war. Auch besaß Lady Penelope so viel Welt, verstand so genau, wenn es zu schweigen, wenn es zu reden galt, wie man sich einer Verlegenheit durch den Schein der Unwissenheit entziehen und doch zugleich andeuten kann, man sei nicht getäuscht, daß man ihre eigentlichen Thorheiten nicht eher inne ward, als bis sie zu sehr die Aufgeweckte zu spielen suchte. Dieß ereignete sich häufiger in der letzten Zeit, wo sie vielleicht voraussetzte, da sie nicht umhin konnte zu bemerken, wie die Künste der Toilette ihr nothwendiger wurden, daß durch die Breschen, welche die Zeit hervorbringe, neues, stärkeres Licht auf ihren Geist einwirke. Viele ihrer Freunde waren aber der Meinung, Lady Penelope hätte besser gethan, auf der Mittelstraße zu bleiben,

welche einem feinen, wohlerzogenen Frauenzimmer so schön geziemt, als daß sie ihre so neu begründeten Ansprüche als Gönnerin der Künste und Wissenschaften zur Schau trug; aber das war durchaus nicht ihre Meinung, und ohne Zweifel war Ihre Herrlichkeit hierin der beste Richter.

Zur andern Seite Tyrrels saß Lady Binks, ehemals die schöne Miß Bonyriggs, welche während der letzten Badezeit in der Gesellschaft abwechselnd Bewunderung, Lächeln und Erstaunen erregte, indem sie den wildesten hochländischen Tanz ausführte, den tollsten Klepper ritt, mit dem schallendsten Gelächter den derbsten Scherz beantwortete, und den kürzesten Rock aller zu St. Ronans versammelten Badenymphen trug. — Nur wenige begriffen es, daß dieß wilde, unweibliche, halb wahnsinnige Benehmen nur eine täuschende Hülle ihres wahren Charakters, ja nur angenommen war, um gut verheirathet zu werden. Sie hatte ihre Augen auf Sir Bingo geworfen, und sich seinen Grundsatz gemerkt, daß, um ihn zu fangen, „ein Mädchen schon einen Puff vertragen müsse," und daß er eine Frau sich wählen würde, welche gerade die Eigenschaften habe, die auch einen guten Jägersmann abgeben würden. Sie brachte ihre Zwangsheirath zu Stande, und machte sich höchst elend. Ihre tolle, lustige Laune war ihrem Charakter durchaus uneigenthümlich, der eigentlich leidenschaftlich, ehrgeizig und tiefsinnig war. Zartheit besaß sie durchaus nicht. — Sie wußte es selbst damals, als sie ihn zu fangen strebte, daß Sir Bingo ein ungeschlachter Tölpel und ein Narr war; aber darin hatte sie sich getäuscht, daß sie sich nicht zuvor vorstellte, wie tief Aerger und Scham sie kränken würden, wenn sie, nun Eins mit ihm geworden, seine Thorheiten ihn dem Gelächter und dem Mißbrauch preisgeben sah, oder wie sehr seine gränzenlose Rohheit ihren Widerwillen erregen würde,

wenn sie ihr selbst so nahe trat. Wahr ist, er war im Ganzen ein ziemlich unschuldiges Ungeheuer; und bald bittend, bald strenger den Zügel lenkend, möchte er mit Schmeichelei und Heiterkeit noch menschlich genug zu leiten gewesen sein, aber sein unglückliches Schwanken, welches der Erklärung ihrer geheimen Heirath voran ging, hatte ihr ganzes Gemüth so gegen ihre Ehehälfte aufgebracht, daß jeder Gedanke der Versöhnung fern von ihr lag. Nicht allein die schottische Themis, so nachsichtig sie auch die Schwächen des schönen Geschlechts zu vertreten pflegt, war die Schutzgöttin dieser Ehe gewesen, selbst Gott Mars schien bereit, seinen Schild deßhalb zu ergreifen, wenn Hymen nicht in's Mittel trat. Es gab, so sagte man, einen gewissen Bruder der jungen Dame — einen Offizier — der zufällig auf Urlaub war — dieser stieg in der Nacht um eilf Uhr vor dem Hôtel zum Fuchse aus einem Miethwagen, einen tüchtigen Stock von wohl getrocknetem Eichenholze in der Hand; ihn begleitete noch ein anderer Gentleman, der, wie er selbst, mit einer militärischen Reisemütze und einem schwarzen Stock versehen war; aus demselben Wagen ward, nach Toby's glaubwürdiger Versicherung, ein kleiner Mantelsack, ein tüchtiger Andreas Ferrara*) und ein zierlicher Mahagony-Kasten, achtzehn Zoll lang, drei hoch und etwa sechs breit, heraus genommen. Den andern Morgen ward ein feierliches P a l a w e r (wie die Eingebornen in Madagascar ihre Nationalversammlung nennen) zur ungewöhnlichen Stunde gehalten, welchem der Hauptmann Mac Turk und Mr. Mowbray beiwohnten; und die Schlußfolge war, daß beim Frühstück die Gesellschaft durch die Nachricht beglückt wurde, daß Sir Bingo, seit einigen

*) Ein Degen. A. d. U.

Wochen der glückliche Gatte ihres allgemeinen Lieblings, welche bisher aus Familien-Rücksichten geheim gehaltene Verbindung er jetzt endlich laut erkläre, auf den Flügeln der Liebe hineile, seine klagende Taube aus den Schatten zurückzuholen, in die sie sich geflüchtet, bis die Hindernisse ihrer gegenseitigen Glückseligkeit aus dem Wege geräumt wären. So süß aber dieß auch Alles klang, so konnte dennoch diese gallenlose Turteltaube, Lady Binks, nie, ohne den bittersten Empfindungen der Rache und der Verachtung Raum zu geben, sich dieser kränkenden Ereignisse erinnern.

Diesen unangenehmen Verhältnissen hatte die Weigerung der Familie Sir Bingos, daß er seine Gattin, ihren Wünschen gemäß, nicht nach seinem Landsitze bringen sollte, die Krone aufgesetzt; ihr Stolz ward dadurch noch tiefer gekränkt, während ihre Verachtung gegen den armen Sir Bingo sich vermehrte, der vor dem Zorn und Unwillen seiner Verwandten, so wenig er je ihren guten Rath befolgen mochte, dennoch eine kindische Angst nicht zu überwinden fähig war.

Das Betragen der jungen Dame war nicht weniger verändert als ihre Laune; ihr ehemaliges zu unbedachtsames, freies Benehmen war jetzt peinlich zurückgezogen, mürrisch und hochmüthig geworden. Das Bewußtsein, daß Viele Bedenken tragen könnten sie zu sehen, machte sie sehr eifersüchtig auf alle Vorrechte ihres Ranges, und ließ sie jede Kleinigkeit, die einer Vernachlässigung gleichen konnte, mit bitterm Unmuthe rügen. Sie hatte sich der Börse Sir Bingos zu bemächtigen gewußt, und in den Ausgaben für ihre Toilette und Equipagen unbeschränkt, zog sie es, ihrer ehemaligen Weise ganz entgegen, vor, reich und glänzend, statt lustig zu erscheinen, und durch Pracht die Aufmerksamkeit zu erzwingen, welche sie nicht länger durch Liebenswürdigkeit oder Un-

terhaltungsgabe zu erwerben sich herabließ. Eine geheime Ursache ihres Unglücks war noch die Nothwendigkeit, der Lady Penelope Penfeather vorzügliche Aufmerksamkeit zu zollen, deren Verstand sie verachtete, so wie sie ihre Ansprüche auf ein besonderes Anrecht, eine entscheidende Stimme im Reiche des Geschmacks und der Kunst zu behaupten, mit Scharfsinn zu durchschauen und zu würdigen verstand. Ihre Abneigung gegen Lady Penelope war um so entschiedener, weil sie wohl fühlte, daß es größtentheils von der Lady Benehmen gegen sie abhing, welch eine Rolle ihr selbst hier, in der nicht sehr gewählten Gesellschaft, zu Theil werden sollte, und daß von ihr vernachlässigt ihre Schale nur zu tief gesunken wäre. Auch Lady Penelope empfand eben keine außerordentliche Zärtlichkeit gegen Lady Binks. Die wohlbekannten, eigenthümlich mißmuthigen Gefühle unverheiratheter Frauenzimmer von gewissen Jahren gegen andre, die vor ihren eignen Augen glänzende Heirathen machen, waren ihr nicht fremd — überdem war ihr die geheime Abneigung, die Lady Binks gegen sie hegte, keinesweges entgangen. Aber sie führte einen schönen Namen, und der Glanz, mit welchem sie lebte, brachte den Ort in Ruf. So begnügten sich beide, ihren gegenseitigen Widerwillen in kleinen scharfen Hieben gelegentlich auszulassen, doch ihren Haß scheinbar mit dem Mantel der Höflichkeit zu verhüllen.

So war Lady Binks; und dennoch selbst in dieser drückenden Lage machte ihre Kleidung, ihre Equipage und reiche Umgebung sie zum Gegenstand des bittersten Neides der Hälfte der jungen Damen, die im Bade versammelt waren, welche, während die Lady durch finstern Mißmuth ihr sehr schönes Gesicht entstellte (denn ihre Züge waren so reizend als ihre Gestalt ausgezeichnet), sich einbildeten, daß sie stolz darauf,

ihr Ziel erreicht zu haben, mit ihren Schätzen und ihrem brillantnen Diadem sich zu gut für ihre Gesellschaft halte. Sie unterwarfen sich demungeachtet ihrem gebieterischen Wesen, obwohl es ihnen um so tyrannischer erschien, da sie durch ihr unweibliches Benehmen als Mädchen einigen unter ihnen oft ein Gegenstand des Tadels und Anstoßes gewesen war. Auch hatte Lady Binks die Beleidigungen der Miß Bonyriggs keinesweges vergessen. Aber die schöne Schwesterschaft unterwarf sich ihren Launen, wie junge Offiziere das Brummen eines rohen, lärmenden Seekapitäns ertragen, mit dem geheimen Entschluß, es späterhin ihren Untergebenen wieder einzutränken, wenn sie selbst Kapitäns geworden sein würden.

In diesem Zustande der äußeren Wichtigkeit und geheimer Buße behauptete Lady Binks ihren Platz bei Tische, bald von einer plumpen Dummheit ihres Gemahls außer Fassung gebracht, bald von einem Seitenhiebe Lady Penelopens aufgereizt, den sie, so viel Lust sie dazu empfand, nicht zu erwiedern wagte.

Sie blickte zuweilen auf ihren Nachbar Franz Tyrrel, doch ohne ihn anzureden, und nahm schweigend die üblichen Höflichkeiten an, welche er ihr widmete. Sie hatte sehr wohl seine Unterredung mit Sir Bingo beobachtet, und aus Erfahrung die Art, wie ihr Gemahl sich aus einem für ihn ungünstig endenden Streit zurückzuziehen pflegte, wie seine dummdreiste Albernheit, sich in solche Verlegenheiten zu stürzen, kennend, zweifelte sie gar nicht, daß er von dem Fremden irgend eine neue Unwürdigkeit erduldet habe. Mit einem wunderbaren Gemisch von Empfindungen betrachtete sie deßhalb den Fremden, kaum wissend ob sie sich freue, daß er den, welchen sie haßte, gekränkt habe, oder ob sie empört sei, daß er Jemand zu beleidigen wagte, dessen Erniedrigung noth-

wendig auf sie rückwirken mußte. Noch andre Gedanken mochten sich ihr aufdrängen — kurz sie beobachtete ihn mit großer, wenn auch stummer Aufmerksamkeit. Tyrrel dagegen vermochte ihr nur sehr wenige zu zollen, da er durch Lady Penelope Penfeather gänzlich in Beschlag genommen war.

Aus seinen höflichen, doch ausweichenden Antworten konnte Lady Penelope nur entnehmen, daß Tyrrel die entlegensten Gegenden Europens auf seinen Reisen sah, ja selbst in Asien war. Getäuscht, aber nicht zurückgestoßen fuhr die Lady in ihrer Höflichkeit fort, ihm, als einem Fremden, mehrere Anwesende schildernd, denen sie sich erbot ihn vorzustellen, als Leuten, in deren Gesellschaft er Vortheil oder Unterhaltung finden könnte. Mitten in diesem Gespräch unterbrach sie sich, kurz ausrufend:

„Wollen Sie mir verzeihen, Mr. Tyrrel, wenn ich bekenne, daß ich Ihren Gedanken einige Augenblicke nachgespürt, und Sie jetzt durchschaut habe. Die ganze Zeit, daß ich Ihnen da von den guten Leuten hier erzähle, und daß Sie mir so höfliche Antworten darauf geben, daß man sie mit großem Nutzen und äußerst schicklicherweise in den Familiengesprächen für Fremde, die Englisch zum gewöhnlichen Gebrauch lernen wollen, einrücken könnte — ist Ihre ganze Aufmerksamkeit auf den leeren Sessel gerichtet gewesen, der uns gegenüber, zwischen unserm würdigen Präsidenten und Sir Bingo Binks unbesetzt geblieben ist.“

„Ich gestehe, Mylady, daß ich einigermaßen erstaune, einen so vorzüglichen Platz unbenutzt zu sehen, da der übrige Theil des Tisches fast überfüllt ist.“

„O gestehen Sie mehr, Sir! — Gestehen Sie, daß für einen Poeten ein leerer Platz — Banko's Sitz — mehr Reiz hat, als wenn er selbst mit der Fülle eines Aldermanns ein-

genommen wäre. — Wie denn, wenn die finstere Dame plötzlich hinein gleiten möchte? Würden Sie den Muth haben, dem Geist in's Angesicht zu schauen, Mr. Tyrrel? — Ich versichere Sie, ganz unmöglich ist das nicht."

„Was ist nicht ganz unmöglich, Lady Penelope?" fragte Tyrrel mit einigem Erstaunen.

„Erschrecken Sie schon? — Ja dann fürchte ich, daß Sie die furchtbare Zusammenkunft nicht ertragen werden."

„Welche Zusammenkunft? Wen erwartet man?" fragte Tyrrel, unfähig seine Neugierde ganz zu unterdrücken, obwohl er das Ganze für einen Scherz der Lady ansah.

„Wie ich entzückt bin," rief sie, „daß ich endlich die Stelle, wo Sie verwundbar sind, getroffen habe! Erwartet? — sagte ich erwartet? — Nein, nein, nicht erwartet! —

Sie gleitet gleich der Nacht, von Land zu Land
Und eigner Zauber liegt in ihrer Rede.

Aber kommen Sie. Jetzt gehören Sie mir auf Gnade und Ungnade, und ich will großmüthig sein und mich erklären. — Wir nennen — versteht sich unter uns — Miß Clara Mowbray, die Schwester des jungen Gentleman, der zunächst bei Miß Parker sitzt, die finstere Dame, und jener Sitz ist für sie aufbewahrt. — Denn man hatte sie erwartet — nein, nicht erwartet! — Ich vergesse schon wieder! — Aber man glaubte es sei möglich, daß sie uns heute beehre, da unsere Gesellschaft gerade so groß und so anziehend ist. — Ihr Bruder ist der Gutsherr des Ortes — und so zollt man ihr die Höflichkeit, sie als den ausgezeichnetsten Gast zu behandeln, und weder Lady Binks noch ich wenden etwas dagegen ein. — Es ist eine sonderbare junge Person, Clara Mowbray — sie unterhält mich sehr — ich bin immer sehr erfreut sie zu sehen."

„Aber heute wird sie nicht erscheinen," sagte Tyrrel, „wenn ich Ew. Herrlichkeit recht verstanden habe?"

„Nein, ihre Stunde ist vorüber, selbst ihre Stunde," entgegnete Lady Penelope — „man hat das Mittagessen über eine halbe Stunde deßhalb verspätet, und unsere alten Invaliden hier waren ganz ausgehungert, wie Sie an den Thaten sehen können, die sie seitdem glorreich verübten. — Aber Clara ist ein unartiges Geschöpf, nur dann, wenn es ihr durch den Kopf fährt, jetzt will sie kommen, so kömmt sie. — Sie ist voller Grillen und Launen. — Viele Leute finden sie hübsch, — aber sie hat ein so geistiges überirdisches Wesen, daß sie mich immer an Mat. Lewis's gespenstische Lady mahnt." Und sie wiederholte mit vielem Ausdruck:

„Es gibt ein Ding, es gibt ein Ding,
Das hätt' ich gern von Dir;
Ich hätte gern den goldnen Ring,
O Krieger, gib ihn mir!

Und dann, erinnern Sie sich der Antwort:

Den Ring Lord Brooke der Tochter nimmt,
Und schwört den Eid dabei,
Daß er zur Braut sie mir bestimmt,
Sobald der Krieg vorbei.

Sie malen eben sowohl Figuren als Landschaften vermuthe ich, Mr. Tyrrel? — Sie müssen eine Skizze für mich entwerfen, — eine Kleinigkeit. Skizzen, denke ich, zeigen den freien Geist der Kunst noch besser als vollendete Zeichnungen. — Ich schwärme für die freien Ergießungen des Genius — — die Blitzen gleich aus den Wolken zucken! — Sie sollen mir eine Skizze für mein kleines Boudoir entwerfen, mein liebes eignes wunderliches Winkelchen zu Airy Castle, und Clara Mowbray soll zum gespenstigen Fräulein sitzen."

„Das würde nicht sehr schmeichelhaft für Eurer Herrlichkeit Freundin sein," entgegnete Tyrrel.

„Freundin? Hm, ganz so weit sind wir noch nicht, obwohl ich Clara sehr gern mag. — Einen höchst gefühlvollen Ausdruck hat ihr Gesicht; ich dächte ich hätte im Louvre eine Antike gesehen, die ihr sehr ähnlich war (ich war im Jahr 1800 dort); ja sie hat ganz einen antiken Schnitt — etwas hohläugig — die Sorge scheint ihren Augen Gewölbe bereitet zu haben, aber Gewölbe vom schönsten Alabaster mit Bogen von Ebenholz, — eine gerade Nase, und Mund und Kinn vollkommen griechisch geformt — eine Fülle lang wallenden schwarzen Haares zu dem blendend weißesten Teint, den Sie je sahen, — weiß, wie das weißeste Pergament, — und nicht eine Spur von Farbe auf ihren Wangen, auch nicht die geringste. Wollte sie eitlerweise sich eines vorsichtigen Anflugs des Roths bedienen, so würde sie schön genannt werden können. Selbst wie sie da ist, nennen sie manche so, obwohl doch gewiß, Mr. Tyrrel, drei Farben nothwendig zur Schönheit eines weiblichen Gesichtes sind. Indessen wir pflegten sie in dem vorigen Jahre immer unsere Melpomene zu nennen, wie wir damals Lady Binks, welche noch nicht Lady Binks war — unsere Euphrosine nannten. — Thaten wir das nicht, meine Liebe?"

„Was thaten wir, Madam?" fragte Lady Binks mit schärferem Tone, als einem so schönen Gesicht wohl hätte eigen sein sollen.

„Ich bedaure, daß ich Sie aus Ihren Träumen aufschreckte, meine Liebe," entgegnete Lady Penelope. „Ich versicherte nur eben Mr. Tyrrel, daß Sie einst Euphrosine waren, obwohl Sie jetzt zu den Fahnen des Penseroso geschworen haben."

„Ich weiß nicht, ob mir eine dieser Benennungen gebührt, ich weiß nur, und dessen bin ich gewiß, daß ich nicht im Stande bin, Euer Herrlichkeit Witz und Wissen zu begreifen."

„Die arme Seele," flüsterte Lady Penelope Herrn Tyrrel zu; „wir wissen was wir sind, wir wissen aber nicht, was aus uns noch werden kann. — Und nun, Mr. Tyrrel, ich war die Sibylle, welche sie hier durch unser Elisium hülfreich leitete, ich denke, daß ich zur Vergeltung einiges Vertrauen verdiene."

„Unbedingt, sobald ich nur irgend etwas zu bekennen wüßte, welches im mindesten Ew. Herrlichkeit Aufmerksamkeit anziehen könnte;" entgegnete Tyrrel.

„O der Grausame! Er will mich nicht verstehen!" rief Lady Penelope aus: „Ganz deutlich also Sir, ich ersehne mir einen kleinen Blick in Ihre Mappe — bloß um zu erforschen, welche Gegenstände Sie der Verheerung der Zeit zu entreißen, und durch Ihren Pinsel unsterblich zu machen gedenken. Sie wissen es nicht, Mr. Tyrrel, Sie können es nicht wissen — nicht ahnen — wie sehr ich für Ihre „sanfte, lautlose Kunst" schwärme. Mein Herz stellt sie zunächst der Poesie — ihr gleich — ja vielleicht noch höher als Musik!"

„Ich besitze in der That nur Weniges, welches würdig sein möchte, einem solchen Richter, als Ew. Herrlichkeit sind, vorgelegt zu werden;" entgegnete Tyrrel. „Solche Kleinigkeiten, wie jenes Blatt, das Ew. Herrlichkeit gesehen haben, lasse ich zuweilen an den Füßen der Bäume zurück, wo ich sie entwarf."

„Wie Orlando seine Verse im Ardenner Walde? O der gedankenlosen Verschwendung! — Mr. Winterblossom hören Sie es? — Wir müssen Mr. Tyrrel auf seinen

Spaziergängen nachfolgen, und auflesen was er hinter sich läßt.“

Ein Gelächter, das Sir Bingo aufschlug, brachte Lady Penelope etwas in Verlegenheit; ihn durch unmuthigen Blick zu mehr Rücksicht nöthigend, fuhr sie mit großer Emphase fort:

„Mr. Tyrrel, das muß nicht sein. — So läßt es der Lauf der Welt nicht zu, dem selbst die Schwingen des Genies uns nicht entrücken können. — Wir müssen einen Kupferstecher zu Rathe ziehen — obwohl vielleicht Sie selbst beider Künste Meister sind?“

„Ich möchte es fast behaupten,“ rief Winterblossom, mit Mühe ein Wort einmischend, „die freie Zeichnung wollte es mir schon andeuten.“

„Ich will nicht läugnen, daß ich zuweilen etwas Kupfer durch meine Kritzeleien verdorben habe,“ erwiederte Tyrrel, „da so gute Richter mich dieses Verbrechens zeihen; aber es waren nie mehr als flüchtige Versuche.“

„Nichts weiter,“ rief Lady Penelope. „Mein Lieblingstraum ist erfüllt! — Schon seit langer Zeit wünschen wir die merkwürdigsten und romantischsten Punkte unsers kleinen Arkadiens hier, — Plätze, welche der Freundschaft, den Künsten, der Liebe und den Grazien geheiligt sind, durch des Künstlers Griffel unsterblich gemacht zu sehen. Sie sollen dieß Werk beginnen, Mr. Tyrrel; wir wollen mit Noten und Beschreibungen Ihr Unternehmen verherrlichen — alle wollen wir beitragen — doch einigen muß es verstattet werden, ungenannt zu bleiben. Sie wissen, Mr. Tyrrel, die Gunst der Feen muß stets das Geheimniß umhüllen. — Ja, Ihnen soll sogar die Plünderung des Stammbuchs vergönnt werden. — Einige sehr liebliche Dinge enthält es von Mr.

Chatterley; — und Mr. Edgeit, ein Jünger Ihrer Kunst, ich bin dessen gewiß, er wird uns seinen Beistand gönnen. — Doctor Quackleben trägt auch einige gelehrte Notizen bei. — Und was die Subscription anbetrifft —“

„Finanzielle Dinge — finanzielle! Ew. Herrlichkeit, ich rufe zur Ordnung!“ rief der Rechtsgelehrte, Lady Penelope mit der bäuerischen Vertraulichkeit unterbrechend, welche er wahrscheinlich humoristischen Scherz zu nennen pflegte.

„Wie käme ich dazu, die Ordnung überschritten zu haben, Mr. Micklewham?“ fragte Ihro Herrlichkeit sich in die Brust werfend.

„Ich rufe noch einmal, zur Ordnung! — Kein Befehl einer Geldzahlung kann ohne die Zustimmung des Ausschusses erlassen werden.“

„Ich bitte Mr. Micklewham, wer hat hier denn vom Gelde gesprochen?“ fragte Ihro Herrlichkeit, und flüsterte Tyrrel zu, „der alte erbärmliche Rabulist denkt an nichts, als an seinen elenden Mammon!“

„Sie sprachen von einer Subscription, Mylady, und das will eben so viel sagen als vom Gelde, nur in Hinsicht der Zeit findet ein Unterschied Statt — da nämlich eine Subscription ein Contrakt de futoro ist, und einen Tractum temporis in gremio enthält. — Und ich habe viele der vorzüglichsten Badegäste schon die Subscriptionen als einen großen Mißbrauch tadeln hören, die, wenn sie nicht andern Leuten nachstehen und sich ihrem Spotte aussetzen wollten, sie nöthigten, gute gültige Münzen für Balladen, Kupferstiche oder Dinge hinzugeben, die sie nachher gar nicht brauchen könnten.“

Mehrere Gäste an dem untern Ende des Tisches stimmten durch Zeichen und beifälliges Murmeln dem Redner bei, der dadurch aufgemuntert, kräftig fortfahren wollte, als Tyrrel

mit Mühe, ehe die Debatten fortgesetzt wurden, sich Gehör verschaffte, und die Gesellschaft versicherte, daß Ihro Herrlichkeit aus zu großer Güte in einem Irrthume sei; daß er eben kein Werk unter Händen habe, welches ihres Schutzes würdig wäre, und daß es, mit dem größesten Danke für ihre gütige Absicht, nicht in seiner Macht stehe, ihrer Aufforderung Genüge zu leisten. Man kicherte hin und wieder ein wenig auf Kosten Lady Penelopens, und der Rechtsgelehrte bemerkte leise, sie sei etwas zu freigebig mit ihrer Gönnerschaft. — Ohne für den Augenblick einen neuen Versuch zu machen (da auch überdem die schon längst hinweggetragenen Speisen kaum längere Zögerung erlaubten), gab Lady Penelope das Zeichen zum Aufbruch der Damen, und ließ die Männer bei den umkreisenden Bechern zurück.

Siebentes Kapitel.

Der Theetisch.

— — — — wo jene Schale wartet,
Die uns erquicken, aber nicht berauschen kann.

Cowper.

Es war Gebrauch auf dem Gesundbrunnen unter dem schönen Geschlechte, daß eine der versammelten Damen zuweilen der Bade-Gesellschaft einen Thee gab, wenn nämlich ihr Rang und Benehmen in diesem kleinen Zirkel für wichtig

genug erachtet ward, die Regentin eines Abends zu sein. Die Lady trug dann gemeinhin die Obergewalt, welche sie an diesem Abend behauptete, in das Ballzimmer über, wo zwei Violinen und ein Baß, für eine Guinee die Nacht, von der dazu gehörigen Anzahl Talglichtern erleuchtet (wider deren Gebrauch sich Lady Penelope oft auflehnte), die Gesellschaft fähig machten, wenn man sich so ausdrücken will, „den Abend auf leichter, lustiger Zeh' zu schließen.“

Im gegenwärtigen Falle hatte der Held des Tages, Mr. Francis Tyrrel, so wenig den hochgeschraubten Erwartungen der Lady Penelope entsprochen, daß sie es fast bedauerte, sich jemals um ihn bemüht, besonders aber sich den Vorsitz am Theetisch nebst der dazu gehörigen Ausgabe für Kuchen und Congo-Thee für diesen Abend erlistet zu haben. Demzufolge hatte Ihro Herrlichkeit kaum ihrer Kammerfrau und Stubenmädchen den Befehl ertheilt, den Thee zu machen, und den Pagen nebst Lakeien und Postillon zum Herumreichen desselben angestellt (bei welchem Geschäft sie von zwei reich gekleideten und dick gepuderten Dienern der Lady Binks unterstützt wurden, deren Livreen die einfachern der Lady Penelope verdunkelten, und selbst den Glanz der kleinen Krone auf den Knöpfen ihrer Lakeien überstrahlten), als sie auch schon anfing, verächtlich und herabsetzend von dem Manne zu sprechen, der so lange ein Gegenstand ihrer Neugierde war.

„Dieser Mr. Tyrrel,“ sagte sie in einem gebieterisch entscheidenden Tone, „scheine nach allem eine sehr gewöhnliche Art von Menschen, gleichsam aus der Klasse des Volks, welcher, sie erkühne es sich zu sagen, seinen Stand wohl beachtet habe, indem er nach dem alten Bierhause gegangen sei, ihrer Aller Rath verschmähend, welcher ihm das gemeinsame Wohnhaus anpries. „Er habe seinen Platz besser gekannt,“ sagte

sie, „es sei gar nichts Ungewöhnliches, weder in seiner Erscheinung noch Unterhaltung — gar nichts Hervorstechendes! — Sie glaube kaum, daß er die Skizze entworfen habe. Mr. Winterblossom mache zwar viel Lärm davon, aber alle Welt wisse ja, daß jeder Schnitzel von Kupferstich oder Zeichnung, welche sich Mr. Winterblossom anzueignen vermöchte, sobald es in seine Sammlung käme, das Schönste würde, was man jemals gesehen hätte. Dieß wäre die Weise aller Kunstsammler, ihre Gänse wären immer Schwäne."

„Und, meine theure Lady Penelope, Ew. Herrlichkeit Schwan ward zur Gans," sagte Lady Binks.

„Mein Schwan, theuerste Lady Binks? in Wahrheit, ich weiß gar nicht, wie ich diese Zueignung verdient habe!"

„Erzürnen Sie sich nicht, theure Lady Penelope, ich meine bloß, daß Sie seit vierzehn und mehreren Tagen stets nur von diesem Mr. Tyrrel gesprochen haben, und während des Mittagessens nur zu ihm —"

Die schöne Welt umher begann sich zu sammeln, da sie das Wort: Theuerste so bedeutend und oft in dem kurzen Gespräche ertönen hörte, und sich dadurch einige Kurzweil versprach, so bildete sie bald, wie der gemeine Haufe zu thun pflegt, einen Kreis um die zum Kampfe Gerüsteten.

„Er saß zwischen uns, Lady Binks," antwortete Lady Penelope mit Würde. „Sie hatten Ihre gewöhnliche Migräne, wie Sie wissen, und um der Gesellschaft Ehre zu machen, sprach ich für Sie."

„Für zwei, wenn es Ew. Herrlichkeit gefällt," entgegnete Lady Binks, — „ich meine" — fügte sie hinzu, den Ausdruck mildernd, „für sich und mich."

„Ich wäre außer mir," sagte Lady Penelope, „wenn ich für Jemand gesprochen hätte, der so entscheidend für sich zu

reden vermag, als meine theure Lady Binks. In keiner Art wünschte ich, die Unterredung zu verlängern — ich wiederhole es, es waltet ein Irrthum über diesen Mann ob."

„Ich denke, es ist so," sagte Lady Binks mit einem Tone, welcher indessen mehr als eine bloße Billigung der Meinung der Lady Penelope enthielt.

„Ich zweifle überhaupt, daß er ein Künstler ist," fuhr Lady Penelope fort. — „Oder ist er einer, doch nur ein solcher, der für Journale oder ähnliches Zeug arbeitet."

„Ich zweifle auch, daß er ein Künstler von Profession ist," sagte Lady Binks. „Wenigstens gehört er dann zu den höchsten Klassen, denn ich habe kaum jemals einen so fein gebildeten Mann gesehen."

„Es gibt sehr wohl erzogene Künstler," versetzte Lady Penelope, „denn selbst Edelleute weihen sich der Kunst."

„Ganz gewiß," — antwortete Lady Binks. — „Allein die ärmern dieser Klasse haben oft mit Armuth und Abhängigkeit zu kämpfen. In der Welt stehen sie da wie Handelsleute vor den Zollbeamten, und das ist immer ein schwer zu überstehender Punkt. Man findet sie von allen Arten — zurückgezogen und schüchtern, wenn sie sich ihres Verdienstes bewußt sind, — unruhig und grillenhaft, um ihre Unabhängigkeit zu zeigen, — aufdringlich, um ja recht frei sich darzustellen, zuweilen wieder schmeichelnd und unterwürfig, wenn sie Männer von geringem Werthe sind. — Fast niemals sieht man sie ohne Zwang, und darum halte ich Mr. Tyrrel entweder für einen Künstler der ersten Gattung, der weder Geld-Rücksichten nöthig hat, noch eines drückenden Schutzes bedarf, oder er ist überhaupt kein Künstler."

Lady Penelope blickte Lady Binks ungefähr so an, wie Bileam vielleicht seinen Esel angestaunt hat, als er dessen

Fähigkeit entdeckte, eine Gegenrede zu halten. Sie murmelte in sich hinein (mon âne parle, et même il parle bien); allein den Wortwechsel vermeidend, den Lady Binks zu eröffnen bereit schien, entgegnete sie ganz munter: „Gut, theuerste Rachel, wir wollen nicht über ihn in Zwist gerathen; nein, vielmehr Ihre gute Meinung von ihm gibt ihm in meinen Augen neuen Werth. So geht es immer, meine theure Freundin, unter uns Frauen; wir können das immerhin gestehen, wenn nur keiner dieser gebrechlichen, betrügerischen Männer gegenwärtig ist. Man wird ja erfahren, wer er eigentlich ist, er soll nicht bloß von weitem geschaut werden, und unerkannt unter uns wandeln — nicht wahr, Maria?“

„In der That, Lady Penelope,“ antwortete Miß Digges, mit deren voreiligem Schnattern wir bereits den Leser bekannt machten, „er ist wirklich ein schöner Mann, obgleich seine Nase zu dick und sein Mund zu groß ist, aber Zähne wie Perlen, und was hat er für Augen, besonders wenn er mit Ew. Herrlichkeit spricht. Ich weiß nicht, haben Sie seine Augen wohl betrachtet, sie sind so schwarz und melancholisch, voll strahlenden Glanzes, gerade wie Sie es uns neulich vorlasen in dem Briefe einer Dame über Robert Burns.“

„Auf mein Wort, Miß, Sie sind sehr scharfsichtig,“ rief Lady Penelope; „ich sehe, man muß sich in Acht nehmen mit dem, was man Ihnen vorliest, oder was man vor Ihnen unternimmt. Kommt, Jones, seid gnädig gegen uns mit Eurem Tassengeklimper! — Lassen Sie uns, wenn es gefällig ist, den ersten Akt des Theetisches eröffnen.“

„Meinen Euer Herrlichkeit das Gebet?“ fragte die ehrliche Frau Blower, welche sich zum ersten Male dieser würdigen Gesellschaft anschloß, und eifrig beschäftigt war, ein indisches Schnupftuch, welches ein kleines Segel auf ihres

Mannes Schmuggler-Boten hätte abgeben können, auf ihr Knie auszubreiten, um ihr seidnes Kleid vor allen Gefahren des Thees und des Kuchens zu decken, denen sie Willens schien, alle mögliche Ehre zu erzeigen. „Wenn Eure Herrlichkeit das Gebet meinen, da seh' ich eben den Prediger kommen; Ihro Herrlichkeit warten schon, Sir, daß Sie den Segen sprechen möchten, wenn es Ihnen gefällig ist, Sir!"

Diese Worte richteten sich an den Mr. Simon Chatterley, der so eben mit schleichendem, höfischem Schritt in das Zimmer trat. — Er sandte durch seine Brille einen erstaunten Blick auf die Frau, und glitt schweigend weiter nach dem Theetische. Mr. Winterblossom, der hinter dem Geistlichen hertrödelte, da seine Zehe ihm mahnend verständlich gemacht hatte, daß es Zeit sei, das Mittagsmahl zu verlassen, zog sich gleich auf die andere Seite des Tisches, obgleich er die Gesichtsmuskeln der guten Person vor Verlangen angeschwellt sah, die Gewohnheiten und Gebräuche des Orts zu erforschen; achtlos ließ er sie in ihrer angstvollen Neugierde sitzen.

Einen Augenblick darauf ward sie aber durch den Eintritt des Doctor Quackleben aufgerichtet, dem ein Gast eben so würdig seiner Aufmerksamkeit erschien, als der andere, und der aus Erfahrung wußte, daß das Honorar von solcher gottseligen Frau aus dem Bowhead eine eben so wichtige, wenn nicht noch einträglichere Einnahme sei, als die Lady Penelope ihm gewährte. Er setzte sich also bei Mistreß Blower ruhig nieder, indem er sich auf die höflichste Weise nach ihrer Gesundheit erkundigte, hoffend, sie würde nicht vergessen haben, vor Tische einen Eßlöffel voll Liqueur als ein Gegenmittel gegen die Unverdaulichkeit zu genießen.

„In Wahrheit, Doctor," sagte die ehrliche Frau, „ich

haßte den Branntwein, so lange als ich den sah, dessen Gesundheit sich dadurch so aufrieb, und wenn ich mich doch gedrungen sah, gesundheitshalber ihn hervorzuholen, nahm ich wohl hin und wieder einen Fingerhut voll, obwohl ich das sonst nicht zu thun pflegte, Doctor Quackleben. Ich kann aber nicht anders sagen, als daß es mir gut that.“

„Unbezweifelt haben Sie Recht, Madame,“ sagte der Doctor. „Im Allgemeinen bin ich kein Freund der starken Getränke — allein es gibt einzelne Fälle — mein werther Lehrer, einer unserer geschicktesten Aerzte, nahm jeden Nachmittag ein ganzes Glas voll Rum mit Zucker gemischt, zu sich.“

„O bester Herr, das muß ein herrlicher Doctor gewesen sein,“ sagte Mistreß Blower — der hätte meinen Zustand gewiß beurtheilen können. Lebt er noch?“

„Todt, seit vielen Jahren todt, Madame,“ versetzte der Doctor. „Wenige seiner Schüler ersetzen seine Stelle; ja, wenn ich eine Ausnahme mache, so ist es nur, weil ich ein Liebling von ihm war. Ach, gesegnet sei sein altes, rothes Kleid — es bedeckte mehr Wissenschaft, als jetzt die Kleidung aller Professoren neuerer Universitäten.“

„Es gibt in Edinburgh einen Arzt, der sehr empfohlen wird,“ meinte Mistreß Blower. „Macgregor, so nennt man ihn, von nah und fern fragt man ihn um Rath.“

„Ich weiß, wen Sie meinen, Madame, ein tüchtiger Mann — ich kann's nicht läugnen — sehr wacker — allein es gibt manchmal besondere Krankheiten — die Ihrige zum Beispiel — und ich denke, viele andere noch der hiesigen Brunnengäste, von denen man sagen kann, er versteht sie durchaus nicht. — Er ist sehr rasch — sehr, sehr eilig. — Ich lasse erst die Krankheit mir den Weg anzeigen — dann be-

obachte ich — Mistreß Blower — ich beobachte sorgsam den Wechsel, die Fluth und Ebbe derselben.“

„Ja, das ist wahr — das ist wahr,“ — antwortete die Wittwe, „der arme John Blower beobachtete auch immer Fluth und Ebbe.“

„Auch ist er ein Hunger-Doctor, Mistreß Blower; er besiegt die Krankheiten, wie die Soldaten die Festungen, durch Hunger, ohne zu überlegen, daß die friedlichen Einwohner eben so viel dabei leiden, als die feindliche Garnison.“

Hier unterbrach er sich selbstzufrieden durch ein bedeutendes Husten und fuhr dann fort:

„Ich bin kein Freund von gewaltthätigen Mitteln, Mistreß Blower — die Natur muß nur unterstützt werden — gute Diät, die rechten Mittel freilich von einem guten Arzte empfohlen, das ist meine Meinung, Mistreß Blower, wenn ich als Freund sprechen soll; Andere mögen, wenn sie das Herz dazu haben, ihre Kranken ausdörren!“

„Der Himmel bewahre mich vor der Hungerkur, Doctor Keekerben,“ sagte die aufgeregte Wittwe. „Was sollte aus mir werden, wenn ich das entbehren sollte, was mein armer Körper täglich nothdürftig bedarf. Niemand bekümmert sich um mich, seit mein John Blower dahingerafft wurde. — Danke, mein Freund“ (zum Bedienten, der Thee umher reichte), „danke, mein gutes Kind“ (zum Pagen, der den Kuchen trug), „finden Sie nicht, Doctor (mit halb leiser Stimme), daß der Thee Ihro Herrlichkeit sehr schwächlich, ja fast Wasser zu nennen ist, und Mr. Jones, könnte er hier sein! — würde den Streukuchen sehr dünn gefunden haben.“

„Es ist die Mode so, Mistreß Blower,“ antwortete der Doctor, „ich finde den Thee der Lady vortrefflich. Aber Ihr Geschmack hat ein wenig gelitten, bei dem ersten Gebrauch

des Brunnens nichts Ungewöhnliches, daher entgeht Ihnen der aromatische Duft. Wir müssen die Nerven unterstützen, die Verdauungswerkzeuge stärken — lassen Sie mich machen, Mistreß Blower, Sie sind eine Fremde, wir müssen Sorge für Sie tragen — ich habe ein Elixir, welches alles sogleich in die gehörige Ordnung bringt.“

So sprechend, zog er aus seiner Tasche einen kleinen, tragbaren Medizin-Kasten, indem er rief: „Sie finden mich nie ohne mein Handwerkzeug! dieß ist die Quintessenz der ganzen Apotheke, das Uebrige ist Alles dummes Zeug mit hochtrabenden Namen. Dieser kleine Kasten, — vierzehn Tage oder einen Monat den St. Ronans-Brunnen dabei genossen, — so stirbt keiner, bis der Tag erscheint, wo ihm sein Ziel gesteckt ist.“

So prahlend, nahm er eine kleine Phiole heraus mit einer Flüssigkeit von glänzender Farbe angefüllt, von welcher er drei Theelöffel voll in Mistreß Blowers Tasse mischte, welche unmittelbar darauf eingestand, daß der Wohlgeruch sich über allen Begriff vermehrt habe, und daß es wirklich sehr stärkend und erquickend sei.

„Sollte es nicht auch für mein Uebel gut sein, Doctor?“ fragte Mr. Winterblossom, indem er zu ihm watschelte und ihm seine Tasse hinhielt.

„Behüte der Himmel, Mr. Winterblossom,“ rief der Doctor, indem er sein Kästchen mit großer Kälte schloß, „Ihr Fall ist ödematisch, und Sie behandeln ihn auf Ihre Weise, Sie sind sich selbst Arzt genug, und ich behandle den Kranken nie mit einem andern zusammen.“

„Gut, Doctor, so muß ich warten, bis Sir Bingo kommt, der hat gewöhnlich eine Jagdflasche bei sich, die eine so gute Medizin, als die Ihrige enthält.“

„So werden Sie lange warten müssen, er ist ein Edelmann, der seinen Gewohnheiten treu bleibt. — Er hat neue Flaschen beordert.“

„Sir Bingo ist, dünkt mich, kein passender Name für einen Edelmann; meinen Sie nicht auch, Doctor Cockleben?“ sagte Mistreß Blower. „Mein guter John Blower, wenn er ein bischen lustigen Wind im Kopfe hatte, wie er es nannte, der arme Schelm, da sang er ein Lied von einem Hunde, genannt Bingo, der einem Pächter gehörte!“

„Unser Bingo ist aber jetzt noch ein junges Ding, Madame, und wenn er ein Hund ist, wenigstens ein durstiger Hund,“ sagte Mr. Winterblossom, seinem Witze mit eignem, unnachahmlichen Lächeln Beifall ertheilend.

„Oder lieber ein toller Hund,“ sagte wohlgefällig Mr. Chatterley, „denn er trinkt nie Wasser!“ Hier lächelte er lieblich bei dem Gedanken, das Wortspiel des Präsidenten noch übertroffen zu haben.

„Zwei recht lustige Männer,“ sagte die Wittwe, „und so hat, denk' ich, Sir Bingo sein gehöriges Theil bekommen; allein Leid sollte es mir thun, wenn er so die Flasche liebt; das war auch des armen John Blower Fehler. Das abscheuliche Zechen! ja, wenn er darnach strebte, den Bodensatz einer Punschbowle zu ergründen, dann war keine Vernunft mehr in ihm. — Aber da haben sie schon Alles weggenommen. Ist es nicht Unrecht, Doctor, daß alle die menschlichen Genüsse so ohne Dank verzehrt worden sind? Mr. Chatterling, wenn er nämlich wirklich ein Prediger ist, hat viel zu verantworten, daß er so seines Herrn Gebote vernachlässigt.“

„Ei nun, Madame,“ sagte der Doctor, — Mr. Chatter-

ley ist so eben erst zu der Würde eines ordinirten Predigers erhoben worden."

„Eines ordinirten Predigers? — ach, Doctor, das ist wohl nur ein Scherz von Ihnen," sagte die Wittwe, „das ist ja wie der arme John gesprochen, wenn ich ihn ermahnte, die liebliche Peggy (das Schiff war nach mir benannt, Doctor Kittleben), Schiff und Ladung den Gebeten der heiligen Versammlungen zu vertrauen. Die mögen, antwortete er mir, immer beten, die, welche für die Gefahr Peggy Bryces mir einstehen müssen, denn ich habe es mir versichern lassen! Es war ein spaßhafter Mann, Doctor, aber er hatte es so in sich, wie er sich lustig auszudrücken pflegte, so tief in sich, wie nur jemals ein Schiff Anker faßte auf der Rhede von Leith. — Ich bin ein recht einsames Geschöpf seit seinem Tode; — ach die schrecklichen Tage und Nächte, die ich seitdem gehabt habe! — Ach, und die Schwere der Nerven — die Nerven — Doctor — obgleich ich sagen kann, ich befinde mich, seit ich hier bin, doch besser, als früher. — Allein was bin ich für Ihr Elixir schuldig? — Es hat mir schon ein frisches Herz gemacht, ich möchte Ihnen mein ganzes Gemüth aufschließen."

„Pfui! pfui! Madame," sagte der Doctor, als die Wittwe einen ledernen Schiffsbeutel herausnahm, solchen, worin die Seeleute ihren Tabak zu haben pflegen, der aber, wie es schien, wohl mit Banknoten versehen war. „Ei, ei, Madame — ich bin kein Apotheker, ich habe mein Diplom aus Leyden, bin ein wirklicher Doctor. — Das Elixir ist ganz zu Ihren Diensten, und wünschen Sie einigen Rath oder Beistand, so wird Niemand stolzer sein, Ihnen solchen zu ertheilen, als Ihr unterthänigster Diener."

„Wahrhaftig, ich bin Ihnen sehr für Ihre Artigkeit ver-

bunden, Doctor Kickalpin," sagte die Wittwe, ihre Tasche entfaltend. „Dies war Mr. John Blowers Tabakstasche, wie er sie nannte, darum trag' ich sie zu seinem Andenken. Ach, es war ein lieber Mann, der mich ganz gemächlich versehen in dieser Welt zurückließ. Aber Glücksgüter haben ihre Lasten — eine einzelne Frau, das ist ein hartes Geschick."

Doctor Quackleben rückte seinen Stuhl ein wenig näher zu der Wittwe hin, und leitete eine engere Unterhaltung mit ihr ein, ohne Zweifel mit zarten Tröstungen gemischt, welche die Ohren der übrigen Gesellschaft nicht vernehmen sollten. —

Eine der Hauptvergnügungen eines Badeortes ist, daß jedes Einzelnen Angelegenheiten unter der speziellen Bewachung der ganzen Gesellschaft stehen, so daß die verschiedenen Verständnisse, Verbindungen u. s. w., welche natürlich sich in einer solchen Gesellschaft anknüpfen, nicht allein zu der Unterhaltung der eigentlich handelnden Personen, sondern auch der Zuschauer beitragen, das heißt also, die ganze Gesellschaft, die sich dort befindet, beschäftigen. Lady Penelope, die herrschende Göttin des Tages, achtsam auf Alles, was vorging, verfehlte nicht, des Doctors emsige Unterredung mit der Wittwe zu bemerken, wie den muthigen Griff, mit welchem er sich ihrer schönen, dicken Hand bemächtigte, halb wie ein galanter Anbeter, halb wie ein rathgebender Doctor.

„Um des Himmelswillen!" sagte Ihro Herrlichkeit, „wer kann die angenehme Dame sein, die unser gelehrter, weiser Doctor mit so ungewöhnlicher Achtung behandelt!"

„Fett! schön! und vierzigjährig!" sagte Mr. Winterblossom, „das ist Alles, was ich von ihr weiß — eine Kaufmannsfrau."

„Eine Karrake, Herr Präsident," sagte der Kaplan, „reich mit Colonialwaaren beladen, die den Namen liebliche Peggy

Bryce führt, und ohne Piloten ist. Der verstorbene John Blower von North-Leith, der sie für das Boot des stygischen Charon vertauschen mußte, ließ dieses Schiff ohne Steuermann zurück."

„Der Doctor," rief Lady Penelope, indem sie ihr Glas nach ihm hinwandte, „scheint die Rolle des Steuermannes spielen zu wollen."

„Ich glaube beinahe, er will ihren Namen und Stand verändern," sagte Mr. Chatterley.

„Er kann zur Erwiederung nicht weniger thun," entgegnete Winterblossom. „Sie hat seinen Namen, wie ich selbst gehört habe, sechsmal in fünf Minuten verändert!"

„Was denken Sie davon, meine theure Lady Binks?" — fragte Lady Penelope.

„Madame?" — fragte Lady Binks, von einer Träumerei erwachend, und antwortend wie Jemand, der entweder die Frage gar nicht gehört, oder doch nicht verstanden hat.

„Ich meine, was denken Sie von dem, was dort unten sich anknüpft?"

Lady Binks drehte ihr Glas dahin, wo Lady Penelope hindeutete, blickte den Doctor und die Wittwe mit einem dreisten, modischen Starren an, und dann ihre Hand wieder langsam fallen lassend, sagte sie gleichgiltig: „Wahrhaftig, ich sehe gar nichts Bemerkenswerthes dort!"

„Ich sage, es ist eine herrliche Sache, verheirathet zu sein," rief Lady Penelope. „Solcher Leute Gedanken sind so mit der eignen Glückseligkeit beschäftigt, daß sie weder Neigung noch Zeit haben, wie andere Leute zu lachen. Miß Rachel Bonyriggs würde über das, was Lady Binks kaum bemerkt, so gelacht haben, daß ihr die Augen übergegangen

wären. Darum sage ich, das Glück, verheirathet zu sein, muß jedes andere übersteigen."

„Glücklich würde ich den Mann schätzen, der Euer Herrlichkeit davon in allem Ernst überzeugen könnte," sagte Mr. Winterblossom.

„Wer weiß, die Grille kann mich ergreifen," entgegnete die Lady. — „Aber — nein — nein — nein, da hören Sie es dreimal."

„Sagen Sie es noch sechszehnmal mehr," versetzte der galante Präsident, „und lassen Sie nur das neunzehnte Nein eine Bejahung werden."

„Und sagte ich tausend Neins, so sollte es keinem noch so kundigen Alchymisten gelingen, ein Ja — daraus zu zaubern," rief die Lady! „Gesegnet sei das Angedenken der Königin Beß! Sie steht uns allen als ein Beispiel da, unsere Macht zu bewahren, wenn wir welche besitzen. — Aber welch' ein Lärmen ist das?"

„Nur der gewöhnliche Zank nach Tische," antwortete der Befragte. „Ich höre des Kapitäns Stimme ihnen Friede gebieten, in des Teufels und der Damen Namen."

„Auf mein Wort, theuerste Lady Binks, es ist sehr übel von Ihrem Eheherrn und von Mowbray, welche mehr Vernunft haben sollten, wie auch von den übrigen Claret-Trinkern, daß sie unsere Nerven jeden Abend so angreifen. Sich stets gegenseitig mit Pistolen zu bedrohen, gleich wilden Jägern, die den zwölften August des Regens wegen in's Haus gebannt sind. Ich bin des Friedenmachens müde — besser, es bräche einmal aus, was es auch sei. — Was meinen Sie, Liebe, wenn wir Ordre ertheilten, daß der nächste Streit ordentlich ausgefochten würde? — Wir könnten Zuschauerinnen sein, die Farben der Ritter tragen, und ereignet sich etwas

Blutiges, so erleben wir es doch in Gemeinschaft. — Wittwentrauer stehet sehr gut, schauen Sie nur die Dame Blower in ihren schwarzen Gewändern an, meine theure Lady Binks — nicht, Sie beneiden dieselbe, meine Liebe?“

Lady Binks schien bereit, eine scharfe und heftige Antwort zu geben, hielt sich aber zurück, weil sie vernünftiger Weise nicht öffentlich mit Lady Penelope brechen konnte. In demselben Augenblick öffnete sich das Zimmer, und es erschien eine Dame im Reitkleide, einen schwarzen Schleier auf dem Hut, am Eingange desselben.

„Ihr Engel und all' ihr Mächte des Himmels,“ rief Lady Penelope mit dem tragischsten Anstande. „Warum so spät, meine theure Clara! und warum so? — wollen Sie nach meinem Ankleidezimmer gehen? — Jones soll Ihnen eines meiner Kleider geben, wir sind von einer Taille, — bitte — thun Sie es — ich werde eitel auf mein eigenes Kleid sein, wenn Sie es getragen haben.“

Dieses alles ward mit dem Tone der schwärmerischsten Freundschaft gesprochen, und zu gleicher Zeit reichte die schöne Wirthin der Miß Mowbray eine jener Liebkosungen, die das weibliche Geschlecht oft an einander verschwendet, zum großen Mißvergnügen und Neid der männlichen Zuschauer.

„Aber Sie zittern, meine theuerste Clara — Sie haben Fieber — ich bin davon überzeugt,“ fuhr die zart besorgte Lady Penelope wieder fort. „O lassen Sie sich überreden sich niederzulegen.“

„Sie irren, Lady Penelope,“ sagte Miß Mowbray, welche die Freundschaftsversicherungen der Lady mehr als eine Sache der Gewohnheit zu beachten schien. „Ich bin erhitzt, mein Klepper trabte etwas hart — das ist das ganze Geheimniß,

ich bitte um eine Tasse Thee, Mistreß Jones, damit ist alles gut."

„Frischen Thee, Jones – augenblicklich!" rief Lady Penelope, und führte ihre gleichmüthige Freundin nach dem Hintergrunde des Zimmers, welches sie den kleinen Winkel nannte, wo sich ihr Hof versammelte. Die Herren und Damen verneigten sich indem sie vorüber gingen, doch der neue Gast erwiederte diese Höflichkeit nur so viel, als die nothwendigste Lebensart es erforderte. Lady Binks stand nicht auf, sie zu empfangen, sondern rückte sich bloß gerade, indem sie den Kopf etwas vorwärts beugte, eine Verneigung, welche Miß Mowbray eben so steif erwiederte, ohne von beiden Seiten weiter auf einander zu achten.

„Nun Doctor, wer kann das sein?" fragte die Wittwe. „Sie haben mir ja versprochen all' die Leute zu nennen — wer kann die Dame sein, mit welcher Lady Penelope solch' Wesen treibt? – und wie kann sie mit solchem Kleide und Filzhut erscheinen, wenn wir alle (einen wohlgefälligen Blick auf ihr Kleid werfend) in Seide und Atlas sind?"

„Leicht ist es mir, Ihre Frage zu beantworten," entgegnete der dienstfertige Doctor. „Es ist Miß Clara Mowbray, die Schwester des Gutsherrn des Ortes, des Edelmannes im grünen Rock. – Weßhalb sie dieß Kleid trägt, oder sonst irgend etwas thut, möchte wohl leicht über eines Doctors Wissen gehen. Wahr ist es, ich habe immer gedacht, sie sei ein wenig — ein klein wenig verwirrt — nennen Sie es Nervenreiz — Hypochondrie — wie Sie sonst wollen."

„Der Himmel steh' uns bei! das arme Ding!" rief die mitleidige Wittwe. — „Und wahrhaftig, sie sieht so aus. Aber es ist unrecht sie so allein umherschweifen zu lassen, Doctor, sie kann ja sich selbst oder Andern ein Leides zufü-

gen! — Sehen Sie doch — Sie hat das Messer ergriffen! — Ach, sie will nur ein Schnittchen von dem gerösteten Brode abschneiden. Sie will nicht zugeben, daß der Junge, die gepuderte Meerkatze, ihr hilft. — Ei das ist nicht dumm gehandelt, Doctor, denn nun kann sie es sich nach ihrem Belieben dick oder dünn schneiden. — Mein Herr des Himmels, sie hat nicht mehr genommen als ein Krümchen, das man allenfalls einem Kanarienvogel zwischen die Stäbe seines Bauers stecken könnte. — Ich wollte sie würfe den langen Schleier zurück, oder zöge das Reitkleid aus, Doctor. Man sollte ihr wahrhaftig die Badegesetze zeigen, Doctor Kickelskin."

„Sie kümmert sich um kein Gesetz, das wir machen können," erwiederte der Doctor; „und ihres Bruders Wille und Vergnügen, wie Lady Penelopens wunderliche Grille, ihr alles nachzusehen, halten ihr überall die Stange. — Jene sollten Rath über ihren Zustand einziehen."

„Ja, wahrhaftig, da ist's wohl noch Zeit Rath einzuziehen, wenn solch' ein junges Geschöpf wie ein Seeräuber gekleidet unter geputzten Damen erscheint, gerade als ob sie eben von der Rhede von Leith ausgerissen wäre! — Nein, sehen Sie nur, was Mylady für ein Leben mit ihr treibt! Man sollte glauben, es wären zwei Närrinnen aus einem Nest!"

„Sie mögen allerdings einen gleichen Flug genommen haben, so viel ich weiß," entgegnete Doctor Quackleben; „aber frühzeitig ward Lady Penelopens Gesundheit einer guten Leitung übergeben. Mein Freund, der verstorbene Graf von Penfeather, hatte ein sehr richtiges Urtheil — ohne ärztlichen Rath ward wenig in seiner Familie unternommen, — so also, theils durch den Gebrauch des Brunnens, theils durch meinen Rath, ist Lady Penelope jetzt nur phantastisch-wunderlich — und dabei bleibt es. — Ihre übrigen Eigenschaften

gleichen das aus — unter einer andern Behandlung möchte der bösartige Stoff leicht zur Krankheit ausgebrochen sein."

„Ja, ihre Freunde haben gut für sie gesorgt," rief die Wittwe, „aber dieses arme Mowbray'sche Kind, armes Ding, wie kömmt es, daß man sie so ganz sich selbst überließ?"

„Ihre Mutter war todt; der Vater nur mit seiner Jagd beschäftigt; der Bruder ward in England erzogen, und würde sich um Niemand gekümmert haben, selbst wenn er hier gewesen wäre. Ihr selbst blieb es überlassen, welche Erziehung sie sich gab. Eine Bibliothek alter Romane war ihre Lektüre; — Gesellschaft und Freunde — wie sie der Zufall ihr gab — es gab dort keinen Familienarzt, nicht einmal einen Chirurgus damals, zehn Meilen in der Runde! Da ist es denn eben kein Wunder, wenn das arme Ding ganz wirrig ward."

„Armes Ding! — Kein Doctor — nicht einmal ein Chirurgus! — Aber Doctor," sagte die Wittwe, „gesetzt der Fall, das arme Ding wäre ganz ordentlich gesund gewesen, nun dann" —

„Ah, ha ha, Madame, was d a n n? — Gerade dann, Madame, hätte sie eines Arztes noch mehr bedurft, als wenn sie schwächlich war. Ein unterrichteter Arzt, Mistreß Blower, versteht es, solche kernige Gesundheit, die ein sehr beunruhigender Zustand ist, wenn man sie secundum artem (von dem Standpunkte der Kunst) betrachtet, gehörig herunter zu bringen. Viel plötzliche Todesfälle entstehen aus solchem kräftigen Gesundheitszustande. — Ach — solch' eine unerschütterliche Gesundheit, das ist's, was die Aerzte am meisten bei ihren Kranken befürchten."

„Ei wirklich, Doctor? Ja ich sehe es ein," sagte die

Wittwe, „was für einen großen Vortheil man davon erhält, wenn man einen solchen klugen Mann in seiner Nähe hat.“

Und des Doctors Stimme, in dem Eifer, den er aufbot, Mistreß Blower zu überzeugen, wie gefährlich es für sie sei, ohne ärztlichen Rath und Beistand zu leben, sank zu so leisem bittenden Laut herab, daß unser Berichterstatter nichts deutlich mehr vernehmen konnte. Er ward, wie es großen Rednern zuweilen geht, der Gallerie unverständlich.

Unterdessen überschüttete Lady Penelope Clara Mowbray mit ihren Liebkosungen. Welche Liebe eigentlich wirklich Lady Penelope in ihrem Herzen für Clara empfand, möchte schwer zu bestimmen sein — wahrscheinlich hegte sie für sie die Zärtlichkeit, die ein Kind einem Lieblingsspielwerke weiht. Aber Clara war ein Spielwerk, das nicht immer leicht zu behandeln war. Eben so wunderlich in ihrer Art, als Ihro Herrlichkeit in der ihrigen, waren der armen Clara Sonderbarkeiten ernsterer Gattung, als die nur angenommenen und übertriebenen der Lady. Ohne dem harten Ausspruch des Doctors über Clara beizutreten, war sie doch von sehr ungleicher Gemüthsstimmung, und ihre vorübergehenden Ausbrüche fröhlicher Ausgelassenheit wechselten mit langen schwermüthigen Zwischenräumen ab. So schien ihr Leichtsinn in den Augen der Welt bei weitem größer, als er wirklich war, denn sie hatte niemals die Rücksichten kennen gelernt, welche die wahrhaft gute Gesellschaft ehrt, und hegte eine unverdiente Verachtung gegen die, welche der Kreis, mit dem sie zuweilen zusammen traf, forderte, da sich unglücklicherweise in ihrer Umgebung Niemand befand, der ihr die wichtige Wahrheit gelehrt hätte, daß fast mehr aus Achtung für uns selbst als gegen andere wir stets einige Formen und Beschränkungen zu ehren haben. Deßhalb war ihre Kleidung, ihr Benehmen und ihre Art zu

denken sehr eigenthümlich; und so reizend sie ihr auch standen, doch waren sie, gleich Opheliens Kränzen und abgebrochenen Gesängen, nur zu sehr fähig, selbst indem sie den Beobachter unterhielten, zugleich Mitleiden und Trauer zu erwecken.

„Und weßhalb kamen Sie nicht zum Mittagessen? — Wir erwarteten Sie — Ihr Thron war bereitet."

„Kaum wäre ich zum Thee gekommen," sagte Miß Mowbray, „wenn es meinem freien Willen überlassen blieb. Aber mein Bruder sagte, Ew. Herrlichkeit hätten sich vorgesetzt, nach Shaw-Castle zu kommen, und er bestand darauf, daß es durchaus nothwendig sei, Sie in einem so schmeichelhaften Vornehmen zu bestärken, daß ich hier erscheinen und sagen müßte, bitte, kommen Sie, Lady Penelope; und so bin ich denn hier, und sage, bitte, kommen Sie."

„Ist eine so schmeichelhafte Einladung mir allein bestimmt, meine theure Clara? — Lady Binks wird eifersüchtig werden."

„Bringen Sie Lady Binks, wenn Sie die Herablassung haben will, uns zu beehren — (und steif verneigten sich die Damen gegen einander) — bringen Sie Mr. Springblossom — Winterblossom — und alle hier versammelten Löwen und Löwinnen — wir haben Raum für die ganze Sammlung. — Mein Bruder wird, vermuthe ich, sein eigenes besonderes Regiment von Bären mitbringen, welches mit der dazu gehörigen, bei allen solchen Carawanen vorhandenen Auswahl von Affen die Menagerie vollzählig machen wird. Wie Sie sich übrigens in Shaw-Castle unterhalten werden, das ist, dem Himmel sei Dank, Johns, nicht meine Sorge!"

„Wir werden keiner bedeutenden Unterhaltung bedürfen, meine Geliebte," sagte Lady Penelope; „ein dejeuner à la

fourchette; — wir wissen schon, Clara, Sie würden sterben, müßten Sie bei einem förmlichen Diner die Wirthin machen.“

„O nicht doch! Ich würde immer noch lange genug leben, um mein Testament zu entwerfen, und alles Bedeutende dem alten Nick zu übertragen, welcher diesen Dingen immer vorsteht.“

Lady Binks, die oft durch die sehr freisinnigen Aeußerungen Clara's in ihrem früheren Charakter der Koketterie und Unweiblichkeit sowohl, als in ihrer jetzigen steifen Zurückhaltung gekränkt worden war, sagte:

„Miß Mowbray entscheidet sich für Champagner und ein kleines Hühnchen nur!“

„Das Hühnchen ohne den Champagner, mit Ihrer Erlaubniß,“ entgegnete Miß Mowbray. „Ich habe Damen gekannt, die den Champagner auf ihrer Tafel theuer erkauften. — Apropos, Lady Penelope, Ihre Menagerie ist nicht so gut in Zucht und Ordnung gehalten, als die des Pidcock und Polito. — Es war gewaltig viel Lärmen und Geheule in der untern Höhle, als ich vorbei ging.“

„Es ist die Futterstunde, meine Geliebte,“ sagte Lady Penelope, „und die niedrigern Thiere jeder Gattung werden, wenn diese Zeit herannaht, immer wild — Sie sehen, alle unsere sanfteren, zahmeren Thiere sind frei gelassen und in vollkommen guter Ordnung.“

„Ja, ja; in Gegenwart des Hüters, das kennt man. — Ich muß es doch versuchen, trotz alle dem Gebrüll und Lärmen, durch die Halle zu gehen. — Ich wollte, ich hätte die Lammsviertel des Prinzen im Feenmährchen, sie ihnen vorzuwerfen, wenn sie ausbrechen sollten — den meine ich, der das

Wasser aus dem Löwenbrunnen holen sollte. — Aber alles besser überlegt, will ich die Hinterthür hinausgehen und sie vermeiden. — Sagt nicht der würdige Bottom:

Denn wenn im Kampf sie mit den Löwen ringen
An solchem Ort, wird's Tod den Schwachen bringen."

„Soll ich mit Ihnen gehen, meine Liebe?" fragte Lady Penelope.

„Nein — dazu habe ich eine zu starke Seele. — Ich denke auch überdem, bei einigen derselben macht bloß die Haut den Löwen."

„Aber weßhalb wollen Sie so früh hinweg, Clara?"

„Weil mein Auftrag vollzogen ist. — Habe ich Sie und die Ihrigen nicht eingeladen? und würde Lord Chesterfield selbst mir nicht einräumen müssen, daß ich Höflichkeit ausübte?"

„Aber Sie sprachen mit gar Niemand in der Gesellschaft — wie können Sie so unfreundlich sein, meine Geliebte?"

„Ei, ich habe mit ihnen Allen gesprochen, wenn ich mit Ihnen und Lady Binks sprach. — Aber ich bin ein gutes Mädchen, ich thue, was man mir sagt."

Damit in dem Zirkel umhersehend, wandte sie sich an einen Jeden mit dem Schein des Antheils und der Höflichkeit.

„Mr. Winterblossom, ich hoffe, Ihr Podagra ist jetzt besser. — Mr. Robert Rymar — (ich bin glücklich umhin gekommen, daß ich ihn nicht wieder Thomas nannte) ich hoffe doch, das Publikum muntert theilnehmend die Musen auf? — Mr. Keelavire, nicht wahr, Ihr Pinsel ist immer thätig? — Ah, Mr. Chatterley, gewiß, ich bezweifle es nicht, Ihre Heerde vergrößert sich täglich? — Doctor Quackleben, Ihre

Patienten erholen sich gewiß alle. — Das sind Alle, die ich in der werthen Gesellschaft kenne — was die Uebrigen anbetrifft — Gesundheit den Kranken — Vergnügen den Gesunden!“

„Sie werden uns doch nicht wirklich verlassen, meine Geliebte?“ fragte Lady Penelope. „Dieses stürmische Reiten erschüttert Ihre Nerven — gewiß, das ist der Fall — Sie sollten vorsichtig sein! — Soll ich mit dem Doctor Quackleben sprechen?“

„Weder Quick noch Quack soll sich um mich bekümmern, theuerste Lady. — Nein, nein, so ist's nicht, wie es da wohl Ihre Zeichen an Lady Binks sagen sollen — es ist wirklich nicht so, in der That. — Ich werde keine Lady Clementina werden, um das Mitleiden und das Erstaunen der Brunnengäste zu St. Ronans zu erregen. — Auch eine Ophelia nicht — obwohl ich mit ihr sage — gute Nacht, Ladies — gute Nacht, süße Damen! — Und nun, nicht meinen Wagen, meinen Wagen! — Aber mein Pferd, mein Pferd!“ — Und hinweg eilte sie durch eine Seitenthür, während die zurückbleibenden Damen sie bedeutend anblickten.

„Etwas hat das arme unglückliche Mädchen verstört,“ sagte Lady Penelope, „ich sah sie nie zuvor so sehr seltsam.“

„Soll ich meine Meinung sagen,“ äußerte Lady Binks, „so denke ich, wie in der Posse Mistreß Highmore sagt, ihr Wahnsinn ist nur eine schlechte Entschuldigung für ihre Ungezogenheit.“

„Nicht doch, Lady Binks,“ rief Lady Penelope, „schonen Sie meinen armen Liebling! Sie gewiß, Sie vor allen Andern sollten das Uebermaaß einer liebenswürdigen Ueberspannung eines lebhaften Gemüthes entschuldigen. — Verzeihen

Sie mir, meine Geliebte, aber ich muß meine abwesende Freundin vertheidigen — Mylady Binks, davon bin ich überzeugt, ist zu großmüthig und aufrichtig, um

Die Kunst zu hassen, die sie selbst erhoben."

„Keiner hohen Erhebung mir bewußt, Mylady," entgegnete Lady Binks, „kenne ich eben so wenig irgend eine Kunst, welche ich mich genöthigt gesehen hätte anzuwenden. Ich denke, ein Fräulein aus einer alten schottischen Familie kann die Gemahlin eines englischen Baronets werden, ohne daß es eine so außerordentliche Verwunderung erregen sollte!" —

„Gewißlich — aber Sie wissen wohl, die Menschen wundern sich hienieden oft über gar nichts!" entgegnete Lady Penelope.

„Wenn Sie mir den armen Sir Bingo beneiden, Lady Penelope, ich will Ihnen einen bessern einfangen!"

„Ich bezweifle Ihre Talente keinesweges, aber wenn ich einen Mann bedarf, will ich mich schon selbst versorgen. Aber da kommt die ganze Trinker-Gesellschaft. — Joliffe, bietet den Herren Thee an — dann macht den Raum für die Tanzenden zurecht, und stellt die Spieltische im nächsten Zimmer auf."

Achtes Kapitel.

Der Nachmittag.

Der Kork, er springt. Man zapft die Tonne;
Doch bittrer Streit folgt kurzer Wonne.

Prior.

Wenn der Leser das Treiben des Hundegeschlechts oft seiner Aufmerksamkeit würdigte, so wird er vielleicht die sehr verschiedene Art bemerkt haben, auf welche die verschiedenen Geschlechter desselben ihren Streit unter einander auskämpfen. Die weiblichen Thierchen sind knurrig, heftig und sehr bereit, ihren gegenseitigen Widerwillen oder ihre Eifersucht in einem plötzlich ausbrechenden Gebell und möglichst vortheilhaften schnellen Biß an den Tag zu legen. Aber diese Ausbrüche des Unmuths führen zu keinem ernsten, fortgesetzten Streite; ein Augenblick erregt und stillt sie wieder. Nicht so ist's mit dem Zorne der männlichen Gattung, der, einmal erweckt und durch gegenseitiges mißtrauisches Zähnefletschen begonnen, gemeinhin zu einem wilden, hartnäckigen Kampfe führt. Sind es dabei geübte Hunde von gleichen Kräften, so balgen und würgen sie sich, ja verbeißen sich so in einander, daß sie nur zu trennen sind, wenn man sie an ihren eigenen Halsbändern so schüttelt, daß ihnen Luft und Beute zugleich entgeht, oder wenn man durch eine plötzliche Ueberschüttung mit kaltem Wasser ihre Wuth niederschlägt.

Dieß Gleichniß, wenn es auch ein hündisches ist, wird sich gut genug auf das menschliche Geschlecht anwenden lassen.

Während die Damen im Theezimmer des Hôtels zum Fuchse in dem obenerwähnten kleinen bissigen Gekläffe oder Scharmützel begriffen waren, welches wir beschrieben haben, waren die im Eßzimmer zurückgebliebenen Edelleute mehr als einmal nahe daran, in ernsten Streit zu gerathen.

Wir erwähnten schon der wichtigen Gründe, welche Mr. Mowbray veranlaßten, den Fremden, den eine allgemeine Einladung in ihren Kreis geführt hatte, mit ungünstigen Vorurtheilen zu betrachten; und Tyrrels Benehmen, welches, wenn auch vollkommen schicklich, zugleich andeutete, daß er sich ihm vollkommen gleich stelle, eine in den Augen des jungen Laird von St. Ronans unglaubliche Anmaßung, hatte nicht dazu beigetragen, ihn mit dem Fremden auszusöhnen.

Sir Bingo dagegen begann den Haß zu empfinden, den ein gemeindenkender Mensch immer gegen einen Gegner hegt, von dem er sich bewußt ist, zu einem entehrenden Rückzuge gezwungen worden zu sein. Tyrrels Stimme und Ton, ja das ganze imponirende Wesen, mit welchem er sein unziemliches Aufdringen zurückwies, vergaß er keineswegs, und wenn er auch in dem ersten Augenblick davon in den Staub gedrückt ward, so gährte diese Erinnerung in seinem Innern, immer mehr zur rachefordernden Beleidigung sich giftig verwandelnd. Je mehr er trank, desto mehr erhob sich sein Muth, dessen Mangel in nüchternen Augenblicken die Bösartigkeit seines Charakters unterdrückte, und er versuchte verschiedentlich, seinem Unmuthe Luft zu machen, indem er Tyrreln viel mehr, als es bei einer so kurzen Bekanntschaft sich ziemte, und ohne alle Veranlassung geradezu widersprach. Tyrrel sah seine böse Absicht, und verachtete sie, wie die Bosheit eines übermüthigen Schulknaben, dem nach Verdienst zu antworten unter seiner Würde sei.

Eine der scheinbaren Veranlassungen der ausbrechenden Ungeschliffenheit Sir Bingo's war in der That kindisch genug. Die Jagd war auch hier wie immer die belebendste Unterhaltung der jüngern schottischen Landedelleute, und Tyrrel erwähnte eines Hühnerhundes, seines Lieblings, als eines ungewöhnlich schönen Thieres, von welchem er seit einiger Zeit getrennt gewesen, den er aber, wie er erwarte, im Laufe der nächsten Woche wieder erhalten würde.

„Ein Hühnerhund?" fragte Sir Bingo mit höhnischem Lächeln, „ich vermuthe, Sie meinen einen Wachtelhund."

„Nein, Sir; ich kenne sehr wohl den Unterschied, der zwischen einem Hühner- und Wachtelhunde Statt findet, auch weiß ich, daß der Gebrauch der Hühnerhunde aus der Mode gekommen ist. Aber mein Hund hat als Gefährte für mich eben so viel Werth, als durch seine Verdienste bei der Jagd, und ein Hühnerhund ist klüger, anhänglicher und viel besser für den Ruheplatz auf der wollenen Decke am Kamin geeignet, als ein Wachtelhund. — Nicht etwa," fügte er hinzu, „daß es dieser Gattung an gleichen Fähigkeiten gebräche, aber sie sind gemeinhin durch die rohe, plumpe Behandlung der Stallknechte und Jägerburschen so verdorben, daß sie keine weitere Eigenschaft als ihre Jagdvollkommenheit, den Stand des Wildes aufzuspüren, besitzen."

„Und wer in des Teufels Namen wird denn wohl mehr von ihnen verlangen?" fragte Sir Bingo.

„Viele Leute sind der Meinung, Sir Bingo," entgegnete Tyrrel, „daß Hunde sowohl als Männer ganz vorzüglich zur Jagd geeignet sein, und auch zugleich zum freundschaftlich-geselligen Umgange sich sehr wohl passen können."

„Wahrscheinlich um Teller und Schüsseln abzulecken!" sagte Sir Bingo mit leiser Stimme, dann laut hinzusetzend:

„Er habe noch nie gehört, daß ein Hühnerhund der Begleiter anderer Leute, als höchstens eines Wilddiebes sei.“

„So wissen Sie es jetzt besser,“ erwiederte Tyrrel ruhig, „und werden hoffentlich nicht wieder in einen so groben Irrthum fallen.“

Der Friedensstifter schien jetzt sein Dazwischentreten ganz nothwendig zu finden, und seinen schweigsamen Murrsinn überwindend, begann er folgende kräftige Rede: — „Bei Gott! Sehen Sie, da Sie auf meine Meinung über diesen Gegenstand warten, ich denke, darüber läßt sich gar nicht streiten — weil es mir, bei Gott! einfällt, daß Sie beide durchaus Recht haben, bei Gott! — Es paßt ganz vortrefflich für meinen allerliebsten Freund, Sir Bingo, der Ställe, Kuppeln, und Gott weiß, was sonst noch besitzt, daß er die sechs unfläthigen Bestien sich hält, die, bei Gott! Tag und Nacht unter meinem Fenster heulen und winseln! — Und wenn sie da so heulen und bellen, ich will niemals sterben, wenn ich nicht von Grund der Seele wünschte, sie heulten und belferten wo anders. Aber es kann Gentlemens geben, die im Grunde eben so gute Gentlemens sind, als mein würdiger Freund Sir Bingo, nur mit dem Unterschiede, daß sie arm sind, — und wenn man arm ist — wie es vielleicht mein eigener Fall, oder der dieses würdigen Gentleman, Mr. Tyrrels, wo ist dann der Grund oder das Gesetz, daß er sich nicht solch eine Bestie von Hund halten soll zur Jagd oder zum Vergnügen? Und hat er keinen Stall oder Kuppel, ihn einzusperren, muß er ihn nicht in seine kleine Schlafstube mit hineinnehmen, oder in's Wohnzimmer, wenn es in Luckie Dods Küche zu heiß für das Vieh ist? — und wenn nun also Mr. Tyrrel einen Hühnerhund besser zu seinem Zwecke findet, als einen Wachtel=

hund, so kenne ich kein Gesetz, das ihm solches verbietet, und wenn ich auch des blassen Todes sterben sollte."

Wenn diese Rede vielleicht zu lang für den Gegenstand erscheint, so muß der Leser sich erinnern, daß der Hauptmann Mac Turk wahrscheinlich genöthigt war, diese Worte in seinem Sinne aus seiner Muttersprache, der umschreibenden Sprache Ossians, gleichsam zu übersetzen.

Der Mann des Gesetzes entgegnete dem Manne des Friedens: „Da haben Sie sich einmal in Ihrem Leben doch geirrt, Hauptmann, denn es gibt ein Gesetz gegen Hühnerhunde; ja ich will es beweisen, daß sie eben die Hunde sind, welche man lying dogs*) nennt, von denen es in den alten schottischen Statuten all und jedem untersagt wird, sie zu halten, bei Strafe.

Hier unterbrach ihn der Hauptmann, mit feierlichem Tone und großer Würde sich aufrichtend: „Bei Gott! Mr. Micklewham, scheint es mir doch, ich müsse Sie fragen, was Sie da mit dem Irren und den lying dogs sagen wollen, Sir — und es scheint mir, ich müsse Sie bitten, sich wohl zu merken, daß ich mich noch nie in meinem Leben geirrt habe, als da ich Sie für einen Gentleman ansah."

„Keine Beleidigungen, Hauptmann," sagte Mr. Micklewham. „Brechen Sie selbst nicht den Frieden, den Sie aufrecht erhalten sollen!"

„Er ist so giftig," flüsterte der Mann des Gesetzes heimlich seinem Patron zu, „wie ein alter hochländischer Dachshund, welcher einen Jeden in die Waden beißt, der sich ihm naht; — aber so viel kann ich Ihnen auf Seele und Gewissen versichern, daß ich glaube, das ist derselbe junge Tyrrel,

*) Lying dogs, sowohl liegende als lügende Hunde. A. d. U.

den ich einmal vor Gericht belangte — ihn und noch solch einen Galgenvogel — bei Lebzeiten Ihres Vaters, weil er auf dem Gehege des Moors am Bache Vogelwildpret geschossen hatte."

„Beim Teufel, thatet Ihr das Mick?" erwiederte ebenfalls leise der Gutsherr. — „Recht wohl! Ich danke Ihnen, daß Sie mir einen Grund geben, die schlechte Meinung, die ich gleich von ihm faßte, zu rechtfertigen. — Ich dachte es wohl, es wäre irgend ein betrügerischer Lump. — Ich will ihm durch den Sinn fahren, bei —"

„Still, schweigt — ruhig — halten Sie den Mund, St. Ronans! Bleiben Sie hübsch gelassen! — Sehen Sie, ich machte den Prozeß, weil Ihr Vater es wünschte, vor dem Quartalgericht anhängig — aber ich weiß nicht, wie es kam — der alte Justitiarius war der Burschen Freund — einige der Richter meinten, es habe nur ein Mißverständniß der Gränzsteine obgewaltet, so konnten wir kein Strafurtheil gegen sie auswirken; — Ihr Vater litt damals sehr an Podagra, ich fürchtete ihn zu ärgern, und so entschloß ich mich, den Prozeß einschlafen zu lassen, aus Furcht, sie möchten ganz freigesprochen werden. — Sie thun also besser, St. Ronans, hübsch vorsichtig zu Werke zu gehn, denn wenn sie auch vorgefordert wurden, so waren sie darum nicht überführt."

„Könnten Sie die Klage nicht wieder anhängig machen?" fragte Mowbray.

„Pah, die ist seit sechs oder sieben Jahren verjährt! Es ist eine wahre Schande, St. Ronans, daß die Strafe der Jagdgesetze, die beste Schutzwehr der Landedelleute gegen die Eingriffe untergeordneter Menschen in ihre freiherrlichen Rechte, in so kurzer Zeit verjährt sind. Ein Wilddieb kann wahrhaftig lustig hin und her, aus einer Grafschaft in die andere,

wie (mit Erlaubniß) ein Floh auf einem weißen Bettlaken umherspringen, — und wenn Sie ihm nicht im Augenblick der That den Daumen in den Nacken drücken können, so mögen Sie sich bei einer Schüssel Verjährung zum Mittag — bei einer Suppe Lossprechung zum Abendessen zu Gaste bitten."

„Es ist in der That eine Schande!" rief Mowbray, von seinem Vertrauten und Rathgeber sich zur Gesellschaft im Allgemeinen wendend, wobei sein Blick mit einer gewissen Bedeutung auf Tyrrel verweilte.

„Was ist eine Schande, Sir?" fragte Tyrrel, der es bemerkte, daß ihm die Bemerkung vorzugsweise galt.

„Daß wir stets so viel Wilddiebe in unsern Gehegen haben, Sir," antwortete St. Ronans. „Zuweilen bedaure ich es fast, die Einrichtung des Gesundbrunnens hier zugelassen zu haben, wenn ich mir überlege, wie viel Flinten er mir zu jeder Jahreszeit in mein Eigenthum führt."

„Nicht doch! — Pfui — hinweg damit, St. Ronans!" sagte der Mann des Gesetzes. — „Den Gesundbrunnen nicht zulassen? — Was wäre die ganze Gegend umher ohne ihn, das möchte ich wohl wissen? — Es ist die vortheilhafteste Verbesserung, die seit dem Jahre fünfundvierzig in der Grafschaft stattfand. Nein, nein, dem Gesundbrunnen muß man nicht Vorwürfe über die Wilddieberei und die Eingriffe in's Jagdrecht machen. — In dem alten Ort, da muß man die Höhle dieser Art Raubthiere suchen. Unsre Brunnengesetze sprechen sich klar und deutlich gegen solche Uebertreter aus."

„Ich weiß gar nicht," sagte der Laird, „was meinen Vater veranlassen konnte, das Eigenthumsrecht jenes Wirthshauses dort der alten Hexe zu verkaufen, die es recht eigentlich nur aus Trotz, und um Wilddiebe und Vagabunden zu beher-

bergen, noch aufrecht erhält. — Ich begreife nicht, was ihn zu solchem thörichten Unternehmen veranlaßte."

„Wahrscheinlich hatte Ihr Vater Geld nöthig, Sir," sagte Tyrrel trocken, „und meine würdige alte Wirthin Mistreß Dods besaß Vorrath davon. — Sie wissen, wie ich voraussetze, daß ich dort wohne?"

„Ah, Sir," erwiederte Mowbray, in einem zwischen Höflichkeit und Verachtung schwankenden Tone: „Sie können nicht vermuthen, daß hier irgend eine Beziehung auf die gegenwärtige Gesellschaft dort oben stattfinden kann. — Ich wollte nur als einer Thatsache erwähnen, daß wir von gemeinen Leuten, die ohne Recht und Erlaubniß in unsern Gehegen zu schießen sich unterstehen, geplagt worden sind. Ich hoffe, ich werde die Alte dafür zwingen ihr Schild herabzunehmen; — das ist das Ganze! — Zu meines Vaters Zeiten gab es eben solche Plackereien; nicht wahr Mick?" —

Aber Mr. Micklewham, der Tyrrels Blicke keineswegs anlockend genug fand, Lust zu fühlen hier als Bürge aufzutreten, erwiederte nur im Allgemeinen ein unverständliches Murmeln, und flüsterte heimlich seinem Patron in's Ohr: „die schlafenden Hunde möge er ruhn lassen."

„Ich kann den Menschen kaum ertragen," sagte der Laird, „und doch weiß ich nicht so recht, was ihn mir so zuwider macht. — Aber es wäre eine rasende Narrheit, um nichts und wieder nichts mit ihm anzubinden; also, mein ehrlicher Mick, will ich so gelassen sein, als ich kann."

„Und damit Sie das möglich machen," entgegnete Micklewham, „so sollte ich denken, Sie würden gut thun, nicht mehr zu trinken."

„Ich glaube es selbst," sagte der Squire, „denn jedes Glas, das ich trinke, schürt meinen Groll heftiger an. —

Und doch ist der Mensch eben nicht besonders von anderem Lumpengesindel unterschieden — aber es liegt etwas in ihm, das ihn mir schlechterdings unausstehlich macht."

Mit diesen Worten stieß er seinen Stuhl zurück, stand auf, und — regis ad exemplar — nach dem Beispiel des Lairds erhoben sich alle Anwesende.

Widerstrebend, wie er es durch mürrisches Brummen kund gab, folgte auch Sir Bingo der Gesellschaft in das äußere Gemach, welches zwischen dem Eßsaal und dem Theezimmer gelegen, zugleich beiden als Vorzimmer diente. Hier, während die Herren ihre Hüte ergriffen, um sich zu den Damen zu begeben (Leute nach der alten Welt pflegten sie nur aufzusetzen, wenn sie in's Freie gingen), sagte Tyrrel einem wohlgeschniegelten Bedienten, der ihn hinderte, sich seinem Hute zu nahn, er möge ihm denselben reichen.

„Rufen Sie Ihren eignen Bedienten; Sir," entgegnete der Bursche mit der eigenthümlichen Unverschämtheit eines solchen wohlgefütterten Dienstboten.

„Euer Herr hätte Euch ein anständiges Betragen lehren sollen, ehe er Euch hieher brachte!" entgegnete Tyrrel.

„Sir Bingo Binks ist mein Herr!" antwortete der Mensch mit unverrückter Unverschämtheit.

„Jetzt ist's an Euch! Steht für ihn ein!" raunte der Squire dem Baronet zu, da er vermuthete, daß der Weinmuth Sir Bingo's jetzt zur eigentlichen Kampfeshöhe gestiegen sei.

„Ja!" rief Sir Bingo sehr laut und deutlicher als gewöhnlich, — „der Mensch ist mein Diener! — Wer hat hier etwas dawider einzuwenden?"

Mit der größesten Ruhe erwiederte Tyrrel: „Ich mindestens bin ganz befriedigt. — Ich würde mich gewundert ha-

ben, wenn Sir Bingo's Diener wohlerzogener gewesen wäre, als er selbst."

„Was wollen Sie damit sagen, Sir?" — rief Sir Bingo, mit drohender Geberde vorwärts schreitend. — „Was wollen Sie damit sagen? Hol' Sie der Teufel, Sir; ich will Sie hinauswerfen ehe Sie sich dessen versehn!"

„Und ich, Sir Bingo, wenn Sie nicht augenblicklich Ihr Benehmen und Ihren Ton ändern, will Sie zu Boden schmettern, ehe Sie nur „zur Hülfe" rufen können."

Der Fremde führte mit dem dünnen eichnen Stock, den er in Händen hielt, bei diesen Worten einen leichten Hieb durch die Luft, welcher deutlich seine Fertigkeit im Gebrauch dieser Waffe bewies. Bei dieser Bewegung fand Sir Bingo es der Vorsicht gemäß, sich ein wenig zurückzuziehn, obwohl er seinen Rücken durch seine Freunde gedeckt wußte, die in ihrem Eifer für seine Ehre viel lieber seine Gebeine in einem kühnen Kampfe zerschmettert, als seinen Ruf durch einen feigen Rückzug befleckt gesehen hätten; auch schien Tyrrel in der That Lust zu haben, ihren Wunsch zu erfüllen. Aber in demselben Augenblick, wo seine Hand sich in keiner länger zu bezweifelnden Absicht erhob, erklang dicht an seinem Ohr eine leise flüsternde Stimme, die nachdrücklich ihm zuraunte: „Seid Ihr ein Mann?"

Der in's Innerste dringende Ton, mit welchem unsre unnachahmliche Siddons auf der Scene so ergreifend wirkt, wenn sie die nämlichen Worte flüstert, brachte nie einen allgewaltigeren Eindruck auf die Zuschauer hervor, als diese unerwarteten Töne auf denjenigen bewiesen, an den sie so eben gerichtet wurden. Tyrrel vergaß Alles — seinen Streit — die Umgebungen, in denen er sich befand — die ganze Gesellschaft. — Vernichtet schien für ihn die Menge, die ihn um-

gab; das ganze Leben nur auf den einen Zweck hingerichtet, dem Wesen, das hier zu ihm sprach, nachzufolgen. Aber so jäh er sich auch umwandte, verschwunden war schon der Warner; denn unter den höchst gewöhnlichen Gesichtern, die ihn umgaben, war kein einziges, welches mit dem Tone und den Worten, die solche Gewalt über ihn ausgeübt hatten, im Einklange stehen konnte. „Gebt Raum," rief er daher den Umstehenden zu, und Blick und Worte sagten es deutlich, daß er im Nothfall ihn sich zu sichern wissen werde.

Mr. Mowbray von St. Ronans trat jetzt hervor: „Sir," sagte er, „so möchte es nicht weiter gehn; Sie, ein Fremder unter uns, scheinen hier sich einen Ton und Betragen zu erlauben, der, bei Gott, allenfalls einem Herzog oder Prinzen geziemen möchte! Wir verlangen zu wissen, wer oder was Sie sind, bevor wir Ihnen gestatten wollen, sich dieses anmaßenden Tones weiter zu bedienen."

Diese Anrede schien zu gleicher Zeit Tyrrels Zorn, und seinen Wunsch, die Gesellschaft zu verlassen, zu hemmen. Er wandte sich zu Mowbray, sammelte sich einen Augenblick, und entgegnete dann:

„Mr. Mowbray, ich habe mit Niemand hier Streit gesucht — besonders mit Ihnen würde ich nur sehr ungern eine Zwistigkeit ausbrechen sehen. — Einer Einladung Folge leistend kam ich hieher, zwar nicht mit der Erwartung eines großen Vergnügens, aber mindestens ohne alle Ahnung, mich Unarten bloßgestellt zu sehn. — Ich sehe, daß diese letzte Ansicht mich täuschte, und wünsche deßhalb der Gesellschaft gute Nacht. — Doch muß ich zuvor mich bei den Damen beurlauben."

Mit diesen Worten that er einige Schritte, doch noch immer unschlüssig, wie es schien, nach dem Theezimmer — dann aber, zur steigenden Verwunderung der Gesellschaft, blieb er

plötzlich stehn, murmelte etwas über die unpassende Zeit, kehrte wieder um, und stolz grüßend, wo man ihm auswich, schritt er der entgegengesetzten Thüre zu, die auf den Flur führte.

„Verflucht Bingo, wollt Ihr ihn entwischen lassen?“ fragte Mowbray, der sein Ergötzen darin zu finden schien, seinen Freund zu neuen Händeln anzureizen. — „Auf ihn, Freund — auf ihn — er steckt die weiße Fahne auf!“

So aufgemuntert, stellte sich Sir Bingo mit einem herausfordernden Blicke gerade zwischen Tyrrel und der Thüre; worauf der sich nahende Gast ihn mit vielem Nachdruck einen Narren nennend, ihn beim Kragen ergriff und ziemlich gewaltsam aus dem Wege schleuderte.

„Wem irgend daran gelegen ist, mich zu sehn, der wird mich im alten Ort zu St. Ronans treffen,“ — rief Tyrrel und verließ, ohne den weiteren Erfolg dieses Angriffs abzuwarten, das Hôtel. In dem Hof aber blieb er zögernd stehn, als wisse er nicht, wohin er sich wenden sollte, und sehnte sich eine Frage auszusprechen, die auf seinen Lippen vergehn zu wollen schien. Endlich fielen seine Blicke auf einen Stallknecht, der unweit des Thors des Gasthauses ein schönes Pferd mit einem Damensattel umherführte.

„Wem gehört“ — fragte Tyrrel, — doch unfähig schien er, die Frage zu vollenden.

Der Mann aber entgegnete, als ob er die ganze Phrase gehört habe: „der Miß Mowbray, Sir, von St. Ronans — sie reitet gleich wieder weg, da führe ich indessen das Pferd ein wenig umher. — Es ist ein munteres Ding, Sir, für eine Dame.“

„Sie kehrt nach Shaw-Castle durch den Buckstein weg zurück?“

„Ich glaube, Sir," antwortete der Knecht. „Es ist der nächste Weg, und Miß Clara kümmert sich wenig darum, ob er rauh und steil ist. Der Tausend! die setzt lustig über Gräben und Hecken hinweg!"

Tyrrel verließ jetzt schleunig den Redner und das Gasthaus, aber nicht auf dem Wege, der nach dem alten Orte führte, sondern auf einem Fußpfad, der sich durch das Gebüsch wandte, welches, am Bache hinauf sich erstreckend, den gewöhnlichen Reitweg nach Shaw-Castle, den Sitz Mr. Mowbray's, an einem sehr romantisch gelegenen Ort, der Buckstein genannt, durchschnitt. Auf einer kleinen Halbinsel, welche die Krümmungen des Baches bildeten, war auf einem Hügel ein großer, unregelmäßig behauener steinerner Pfeiler aufgerichtet; wie die Sage sagte, einst bestimmt, das Andenken eines Hirsches von ungewöhnlicher Größe, Schnelligkeit und Kraft zu verewigen, der hier, nachdem er einen ganzen langen Sommertag hindurch den Eifer der Jäger täuschte, seine Flucht durch den Tod zum Preise und Ruhme irgend eines alten kräftigen Barons von St. Ronans und dessen muthiger Hunde beendet sah. So oft auch die Geldbedürfnisse der Familie zu St. Ronans die Waldung gelichtet hatten, doch waren in der Nähe dieses rohen Obelisks einige Eichen verschont geblieben, die vielleicht alt genug sein mochten, Zeugen der Errichtung jenes Denksteins und des brausenden Halloh's gewesen zu sein, welches den Fall des edlen Hirsches feierte. Diese Bäume mit ihren weithin schattenden Aesten verbreiteten selbst in der Glut der Mittagssonne milde Dämmerung umher; und jetzt, da das glänzende Tagesgestirn sich zur Ruhe neigte, umdunkelten hier schon nächtliche Schatten den stillen Ort. Besonders war dieß der Fall dort, wo drei oder vier ihre Aeste über eine tiefe Schlucht breiteten, durch welche,

etwa einen Pistolenschuß entfernt vom Buckſteine, der Reitweg nach Shaw-Castle führte. Da die eigentliche Straße nach Mr. Mowbray's Wohnsitz ein Fahrweg von einer andern Seite war, hatte man diesen Pfad fast ganz so gelassen, wie ihn die Natur bildete; große Steine, jähe Vertiefungen zeigten sich malerisch und reizend an den schönen Ufern des Baches dem Auge des Reisenden, waren aber mit einem strauchelnden Pferde oft unbequem, wenn nicht gar gefährlich.

Der Fußpfad nach dem Buckstein, der sich hier mit dem Reitwege vereinte, war unter der Leitung Mr. Winterblossom's durch eine Subscription zu Stande gebracht worden, da er Geschmack genug besaß, die Schönheiten dieses verborgenen Fleckchens aufzufinden, das recht eigentlich in frühern Zeiten zur Aufnahme des Hinterhalts irgend eines räuberischen Häuptlings tauglich gewesen sein mogte. Auch Tyrrel waren diese Erinnerungen nicht fremd, der, genau mit der Umgebung vertraut, eilig diesen Ort, der seiner jetzigen Absicht so besonders zusagte, zu erreichen strebte. Er setzte sich unter einen der weit schattenden Bäume hin, und durch die ungeheuern Aeste vor jeder Beobachtung gesichert, konnte er einen beträchtlichen Theil des Weges vom Hôtel übersehen, während ihn selbst kein darauf Vorübergehender hätte entdecken können.

Seine plötzliche Entfernung hatte indessen eine große Unruhe unter den Zurückbleibenden erregt, welche keineswegs geneigt waren, ein vortheilhaftes Urtheil über ihn zu fällen. Besonders Sir Bingo lärmte lauter und lauter, je größer die Entfernung zwischen ihm und seinem Gegner ward, und schwur, daß er Rache für des Schuftes Unverschämtheit nehmen — ihn aus der Gegend vertreiben wolle — und weiß der Himmel, mit welcher harten Unbill Sir Bingo's Zorn den Armen noch weiter bedrohte. In den alten Geschichten,

worin der Teufel umher spukt, sieht man ihn stets plötzlich dem zur Seite erscheinen, der teuflische Vorsätze faßt, und nur einer kleinen Unterstützung des bösen Feindes bedarf, um sie zur That umzuwandeln. Der edle Hauptmann Mac Turk besaß in so fern diese Eigenschaft des Gebieters der Hölle, daß die kleinste Ahnung herannahender Händel ihn sogleich an die Seite des Kampflustigen zog. Er war jetzt emsig um Sir Bingo beschäftigt, seine Ansicht der Sache in seinem Charakter als Friedensstifter darzulegen.

„Bei Gott! und es ist eine recht außerordentliche Wahrheit, mein guter Freund, Sir Bingo — und wie Sie richtig sagen, Ihre Ehre ist im Spiel, und die Ehre des Ortes, der Ruf der ganzen Gesellschaft, bei Gott! daß diese Angelegenheit recht geziemend abgethan werde; denn, wie mich dünkt, hat der Mensch ja thätlich Hand an Sie gelegt?“

„Die Hand an mich, Hauptmann Mac Turk?“ rief Sir Bingo mit einiger Verwirrung. „Nein — hol' ihn — so schlimm war es doch nicht. — Hätte er es gethan, ich würde ihn zum Fenster hinausgeworfen haben; — aber — aber — der Kerl hatte die Unverschämtheit, mich beim Kragen fassen zu wollen. Ich kehrte eben um, ihn zur Rede zu stellen, als, Fluch über ihn, der schmutzige Kerl hinweglief.“

„Wahr, sehr wahr, Sir Bingo,“ sagte der Mann des Gesetzes, „wirklich, ein wahrhaft schmutziger Kerl, eine Art von Wilddieb, den ich aus der Grafschaft vertreiben will, ehe drei Tage vergehen. Bekümmern Sie sich gar nicht weiter um ihn, Sir Bingo.“

„Bei Gott! ich muß Ihnen durchaus sagen, Mr. Micklewham,“ sagte der Mann des Friedens, „daß Sie da Ihre Nase in anderer Leute Schale stecken, und daß die Ehre, der Ruf und die schuldige Achtung für die hiesige Brunnengesellschaft

es durchaus erfordern, daß Sir Bingo bei dieser Gelegenheit sich einen passenderen Rathgeber wählt, als Sie, Mr. Micklewham, es sein können; denn wenn Ihr Rath bei kleinen Schuldangelegenheiten sehr gut sein mag, hier, Sir, ist die Rede von der Ehre, und das, denke ich, schlägt nicht in Ihr Fach." —

„Nein, beim heiligen Georg! das schlägt nicht hinein," antwortete Micklewham. „So mögen Sie denn allein es übernehmen, und auf Ihre eigene Art beendigen."

„Nun, so erbitte ich mir denn, Sir Bingo," sagte der Hauptmann, „die Ehre Ihrer Gesellschaft im Rauchzimmer, wo wir eine Cigarre und ein Glas Wachholderbranntwein erhalten können; dabei wollen wir es überlegen, wie die Ehre der Gesellschaft bei dieser Lage der Dinge am besten aufrecht erhalten werden möchte."

Der Baronet ließ sich diese Einladung gefallen, vielleicht mehr durch das Mittel gewonnen, womit der Hauptmann seine kriegerischen Rathschläge ihm anschaulich zu machen gedachte, als durch das Vergnügen gereizt, das ihm die Verfolgung derselben versprach. Er folgte dem militärischen Schritte seines Führers, der gerader und steifer als je ward, wenn ein Duell zu erwarten stand, und bereitete sich vor, während er seufzend im Rauchzimmer seine Cigarre anzündete, den Worten der Tapferkeit und des Wissens zu lauschen, die den Lippen des Hauptmanns entströmen sollten. Indessen hatten die übrigen Männer sich zur Gesellschaft der Damen begeben. Lady Penelope rief dem Sir Mowbray entgegen: „Clara war hier, doch zeigte Miß Mowbray sich hier nur wie ein flüchtiger Sonnenstrahl, der blendend erscheint, doch eben so schnell entflieht."

„Ach, die arme Clara!" entgegnete Mowbray. „Ich glaubte

auch, daß ich sie vorher durch die Menge schlüpfen sah, aber ich war dessen nicht ganz gewiß."

„Sie hat uns sämmtlich Donnerstags zu einem dejeuner à la fourchette nach Shaw-Castle eingeladen," sagte Lady Penelope. „Ich hoffe, Sie billigen die Einladung, Mr. Mowbray?"

„Unbedingt, Lady Penelope, und ich bin in der That sehr erfreut, daß Clara die Güte hatte, daran zu denken. — Wie wir uns indessen dieser Ehre würdig machen werden, ist eine andere Frage, denn wir sind Beide nicht sehr geübt, als Wirthe uns zu zeigen."

„Ach, ich bin gewiß, es wird ganz entzückend sein!" rief Lady Penelope. „Clara ist stets die Anmuth selbst, und Sie, Mr. Mowbray, wissen sich mit der höchsten Artigkeit zu benehmen, — so oft Sie selbst es nur wollen."

„Das war ein böser Nachsatz! — Nun gut, ich werde mich der feinsten Lebensart befleißigen. — Gewiß, ich werde Alles aufbieten, Ew. Herrlichkeit zu Shaw-Castle, welches seit so langer Zeit keine Gäste sah, würdig aufzunehmen. — Clara und ich wir führen ein jedes in seiner Art ein gar unruhiges Leben."

„In der That, Mr. Mowbray," sagte Lady Binks, „wenn ich mir diese Bemerkung erlauben darf, — Ich glaube, Sie lassen Ihre Schwester ein wenig zu viel ganz allein ohne einen Begleiter ausreiten. — Ich weiß wohl, daß Miß Mowbray reitet, wie nie eine Frau vorher es wagte, aber dennoch könnte ihr ein Unfall begegnen."

„Ein Unfall?" erwiederte Mowbray. „Ach, Lady Binks, Unfälle ereignen sich eben so häufig, wenn die Damen Begleiter haben, als wenn sie deren entbehren."

Lady Binks, die als Mädchen gar oft und häufig unter

Sir Bingo's Schutz in den Wäldern umhergeflattert war, erröthete, warf einen trotzig höhnenden Blick auf ihn und schwieg.

„Ueberdem," fuhr Mowbray mit leichterem Tone fort, „was ist auch dabei zu wagen? Es gibt keine Wölfe in unsern Wäldern, die uns unsere lieblichen Rothkäppchen aufspeisen möchten; auch keine Löwen weiter — als die im Gefolge Lady Penelopens."

„Welche den Wagen der Cybele ziehn," sagte Mr. Chatterley.

Lady Penelope verstand glücklicherweise die Beziehung dieser Mythe nicht, welche überhaupt besser gemeint als passend war.

„Apropos," sagte sie, „was haben Sie mit dem Löwen des heutigen Tags gemacht? Ich sehe Mr. Tyrrel nirgends. — Leert er noch eine nachträgliche Flasche mit Sir Bingo?"

„Mr. Tyrrel, Mylady," entgegnete Mowbray, „hat abwechselnd den kriechenden und laufenden Löwen gespielt; er hat Händel angefangen, und ist dann davon gelaufen — geflohn vor dem Zorn Ihres mannhaften Ritters, Lady Binks."

„Gewiß, das hoffe ich nicht," sagte Lady Binks. „Meines Ritters ungünstige Feldzüge haben seine Lust zum Streit nicht unterdrücken können — ein Sieg würde ihn für's Leben zum kampfsüchtigen Fechter machen."

„Das könnte vielleicht einen eignen Trost verleihn," sagte Winterblossom leise zu Mowbray; „Händelmacher pflegen gewöhnlich nicht alt zu werden."

„Nein, nein," entgegnete Mowbray. „Der Dame Verzweiflung, welche so eben ihr selbst zum Trotz ausbrach, ist ganz natürlich und vollkommen gerecht. Sir Bingo läßt ihr auf dem Wege nichts zu hoffen übrig!"

Mowbray empfahl sich jetzt der Lady Penelope, und erwiederte auf ihre Einladung, daß er sich an die Tanzenden oder Spielenden anschließen möge, ihm bliebe keine Zeit übrig; er sei überzeugt, daß die Köpfe der betagten Domestiken zu Shaw-Castle in der Erwartung der Dinge, welche der nächste Donnerstag bringen sollte, schon jetzt ganz verwirrt wären, und da Clara bestimmt die nöthigen Befehle nicht ertheilen würde, so sei es durchaus nothwendig, daß er selbst sich darum bekümmere.

„Wenn Sie scharf reiten," erwiederte Lady Penelope, „so können Sie vielleicht selbst noch der ersten Verwirrung zuvorkommen, indem Sie Clara einholen, ehe sie zu Hause ist. — Sie läßt zuweilen ihr Pferd ganz nach seiner Willkühr durch den Wald gehen, leise und langsam wie der Zelter Betty Foy's."

„Ja, aber zuweilen," sagte die kleine Miß Diggs, „galoppirt Miß Mowbray so schnell, daß die Lerche eine Schnecke gegen ihr Pferd zu sein scheint — man erschrickt, wenn man es sieht."

Der Doctor stieß Mistreß Blower an, welche bis an die äußere Gränze dieses feinen Kreises vorgerückt war, ohne sich hinein zu wagen, und Beide wechselten kopfschüttelnd bedeutende Blicke. Zufällig streifte in diesem Augenblicke Mowbray's Auge an Beiden vorüber und ließ ihn, so schnell auch Beide den Ausdruck ihres Gesichts zu ändern versuchten, errathen, welche Gedanken sie beschäftigten. Plötzlich seinen Hut ergreifend, verließ er das Gemach, so trübes Nachdenken in seinen Zügen, wie man selten darin zu erblicken pflegte. Einen Augenblick darauf hörte man den Hufschlag seines Rosses, das zum eiligen Ritt gespornt vom Hofe sprengte.

„Ueber diesen Mowbrays waltet heute etwas ganz Beson-

deres und Seltsames," sagte Lady Penelope. „Clara, der arme theure Engel, ist immer höchst wundersam, aber ich würde Mowbray zu viel Weltklugheit zugetraut haben, um so phantastisch zu sein. — Was suchen Sie denn mit so großer Aufmerksamkeit in Ihrem Souvenir, theure Lady Binks?"

„Ich sehe nur nach dem Stand des Mondes!" erwiederte Lady Binks, den kleinen in schildpattner Schale eingebundenen Kalender wieder in ihren Ridikule steckend, und stand dann der Lady Penelope bei, für die Abendunterhaltung der Gesellschaft Sorge zu tragen.

Neuntes Kapitel.

Die Zusammenkunft.

Wie Schatten in dem Reich der Träume nur
Durch Zeichen reden — — — —

Ein Ungenannter.

Hinter einer der im vorigen Kapitel beschriebenen Eichen verbergend, wie der Jäger, der seiner Beute, der Indier, der seines Feindes harrt, aber mit andern, so ganz andern Absichten lag Tyrrel, die heiße Brust an die kühlende Erde gepreßt, dicht an dem Buckstein; sein Auge war unverwandt auf den Weg gerichtet, welcher sich durch das Thal schlängelte,

das Ohr aufmerksam jedem regeren Flüstern des Abendwindes, jedem stärkeren Rieseln des Baches lauschend.

„Sie dort in jenem widrigen Kreise von Narren und rohen Elenden zuerst wieder zu sehen,“ diese Gedanken durchglühten seine Brust, „das wäre Thorheit, ja fast Wahnsinn gewesen. — Wahnsinn, welcher der Feigheit würdig wäre, die mich bis jetzt verhinderte ihr zu nahen, als unser gewichtiges Zusammentreffen noch unbemerkt möglich zu machen war. — Aber jetzt — jetzt — mein Entschluß steht so fest, als dieser Platz hier günstig dazu ist. Ich will nicht darauf warten, daß der Zufall uns zusammen schleudert, wo hundert bösartige Augen uns bewachen, staunen und starren, und umsonst die Fülle der Empfindungen zu begreifen trachten, welche ich nicht zu beherrschen vermöchte. — Horch! — horch! — Ich höre den Hufschlag des Pferdes. — Nein — es war das täuschende Rieseln des Baches über die Kiesel. — Kann sie nicht vielleicht den andern Weg nach Shaw-Castle erwählt haben? — Nein — der Schall wird deutlicher, — man kann schon ihre Gestalt unterscheiden — wie sie schnell herannaht. — Habe ich den Muth, ihr entgegen zu treten? — Ich fühle ihn! — Der Augenblick ist erschienen, was sein soll, muß sein!“

Doch, kaum ausgesprochen, begann sein Entschluß schon wieder zu schwanken, wenn er auf die beste Art ihn in's Werk zu richten gedachte. — Sich verborgen zu halten, bis ihr schnell eilendes Roß vor seinem Versteck vorüber kam, konnte der Reiterin Gefahr bringen, und zögerte er zu lange, den rechten Augenblick zu wählen, so konnte ihm die Gelegenheit, Miß Mowbray entgegen zu treten, ganz entgehen. Er war sich dessen nur zu gut bewußt, und rasch und kühn entschlossen, auf keinen Fall den gegenwärtigen Moment ungenützt entfliehen zu lassen, stand Tyrrel, eben da das Pferd

mit etwas gemäßigtem Schritt die Anhöhe hinauf kam, ungefähr sechs Ellen von der jungen Dame in der Mitte der Schlucht.

Sie zog den Zügel an und hielt, als hemme ein Donnerschlag ihren Lauf. — „Clara! — Tyrrel!“ — Dieß waren die einzigen Worte, welche zwischen ihnen gewechselt wurden, bis endlich Tyrrel, langsam, als versagten seine Füße ihm den Gebrauch, allmählig begann, den sie trennenden Zwischenraum zu vermindern.

Doch jetzt seine größere Annäherung bemerkend, rief Miß Mowbray mit steigender Heftigkeit: „Nicht näher! — nicht näher! — So lange vermochte ich Ihre Gegenwart zu ertragen, doch Wahnsinn fürchte ich, wenn Sie mir näher treten!“

„Was fürchten Sie?“ fragte Tyrrel mit dumpfer Stimme, während er langsam vorwärts trat, bis nur noch ein Schritt zwischen ihnen lag. „Was können Sie fürchten?“

„Den Zügel fallen lassend, hob Clara die inbrünstig gefalteten Hände zum Himmel, mit kaum verständlicher Stimme stammelnd: „Großer Gott, ist diese Erscheinung ein Werk meiner erhitzten Phantasie, so laß sie verschwinden. Ist sie die Wahrheit, so mache mich fähig, sie zu ertragen! — Sage mir, ich beschwöre dich, bist du Francis Tyrrel, lebend und athmend, oder bist du eines jener vorübereilenden Phantome, die, so oft mich anstarrend, meine Pfade durchkreuzen, ohne dem festen Blicke meines Auges Stand zu halten?“

„Ich bin Francis Tyrrel selbst in Fleisch und Blut, so gewiß als die, zu der diese Worte dringen, Clara Mowbray ist.“

„Dann erbarme sich unser der Allmächtige!“ rief Clara mit tiefem Gefühl.

„Amen!“ sagte Tyrrel. — „Aber was erregt diese übermäßige Erschütterung? — Sie sahen mich ja so eben, Miß Mowbray — noch zittert ihrer Stimme Laut in meinem Ohre wieder — Sie sahen mich — Sie sprachen zu mir — das geschah, als mich fremde Menschen umgaben! — Weßhalb verläßt Sie jetzt Ihre Fassung? hier, wo kein menschliches Auge uns sehen, kein menschliches Ohr uns hören kann?“

„So waren es wirklich,“ rief Clara, „wirklich Sie selbst, den ich eben dort sah? — Ich glaubte es einen Augenblick, und sprach auch damals etwas! — aber mein Gehirn war oft von wirren Träumen befangen, seit wir zuletzt uns sahen — Doch jetzt bin ich gesund — ganz gesund — ich habe all' jene Menschen dort nach Shaw-Castle eingeladen — mein Bruder bat mich darum — — Ich hoffe, ich werde auch das Vergnügen haben, Mr. Tyrrel dort zu sehen — obgleich ich glaube, zwischen Ihnen und meinem Bruder waltet noch einiger alter Groll ob.

„Ach Clara, Sie irren. Ich habe Ihren Bruder damals kaum gesehen,“ entgegnete Tyrrel, der tief betrübt unsicher schwankte, welchen Ton er wählen sollte, ihrer geistigen Krankheit, die er nicht länger bezweifeln konnte, schonend zu schmeicheln, statt sie störend aufzureizen.

„Wahr, ganz wahr!“ sagte sie nach einer augenblicklichen Ueberlegung. „Mein Bruder war damals auf dem Collegium. Es war mein Vater, mein armer Vater, mit welchem Sie in Streit geriethen. — Aber nicht wahr, Sie wollen nach Shaw-Castle kommen, den Donnerstag um zwei Uhr? — John wird sich freuen, Sie dort zu sehen! — Er kann sehr freundlich sein, wenn er Lust hat — dann wollen wir von alten Zeiten reden. — Ich muß hinweg, Alles anzuordnen. — Guten Abend.“

Sie würde fortgeeilt sein, aber er wußte sich gewandt der Zügel zu bemächtigen und sagte: „Ich will Sie begleiten, Clara, der Weg ist rauh und gefährlich — Sie müssen nicht zu schnell reiten. — Ich will neben Ihnen gehen, und wir wollen jetzt viel besser, als in Gegenwart Anderer, von frühern Zeiten zusammen sprechen."

„Wahr, wahr! — Sehr wahr, Mr. Tyrrel. — Es sei, wie Sie es sagen. Mein Bruder nöthigt mich zuweilen dort an jenem verhaßten Ort in Gesellschaft zu erscheinen; ich thue es, weil er es wünscht, und weil die Leute mir meine eigne Weise gestatten, und mich kommen und gehen lassen, wie es mir gefällt. Wissen Sie wohl, Tyrrel, daß oft, wenn ich dort bin, und John mich im Auge behält, ich so lustig und heiter sein kann, als ob Sie und ich uns nie begegnet wären?"

„Wollte Gott, es wäre nie geschehen," entgegnete Tyrrel mit zitternder Stimme, „wenn so die Folge sich gestalten soll."

„Und weßhalb soll der Gram nicht die Folge der Sünde und Thorheit sein? — Wann entsprang das Glück dem Ungehorsam? — Wann senkte sich sanfter Schlummer auf ein blutiges Kissen herab? — Das rufe ich mir selbst zu, Tyrrel, das müssen Sie auch sich sagen lernen, dann werden Sie Ihre Bürde so heiter tragen, wie ich die meinige. — Wenn uns nur das wird, was wir verdienen, wie können wir uns beklagen? — Ich glaube, Sie vergießen Thränen? — Ist das nicht kindisch? — Man sagt freilich, es sei eine Erleichterung. — Ist dem so, nun wohl, so weinen Sie, ich will das Auge abwenden."

„Unfähig sich zu sammeln oder etwas zu entgegnen, schritt

Tyrrel neben dem Pferde her. Endlich unterbrach Clara die stumme Pause, ausrufend:

„Armer Tyrrel! armer Frank Tyrrel! — Vielleicht werden Sie mir auch erwiedern, arme Clara! — Aber mein Geist ist nicht so niedergedrückt, wie der Ihrige. — Der Sturm kann mich beugen, zerschmettern soll er mich nie!"

Wieder entstand eine lange Pause, denn Tyrrel war gänzlich unfähig, den richtigen Ton zu finden, mit dem unglücklichen jungen Mädchen zu reden, ohne Erinnerungen zu erwecken, die ihr Gefühl peinigend erregen und ihre schwankende Gesundheit gefährlich erschüttern konnten. Endlich fuhr sie selbst fort:

„Was kann das Alles nützen, Tyrrel? — Und in der That, weßhalb nur kamen Sie her? — Warum fand ich Sie soeben zankend und lärmend unter den lautesten Raufbolden und Schreiern jener unnützen Wüstlinge? — Sie pflegten sonst mehr Vernunft, mehr Mäßigung zu haben. Ein Anderer — ja ein Anderer, den Sie und ich einst kannten — er möchte solch' eine Thorheit wohl begangen haben, und wäre doch nur seinem Charakter treu geblieben. — Aber Sie, der Sie auf Klugheit Anspruch machen — schämen Sie sich — schämen Sie sich! — Ja wirklich, wenn wir davon reden wollen, welche Klugheit lag wohl überhaupt darin, hieher zu kommen? — Zu welchem guten Zwecke kann Ihr Aufenthalt hier dienen? — Gewiß erscheinen Sie hier doch nicht, weder Ihr Unglück zu erneuen, noch das meinige zu vermehren!

„Das Ihrige zu vermehren? — Gott behüte!" erwiederte Tyrrel. „Nein — ich kam hieher nur, weil ich nach so manchem Jahre trüber Wanderschaft mich heiß sehnte, den Ort wieder zu besuchen, wo alle meine Hoffnungen begraben liegen."

„Ja, begraben! — das ist das Wort!“ erwiederte sie. „Zertreten und begraben, als sie am holdesten erblühten. Ich denke oft daran, Tyrrel; ja es gibt Zeiten, wo, Gott steh' mir bei! ich wenig Anderes denken kann. — Sehen Sie mich an — Sie erinnern sich, was ich war — sehen Sie, was Gram und Einsamkeit aus mir gemacht haben.“

Sie warf den Schleier zurück, der, bis jetzt von ihrem Reithut niederwallend, ihr Gesicht verhüllt hatte, es waren dieselben Züge, die er einst in der ganzen Fülle jugendlich blühender Schönheit gekannt hatte; aber wenn auch die reizende Form sich noch zeigte, auf immer war die Blüthe entflohn! — Weder die Bewegung des Reitens, noch die tiefe Erschütterung dieser unerwarteten Zusammenkunft, die Gram und Verwirrung in ihr erweckte, hatten in der armen Clara Wangen auch nur den vorüberfliehenden Anhauch der Farbe hervorgerufen. Eine Marmorweiße machte sie der schönsten Bildsäule gleich.

„Ist es möglich?“ rief Tyrrel. „So vermag der Kummer zu verwandeln?“

Clara entgegnete: „Kummer ist die Krankheit des Geistes, körperliches Leiden ist ihre Schwester — Zwillingsgeschwister, Tyrrel, die selten lange getrennt bleiben. Zuweilen ist es das körperliche Leiden, welches zuerst unsere Augen umwölkt, unsere Hand lähmt, ehe noch die rege Glut des Geistes und der Beurtheilungskraft erlischt. — Aber geben Sie wohl Acht, bald folgt ihre grausamere Schwester, und träufelt aus ihrer Urne kalten Thau auf unsere Hoffnungen, unsere Liebe, unsere Erinnerungen und Gefühle, und zeigt uns, daß sie alle insgesammt nicht die Zerstörung unserer körperlichen Kräfte zu überleben vermögen.“

„O mein Gott!“ seufzte Tyrrel, „ist es dahin gekommen?“

Mehr dem schnellen, unregelmäßigen Gang ihrer Ideen hingegeben, als die eigentliche Bedeutung dieses traurigen Ausrufs verstehend, entgegnete Clara: „Dahin muß es immer kommen, so lange die unsterbliche Seele eng mit dem der Vernichtung geweihten irdischen Stoffe, der unseren Körper bildet, verbunden ist. Es gibt einst ein anderes Sein, Tyrrel, dort wird es sich schöner gestalten. — Wollte Gott, die Stunde, die uns dahin führt, wäre schon erschienen."

Sie versank in ein melancholisches Schweigen, welches Tyrrel zu stören fürchtete. Die Schnelligkeit ihrer Rede zeigte nur zu deutlich die unregelmäßige Folge ihrer Gedanken, er sah sich daher genöthigt, seine bitter schmerzenden, durch tausend peinliche Erinnerungen noch herber erregten Empfindungen zu verbergen, da, wenn er seinen tiefen Gram ausbrechen ließ, er Clara's erschütterten Geist noch mehr verletzen konnte.

„Ich glaubte nicht," fuhr sie wieder fort, „daß nach einer so fürchterlichen Trennung, und so manchen Jahren, ich Sie so ruhig und gelassen wieder zu sehn vermögen würde. Aber wenn auch das, was wir uns einst waren, nie vergessen werden kann, jetzt ist es doch gänzlich vorüber und nur Freunde sind wir uns noch. — Nicht wahr, so ist es?"

Tyrrel vermochte nichts zu erwiedern.

„Aber hier darf ich nicht bleiben, bis der Abend noch tiefer herabsinkt," seufzte sie. — „Wir werden uns wiedersehn, Tyrrel — als Freunde wiedersehn — nichts mehr — Sie werden mich in Shaw-Castle besuchen, nicht wahr? — Geheimniß ist jetzt nicht mehr nöthig! — mein armer Vater ruht im Grabe, und seine Vorurtheile sind mit ihm entschlafen. — Mein Bruder ist liebevoll, wenn er auch zuweilen streng und ernst sein kann. — Gewiß, Tyrrel, ich glaube, er liebt mich, obwohl er mich gewöhnt hat, wenn ich sehr auf-

geregt bin, und viel plaudere, sein finsteres Stirnrunzeln zitternd zu scheuen. — Aber er liebt mich, wenigstens denke ich es, weil ich gewiß bin, daß ich ihn liebe; da versuche ich es denn, mich dort unter jene Menschen zu mischen, ihre Thorheiten zu ertragen, und Alles wohl überlegt, ich führe das Possenspiel dieses Lebens wunderbar gut durch. — Sie wissen ja, wir sind nur Schauspieler und die Welt ist nichts als das Theater selbst."

„Und trüb' und traurig fiel unsere Rolle aus," rief Tyrrel, dessen bitterer Schmerz ihn unwillkürlich zu diesem Ausruf hinriß.

„Gewiß, so war es! — Aber Tyrrel, war es jemals anders bei Verbindungen, welche Jugend und Thorheit schloß? Sie wissen, wir wollten Beide Ehegatten werden, als wir kaum der Kindheit entwachsen waren. — Wir hatten schon als Unmündige den Leidenschaften und thörichten Trieben der Jugend uns hingegeben, deßhalb sind wir gealtert vor der Zeit, und der Winter unseres Lebens sinkt herab, ehe der Sommer sich recht entfaltete! — O Tyrrel, oft, sehr oft habe ich daran gedacht — so oft darüber nachgesonnen! — o Himmel, wann wird die Zeit kommen, wo ich fähig sein werde, an irgend etwas Anderes zu denken?"

Bitterlich seufzte das arme junge Mädchen, und ihre Thränen strömten so überfließend herab, wie es wahrscheinlich seit langer Zeit nicht der Fall gewesen war. Tyrrel ging an der Seite des Pferdes, welches den Weg nach der Heimath einschlug, und noch immer konnte er nicht mit sich einig werden, was er Clara sagen sollte, ohne ihre leidenschaftlichen Empfindungen und seine eignen zu sehr aufzuregen. Alles, was er früher beabsichtigt haben konnte, ihr mitzutheilen, war jetzt durch die Entdeckung, daß ihr Verstand mehr und

minder durch eine gewisse Zerrüttung verdunkelt war, unpassend geworden, da dieß geistige Leiden ihre Beurtheilungskraft, wenn nicht zerstören, doch verwirren mußte.

Endlich fragte er sie mit so ruhiger Fassung, als er zu sammeln vermochte — ob sie zufrieden sei — ob irgend Etwas geschehen könnte, ihre Lage angenehmer zu machen — ob sie irgend eine Klage habe, die abzuhelfen in seiner Macht stehe? — Sie erwiederte mild, daß sie ruhig und still ergeben sei, wenn ihr Bruder ihr nur gestattete, zu Hause zu bleiben; daß sie aber, wenn sie gezwungen würde, in der Gesellschaft zu erscheinen, in sich eine Veränderung fühle, wie man sich etwa denken möchte, daß ein Bach sie empfinden würde, der, in dem kristallnen Silbersee des Felsens gleichsam schlummernd eingeschlossen, jetzt seinem ruhigen Bett entgleitet, und in den Strudel des Wasserfalles brausend hineingezogen wird. Sie setzte hinzu: „Aber mein Bruder Mowbray glaubt, er handelt recht; — und vielleicht ist dem auch so. Es gibt Dinge, über welchen wir zu lange brüten könnten; — und wäre er im Irrthum, weßhalb sollte ich mich nicht zwingen, ihm gefällig zu sein? — Ich bin in der Unterhaltung auch ein lustiges Mädchen, Tyrrel — zuweilen, einen Augenblick lang, noch so lustig, als damals, wo Sie mich über meine Thorheiten auszuschmähen pflegten. So, nun habe ich Ihnen Alles erzählt — ich habe Ihnen auch eine Frage vorzulegen — eine Frage — wenn ich nur Athem habe sie auszusprechen — Lebt e r noch?“

„Er lebt,“ entgegnete Tyrrel; doch so leise bebten die Worte von seinen Lippen, daß nur die angestrengte Aufmerksamkeit, mit welcher Miß Mowbray seiner Antwort lauschte, den schwachen Laut zu fassen vermochte.

„Er lebt;“ rief sie — „lebt! — Er lebt, und so haftet

das Blut nicht unauslöschlich an Ihren Händen? — O Tyrrel, könnten Sie nur die Freude fassen, welche mir diese Versicherung gibt.“

„Freude?“ entgegnete Tyrrel, „Freude, daß der Elende lebt, der unser Glück auf ewig vergiftete? Daß er lebt, vielleicht Sie als sein Eigenthum zurück zu fordern?“

„Nie, nie soll er es — nie soll er es wagen!“ entgegnete Clara wild auffahrend, „so lange noch das Wasser ertränken, der Strick erwürgen, der Stahl durchbohren kann — der Felsen einen Abgrund, der Strom ein Fluthenbett darbietet — niemals — niemals!“ —

„Beunruhigen Sie sich nicht, theure Clara!“ sagte Tyrrel besorgt; „ich sprach, ich weiß nicht was; — er lebt wirklich — doch weit entfernt, und wird, ich hoffe es gewiß, nie wieder Schottland besuchen.“

Noch mehr würde er hinzugefügt haben, wenn sie nicht, von Furcht oder Heftigkeit ergriffen, dem Pferde ungeduldig mit der Reitgerte einen Hieb gegeben hätte. Das lebendige Thier, so angespornt und zu gleicher Zeit zurückgehalten, bäumte sich so mächtig, daß Tyrrel die möglichen Folgen längerer Widersetzlichkeit fürchtend, dem kundigen Wissen Clara's als gewandte Reiterin vertrauend, am rathsamsten für ihre Sicherheit hielt, die Zügel loszulassen. Sogleich flog das muthige Thier im brausenden Galopp auf dem steinigen Pfad dahin, und war schnell den angstvollen Blicken Tyrrels entgangen.

Als er noch nachsinnend verweilte, ob er nicht Miß Mowbray nach Shaw-Castle folgen sollte, sich zu überzeugen, daß kein Unfall ihr begegnet sei, hörte er eiligen Hufschlag von der Seite des Gesundbrunnens her. In diesem Augenblick das Auge des Beobachters scheuend, zog er sich in das

schützende Gebüsch zurück, und sah gleich darauf Mr. Mowbray von St. Ronans, von einem Diener begleitet, vor seinem Versteck vorbeireiten und denselben Weg einschlagen, den seine Schwester so eben genommen hatte. Seine Gegenwart schien ihm Clara's Sicherheit zu verbürgen, und vernichtete also Tyrrels Hauptgrund ihr nachzufolgen. Tiefen, trüben Betrachtungen des eben Erlebten hingegeben, fast überzeugt, daß sein längerer Aufenthalt in Clara's Nähe nur ihr beiderseitiges Unglück vermehren könnte, doch unfähig, sich diesen Umgebungen zu entreißen, oder Gefühlen zu entsagen, die mit jeder Faser seines Herzens nur zu innig verwebt waren, kehrte er nach seiner Wohnung im alten Orte, in einem nicht beneidenswerthen Gemüthszustande, zurück.

Als Tyrrel sein Gemach betrat, fand er es noch nicht erleuchtet, auch waren die dienenden Abigails der Mistreß Dods nicht ganz so gewandt und schnell bereit, die Lichter herbeizuschaffen, als ein Aufwärter im Congo Gasthof. Zu keiner Zeit fähig, viel persönliche Bedienung zu fordern, und eben jetzt mehr als je die Nothwendigkeit scheuend, mit wem es sei, auch nur über das Geringfügigste zu sprechen, ging er selbst nach der Küche, das was er bedurfte herbeizuholen. Er bemerkte nicht sogleich die Gegenwart der Mistreß Dods in dem eigentlichen Mittelpunkt ihres Reichs, und noch weniger die stolze hochfahrende Erbitterung, die auf ihrer Stirn thronte. Zuerst ward sie nur in abgebrochenen Ausrufungen laut, zum Beispiel: „Das ist mir ein schönes Treiben! — ein sehr ruhmwürdiges Betragen! — Ein anständiges Haus zu solcher späten Stunde aufzustören! — Ja einem Gasthofe vorstehn! — eben so gut einem Tollhause vorstehn!“ —

Doch, als dieses unmuthige Murren keine Aufmerksamkeit zu erregen schien, stellte sich die gute Frau zwischen die Thür

und ihren Gast, der mit dem angezündeten Lichte sich entfernen wollte, und fragte, was ein solches Betragen wohl beabsichtigen könnte.

„Welch ein Betragen, Mistreß?“ erwiederte ihr Gast mit einer ihm so ungewöhnlichen finstern Ungeduld, daß sie es vielleicht einen Augenblick bereute, ihn gereizt zu haben, seiner gewöhnlichen gelassenen Gleichgiltigkeit zu entsagen; ja sie mochte sich sogar ein wenig vor dem Zwiste scheuen, den sie so egen aufregte, denn der gereizte Unmuth eines sonst ruhigen Menschen hat für den Polterer und Murrkopf von Profession etwas eigenthümlich Furchtbares. Aber zu stolz, sich zurückzuziehn, nachdem sie die Kampfsignale ertönen ließ, fuhr sie, obwohl mit etwas gemäßigterem Tone, also fort:

„Master Tirl, ich gedenke Sie nur zu fragen, Sie, der Sie ein vernünftiger Mann sind, ob ich wohl irgend einen Grund habe, mit Ihrem Betragen zufrieden zu sein? Seit zehn Tagen und länger sind Sie hier gewesen, haben das Beste gegessen, getrunken, und im schönsten Zimmer meines Hauses gewohnt; und doch lassen Sie es sich einfallen, da hinunter zu gehn und sich mit dem müßigen hasenköpfigen Volke am Brunnen einzulassen! — Ich muß ganz offen mit Ihnen reden. — Ich liebe die schönen, neumodischen Leute nicht, die nur Augendienerei treiben; folglich —“

„Mistreß Dods,“ unterbrach Tyrrel, „ich habe jetzt keine Zeit auf solche Dinge zu achten. — Ich danke Ihnen für die mir in Ihrem Hause erzeigten Aufmerksamkeiten; aber hier, oder wo es sonst sein mag, erkenne ich nur meine eigne Meinung als Richtschnur meines Thuns an, wie es meinem Vergnügen oder meinen Geschäften eben am besten zusagt. — Sind Sie meiner als Gast müde, so fertigen Sie mir morgen Ihre Rechnung aus.“

„Meine Rechnung!“ rief Mistreß Dods; meine Rechnung morgen! Weßhalb soll ich nicht bis zum Sonnabend warten, wo Alles wieder klipp und klar zwischen uns abgemacht werden kann, wie es am letzten Sonnabend geschah?“

„Gut — so sprechen wir morgen weiter darüber, Mistreß Dods. — Gute Nacht!“ — damit entfernte sich Tyrrel.

Luckie Dods blieb brummend und sinnend einen Augenblick stehn. „Der Teufel sitzt in ihm,“ sagte sie, „er will es nicht dulden, daß man ihm in die Quere kommt! Und ich glaube wahrhaftig, auch in mich ist der Teufel gefahren, daß ich ihm in den Weg trete, solch einem gutherzigen Jungen, und solch einem guten Kunden; — und ich glaube, daß ihm etwas im Kopfe steckt — Geldmangel kann es nicht sein — gewiß, dächte ich das, ich wollte meiner geringen Auslagen wegen ihn nicht plagen. — Aber Geld kann ihm nicht fehlen — er gibt die Schillinge hin als ob es Kieselsteine wären, und auf die Art geben die Leute ihr Geld nicht weg, wenn sie nur wenig haben — ich weiß recht gut, wie ein Kunde aussieht, der den Grund seines Beutels durchschimmern sah. — Gut, ich hoffe, er wird morgen nicht mehr an dieß alberne Gewäsch denken, und ich will versuchen meine Zunge besser in Ordnung zu halten! — Hilf Himmel! Aber wie der Prediger richtig sagt, es ist gar ein widerspenstig Glied! — Wahrhaftig, ich schäme mich über mich selbst!“

Zehntes Kapitel.

Hülfsmittel.

Komm, gib mir deinen Rath, da seiner ich bedarf,
Denn du gehörst zu denen, die den Freunden
Mit weisem Rath wohl bessern Beistand leisten,
Als Wucherer mit Gold, und Prahler mit dem Schwert.
Ich bau' auf dich, da Wort, nicht That, ich nur begehre! —

Der Teufel hat seinen Mann gefunden.

Der Tag, dessen Begebenheiten wir berichteten, war ein Montag, und folglich lagen noch zwei Tage zwischen ihm und demjenigen, der die Blüthe der Brunnengesellschaft zu St. Ronans in Shaw-Castle versammelt sehen sollte. Ein kurzer Zwischenraum zu den nothwendigen Vorbereitungen eines so ungewöhnlichen Ereignisses; denn das Haus, so reizend seine Lage, war sehr wenig gut erhalten, und hatte seit vielen Jahren keinen Gast in seinen Ringmauern gesehen, wenn nicht irgend ein lustiger Junggeselle oder Fuchsjäger zufällig die Gastfreundschaft Mr. Mowbray's in Anspruch nahm, welches aber täglich weniger üblich ward, da er, fast stets am Brunnen verweilend, mit seinen Gefährten dort, wo es ihm keine Kosten verursachte, zusammentraf. Ueberdem bot der Gesundheitszustand seiner Schwester ihm eine vollgiltige Entschuldigung für die schottischen Edelleute nach der alten Welt, welche leicht, nach der rauheren Sitte der Vorzeit, im Stande gewesen wären, eines Freundes Haus als das ihrige anzusehen. Jetzt aber war Mr. Mowbray, zum größten Ent-

zücken aller seiner Gefährten, im eigentlichsten Sinne ge‑
gen, die Einladung ausgesprochen und angenommen, und Alle
harrten der Erfüllung seines Versprechens mit dem lebendigen Eifer, den die Erwartung einer Unterhaltung stets bei Müssiggängern aufregt.

Viel Unruhe und Sorge ward Mr. Mowbray und seinem vertrauten Bevollmächtigten, Mr. Micklewham, zu Theil, bevor irgend eine geziemende Anordnung des nahenden Festes zu Stande kam. Sie sahen sich allein die ganze Mühwaltung aufgebürdet, da Clara sich beide Tage hartnäckig in ihrem Gemache verschloß, und weder ihres Bruders Schmeicheleien, noch seine Drohungen irgend eine Aeußerung von ihr erpressen konnten, wie sie selbst sich an dem nahenden, wichtigen Donnerstage zu benehmen gedenke. Man muß John Mowbray die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er seine Schwester so sehr liebte, wie er nur irgend etwas außer sich selbst lieben konnte; da er also nach manchem vergeblichen Versuche die Kränkung hatte, einzusehen, daß sie schlechterdings zu keiner Art von Beistand gebracht werden konnte, entschloß er sich ohne weitere Klage, alles, was er vermogte, aufzubieten, selbst die bestmöglichste Einrichtung zu treffen.

Dieß war eben keine so leichte Aufgabe, als man wohl voraussetzen könnte, denn Mowbray's Ehrgeiz wünschte jenen Anstrich von feinem Ton und Zierlichkeit zu zeigen, der männlichen Anordnungen allein selten zu Theil wird. Die substanzielleren Bestandtheile des Gastmahls konnten freilich aus dem nächsten Marktflecken herbeigeschafft werden, und wurden demnach eingekauft; aber nur zu sehr fühlte er, daß man hier leichter die gemeine Fülle einer Pächter-Gasterei, als das zierliche Fest antreffen konnte, welches, in einer Ecke der Zeitung der Grafschaft preisend beschrieben, den Ruhm des Sir Mow‑

, Esquire von St. Ronans verkündete, der die modische und heitre Brunnengesellschaft an jener berühmten Heilquelle so gastlich bewirthete. Nur zu wahrscheinlich ließ sich jede Art von Irrthum beim Anrichten, wie bei der Aufwartung vorhersehen, denn Shaw-Castle rühmte sich weder eines vollendeten Haushofmeisters, noch einer gewandten Köchin, der hundert Hände zu Gebote stehen. Außer den Ställen, welche vortrefflich versehen und sehr gut unterhalten waren, hatte man alles Andere nur auf den unbedingt nothwendigen Fuß der strengsten Oekonomie, so weit es der Anstand erlaubte, eingeschränkt. Aber kann ein Stallknecht die Dienste eines Kammerdieners verrichten? Vermag ein Jäger das Vogelwildpret, welches er schoß, anlockend aufzustutzen, mit Blumen auszuschmücken und mit feinen Brühen lecker zuzubereiten? Man könnte ebensowohl dem tapfern Soldaten zumuthen, das Leichenbesorgeramt zu übernehmen, und den Feind, den er erschlagen, auch zur Erde zu bestatten.

Mit einem Worte, Mowbray sprach, pflog Rath, erkundigte sich, ordnete an, und zankte sich, sowohl mit dem tauben Koch, als einem kleinen Mann, den er den Kellner nannte, bis ihm endlich so wenig Hoffnung blieb, die Verwirrung zur Ordnung umzuschaffen, oder nur den kleinsten Eindruck auf die vernagelten Köpfe zu machen, mit denen er zu schaffen hatte, daß er endlich sich wohl oder übel entschloß, mit einigen kräftigen Flüchen die ganze Einrichtung des Gastmahls den Händen der damit Beauftragten ruhig zu überlassen, und seine Aufmerksamkeit auf die innere Einrichtung des Hauses wandte.

Hier sah er sich fast eben so hülflos, denn welcher männliche Verstand vermag es, die tausend kleinen Künste der Koketterie aufzufassen, welche in solchen Anordnungen aufge-

boten werden? Welch männliches Auge kann mit Recht den Grad des Demijour bestimmen, den eben diese oder jene Ausschmückung eines Zimmers erfordert, erspähen, wo eben das volle Licht ein mittelmäßiges Bild günstig beleuchten oder der Strahl des Tages verdunkelt werden muß, da sonst die steife Sudelei eines in einer Perücke prangenden Aeltervaters zu lächerlich in's Auge fiele? Und sind männliche Augen unfähig, dieß feine Gewebe von Licht und Schatten, welches jedem Dinge den anmuthigsten Schein ertheilt, zu unterscheiden, wie sollen sie es vermögen, das mannigfache Hausgeräth in den Gemächern in jene mystische, unregelmäßige Ordnung zu stellen, die, scheinbar nur ein Werk des Zufalls, jedes Ding und jeden Sitz eben dahin zaubert, wo der Wunsch am gemüthlichsten eben dadurch befriedigt wird. Verwirrung und Zwang zugleich vermeidend, ist die Gesellschaft weder im steifen Kreis eingeengt, noch läuft sie Gefahr, an den in dem Wege stehenden Stühlen sich die Nase blutig zu stoßen; auch sagt diese Anordnung dem eigentlichen Tone guter, geselliger Unterhaltung zu, der leicht, doch nicht verworren, von Zwang und zu großer Freiheit gleich weit entfernt ist.

Wie kann nun wohl gar ein unbehülflicher, männlicher Verstand es wagen wollen, alle die unbedeutenden Kleinigkeiten zu ordnen, die Tabaksdosen, Stockknöpfe, wohlriechenden Salbenbüchsen, Rosenkränze, und all das bunte Gewirr, welches in dem Innern der Schreibspinden der Damen der alten Welt aufbewahrt ward, das man jetzt auf's Neue zum Vorschein bringt, und scheinbar sorglos mit andern ähnlichen Kleinigkeiten vereint, welche in den Aushänge-Fenstern der Allerleihändler prangen, und sie dann auf geschmackvollen Eckschränken oder zierlichen Mosaik-Arbeitstischen aufputzt, und

so alle Spielereien und Plunder nützt, den die alten Fräuleins und Plapperschwestern, die seit einem Jahrhunderte auf dem Rittersitz hauseten, eingesammelt hatten? Mit welcher Bewunderung der reichen Erfindungsgabe der schönen Schöpferinnen habe ich oft dies bunte Gemisch der Pseudo-Bijouterien durchstöbert, und des Großvaters Daumring mit den Zahnperlen und der Kinderklapper des Erstgebornen im traulichen Vereine gefunden — die Hochbootsmanns-Pfeife eines alten verwandten Seemannes oder seine silberne Tabaksdose, noch vom Geruch des Oronoko erfüllt, freundlich neben der Mutter elfenbeinernem Kammfutter, das noch immer nach Moschus duftet, und irgend einer jungfräulichen Tante schildpattnem Brillenfutteral, oder der Adlerklaue von Ebenholz, womit in jenen Tagen der steifen Schnürbrüste unsere Großmütter gewöhnt waren, irgend einen kleinen Reiz auf ihren Schultern oder Rücken zu beseitigen. Auch den silbernen Durchschlag findet man, auf welchen in haushälterischeren Zeiten als die unsrigen, die Dame des Hauses die Theeblätter schüttete, nachdem der letzte Tropfen davon abgegossen war, daß sie nachher gastlich unter die Gesellschaft vertheilt würden, um mit Zucker und Brod und Butter aufgespeiset zu werden. Gesegnet sei die Mode, welche den Klauen der Zofen und dem Schmelztiegel des Goldschmieds diese sonst vernachläßigten Reliquien zum Wohl der Alterthümler und zum Schmuck der Ecktische entriß. Aber wer kann sich anmaßen, sie dort ohne Leitung des weiblichen Geschmacks aufzustellen? Und Mr. Mowbray, so reich sein Vorrath ähnlicher Schätze war, mußte dieses mächtigen Schutzes jetzt gänzlich entbehren.

Wenn diese Schilderung der schwierigen Lage des Lairds von St. Ronans nicht schon zu lang wäre, so würde ich sei-

ner Unerfahrenheit erwähnen auch darin, wie man mit kleinen Kunstgriffen das schlechteste Hausgeräthe glänzend aufputzen, den gestopften Teppich mit einer scheinbar schonend übergebreiteten Decke verhüllen, und durch einen leicht hingeworfenen Shawl ein abgetragenes Sopha verstecken kann. Aber schon sagte ich genug, ja mehr als hinreichend ist, um seine große Noth jedem verlassenen Junggesellen anschaulich zu machen, der, gleich ihm, ohne Mutter, Schwester, Cousine, ohne erfahrne Haushälterin oder geprüften Küchenmeister und stattliche Diener aller Art, sich anmaßt, ein Fest zu geben, und strebt, es zierlich und comme il faut einzurichten.

Mowbray ward um so mehr durch das Bewußtsein seiner Unfähigkeit dazu niedergedrückt, weil er sich einer scharfen Kritik der Damen, namentlich seiner entschiedenen Nebenbuhlerin Lady Penelope Penfeather, ausgesetzt sah. Er hörte deßhalb nicht auf, sich anzustrengen, und zwei ganze Tage hindurch brachte er anordnend, das Eingerichtete wieder zerstörend, bald Befehle ertheilend, bald sie widerrufend, bald die Leute zurechtweisend, ohne Rast und Aufenthalt zu. Sein Begleiter, denn Beistand konnte man ihn nicht nennen, war hierbei sein vertrauter Anwalt, der aus Stube in Stube hinter ihm her trabte, ihm genau dieselbe Theilnahme zollend, welche ein Hund seinem mißmuthigen Gebieter weiht, indem er von Zeit zu Zeit ihn mitleidig anblickte, ihm zu versichern, daß er seinen Unmuth theile, obwohl er weder die Veranlassung, noch den Umfang desselben zu fassen vermöchte.

Endlich, als Mowbray mit einigen Einrichtungen zu Stande gekommen war, und den bei weitem größern Theil dessen, was er gern besser angeordnet, aufgegeben hatte, setzte er sich den Tag vor dem zum Feste bestimmten mit seinem

würdigen Adjutanten Mr. Micklewham zum Mittagessen nieder. Hier, nachdem er einige Flüche über die ganze Geschichte und das fantastische, alte Mädchen gemurmelt hatte, welches ihn in diese Klemme brachte, erklärte er, jetzt möchte in des Teufels Namen Alles gehen, wie es wolle, denn so sicher er John Mowbray getauft wäre, so gewiß wolle er sich nicht mehr darum plagen.

Diesem männlichen Entschlusse getreu, begann er mit seinem rechtsgelehrten Rathgeber das Mahl. Schnell hatten sie die Schüsseln geleert, welche vor ihnen standen, und den größten Theil der Flasche alten Portweins als Verdauungsmittel ihnen nachgeschickt.

„Wir haben jetzt gut genug gespeiset," sagte Mowbray, „obwohl wir nichts von ihren wunderlichen Gerichten dort unten hatten."

„Ein voller Magen bleibt ein voller Magen!" erwiederte der Rechtsgelehrte, sein fettes Maul abwischend, gleichviel ob er mit Gerstenmehl oder mit Kleie gefüllt ist."

„Ein Karrengaul denkt so," sagte Mowbray, „aber wir müssen thun, was Andere thun, und verschieden ist die Meinung der Männer und Frauen."

„Um so schlimmer für Sie und das Land dazu, St. Ronans. — Diese Spielereien sind's mit dem Jubiliren bei dem Thee und anderem lumpigen Gewäsche, die unsere Edelleute auf Nichts herunter bringen, und so manchen, der ein eignes Haus hatte, zu einem Miethsmann in der Abtei machen."

Der junge Edelmann schwieg einige Augenblicke still — füllte dann sein Glas an, schob die Flasche dem Rechtsgelehrten zu — und sagte kurz abgebrochen: „Halten Sie etwas auf das Glück, Micklewham?"

„Auf das Glück?“ fragte der Anwalt. „Was verstehen Sie damit?“

„Ei nun, daß ich selbst an das Glück glaube — zum Beispiel an gutes oder schlechtes Glück beim Spiel.“

„Sie würden das Glück sicherer festgehalten haben, wenn Sie sich nie mit dem Spiel eingelassen hätten,“ entgegnete sein Vertrauter.

„Davon ist jetzt nicht die Rede!“ sagte Mowbray, „sondern, worüber ich eben verwundert nachsann, das ist das heillose Unglück, welches uns beklagenswerthe Lairds von St. Ronans seit mehr als hundert Jahren so unausgesetzt verfolgt, daß wir immer in eine schlechtere, nie in eine bessere Lage geriethen. Nie sah man solch ein dem Verfall geweihtes Geschlecht, wie der Prediger sagen würde. — Einst gehörte die halbe Grafschaft meinen Vorältern, und jetzt — scheinen die letzten Ackerfurchen dahin zu fliehen.

„Sie fliehen!“ sagte der Rechtsgelehrte, „sie sind ausgesogen und entflohen, beides zugleich! — Ich sage gut dafür, dies Shaw-Castle hier selbst würde dem Uebrigen nach zum Schornstein hinausflattern, wäre es nicht durch Ihres Großvaters Fideicommiß unantastbar geworden!“

„Hol’ der Teufel das Fideicommiß!“ rief Mowbray. „Gedachten die alten Bursche ihr Haus aufrecht zu erhalten, so hätten sie es zum Fideicommiß machen sollen, als es noch der Mühe lohnte; — einen Mann an solch’ unbedeutendes Ding, wie dies St. Ronans ist, festzubannen, das heißt, ein Roß auf sechs Ruthen hochländisches Moorland anbinden!“

„Sie haben Ihre Lebensgränzen da unten am Brunnen schon tüchtig gesprengt,“ sagte Micklewham, „und können leicht etwas weiter die ihnen auferlegten Bande ausgedehnt haben, als Sie eigentlich ein Recht dazu hatten.“

„Es geschah auf Ihren Rath! War dem nicht so?" fragte der Laird.

„Ich will es nicht läugnen, St. Ronans! Aber ich bin so ein gutmüthiges Thier, daß es mir eben so am Herzen liegt, Ihnen zu Gefallen zu leben, wie ein altes Weib sich sehnt, ein Kind zu hätscheln."

„Ja," sagte der Laird, „wenn sie ihm ein Messer reicht, sich damit in die Finger zu schneiden. — Jene Acker wären vor meinen Eingriffen sicher genug gewesen, hätte Ihr verdammter Rath mich nicht verleitet."

„Und doch murrten Sie so eben noch," sagte der Geschäftsmann, „daß Sie nicht die Macht haben, die ganze Besitzung wie eine wilde Ente aus dem Teiche in die Luft zu jagen? Wahrhaftig, Sie brauchen sich wenig darum zu kümmern; denn wenn Sie sich dadurch Aerger zuziehen, so kann — so denkt auch Mr. Wisebehind, der Advokat, dem ich einen ähnlichen Fall zur Beurtheilung vorlegte — Ihre Schwester oder Ihrer Schwester Bräutigam, wenn sie Lust bekäme zu heirathen, sehr leicht die Sache anhängig machen, und Ihnen in zwei oder drei Gerichtssessionen ganz St. Ronans abprozessiren."

„Meine Schwester wird nie heirathen," erwiederte John Mowbray.

„Das ist leicht gesagt," entgegnete der Rechtsgelehrte, „doch auch ein leckes Schiff erreicht zuweilen das Ufer! — Wüßte irgend Jemand alle die Ansprüche, welche sie an diese Besitzung hat, so würde sich mancher rechtliche Mann leicht entschließen, den kleinen Sparren, der ihr im Kopfe steckt, zu übersehen."

„Merken Sie es sich, Mr. Micklewham," sagte der Laird, „daß Sie mich verpflichten werden, wenn Sie von Miß

Mowbray mit der Achtung sprechen, welche der Tochter ihres Vaters und meiner Schwester gebührt."

„Ich wollte Sie nicht beleidigen, St. Ronans, ich hatte die Absicht nicht, aber der Mensch muß sich doch verständlich machen, besonders wenn von Geschäften die Rede ist. Sie wissen am besten selbst, daß Miß Clara nicht gerade so ist, wie andere Leute, und wäre ich an Ihrer Stelle — es ist meine Pflicht, ganz offen zu reden — ich würde den Lords eine kleine Bittschrift einreichen, daß man mich zu ihrem curator bonis ernenne, da sie selbst unfähig ist, ihren Geschäften vorzustehen."

„Micklewham!" rief Mowbray, „Sie sind ein —" und kurz brach er ab.

„Was bin ich, Mr. Mowbray?" fragte der Rechtsgelehrte etwas finster, „ich würde gern erfahren, was ich bin."

„Ein sehr guter Rechtsgelehrter, das behaupte ich gewiß," entgegnete Mowbray, der zu sehr in der Gewalt seines Bevollmächtigten war, um seine erste Meinung auszusprechen. „Aber das betheuere ich Ihnen, daß, ehe ich solche Maaßregeln gegen die arme Clara unternehme, als Sie mir empfehlen, ich ihr lieber die ganze Besitzung überlassen und mein übriges Leben als Stall- oder Reitknecht zubringen will."

„Ah, St. Ronans," sagte der Rechtsgelehrte, „wenn Sie den Wunsch hegten, das alte Haus aufrecht zu erhalten, da hätten Sie einen andern Weg einschlagen sollen, als der zum Reit- oder Stallknecht führt. Was fehlt Ihnen, Freund, so gut wie ein Anderer ein Rechtsgelehrter zu werden? — Mein alter Patron pflegte so ein kleines, lateinisches Sprüchlein zu wiederholen über rerum dominos gentemque togatam, wel-

ches, wie er sagte, bedeutet, daß alle Lairds Rechtsgelehrte sein sollten."

„Ich denke, die Rechtsgelehrten werden wahrscheinlich alle Lairds werden," entgegnete Mowbray. „Sie kaufen unsere Aecker für Tausende an sich, und zahlen uns, wie die alte Sage sich ausdrückt, indem sie uns das Doppelte wieder abnehmen."

„Nun gut — könnten Sie denn nicht so gut, wie Andere, Güter kaufen?"

„Ich nicht! Zu dem Geschäft habe ich kein Geschick, ich würde nur den Bombassin auf meinen Schultern und die Pracht meiner dreimal geschwänzten Perücke unnütz vergeudet haben — hätte meine Vormittage in der Vorhalle des Gerichtssaals verschwendet, meine Abende im Schauspielhause verlebt, und nicht mehr Rechtsgelehrsamkeit mir zu eigen gemacht, als die mich höchstens zum Richter bei einem kleinen Winkelgericht gemacht hätte."

„Wenn Sie wenig gewonnen hätten, so würden Sie eben so wenig verloren haben," entgegnete Micklewham, „und gesetzt, Sie wären kein großes Licht in den Schranken geworden, so hätten Sie doch eine Commissar- oder Landrichterstelle erhaschen können, die ihren Mann ernährt; und so würden Sie im Stande sein, Ihre Besitzung der Verödung zu entziehen, wenn nicht obenein gar sehr zu verbessern."

„Ja, aber ich hätte nicht die Aussicht gehabt, sie zu verdoppeln, wie es mir leicht gelungen sein würde, wäre das unbeständige Glück mir nur einen Augenblick treu geblieben. Ich sage Ihnen, Mick, — ich war im Laufe dieses Jahres Herr von Hunderttausenden, — von Fünfzigtausenden — Herr über Nichts, als die Ueberbleibsel dieser elenden Besitzung, die zu gering sind, mir als mein Eigenthum Nutzen zu ertheilen,

doch wenn sie verkauft wären, mir wieder freie Hand schaffen, und meine Lage etwas verbessern könnten."

„Ja, ja, Sie wollen immer das Heft der Klinge nachwerfen — das ist so Ihr Treiben. Was will es sagen, daß man hunderttausend Pfund gewinnt, wenn man sie nur erwarb, um sie wieder zu verlieren?"

„Was es sagen will? So viel Genuß findet ein kluger Mann darin, als ein General an einer gewonnenen Schlacht; — es thut nichts, wird er nachher auch wieder geschlagen, er weiß, auch ihm kann das Glück wieder lachen, wie den Andern, und so bewahrt er sich den Muth, ein neues Wagniß zu unternehmen. Der junge Graf von Etherington wird in wenig Tagen hier unter uns erscheinen — sie sagen, er ist zu jedem Satz bereit — hätte ich nur fünfhundert Pfund, um damit anzufangen, ich wollte ihn bald kühn überflügeln!"

„Mr. Mowbray, ich bedauere Sie sehr. Ich war der Geschäftsführer Ihres Hauses — ich kann sogar in einiger Hinsicht sagen, ich war ein Diener desselben — und jetzt scheint es, ich soll es ganz zu Grunde gerichtet sehen, und das noch dazu gerade durch den Jüngling, welchen ich als den wahrscheinlichen Wiederhersteller seiner Größe betrachtete; denn die Gerechtigkeit muß man Ihnen widerfahren lassen, Ihr eignes Interesse haben Sie immer sorgsam beachtet, so weit nämlich, als Sie es einsehen konnten. Thränen lockt der Gedanke in meine alte Augen."

„Ueber diese Dinge sparet die Thränen, mein alter Junge! Einiges von dem Verlornen wird doch wohl in Ihren Taschen sitzen geblieben sein, wenn auch nicht in den meinigen. — Ihre Dienste werden nicht stets unbelohnt geblieben sein, mein alter Freund, — der Arbeiter ist seines Lohnes werth."

„Wohl weiß ich, daß er es ist, aber ein doppelter Sold würde kaum hinreichen, zu mancher Arbeit die Leute anzuspornen. — Doch wenn Sie durchaus Geld haben wollen, so muß es herbei geschafft werden — obwohl ich gut dafür bin, es geht denselben Weg, den das Uebrige einschlug!“ —

„Nein, bei tausend Teufeln! nein! Dießmal kann es nicht fehlschlagen, es ist schlechterdings unmöglich! — Jack Wolverine war dem Grafen Etherington in jedem Wagniß, das er ihm vorschlug, überlegen, und ich kann den Wolverine als Sieger von dem entferntesten Winkel des Landes bis nach Johnnie Groats treiben — doch etwas muß ich in Händen haben, damit anzufangen — der Einsatz muß herbeigeschafft werden, Mick!“

„Ganz natürlich — ohne Zweifel — versteht sich nämlich, wenn es herbeigeschafft werden kann!“ entgegnete der gesetzliche Rathgeber.

„Das ist Ihre Sache, mein erfahrner Freund! Der junge Mensch wird vielleicht morgen hier mit reich gefüllten Taschen erscheinen. — Er empfing eben seine Zinsen, als er hieher reisete, vergeßt das nicht, mein alter Freund!“

„Wohl demjenigen, der Zinsen zu empfangen hat,“ entgegnete Micklewham, „die unsrigen hier sind leider zu tief versunken, um jetzt erhoben zu werden! — Aber sind Sie sicher, daß der Graf ein Mann ist, mit dem man sich einlassen kann? — Sind Sie überzeugt, daß Sie von ihm gewinnen, und das Gewonnene bezahlt erhalten können? — Mr. Mowbray, ich habe so manchen nach Beute ausgehen und kahl nach Hause kehren sehen! — Obwohl Sie nun ein gar munterer, gewandter junger Mann sind, und ich allerdings verpflichtet bin, Ihnen zuzutrauen, daß Sie gar viele und richtige Menschenkenntniß besitzen, und was noch alles weiter

dazu gehört; doch sind Sie hin und wieder der Verlierende gewesen, wie Sie es jetzt aus vielen triftigen Gründen wohl einsehen werden, — folglich —"

„O zum Teufel mit Ihrer Plauderei, mein guter Mick! Wissen Sie keine Hülfe für mich, so betäuben Sie mich mindestens nicht mit Ihrem Gewäsche! — Nun, Freund, ich war ein Neuling — ich mußte mein Lehrgeld zahlen — und das war keine Kleinigkeit. — Doch was thut es? — Jetzt bin ich mein eigener Herr — jener Verbindung los und ledig, und kann auf meine eigne Hand mein Glück gründen."

„Gut, gut! — Ich wünsche, daß es gelinge."

„Es soll, es muß gelingen, mein trauter Freund," entgegnete Mowbray schmeichelnd, „wenn Sie mir nur zu dem Kapital, den Handel zu beginnen, verhelfen wollen."

„Zu dem Kapital? — Was nennen Sie ein Kapital? — Ich weiß von keinem Kapital, das Sie noch zu erheben hätten."

„Aber Sie, mein alter Freund, Sie besitzen deren in Fülle — Kommen Sie, rücken Sie einige Ihrer mit drei Prozent verzinseten Summen heraus; ich will Interessen, Courtage, Alles und Jedes will ich zahlen."

„Ja, ja; Alles und Jedes oder gar Nichts! — Aber da Sie so sehr in mich dringen, so fällt mir ein — wann bedürfen Sie des Geldes?"

„Heute — in diesem Augenblick — allerspätestens morgen!" rief der ungeduldige Borger aus.

Nach einem lang gezogenen „O weh!" des Rechtsgelehrten folgte die Trauerpost: „das sei unmöglich!"

„Demungeachtet muß es sein, Mick;" entgegnete der junge Laird, der aus Erfahrung wußte, daß dieses „unmöglich" so

von seinem willfährigen Freunde betont, nur recht ausgelegt bloß auf große Schwierigkeiten deuten sollte.

„So muß Fräulein Clara ihr Kapital im Staatsfonds verkaufen;“ sagte Micklewham. „Ich bewundere, daß Sie daran nicht früher dachten.“

„Ich wollte Sie wären verstummt, ehe Sie dessen jetzt erwähnten!“ rief Mowbray zurückfahrend, als habe ihn eine Natter gestochen: „Wie, Clara's geringes Eigenthum? — Die Kleinigkeit, welche meine Tante ihr zu ihren eigenen willkürlichen Ausgaben hinterließ, die sie zu so vielen guten Zwecken anwendet — die arme Clara, die so wenig Freude besitzt! — Warum wollen Sie nicht lieber Ihr Eigenthum geben, Sie, der Sie sich einen Freund der Familie nennen?“

„Ei, St. Ronans, das ist alles ganz wahr, aber verdient will mehr sagen als geerbt; und die Freundschaft fängt zuerst bei uns selbst an, wie es kluge Leute lange vor uns schon sagten. — So denke ich denn, die uns zunächst stehen, können auch hübsch zuerst etwas wagen. Sie sind Ihrer Schwester näher und theurer, St. Ronans, als dem armen Saunders Micklewham, der nicht so viel adeliges Blut besitzt, daß ein Floh daran ein hinreichend Abendessen fände.“

„Nein, das will, das kann ich nicht!“ rief St. Ronans, heftig erschüttert auf- und niederschreitend; denn so selbstsüchtig er war, doch liebte er seine Schwester, ja hing zärtlicher an ihr, weil eben ihr Gesundheitszustand sie seines Schutzes um so bedürftiger machte. — „Ich will sie nicht ausplündern,“ fuhr er fort; „entstehe daraus was da wolle. Lieber will ich als Freiwilliger auf dem festen Lande Dienste nehmen, und den Degen in der Hand als Edelmann sterben!“

Er fuhr fort im düstern Schweigen das Zimmer zu durchkreuzen, welches allmälig seinen Gefährten, der seinen

Patron noch nie so tief bewegt sah, zu beunruhigen begann. Endlich versuchte er die Aufmerksamkeit des schweigenden, unmuthigen Grüblers auf sich zu ziehen.

„Mr. Mowbray!“ Keine Antwort. — „St. Ronans, ich wollte sagen —“ Immer keine Erwiederung. „Ich habe über diesen Gegenstand nachgedacht — und —“

„Und was, Sir?“ fragte mit finsterm Tone der plötzlich stillstehende Squire.

„Und um die Wahrheit zu sagen, ich sehe wenig Möglichkeit, das Ding auf irgend eine Weise zum Ziele zu führen; denn hätten Sie auch heut das Geld in Ihrer Tasche, morgen wäre es in der des Grafen von Etherington.

„Pah — Sie sind ein Thor!“

„Das ist nicht unmöglich. — Sir Bingo Binks ist es gewiß, und doch hat er zwei oder dreimal über Sie den Sieg davon getragen.“

„Es ist falsch — er hat nicht gesiegt!“ antwortete St. Ronans trotzig.

„Ich weiß aber gewiß, er fing sie bei der Wette über den Lachs, und noch einigen andern, welche sie denselben Tag an ihn verloren.“

„Ich sage Ihnen noch einmal, Micklewham, Sie sind ein Thor, und meinem Spiel eben so wenig als meiner körperlichen Größe gewachsen. — Bingo ist ein wenig scheu geworden — ich muß ihm ein bischen Aufwasser gönnen, dann zieh ich die Angel zur rechten Zeit wieder an; er ist mir so gewiß als der Andere, — ich kenne den Flug, den Beide nehmen werden — dieser verfluchte Mangel der lumpigen fünfhundert Pfund bringt mich um zehntausend.“

„Wenn Sie so ganz gewiß sind der Sieger zu bleiben, so ganz gewiß die Beute zu erwischen, meine ich, welch' ein

Schaden wird dann für Miß Clara entstehen, wenn Sie einen Augenblick ihr Geld benutzen? Sie können ihr ja die Gefahr, welche sie läuft, zehnfach ersetzen?“

„Das kann ich, beim Himmel!“ rief St. Ronans. „Sie haben recht, Mick, ich bin ein bedenklicher, schwachsinniger Thor. Clara soll tausend Pfund statt ihrer ärmlichen fünfhundert erhalten — sie soll es, bei —. Dann will ich sie nach Edinburgh oder London führen, den besten Rath für ihre Gesundheit zu erforschen, die angenehmste Gesellschaft sie aufzuheitern. Und findet man sie etwas sonderbar — zum Henker, ich bin ihr Bruder, und will sie schon männlich vertreten. Ja, ja; Sie haben recht. — Es kann nicht unrecht sein, die fünfhundert Pfund von ihr zu leihen, wenn solch' ein Vortheil für sie und mich daraus entsteht. Hier füllet die Gläser, alter Junge, und laßt uns auf guten Erfolg trinken, denn Sie haben recht, ganz recht!“

„Wohl denn, von ganzer Seele auf guten Erfolg!“ entgegnete Micklewham, der sehr froh war, seines Patrons sanguinisches Temperament zu diesem Entschlusse gebracht zu sehn, doch zugleich strebte, seinen Einfluß durch eine Hinterthür vor jedem Vorwurf zu bewahren: „Aber Sie sind es, der hier Recht hat, nicht ich, denn ich gründe meinen Rath nur auf Ihre Versicherung, daß Sie Ihres Sieges über jenen Grafen und Sir Bingo gewiß sind — und wenn das der Fall ist, so würde ich es für unklug und unfreundlich halten, wenn irgend einer Ihrer Freunde Ihnen entgegen handeln wollte.“

„Wahr, Mick, ganz wahr!“ entgegnete Mowbray. — „Doch Würfel und Karten sind nur Knochen und Pappe, und selbst das geübteste Pferd kann ausgleiten, ehe es das gewinnertheilende Ziel erreicht — deßhalb wünsche ich, Clara's Ei-

genthum wäre dem Wagniß nicht ausgesetzt. — Aber hol's der Teufel, sorgen hilft zu nichts! — Erklärt sich das Glück gegen mich, so kann ich so gut wie ein Anderer mich darein finden — so laßt uns denn das Geld erheben, Mick!"

„Ja, ja; aber zu dem Handel gehören zwei Stimmen; das Geld ist auf meinen und Tam Turnpenny's, des Bankier, Namen, als Bürgen für Miß Clara, eingetragen. — Nun sorgen Sie, daß sie uns einen Brief schreibt, Ihnen die Summe auszuzahlen, so wird Ihnen Tam Turnpenny die fünfhundert Pfund augenblicklich auf Abschlag entrichten; denn ich vermuthe doch, daß Sie wünschen werden, daß man das Papier ganz verkaufe, und es wird dann zwischen sechs- und siebenhundert Pfund austragen — und gewiß, Sie stimmen für den Verkauf des Ganzen — denn es ist unnütz, solche Kleinigkeit in zwei Parcellen zu theilen!"

„Ja, ja," entgegnete Mowbray, „da wir einmal Spitzbuben oder etwas dem Aehnliches sein müssen, so laßt es mindestens der Mühe lohnen; gebt mir einen Entwurf des Briefes, und Clara soll ihn abschreiben — das heißt, wenn sie darein willigt; denn Sie wissen, sie versteht es so gut wie irgend eine Frau in der Welt, ihren Sinn durchzusetzen."

„Und das," sagte Micklewham, „je nachdem der Wind ihnen den Kopf dreht, man mag dagegen sagen, was man will. Aber soll ich Ihnen einen Rath, Miß Clara betreffend, ertheilen — ich würde bloß sagen, daß ich des Geldes bedürftig sei; denn ich müßte mich sehr irren, wenn sie sich gar nichts daraus machen sollte, daß Sie ihrer Tante Vermächtniß auf Spiel und Würfel gegen jenen Lord und Baronet wagen wollen. — Ich weiß, sie hat so sonderbare Grillen — sie gibt die Zinsen jenes Kapitals den Armen."

„Und ich bin Raubthier genug, die Armen und meine

Schwester zu bestehlen!" rief Mowbray, die Gläser füllend: „Kommt Mick — auf Clara's Gesundheit — sie ist ein Engel — und ich bin — was ich mich selbst nicht nennen mag, noch von irgend einem Menschen genannt zu werden erdulden würde. — Aber ich werde gewinnen. — Ich bin dessen sicher, da Clara's Glück mit im Spiele ist."

„Auch denke ich noch," sagte Micklewham, „daß wenn etwas unsern Wünschen entgegen sich ereignen sollte, und der Himmel weiß, daß die besten Plane scheitern können, so wird es ein großer Trost sein, daß die eigentlich Verlierenden nur die armen Leute sein werden, welche das Kirchspiel doch dem gänzlichen Verhungern entziehen muß. — Wenn Ihre Schwester selbst ihr Geld gebraucht hätte, wäre das ein ganz anderes Ding."

„Still, Mick, — um Gotteswillen still, ehrlicher Freund," sagte Mowbray. „Es ist ganz wahr, Sie sind ein trefflicher Rathgeber zur Zeit der Noth, und haben die liebenswürdigste Art von der Welt, eines Mannes Gewissen mit der Nothwendigkeit auszugleichen. Aber hütet Euch, mein eifriger Rathgeber und Beichtvater, den Nagel zu tief hinein zu schlagen. — Ich verspreche Ihnen, auch für Sie soll von meiner Beute etwas abfallen. — Wohl, geben Sie mir den Entwurf — ich will ihn Clara bringen — obwohl ich lieber dem besten Schützen Großbritanniens auf dem grünen Rasen zehn Schritt weit gegenüber stände." Mit diesen Worten verließ er das Gemach.

Elftes Kapitel.

Brüderliche Liebe.

Was die Natur verband, soll heil'ge Liebe einen!
Wenn Kinder ich gesehn im heitern Spiel verloren,
Der Schwester lockig Haar vom blüh'nden Kranz umwunden
Den ihr der Bruder flocht, dem sie die Angel knüpft,
Da glaubt' ich nie, daß in der Zukunft Zeiten
Der Zwietracht Schlangenhaupt, des Argwohns scheuer Blick,
Des Eigennutzes feindliche Gewalten,
So heil'ge Bande einst entweihend sollten schmähn.

Ein Ungenannter.

Als Mowbray seinen gefährlichen Rathgeber verließ, den Weg einzuschlagen, den ihm derselbe angedeutet, obwohl er den Schein zu retten suchte, als habe er nicht die Hand im Spiele, begab sich der Squire in das kleine Zimmer, welches Clara das ihrige zu nennen pflegte, wo sie einen großen Theil ihrer Zeit verlebte. Es war mit einer Art phantastischer Zierlichkeit aufgeputzt, und die Nettigkeit und hohe Ordnung desselben bildete einen sehr grellen Abstich gegen die andern Gemächer des alten vernachlässigten Rittersitzes. Eine Menge zierlicher Kleinigkeiten lagen auf dem Arbeitstischchen, zugleich die feine Kunstfertigkeit und die unruhige Gemüthsstimmung der Bewohnerin andeutend. Unvollendete Zeichnungen, zerknitterte Noten, Handarbeiten aller Art, die mit Eifer und Geschick begonnen, doch plötzlich unbeendet bei Seite geworfen waren, boten sich dem Auge dar.

Clara selbst saß am Fenster auf einem niedrigen Ruhebett-

chen und las, oder schien mindestens in das Buch, dessen Blätter sie mechanisch umwandte, vertieft. Doch augenblicklich aufschreckend, als ihr Bruder in das Gemach trat, eilte sie ihm mit der zärtlichsten Innigkeit entgegen.

„Willkommen, willkommen, mein theurer John; es ist recht freundlich, daß du deine arme einsame Schwester besuchst. Ich habe mich gemartert, meine Augen hier fest auf das Buch zu heften, weil sie immer sagen, daß zu vieles Nachdenken mir schädlich sei. Aber entweder ist der Autor so langweilig, oder ich bin jeder Aufmerksamkeit unfähig, meine Augen gleiten über die Blätter halb träumend hin, ohne daß mir ein Wort ihres Sinnes klar wird. Sprich du mit mir, das wird mir viel besser thun. Was kann ich dir anbieten, dir zu beweisen, wie sehr willkommen du hier bist. Ich fürchte, mir steht nichts als Thee zu Gebot, und der hat gar wenig Werth für dich.“

„Doch werde ich heut gern eine Tasse hier trinken, denn ich habe mit dir zu reden;“ entgegnete Mowbray.

„So soll Jessy ihn sogleich bereiten,“ rief Clara, läutend und ihrem Mädchen den Befehl dazu ertheilend. — „Aber John, du mußt nicht undankbar sein, und mich mit irgend einer Vorbereitung zu deinem Feste quälen. Ein jeder Tag hat an seiner Plage zur Genüge! Ich werde meine Rolle so gut und hübsch durchführen, als du nur wünschen kannst, aber Herz und Kopf würden gar unmuthig werden, sollte ich schon zuvor mich damit beschäftigen; — deßhalb hoffe ich, du wirst mich damit verschonen.“

„Ei, du wildes Vögelchen, du wirst mir alle Tage menschenscheuer,“ — sagte Mowbray, „ich fürchte, du entschlüpfst uns einst unerwartet in die Wälder, und wirst mir ganz wild, wie die Prinzessin Carabdo. Aber ich will dich mit

nichts quälen, wenn ich es vermeiden kann. Wenn an dem großen Tage Alles nicht ganz nach Wunsch ausfällt, so mögen sie den Dummkopf tadeln, der keine schöne Gattin hat, ihm in seinen Nöthen beizustehn. Aber Clara, ich habe etwas Ernsteres dir vorzutragen — etwas, das wirklich von der höchsten Wichtigkeit ist."

„Was ist's," rief fast aufschreiend Clara. — „Um Gotteswillen, was kann es sein? Du weißt nicht, wie sehr du mich erschreckst?"

„Du bebst vor einem Schatten, Clara! Es ist gar nichts so Außerordentliches — im Gegentheil, so viel ich von der Welt weiß, gehört es zu den allergewöhnlichsten Dingen — Ich bin in sehr großer Geldnoth."

„Und weiter ist es nichts?" fragte Clara mit einem Tone, der ihrem Bruder jetzt eben so geringschätzend für die Sache, von der es sich handelte, erschien, als er ihr Entsetzen vorher übertrieben fand, ehe sie wußte, wovon die Rede war.

„Ob es weiter nichts ist? — Nein, weiter ist es nichts, und doch faßt die Kleinigkeit viel Aerger und Plackerei in sich. Ich werde in großer Verlegenheit sein, wenn ich nicht eine gewisse Summe Geldes auftreibe — ja ich muß dich selbst fragen, ob du mir nicht helfen kannst?" —

„Ich dir helfen? — Ja von ganzem Herzen — aber du weißt, meine Börse ist gar leichter Art — mehr als die Hälfte meiner Zinsen ist indessen noch darin enthalten, und gewiß, John, ich werde sehr glücklich sein, wenn es dir nützen kann, — besonders da dann deinem Mangel leicht abzuhelfen wäre."

„Ach Clara, wenn es mir wirklich helfen soll, so mußt du dem Hühnchen selbst, welches die goldnen Eier legt, den Hals umdrehen — du mußt mir das Kapital selbst leihen."

„Und weßhalb nicht, John, wenn dir ein Gefallen damit geschieht — Bist du nicht mein natürlicher Vormund? — Bist du nicht mein freundlicher Beschützer? — Steht mein kleines Vermögen nicht gänzlich dir zu Gebot? — Du wirst Alles zum Besten lenken, ich bin dessen gewiß!“

„Ich fürchte, dieß könnte hier nicht der Fall sein!“ rief Mowbray, von ihr zurückbebend, da ihn ihre so willige argwohnlose Einwilligung tiefer erschütterte, als Vorstellungen oder Schwierigkeiten es vermocht hätten. Traten ihm diese entgegen, so würde er seine Gewissensbisse durch die List übertäubt haben, die er aufgeboten hätte, sie zur Einwilligung zu bewegen. Bei dieser Lage der Dinge aber fand derselbe Unterschied statt, der zwischen dem Morde eines zahmen, widerstandslosen Thieres und einer wilden Jagdlust vorhanden ist, wo die leidenschaftliche Aufregung des Jägers ihn für das Gefühl seiner Grausamkeit abstumpft. Aehnliche Gedanken erwachten in Mowbray. „Bei Gott,“ sagte er, „das heißt gleichsam den Vogel in seinem Neste erschießen. — Clara,“ fügte er hinzu, „ich fürchte fast, dieß Geld wird nicht so angewendet werden, als du es vielleicht wünschest.“

„Gebrauche es nur so, wie es dir gefällt, mein theurer Bruder, gern will ich es so für das Beste anerkennen.“

„Nein, ich bezwecke das Beste,“ entgegnete er, „wenigstens thue ich nur, was ich muß, denn ich sehe keinen andern Ausweg. — Alles, was du nöthig hast, ist, dieß Papier abzuschreiben und den Interessen der Banknote zu entsagen — auf einige Zeit denke ich nur — sicher werde ich dir diese Kleinigkeit verdoppeln, ist mir das Glück nur ein wenig günstig “

„Auf das Glück verlaß dich nicht,“ sagte Clara lächelnd, obgleich mit dem Ausdruck einer tiefen Melancholie. „Ach nie

war es eine Freundin unserer Familie, mindestens nicht seit langen Zeiten."

„Fortuna begünstigt den Kühnen! stand schon in meinem alten Lexicon," entgegnete der Bruder. „Ich muß ihr schon vertrauen, und wäre sie so veränderlich als ein Wetterhahn — und — doch — sollte sie mich foppen! — Was willst du dann thun — was wirst du sagen, Clara, wenn ich wider mein Hoffen und Erwarten unfähig wäre, dir das Geld in kurzer Zeit wieder zu geben?" — —

„Thun?" — antwortete Clara, „du weißt ja, ich kann auch so fertig werden — und sagen — nicht ein Wort will ich sagen."

„Wohl wahr," entgegnete Mowbray. „Aber deine kleinen Ausgaben — deine Wohlthaten — deine Blinden und Lahmen — kurz der ganze Kreis der Hülfsbedürftigen."

„Gut, gut! das kann ich dennoch besorgen. Sieh nur, John, alle diese halb vollendeten Arbeiten an. — Du weißt, die Nadel und der Pinsel sind die Zuflucht aller verlassenen Romanheldinnen, und ich verspreche dir, obgleich ich wohl ein wenig müßig und unstät die letzte Zeit gewesen bin, sitze ich nur erst dabei, keine Ethelinde oder Emmeline, kurz keine von Allen soll solche Last Flitterstaat auf den Markt senden und so viel Reichthum dafür empfangen, als ich. O ich sage, Lady Penelope — all' die feinen Leute auf dem Gesundbrunnen werden kaufen, wegraffen, ja alles Mögliche thun, die melancholische Verfertigerin aller dieser Sachen aufzumuntern. — Ich will Ihnen Loose auf Landschaften senden, mit saftgrünen Bäumen und dunkelblauen Flüssen, und Portraits, wovor sich die Originale selbst entsetzen sollen, und Schnupftücher und Turbans, so rund umher mit Stickereien verbrämt, zierlich wie der Weg zum Belvedere hinauf. — Nicht wahr,

ich kann mir in der nächsten Badezeit ein hübsches Vermögen sammeln?" —

„Nein Clara," sagte John ernsthaft, denn ein tugendhafter Entschluß hatte, während seine Schwester in's Blaue hineinschwärmte, bei ihm die Oberhand gewonnen. „Wir wollen etwas Besseres als alles Dieses unternehmen. Reißt mich dein freundlicher Beistand nicht ganz heraus, bin ich fest entschlossen, der Sache mit einem Male ein Ende zu machen. Man darf nur ein oder zwei Lachern Rede stehn, oder einen elenden Spaßvogel sagen hören: „Wahrhaftig Jack, Ihr seid zum Bauer geworden," das ist am Ende das Schlimmste. Hunde, Pferde, Alles soll versteigert werden, wir wollen nichts als deinen Klepper behalten, und ich will mich auf ein Paar tüchtige Beine verlassen. Es bleibt uns noch genug Acker, um uns den Weg zu führen, den du den besten nennst, und den ich auch lieben lernen will. Ich will im Garten, im Forste arbeiten, meine eignen Bäume zeichnen und fällen, meine Rechnungen selbst führen, und Saunders Micklewham zum Teufel jagen."

„Der letzte Entschluß ist der beste von allen, John," sagte Clara — „und käme einst ein solcher Tag, ich wäre das glücklichste aller lebenden Geschöpfe. Kein Seufzer sollte in dieser Welt mehr meinen Kummer verrathen — ja hätte ich welchen, nie solltest du davon etwas hören oder sehn — hier sollte er ruhn," sagte sie, ihre Hand auf ihr Herz pressend. „So tief begraben wie die Urnen der Todten in ihren kalten Grabgewölben. — Könnten wir nicht morgen schon dieß Leben beginnen? — Ist es durchaus nothwendig, daß diese kleine Summe Geldes erst vertilgt werde, so wirf sie in den Fluß, und denke, du hättest sie unter Spielern und beim Pferderennen verloren."

Clara's Augen, welche sie zärtlich auf ihren Bruder geheftet hatte, während sie dieses sprach, glänzten durch die Thränen, womit ihre Begeisterung sie füllte. Mowbray hingegen hielt die seinigen auf die Erde geheftet, während seine Wangen zugleich von falschem Stolze und Scham geröthet wurden.

Endlich sah er empor. „Mein theures Mädchen,“ sagte er — „wie thöricht schwatzest du, wie albern bin ich nicht, daß ich, der ich tausend Dinge zu thun habe, hier stehe dir zuzuhören. — Alles wird gut nach meinem Plan gehen; wenn nicht — so haben wir den deinen im Hintergrunde, und ich schwöre dir es, ich will ihn annehmen. Die Kleinigkeit, welche diese Schrift in meine Gewalt gibt, kann zum Glück führen, und wir müssen die Karten nicht sogleich wegwerfen, wenn wir das Spiel gewinnen können. Wollte ich jetzt gleich Alles gewaltsam abbrechen, diese fünfhundert Pfund würden uns weder schaden, noch helfen, so siehst du, haben wir zwei Sehnen auf unserm Bogen. Das Glück ist zwar zuweilen gegen mich — das ist wahr — Aber nach richtigen Grundsätzen, wenn ich das Spiel nur durchführen kann, nehme ich es mit dem Besten von ihnen auf, oder mein Name ist nicht Mowbray. Adieu, meine theure Clara.“ So sagend, küßte er ihre Wangen mit mehr als gewöhnlicher Zärtlichkeit.

Ehe er sich noch von seiner gebeugten Stellung erheben konnte, schlang sie ihre Arme zärtlich um seinen Nacken, und sagte mit einem Tone der tiefsten Rührung: „Mein theuerster Bruder, dein leisester Wunsch war und wird immer mir Gesetz sein — Ach, wenn du eine einzige Bitte mir dagegen gewähren wolltest!“

„Was ist es denn, du närrisches Mädchen?“ fragte Mowbray, sich freundlich von ihrer Umschlingung losmachend —

„Was kannst du denn verlangen, was eines solchen feierlichen Vorworts bedürfte? Du weißt, ich hasse Vorreden, ja, öffne ich zufällig ein Buch, gleich wird diese überschlagen.“

„Ohne Vorrede denn, mein theuerster Bruder, willst du mir zur Liebe die Zänkereien vermeiden, in welche die Leute da unten ewig verwickelt sind? Niemals gehe ich hinunter, ohne von neuen Zwistigkeiten zu hören, und nie lege ich mein Haupt zum Schlafe nieder, ohne zu träumen, daß du ein Opfer derselben wirst. Nur die letzte Nacht — — —“

„Nein, Clara, wenn du anfängst deine Träume zu erzählen, so enden wir nie. Wahrhaftig, zu schlafen ist das Element deines Lebens; denn was das Essen betrifft, so macht dir ein Sperling Schande. Aber ich rathe dir, zu schlafen ohne zu träumen, oder deine Visionen für dich zu behalten. Woher hast du solche thörichte Meinung von mir? Was auf Erden kann dich nur beunruhigen! — Sicher denkst du doch nicht, daß der Dummkopf Binks oder irgend einer der guten Leute da unten sich mit mir zu messen wagen werden. — Ich wollte nur, sie würden etwas hitziger, damit ich eine Entschuldigung hätte, mit ihnen anzubinden. Wahrhaftig, ich wollte sie bald zur Ordnung bringen!“

„Nein, John,“ entgegnete seine Schwester, „nicht diese Menschen sind es, die mich ängstigen, und doch, auch Feiglinge können zuweilen zur Wuth gereizt werden, und dann sind sie gefährlicher als Andere. — Doch nein, diese sind es nicht, die ich fürchte — Aber es gibt Personen in der Welt, deren Eigenschaften weit ihre äußere Erscheinung übertreffen, deren Verstand und Muth sich so unscheinbar verbergen unter einer glanzlosen, bescheidenen Hülle, wie das Metall in den Bergwerken. — Mit solchen kannst du zusammentreffen, du

bist rasch und unbesonnen, und stets bereit, deinen Witz zu üben, ohne die Folgen zu erwägen, und — —“

„Auf mein Wort, Clara,“ unterbrach sie Mowbray, „du bist diesen Morgen in einer sehr belehrenden Stimmung, der Pfarrer selbst könnte nicht mehr Logik oder Tiefe haben. Du mußt nur deine Rede systematisch eintheilen, sie mit nutzbaren Anwendungen und belehrenden Schlußfolgen verzieren, und du kannst sie vor einer ganzen presbyterianischen Versammlung halten, und wirst sie ohne Zweifel eben so sehr belehren als erbauen. Allein ich bin ein Weltkind, meine kleine Clara, und obgleich ich wünsche, den letzten Weg so spät als möglich zu gehen, werde ich weder einen blutigen Kopf, noch verwundete Glieder scheuen. Aber wer zum Henker ist denn der, den ich vermeiden soll? — Das muß ich wissen, Clara, denn du hattest Jemand besonders im Sinn, als du mich batest, Streit zu vermeiden.“

Clara konnte nicht mehr erbleichen, als sie es gewöhnlich war, allein ihre Stimme bebte, als sie ihren Bruder eifrig versicherte, Niemand in Gedanken gehabt zu haben.

„Clara,“ sagte ihr Bruder, „entsinnst du dich noch, als wir Beide Kinder waren, und von einem Kobold im obern Obstgarten erzählt ward? — Erinnerst du dich noch, wie du mich unaufhörlich batest, den Kobold und die Orte, wo er sich zu zeigen pflegte, zu vermeiden — und weißt du, wie ich nun gerade auf die Entdeckung des Gespenstes ausging, und den Kuhjungen fand, der ein Hemd übergezogen, einen Birnbaum plünderte, wofür ich ihn tüchtig ausprügelte? — Derselbe Mowbray bin ich immer noch, furchtlos bei Erblickung der Gefahr, und bereit, den Betrug zu entlarven. Deine Besorgniß, Clara, wird mich nur wachsamer machen, den Gegenstand derselben aufzufinden. Wenn du mich vor dem Streit

mit irgend Jemand warnest, so mußt du Jemand wissen, mit welchem eine Zwistigkeit nicht unwahrscheinlich ist. Du bist eine sonderbare und närrische Dirne — aber du bist vernünftig genug, weder dich noch mich über einen Punkt, der die Ehre betrifft, zu beunruhigen, es sei denn wirklich Ursache dazu."

Clara betheuerte noch einmal, und zwar mit dem innigsten Bestreben, sich Glauben zu verschaffen, daß, was sie gesagt, nur aus allgemeinen Folgerungen entstanden sei, und nur Befürchtungen betreffe, welche ihres Bruders Art und Weise zu leben in ihr hervorgerufen hätten, da sie ihrer Meinung nach ihn so leicht in die Streitigkeiten hinein ziehen könnten, welche die edle Gesellschaft am Gesundbrunnen so oft entzweiten. Mowbray horchte ihren Versicherungen zweifelnd, oder vielmehr ungläubig zu. Endlich entgegnete er: „Gut, Clara, ob ich Recht oder Unrecht mit meinen Vermuthungen haben mag, es wäre grausam, dich länger zu quälen, besonders wenn ich denke, was du eben für mich gethan hast. Allein sei gerecht gegen deinen Bruder, und glaube, daß, wenn du irgend etwas von ihm zu fordern hast, eine einfache Erklärung deiner Wünsche besser sein wird, als wenn du auf heimlichem Wege ihn nach deinem Willen zu lenken versuchst. Gib solche Gedanken ja auf, meine theure Clara, du bist der List nicht gewachsen, und wärest du der wahre Machiavell deines Geschlechts, so solltest du doch John Mowbray nicht irre führen."

Indem er so sprach, verließ er das Zimmer, und kehrte nicht zurück, obgleich seine Schwester zweimal nach ihm rief. Wahr ist es, daß sie das Wort Bruder so schwach aussprach, daß vielleicht der Ton sein Ohr nicht erreichen konnte. „Er ist fort," sagte sie, „und ich hatte nicht Kraft, es auszusprechen.

— Ich bin den unglückseligen Wesen gleich, die mächtiger Zauber bindet, daß sie weder Thränen vergießen, noch ihre Verbrechen gestehen können; ja, auf diesem unglücklichen Herzen ruht ein Bann, der gelöst werden muß, wenn es nicht endlich brechen soll."

Zwölftes Kapitel.

Die Ausforderung.

Ich habe ein kleines Briefchen bei mir, dessen Ueberreichung Sie gütigst entschuldigen werden. Es ist ein Freundschaftsdienst, der Sie in keiner Art beleidigen kann, da ich nichts wünsche, als daß beiden Theilen ihr Recht widerfahre.

König und nicht König.

Der aufmerksame Leser wird sich erinnern, daß Tyrrel von dem Hôtel zum Fuchse nicht in so freundschaftlicher Uebereinstimmung mit der dortigen Gesellschaft schied, als er es betreten hatte. Es war ihm auch wohl eingefallen, daß es leicht möglich sei, daß er noch etwas über diesen Gegenstand hören möchte, doch war unter ernsteren, ergreifendern Gedanken diese Idee nur leichthin erwacht, und da zwei Tage ohne Botschaft Sir Bingo Binks verstrichen, war sie ganz seinem Gedächtnisse entfallen.

Allerdings waren zwei Tage entflohen, ohne daß der Hauptmann Mac Turk, obwohl er so eifrig die Glut schürte,

wie nur irgend ein altes Weib die glimmenden Kohlen anzufachen strebt, es dahin bringen konnte, den sterbenden Muth Sir Bingo's zur Flamme anzublasen. In den zahllos deßhalb gepflogenen Unterhaltungen fand er Sir Bingo bereit, die Sache in jedem möglichen Lichte zu betrachten, nur nicht in dem, welches der Hauptmann das einzig wahre nannte. — Sir Singo zeigte sich trunknen Muthes — mürrischen Muthes — gedankenlosen verächtlichen Muthes — kurz in jeder Art von Muth, nur den Kampfesmuth ausgenommen. Sprach nun der Hauptmann von dem Ruf und der Ehre der Brunnengesellschaft, so spielte Sir Bingo selbst den Beleidigten, erklärte, die Gesellschaft möge zum Teufel gehn, und gab zu verstehen, daß er „ihnen Ehre genug erzeige, indem er ihnen seine Gegenwart gönne, aber keineswegs gesonnen sei, sie zum Richter seiner Angelegenheiten zu machen. Der Kerl dort sei ein Lump, mit dem er nichts zu schaffen haben wolle.“

Gern hätte der Hauptmann Mac Turk gewaltsame Maaßregeln gegen den Baronet ergriffen, und ihn in contumaciam (als ungehorsam) verdammt, aber Winterblossom und andere Mitglieder des Ausschusses widersetzten sich seinem Eifer, weil sie Sir Bingo als ein zu wichtiges und bedeutendes Mitglied betrachteten, um ihn so rasch von einem Orte hinweg zu weisen, der von wenig vornehmen Personen besucht ward; so kam man endlich überein, daß ohne Mowbray's Rath, den die Vorbereitungen auf den herannahenden Donnerstag noch immer entfernt hielten, kein endlicher Beschluß festgestellt werden sollte.

Indessen schien der tapfere Hauptmann von eben so großem Mißmuthe befangen, als ob irgend ein Flecken auf seinem eignen so gänzlich tadellosen Rufe ruhte. Auf den

Spitzen seiner Zehen schritt er auf und nieder, seine Füße mit einem halb ärgerlichen, halb herausfordernden Schritte hochtrabend auftreten lassend. — Die Nase richtete er stolz in die Lüfte, wie die Sau, wenn sie den herannahenden Sturm riecht. — Nur in einzelnen Sylben sprach er, wenn er überall sprach — und was am allerstärksten die Tiefe seines Unmuths ausdrückte, er schlug Angesichts der ganzen Gesellschaft es aus, dem Sir Bingo in einem Glase von des Baronets eignem Cognac Bescheid zu thun.

Die ganze Brunnengesellschaft gerieth jetzt in Aufruhr durch die Nachricht, daß der junge Graf von Etherington, ein am Horizont der modischen Welt neu aufgehender Stern, wahrscheinlich von der ersten Größe, eine Stunde, vielleicht zwei, einen Tag oder Woche, wer vermochte es zu wissen — (denn man konnte Sr. Herrlichkeit nicht zumuthen, daß er selbst wisse, was er eigentlich wolle) am St. Ronans-Brunnen zuzubringen gedenke.

Alles gerieth nun in Bewegung. Man forschte in den Kalendern nach dem Alter Sr. Herrlichkeit, erkundigte sich nach dem Betrag seines Vermögens, wie er zu leben pflege, woran er Geschmack finde — und Alles, was der gesetzgebende Ausschuß vermochte, ward aufgeboten, um diesem Günstling des Glücks ihr Spaa zu empfehlen.

Ein Eilbote trug die wichtige Nachricht nach Shaw-Castle und erregte die Hoffnungen in Mowbray, welche ihn veranlaßt hatte, sich des Kapitals seiner Schwester zu bemächtigen. Er fand es indessen nicht für gut, den Aufforderungen der Brunnengäste nachzukommen; denn da er nicht mit Sicherheit voraus wissen konnte, mit welchem Auge der Graf die dort versammelten würdigen Leute betrachten würde, wünschte

er nicht, vor Sr. Herrlichkeit in zu genauer Verbindung mit ihnen sich zu zeigen.

Sir Bingo Binks befand sich in einer sehr verschiedenen Lage. Der Trotz, mit welchem er den Tadel der beim Brunnen Anwesenden ertragen hatte, entwich bei dem Gedanken, daß ein Mann von so großem Ansehen, als das Publikum dem Lord Etherington einräumte, ihn zwar körperlich zu St. Ronans finden sollte, aber eigentlich, wenn der Ausspruch der Gesellschaft zur That ward, auf dem Wege nach der alten Stadt Coventry, dorthin verbannt, eine unverzeihliche Sünde gegen die modische Moral, einen Verstoß gegen die Gesetze der Ehre zu büßen, erblicken müßte. Obwohl nun der Baronet faul und träge war, wenn er sich zu einer Kraftäußerung entschließen sollte, so war er doch keine Memme, oder mindestens eine von denen, die sich in der höchsten Noth zum Fechten bequemen. Er ließ also, männlich entschlossen, den Hauptmann Mac Turk rufen, der zuerst mit feierlichem Ernst erschien, welcher sich aber augenblicklich in strahlende Freude umwandelte, als Sir Bingo mit wenig Worten ihm eine Botschaft für den verdammten wandernden Künstler auftrug, der ihn vor drei Tagen beleidigt habe.

„Bei Gott!“ rief der Hauptmann, „mein außerordentlich guter und vortrefflicher Freund, ich bin entzückt, Ihnen diesen Gefallen erzeigen zu können; sehr schön, daß Sie selbst daran gedacht haben, denn wäre es nicht aus Rücksichten für einige unserer guten und vorzüglichen Freunde geschehen, die es lieben, ihre Nase in alle Angelegenheiten zu stecken und ihren Senf mit einzumischen, so würde ich Sie schon längst höflichst gefragt haben, wie Sie dazu kämen, mit uns zu speisen, während all der Unflath und Schmutz noch auf Ihrem Rockkragen saß, den Mr. Tyrrels Faust darauf zurückließ. —

Sie verstehen mich wohl. — Doch so wie es jetzt ist, ist es sehr viel besser, und mit Blitzesschnelle will ich zu dem Mann hineilen. — Und wenn man freilich schon früher daran hätte denken sollen, überlassen Sie es nur mir, darüber eine geziemende Entschuldigung nach meiner eignen höflichen Weise zu erdenken. — Sie wissen, Sir Bingo, es heißt: besser, spät gedeihen, als niemals gut gerathen; und haben Sie ihn ein bischen lange auf seine Morgengabe warten lassen, müssen Sie ihm nun um so reichlicheres Maaß ertheilen, mein Lieber!"

Er eilte sich zu entfernen, ohne eine weitere Antwort zu erwarten, damit solche nicht etwa zufälliger Weise dem so erwünschten als unerwarteten Auftrage irgend eine seinen Ruhm schmälernde Klausel von Vergleich oder Sühne beifüge. Aber kein solcher Vorschlag erfolgte von dem muthigen Sir Bingo, der mit mürrisch trotzendem Blicke seinen Freund hastig seinen Degen umgürten sah und ihn begleitete, welches, um seinen eignen Ausdruck beizubehalten, seinen festen Entschluß ausdrücken sollte, seinem Gegner derb eins auszuwischen. Als er endlich die hinwegeilenden Schritte des Hauptmanns hörte, und die Thür sich hinter ihm schließen sah, pfiff er muthiger Weise einige Balladen, zum Beweise, daß er sich nicht einen Pfifferling aus der ganzen Sache mache.

Mit schnellerm Schritte, als wozu seine Gemächlichkeit den auf halbem Solde stehenden Krieger sonst ermunterte, oder seine eigenthümliche Würde zu gestatten pflegte, durcheilte der Hauptmann das Thal des Brunnens und seine heitern Umgebungen, und gelangte zu den Ruinen des alten Ortes, wo unsere Freundin Meg Dods, die einzige Verfechterin seiner alten Würde, regierte. Der Hauptmann näherte sich sogleich der Thüre des Gasthofs zur Teufelsfalle, entschlossen

wie ein Mann, den der Krieg an rauhen Empfang gewöhnt hatte; obwohl dennoch beim ersten Anblick Megs, die sich in dem Thorwege ihm entgegen stellte, seine Erfahrung ihn bald einsehen ließ, daß sein Einzug in diesen Ort höchst wahrscheinlich nicht ohne Widerstand gelingen möchte.

„Ist Mr. Tyrrel zu Hause?“ war die Frage, auf welche statt der Antwort die Gegenfrage erfolgte: „Wer mögt Ihr denn sein, der hier so neugierig fragt?“

Als die höflichste Erwiederung dieser Erkundigung, und zugleich seiner eigenthümlichen Schweigsamkeit am besten zusagend, reichte der Hauptmann an Meg Dods etwa den fünften Theil einer gewöhnlichen Spielkarte, die sehr von Tabak beschmutzt war, und auf ihrer leeren Seite seinen Namen trug. Aber die ihr so dargebotene Benachrichtigung verwarf Luckie Dods mit verächtlichem Zorne.

„Ich habe nichts mit Euern teuflischen Spielkarten zu schaffen,“ sagte sie, „gar böse ist die Welt geworden, seit die nett gemalten Dinger da Mode geworden sind. — Eine klägliche Zunge ist's, die nicht einmal den eignen Namen sagen kann, und von Euern pappnen Karten da will ich einmal keine haben.“

„Ich bin der Hauptmann Mac Turk von — vom Regiment;“ entgegnete der Hauptmann, eine weitere Auseinandersetzung verschmähend.

„Mac Turk?“ wiederholte Meg mit so großem Nachdruck, daß der Eigner dieses Namens sich verleiten ließ, weiter hinzuzusetzen:

„Ja, meine werthe Frau — Mac Turk — Hector Mac Turk. — Haben Sie irgend etwas gegen den Namen einzuwenden?“

„Nichts habe ich dagegen einzuwenden! Es ist ein vor-

trefflicher Name für einen Heiden. — Aber Hauptmann Mac Turk, wenn dem so ist, daß Ihr ein Hauptmann seid, Ihr möget Euch nur eben umwenden und wieder nach Hause marschiren nach dem Takt der Trommeln von Dumbarton; denn Ihr werdet weder Mr. Tyrrel, noch irgend einen meiner Miethsleute zu sprechen bekommen."

„Und weßhalb nicht?" fragte der Veteran. „Kömmt dieß aus Euerm eigenen thörichten Kopfe, ehrliche Frau, oder hat Euer Miether solchen Befehl zurückgelassen?"

„Kann sein, er hat es gethan, kann sein, er that es nicht," erwiederte Meg keck; „auch glaube ich, Ihr habt nicht mehr Recht, mich ehrliche Frau zu nennen, als wenn ich zu Euch ehrlicher Mann sagen wollte, welches aber meinen Gedanken eben so fern liegt, als es fern von der göttlichen Wahrheit sein mag."

„Das Weib spricht im Wahnsinn!" sagte der Hauptmann. „Doch kommt, kommt — ein Edelmann wird sich in seinem Wege nicht aufhalten lassen, wenn er in Geschäften seines Standes ist; macht mir also da auf der Schwelle etwas Platz, daß ich vorbei kann, oder ich werde mir selbst Bahn brechen, bei Gott! und das möchte Euch wenig gefallen."

Damit setzte er sich in die Stellung eines Menschen, der sich Raum zu schaffen Willens ist. Doch Meg, ohne ihn einer weitern Antwort zu würdigen, schwang den Küchenbesen, den sie so eben in der Hand hielt, als des Hauptmanns Annäherung sie in ihrem häuslichen Wirken störte, rüstig und drohend um das Haupt, und rief:

„Ich kenne Euern Auftrag gut genug, Hauptmann! Ihr seid einer von Denen, die da umher gehen, den Leuten so lange Böses in die Ohren zu blasen, bis Ihr sie, wie Gelbschnäbel einen Volks-Auflauf machen, zum Fechten reizt. Aber

Ihr sollt keinem meiner Miether, sei es Mr. Tyrrel oder wer es sonst wolle, mit solcher gottlosen Absicht nahen; denn ich bin eine Person, die den Gottesfrieden in ihrer Wohnung aufrecht gehalten wissen will.“

Um ihre Meinung noch nachdrücklicher zu erklären, schwang sie wieder rüstig den Besen.

Instinktmäßig empfahl sich der Veteran dem Schutze des heiligen Georgs, und trat einige Schritte zurück, ausrufend: „das Weib ist entweder rasend, oder so betrunken, als der Whisky nur machen kann!“ Eine Behauptung, an welcher Meg so wenig Gefallen fand, daß sie muthig auf ihren sich zurückziehenden Gegner anstürmte, und ihrer Waffe sich kräftig zu bedienen begann.

„Ich betrunken? Ihr elender Straßenräuber!“ (Ein Schlag des Besens trat als Zwischensatz ein) „ich, die ich nichts herunter schlucke, als Bosheit und Thee!“ (Ein neuer Hieb.)

Fluchend, tobend und ausweichend fing der Hauptmann die herabströmenden Schläge auf, viel Gewandtheit in dieser Stockschlägerei zeigend. Die Dorfbewohner begannen sich zu versammeln, und es ist sehr schwer zu bestimmen, wie lange sein Edelmuth der Selbstvertheidigung und Rache noch Schranken zu setzen vermocht hätte, als die Ankunft Tyrrels, der von einem kurzen Spaziergang zurückkehrte, dem Streite Einhalt that.

Meg, die große Achtung für ihren Gast hegte, schämte sich ihrer Heftigkeit, und schlüpfte in das Haus, doch nicht ohne noch auszurufen: „sie hoffe, ihr Besen und des alten Heiden Kopf wären gut mit einander bekannt geworden.“ — Die Ruhe, welche ihr Abzug gewährte, gestattete Tyrrel, den Hauptmann zu fragen, den er endlich erkannte, woher dieser

sonderbare Strauß entstanden sei, und ob ihm etwa sein Besuch gelten möchte. Der Veteran, ziemlich außer Fassung erwiederte: „er würde das schon lange erfahren haben, wenn anständige Leute da wären, die Thür zu öffnen und eine höfliche Frage zu beantworten, statt eines zänkisch tollen Weibes, die ärger als ein Adler, oder ein Kettenhund, eine Bärin oder irgend eine andere Bestie auf Erden wäre.“

Den Auftrag des Hauptmanns halb voraussehend, und alles unnöthige Gespräch zu vermeiden wünschend, bat Tyrrel den Hauptmann, indem er ihn nach seinem Zimmer führte, die rohe Weise seiner Wirthin zu entschuldigen, und von diesem Gegenstande auf den überzugehen, der ihm die Ehre seines Besuches verschaffe.

„Sie haben ganz Recht, mein guter Mr. Tyrrel,“ sagte der Hauptmann, der seine Binde und Halskrause ordnete, die Aermel herunterzog, und alle Mühe aufbot, die anständige Fassung wieder zu erringen, welche seinem Auftrage ziemte, doch immer empört der Behandlung gedachte, die ihm widerfahren war. „Bei Gott! — wäre sie ein Mann gewesen, und war es der König selbst — Indessen, Mr. Tyrrel, ich komme mit einem höflichen Ersuchen — ja sehr höflich bin ich hier wahrhaftig behandelt worden — die alte Bullenbeißerin sollte im Stockhause sitzen, in's Teufels Namen. — Mein Freund, Sir Bingo Binks — Niemals werde ich des Weibes Unverschämtheit vergessen — gäbe es einen Gerichtsdiener oder Häscher in der Gegend —“

„Ich bemerke, Hauptmann,“ sagte Tyrrel, „daß Sie jetzt noch zu sehr aufgeregt sind, des Geschäfts zu erwähnen, welches mir die Ehre Ihres Besuchs verschaffte. — Wollten Sie in mein Schlafzimmer treten und sich des kalten Wassers und

des Handtuchs dort bedienen, so wird Ihnen das Zeit geben, sich wieder zu sammeln.“

„Ich werde alles dieß nicht thun,“ entgegnete kurz der Hauptmann. „Ich brauche mich gar nicht zu sammeln, und begehre nicht einen Augenblick länger in diesem Hause zu verweilen, als mein Auftrag, der meinen Freund und Sie selbst betrifft, es erfordert. — Und dieß verdammte Weib, diese Dods —“

„Sie werden mir meine Unterbrechung verzeihen, Hauptman Mac Turk, da ich voraussetze, Ihr Auftrag hat keinen Zusammenhang mit diesem befremdenden Streit mit meiner Wirthin, mit welcher ich nichts zu —“

„Und glaubte ich, er hätte einen Zusammenhang damit, Sir,“ rief der Hauptmann, jetzt seinerseits Tyrrel unterbrechend, „so sollten Sie mir Genugthuung geben, ehe Sie eine Viertelstunde älter wären. — O ich wollte fünf Pfund dem allerliebsten Burschen geben, der sagen möchte, das Weib hätte recht gehandelt.“

„Ich werde gewiß nicht derjenige sein, den sie sich da herbeiwünschen, Hauptmann, da ich in der That nicht weiß, wer Recht oder Unrecht hat. Aber ich bin wirklich sehr unmuthig, daß Ihnen so Böses widerfuhr, da Sie mich besuchen wollten.“

„Gut, Sir, wenn Sie darüber bekümmert sind, ich auch, und damit ist es zu Ende. — Was meinen Auftrag betrifft — Sie können nicht vergessen haben, daß Sie meinen Freund Sir Bingo Binks mit ausgezeichneter Unhöflichkeit behandelten.“

„Ich erinnere mich keinesweges, etwas dem Aehnliches gethan zu haben, Hauptmann,“ entgegnete Tyrrel. „Ich entsinne mich nur, daß der Herr, welcher jenen Namen führt, sich

einige unhöfliche Freiheiten herausnahm, thörichte Wetten, mich betreffend, aufstellte, und daß ich ihn aus Achtung für die ganze Gesellschaft, und der Damen insbesondere, mit großer Mäßigung und Schonung behandelte."

„Sie mußten einen wundersamen Begriff von Schonung und Mäßigung haben, da Sie meinen Freund beim Kragen ergriffen und ihn aus Ihrem Wege schleuderten, als ob er ein kleines kläffendes Hündchen wäre! Mein guter Mr. Tyrrel, ich kann Ihnen versichern, daß er nicht findet, daß Sie ihn schonten, und keineswegs den Vorsatz hat, Sie zu schonen; auch muß ich entweder eine vollkommen gültige Entschuldigung zurückbringen, oder Sie müssen einträchtiglich, jeder einen guten Freund zum Begleiter, irgendwo zusammen treffen. — Dieß war der Auftrag, der mich hergeführt, als jenes verdammte Weib mit ihrem Besen, die jedem friedlichen stillen Plane feind sind —"

„Wir wollen für jetzt Mistreß Dods bei Seite lassen, wenn es Ihnen gefällig ist, Hauptmann Mac Turk," sagte Tyrrel, „und was den andern Gegenstand anbetrifft, da werden Sie mir erlauben, offen zu bekennen, daß ich finde, diese Aufforderung kommt ziemlich spät. — Sie als Militär werden am besten wissen, daß solche Zwistigkeiten gewöhnlich unmittelbar nach ihrer Entstehung ausgeglichen werden — dennoch sei die Absicht fern von mir, des kleinen Aufschubs wegen Sir Bingo's Wünsche zu täuschen."

„Ich wage es zu behaupten, Sie werden es nicht — Sie werden es gewiß nicht, Mr. Tyrrel," antwortete der Hauptmann. — „Ich bin so frei zu glauben, daß Sie zu gut wissen, welch' Benehmen einem Edelmanne gebührt. — Nun, was die Verzögerung anbetrifft — sehen Sie, mein guter Sir, in dieser Welt sind eben so verschiedene Gattungen von Men-

schen, als zum Beispiel von Feuergewehren; da sind jene Pistolen mit dem Stecher versehen, die, wenn nur ein Haar sie berührt, gerade in dem rechten Augenblick blitzschnell losgehen — das, Mr. Tyrrel, ist der ächte Mann von Ehre. — Dann gibt es eine Art Leute, die zu vorwitzig bei der Hand sind, und zuweilen eben so schnell umkehren — nun die sind dem elenden Zeuge, den Birminghamer Dingern gleich, die bald einmal zur Unzeit, wenn der Hahn kaum halb gespannt ist, losgehen, bald wieder nutzlos von der Pfanne brennen. — Dann wieder gibt es welche, die den Luntenschlössern gleichen, deren sich die schwarzen Bursche in Ostindien bedienen — man muß den Zunder anblasen, allmählich, so rasch wie es gehen will, das verzögert freilich die Sache, doch am Ende trifft solch' Gewehr noch gut genug."

„Und Ihres Freundes Tapferkeit gehört in diese letzte Classe — das, vermuthe ich, wollen Sie andeuten. Ich würde geglaubt haben, sie gliche mehr dem Feuergewehr eines Knaben, welches zwar durch eine Zündlinie abgefeuert wird, aber doch nur eine Klatschbüchse bleibt."

„Ich kann solche Vergleichungen nicht gestatten, Sir," sagte der Hauptmann. „Sie werden sich erinnern, daß ich hier als Sir Bingo's Freund erschienen bin, und solche Bemerkungen über ihn sind Beleidigungen für mich."

„Jede denkbare Absicht, Sie zu beleidigen, Hauptmann, muß ich von mir ablehnen. — Ich wünsche nicht, die Zahl meiner Gegner zu vermehren, noch den Namen eines so tapfern Offiziers darunter zählen zu müssen."

„Sie sind zu gütig, Sir," entgegnete der Hauptmann, sich würdevoll aufrichtend, — „bei Gott! das war sehr schön gesagt! — Gut, Sir, soll ich nicht das Vergnügen haben, dem

Sir Bingo irgend eine genugthuende Erklärung zurückzubringen? — Ich versichere Ihnen, daß ich mich sehr glücklich schätzen würde, Alles freundlich beilegen zu können."

„Für Sir Bingo habe ich keine Entschuldigung. — Ich denke, ich behandelte ihn artiger, als seine Unverschämtheit verdiente."

„Ach, ach!" seufzte der Hauptmann mit dem scharfen Accent der Hochländer; „dann läßt sich weiter nichts sagen, und uns bleibt nur noch Zeit und Ort zu bestimmen. Pistolen, denke ich, sind die passendsten Waffen?"

„Das ist mir Alles ganz gleich, nur würde mir in Hinsicht der Zeit die nächste die erwünschteste sein. — Wäre es Ihnen recht, so träfen wir uns schon eben diesen Nachmittag um ein Uhr. — Den Ort mögen Sie bestimmen."

Nachdenkend entgegnete der Hauptmann: „Um ein Uhr wird Sie Sir Bingo erwarten. — Der Ort sei der Buckstein, die ganze Gesellschaft begibt sich heute nach dem Ufer des Stromes, dort Fische zu essen, so ist keine Störung zu befürchten. — Und wen, mein guter Freund, soll ich zu Ihrem Sekundanten anwerben?"

„In der That, Hauptmann, das ist eine schwierige Frage; — ich habe hier keinen Freund, — und ich vermuthe, Sie können schwerlich uns Beiden zugleich beistehen?"

„Das wäre durchaus und gänzlich ungeziemend, mein guter Freund. Aber wenn Sie es mir überlassen wollen, will ich Ihnen vom Gesundbrunnen einen Sekundanten mitbringen, der, wenn Sie ihn auch nie vorher sahen, Alles so gut einrichten wird, als ob Sie seit zwanzig Jahren genaue Freunde zusammen wären; auch den alten Doctor will ich hinbescheiden, wenn ich ihn von der Schürze der wohlgenähr-

ten Wittwe Blower losmachen kann, an welche er sich fest anhängt.“

„Ich zweifle nicht, daß Sie Alles mit größter Pünktlichkeit anordnen werden. Es bleibt also dabei, um ein Uhr am Buckstein. — Doch halt, erlauben Sie mir, Sie bis zur Thür zu begleiten.“

„Bei Gott — es möchte vielleicht wohl nicht ganz unnöthig sein; denn das verdammte Weib mit ihrem Besen könnte in dem dunkeln Gange leicht einigen Vortheil über mich erringen, da sie das Terrain besser kennt als ich — hol' sie der Henker! — Aber ich will mich an ihr rächen, und sie ausgepeitscht, untergetaucht oder in's Gefängniß geworfen sehen!“

Mit diesen Worten entfernte sich der Hauptmann, noch immer zuweilen ärgerlich empört des unverschuldeten Angriffs Meg Dods gedenkend, doch zugleich bald wieder durch die Erwartung des ihm so angenehmen Zusammentreffens Tyrrels und Sir Bingo's vollkommen erheitert.

Wir hörten zuweilen von Menschen von unzubezweifelnder Güte des Charakters erzählen, daß sie ein vorzügliches Vergnügen daran fänden, einen elenden Verbrecher, den seine Vergehungen eben sowohl, wie das gegen ihn ausgesprochene Urtheil herabwürdigten, sein lasterhaftes, elendes Leben durch einen schmähenden, martervollen Tod beenden zu sehen. Eine ähnliche Inconsequenz des Charakters war es, welche den Hauptmann Mac Turk, der in der That ein verdienstvoller Offizier gewesen war und ein achtungswerther, gutmeinender Mann blieb, verleitete, seine größte Lust darin zu finden, seine Freunde zu Händeln aufzureizen, und dann die Rolle des Schiedsrichters bei ihrem gefahrvollen Zusammentreffen zu übernehmen, das aber nach seinen Gesetzen der Ehre durch-

aus nothwendig war, Frieden und Eintracht wieder herzustellen. Wir überlassen die Aufklärung solcher wunderlichen Widersprüche den Untersuchungen der Gelehrten, welche die Organe des Gehirns zu ihrem Studium machen, da sie dem feinsten Scharfsinn der moralischen Philosophen unbegreiflich bleiben.

Dreizehntes Kapitel.

Getäuschte Erwartung.

Evans: Jetzt bitte ich Euch, Ihr, des guten Mr. Slenders Diener, und Euch, Freund Simple, auf welchem Wege spähtet Ihr nach Mr. Cajus? —

Slender: Ei, Sir, auf dem Wege zur Stadt, zum Park, überallhin; auf dem alten Wege nach Windsor, und jedem andern Wege.

Die lustigen Weiber zu Windsor.

Sir Bingo Binks empfing die Nachricht, welche der Hauptmann überbrachte, mit derselben mürrischen Verdrießlichkeit, mit welcher er die Ausforderung absandte. Ein sehr unzierlicher Humph, das aus dem Innersten des Magens durch die Falten der Halsbinde sich drängte, sollte seine Zufriedenheit andeuten, fast auf eine eben so freundliche Weise, als der ermüdete Reisende dem schlarrenden Stallknecht zu antworten pflegt, der ihm zu melden kommt, daß es sogleich fünf Uhr ist und das Posthorn in einem Augenblicke ertönen wird.

Der Hauptmann aber fand dieses Humph keinesweges als eine gebührende Anerkennung seiner Dienste und Mühwaltungen, und entgegnete:

„Humph! — Was soll das bedeuten, Sir Bingo? — Habe ich nicht Mühe genug gehabt, Sie endlich auf den rechten Weg zu bringen? Ja, würden Sie selbst wohl im Stande gewesen sein, überhaupt noch etwas Gutes aus der Geschichte zu machen, nachdem Sie so lange nichts dazu thaten, wenn ich mich nicht angestrengt hätte, den Herrn dazu zu stimmen, und ein so zierlich Gericht daraus zu Stande zu bringen, als ich einst einen Franzosen von einem abgestandenen Breitling bereiten sah.“

Sir Bingo fühlte die Nothwendigkeit, etwas von erkenntlicher Dankbarkeit zu murmeln, welches auch den Veteran sogleich zufrieden stellte, dem die Sache selbst als Lieblingsgeschäft am Herzen lag. Freundlich jetzt sich seiner Zusage an Tyrrel erinnernd, eilte er, als ob ihm das größeste Werk der Barmherzigkeit auf der Seele läge, dem Fremden den nothwendigen Zeugen zu verschaffen.

Mr. Winterblossom war es, den der Hauptmann am passendsten zu diesem freundlichen Beistande erkohren hatte; er versäumte deßhalb keine Zeit, diesem würdigen Herrn seine Wünsche mitzutheilen. Aber Mr. Winterblossom, obwohl ein Mann von Welt und vertraut mit ähnlichen Dingen, hing ihnen in keiner Art so leidenschaftlich an, als der Mann des Friedens, Hauptmann Hektor Mac Turk. Als ein eigentlicher Lebemann haßte er jede Art von Unruhe, und die selbstsüchtige Schlauheit, die ihm eigen war, ließ ihn leicht einsehen, daß aus dieser Geschichte gar manches Unangenehme entstehen konnte. Er erwiederte also kaltblütig, daß er von Herrn Tyrrel eigentlich nichts wisse, — ja nicht einmal, ob

er ein Edelmann sei oder nicht; und bis er über diesen Punkt nicht genügende Aufklärung erhalten habe, fühle er sich durchaus nicht geneigt, als sein Sekundant aufzutreten. — Diese Weigerung brachte den Hauptmann zur Verzweiflung. — Er beschwor seinen Freund, mehr Gemeingeist zu zeigen, des Ruhms des Gesundbrunnens, der ihnen Allen gleichsam ein gemeinsames Vaterland war, der Ehre der Gesellschaft, zu welcher sie ja auch gehörten, eingedenk zu sein, um so mehr, da er ja eigentlich als perpetuirlicher Präsident derselben ihr Stellvertreter sei. Er erinnerte ihn, wie viel Zänkereien am Abend ausgebrochen und des Morgens beigelegt worden waren, ohne schickliche Folgen hervorzubringen, sagte, „man finge an ungünstig von diesem Orte zu reden, ja, daß er selbst seine eigene Ehre so im Spiele fände, daß er sich fast verbunden glaube, mit irgend Einem anzubinden, um den Ruf des Brunnens wieder herzustellen; deßhalb jetzt, wo Alles sich so herrlich fügte, die schönste Gelegenheit sich darböte, Alles in das beste Verhältniß zu stellen, sei es hart — grausam — gar nicht zu rechtfertigen — daß Mr. Winterblossom eine so einfache Forderung ablehnen wolle.“

So trocken und schweigsam der Hauptmann sonst immer zu sein pflegte, zeigte er hier eine wahrhaft pathetische Beredtsamkeit; denn selbst Thränen traten in seine Augen, als er alle die beigelegten Streitigkeiten vorrechnete, bei welchen seine eifrigsten Bestrebungen es zu keiner ehrenvollen Ausforderung zu bringen vermochten, und jetzt, da eben eine Ehrensache vollkommen gereift an's Tageslicht treten sollte, war es wahrscheinlich, daß Winterblossoms Ungefälligkeit ihm dennoch wieder die längst ersehnte Freude zerstörte — Kurz, Winterblossom sah sich endlich zum Nachgeben gezwungen. Er sagte, er glaube, es sei eigentlich ein recht thörichtes Unternehmen,

aber um dem Sir Bingo Binks und dem Hauptmann Mac Turk gefällig zu sein, wolle er nichts dagegen einwenden, um Mittag mit ihnen nach dem Buckstein zu gehen, obwohl er allerdings ihnen zu bedenken gäbe, daß der Tag ziemlich warm sei, und er einige kleine Anzeichen spüre, daß sein alter Freund, das Podagra, ihn vielleicht mit einem Besuch bedrohe! —

„Daran denken Sie nicht, mein vortrefflichster Freund,“ entgegnete der Hauptmann. „Ein Schlückchen aus Sir Bingo's Jagdflasche bringt das leicht in Ordnung; und bei meiner Seele, die Flasche ist's nicht, die er bei einer solchen Gelegenheit zu Hause lassen wird, oder ich müßte mich sehr in dem Mann irren.“

„Aber,“ sagte Mr. Winterblossom, „wenn ich auch Ihren Wünschen in so fern nachgebe, Hauptmann Mac Turk, so verpflichte ich mich in keiner Art diesen Mr. Tyrrel in meinen Schutz zu nehmen, da er mir ganz unbekannt ist; ich willige nur ein, Sie zu begleiten, um wo möglich Unglück zu verhüten.“

„Darum brauchen Sie sich gar nicht weiter zu ängstigen, Mr. Winterblossom. So ein kleines Unglück, wie Sie es nennen, ist für den Ruhm dieses Ortes schlechterdings nothwendig geworden, und ich bin gewiß, was auch immer daraus entstehen möge, wirklichen Nachtheil kann Niemand davon haben. Denn sollte den jungen Menschen so etwas treffen nun den würde eben Keiner vermissen, denn Niemand kennt ihn; und Sir Bingo — den kennt ein Jeder so gut, daß man ihn eben deßhalb um so leichter vermissen wird.“

„Und Lady Binks freilich wäre dann eine wohlhabende Wittwe!“ sagte Winterblossom, mit der zierlichen Gewandtheit früherer Tage seinen Hut auf den Kopf werfend; aber tief seufzend bei einem Blick in den Spiegel, bemerkend, wie

sehr die Zeit sein Haar gebleicht, seinen Bauch gerundet, Furchen auf die Stirn gezogen, und die jugendliche Haltung verändert hatte, fühlte er schmerzlich, daß dieß alles ihn unpassend machte, um solchen Preis zu ringen.

Als er Winterblossoms gewiß war, ließ der Hauptmann es sich angelegen sein, sich der Gegenwart Doctor Quackleбens zu versichern, der, wenn er sich auch M. D. unterschrieb, es keinesweges verschmähte, als Chirurgus aufzutreten, wenn sich ein Fall darbot, der ihm gute Bezahlung verhieß, was hier wahrscheinlich ward, da der wohlhabende Baronet besonders im Spiele war. Der Doctor, dem Adler gleich, der ein Gemetzel wittert, ergriff beim ersten Wort das ungeheure anatomische Besteck von Moroquin, worin alle seine tragbaren Instrumente sich befanden, und breitete vor dem Hauptmann mit prahlsüchtigem Eifer seinen furchtbaren glänzenden Inhalt aus, worüber er, als über den umfassendsten und anziehendsten Text, sich in eine weitläufige Vorlesung einließ, bis der Kriegsmann es nothwendig erachtete, ihm einen Wink zur Vorsicht zu geben.

„Ich bitte Sie, Doctor,“ sagte er, „dieß Packet unter Ihrem Kleide oder in Ihrer Tasche zu verbergen, kurz es der Aufmerksamkeit zu entziehen, besonders aber unter keiner Bedingung es vor den Duellanten zu eröffnen. Denn wenn auch Messer, Zangen, Bohrer, und ihres Gleichen gar sehr schlau ersonnene Instrumente sind, sowohl zierlich zu beschauen, als auch sehr nützlich, wo Zeit und Veranlassung sie erfordern, so habe ich es doch schon erlebt, daß ihr Anblick einem Menschen die Lust zum Fechten rauben kann, und so ihren Gebieter um einen schönen Lohn brachte.“

„Meiner Treu, Hauptmann, Sie sprechen als hätten Sie promovirt! — Ich weiß selbst, wie diese verrätherischen Ge-

genstände ihrem Besitzer mehr als einen widerwärtigen Streich spielten. Der bloße Anblick dieser Zangen hier heilte auf einmal einen wüthenden dreitägigen Zahnschmerz, und verhinderte das Ausreißen einer vom Knochenfraß angefallenen Zahnwurzel, zu deren Aushebung sie doch eigentlich bestimmt sind, und ich mußte ohne die Guinee, welche ich schon mein nannte, nach Hause kehren. — Aber reichen Sie mir jenen großen Ueberrock, Hauptmann, da wollen wir die Instrumente in Hinterhalt legen, bis es Zeit ist sie in Thätigkeit zu setzen. Ich denke, etwas muß sich ereignen. — Sir Bingo ist ein sichrer Schütze, der den Vogel im Fluge faßt."

„Ich kann dafür dennoch nicht gut sagen," entgegnete Mac Turk. „Ich habe die Pistole in mancher Hand beben sehen, welche die Vogelflinte fest genug hielt. Der Tyrrel da sieht mir verteufelt kaltblütig aus; — ich beobachtete ihn die ganze Zeit über, als ich ihm meinen Auftrag bestellte, und ich gebe Ihnen mein Wort, Muth und Kraft sitzt in ihm!"

„Gut, ich will meine Bandagen bereit halten, secundum artem. Wir müssen uns vor Verblutungen hüten — Sir Bingo ist sehr vollblütig. — Also um ein Uhr, sagten Sie? — Ich werde pünktlich sein."

„Wollen Sie uns nicht begleiten?" fragte der Hauptmann, der Lust zu haben schien sein ganzes Gefolge um sich versammelt zu behalten, damit nicht Einer etwa zufällig ihm entwische.

„Nein," entgegnete der Arzt, „ich muß mich erst bei der würdigen Mistreß Blower entschuldigen, denn ich hatte versprochen, sie zu dem Strom herabzuführen, wo sie Alle einen Kessel Fische speisen wollen."

„Bei Gott, ich hoffe, wir wollen indessen einen schönern Kessel von Fischen zusammen sieden, als man noch jemals zu St. Ronans sah;" rief jubelnd, die Hände reibend, der Hauptmann.

„Sagen Sie nicht wir, Hauptmann!" entgegnete der vorsichtige Doctor: „Ich mindestens habe nichts zu dem Duell beigetragen und wasche meine Hände in Unschuld. — Nein, nein! ich kann mich nicht darauf einlassen, vielleicht als Theilnehmer eingezogen zu werden. — Sie fordern mich auf, Sie beim Buckfteine zu treffen — keine Ursache dazu wird mir mitgetheilt — ich bin bereit meinem würdigen Freunde, dem Hauptmann Mac Turk, gefällig zu sein — ich mache den Weg ohne an etwas Besonderes zu denken — höre Pistolenschüsse — eile hinzu — glücklicherweise noch zur rechten Zeit den bösesten Folgen zuvorzukommen — zufällig habe ich auch gerade mein chirurgisches Besteck bei mir — in der That selten gehe ich ohne dasselbe aus — nunquam non paratus — und so statte ich denn mein ärztliches Gutachten über die Wunde und den Zustand des Patienten ab. Auf die Art, Hauptmann, muß man vor den Landrichtern, Mordbeschauern und ähnlichen Menschen sein Zeugniß ablegen. Man muß sich nie der Verantwortung bloßstellen — das ist eine Regel unsrer Kunst."

„Gut, gut, Doctor, Sie wissen am besten den Weg zu finden, der Ihnen geziemt, und wenn Sie nur zur Stelle sind, um, wenn sich etwas ereignet, hülfreiche Hand zu leisten, so wird allen Gesetzen der Ehre vollkommene Genüge geleistet. Aber es würde mir schlechten Nachruhm gewähren, wenn ich als Mann von Ehre nicht Sorge trüge, daß Jemand gegenwärtig wäre, der vermittelnd zwischen den Tod und meinen Freund eintreten könnte."

Als die furchtbare Stunde Eins schlug, erschien an dem bestimmten Ort Hauptmann Mac Turk, den tapfern Sir Bingo zum Schlachtfeld führend, nicht durchaus wie man den Jagdhund am Strick heranzieht, aber ungefähr wie einen Bullenbeißer, der sich zum Anpacken mürrisch entschließt, weil sein Herr es ihm befiehlt. Doch zeigte der Baronet äußerlich kein Zagen oder gesunkenen Muth, ausgenommen, daß die Melodie der Ballade von Jenny Sutton, die er unaufhörlich seit ihrer Entfernung vom Hôtel pfiff, auf der letzten halben Meile ihres Weges leiser ward und endlich ganz verklang, obwohl, wenn man den noch gespitzten Mund, die zuckenden Muskeln um denselben, und die gedankenleeren Augen betrachtete, es schien, daß die Töne noch immer in seinem Sinne wiederhallten, und daß er Jenny Suttons Ballade noch in Gedanken pfiff. Zwei Augenblicke nach dem glücklichen Paare langte Mr. Winterblossom an, und der Doctor war eben so pünktlich.

„Bei meiner Seele," sagte Ersterer, „dieß ist eine recht einfältige Geschichte, Sir Bingo, und könnte, wie ich dächte, sehr leicht viel gefahrloser für Alle beseitigt werden, als durch eine solche Zusammenkunft. Sie sollten sich erinnern, Sir Bingo, daß Sie noch andere Pflichten haben. — Sie sind ein verheiratheter Mann!"

Sir Bingo zog den Speichel in seinem Munde zusammen, und spie ihn ächt kutschermäßig aus.

„Mr. Winterblossom," sagte der Hauptmann, „Sir Bingo hat sich bei dieser Angelegenheit meiner Leitung überlassen, und wenn Sie sich etwa nicht selbst fähiger glauben als ich es bin, seine Handlungsweise hierbei zu bestimmen, so muß ich offen gestehen, daß mir Ihre Einmischung nicht ansteht. Sie können zu Ihrem Freunde sagen, was Ihnen gefällt;

und erhalten Sie den Auftrag, irgend einen Vergleich vorzuschlagen, will ich sehr gern in meines würdigen Freundes Sir Bingo's Namen Ihnen mein Ohr gönnen. Aber ich will Ihnen offen gestehen, daß ich solche Beilegungen auf dem Felde der Ehre selbst nicht sehr billige, obwohl ich, wie ich hoffe, ein ruhiger, friedliebender Mann bin; aber hier gilt es zuerst, die Ehre im Auge zu behalten; deßhalb muß ich darauf bestehen, daß jeder Vorschlag eines Vergleichs von Ihnen oder Ihrer Partei ausgehen muß."

„Meiner Partei?" entgegnete Winterblossom. „In der That, wenn ich auf Ihre Bitte hier erschien, Hauptmann, mir muß dieß alles erst klarer sein, ehe ich mich zum Sekundanten eines Mannes hergebe, den ich nur einmal sah."

„Und vielleicht nie wieder sehen werden," sagte der Doctor nach seiner Uhr sehend, „denn es ist zehn Minuten über die bestimmte Zeit, und kein Herr Tyrrel zeigt sich."

„Er spricht verdammten Unsinn!" rief der Hauptmann, seine ungeheure, altmodische, in länglicher Form gearbeitete Uhr mit schwarzangelaufenem silbernen Zifferblatte hervorziehend. „Es ist nicht mehr als drei Minuten über die rechte Zeit, und ich will gut dafür sagen, daß Herr Tyrrel ein Mann von Wort ist — denn nie sah ich einen Mann kaltblütiger in eine solche Sache eingehen."

„Wahrscheinlich war er damals eben so gelassen als die Art, wie er sich hieher verfügt, beweiset," sagte der Doctor; „denn es ist so spät an der Zeit, als wie ich es Ihnen sagte. — Vergessen Sie nicht, ich bin Arzt, — muß den Puls zählen nach den Sekunden — meine Uhr muß so richtig gehen wie die Sonne."

„Und tausend Mal bin ich nach der meinigen auf die

Wache gezogen, und ich biete dem Teufel Trotz mir zu beweisen, daß Hektor Mac Turk seiner Pflicht nicht immer pünktlich auf das zwanzigste Theilchen einer Sekunde nachkam. — Die Uhr gehörte meiner Großmutter Lady Killbracklins, und ich will ihren Ruf gegen alle andere Uhren in der Welt aufrecht halten."

„Gut, so sehen Sie nach Ihrer Uhr, Hauptmann," sagte Winterblossom, „denn die Zeit bleibt bei keinem Menschen stehen, und während wir reden, rückt die Stunde vor. Auf mein Wort, ich glaube, dieser Mr. Tyrrel denkt uns zu foppen."

„He, was sagen Sie da?" fragte Sir Bingo einmal wieder aus seinem mürrischen Sinnen auffahrend.

„Ich werde um solcher Ursache nicht nach meiner Uhr sehen!" entgegnete der Hauptmann; „auch bin ich in keiner Art geneigt, die Ehre Ihres Freundes zu bezweifeln, Mr. Winterblossom!"

„Mein Freund?" entgegnete der Angeredete. „Ich muß Ihnen noch einmal wiederholen, daß dieser Herr Tyrrel kein Freund von mir ist, — ganz und gar nicht. Er ist Ihr Freund, Hauptmann, und ich bekenne, daß wenn er uns bei dieser Gelegenheit noch länger warten läßt, so bin ich gelaunt, seiner Freundschaft wenig Werth beizulegen."

„Und wie wagen Sie es denn, diesen Mann meinen Freund zu nennen?" fragte der Hauptmann wild, die Augenbraunen zusammenziehend.

„Pah, pah, Hauptmann," sagte Winterblossom kalt, wenn nicht gar verächtlich, „spart das Alles für Schulknaben auf. Ich habe zu lange in der Welt gelebt, sowohl um Händel aufzusuchen, als sie zu fürchten. — Schonen Sie also Ihr Feuer. Bei einem so alten erfahrenen Manne, wie ich, ist es

verschleuderte Mühe. Aber ich wünschte wirklich zu wissen, wann der Bursch zu kommen gedenkt — zwanzig Minuten über die Zeit. — Ich meine, es ist doch ärgerlich, Sir Bingo, daß Ihre Erwartung so getäuscht wird.

„Getäuscht? He!“ rief Sir Bingo. „Beim Teufel, ich glaubte es immer. — Ich wette mit Mowbray, der Kerl wäre nur ein Lump — ich hatte es getroffen, beim Teufel! Ich warte nicht länger als die halbe Stunde, beim Teufel, und wäre er ein Feldmarschall.“

„Sie werden in diesem Punkte dem Rath ihres Freundes folgen, wenn es Ihnen gefällig ist,“ sagte der Hauptmann.

„Hol mich dieser und jener, wenn es mir gefällig ist!“ entgegnete der Baronet. — „Freund? — ein schöner Freund, mich hieher zu bringen um zum Narren gemacht zu werden. Ich wußte, daß der Kerl ein Lump sei, aber niemals hätte ich Sie, mit all Ihrem Geträtsch von Ehre, für so verdammt unbesonnen gehalten, eine Bestellung von einem Kerl anzunehmen, der den Kampfplatz mit dem Rücken ansieht.“

„Wenn Sie es so sehr bereuen, zwecklos hier gewesen zu sein,“ sagte der Hauptmann mit sehr stolzem Tone, „und wenn Sie glauben, ich habe Sie unbesonnen hieher bemüht, wie Sie sich ausdrücken, so mache ich durchaus keine Einwendung, sogleich Herrn Tyrrels Platz einzunehmen, und Ihnen, mein Jungchen, zu Dienste zu stehen!“

„Beim Teufel, wenn Sie Lust haben, schießen Sie zu, mir recht!“ — rief Sir Bingo. „Wir werfen ein Goldstück in die Luft wer den ersten Schuß hat, denn ich bin nicht der Meinung um nichts und wieder nichts hier zu sein. — Hol mich —“

„Und niemals gab es einen lebendigen Menschen, der bereitwilliger ist, als ich, Ihnen vollkommene Genüge zu leisten," entgegnete der reizbare Hochländer.

„O Pfui, meine Herren! Pfui, nicht doch!" rief der friedlich gesinnte Mr. Winterblossom. „Schämen Sie sich, Hauptmann! — Hinweg da, Sir Bingo, sind Sie rasend? — Wie der Sekundant tritt gegen seinen Freund in die Schranken? — Niemals hat man so etwas erlebt!" —

Diese Ausrufungen brachten zwar die beiden Gegner zu kaltblütigern Ueberlegungen, doch fuhren Sie fort auf eine kurze Strecke, fast wie auf einem Hinterverdeck, bei einander vorbei in gleicher Richtung auf und nieder zu schreiten, sich mürrisch beim Vorbeistreifen anblickend, wie zwei Hunde, welche Lust zum Streit haben, doch sich scheuen die Feindseligkeiten zu beginnen. Bei diesem Spaziergang bildete die gerade hochaufgerichtete Haltung des Veteranen, der sich bei jedem Schritt auf die Zehenspitzen erhob, einen wunderlich seltsamen Abstich gegen den schwerfälligen, plumpen, wackelnden Gang des massiven Baronets, der vielleicht kraft der Uebung den schlarrenden, wiegenden Schritt eines Yorkshireschen Fuhrknechts, diese beneidenswertheste aller Haltungen, sich angeeignet hatte. Sein schwerfälliger Verstand war jetzt einigermaßen regsam geworden, und gleich dem Eisen oder anderem Metalle, welches durch Hitze biegsam wird, bewahrte er noch den gährenden mürrischen Rachegeist, der ihn eigentlich hieher geführt hatte und ihn jetzt aufreizte, seinen Mißmuth an dem ersten besten Gegenstand auszulassen, da er in seiner eigentlichen Absicht sich getäuscht sah. Wie er selbst sagte, er hatte den Kamm erhoben, und da er einmal im Kampfesmuth sich fühlte, so fand er es, wie einst Bob Acres, einen wahrhaften Jammer, daß so viel tapferer Muth unnütz verglühen sollte.

Da aber dieser Muth hauptsächlich nur aus böser Laune entstand, und er in dem Benehmen des Hauptmanns nicht die kleinste Neigung zur Rücksicht gegen ihn, oder zu irgend einer Entschuldigung fand, so begann er aufmerksamer die Vorstellungen Mr. Winterblossoms zu beachten, der sie bat, nicht durch eine Zwistigkeit unter sich die Ehre zu entweihen, welche sie an diesem Tage so glücklich ohne Gefahr und Blutvergießen errungen hätten. Er setzte hinzu:

„Es sei nun dreiviertel Stunden über die Zeit verstrichen, welche dem Menschen, der sich selbst Tyrrel nenne, zu einer Zusammenkunft mit Sir Bingo Binks bestimmt gewesen wäre. Jetzt nun, statt hier noch weiter unnütz zu streiten, welches zu nichts führen könne, schlüge er vor, man solle die Umstände dieser Verhandlung, zum Nutzen der Brunnengesellschaft, zu Papier bringen, und diesen Aufsatz durch ihre Namens-Unterschrift beglaubigen, worauf er denn ergebenst vorschlagen wolle, ihn der prüfenden Beurtheilung des Ausschusses gefälligst zu übergeben."

„Ich erkläre mich gegen jede prüfende Beurtheilung eines Aufsatzes, unter welchem mein Name steht!" sagte der Hauptmann.

„Recht, sehr recht, Hauptmann!" entgegnete der nachgebende Mr. Winterblossom. „Sie werden das ohne Zweifel am besten verstehen, und ihre Unterschrift ist vollkommen hinreichend, diese Verhandlung rechtskräftig zu machen. — Indessen da es die wichtigste ist, welche sich ereignete seit Einrichtung des Gesundbrunnens, so schlage ich vor, daß wir Alle den procès verbal, wie ich es nennen möchte, unterzeichnen."

„Lassen Sie nur mich davon weg, wenn Sie so gut sein wollen;" sagte der Doctor, der eben nicht sehr zufrieden war,

daß er sowohl den eigentlichen Zweikampf selbst, als den Nebenstreit vorüber gegangen sah, ohne daß man seiner chirurgischen Dienste nöthig hatte. „Lassen Sie mich weg, ich bitte darum; denn es geziemt mir nicht bei feindseligen Dingen, die irgend einen Friedensbruch bezwecken, die Hand im Spiele zu haben. Und die große Wichtigkeit anbetreffend, daß ich hier an einem schönen Nachmittage eine Stunde zubrachte, so war es nach meiner Meinung ein wichtigerer Dienst für den St. Ronans-Brunnen, als ich, Quentin Quackleben, Lady Penelope Penfeather von ihrem siebenten Nervenanfall, den fieberische Symptome begleiteten, vollkommen heilte.“

„Ohne Ihre Kunst herabsetzen zu wollen, Doctor,“ entgegnete Mr. Winterblossom, „bin ich doch der Meinung, daß die Lehre, welche dem Burschen geworden ist, künftighin unpassende Personen abhalten wird, sich am Gesundbrunnen einzudrängen, und ich werde darauf antragen, daß hinfort Niemand eingeladen wird, dort zu speisen, bevor sein Name als wirkliches Mitglied der Gesellschaft in der Badeliste steht. — Ich hoffe, Sir Bingo und der Hauptmann werden allgemeinen Dank für ihr geistvolles männliches Betragen einernten, welches den Ueberlästigen verscheuchte. — Sir Bingo wollen Sie mir gestatten, Ihrer Jagdflasche zuzusprechen? Ich fühle ein kleines Zwicken, das mir die Feuchtigkeit des Grases zuzog.“

Bereitwillig reichte der besänftigte Sir Bingo seine Herzstärkung, die, wie wir glauben, von kundiger Hand in den Wildnissen von Glenlivat bereitet ward, dem Invaliden. Dann bot er den wieder gefüllten Becher als ein unwiderlegliches Zeichen der Versöhnung dem Veteran dar, und der wahrhaft berauschende Geruch drang nicht sobald in des Haupt-

manns Nase, als er auch mit großer Zufriedenheit den Becher leerte. —

„Ich habe doch einige Hoffnungen für die jetzigen jungen Leute,“ rief er, „seitdem sie anfangen die französischen und holländischen gebrannten Wasser aufzugeben, und sich an reine hochländische Waare halten. — Bei Gott — es ist der einzige Liqueur, werth der Morgentrunk eines Edelmanns zu sein, wenn ihm das Glück so wohl will, ihm dazu zu verhelfen.“

„Oder auch nach Tische, Hauptmann;“ sagte der Doctor, den jetzt das herumgegebene Glas erreicht hatte. „Der Geruch allein ist mehr werth als alle französischen Weine, und außerdem ist er der körperlichen Constitution heilsamer.“

„Und nun,“ rief der Hauptmann, „damit wir diesen Ort nicht verlassen, den Magen schwerer als durch den Whisky belastet, kann ich frei gestehen (denn der Ruf des Hauptmanns Mac Turk ist hinlänglich gegründet), daß mir die kleine Zwistigkeit leid ist, welche zwischen mir und meinem würdigen Freunde, Sir Bingo Binks, entstanden war.“

„Da Sie so höflich sind,“ entgegnete Sir Bingo, — erkläre ich, daß sie mir ebenfalls leid ist. — Allein es möchte den Teufel selbst außer Fassung bringen, solchen schönen Tag zur Fischerei zu verlieren — Süd-Wind — die sanfte Seeluft — die Fluth vorüber — alles wie es sein sollte — und ich bin überzeugt, dreimal hätte ich schon in dieser Zeit die Angel hineinwerfen können.“

Er schloß seine Klagen mit einer Libation derselben Herzstärkung, welche er bereits seiner Gesellschaft mitgetheilt hatte, und Alle kehrten nun zusammen nach dem Gasthofe zurück, wo die Begebenheiten des Morgens bald den andern Gästen durch folgendes Programm bekannt gemacht wurden.

Bekanntmachung.

„Sir Bingo Binks, Baronet, durch das unhöfliche Betragen eines Menschen, der sich selbst Francis Tyrrel nennt, beleidigt, welcher in der Schenke zur Teufelsfalle, im alten Ort St. Ronans gewohnt hat, oder sich noch dort befindet, hat dem Hauptmann Mac Turk aufgetragen, besagten Tyrrel zur Abbitte aufzufordern, im Weigerungsfalle aber, persönliche Genugthuung zu verlangen, wie es die Ehre unter Edelleuten erfordert. Besagter Tyrrel hat sogleich eingewilligt, sich mit Sir Bingo Binks zu treffen, an dem Buckfteine, nahe dem St. Ronans-Brand, an dem heutigen Tage — Mittwoch den — des Augusts. — In Folge dieser Verabredung, hatten sich die Unterzeichneten am besagten Orte von eins bis zwei Uhr eingefunden, ohne etwas von dem sogenannten Francis Tyrrel zu hören oder zu sehen, oder irgend einen von ihm Beauftragten zu erblicken. Diese Thatsache machen wir hiemit öffentlich bekannt, damit alle Leute, und vorzüglich die ausgezeichnete Gesellschaft, welche sich im Gasthofe zum Fuchse befindet, genau von dem Betragen dieses Tyrrel unterrichtet werde, wenn er es wieder wagen sollte, sich in die Cirkel von Leuten von Ehre mischen zu wollen."

Der Gasthof zum Fuchse, am St. Ronans-Gesundbrunnen — 18 —

Unterzeichnet

Bingo Binks.
Hektor Mac Turk.
Philipp Winterblossom.

Ein wenig niedriger stand folgendes einzelne Attest:

„Ich Quentin Quackleben — M. D., F. R. S., D. E., B. L., X. Z., 2c. 2c., aufgerufen zu bezeugen, was ich über diesen

Gegenstand weiß, kann als Wahrheit bestätigen, daß ich bei dem Buckſteine dicht am St. Ronans-Brand zufällig diesen Tag mich befand, um ein Uhr Nachmittags, und dort fast eine Stunde lang im Gespräch mit Sir Bingo Binks, Hauptmann Mac Turk und Mr. Winterblossom zugebracht habe. Während dieser ganzen Zeit sahen und hörten wir nichts von der Person, die sich selbst Francis Tyrrel nennt, deren Gegenwart, wie es mir schien, von besagten Edelleuten erwartet ward."

Diese Anzeige ward gleich der andern datirt und unterzeichnet mit der erhabnen Handschrift

Quentin Quacklebens,
M. D. 2c. 2c.

Nachher erschien, mit einer Einleitung versehen, daß eine unwürdige Person sich kürzlich in den Gesellschaftskreis des Gesundbrunnens zu St. Ronans eingeschlichen habe, eine gesetzliche Verfügung von Seiten des Ausschusses, welche bestimmte, „daß in Zukunft Niemand, weder zu Mittage, noch zum Balle, noch zu irgend einer Festlichkeit auf dem Gesundbrunnen eingeladen werden sollte, bevor die Namen der Einzuladenden in einem Buche verzeichnet gewesen wären, welches man zu diesem Endzwecke halten würde." Schließlich war noch eine Danksagung an Sir Bingo und Hauptmann Mac Turk hinzu gefügt, für ihr geistvolles Betragen und für die Mühe, die sie sich gegeben hätten, eine unwürdige Person aus der Gesellschaft des Gesundbrunnens zu St. Ronans zu verweisen.

Diese Anzeigen wurden schnell die Tages-Neuigkeiten. Alle Müssiggänger drängten sich, sie zu durchlesen, und man würde nicht enden, wenn man alle die Ausrufungen anführen wollte

— als — „Gott bewahre uns“ — „Der Himmel behüte uns!“ — oder — „Sahen Sie jemals etwas Aehnliches“ — der ältern Plauderschwestern; und noch weit mehr das — „Ist's möglich!“ — „Ach — und Weh —“ der ängstlich trippelnden Mädchen — und die Flüche der ächt patentmäßigen Stutzer.

Der Ruf Sir Bingo's stieg gleich den Stocks nach Ankunft eines Eilboten des Herzogs von Wellington, und was noch auffallender war, er errang sogar einige Achtung in den Augen seiner Gemahlin. Alle schüttelten ihr Haupt bei der Erwähnung des unglücklichen Tyrrel, und fanden nun genug in seinem Aeußern so wie in seinem Betragen, das ihn zu einem Schwindler und Abenteurer stempelte. Einige Wenige indessen, nicht so ganz mit den Maßregeln des Ausschusses zufrieden, (denn welche Administration hätte nicht gleich ihre Gegner) lispelten sich unter einander zu: „Um dem Burschen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, so wäre er ja doch, er möge nun sein, wer er wolle, unter ihnen erst erschienen, wie der Teufel, weil man ihn herbei gerufen hätte.“ Die würdige Dame Blower kreuzte sich, als sie von den blutdürstigen Dingen hörte, welche man vorgehabt hatte, und dankte Gott, daß der würdige Doctor Kikherben keinen Schaden von dem Unsinn der Andern davon getragen hätte.

Vierzehntes Kapitel.

Das Gutachten.

Clawe: Beweise, hoffe ich, gebt Ihr mir!

Maaß für Maaß.

Der Marktflecken — — liegt, wie alle Welt es weiß, ungefähr vierzehn (englische) Meilen von St. Ronans und ist die Hauptstadt jener Grafschaft, welche, wie der bekannte Führer des Reisenden berichtet, unter ihre merkwürdigsten Plätze den fröhlichen, besuchten Brunnenort rechnet, dessen Ruhm ohne Zweifel durch diese Annalen seiner frühern Geschichte mächtig gesteigert werden wird. Da es jetzt unnöthig ist, den Schauplatz unserer Erzählung noch weitläufiger zu beschreiben, wollen wir den zuvor leer gelassenen Raum für den Namen jenes Fleckens mit dem erdichteten Worte Marchtown ausfüllen, weil uns aus Erfahrung bekannt ist, wie viele Verlegenheiten solche häßliche Lücken zuweilen veranlassen, die man doch oft bei dem ersten Anblick nicht mit der gebührenden Rücksicht auf die ganze Erzählung passend ausfüllen kann.

Marchtown war also eine altmodische schottische Stadt, deren Straßen an Markttagen eine große Anzahl kräftiger Pächter und Freisassen in ihren ungeheuer weiten Röcken zeigten, welche zum Besten ihrer Ländereien Kauf oder Verkauf trieben; dagegen erblickte man an den andern Tagen nur einige wenige einzelne Bürger, die, halb schlummernden Fliegen gleich, matt umher krochen und den Stadtthurm beob-

achteten, wenn der Schlag der zwölften Stunde von diesem Zeitverkündiger den ersehnten Augenblick ihres Meridians *) herab tönen würde. Die engen Ladenfenster deuteten sehr unzureichend nur den gemischten Inhalt der Buden selbst an, wo jeder Kaufmann, wie die Krämer zu Marchtown alle ächt schottisch genannt wurden, Alles und Jedes, was man auf der Welt sich nur denken konnte, zum Kauf feil bot. Von Manufakturen war nichts vorhanden, als die des sorgsamen Stadtraths, der es sich sehr angelegen sein ließ, den Einschlag und das Garn vorzubereiten, welches alle sechs oder sieben Jahre die Stadt Marchtown beitrug, um daraus den vierten Theil eines Parlamentgliedes zu weben.

In solchen Städtchen ist es gewöhnlich, daß der Justitiarius des Landgerichts, besonders wenn man ihn als Anwalt mehrerer vornehmen Lairds aufstellt, eines der besten Häuser bewohnt, und so war es auch Herrn Bindlooses Fall. Nichts zeigte hier freilich die Zierlichkeit der steinernen, mit Hammerschlag glänzend beworfenen Häuser der englischen Advokaten, sondern nur ein großes finsteres Gebäude in der Mitte der Stadt mit engen kleinen Fenstern und vorspringendem Giebel, dessen unteres Stockwerk mit eisernen Gittern verwahrt war, bot sich dem Auge dar, denn Mr. Blindloose, wie das oft der Fall ist, stand einem Zweige einer der Nationalbanken vor, die kürzlich auch in Marchtown ihren Sitz aufgeschlagen hatten.

Der Thür dieses Hauses nahete sich langsam auf den leeren Straßen dieses berühmten Fleckens ein Fuhrwerk, das, wenn es sich in Piccadilly hätte erblicken lassen, auf eine

---

*) Schnaps vor dem Mittagsessen.

Anmerk. d. Uebers.

ganze Woche lang zu unauslöschlichem Gelächter und auf ein Jahr zur Unterhaltung Stoff geboten hätte. Es war ein zweirädriger Wagen, welcher keine der neuen Benennungen von Cabriolets, Tylbury's u. s. w sich aneignen wollte, sondern nur den alten fast vergeßnen Namen eines Whisky in Anspruch nahm. Grün war seine ursprüngliche Farbe gewesen, und ruhig und fest ruhte er auf den kleinen altmodischen Rädern, deren Größe bei weitem nicht dem Umfange des Kastens, den sie trugen, angemessen schien. Zugezogen war das Verdeck, vielleicht der Morgennebel wegen, vielleicht auch aus großer Zartheit der Schönen, die, von ledernen Vorhängen verhüllt, sich in diesem ehrwürdigen Exemplar der vor der Sündfluth üblichen Wagenbaukunst befand.

Da die bescheidene Inhaberin des Wagens keinesweges auf die Kunst eines Rosselenkers Anspruch machte, so war die Leitung des Thieres, das eben so betagt als der Wagen, den es zog, zu sein schien, einem alten Burschen in einer Postillonsjacke übertragen, dessen graue Haare von beiden Seiten unter einer altmodischen Sammtmütze hervorkamen, während seine linke Schulter so beträchtlich über seinen Kopf emporstieg, daß es schien, als könne er ohne große Anstrengung den Kopf unter seinen Arm stecken, wie ein gebratenes Haselhuhn. Dieser zierliche Reitknecht ritt ein eben so altes Pferd, als das, welches in der Gabeldeichsel ging, und von ihm vermittelst eines Zügels geführt ward; das eine Thier bloß mit seinem Sporne, das andere mit der Reitgerte antreibend, machte er einen ganz anständigen Lärmen auf dem Straßenpflaster, den nur das Anhalten vor Mr. Bindloose's Thüre beendete; ein Ereigniß, das wichtig genug war, die eifrige Neugierde der Bewohner nicht nur dieses Hauses, sondern der ganzen Nachbarschaft aufzuregen. Die Spinnräder wurden bei Seite

gestellt, die Nähnadel blieb in dem halbvollendeten Saume stecken, und manche Nase, mit und ohne Brille, fuhr aus den umliegenden Fenstern heraus, denen das Glück so wohl wollte, daß sie die Hausthür Mr. Bindloose's beobachten konnten. Durch die vergitterten Eisenstäbe sah man einige kichernde Schreiber ihre lachenden Gesichter zwingen, sich über das Aussteigen einer alten Dame lustig zu machen, deren Benehmen und Anzug vielleicht modisch gewesen sein konnten zu der Zeit, wo ihr Wagen neu war. Ein Kleid von Purpuratlas mit Grauwerk verbrämt, eine schwarzseidene Mütze mit Krep aufgeputzt, sind Kleidungsstücke, die jetzt schwerlich die Ehrerbietung erregen würden, welche man ihnen in ihrer ersten Frische unbezweifelt zollte. — Aber in den Zügen derjenigen, die sie trug, war etwas enthalten, welches Mr. Bindloose's größeste Aufmerksamkeit erregt haben würde, auch wenn er sie bei weitem schlechter umgeben erblickt hätte; denn er erkannte das Angesicht einer alten bewährten Clientin, welche die gerichtlichen Kosten stets bis auf den letzten Heller baar entrichtete, und bei der Bank eine ansehnliche Summe zu ihrer Disposition liegen hatte. — Kurz, es war in der That Niemand anders, als unsere achtungswerthe Freundin Mistreß Dods aus dem Gasthofe zur Teufelsfalle im alten Ort St. Ronans.

Ihre Ankunft aber verkündeten Ereignisse von höchster Wichtigkeit. Mehr als irgend Jemand war Meg abgeneigt, ihr Haus zu verlassen, wo, nach ihrer Meinung wenigstens, ohne ihre unmittelbare Oberaufsicht nichts gerathen konnte. So begränzt nun auch ihre Sphäre war, doch verharrte sie fest in deren Mittelpunkte, und wie klein sich auch die Zahl ihrer Trabanten gestaltet hatte, sie waren gezwungen, sich in ihrem Kreise zu bewegen, da sie selbst unbeweglich blieb.

Deßhalb würde Saturn schwerlich mehr durch einen Besuch der Sonne überrascht werden, als Mr. Bindloose über die unerwartete Erscheinung seiner alten Clientin erstaunte. In einem Athem schalt er über die ungeziemende neugierige Unverschämtheit seiner Schreiber, und rief zugleich seine Haushälterin, die alte Hannah, herbei — denn Mr. Bindloose war ein Hagestolz — sogleich Thee in dem grünen Zimmer bereit zu stellen, war aber auch schon während dieser Reden an der Seite des Whisky's, die ledernen Vorhänge zurückzuziehen, den Schlag zu öffnen, und seiner alten Freundin beim Aussteigen behülflich zu sein.

„Das japanische Theegeschirr, Hannah — vom besten Thee — sage Tib soll ein Feuer anzünden — der Morgen ist so neblich. — Wollen die verwünschten faulen Lungerer da wohl die kichernden Gesichter hereinziehen und über ihre eignen leeren Taschen lachen? — es wird lange werden, wahrhaftig, bis euer Wohlverhalten sie füllt!“ Diese Worte erschallten theils, wie der ehrliche Rechtsgelehrte es selbst nennen würde, in transitu (im Vorübergehn), theils zur Seite des Wagens. „Potz Sternchen! sind Sie es wirklich, Mistreß Dods? wirklich, Mistreß Dods? wirklich Ihr leibeigenes, wahrhaftes Selbst in propria persona? — Wer hätte Sie zu dieser Stunde erwartet? Anthony, wie geht es Euch, Anthony? — Nun, habt Ihr Euch einmal wieder auf den Weg gemacht? — Helft mir hier ein wenig zurecht mit dem Schlage — so Anthony, so wird es gehen. — Stützen Sie sich auf mich, Mistreß Dods — helft Eurer Gebieterin, Anthony — führt die Pferde in meinen Stall — die Wirthschafterin wird Euch den Schlüssel geben. — Kommen Sie hinweg, meine gute Mistreß Dods, ich bin sehr erfreut, daß Sie Ihre Füßchen einmal wieder auf dem Straßenpflaster unsrer guten alten

Stadt versuchen — kommen Sie herein; wir wollen sehen, was wir Ihnen zum Frühstück anbieten können, denn Sie sind heute gar früh aufgebrochen."

„Ich mache Ihnen unangenehme Störung, Mr. Bindloose," erwiederte die alte Lady, seinen Arm ergreifend und ihn nach dem Hause begleitend. „Gewiß, ich störe Sie sehr, aber ich hatte keine Ruhe, bis ich mir Ihren Rath in einer Angelegenheit erbeten hatte."

„Ich werde mich sehr glücklich schätzen, einer so guten alten Bekannten dienen zu können. Doch setzen Sie sich — setzen Sie sich, Mistreß Dods. — Einige Erquickung thut keinem Geschäft Eintrag. — Sie sind ein bischen übermüdet von der Reise. — Der Geist erliegt, wenn der Körper zu sehr angestrengt wird. Mistreß Dods, Sie sollten bedenken, daß Ihr Leben gar sehr kostbar ist, und für Ihre Gesundheit hübsch Sorge tragen, Mistreß Dods."

„Mein Leben kostbar?" rief Meg aus. „Nein, nein, nichts von Ihren listigen Redensarten! Den Teufel auch, wird Einer die alte zänkische Gastwirthin vermissen, Mr. Bindloose, es sei denn etwa hin und wieder ein armer Schelm, oder der alte Hofhund, der dann nicht mehr so gut gefüttert würde."

„Pfui doch, Mistreß Dods," entgegnete der Justitiarius mit freundschaftlichem Vorwurfe. „Es kränkt einen alten Freund, wenn Sie so geringschätzend von sich selbst reden; und was das Sterben anbetrifft, Gott sei Dank! ich sah Sie seit zehn Jahren nicht so wohl wie heute. Aber vielleicht haben Sie doch die Absicht, ihre zeitlichen Angelegenheiten ganz in Ordnung zu bringen, was immer einer sorgsamen christlichen Frau sehr wohl geziemt. — Es ist in der That,

wenn uns die Gnade wird, es recht zu betrachten, ein wahrhaft furchtbares Ding, ohne Testament zu sterben!"

„Ja wohl, nun ich denke es nächstens mir zu überlegen, Mr. Bindloose; doch das ist's nicht, was mir heute auf dem Herzen liegt."

„Sei es, was es sei, Mistreß Dods, Sie sind hier herzlich willkommen, und wir haben den ganzen Tag zur ernstlichen Ueberlegung vor uns — festina lente, das ist die wahre Sprache des Gesetzes — mit leerem Magen lassen sich Geschäfte schlecht abmachen — da ist auch Ihr Thee, den Hannah, hoffe, ich, nach Ihrem Geschmacke zubereitet hat."

Meg schlürfte ihren Thee — erkannte Hannahs tiefe Erfahrenheit in den Mysterien der Bereitung chinesischer Blätter — schlürfte wieder, versuchte auch, aber ohne bedeutenden Erfolg, einen Bissen Butterbrod zu genießen, und schien endlich, trotz des Rechtsgelehrten Versicherungen ihres gesunden Aeußern, im Begriff, ernstlich unwohl zu werden.

Der Rechtsgelehrte, durch sein Amt und seine Beschäftigungen zu scharfer Beobachtung gewöhnt, ließ diese deutlichen Zeichen tiefer Bewegung keineswegs unbeachtet vorübergehen. Er rief: „In des Teufels Namen, wovon ist denn die Rede. Ei, liebe Frau, diese Angelegenheit nehmen Sie sich wärmer zu Herzen, als ich es je von Ihnen erlebte. Hat einer Ihrer Schuldner Bankerott gemacht, oder steht er auf der Kippe? — Was ist's denn? Erheitern Sie sich. — Einen kleinen Verlust können Sie ja ertragen, und so sehr bedeutend kann es nicht sein, sonst hätte ich schon davon gehört."

„Und doch, Mr. Bindloose, ist es ein Verlust! Was halten Sie von dem Verluste eines Freundes?"

Diese Aeußerung hatte der Rechtsgelehrte noch nie seiner

langen Liste der Unglücksfälle beigefügt, und er konnte es sich gar nicht erklären, was die alte Dame mit einer so gefühlvollen Herzensergießung sagen wollte. Aber indem er einige jener Phrasen zu bringen begann, welche er gewöhnlich bei Eröffnungen der Testamente voraus zu schicken pflegte: Ja, ja, wir sind Alle sterblich! vita incerta, mors certissima!" da gefiel es der Mistreß Dods, selbst ihren Orakelspruch zu erklä en.

„Ich sehe schon, Mr. Bindloose, ich muß Ihnen selbst sagen, was mich quält, denn Sie können es höchst wahrscheinlich nicht errathen; wenn Sie also die Thür schließen und darauf sehen wollen, daß keiner Ihrer kichernden Gelbschnäbel uns belauschen kann, so will ich Ihnen entdecken, wie es mit mir steht."

Mr. Bindloose erhob sich schnell, ihre Befehle zu erfüllen, warf einen vorsichtigen Blick in das Comptoir der Bank, erblickte seine Müssiggänger alle mit ihrer Arbeit ernstlich beschäftigt, schloß, als geschähe es aus Zerstreuung, das Comptoir ab, kehrte dann nicht wenig neugierig, wovon die Rede sein könnte, zu seiner alten Freundin zurück, und es aufgebend, hier mögliche Fälle zu errathen, zog er seinen Stuhl zu dem ihrigen, und harrte gelassen, bis es ihr gefallen würde, ihm Aufschluß zu ertheilen.

„Mr. Bindloose," begann sie, „ich weiß nicht, ob Sie sich erinnern, daß vor sechs oder sieben Jahren zwei kecke junge englische Bursche, die bei mir wohnten, von dem alten St. Ronans einige Unannehmlichkeiten hatten, weil sie auf der Moorhaide Vogelwildpret geschossen hatten."

„Ich weiß es so gut, als ob es gestern geschehen wäre, Mistreß, weiß auch, daß Sie mir meine Mühe, die kaum der Rede werth war, sehr ansehnlich belohnten, und mich er-

suchten, kein Erkenntniß gegen die armen Jungen fällen zu lassen. — Sie hatten immer ein freundliches Herz, Mistreß Dods.“

„Kann sein, kann auch nicht sein, Mr. Bindloose, — wie mir nun eben die Leute gerade anstehn. — Aber was diese jungen Leute anbetrifft, sie verließen Beide das Land, und, wie ich glaube, in Folge eines bösen Handels mit einem Andern. — Nun vor etwa vierzehn Tagen kam der älteste und sanfteste von ihnen zurück, und war seitdem mein Gast.“

„Nun gut, ich hoffe, liebe Frau, er hat die alten Streiche nicht wieder vorgesucht. Ich habe bei dem neuen Landrichter und der Bank der Gerichtsmänner nicht mehr so viel Einfluß, als ich zu haben pflegte, Mistreß Dods, — und der neue Prokurator-Fiskal ist sehr streng gegen Wilddiebe, denn er ist ein Kind der neuen Verwaltung — gar wenige von unsern alten Freunden aus dem Kilnakelty-Clubb sind jetzt in den Sessionen zu finden, Mistreß Dods.“

„Um so schlimmer für das Land, Mr. Bindloose! — Sie waren anständige, geachtete Leute, die einem armen Hirtenbengel nicht eben sehr zu Leibe gingen, wenn er einmal eine Schnepfe oder einen Hasen schoß, wenn er nur nicht wirklich ein gemeiner Wilddieb ward. — Sir Robert Ringhorse pflegte zu sagen, die Hirtenjungen schößen so viel Geier und Krähen als Wild. — Aber neue Herren, neue Gesetze — nichts gibt es, als Strafen und Einsteckungen, und das Wild ist nicht um das Geringste wohlfeiler, noch häufiger. — Wenn ich ein oder zwei Vögel im Hause habe, — ich weiß am besten, was sie mir kosten! — Und warum sollten sie es nicht? — Die Gefahr will bezahlt sein. — Da ist selbst der John Pirrer, der seit dreißig Jahren auf den Moorhaiden allen Lairds

zum Trotz schießt, er sagt mir, jetzt glaube er bei jedem Schusse schon den Strick um den Nacken zu fühlen."

„So ist es also nicht in Jagdangelegenheiten, daß Sie meinen Rath wünschen?" fragte Bindloose, der, zwar selbst sich oft Abweichungen von der Sache erlaubend, niemals gern einem Andern eine gleiche Freiheit einräumte.

„Nein, darüber freilich nicht, Mr. Bindloose; aber von dem unglücklichen jungen Menschen selbst muß ich eben zu Ihnen sprechen. — Sie müssen wissen, ich habe eine ganz besondere Neigung zu diesem Burschen, dem Francis Tyrrel — eine Neigung, die mich oft selbst in Erstaunen setzt, Mr. Bindloose, doch ist sie tugendhafter Art und keine Sünde liegt darin."

„Keine, gar keine Sünde, Mistreß Dods!" erwiederte der Rechtsgelehrte, im Stillen das Seinige dabei ungefähr also denkend: „Aha, der Nebel erhellt sich. — Der junge Wilddieb hat die Spur wieder gefunden, ich sehe schon — Aha, ein Heirathskontrakt, ohne Zweifel — aber ich muß ihr Muth machen!" — und laut fuhr er fort: „Sie sind eine kluge Frau, Mistreß Dods, und können ohne Zweifel den Wechsel und die wunderlichen Fügungen menschlicher Angelegenheiten wohl beurtheilen."

„Aber nie kann ich dennoch richtig beurtheilen, was dem armen jungen Menschen durch die Bosheit schlechter Leute widerfahren sein kann. Er lebte, wie ich Ihnen erzählte, wohl vierzehn Tage so ruhig in der Teufelsfalle, wie ein Lämmchen in der Koppel — nie betrat ein bescheidnerer, anständigerer Jüngling mein Haus — aß und trank ordentlich zum Vortheil des Hauses, doch nie mehr als ihm für Körper und Seele zuträglich war — und jeden Samstag Abend, so

gewiß der Samstag selbst wieder kam, zahlte er seine Rechnung pünktlich aus."

„Ein vortrefflicher Kunde, ohne Zweifel, Mistreß Dods."

„Nie gab es noch in diesem Punkte Seinesgleichen! — Aber nun sehn Sie nur die menschliche Bosheit an! — Einige von den Landläufern und Zierliesen da unten an der stinkenden Pfütze, die sie den Gesundbrunnen nennen, hatten von dem armen Jungen und den kleinen Endchens-Gemälden gehört, die er anfertigte, und da ruhten sie nicht, bis sie ihn herunter nach dem Hôtel lockten, wo sie schon mehr als eine schöne Geschichte von Mr. Tyrrel und mir erdacht haben."

Wieder eine falsche Spur ergreifend, sagte der Rechtsgelehrte: „Das ist also eine Angelegenheit für den commissarischen Gerichtshof. — Ich will ihnen gut zu Leibe gehn, Mistreß Dods, wenn Sie mir nur einige kleine Beweise gegen sie geben können. — Ich will sie bald zur Strafe und zum Widerruf bringen. — Sie sollen es bitter bereuen, sich um Ihren guten Namen bekümmert zu haben."

„Um meinen guten Namen! Was hat mein guter Name denn hierbei für Schaden, Mr. Bindloose? Ich glaube wahrhaftig, Sie haben diesen Morgen schon ein kleines Räuschchen im Kopfe, so früh es auch noch ist. — Mein guter Name! — Wenn Einer an meinen guten Namen sich wagte, wollte ich weder einen Anwalt, noch Gerichtshof bemühen! — Ich wäre unter sie gefahren, wie ein Stoßfalke unter einen Zug wilder Gänse, und wenn die Allervornehmsten darunter sich unterständen, von Meg Dods etwas zu sagen, das nicht höflich und anständig ist, da wollte ich bald sehn, ob ihre aufklavirte Frisur eigenes Haar oder eine Perücke wäre! — Mein guter Name, nun wahrhaftig!" —

„Gut, gut, Mistreß Dods, ich hatte mich geirrt, das ist

Alles; ich irrte mich, denn ich will wohl behaupten, daß Sie Ihr Recht gegen männiglich zu vertreten wissen werden. — Aber lassen Sie mich nun mit einem Worte hören, was Sie eigentlich kränkt?“ —

„In einem Worte also, Mr. Bindloose,“ sagte Meg, die Stimme senkend, denn sie erschrak vor dem Laut desselben — „hier ist von einer kleinen Art von — Mord die Rede!“

„Mord, Mord! Mistreß Dods! — Es kann nicht sein — kein Wort hat man davon beim Landgericht gehört! — es kann kein Mord in der Grafschaft geschehen, von dem wir nicht etwas hören würden. — Um Gottes willen, Sehn Sie sich vor, liebe Frau, und stürzen Sie sich nicht umsonst in solche Unruhen!“

„Mr. Bindloose, ich kann nur nach meinem besten Einsehen sprechen, Sie sind gleichsam ein Richter in Israel, mindestens sind Sie einer der Rechtsgelehrten, welche die Gewalt in Händen haben, — und ich erzähle Ihnen also mit schwerem bangen Herzen, daß dieser arme junge Mensch, der bei mir wohnte, ermordet oder fortgeschleppt worden ist, von dem meuchelmörderischen Volke da unten am neuen Gesundbrunnen; ich will die Gesetze gegen sie aufrufen und sollte es mich hundert Pfund kosten“

Der Rechtsgelehrte erstaunte immer mehr, sowohl über Megs Anklage, als über die Hartnäckigkeit ihrer Behauptung.

„Den Trost habe ich wenigstens,“ fuhr Meg fort, „daß, was auch geschehen sein mag, es wenigstens nicht meine Schuld ist, Mr. Bindloose; denn das weiß ich, daß ich dem blutdürstigen, auf halbem Sold stehenden Philister, Mac Turk, als er heraufkam, um mit ihm zu reden, die Hirnschale gut mit meinem Besen durchkratzt habe. — Aber das arme, einfältige Kind selbst, das nicht mehr von der Bösartigkeit der

Menschen weiß, als das Kalb von des Fleischers Schlachtmesser, es bestand darauf, mit dem alten verstockten Blutvergießer zu reden, und kam mit ihm überein, zu einer bestimmten Zeit zusammen zu treffen; fort ging er Wort zu halten, und seit der Stunde hat ihn kein Auge wieder erblickt. — Und die eingefleischten Bösewichter wollen jetzt noch obendrein Schande über ihn bringen, und sagen, er sei lieber davon gelaufen, statt ihnen Rede stehn zu wollen! — Das wäre mir eine wahrscheinliche Geschichte! — ihnen zum Gefallen dem Lande den Rücken zuzukehren! — seine Rechnung unbezahlt zu lassen! — Er, der so ordentlich war, — seinen Mantelsack, seine Angelruthe, seine Pinsel und Gemälde, aus denen er solches Wesen machte, im Stiche zu lassen! Es bleibt meine feste, treue Meinung, Mr. Bindloose, — und Sie mögen mir Glauben schenken oder nicht, wie es Ihnen gefällig ist — daß irgend ein schändlicher Streich zwischen der Teufelsfalle und dem Buckſteine ausgeführt ward. Ich habe es gedacht, es hat mir geträumt, und ich will es ergründen, oder mein Name sei nicht Meg Dods, und sie sollen mir Rede dafür stehn. — Ja, ja, das ist so ganz recht, Mr. Bindloose, nehmen Sie nur Feder und Tintefaß zur Hand, und lassen Sie uns zum Werke schreiten."

Mit großer Schwierigkeit und unendlichem Aufwande von Kreuzfragen brachte endlich Mr. Bindloose einen umständlichen Bericht von dem Benehmen der Brunnengesellschaft gegen Tyrrel aus seiner Clientin heraus — insofern nämlich es ihr selbst bekannt war, oder von ihr vermuthet wurde — und zeichnete sich während der fortschreitenden Vernehmung bloß die ihm wichtiger scheinenden Punkte auf. Nach einer augenblicklichen Ueberlegung legte er der guten Frau die sehr natürliche Frage vor, wie sie eigentlich dazu gelangt sei, von

der bedeutenden Thatsache, — einer Verabredung zu einer feindlichen Zusammenkunft zwischen ihrem Gaste und dem Hauptmann Mac Turk betreffend, — Nachricht zu erhalten, wenn diese, nach ihrer eignen Aussage, nur intra parietes und remotis testibus stattfand?

„Ei, wir Wirthsleute werden uns doch wohl darauf verstehn, auszukundschaften, was in unserm Hause vorgeht?“ sagte Meg. „Und weßhalb auch nicht — wenn Sie nun einmal Alles darüber wissen müssen, ich lauschte selbst ein bischen durch's Schlüsselloch!“

„Und Sie sagen, Mistreß Dods, daß Sie es hörten, wie sie diese Zusammenkunft zu einem Duell bestimmten — und Sie nahmen keine Maaßregeln, Unglück zu verhüten, Mistreß Dods, da Sie so sehr viel auf den jungen Menschen hielten, wie Sie es selbst sagen? — Ich würde so etwas von Ihnen niemals erwartet haben.“

„Ganz recht und wahr, Mr. Bindloose,“ sagte Meg, mit der Schürze ihre Augen trocknend: „Das ist's eben, was mich mehr als alles Uebrige quält, und Sie brauchen gar nichts Weiteres einer Person zu sagen, deren Herz deßhalb schon betrübt ist, weil sie sich nur einen Gedanken vorzuwerfen hat. — Aber zur Zeit der kecken Bursche aus dem Wilfire- und Helter-skelter Clubb gab es bei ihren unbesonnenen Gelagen mehr als eine Ausforderung in meinem Hause; allein sie waren immer verständig genug, sie ohne Gefecht wieder beizulegen, so daß ich in der That weit entfernt war, ein Unglück zu besorgen. — Auch müssen Sie eingestehen, Mr. Bindloose, es wäre gar sehr ungeziemend gewesen, wenn der Bewohner eines solchen reputirlichen, anständigen Gasthofes, wie der meinige, sich als eine feige Memme vor irgend einem der

landläuferischen Straßenräuber dort unten am Brunnen gezeigt hätte."

„Das heißt, Mistreß Dods, Sie wünschten, daß Ihr Gast zur Ehre Ihres Hauses kämpfen möchte?"

„Weßhalb sollte ich es nicht, Mr. Bindloose? — Solch' eine Art von Kampf wird ja der Ehre wegen gefochten? Und weßhalb sollte nicht eben so gut für die Ehre eines massiven, viereckigen, dreistockigen Hauses gefochten werden, als für den Ruhm eines jener kraftlosen Gelbschnäbel, die solch' einen Lärmen über ihren Ruf machen? — Ich gebe Ihnen mein Wort, mein Haus, die Teufelsfalle, stand schon in dem alten Orte St. Ronans, ehe sie geboren waren, und wird noch stehn, wenn sie gehängt sind, wie ich denn zu Gott hoffe, daß es Einigen von ihnen so gehn werde."

„Nun wohl, aber Ihr Miethber empfand vielleicht weniger Eifer für die Ehre Ihres Hauses," entgegnete der Rechtsgelehrte, „und hat sich in der Stille in Sicherheit gebracht; denn wenn ich Ihren Bericht recht verstehe, so fand diese Zusammenkunft gar nicht statt."

„Er weniger Eifer dafür haben? — Da kennen Sie ihn sehr wenig! — Ich wollte, Sie hätten ihn gesehn, als er ärgerlich war! — Ich selbst hatte kaum den Muth, ihm entgegen zu treten, und es gibt wahrhaftig wenig Leute, die ich fürchte! — Die Zusammenkunft? — Freilich, das glaube ich wohl, eine Zusammenkunft fand nicht statt! — nie haben Sie es gewagt, ihm tapfer entgegen zu treten. — Aber ich bin gewiß, Schlimmeres ist geschehn, als je aus einem Duell entstand! — Denn als Anthony dort am St. Ronans-Brand den alten Hengst tränkte, hörte er zwei Schüsse fallen, und das ist gar nicht weit ab von dem Fußsteig, der zum Buckstein führt. Ich war sehr erzürnt, daß er nicht untersuchte,

was da vorging, aber er hatte geglaubt, es sei der alte Pirner, den man vielleicht auf der That erhascht habe, da wollte er denn vielleicht nicht gern als Zeuge vor das Gericht der Wilddiebe gefordert werden.“

„Gut, und ich möchte behaupten, Mistreß Dods, daß er einen Wilddieb ein paar Schüsse abfeuern hörte, nichts wahrscheinlicher als das. Glauben Sie mir, Mistreß Dods, Ihr Gast hatte keine Lust zu der Partie, zu welcher der Hauptmann ihn eingeladen hatte — und da er ein ruhiger Schlag von Menschen ist, so ist er gelassen in seine Heimath gewandelt, wenn er nämlich eine hat. — Ich bedaure es wirklich, daß Sie sich der Mühseligkeit einer so weiten Reise so unbedeutender Ursache wegen unterzogen haben.“

Mistreß Dods verharrte ein Weilchen mit dem Ausdrucke des höchsten Unmuths und gänzlicher Unzufriedenheit, die Augen auf die Erde gerichtet, und als sie endlich sprach, verrieth ihr Ton gleiche Verstimmung.

„Gut, gut! — Lebe und lerne, heißt es ja! — Ich glaubte einen Freund an Mr. Bindloose zu haben. — Ich weiß, wie oft ich Ihre Partei nahm, wenn die Leute schlecht von Ihnen sprachen, Ihnen dieß und jenes anhingen, ja Sie einen listigen und geldschneidenden Flegel nannten, Mr. Bindloose. — Und immer haben Sie mein bischen Geld in Händen gehabt, obwohl ohne Zweifel Tam Turnpenny mir näher wohnt, und die Leute sagen, er gäbe Einem ein halb Procent mehr, wenn man das Geld ungenützt liegen lasse, und das meinige kommt sehr selten in Bewegung!“

„Dagegen haben Sie aber dort nicht die Sicherheit, welche die Bank ertheilt, Madam!“ sagte Mr. Bindloose erröthend. „Ich will Niemandem den Credit schmälern — es würde mir schlecht geziemen — doch sollte ich meinen,

zwischen der Bank und Tam Turnpenny sei ein Unterschied.“

„Gut, gut! Bank hin, Bank her! — Ich glaubte, Sie wären mein Freund, Mr. Bindloose; und da bin nun ich, die ich hierher von meinem eignen Hause so weit bis zu dem Ihrigen gekommen bin, mit gar geringem Troste abgefertigt, sollte ich meinen!“

„Potz Sternchen, Madam,“ sagte der bestürzte Landgerichtsschreiber, — „was wollen Sie nur, daß ich in einer solchen unklaren Geschichte, als die ihrige da ist, beginnen soll? — Lassen Sie sich doch Etwas vernünftig vorstellen — bedenken Sie, daß kein Corpus delicti vorhanden ist!“

„Corpus delicti? Was ist das für ein Ding?“ fragte Meg. „Ohne Zweifel etwas, wofür man bezahlen muß, denn das ist immer das Ende, worauf Ihre schweren unverständlichen Worte hinauslaufen. — Und weßhalb kann ich nicht auch solch' ein Corpus delicti kaufen, oder ein Habeas Corpus, oder sonst irgend ein Corpus auf der Welt, so lange ich doch bereit bin, gern und willig das Geld dafür zu zahlen?“

„Der Himmel behüte und bewahre uns, Mistreß Dods, Sie mißverstehn mich ganz und gar! — Wenn ich sage, hier ist kein Corpus delicti, so meine ich, daß kein Beweis vorhanden ist, daß das Verbrechen wirklich stattfand.“

„Und will denn der Mann mir sagen, daß ein Mord kein Verbrechen ist?“ fragte Meg, welche ihre einmal gewonnene Ansicht viel zu fest gefaßt hatte, sich durch irgend Jemand anders davon abbringen zu lassen. „Ich weiß aber dennoch sehr wohl, daß es ein von göttlichen und menschlichen Gesetzen verpöntes Verbrechen ist, und mehr als ein hübscher Mensch ist dafür gehangen worden!“

„Das weiß ich Alles ebenfalls sehr wohl, Mistreß Dods.

Aber potz Sternchen, Mistreß Dods, in diesem Falle hier ist ja schlechterdings kein Beweis eines Mordes vorhanden — kein Anzeichen, daß ein Todtschlag verübt ward — der Leichnam kann nicht nachgewiesen werden — das ist's, was wir ein Corpus delicti nennen."

„Nun gut, der Teufel mag Euch mehr auspressen!" rief Meg in Wuth aufspringend, „denn ich will nun wieder nach Hause. — Und was des armen Jungen Körper anbetrifft, der soll mir gefunden werden, und sollte ich die Erde drei Meilen umher mit Hacke und Schaufel umgraben lassen — und geschähe es auch nur, um dem armen Kinde ein christliches Begräbniß zu verschaffen, den Mac Turk zur Strafe zu ziehn, nebst dem ganzen mörderischen Haufen da unten am Brunnen, und solch' einen alten kindisch gewordnen Thoren, wie Sie, John Bindloose, tüchtig zu beschämen."

Wuthentbrannt verlangte sie nach ihrem Wagen. Aber des Anwalts Absicht und Vortheil stimmte keineswegs dazu, daß seine Clientin ihn so erzürnt verlassen sollte. Er beschwor sie, Geduld zu haben, erinnerte sie, daß die Pferde, die armen Dinger, ja eben erst in den Stall gekommen wären — ein Bewegungsgrund, welcher der alten Posthalterin unwiderstehlich zu Herzen drang, der schon bei ihrer frühsten Erziehung die sorgliche Pflege der Postpferde unter ihren heiligsten Pflichten eingeprägt ward. Sie nahm also verdrießlich ihren Platz wieder ein, während Mr. Bindloose sich den Kopf zerbrach, irgend etwas zu ersinnen, welches die alte Dame zur Vernunft zu bringen vermöchte, als seine Aufmerksamkeit durch einiges Geräusch auf dem Flur erregt ward.

Fünfzehntes Kapitel.

Ein Lobsänger der alten Zeit.

— — — Zum würd'gen Ort
Wird der erfahrne Reisende jetzt kommen.
König Johann.

Das eben erwähnte Geräusch entstand von einem ungeduldigen Pochen an der Thür des Bankcomptoirs, welches auf der linken Seite des Flurs in Herrn Bindlooses Haus, dem Gemache, worin sich Mistreß Dods befand, gerade gegenüber lag.

Gewöhnlich pflegte das Comptoir einem Jeden, der dort Geschäfte hatte, offen zu stehen; aber jetzt, so große Eile auch der Pochende haben mochte, befanden sich die Schreiber außer Stande ihn einzulassen, da die vorsichtige Aengstlichkeit Mr. Bindloose's, es ihnen unmöglich zu machen seine Unterhaltung mit Mistreß Dods zu belauschen, sie selbst als Gefangene eingesperrt hatte. Sie beantworteten deßhalb das ärgerliche, ungeduldige Klopfen des Fremden nur mit einem unterdrückten Gelächter, ohne Zweifel einen höchst vortrefflichen Spaß darin findend, daß ihres Gebieters Vorsicht sie an der Ausübung ihrer Pflicht verhindere.

Mit einigen kräftigen Flüchen über sie, als die eigentlichen Plagegeister seines Lebens, sprang Mr. Bindloose auf den Flur und führte den Fremden in's Comptoir. Da alle Thüren offen blieben, so konnten Meg Dods, wie der Leser weiß, wohlgeübte Ohren einen Theil der Verhandlung vernehmen.

Die Unterredung schien eine nicht unbedeutende Geld-Angelegenheit zu betreffen, wie nach etwa fünf Minuten, wo der Fremde seine scharfe, durchdringende Stimme noch mehr erhob, Meg deutlich entnehmen konnte. „Agio? Nicht eine Guinee, Sir, — nicht eine Krone, — nicht einen Pfennig — Agio auf einen englischen Bankzettel? — Halten Sie mich für einen Narren, Sir? Weiß ich nicht, daß Sie vierzig Tage Sicht pari nennen, wenn Sie Wechsel auf London geben?“

Man hörte jetzt Mr. Bindloose etwas über den üblichen Handelsgebrauch unverständlich murmeln.

„Gebrauch?“ versetzte der Fremde. „Nichts davon — ein verdammt schlechter Gebrauch, wenn er überhaupt existirt — sprechen Sie mir nicht von Gebräuchen! — Meiner Sir! Freund, ich kenne den Wechsel-Curs in der ganzen Welt, und habe Wechsel von Timbuctoo gezogen. — Meine Freunde am Strande ließen sie mit denen Bruce's in Gondar unterlaufen — mir von Agio auf einen Postzettel der Bank von England vorzuschwatzen! Weßhalb betrachten Sie den Bankzettel? — Glauben Sie, daß er nicht gut ist? — O ich kann Ihnen einen andern geben, Sir!“

„Das ist in keiner Art nöthig, Sir,“ entgegnete Bindloose, „der Bankzettel ist vollkommen gültig, aber es ist üblich, ihn zu indossiren, Sir.“

„Ganz gewiß — reichen Sie mir eine Feder. — Glauben Sie, daß ich hier mit meinem indischen Rohr schreiben kann? — Was ist das für miserable Tinte! — ganz quittengelb! — schadet nichts — da steht mein Name — Peregrine Touchwood. — Ich erhielt von den Willoughbys meinen Taufnamen — Ist das mein volles Geld?“

„Alles, Sir, ganz vollzählig,“ entgegnete Bindloose.

„Ei, Freundchen, Sie sollten eigentlich mir Agio zahlen, statt daß Sie es von mir begehrten.“

„Es wäre ganz wider unsere Gewohnheit, Sir, ich versichere Ihnen, Sir,“ sagte der Bankier, „ganz wider unsere Gewohnheit. — Doch wenn Sie in das Wohnzimmer treten und dort eine Tasse Thee annehmen wollten —“

Deutlicher erschallte jetzt die Stimme des Fremden, indem ihn Herr Bindloose aus dem Comptoir zum Wohnzimmer führte, und er ihm erwiederte: „Ei, eine Tasse Thee ist gar nicht so etwas Uebles, wenn man ihn von ächt lauterer Gattung erhält — aber was das Agio eines Bankzettels anbetrifft“ — Mit diesen Worten trat er in das Zimmer und verneigte sich vor Mistreß Dods, welche in ihm das erblickend, was sie einen anständigen, leidlichen Menschen zu nennen pflegte, von dem sie vermuthen konnte, daß seine Taschen von englischen und schottischen gangbaren Geldpapieren strotzten, sich erhob und seinen Gruß mit ihrem besten Knixs erwiederte.

Wenn man Mr. Touchwood näher betrachtete, so fand man in ihm einen untersetzten, kräftigen, thätigen Mann, der, obwohl er sechzig Jahr und noch darüber sein konnte, in seiner äußern Erscheinung die Spannkraft früherer Jahre bewahrte. Selbstvertrauen und eine Art verächtlichen Mitleids mit denjenigen, welche nicht so viel gesehen oder ertragen hatten als er, lag in dem Ausdrucke seines Gesichts. — Sein kurzes schwarzes Haar war grau gemischt, aber noch nicht völlig gebleicht. Seine pechschwarzen, kleinen, funkelnden Augen lagen tief im Kopfe, und deuteten, wie die kurz aufgestutzte Nase, ein reizbares, heftiges Gemüth an. Der häufige Wechsel des Klima's hatte seiner Gesichtsfarbe etwas ziegelartiges ertheilt, und sein Gesicht, welches in einiger Entfernung glatt und wohlgerundet aussah, erschien näher betrachtet

von Millionen Runzeln bedeckt, welche fein, wie mit der spitzesten Nadel gezogen, sich in allen Richtungen darauf durchkreuzten. Seine Kleidung bestand in einem blauen Rock, ledernen Unterkleidern und Weste, ausgezeichnet schön gewichsten Halbstiefeln und einem seidenen Halstuch, das mit militärischer Genauigkeit umgeknüpft war. Der einzige wirklich alterthümliche Theil seines Anzuges bestand in einem dreieckigen Hut, der ganz gleichseitig gestutzt war, an dessen Knopfloch er eine sehr kleine Kokarde trug. — Mistreß Dods, welche sich gewöhnt hatte, die Leute nach dem ersten Anblicke zu beurtheilen, sagte, daß in den drei Schritten, welche er von der Thüre bis zum Theetische zurücklegen mußte, sie die Haltung einer Person erkannte, die ganz gut durch die Welt zu kommen wüßte; „und darin,“ setzte sie mit bedeutendem Winke hinzu, „irren wir Gastwirthe uns sehr selten. Wenn eine goldbetreßte Weste eine leere Tasche hat, so wird die einfache, aber gefüllte die bessere sein.“

„Ein feucht-kühler Morgen, Madam!“ sagte Mr. Touchwood in der Absicht, zu prüfen, welche Gesellschaft er hier fand.

„Ein schöner, milder Morgen für den Buchweizen, Sir,“ entgegnete Mistreß Dods mit gleicher Feierlichkeit.

„Recht, meine gute Madam! Mild, das ist das rechte Wort, obwohl es lange Zeit her ist, daß ich es hörte. Ich habe zweimal eine Fahrt um die runde Welt gemacht, seit ich es zuletzt vernahm.“

„So werden Sie wohl aus dem andern Welttheile herstammen?“ fragte der Rechtsgelehrte, schlau einen solchen Fall aufstellend, welcher, wie er hoffte, den Fremden bewegen sollte, Aufklärung über sich zu ertheilen; „denn wirklich,

Sir," fuhr er nach einer Pause fort, „ich denke, Touchwood ist kein schottischer Name, mindestens so viel ich davon weiß!"

„Ein schottischer Name? — Nein!" entgegnete der Reisende; „aber ein Mann kann diese Gegenden besucht haben, ohne ein Eingeborner zu sein, oder, wenn er ein Eingeborner ist, so kann er Ursachen haben, seinen Namen zu ändern; — es gibt mancherlei Veranlassungen dazu."

„Gewiß, und einige derselben sind sehr triftig," sagte Mr. Bindloose. „Wie zum Beispiel bei Lehns-Erbschaften, wo sehr oft die Urkunden zum Besten des Lehns-Erben gemeinhin streng Annahme des Wappens und Titels als Pflicht auferlegen."

„Oder wenn ein Mann sich die vaterländische Luft zu drückend gemacht hat, um dort unter seinem eigenthümlichen Namen aushalten zu können!" erwiederte Mr. Touchwood.

„Eine solche Voraussetzung aufzustellen, Sir, würde mir nur schlecht geziemen," versetzte der Rechtsgelehrte; „aber in jedem Falle, kannten Sie früherhin diese Gegenden, so müssen Sie durchaus mit Bewunderung alle die Veränderungen betrachten, welche hier seit dem amerikanischen Kriege sich gestaltet haben, Berge, die statt des Haidekrautes Klee tragen — die Zinsen verdoppelt, verdreifacht, vervierfacht — die alten räucherigen, festen Schlösser sind herunter gerissen, und die Edelleute wohnen in eben so schönen Landhäusern, als die Engländer."

„Mag es ihnen gut bekommen, dem thörichten Gesindel!" rief Touchwood heftig.

„Sie scheinen von unsern Verbesserungen eben nicht sehr erbaut, Sir," sagte der Bankier, der höchst erstaunt war, ein

mißbilligendes Urtheil über etwas zu vernehmen, worüber er alle Menschen einverstanden glaubte.

„Erbaut, Sir?“ antwortete der Fremde — „Ja, so erbaut, wie ich von dem Teufel bin, der, wie ich meine, so manche davon in den Gang brachte. Sie haben jetzt hier den Gedanken gefaßt, daß Alles geändert werden muß. — Unstät sind sie wie das Wasser! — Man soll nichts übertreiben. — Ich sage Ihnen, in diesen letzten vierzig Jahren sind mehr Umwälzungen in Ihrer kleinen, erbärmlichen Ecke Landes hier geschehen, als in den großen morgenländischen Reichen, so viel ich weiß, seit viertausend Jahren Statt fanden.“

„Und warum nicht, wenn die Veränderungen das Bessere bezwecken?“ fragte Bindloose.

„Aber sie bezwecken das Bessere nicht!“ entgegnete Mr. Touchwood eifrig. „Ich verließ Ihre Bauern freilich arm wie die Ratzen, aber ehrlich und betriebsam, mit fester Ergebung ihr hartes Loos in dieser Welt ertragend, und hoffend den Blick nach der künftigen gerichtet. — Jetzt sind sie bloße Augendiener, die ängstlich alle zehn Minuten nach ihrer Uhr sehen, damit sie ja nicht eine halbe Sekunde über die Zeit für ihren Herrn arbeiten. — Und dann statt am Werkeltage ihre Bibel zu studiren, um am Sonntag den Prediger mit Auslegung zweifelhafter Streitpunkte heimzusuchen, schöpfen sie jetzt ihre Glaubenslehren bei Tom Paine und Voltaire.“

„Ja, ich meine, der Herr spricht ganz wahr,“ sagte Meg Dods. „Ich fand einen Band von ihren elenden Gotteslästerungen in meiner eigenen Küche. Aber ich meine, ich wieß dem Flegel von Hausirer die Wege, der ihn gebracht hatte. — Nicht zufrieden, der albernen Dirnen Köpfe mit Balladenkram zu verdrehen, und sie mit Bändern zu körnen und zu

verlocken — nein, sie noch um ihr kostbares Seelenheil zu betrügen, und ihnen des Teufels Waare, daß ich mich so ausdrücken muß, für ihr Geld zu geben, das den armen Vater unterstützen sollte, der zur Arbeit unfähig und bettlägerig ist, — das ist zu arg.“ —

„Den Vater, Madam?“ sagte der Fremde; „diese Dirnen denken seiner nicht mehr als Regan und Gomeril.“

„Gewißlich, Sir, Sie kennen unsern Schlag hier sehr gut,“ entgegnete Meg, „sie sind alle Gomerils*), jede von ihnen. — Ich sage es ihnen zu jeder Stunde des Tages, aber daß sie sich davon eine Lehre nehmen sollten — behüte!“

„Und Madam, wie geldgeizig sind die Tölpel nicht geworden!“ sagte Mr. Touchwood. „Ich erinnere mich der Zeit, wo ein Schottländer es verachtete, einen Schilling anzunehmen, den er nicht wirklich verdient hatte, und doch eben so bereitwillig zur Hülfe war, als ein Araber in der Wüste. — Noch neuerlich beim Reiten ließ ich nur meinen Stock fallen; ein Bursche, der am Gehege arbeitete, machte vielleicht drei Schritte, um ihn mir aufzuheben — ich dankte ihm, und der Kerl warf den Hut auf den Kopf und rief: mein Dank könne zum Teufel fahren, wenn weiter nichts dabei wäre. — St. Giles hätte nicht kräftiger einen Menschen verwünschen können.“

„Ja, ja, das mag wohl so sein, Sir, wie Sie es sagen,“ versetzte der Bankier; „freilich, Gut macht Muth, und Muth gibt Uebermuth! Aber des Landes größerer Wohlstand ist nicht abzuläugnen, und der Wohlstand, das wissen Sie —“

„Ich weiß recht gut, der Wohlstand gibt Flügel!“ entgegnete der cynische Fremde; „aber ich bin nicht einmal ganz

*) Gomeril, im Schottischen: Thörinnen, Dummköpfe.

überzeugt, daß wir ihn jetzt besitzen. Sie stellen freilich prunkende Gebäude, landwirthschaftliche Cultur prahlend hier zur Schau, aber die Aktie ist nicht das Kapital selbst, so wenig, wie das Fett eines wohlgenährten Mannes seine Kraft oder Gesundheit verbirgt."

„In der That, Mr. Touchwood, wenn Sie eine große Reihe von Gutsbesitzern, die in allem Ernste wie wohlhabende Edelleute leben, und Pächter, die einen bessern Haushalt führen, als sonst die Lairds, und dabei Pfingsten und Martini so ruhig erwarten, wie ich mein Frühstück — wenn Sie dieß Alles nicht als Zeichen des Wohlstandes betrachten, so weiß ich nicht, wo ich ihn auffinden sollte!"

„Es sind Zeichen der Thorheit, Sir," erwiederte Touchwood; der Thorheit, der Armuth, die gern reich erscheinen möchte; und wie sie eigentlich zu diesen Mitteln gelangen, auf die sie sich so viel einbilden, das können Sie, der Sie Bankier sind, mir vielleicht besser sagen, als ich es zu errathen vermag."

„Freilich, Mr. Touchwood, muß hin und wieder wohl ein Wechsel, ein Bankzettel discontirt werden; aber die Menschen müssen sich unter einander aushelfen, sonst würde Alles in's Stocken gerathen. — Gegenseitiger Beistand ist das Fett, welches die Räder desto besser in den Gang setzt."

„Ei, am Ende werdet Ihr sie noch zum Teufel hinabrollen!" antwortete Touchwood. „Ich verließ Euch, als Ihr Euch von einer Schwindel-Bank zum Narren machen ließet, jetzt, glaube ich, ist das ganze Land selbst zur Schwindel-Bank geworden! — Und wer wird am Ende den Tanz bezahlen? — Ich will mir wenig mehr damit zu schaffen machen. — Ein wahrhaft babylonischer Thurmbau, der einem Manne den Kopf rein verdrehen muß, der sein Leben in Ge-

sellschaft von Leuten zubrachte, die das Sitzen dem unruhigen Umherlaufen vorziehen, das Schweigen mehr als das Reden lieben, nur essen, wann sie hungrig, trinken, wann sie durstig sind, nie ohne Grund lachen, nie ohne Ursache reden. — Aber hier ist nichts als ein ewiges Rennen, Stürzen, Treiben — Leichtfertigkeit, Lappalien, Gehaltlosigkeit — kein Ernst — keine Ausdauer — kein Charakter!"

„Ich will Leib und Seele wetten," sagte Dame Dods, ihren Freund Mr. Bindloose anblickend, „daß der Herr da unten am Spaa-Brunnen war."

„Spaa nennen Sie es? — Wenn Sie jene neue Niederlassung zu St. Ronans meinen, das ist der wahre Hauptquell der Narrheit und Ausgelassenheit! — Ein wahres Babel in Hinsicht des Lärmens, und recht eigentlich ein Sitz des Unsinns!"

Entzückt über das unrühmliche Urtheil, welches hier über ihre modische Nebenbuhler gefällt ward, und höchst begierig, ihre Achtung dem scharfsinnigen Fremden, der es aussprach, zu bezeigen, rief Mistreß Dods aus:

„Sir, Sir, wollen Sie mir das Vergnügen erlauben, Ihnen eine Tasse Thee einzuschenken?" Und damit bemächtigte sie sich dieses Amtes, welches bisher Herr Bindloose selbst verwaltete. Als der Fremde ihre Höflichkeit mit der dankbaren Anerkennung annahm, welche Leute, die selbst gern viel sprechen, gewöhnlich einem willigen Zuhörer schenken, fuhr sie fort: „Ich hoffe, Sir, er ist nach Ihrem Geschmacke?"

„Er ist so gut, als wir es hier nur irgend fordern können," entgegnete Mr. Touchwood. „Nicht ganz so, wie ich ihn wohl schon zu Canton trank — aber das himmlische Reich sendet nicht seinen besten Thee nach der Straße Leadenhall,

noch wird aus der Leadenhall-Straße die beste Waare nach Marchtown verschickt."

„Das mag allerdings wahr sein, Sir!" entgegnete die Dame; „aber dafür möchte ich mich wohl verbürgen, daß Mr. Bindloose's Thee viel besser ist, als der in dem Spaa-Brunnen da unten."

„Thee, Madam? — Ich habe keinen dort gesehen! Eschen-Blätter und Schlehdorn wurden in gemalten Büchsen herbeigebracht, von gepuderten Affen in Livree zubereitet, und von denen, die Lust dazu hatten, unter dem Geplapper der Papageien und dem Geschrei der jungen albernen Dirnen heruntergetrunken. Ich sehnte mich in die Tage des Zuschauers zurück, wo ich meine Zahlung entrichten und ohne weitere Umstände mich hätte entfernen können. Aber heut zu Tage — da ward dieses köstliche Gebräu von einer der halb tollen Zierliesen dort in der Form eines Festes gespendet, und man plagte uns mit allen dabei üblichen Feierlichkeiten, um uns eine elende Muschelschale auszulecken zu geben."

„Gut, Sir, Alles, was ich Ihnen sagen kann, ist, daß wenn ich so glücklich gewesen wäre, Sie in dem Gasthofe zur Teufelsfalle zu bedienen, dem meine Angehörigen seit zwei Generationen vorstanden, so kann ich freilich nicht behaupten, daß Sie solchen Thee bekommen hätten, wie Sie ihn da, wo er wächst, gewohnt gewesen sind, aber den besten, den ich besäße, würde ich einem Manne wie Sie gegeben haben, ohne mehr als sechs Pfennige dafür zu begehren, wie ich es stets gethan, und mein Vater vor mir auch zu thun pflegte."

„Ich wünschte, es wäre mir bekannt gewesen, daß das Wirthshaus noch erhalten ist, Madam," erwiederte der Reisende, „ich wäre bestimmt Ihr Gast geworden, und hätte mir

alle Morgen das Wasser herauf holen lassen. — Der Arzt besteht darauf, ich soll Cheltenham oder etwas dem Aehnliches gebrauchen — obwohl ich — hol' mich dieser und jener — wahrhaftig glaube, die Herren wollen nur ihre eigene Unwissenheit mit diesen Brunnenkuren verstecken. Da dachte ich, dieß Spaa hier würde mindestens das kleinere Uebel sein; aber da bin ich schön angeführt worden — man könnte sich ungefähr eben so ruhig in dem Innern einer Glocke befinden. Ich halte den jungen St. Ronans für wahnsinnig, solch' einen Sitz des Unsinns auf seines Vaters uraltem Eigenthum gegründet zu haben."

„Kennen Sie den jetzigen St. Ronans?" fragte Dame Meg.

„Nur dem Namen nach," entgegnete Mr. Touchwood, „aber ich hörte von der Familie, und ich glaube, ich habe von ihnen in Schottlands Geschichte gelesen. Es thut mir leid, daß ich höre, wie sehr sie gegen ehemals herabgekommen sind. Es scheint auch, als schlüge dieser junge Mann eben nicht den richtigsten Weg zur Verbesserung seiner Angelegenheiten ein, da er seine Zeit mit Spielern und ihres Gleichen vergeudet."

„Ich würde mich sehr betrüben, wenn dem wirklich so wäre," sagte die ehrliche Mistreß Dods, deren angeerbte Ehrfurcht für diese Familie sie immer abhielt, in irgend einen schmähenden Tadel des jungen Lairds einzustimmen. — „Meine Vorältern haben freundliche Gutthat von den seinigen empfangen, es würde mir schlecht geziemen, irgend etwas von ihm zu sagen, welches von seines Vaters Sohn nicht gesprochen werden müßte."

Mr. Bindloose hatte nicht gleiche Gründe, seine Meinung zurückzuhalten, und erklärte daher Mowbray für einen gedan-

kenlosen Verschwender sowohl seines eigenen als des Vermögens Anderer. „Ich habe wohl Gründe, dieß zu behaupten,“ sagte er, „da ich zwei seiner Wechsel, jeden von hundert Pfund, selbst discontirt habe, wahrlich hauptsächlich aus Ehrfurcht und Anhänglichkeit für seine Familie, — und er so wenig daran denkt, sie einzulösen, als es ihm einfallen wird, die Nationalschuld zu bezahlen. — Und doch hat er hier alle Buden eben jetzt ausgeplündert, um den vornehmen Brunnengästen von da unten ein Fest zu geben, und die Kaufleute müssen mit seiner Unterschrift für ihre Lieferungen sich einstweilen beruhigen. Aber mag seine Wechsel annehmen, wer dazu Lust hat! — Ich weiß Jemand, der nie einen Pfifferling mehr auf ein Papier vorschießen wird, welches auf John Mowbray lautet, oder von ihm unterschrieben ist. Es thäte ihm nöthiger, seine alten Schulden abzutragen, als neue zu machen, um Narren und Schmeichler zu füttern.“

„Ich vermuthe, er wird wahrscheinlich seine Vorbereitungen noch dazu nutzlos treffen!“ sagte Mr. Touchwood; „denn das Fest ist aufgeschoben worden, weil Miß Mowbray erkrankt ist.“

„Ach, das arme Ding!“ rief Meg. „Schon seit längerer Zeit ist ihre Gesundheit sehr schwankend.“

Bedeutend seine Stirn berührend, sagte der Reisende: „Man sagte mir noch etwas Schlimmeres von ihr.“

„Gott allein mag es wissen!“ entgegnete Meg Dods. „Ich glaube, es sitzt ihr mehr im Herzen als im Kopf. Das arme Ding wird unruhig hin- und hergetrieben, bald hinunter nach dem Brunnen, bald wieder hinweg, und zu Hause weder Ruhe noch Gesellschaft; und wenn Alles so wild und toll den Menschen hetzt — kein Wunder, wenn sie dann etwas verstört wird.“

„Nun, sie soll eben jetzt schlimmer sein, als sie es war, sagt man," erwiederte Touchwood, „und das hat den Aufschub des Festes in Shaw-Castle veranlaßt. Ueberdem, da jetzt der junge Lord nach dem Gesundbrunnen gekommen ist, so wird man ohne Zweifel ihre Wiederherstellung abwarten."

„Ein Lord!" rief Dame Dods aus, „ein Lord, der nach dem Gesundbrunnen gekommen ist? — Nun wird gar kein Haltens, noch Bleibens mit ihnen sein! — je toller, je besser! — ein Lord! der Himmel behüte uns! — ein Lord im Hôtel! — Mr. Touchwood, ich behaupte, er hat nur durch sein Amt den Lordstitel!"

„Nein, meine gute Dame, das ist nicht der Fall; — er ist ein englischer Lord, und wie man zu sagen pflegt, ein Lord des Parlaments. — Doch wollen einige Leute behaupten, es sei in seinem Titel ein kleiner Makel vorhanden."

„O dafür will ich gut sagen; — ein Dutzend Makel und Gebrechen!" rief Meg mit höchster Lebendigkeit, denn es war ihr gänzlich unerträglich, diese Vermehrung des Ruhms jener nebenbuhlerischen Niederlassung, welchen ihr die Gegenwart eines so vornehmen Edelmannes ertheilen konnte, mit Gelassenheit zu dulden. „Ich sage gut dafür, er wird sich als ein landläuferischer Lord bewähren, der ihnen zur Last fallen wird, und den sie am Ende gern wohlfeil laufen lassen möchten. — Und er wird auch wahrscheinlich ohne Noth hingekommen sein, um dann ohne Zweifel bald seine Gesundheit wieder hergestellt zu preisen, und den Ruhm des Spaa zu vermehren."

„In der That, Madam, die Krankheit, an welcher er jetzt eben leidet, wird der Spaa schwerlich heilen. — Er ward von einem Pistolenschusse in der Schulter verwundet — wahrscheinlich der Versuch eines räuberischen Ueberfalls. — Das ist eine ihrer großen Verbesserungen — zu meiner Zeit ereig-

nete sich so etwas nie in Schottland; — man würde eher erwartet haben, einem Phönix als einem Straßenräuber zu begegnen."

„Und wo ereignete sich dieß, Sir, wenn Sie mir gütigst es mittheilen wollen?" fragte der Rechtsgelehrte.

„In der Nähe des alten Dorfes, wenn man mich recht berichtete, am letztvergangenen Mittwoch."

„Ich denke, dieß erklärt Ihnen Ihre beiden Schüsse, Mistreß Dods," sagte Mr. Bindloose. „Am Mittwoch hörte sie Ihr Stallknecht — gewiß war das dieser Angriff des Lords."

„Kann wohl sein, kann auch nicht sein!" entgegnete Mistreß Dods; „aber ich muß die ganze Geschichte sehr klar sehen, bevor ich meine Meinung fahren lasse!" Und wieder ganz zu dem Gegenstand zurückkehrend, von welchem Herrn Touchwoods anziehende Unterredung auf einige Augenblicke ihre Gedanken abgelenkt hatte, fügte sie hinzu: „Sie wünsche sehr zu wissen, ob Mr. Touchwood etwas in Betreff Herrn Tyrrels gehört habe."

„Wenn Sie die Person meinen, von welcher dieß Papier spricht," sagte der Fremde, ein gedrucktes Blatt aus der Tasche nehmend, „ich hörte von wenig andern Dingen reden. — Der ganze Ort wiederhallte nur von ihm, bis mir der Name Tyrrel so zum Ekel ward, als einst dem William Rufus. Irgend alberne Händel, in welche er verwickelt war, und die er nicht so ausgefochten hatte, als er nach ihrer Weisheit es sollte, waren der Hauptgrund des Tadels über ihn. Das ist wieder eine Thorheit, die hier Wurzel geschlagen hat. — Früherhin da mochte es sich wohl ereignen, daß ein paar alte stolze Lairds, oder jüngere Söhne altadeliger Familien, nach einem Streit im ernsten Zweikampf, nach der Sitte ihrer alten

gothischen Vorältern, zusammentrafen. — Aber Leute, die keine Groß- und Aeltervàter hatten, träumten nicht einmal von ähnlichen Thorheiten. — Und diese Leute hier klagen einen jämmerlichen Leinwand-Bepinseler, denn das, hörte ich, war dieses Helden Beschäftigung, ihn klagen sie an, als wäre er ein dienstthuender Offizier, der die Tapferkeit zu seinem Handwerk erwählt habe; und dem die Ehre rauben zugleich sein Brod entziehen heißt! — Ha ha ha, es mahnt uns wahrhaftig an Don Quichote, der seinen Nachbar, Samson Carasses, für einen irrenden Ritter hielt."

Die Durchsicht dieses Blattes, welches jene schon dem Leser bekannte Ankündigung und scharfe Rüge des Betragens Tyrrels bei seinem Ausbleiben am verabredeten Ort enthielt, veranlaßte Herrn Bindloose, der Mistreß Dods, mit so geringem Frohlocken über sein dadurch bewährtes besseres Einsehen, als jetzt zu unterdrücken die menschliche Kraft ihm nur gestattete, zu sagen: „Sie sehen nun, Mistreß Dods, daß ich ganz recht hatte, und daß Sie auf der Welt keinen Nutzen von Ihrer Anstrengung, eine so große Reise zu unternehmen, haben konnten. Der junge Mensch hat sich lieber aus dem Staube gemacht, als daß er Sir Bingo Stand gehalten hätte! — Und wahrhaftig ich meine, er war der Klügste von allen Beiden. — Sehen Sie, da können Sie es gedruckt lesen!"

„Sie können trotz dem allen im Irrthum sein, Mr. Bindloose; und so klug Sie sein mögen, will ich das Ding doch noch genauer untersucht haben."

Dieses führte zu einer Erneuerung des vorhergegangenen Streites über Tyrrels wahrscheinliches Schicksal, welches allmählich bei dem Fremden einigen Antheil für die Sache erregte. Endlich, da Mistreß Dods von dem erfahrenen Rechts-

gelehrten keine Unterstützung des möglichen Falles, den sie aufgestellt hatte, fand, erhob sie sich ziemlich unmuthig, das Anspannen zu befehlen. Aber so sehr sie Gebieterin in ihren eigenen vier Pfählen war, fühlte sie hier doch die Unzulänglichkeit ihrer Macht; denn ihr buckliger Postknecht, der in seinem Departement eben so unbeschränkt herrschte als sie, erklärte, daß die Pferde erst nach zwei Stunden zur Rückkehr tüchtig sein würden. Die gute Frau war also gezwungen zu harren bis ihm die Abfahrt belieben würde, und beklagte bitterlich allen Schaden, den ein Gasthaus unbedingt durch Abwesenheit der Gebieter erdulden müsse, und sah schon im Geiste eine lange Liste zerschmetterten Geschirrs, unrichtiger Rechnungen, schlecht aufgeräumter Zimmer und andrer Unannehmlichkeiten ihrer bei der Rückkehr harrend. Mr. Bindloose, der eifrig die Achtung seiner guten Freundin und Clientin wieder zu erhalten strebte, welche er einigermaßen durch seinen Widerspruch bei einem ihr so am Herzen liegenden Gegenstand verwirkt hatte, hütete sich wohl, ihr den unangenehmen, wenn auch unwiderlegbaren Trostgrund aufzustellen, daß ein unbesuchtes Gasthaus selten den Unannehmlichkeiten ausgesetzt ist, die sie befürchtete. — Im Gegentheil, er stimmte sehr herzlich in ihre Klagen ein, und ging endlich gar so weit zu äußern, daß wenn, wie es ihm nach seiner Kleidung scheinen wollte, Mr. Touchwood nach Marchtown mit Post gekommen wäre, sie vielleicht die Annehmlichkeit haben könnte, auf diese Art schneller nach St. Ronans zurückzukehren.

„Ich bin nicht gewiß, ob ich nicht vielleicht selbst dahin zurückkehre," sagte Mr. Touchwood. „In diesem Falle also werde ich sehr gern die gute Dame zurückbringen, und einige Tage in ihrem Hause verweilen, wenn Sie mich aufnehmen will. — Ich achte eine Frau, Madam, die wie Sie das Ge-

schäft ihres Vaters fortsetzt. — Ich war in Ländern, wo die Leute vom Vater auf Sohn, Tausende von Jahren hindurch, das gleiche Gewerbe trieben. — Und das ist eine Mode, wie ich sie liebe — die Festigkeit und Genügsamkeit des Sinnes beweiset."

Mistreß Dods versicherte mit großer Freude, sie wolle sich bestreben, Alles nach seinen Wünschen einzurichten, und während ihr guter Freund sich über die gemüthlichen Annehmlichkeiten preisend verbreitete, welche ihr Gast in der Teufelsfalle erwarten könne, ergötzte sie sich im schweigenden Entzücken an der Aussicht eines nahen glänzenden Triumphs, wenn sie ihrem prangenden, berühmten Nebenbuhler am Gesundbrunnen einen achtbaren, vortheilbringenden Gast entführte.

„Ich werde sehr leicht zufrieden zu stellen sein, Madam," sagte der Fremde. „Zu weite und häufige Reisen unternahm ich, um viel Forderungen zu machen. — Eine spanische Venta, ein persischer Khan, ein türkisches Karavanserai — das ist mir alles gleich — nur da ich keinen Diener habe — denn wirklich kann man sich mit solchen müßigen Lungerern nicht plagen — so müssen Sie die Güte haben, des Morgens mir das Wasser des Brunnens herauf holen zu lassen, wenn ich nicht selbst hingehen kann. Ich finde wirklich, daß es mir wohlthuend ist."

Mistreß Dods versprach bereitwillig diese vernünftige Forderung zu erfüllen, artigerweise einräumend, „daß allerdings in dem Wasser selbst eben nichts Böses enthalten sein möchte, ja daß es vielleicht einige gute Wirkung hervorbringen könnte, — es sei ja nur der neue Gasthof und die widerwärtigen Schwätzer, welche man die Gesellschaft nenne, die sie nicht leiden könne. Unter dem Volke gehe zwar die lustige Sage

um, daß St. Ronans den Teufel in die Quelle untertauchte, woher ihr der Schwefel-Geschmack eigenthümlich geblieben sei, aber sie wollte behaupten, daß das bloßer Unsinn wäre, denn sie wüßte es von dem, der es sehr wohl verstände – nämlich von dem Prediger selbst, daß St. Ronans keiner der abgöttisch verehrten römischen Heiligen wäre, sondern ein Chaldäer, (Culdeer*) wollte sie wahrscheinlich sagen) und das sei doch etwas ganz anders."

Nachdem Alles so zu der Zufriedenheit beider Theile angeordnet war, wurde die Postchaise beordert, und erschien sehr bald vor Herrn Bindlooses Thüre. Nicht ohne eine geheime Empfindung des Widerwillens bestieg die ehrliche Meg den Fußtritt eines Wagens, an dessen Thüre gemalt stand: Gasthof und Hôtel zum Fuchse am St. Ronans-Brunnen; aber es war zu spät, solchem Gewissenszweifel Gehör zu geben.

„Ich hätte nie geglaubt, daß ich in einen ihrer stoßenden Miethkasten einsteigen würde," sagte sie, indem sie sich niedersetzte; „und was das nun für ein Ding ist — kaum Platz darin für zwei Personen. — Gut, ich weiß, Mr. Touchwood, als ich noch Postwagen hielt, da konnten in jeder unserer beiden Chaisen vier große Personen und noch eben so viel Kinder sitzen. Nun ich hoffe, der alberne Mensch, der Anthony, wird mit den Pferden und meinem Whisky zurückkommen, sobald sie nur ihr Futter aufgefressen haben. — Sir, haben Sie auch gewiß so hinreichend Platz? — Ich sollte mich eigentlich hier nicht noch eindrängen."

„O, Madam," erwiederte der Orientale, „ich bin an jede

*) Culdeer werden in den Noten zum Ossian die ersten Christen genannt. A. d. U.

Art von Reisegelegenheit gewöhnt. Eine Sänfte, ein Karren, ein Palankin oder eine Postchaise sind mir ganz gleich. — Ich glaube, ich würde mich mit der Königin Mab in einer Nußschale behelfen können, wenn ich dadurch nur vorwärts käme. — Bitte sehr um Verzeihung, aber wenn Sie nichts dagegen haben, so möchte ich wohl meine Cigarre anzünden; ꝛc.“

Sechzehntes Kapitel.

Der Geistliche.

Als Mensch ihn überall die Gegend hoch verehrt;
Mit jährlich vierzig Pfund man reich ihn nennen hört.
Dryden über Chaucer.

Fest und unerschüttert blieb die Ueberzeugung der Mistreß Dods, daß ihr Freund Tyrrel von dem blutdürstigen Hauptmann, Mac Turk, umgebracht worden sei; als aber einige Nachsuchungen nach dem Leichnam desselben eben so fruchtlos als kostbar ausfielen, gab sie verzweifelnd das Unternehmen auf. „Sie habe nun ihre Pflicht gethan — sie überlasse die Sache denjenigen, welchen eigentlich die Pflicht obläge, solche Dinge zu untersuchen — die Vorsehung würde endlich das Geheimniß an's Licht bringen zur rechten Zeit.“ Dieß waren die moralischen Vorstellungen, mit welchen die gute Dame sich selbst Trost zusprach, und weniger eigensinnig, als Herr Bindloose es gefürchtet hatte, blieb sie zwar bei ihrer Mei-

nung, jedoch ohne deßhalb ihren Bankier und Geschäftsmann zu verändern.

Vielleicht entstand Megs nachgebende Unthätigkeit in einer Angelegenheit, die sie so ernsthaft zu nehmen gedroht hatte, großentheils daher, daß der arme Tyrrel sowohl in der blauen Stube, als in dem Kreis ihrer häuslichen Sorgsamkeit, durch ihren neuen Gast, Mr. Touchwood, ersetzt war, durch dessen Besitz sie, da er dem Brunnen gleichsam entsprungen war, nach ihrer Meinung mindestens einen glänzenden Sieg über ihre Nebenbubler davon getragen hatte. Zuweilen aber war dennoch die ganze Kraft dieser Rücksicht nothwendig, um Meg, alt und kribbelig wie sie war, dahin zu bringen, sich den mannigfachen Grillen und Plackereien ihres Gastes zu unterwerfen. Nie wußte ein Mann seine gänzliche Gleichgiltigkeit gegen das Essen und andre Bequemlichkeiten auf Reisen preisender zu rühmen; doch wahrscheinlich erregte selten irgend Jemand größere Unruhe in einem Gasthofe. — Ueber die Kochkunst hatte er seine ganz eignen wunderlichen Grillen, und handelte man ihnen entgegen, besonders wenn er eben ein kleines Zwicken des Podagra empfand, so würde man geglaubt haben, er sei in der Pastetenbude Bedreddin Hassans in die Lehre gegangen, und stände auf dem Punkte, die Scene der unglücklichen Sahntorte zu erneuen, die ohne Pfeffer bereitet war. — Hin und wieder brachte er neue Kochmethoden zum Vorschein, welche der würdigen Meg Dods offenbare Ketzereien schienen, und dann wiederhallte das ganze Haus von ihrem Streit. — Auch mußte sein Bett genau einen bestimmten Raum vom Kopfkissen bis zur Fußlehne enthalten, und die kleinste Abweichung davon, sagte er, störe seine nächtliche Ruhe und bringe gewiß sein Gemüth in Wallung. Eben so wunderlich war er über das Bürsten und Reinigen seiner

Kleider, die Anordnung des Hausgeräths im Zimmer, und bei tausend Kleinlichkeiten, die er in der Unterhaltung mit völliger Geringschätzung zu behandeln schien.

Sonderbar mag es freilich erscheinen, aber so voller Widersprüche ist nun einmal die menschliche Natur, ein Gast mit dieser eigensinnigen, launigen Gemüthsart gewährte Mistreß Dods viel mehr Vergnügen als ihr ruhiger, gleichmüthiger Freund Tyrrel. — Verstand ihr jetziger Gast das Tadeln, so wußte er auch zu loben, und kein Künstler, der von seinem tiefen Wissen so überzeugt ist, wie Dame Dods, kann gegen das Lob eines Kenners, wie Mr. Touchwood, gleichgiltig sein. Ihr Künstlerstolz entschädigte sie für die größere Bemühung; auch war es für die ehrliche Gastwirthin kein ganz unzubeachtender Umstand, daß die Gäste, welche die meisten Umstände veranlassen, auch zu gleicher Zeit die stärksten Rechnungen zu haben und freigebig zu bezahlen pflegen. Ein wahres Juwel war Touchwood in dieser Hinsicht. Nie versagte er sich die Befriedigung der oberflächlichen Grille, was es ihm kosten, und welche Mühe seine Umgebungen davon haben mochten; und alles Dieß geschah dennoch mit der Versicherung, daß das in Rede Stehende ihm das gleichgiltigste Ereigniß der Welt sei. — „Was zum Henker mache er sich wohl aus Burgesses gepriesenen Brühen, er, der seine Kokusnuß nur mit dem Sand der Wüste gewürzt gegessen habe? Es sei nur eine Schande für Mistreß Dods, Etwas zu entbehren, das in jedem anständigen Gasthofe, der etwas mehr als eine bloße Ale-Schenke sei, vorräthig sein müsse.“

Kurz, er brummte, lärmte, befahl, und fand Gehorsam; er brachte das ganze Haus außer Athem, und war doch bei allen ernsteren Dingen so wahrhaft und unendlich gutmüthig, daß es ganz unmöglich war, den kleinsten Unmuth gegen ihn

zu bewahren; so daß Mistreß Dods, wenn sie auch im ersten Aerger ihn zuweilen auf den Gipfel des Tintock verwünschte, stets zu herzlichen Lobsprüchen auf ihn zurückkam. — Sie konnte freilich nicht umhin, zu argwohnen, daß er ein Nabob sei, sowohl seinen Erzählungen aus den fremden Welttheilen, als auch seinen grillenhaften Einfällen und großer Freigebigkeit nach zu urtheilen — Eigenschaften, die nach ihrer Meinung stets „den Mann aus Indien“ bezeichneten. Aber obwohl der Leser schon ihren Widerwillen gegen diese Glückskinder aussprechen hörte, war Mistreß Dods doch klug genug, wohl zu wissen, daß ein Nabob, der, in der Nachbarschaft wohnend, den Preis der Lebensmittel steigere, gar sehr von einem Seinesgleichen verschieden sei, der, in ihren Ringmauern verweilend, alle seine Bedürfnisse aus ihrer Vorrathskammer bezöge, und ohne Zögerung oder irgend eine Nachfrage jede Rechnung bezahlte, die nur ihr Gewissen ihm einzureichen erlaube. Kurz, um zu dem Punkte zurückzukehren, bei welchem wir vielleicht schon früher hätten bleiben sollen, die Wirthin und ihr Gast waren ungemein wohl mit einander zufrieden.“

Aber wenn der Reiz der Neuheit vorüber ist, bahnt sich die Langeweile überall den Eingang, und dieser böse Geist bemächtigte sich Herrn Touchwoods, eben als er endlich Alles in der Teufelsfalle nach seinem Sinne geordnet hatte — als er Mistreß Dods in die Geheimnisse der ausländischen Kochkunst eingeweiht — dem Stubenmädchen die Gewohnheit, sein Bett genau nach der Vorschrift des Sir John Sinclair zuzubereiten, eingeprägt — und sogar einige Fortschritte zuwege gebracht hatte, dem Anthony die arabische Reitkunst begreiflich zu machen. Selbst die Ladungen von Flugschriften und Journalen, die aus London und Edinburgh reichlich eintrafen, bewiesen sich nicht wirksam genug, jenen ungerufenen Gast zu

verscheuchen, und er begann endlich sich nach Gesellschaft zu sehnen. Den natürlichsten Zufluchtsort hätte ihm eigentlich der Gesundbrunnen dargeboten — aber eine heilige Scheu ergriff den Reisenden bei der bloßen Erinnerung an Lady Penelope, die ihm bei seinem ersten kurzen Aufenthalte dort hart zugesetzt hatte; und wenn auch Lady Binks Schönheit durch ihre lockende Fülle gar wohl einen Morgenländer entzücken konnte, so war unser alter Herr über die Gedanken an eine Sultanin und einen Harem schon hinweg. Endlich fuhr ein leuchtender Gedanke durch seinen Kopf, und plötzlich sich an Mistreß Dods wendend, fragte er sie, die soeben den Thee zu seinem Frühstück in eine große Tasse von ganz besonderm chinesischen Porzellan goß, von welchem er ihr ein Service geschenkt hatte, unter der Bedingung, daß sie selbst ihm den Thee bereite:

„Sagen Sie doch, Mistreß Dods, was für eine Art von Mann ist Ihr Prediger?“

„Nun, Mr. Touchwood, er ist ein Mann, wie alle andre Männer sind! — Was soll er denn für eine besondere Art sein?“

„So wie die Andern? — Ja nun, das soll soviel heißen als: er hat wie gewöhnlich Arme und Beine, Augen und Ohren! — Aber ist er ein fein empfindender Mann?“

„Das kann ich eben nicht sagen, Sir. Denn, sehn Sie, er würde zum Beispiel diesen Thee, den Sie mit der Postkutsche aus London erhielten, eben so gut für ganz gemeinen Thee-Buh trinken.“

„So hat er nicht alle seine Sinne! Diese Nase fehlt ihm, oder mindestens weiß er sie nicht zu gebrauchen. Der Thee ist von ganz feiner Sorte! — Ein wahrer duftender Blumenstrauß!“ —

„Ja wohl, das mag sein! Aber ich gab neulich dem Prediger ein Schlückchen von meinem eignen, echten Cognac-Branntwein, und mag ich nie mehr von dem Quellchen kosten, wenn er nicht meinen Whisky rühmte, als er das Glas ausgeleert hatte! — Im ganzen Kirchspiel — ja in der Kirchenversammlung selbst — ist nicht Einer, der Whisky nicht von Branntwein zu unterscheiden weiß."

„Aber was ist er für eine Art von Mann? — Ist er unterrichtet?" — fragte Touchwood.

„Unterrichtet? — Ach gelehrt ist er genug — so recht durch und durch von Gelehrsamkeit durchdrungen; — im Pfarrhause mag Alles gehn wie es will, wenn sie ihm nur nicht in seine Studierstube kommen! Es ist ordentlich furchtbar, solch' ein schlecht unterhaltenes Haus zu betrachten! — Wenn ich die beiden faulen Bälge, die den ehrlichen Mann so schändlich behandeln, zwei Tage in meiner Zucht hätte, ich wollte sie lehren, wie man ein Haus in Ordnung hält."

„Predigt er gut?" fragte der Gast.

„O gut genug, geht schon an! — Zuweilen mischt er wohl so eine lange Redensart, oder ein Flickchen Gelehrsamkeit ein, das unsre Pächter und Bonnet-Lairds nicht so recht verstehn können. — Aber was schadet es, wie ich ihnen schon oft sagte? — Die zu seiner Besoldung beitragen müssen, bekommen ja so nur um so mehr für ihr Geld."

„Sorgt er für sein Kirchspiel? — Ist er freundlich mit den Armen?"

„O Mr. Touchwood, was das anbetrifft, nur mehr als zu sehr. — Ich bin gewiß, er handelt nach seinen Worten, und wendet sein Angesicht nicht von dem Bittenden. — Seine Tasche wird von allen schmutzigen Taugenichtsen ge-

plündert, welche den Einwohnern der Grafschaft zu Halse liegen."

„Auf dem Halse liegen, Mistreß Dods? — Was würden Sie dann erst sagen, hätten Sie die Fakirs, die Derwische, die Bonzen, die Imans, die Mönche und Bettler gesehen, die mir aufgestoßen sind? — Aber nur weiter, es thut nichts. — Geht dieser Ihr Prediger oft in Gesellschaft?"

„Gesellschaft? Gehn Sie weg!" — rief Meg. „Gar keine Gesellschaft sieht er, weder in noch außer dem Hause. Des Morgens kommt er in einem langen zerlumpten Schlafrock ungefähr wie eine Krähenscheuche auf einem Kartoffelfelde, und setzt sich unter seine Bücher nieder; und bringen sie ihm nicht Etwas zu essen, so hat der arme verdrehte Mann gar nicht das Herz, es zu fordern, und man weiß von ihm, daß er zuweilen zehn Stunden um und um ohne Essen da gesessen hat, rein fastend, was doch eigentlich papistisches Treiben ist, wenn es auch nur aus Vergessenheit geschieht."

„Ei, Frau Wirthin, nach allem Diesen ist Ihr Prediger keineswegs der gewöhnliche Mensch, für den Sie ihn ausgaben. — Sein Mittagessen vergessen? — der Mann muß wahnsinnig sein! — er soll heute mit mir speisen — er soll ein Mittagessen haben, wofür ich gut sagen will, daß er es sobald nicht wieder vergessen soll."

„Sie werden das leichter gesagt als gethan finden!" entgegnete Mistreß Dods: „der ehrliche Mann weiß eigentlich gar nicht einmal, was ihm schmecken würde — überdem ißt er nie außer dem Hause — wenn er überhaupt überall ißt. — Ihm genügt an einem Trunk Milch, einem Bissen Brod, und vielleicht ißt er noch eine kalte Kartoffel dazu. — Es ist eine wahrhaft heidnische Gewohnheit von ihm, so ein guter

Mann er sonst auch ist; denn jeder Christenmensch liebt doch für seinen eignen Leib zu sorgen!"

„Ja, das mag wohl sein; aber ich habe Viele gekannt, meine gute Frau, die ihren Bauch so zum Gegenstand ihrer Sorge machten, daß sie für Niemand Andres noch welche zu tragen vermochten. — Aber kommen Sie, machen Sie sich munter an's Werk — bereiten Sie uns ein so schönes Diner für zwei Personen, als Sie nur zu Stande bringen können. — Punkt vier Uhr muß es fertig sein. — Holen Sie von dem alten Rheinwein herauf, den ich mir von Cockburn senden ließ, eine Bouteille von dem vorzüglichen indischen Sekt — und eine andre von Ihrem eignen Clarett — aus dem vierten Regal, Sie wissen schon. Doch halt, er ist ein Priester, er muß auch Porter haben! — Halten Sie Alles bereit — aber lassen Sie nicht den Wein in die Sonne bringen, wie die einfältige Närrin Beck es neuerlich that. — Ich kann nun nicht selbst nach der Vorrathskammer gehen, aber lassen Sie uns nur keinen Querstreich passiren!"

Kopfschüttelnd entgegnete Meg: „Sein Sie ganz ohne Furcht, ganz ruhig! — In meine Vorrathskammer, denke ich, braucht Niemand als ich selbst die Nase hinein zu stecken. — Aber es ist eine unmäßige Weinmenge, die da für zwei Leute, wovon noch obendrein Einer ein Prediger ist, angeschleppt werden soll."

„Nun, thörichte Frau, ist da im Dorfe nicht eben jetzt ein Weib, die wieder einen neuen Narren in die Welt gesetzt hat, und wird sie nicht der Kraftsuppe und des Sekts bedürfen, wenn wir welchen übrig lassen?"

„Ein gutes Ale-Gebräusel würde ihr besser thun," sagte Meg. „Jedoch Ihr Wille ist es, mir soll es eine Freude sein.

— Aber so eine Art von Gentleman, wie Sie, hat noch nie meine Thür betreten.“

Ehe sie noch ihren Satz vollendet hatte, war der Reisende schon hinweg, der, Meg nach ihrem Gefallen wirthschaften und murmeln lassend, mit der Eile, die all’ seinen Handlungen eigen war, wenn er einen neuen Gedanken aufgefaßt hatte, hinwegstürmte, die Bekanntschaft des Predigers zu St. Ronans zu machen, den wir, während er nach dem Pfarrhause eilt, unsern Lesern vorzuführen versuchen wollen.

Der ehrwürdige Josiah Cargill war der Sohn eines kleinen Pächters in Süd-Schottland; seine schwache Gesundheit, verbunden mit dem eifrigen Hang zum Studiren, der oft mit gebrechlicher Körperkraft vereint ist, veranlaßte seine Aeltern, wenn auch mit einigen schwerfallenden Aufopferungen, ihn für den Predigerstand zu erziehen. Sie unterwarfen sich aber den deßhalb nöthigen Entbehrungen um so leichter, da sie aus einer in der Familie herrschenden Sage den Glauben faßten, in seinen Adern fließe das Blut des berühmten Märtyrers der Covenants, Doctor Cargill, der in den trüben Tagen der Regierung Carls II. von seinen Verfolgern in der Stadt Queensferry ermordet ward, bloß weil er einst in der Fülle geistlicher Macht den König und die königliche Familie mit allen ihnen anhängenden Ministern und Höflingen aus der Gemeinschaft der Kirche verwiesen, und durch feierlichen Bannfluch dem Satan übergeben hatte. Wenn aber Josiah wirklich von diesem unerschrockenen geistlichen Kämpfer abstammte, war mindestens die Hitze des Familiengeistes, den er hätte ererben können, durch die ihm eigenthümliche Sanftheit und die ruhige Lage, in welcher er sich befand, unendlich gemildert. Alle, die ihn kannten, nannten ihn einen sanften, wohlwollenden, den Wissenschaften ergebenen Mann, der nur

mit gelehrten Untersuchungen beschäftigt war, besonders in dem Fache, dem er sich geweiht hatte, dabei die höchste Nachsicht für alle Diejenigen empfand, die andere Beschäftigungen erwählt hatten. Die Erholungen, welche er sich zuweilen gestattete, trugen alle das Gepräge eines stillen, sanften, nachdenkenden Charakters, und beschränkten sich gemeinhin auf einen einsamen Spaziergang im Walde und auf den Bergen, zu deren Lobe er sich zuweilen sogar ein Sonnett zu Schulden kommen ließ, das seine Entstehung vielmehr einem unwiderstehlichen Drange, als dem fernsten Gedanken an Lob oder Lohn, der dem beliebten Dichter zu werden pflegt, verdankte. Nein, weit entfernt, diese flüchtigen Blätter den Journalen oder Zeitungen einzudrängen, erröthete er in seiner stillen Einsamkeit über diese poetischen Ergüsse, und war in der That selten nur so nachsichtig gegen sich, sie dem Papiere anzuvertrauen.

Aus derselben mädchenhaften Schüchternheit unterdrückte er als junger Student einen großen Hang zur Zeichenkunst, obwohl Diejenigen, deren Urtheil allgemein als giltig anerkannt war, die wenigen Skizzen, die er entwarf, höchst gelungen nannten. Und doch war es eben dieses vernachlässigte Talent, welches gleich dem flüchtigen Fuße des Hirsches in der Fabel ihm einen Dienst leisten sollte, den er nur umsonst von seinem Wissen und seiner Gelehrsamkeit erwartet hätte.

Mylord Vidmore, ein ausgezeichneter Kenner, suchte gerade einen Hofmeister für seinen Sohn und Erben, den achtbaren Herrn Augustus Vidmore, und hatte zu dem Ende einen Professor der Theologie um Rath gefragt, der ihm mehrere seiner Lieblingsschüler vorschlug, welche er sämmtlich zu dieser Stelle geeignet erklärte, jedesmal aber mußte er die wichtige und unerwartete Frage: „Versteht der Candidat das Zeich-

nen?“ verneinend beantworten. Zwar warf der Professor ein, dieß sei ein Gegenstand, den man bei einem Theologiestudirenden weder verlangen, noch erwarten dürfe, doch da er damit als mit der Conditio sine qua non gedrängt wurde, so erinnerte er sich endlich eines träumerischen Jungen, den man nur selten dahin bringen konnte, laut zu sprechen, selbst wenn er seine Aufsätze einreichte, der aber, wie man sagte, großes Talent zum Zeichnen habe. Dieß war für Mylord Bidmore genug; er verschaffte sich einige Skizzen des jungen Cargills, und überzeugte sich, daß unter einem solchen Hofmeister sein Sohn nicht ermangeln würde, sich den erblichen Geschmack anzueignen, den sein Vater und Großvater auf Kosten eines beträchtlichen Vermögens sich erworben hatten, dessen werthvoller Stellvertreter jetzt die gemalte Leinwand in der großen Gallerie zu Bidmore-House war.

Die nähern Erkundigungen bewiesen, daß der junge Mann auch die übrigen erforderlichen Eigenschaften der Gelehrsamkeit und Sittlichkeit in einem höhern Grade besaß, als Lord Bidmore vielleicht verlangt hätte, und zum Erstaunen seiner Mitstudenten, noch mehr aber zu seinem eigenen, ward Josiah Cargill zu der erwünschten und wünschenswerthen Stelle eines Hofmeisters des achtbaren Herrn Bidmore berufen.

Herr Cargill erfüllte thätig und gewissenhaft seine Pflicht bei einem verzogenen, aber gutmüthigen Jungen von schwacher Gesundheit und sehr mittelmäßigen Fähigkeiten. Er konnte ihm freilich die edle, tiefe Begeisterung nicht einhauchen, die einen talentvollen Jüngling bezeichnet, aber er machte in allen Zweigen seines Studiums diejenigen Fortschritte, wozu ihn seine Anlagen fähig machten. Er verstand die gelehrten Sprachen, und konnte in mancher Hinsicht für sehr belesen gelten, — er trieb Naturwissenschaften, verstand Muscheln zu

klassifiziren, Moose zu trocknen, und Mineralien zu ordnen; er zeichnete, ohne Geschmack freilich, aber mit vieler Genauigkeit, und obgleich er in keiner Gattung des Wissens eine gebietende Höhe erreichte, so wußte er doch von literarischen und wissenschaftlichen Gegenständen genug, um seine Zeit nützlich anzuwenden, und einen Kopf, der keineswegs zu den widerstandsfähigsten gehörte, gegen böse Verlockungen zu schützen.

Miß Augusta Bidmore, nächst ihrem Bruder das einzige Kind des Lords, empfing ebenfalls Cargills Unterricht in den Zweigen des Wissens, die ihr Vater zu ihrer Bildung erforderlich hielt, und in welchen der Lehrer sie zu unterrichten vermochte. Aber ihre Fortschritte standen mit denen ihres Bruders ungefähr in eben dem Verhältnisse, wie das ätherische Feuer des Himmels sich zu dem schwerfälligeren Elemente verhält, das auf dem rauchenden Herde des Bauern dampft. Die italienische und spanische Literatur, die Zeichenkunst, das Gebiet der Geschichte, kurz alles anmuthigere Wissen ward so allgewaltig von ihr ergriffen, daß ihr Lehrer eben so bezaubert als angespornt ward, selbst immer tiefer darin einzudringen, wenn nicht in ihrem siegreichen Laufe die Schülerin den Lehrer überflügeln sollte.

Aber ach, dieß Verhältniß, das nur zu leicht von Gefahren bedroht wird, welche aus den besten, süßesten, und eben so natürlichen Gefühlen entspringen, zeigte sich hier, wie schon oft, höchst verderblich für den Frieden des Lehrers. Jedes wahrhaft empfindende Herz wird eine Schwäche verzeihen, die wir zugleich von der eignen schweren Strafe begleitet erblicken. Cadenus freilich sagt, doch mag ihm glauben, wer Lust dazu hat, daß er in einer ähnlichen verfänglichen Lage sich in den Gränzen des Rechts zu bewahren wußte, während

die arme Vanessa, seine leidenschaftliche Schülerin, sie unglücklicherweise überschritt. Er behauptet, daß

Unschuld'ge Freud' ihn nur bewegt,
Daß heiß des Wissens Durst sie hegt;
So wie der Lehrer still entzückt
Der Schüler fleißigsten erblickt.

Aber Josiah Cargill war entweder weniger glücklich oder weniger vorsichtig. Unaussprechlich theuer ließ er seine schöne Schülerin seinem Herzen werden, ehe er den Abgrund entdeckte, dem eine blinde, unpassende Leidenschaft ihn zuführte. Zwar war er durchaus unfähig, sich der Gelegenheiten zu bedienen, welche seine Lage ihm darbot, seine Schülerin in die Bande gegenseitiger Leidenschaft zu verstricken. Ehre und Dankbarkeit würden jeden so strafbaren Gedanken unterdrückt haben, hätte er selbst in seinem bescheidenen, anspruchlosen, reinen Gemüthe erwachen können. Im Stillen zu seufzen und zu leiden, tausendmal den Plan fassen, sich einer mit so unendlichen Gefahren umgebenen Lage zu entreißen, und von Tage zu Tage die Ausführung eines so vorsichtigen Entschlusses aufschieben, mehr vermochte der Unglückliche nicht; und nicht unwahrscheinlich ist es mindestens, daß die Ehrfurcht, mit welcher er die Tochter seines Gönners betrachtete, nebst der gänzlichen Hoffnungslosigkeit seiner Leidenschaft seine Liebe nur immer reiner und uneigennütziger verklärte.

Endlich ward der Schritt, den die Vernunft schon längst nothwendig nannte, jeder weitern Verzögerung überhoben. Mr. Bidmore sollte ein Jahr außer Landes auf Reisen gehen, und Herrn Cargill ward die Wahl gestellt, mit einer geziemenden Versorgung zum Lohn seiner Dienste sich zurückzuziehen, oder seinen Untergebenen zu begleiten. Man kann schwerlich seine Wahl bezweifeln, schien er sich doch, so lange

er um den Bruder lebte, nicht gänzlich von der Schwester geschieden. Er war es gewiß, Augusta würde schreiben, oft schreiben, und er würde zuweilen mindestens einen Theil ihrer Briefe sehen, ja vielleicht wohl gar eine Erinnerung an „ihren guten Freund und Lehrer“ finden; und sein stilles, innern Beschauungen hingegebenes, und doch so hoher Begeisterung fähiges Gemüth fand in diesen Tröstungen die geheime Quelle seiner Freuden, die einzige, welche das Leben ihm hienieden noch darzubieten schien.

Aber das Schicksal traf ihn mit einem Schlage, den er nicht vorhergesehen hatte. Nie war ihm der Gedanke einer Vermählung Augustens eingefallen, so natürlich und wahrscheinlich ihre Schönheit, ihr Rang und Reichthum ein solches Ereigniß auch machten; und so wenig er jemals den so ganz hirnlosen Gedanken fassen konnte, sie die Seinige zu nennen, ward er doch unaussprechlich von der Nachricht ergriffen, daß sie das Eigenthum eines Andern geworden sei.

Des achtbaren Mr. Bidmore's Briefe meldeten bald darauf, daß Mr. Cargill an einem Nervenfieber schwer erkrankt, dann wieder, daß er zwar in der Genesung, aber doch so schwach an Geist und Körper sei, daß er durchaus unfähig zum Reisegefährten wäre. Bald darauf trennte man sich, und Cargill kehrte allein nach seiner Heimath zurück, sich ganz dem melancholischen, untheilnehmenden Tiefsinne hingebend, welchem er seit jener geistigen Erschütterung, die ihn getroffen, so viel Gewalt über sich eingeräumt hatte, und der zuweilen sich nur zu hervorstechend in seinem Benehmen äußerte. Seine Schwermuth ward nicht einmal durch irgend eine Sorge über seine Zukunft gestört, obwohl die Auflösung seines Amtes sie höchst ungewiß zu machen schien. Aber dafür hatte Lord Bidmore Sorge getragen, denn wenn auch einigermaßen ein

Geck, wo die schönen Künste im Spiele waren, blieb er doch in anderer Hinsicht ein gerechter, ehrenwerther Mann, der einen wahren Stolz darin setzte, daß er Cargills Talente der Finsterniß entrissen habe, und ihm aufrichtigen Dank für den Fleiß und Eifer zollte, mit welchem er die wichtige Aufgabe, die ihm ward, zum Wohl seiner Familie lösete.

Se. Herrlichkeit hatten insgeheim das Patronatsrecht über die Pfarre zu St. Ronans, welche damals einen sehr alten, bald darauf sterbenden Inhaber hatte, von der Mowbray'schen Familie gekauft, so daß, als Cargill nach England kam, er sich zu der eben frei gewordenen Pfründe berufen sah. Doch Cargill war so vollkommen gleichgiltig gegen diese Verbesserung seiner Lage, daß er sich kaum die Mühe gegeben hätte, die zu seiner Ordination nothwendigen Schritte zu unternehmen, wäre es nicht eine theure Pflicht für ihn gewesen, für seine jetzt verwittwete und ohne ihn hülflose Mutter zu sorgen. Er besuchte sie in ihrer kleinen Wohnung in den Vorstädten von Marchtown, hörte es, wie sie vor dem Allmächtigen den innigen Dank ihres Herzens ausströmte, daß er ihr das Leben lange genug gefristet habe, ihren Sohn zu einer Stelle berufen zu sehen, die in ihren Augen ehrenvoller und wünschenswerther war, als ein bischöflicher Sitz; vernahm, wie sie sich das Leben freudig ausmalte, welches sie in der demüthigen Unabhängigkeit, die ihm geworden war, zusammen führen sollten — er hörte dieß Alles, und hatte nicht den Muth, ihre Hoffnungen und siegende Freude zu zerstören, indem er nur selbstsüchtig seinen romantischen Empfindungen nachhing. Fast theilnahmlos unterwarf er sich also den hergebrachten Formen, und ward endlich als Pfarrer in St. Ronans eingeführt.

So phantastisch und romantisch die Stimmung von Cargills Gemüth auch war, so lag es doch nicht in ihm, sich

unthätiger Melancholie ganz zu überlassen, aber er suchte seine Erholung nicht in der Gesellschaft, sondern in einsamen Studien. Immer größer ward seine Abgeschiedenheit, da seine Mutter, deren Erziehung ihrem geringen Vermögen angemessen gewesen war, sich von ihrer jetzigen Würde gleichsam eingeschüchtert fand, und, gern in ihres Sohnes Zurückgezogenheit von jedem geselligen Umgang willigend, ihre ganze Zeit zur Uebersicht des kleinen Haushalts und Vermeidung aller zufälligen Störungen anwandte, die den geliebten Sohn aus dem Heiligthum seiner Bibliothek hätten abrufen können. Als ein hohes Alter ihre Thätigkeit hemmte, begann sie die Unfähigkeit ihres Sohnes, einem Haushalte vorzustehen, zu beklagen, und sprach so manches über das Gute des Ehestandes und die Mysterien der wirthschaftlichen Verwaltung. Diese Erinnerungen beantwortete Mr. Cargill mit unbedeutenden, ausweichenden Worten, und als endlich die alte Dame hochbejahrt auf dem Kirchhof schlummerte, gab es Niemand, der die Oberaufsicht in der Wirthschaft des Pfarrherrn übernommen hätte. Auch sah sich Josiah Cargill nach keinem Ersatz um, sondern duldete gelassen alle Uebel, die ein Hagestolz zu ertragen hat, welche denen wenigstens gleichzustellen sind, die dem berühmten Mago-Pico in seinem unverheiratheten Stande zur Last fielen. Schlecht zubereitet war seine Butter, und Jedermann, er selbst und die Dirne, welche sie verfertigte, ausgenommen, erklärte sie für ungenießbar; die Milch war angebrannt, Früchte und Gemüse wurden ihm gestohlen, und seine schwarzen Strümpfe mit blau und weißem Garn gestopft.

Wenig bekümmerte sich der Geistliche um all' diese Dinge, sein Geist war immer auf andere Gegenstände gerichtet. Meine schönen Leserinnen müssen aber auch Josiah nicht über die

Gebühr erheben, und etwa gar denken, daß er, gleich dem Beltenebros in der Wüste, jahrelang das Opfer einer unglücklichen, unpassenden Liebe blieb. — Nein — zur Schande des männlichen Geschlechts werde es eingestanden, daß keine wirklich hoffnungslose Liebe, wie verzweifelnd und aufrichtig sie sein mag, jahrelang das Leben eines Mannes zu verbittern fortfahren wird. Hoffnung — Ungewißheit der Erwartung — Erwiederung bedarf es, um jenem Tyrann der Seele eine langdauernde Herrschaft über das Gemüth eines kraftvollen, entschlossenen Mannes zu sichern, der selbst danach strebt, seine Freiheit zu wollen. Längst war das Andenken Augusta's in Josiah's Erinnerung verblichen, und umschwebte ihn nur zuweilen als ein melancholischer, vorüberfliegender Traum, während er eifrig und begierig einer weit erhabeneren, sprödern Herrin, nämlich der Wissenschaft, mit allen Kräften nachstrebte.

Jede Stunde, die er seinen Amtsgeschäften, welche er mit einem für Kopf und Herz gleich ehrenden Eifer ausübte, entziehen konnte, weihte er seinen Studien und verlebte sie unter seinen Büchern. Aber diese Jagd nach dem Wissen, so achtungswerth und anziehend sie an und für sich selbst ist, ward allmählig zu einem Grade gesteigert, welcher die Achtung, ja die Nutzbarkeit des getäuschten Eiferers verringerte; und er vergaß, in dem reichen Ueberfluß tiefsinniger Forschungen vergraben, daß die Gesellschaft gerechte Forderungen zu machen hat, und daß ein Wissen, das keinem Andern mitgetheilt wird, nothwendigerweise nur als ein unfruchtbares Talent angesehen werden kann, das für das allgemeine Wohl wie des Geizigen verborgener Schatz bei dem Tode des Wucherers verloren geht. Auch hatten seine Studien noch den Nachtheil, daß, da sie bloß aus Durst nach Wissen und ohne

eigentlich bestimmten Zweck getrieben wurden, sie gemeinhin abstrakte Gegenstände betrafen, die vielmehr den Scharfsinn reizend als nützlich waren, und so, indem sie dem Studirenden zwar Unterhaltung gewährten, der Menschheit im Ganzen wenig Nutzen versprachen.

So metaphysischen, physikalischen und historischen abstrakten Nachforschungen hingegeben, hatte Herr Cargill manche lächerliche Gewohnheit angenommen, welche den einsiedlerischen Studirenden dem Spott der Welt bloß stellten, und zugleich die natürliche Liebenswürdigkeit eines freundlichen Gemüthes sowohl, wie die feine Lebensart, welche er sich in Lord Bidmore's Hause aneignete, mindestens verschleierten, wenn auch nicht ganz zu verdunkeln vermochten. Er vernachlässigte sich nicht nur im Anzuge und erschien in all' dem linkischen Aeußern, welches Männer, die viel allein leben, leicht annehmen, sondern er ward noch überdem der zerstreuteste und in sich versunkenste Mann seines Standes, der ohnehin so leicht zu solchen Gewohnheiten verleitet. Niemand gerieth so oft in die Verlegenheit, die Leute zu verkennen, als eben er, der bald eine alte Jungfer nach ihrem Manne, eine kinderlose Frau nach ihrer Familie, ja sogar den betrübten Wittwer nach der Gattin fragte, die er selbst vor etwa vierzehn Tagen mit zur Gruft begleitete; Niemand war bekannter mit Fremden, die er nie gesehen, und fremder gegen Diejenigen, die sich bei ihm willkommen glauben konnten. Ewig verwechselte der würdige Mann Geschlecht, Alter und Stand, und wenn ein blinder Bettler ihm die Hand, eine Gabe begehrend, reichte, so sah man ihn die Höflichkeit dankbar durch Abnahme seines Hutes erwiedern und fragen, indem er sich tief verbeugte, „er hoffe doch, daß Ihro Gestrengen sich wohl befinden?“

Unter seinen geistlichen Brüdern erwarb sich Mr. Cargill abwechselnd Achtung durch die Tiefe seiner Gelehrsamkeit, oder stellte sich dem Gelächter durch seine wunderlichen Seltsamkeiten bloß. In den letzteren Fällen pflegte er sich gemeinhin sogleich von seinen Spöttern zu entfernen; denn trotz der großen Sanftheit seines Gemüths hatte sein einsames Leben ihm eine mürrische Ungeduld gegen jede Gattung von Widerspruch eingeflößt, und eine schärfer gereizte Empfindlichkeit für den Spott Anderer ihm zu eigen gemacht, als sonst von seinem wenig anmaßenden Charakter zu erwarten war. Seine Pfarrkinder ergötzten sich, wie man leicht denken kann, durch manches herzliche Gelächter auf seine Kosten, und wurden zuweilen, wie Meg Dods es andeutete, durch seine Gelehrsamkeit mehr zum Erstaunen gebracht, als erbaut; denn wenn er auf einen kritischen Punkt biblischer Gelahrtheit gerieth, erinnerte er sich nicht immer, daß er zu einer volksthümlichen, ungelehrten Versammlung sprach, und nicht etwa eine Concio ad clerum zu übergeben habe — ein Mißverständniß, welches aber keineswegs aus dem Wunsch entstand, seine Gelehrsamkeit zu zeigen, oder um sich damit zu brüsten, sondern eben jener Geistesabwesenheit zuzurechnen war, die den würdigen Geistlichen verleitete, wenn er vor zum Tode verurtheilten Verbrechern predigte, plötzlich abzubrechen, indem er den Elenden, die am andern Morgen gerichtet werden sollten, den Schluß der Rede bei nächster Gelegenheit versprach. Aber doch erkannte die ganze Nachbarschaft Mr. Cargills Ernst und Andacht in Ausübung seiner geistlichen Pflichten an; gern vergaben ihm die ärmeren Pfarrkinder bei seiner unbegränzten Wohlthätigkeit seine unschuldigen Sonderbarkeiten, während die reicheren, wenn sie auch Herrn Cargill über so manche derselben verspotteten,

doch so gütig waren, sich zu erinnern, daß eben diese Wunderlichkeiten ihn abgehalten hätten, eine Vermehrung seiner Einnahme gleich allen andern Predigern zu begehren, oder von ihnen ein neues Pfarrhaus, mindestens die Ausbesserung des alten zu fordern. Er sprach einst wirklich davon, und ersuchte sie, „das Dach seiner Bibliothek auszubessern, weil es gar sehr einregne;“ da er aber keine bestimmte Antwort von unserm Freunde Micklewham erhielt, der weder dem Vorschlag willfahren wollte, noch ein Mittel absah, ihm auszuweichen, ließ der Prediger ruhig die nöthige Ausbesserung auf seine eignen Kosten machen, und erregte den reichen Besitzern weiter keine Umlast.

So war der würdige Geistliche, den unser Lebemann aus dem Gasthof zur Teufelsfalle mit einem guten Mittagsessen und jener besonders wichtigen Sendung aus Cockburn zu befreunden hoffte, ein sehr gewichtiges, wirksames Mittel in den meisten Fällen, das aber wahrscheinlich in dem gegenwärtigen leicht nur von geringem Einflusse sein konnte.

Siebenzehntes Kapitel.

Die Bekanntschaft.

Willst du den Unterschied hier wissen?
Den Kopf hast du gebrauchen müssen;
Du hast gelesen, was ich sah.
Mich hat mein Fuß zum Ziel geführet,
Ich schaute, was dich lesend rühret,
Wem ist nun wohl der Sieg geglückt? —

Bruce.

Schnell in allen seinen Entschlüssen und Bewegungen ging unser Reisender hastig die Straße hinab nach dem Pfarrhause, welches, wie wir es bereits beschrieben haben, beinahe ganz zerstört war. Die gänzliche Zerrüttung und Unordnung, die sich schon um die Hausthür herum zeigte, würde den Ort für unbewohnt haben gelten lassen, wenn nicht einige Wannen mit Seifenwasser oder ähnlichen schmutzigen Flüssigkeiten gefüllt, dagestanden hätten, wahrscheinlich um Demjenigen, der sich das Schienbein daran stieß, einen merklichen Beweis zu geben, daß hier Frauenhände geschäftig waren. Da die Thür nur noch halb in Angeln hing, war der Eingang durch eine zerbrochene Egge geschützt, welche erst weggenommen werden mußte, bevor man eintreten konnte. Der kleine Garten, der, wäre er in Ordnung gewesen, dem alten Hause einige Behaglichkeit gegeben haben würde, war ganz verwüstet.

Des Predigers Knecht, der wegen Verrichtens der halben Arbeit zum Sprüchwort geworden war, der aber in diesem Augenblick gar nichts zu thun schien, sah man zwischen Am-

pferkraut und Nesseln sich durchwindend an einigen Johannisbeeren sich erquicken, welche an ganz mit Moos bewachsenen Büschen noch hingen. Diesen rief Mr. Touchwood an, indem er nach seinem Herrn fragte; aber der Tölpel, fürchtend, in flagranti ertappt zu werden, wie das Recht sagt, floh, anstatt sein Rufen zu beantworten, gleich einem Schuldigen davon, und ward bald darauf klappernd und hämmernd an einem Karren, den er an der andern Seite der zerbrochenen Mauer gelassen hatte, emsig beschäftigt vernommen.

So seinen Ruf von dem Diener unbefolgt sehend, klopfte nun Mr. Touchwood mit seinem Stock, erst leise, dann stärker, dann schreiend, endlich schimpfend, in Hoffnung, die Aufmerksamkeit irgend Jemandes im Innern des Hauses zu erregen, an die Thüre; allein er erhielt keine Antwort. Endlich denkend, daß es keine Sünde sei, in eine so zerstörte, schlechte Wohnung einzudringen, hob er das ihn abhaltende Hinderniß mit solchem Geräusch hinweg, daß nach seiner Meinung, wenn nur irgend eine lebende Seele im Hause war, sie nothwendig davon beunruhigt werden mußte. Da alles still blieb, schlug er einen Weg zwischen feuchten Wänden und zerbrochenen Fliesen ein, der ganz den Erwartungen des Aeußern des Hauses entsprach, bis er zuletzt eine Thüre öffnete, an welcher, wunderbar genug, noch eine Thürklinke befindlich war, und plötzlich sich im Wohnzimmer und vor der Person, welche er suchte, befand.

In der Mitte eines Haufens Bücher und anderer literarischer Bruchstücke, welche er um sich her angehäuft hatte, saß in seinem sehr abgetragenen, ledernen Armstuhle der gelehrte Pfarrer von St. Ronans, ein dünner, magerer Mann, im mittleren Alter, von dunkler Gesichtsfarbe, aber mit Augen, welche, wenn sie jetzt gleich finster und theilnahmlos umher

blickten, gewiß einstens glänzend, sanft und ausdrucksvoll waren, dessen Züge anziehend erschienen, um so mehr, da trotz der Sorglosigkeit seiner Kleidung, er den höchst reinlichen Gewohnheiten der Morgenländer sehr ergeben war, so daß ihm jede Zierlichkeit, aber keine Reinlichkeit fehlte. Sein Haar würde vielleicht verwirrter ausgesehen haben, wenn es nicht durch die Zeit gelichtet, schlicht um seinen Kopf und Nacken gehangen hätte. Schwarze unaufgebundene Strümpfe zeigten seine gewöhnliche Amtskleidung an, während seine Füße in niedergetretenen Schuhen steckten, welche ihm statt Pantoffeln dienten. Das übrige seiner Kleidung, so weit sie zu bemerken war, bestand in einem Schlafrock, welcher in tiefen Falten sich herumziehend, seinen langen, mageren Körper bezeichnete und bis auf die Pantoffeln herabreichte. Er war so gänzlich mit einem Buche beschäftigt, daß er den Lärm, welchen Mr. Touchwood beim Hereinkommen im Zimmer machte, gänzlich überhörte, ebensowohl wie das Husten und Räuspern, wodurch er seine Gegenwart kund zu thun versuchte.

Da keine Notiz von diesen unartikulirten Tönen genommen ward, mußte Mr. Touchwood, so sehr er ein Feind aller Ceremonien war, doch als Entschuldigung seines Eintritts sein Begehren nennen.

„Hm, Sir — ja, Sir — Sie sehen einen Mann vor sich, dessen gänzlicher Mangel an Gesellschaft ihn zu der Freiheit bewogen hat, zu Ihnen, als einem wackeren Prediger, seine Zuflucht zu nehmen, der vielleicht aus christlicher Milde willig sein wird, ihm ein wenig Gesellschaft zu gewähren, weil er seiner eignen herzlich müde ist."

Von dieser ganzen Rede verstand Mr. Cargill allein Mangel und Milde, Ausdrücke, deren er sehr gewohnt war, und

die niemals verfehlten, Eindruck auf ihn zu machen. Er starrte seinen Besucher mit glanzlosen Augen an, ohne seine gefaßte Meinung zu ändern, obgleich des Fremden volle und kräftige Gestalt ebensowohl wie sein zierlich gebürstetes Kleid, sein glänzender Stock, und vor Allem sein stolzes, selbstgefälliges Wesen, in keiner Art dem Aussehen, Kleidung oder Betragen eines Bettlers entsprach, und drückte ihm ruhig einen Schilling in die Hand, sodann wieder in seine gelehrte Betrachtungen zurücksinkend, welche der Eintritt Mr. Touchwoods unterbrochen hatte.

„Auf mein Wort, guter Sir," rief der Ankömmling, erstaunt über diese Abwesenheit des Geistes, die ihm fast unglaublich erschien, „Sie haben meine Absicht durchaus mißverstanden."

„Es ist mir leid, daß mein Beitrag nicht zureichend ist," sagte der Geistliche, ohne die Augen zu erheben. „Es ist Alles, was ich geben kann."

„Wenn Sie so gut sein wollen, mein guter Sir, nur einen Augenblick aufzuschauen," entgegnete der Reisende, „werden Sie gleich gewahr werden, daß Sie sich gewaltig irren."

Mr. Cargill erhob sein Haupt, sammelte sich und als er einen wohlgekleideten, anständigen Mann erblickte, rief er in großer Bestürzung aus: — „Ah! — Ja! — auf mein Wort — ich war so in meinem Buche versenkt — ich glaube — nicht wahr, ich sehe meinen würdigen Freund Mr. Lavender vor mir?"

„Nein, Mr. Cargill, nicht diesen," versetzte Mr. Touchwood; „ich will Ihnen die Mühe sparen, sich meiner zu erinnern — Sie haben mich früher nie gesehen — aber ich will

Ihre Studien nicht stören — ich bin nicht eilig — mein Geschäft kann auf Ihre Muße warten."

„Ich bin Ihnen sehr verbunden," sagte Mr. Cargill, „nehmen Sie gefälligst einen Stuhl, wenn Sie einen finden können — ich habe noch einen Ideenflug zu verfolgen — eine leichte Berechnung zu enden — dann bin ich zu Ihrem Befehl." Nicht ohne Schwierigkeiten fand der Fremde unter den zerbrochenen Möbeln einen Stuhl, der noch fest genug war, sein Gewicht zu tragen. Er setzte sich nieder und blickte, auf seinen Stock gestützt, unverwandt nach seinem Wirthe hin, der sehr bald gänzlich das Andenken seiner Gegenwart verlor. Eine lange Pause des tiefsten Stillschweigens erfolgte, einzig von dem Umschlagen der Blätter des Folio-Bandes unterbrochen, von welchem Mr. Cargill Auszüge zu machen schien, und dann und wann durch einen kleinen Ausruf belebt, wenn er seine Feder statt in die Dinte, in die Schnupftabacksdose tauchte, was einigemal geschah. Endlich, gerade als Mr. Touchwood anfing, die Scene eben so sonderbar als langweilig zu finden, erhob der abstrakte Gelehrte sein Haupt, und sprach gleichsam wie im Monolog. — „Von Alcon, Accon oder St. John d'Acre bis nach Jerusalem, wie weit?" —

„Dreiundzwanzig Meilen Nord-Nord-westlich," entgegnete ohne zu zögern der Fremde.

Mr. Cargill drückte nicht mehr Erstaunen aus, als hätte er die Entfernung auf der Charte gefunden und ahnete höchst wahrscheinlich nicht einmal das Mittel, wodurch seine Frage aufgelöst war, sondern nur den Inhalt der Rede beantwortend, sagte er, die Hand auf das Buch legend: „Dreiundzwanzig Meilen? — Ingulphus und Jeffrey Winesauf stimmen darin nicht überein."

„So mag man Beide für Dummköpfe erklären!“ entgegnete der Reisende.

„Sie könnten ihrer Autorität widersprechen, ohne sich solcher Ausdrücke zu bedienen,“ sagte der Geistliche streng.

„Ich berufe mich auf Sie, Doctor! wollen Sie diese vergamentnen Bursche mit mir vergleichen, mit mir, der seine Füße als Compaß durch den größten Theil der bewohnten Welt benutzte?“

„Sie sind also in Palästina gewesen?“ — sagte Mr. Cargill, indem er sich aufrecht in seinem Stuhl setzte, und mit Begierde und Interesse fragte.

„Das können Sie beschwören, Doctor — und auch in Acre. Ei, ich war einen Monat dort, nachdem Boney dort eine Nuß gefunden hatte, die ihm zu schwer zu knacken war. — Ich aß daselbst mit Sir Sidney's Stubenburschen, dem alten Pascha Djezzar, und welch' ein herrliches Mittagessen hatten wir! Allein ein Dessert von Nasen und Ohren, welches zuletzt erschien, verdarb mir ein wenig die Verdauung. Der alte Djezzar ist solch' ein lustiger Vogel, daß Sie wenig Leute in Acre sehen, deren Gesichter nicht so flach als meine Hand sind. — Ich nun hatte Achtung für mein Geruchs-Organ, und eilte daher den nächsten Morgen so schleunig fort, wie das verruchteste, hart trabendste Dromedar, das je einem armen Pilger zu Theile ward, nur fortzustampfen vermocht werden konnte.“

„Wenn Sie wirklich im heiligen Lande gewesen sind,“ sagte Mr. Cargill, bei dem die sorglose Heiterkeit von Mr. Touchwoods Wesen den Verdacht eines Betrugs erregte, „so werden Sie fähig sein, was die Kreuzzüge betrifft, mir einiges Licht zu ertheilen.“

„Diese ereigneten sich vor meiner Zeit, Doctor!“ entgegnete der Reisende.

„Sie werden wohl verstehen, daß meine Neugierde nur in geographischer Hinsicht rege ist, und sich also auf die Orte bezieht, wo diese Begebenheiten stattfanden,“ antwortete Mr. Cargill.

„Bis an ihre Fußspitzen will ich Sie erleuchten; was die Gegenwart anbetrifft, da kann ich Rede stehen. Türken, Araber, Copten und Drusen, alle diese kenne ich, und Sie sollen mit ihnen bekannt werden, so wie ich selbst es bin. Ohne daß Sie einen Schritt über Ihre Thürschwelle machen, soll Ihnen Syrien so befreundet werden, als mir. — Aber eine Freundlichkeit ist der andern werth — Sie müssen die Güte haben, bei mir zu essen.“

„Ich gehe selten aus, Sir,“ sagte der Geistliche mit zögernder Stimme, denn seine gewöhnte Eingezogenheit und Einsamkeit konnten selbst durch die Erwartungen, welche des Reisenden Gespräche erregt hatten, nicht ganz überwunden werden. — „Dennoch kann ich mir nicht das Vergnügen versagen, einem so erfahrnen Manne aufzuwarten.“

„Gut denn,“ sagte Mr. Touchwood. — „Drei Uhr ist die Stunde. — Ich esse niemals später, und immer auf die Minute — der Ort ist die Schenke zur Teufelsfalle, dort herauf, wo Mistreß Dods so eben beschäftigt ist, ein Essen zu bereiten, wie Sie, mein hochgelahrter Herr, wohl selten gesehen haben, denn ich, Doctor, brachte aus den verschiedenen Welttheilen die Recepte mit.“

Nach dieser Uebereinkunft schieden sie, und Mr. Cargill, nachdem er eine Weile nachgesonnen hatte über den sonderbaren Zufall, daß ein lebendiger Mensch ihm die Zweifel heben konnte, die er vergeblich durch die alten Klassiker zu lösen

versuchte, nahm nach und nach den Faden der Gedanken und Nachforschungen wieder auf, welche Mr. Touchwood's Besuch unterbrochen hatte, und verlor in kurzer Zeit alle Erinnerung des Vorgefallenen, sogar der Einladung, welche er angenommen hatte.

Mr. Touchwood hingegen, der, wenn nicht mit wichtigen Dingen beschäftigt, die Gewohnheit hatte, wie der Leser schon bemerkt haben wird, bei Allem viel Geräusch zu machen, durchstrich bei dieser Gelegenheit ohne Aufhören die Küche, bis Mistreß Dods die Geduld verlor und ihn mit dem Rock an den Tisch zu nageln gelobte; eine Drohung, welche er indessen vergab, weil er bedachte, daß in allen Gegenden, die er besucht hatte, und welche civilisirt genug waren, sich mit Köchen zu brüsten, diese Künstler, wenn sie in ihrem feurigen Element beschäftigt sind, auch ein Privilegium haben, ungeduldig und grob zu sein. Er zog sich also aus der heißen Zone Mistreß Dods zurück, und verbrachte seine Zeit auf die gewöhnliche Weise der Müssiggänger; theilweise gehend, um den Appetit zu verstärken, dann wieder seine Uhr bewachend, wie sie sich der dritten Stunde näherte, nachdem er glücklich ein Uhr überstanden hatte.

Sein Tisch in der blauen Stube war, nach der zierlichsten Sitte des Gasthofes zur Teufelsfalle, mit zwei Couverts bereitet, als die Dame Dods mit einem artigen, doch schlauen Blick einige Zweifel aufzuwerfen anfing, ob der Geistliche kommen werde, wenn Alles in Ordnung sei.

Mr. Touchwood hielt es unter seiner Würde, einen solchen Einfall zu beachten, bis die bestimmte Stunde schlug, und keinen Mr. Cargill herbeiführte. Fünf Minuten Verschiedenheit gestattete der ungeduldige Gastgeber dem Gange der Uhren, noch andere fünf dem Zögern des selten Gesell-

schaft Besuchenden, kaum waren aber diese letzteren vorüber, als er nach dem Pfarrhause schoß, nicht gleich dem Spürhunde oder Hirsch, sondern mit der augenblicklichen Schnelligkeit eines starken, hungrigen, ältlichen Mannes, der nach seinem Essen verlangt. Er platzte ohne Umstände in das Sprachzimmer hinein, wo er den würdigen Geistlichen in demselben Schlafrock in seinem Lehnsessel sitzend fand, in welchem er ihn vor fünf Stunden verlassen hatte. Sein plötzlicher Eintritt rief Mr. Cargill nicht alles Vergangene zurück, aber eine flüchtige Erinnerung der Morgenscene schien sich ihm doch aufzudringen, er suchte sich also auf folgende Weise zu entschuldigen: „Ha! in Wahrheit — schon — auf mein Wort, Mr. A—u. — Ach, mein theurer Freund, ich habe sehr unrecht gegen Sie gehandelt — ich vergaß, ein Mittagsmahl zu bestellen — allein wir wollen unser Bestes thun — Eppie! — Eppie!“

Weder beim ersten, zweiten oder dritten Ruf, sondern ex intervallo, wie die Rechtsgelehrten sich ausdrücken, erschien endlich eine barfüßige, dickknochige, rotharmige Dirne mit borstigem Haar, und machte ihre Gegenwart durch ein nachdrückliches — „Was wollt Ihr?“ — kund.

„Habt Ihr nichts im Hause zu einem Mittagessen, Eppie?“

„Nichts, als Brod und Milch im Ueberflusse! — Was sollt' ich sonst noch haben?“ —

„Sie sehen, mein Herr,“ sagte Mr. Cargill, „Sie laufen Gefahr, ein pythagoräisches Mahl zu halten, allein Sie sind ein Reisender, und haben ohne Zweifel Milch und Brod oft dankbar empfangen.“

„Aber niemals, wenn ich etwas Besseres erlangen konnte,“ rief Mr. Touchwood. „Kommen Sie, Doctor, ich bitte um Verzeihung, aber Ihr Geist ist wohl mit ihren Gedanken spa-

zieren gegangen. Ich habe Sie zu mir eingeladen, nach dem Gasthause unten, nicht Sie mich."

„Ja, so war es auch — ich wußte nur nicht so recht!" — rief Mr. Cargill. „Es war eine Einladung zwischen uns wegen eines Mittagessens — dessen war ich sicher, und das ist doch die Hauptsache. — Kommen Sie — ich folge Ihnen."

„Wollten Sie nicht erst Ihre Kleidung ändern?" — sagte der Fremde, indem er mit Erstaunen sah, daß der Geistliche ihn in seinem Schlafrocke begleiten wollte. „Wir würden alle Gassenbuben des Dorfs hinter uns haben, denn Sie würden der Eule gleichen, die sich in die Sonne wagt, und jene Buben würden Sie wie ein Flug Weidensperlinge umgeben."

„Sogleich will ich meine Kleider anlegen," sagte der würdige Geistliche. — „Ich werde schnell fertig sein. — In der That, ich bin beschämt, daß Sie auf mich warten sollen, Mr. A—i. — Ei, in dem Augenblicke ist mir Ihr Name entfallen." —

„Ich heiße Touchwood, zu Ihren Diensten, Sir, ich glaube nicht, daß Sie mich schon früher nennen hörten," antwortete der Reisende.

„Ja, — recht — niemals habe ich — wahr, mein guter Mr. Touchstone, wollen Sie einen Augenblick sich niedersetzen, bis wir sehen, was wir thun können. Wir machen uns selbst zu wunderlichen Sklaven unsers Körpers, Mr. Touchstone. — Wir wenden auf unsere Kleidung und Erhaltung viel mehr Gedanken und Muße, die wir besser zu den Bedürfnissen unsers unsterblichen Geistes nutzen könnten."

Mr. Touchwood dachte in seinem Herzen, daß kein Bramin noch Gymnosophist weniger Ursache haben könnte, die Ausschweifungen in Tafel oder Anzug sich vorzuwerfen, als

der Weise, der sich vor ihm befand; aber er ließ sich diese Rede gefallen, wie er es bei noch größerer Ketzerei würde gethan haben, um nur nicht die Unterredung durch weitern Widerspruch zu verlängern.

In kurzer Zeit war der Prediger in seinem Sonntagsstaate ohne weitern Irrthum, als daß er einen seiner schwarzen Strümpfe links anzog, und Mr. Touchwood, glücklich wie Boswell, als er den Doctor Johnson im Triumph davon führte, mit Strachan und John Wilkes zu speisen, hatte das Vergnügen, ihn nach der Teufelsfalle zu geleiten.

Im Laufe des Nachmittags wurden sie bekannter mit einander, und diese Vertraulichkeit führte zur großen, gegenseitigen Achtung ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten. Wahr ist es, der Reisende hielt den Gelehrten für etwas zu pedantisch, zu fest an Lehrgebäuden hängend, welche, in der Einsamkeit gebildet, er nicht aufgeben wollte, selbst wenn sie durch die Stimme und das Zeugniß der Erfahrung widerlegt wurden. Außerdem betrachtete er seine wenige Aufmerksamkeit auf Essen und Trinken als unwürdig einer vernünftigen, das heißt einer kochenden Creatur, nämlich eines Wesens, welches, wie John es zergliedert, das Mittagsessen für das wichtigste Geschäft des Tages hält. Cargill handelte nicht nach dieser Regel, und war also in den Augen seiner neuen Bekanntschaft hierin mindestens unwissend und ungebildet. — Doch was nun weiter? — Er blieb immer doch ein gemüthvoller, verständiger Mann, wenn auch zu enthaltsam und zu sehr ein Bücherwurm.

Dagegen betrachtete wieder der Geistliche seinen neuen Freund als eine Art Epicuräer, dem der Bauch sein Gott ist. Auch bemerkte er weder in ihm die vollkommene Erziehung, noch das feine Betragen, über welches ihn sein ehemaliges

Leben in der großen Welt zum giltigen Richter machte, und das den Mann von Stande bezeichnet. — Es entging ihm nicht, daß in dem Verzeichnisse von Mr. Touchwood's Fehlern derjenige so manches Reisenden sich befand, nämlich eine leichte Anlage, eigene Begebenheiten zu übertreiben und bei seinen Thaten aufzuschneiden. Aber dennoch gewährten seine Kenntnisse morgenländischer Sitten, die noch eben so waren wie zu den Zeiten der Kreuzzüge, einen lebenden Commentar zu den Werken William Rynes, Raimund von St. Giles, den moslemischen Annalen von Abulfaragi und andern Geschichtschreibern dieser dunkeln Zeit, womit sich seine Gelehrsamkeit jetzt beschäftigte.

So entstand schnell zwischen diesen beiden Originalen ein freundschaftliches oder mindestens geselliges Verhältniß, und zum Erstaunen des ganzen Kirchspiels sah man den Prediger einmal wieder mit einem Wesen seines Gleichen umgeben, den man allgemein den Nabob aus der Teufelsfalle zu nennen pflegte. Zuweilen machten sie lange Spaziergänge zusammen, zu denen sie sich aber keines größern Raumes bedienten, als ob etwa hundert Ruthen Landes ganz eigens zu ihrer Leibesbewegung eingehegt worden wären. Bald sah man sie so in dem niedrigeren Theile des zerstörten Dorfes auf einer kleinen Ebene, bald auf der Esplanade vor dem alten Schlosse umherschreiten. Zuweilen, doch nur selten willigte der Geistliche auch ein, Herrn Touchwood's Mittagsmahl zu theilen, obwohl es weniger glänzend eingerichtet war, als das erste Mal; denn, gleich dem prahlenden Eigenthümer des goldnen Bechers in Parnells Einsiedler

„Uebt er die Gastfreundschaft, doch mit gering'ren Kosten."

Bei diesen Gelegenheiten war die Unterhaltung keineswegs so zusammenhängend und geordnet, als sie zwischen soge-

nannten Weltmännern sein würde. Im Gegentheil, dem Einen lag oft Saladin und Richard Löwenherz im Sinne, wenn der Andere von Hyder Ali und Sir Eyre Coote docirte. Doch während der Eine sprach, schien der Andere ihm schweigend Aufmerksamkeit zu schenken, und die leichtern Bande der Geselligkeit, die nur Unterhaltung bezwecken, können kaum auf einen sicherern Grund festgestellt werden.

An einem der Abende, wo der Geistliche einen Platz an Mr. Touchwood's gastlichem Tische einnahm, oder vielmehr an dem der Mistreß Dods — denn eine Tasse ganz vorzüglichen Thees, des einzigen Luxus-Artikels, den Mr. Cargill immer mit einiger Theilnahme genoß, war die Labung, die ihrer harrte — ward eine Karte dem Nabob überbracht.

„Mr. und Miß Mowbray empfangen am zwanzigsten dieses, um zwei Uhr, Gäste zum Frühstück zu Shaw-Castle. — Charakterkleidungen sind gestattet — lebende dramatische Bilder werden sich zeigen!“

„Sie empfangen Gesellschaft? — Um so größere Narren sind sie!“ fuhr Mr. Touchwood, die Karte recensirend, fort. „Empfangen Gesellschaft? — Gewählte Phrasen sind immer empfehlenswerth — dies Pappblatt soll also den Leuten anzeigen, daß sie dorthin gehen und alle Narren des Kirchspiels versammelt sehen können, wenn sie Lust haben — zu meiner Zeit erbat man sich die Ehre oder das Vergnügen der Gesellschaft eines Fremden. Ich vermuthe, nachgerade werden wir hier die Sitten eines Zeltes der beduinischen Araber annehmen, worin jeder zerlumpte Hadgi mit seinem grünen Turban ohne Erlaubniß Knall und Fall eintritt, und zur ganzen Entschuldigung nichts sagt, als Salam Aleicum! — Charakter-Anzüge — dramatische Bilder? — Was sind das nur wieder für neue Teufeleien? — Aber es thut nichts! —

Doctor, hören Sie doch, Doctor! — Ja, der ist schon wieder im siebenten Himmel — hören Sie, Mutter Dods, — Sie, die Sie alles Neue wissen — ist dies das Fest, welches bis zur Wiederherstellung der Miß Mowbray aufgeschoben ward?“

„Sicherlich ist es das, Mr. Touchwood. — Sie sind gar nicht in der Lage, zwei Feste in einer Badezeit zu veranstalten; — es mag vielleicht überhaupt nicht sehr klug sein, daß sie überall eins geben — doch sie müssen das am Besten wissen.“

„Doctor, hören Sie doch, Doctor! Verdammt, ich glaube, er rückt eben den Moslems mit dem mannhaften Richard zu Leibe. — Hören Sie doch, Doctor, wissen Sie nicht etwas von diesen Mowbray's?“

Nach einer kleinen Pause entgegnete Mr. Cargill: „Ich weiß eben nichts sehr Besonderes. Es ist nur die gewöhnliche Geschichte einer Größe, die in einem Jahrhundert auflodert, und im nächsten erlischt. Ich sollte glauben, Camden sagt, daß Thomas Mowbray der Großmarschall von England war, zu diesem hohen Amte sowohl, als zu dem Herzogstitel von Norfolk als Enkel Roger Bigots gelangte.“

„Pah, Freund, Sie sind wieder in's vierzehnte Jahrhundert zurück — ich meine diese jetzigen Mowbray's von St. Ronans — nein, schlafen Sie nicht wieder ein, ehe Sie meine Frage beantworten — und starren Sie mich nicht wie ein aufgescheuchter Hase an — ich führe keinen Hochverrath im Sinne.“

Der Geistliche rang einige Augenblicke nach Sammlung, wie es gewöhnlich der Fall bei einem im abstrakten Sinnen verlornen, oder aus dem Somnambulismus erwachenden Men-

schen der Fall ist, und antwortete dann, obwohl noch immer mit einigem Zögern:

„Mowbray von St. Ronans? — Ja — ei — ich kenne sie — das sind — ja, ich kannte die Familie.“

„Sie sind eben im Begriff, einen Maskenball, einen bal paré, eine Privat-Comödie, glaube ich, und wer weiß, was sonst noch zu geben,“ sagte Mr. Touchwood, ihm die Karte zureichend.

„Ich sah so etwas Aehnliches schon vor vierzehn Tagen,“ sagte Mr. Cargill. „Wirklich, ich selbst erhielt eine solche Karte, oder ich erblickte irgendwo eine solche.“

„Sind Sie gewiß, Doctor, daß Sie dem Feste nicht schon beiwohnten?“ fragte der Nabob.

„Wer? ich ihm beigewohnt? Scherzen Sie, Mr. Touchwood?“ erwiederte Herr Cargill.

„Aber sind Sie auch wirklich gewiß davon überzeugt?“ wiederholte Mr. Touchwood, der zu seinem unendlichen Jubel bemerkt hatte, daß der gelehrte und abstrakte Doctor sich seiner Sonderbarkeiten zu ängstlich bewußt war, um jemals irgend einer Sache ganz sicher zu sein.

„Gewiß davon überzeugt?“ wiederholte er verlegen. „Mein Gedächtniß ist so kläglich, daß ich niemals es liebe, ganz bestimmt über Etwas abzusprechen — aber sollte ich irgend Etwas unternommen haben, das so ganz aus meinem gewöhnlichen Wege liegt, so sollte ich denken, ich würde mich dessen erinnern, — und — ich bin überzeugt, daß ich nicht da war.“

„Sie konnten auch nicht!“ sagte der Nabob über den mühsamen Weg lachend, auf welchem der Doctor endlich zum Vertrauen auf seine eigne Meinung gelangte, „denn jenes Fest hat gar nicht stattgefunden — es ward aufgeschoben, und

dies ist die zweite Einladung — für Sie wird auch eine da sein, da Sie zu dem ersten gebeten waren. — Kommen Sie, Doctor, Sie müssen hingehen — wir wollen zusammen hin. — Ich als Iman — ich kann ein Bismillah wie jeder Hadgi hersagen. Sie gehen als Kardinal, oder wie Sie es für gut finden."

„Wer? ich? — Das ziemt sich nicht für meinen Stand, Mr. Touchwood; auch ist es eine Thorheit, die gänzlich meinen Gewohnheiten widerspricht."

„Desto besser! — Sie müssen Ihre Gewohnheiten ändern."

„Sie würden gut thun, wenn Sie mit dahingingen, Mr. Cargill," sagte Meg Dods, „denn es könnte leicht das letzte Mal sein, daß Sie Miß Mowbray sehen möchten — man sagt, sie wird sich nach England hin verheirathen mit einem von den neugebacknen Edelleuten, kann sein mit einem von den Narren da unten am Gesundbrunnen."

„Verheirathen?" rief der Prediger, „das ist unmöglich."

„Worin liegt denn die Unmöglichkeit, Mr. Cargill, wenn man es doch sieht, wie die Leute alle Tage Hochzeit machen, und Sie selbst ja eben das Ding recht zusammenknüpfen. — Es kann wohl sein, daß Sie daran denken, da das arme Mädchen einen Sparren im Kopfe hat; aber Sie sehen es ja an sich selbst am besten, wenn Niemand als die Klugen heirathen sollten, da würde es schlecht um die Bevölkerung der Welt stehen, Mr. Cargill. — Ich meine freilich auch, klug sind die Leute, die wie Sie und ich ledig bleiben, Mr. Cargill. — Hilf Himmel! — Sind Sie unwohl? — Wollen Sie nicht ein herzstärkendes Schlückchen nehmen?"

„Riechen Sie an meiner Rosenessenz," sagte Mr. Touchwood. Der Geruch würde den Todten wieder erwecken —

aber was zum Henker kann dies bedeuten? — Sie waren noch eben ganz wohl?" —

„Ein plötzlicher Schwindel," entgegnete Mr. Cargill sich erholend.

„Sehen Sie, Mr. Cargill, dies kömmt von Ihrem vielen Fasten!" rief Mistreß Dods.

„Richtig, Frauchen," fügte Mr. Touchwood hinzu, „dann noch Milch und Bauernbrod dabei! — Ein jedes christliche Nahrungsmittel wird von einem solchen Magen zurückgewiesen, so wie ein kleiner Landedelmann den Besuch eines begüterten Gutsbesitzers zurückweiset, damit er nicht die Unfruchtbarkeit seiner Felder bemerke. — Ha ha ha!"

„Und so sagt man wirklich, Miß Mowbray würde sich verheirathen?" fragte der Prediger.

„Ganz gewiß! Nelly Trotter brachte die Neuigkeit mit!" entgegnete Meg. „Und wenn sie auch zuweilen einen Tropfen über den Durst trinkt, so glaube ich nicht, daß sie eine Lüge sich erdenken oder verbreiten würde — besonders nicht bei einer so guten Kundin, als ich ihr bin."

„Das muß untersucht werden!" sagte Mr. Cargill, als spräche er zu sich selbst.

„Ja gewiß, das muß es!" erwiederte Dame Dods. „Es wäre eine Sünde und Schande, wenn sie solch' eine klägliche Zymbel dabei gebrauchen sollten, wie den Menschen, den sie Chatterley nennen, da wo man eine solche geistliche Trompete besitzt, wie Sie selbst, Mr. Cargill, es sind; und wollen Sie auf eines Narren alten Rath achten, so lassen Sie sich doch in Ihrer eignen Mühle das Mahlgeld nicht entgehen, Mr. Cargill."

„Recht, ganz recht, Mutter Dods," sagte der Nabob; „man muß sich um Handschuh und Hutschnur bekümmern, und

Mr. Cargill thut sehr wohl, wenn er mit mir zu diesem verdammten Feste geht, um dort gehörig seines Vortheils wahrzunehmen.“

„Ich muß mit der jungen Dame sprechen,“ fuhr tiefsinnend der Prediger fort.

„Ja, ja, ganz recht, mein tiefstudirter Freund, Sie sollen mit mir gehen, und wir wollen sie schon zur Unterwürfigkeit unter die Mutterkirche bringen, ich bürge Ihnen dafür! — Wahrhaftig, der Gedanke, auf solche Art geprellt zu werden, würde einen Heiligen selbst außer Fassung bringen. — Welch' eine Kleidung wollen Sie anlegen?“

„Meine eigne, ohne Zweifel,“ sagte, aus seiner Träumerei aufschreckend, der Prediger.

„Wahr, Sie haben wiederum recht. Sie haben dort vielleicht Lust, den Knoten gleich auf der Stelle zu schürzen, und wer würde von einem maskirten Prediger sich wohl trauen lassen? — Wir gehen ohne Masken zum Fest! Das ist eine abgemachte Sache.“

Der Prediger willigte ein, wenn er nämlich eine Einladung erhielte, und da er diese schon auf dem Pfarrhause vorfand, hatte er keine Entschuldigung, sein Wort zurückzunehmen, selbst wenn er eine gesucht hätte.

Achtzehntes Kapitel.

Die Launen des Glücks.

Graf Bosset: „Wir Leute, deren Fuhrwerk auf vier Achsen fortgehet, sehen sehr leicht eins der Räder in Stocken gerathen.“

Der erzürnte Ehemann.

Unsre Erzählung muß sich jetzt einige Rückblicke gestatten, und obwohl es eigentlich unserer Art des Vortrags sonst nicht anpassend ist, muß sie sich mehr den Charakter eines Berichtes, als den des Dialogs aneignen, mehr das, was geschah, als dessen Eindruck auf die Handelnden schildern. Doch versprechen wir dies Alles nur bedingungsweise, denn wir sehen Versuchungen voraus, die es uns sehr schwer machen könnten, zu streng unser Wort zu halten.

Den größten Eindruck hatte die Ankunft des jungen Grafen von Etherington an der Heilquelle von St. Ronans hervorgebracht, um so mehr, da der sonderbare Umstand eines Angriffs auf die Person Sr. Herrlichkeit dazu kam, den man wagte, als er eine kurze Strecke in einiger Entfernung von seinen Wagen und Leuten allein durch den Wald ging. Der Tapferkeit, womit er den Straßenräuber zurückschlug, kam nur seine Großmuth gleich; denn er wollte durchaus nicht, obwohl er eine tiefe Wunde in dem Kampfe davon trug, daß man irgend eine Nachforschung nach dem armen Teufel unternahm.

Von den „drei schwarzen Grazien,“ wie sie von einem

sehr witzigen Kopfe unserer Zeit genannt werden, eilten Rechtsgelehrsamkeit und Arzneikunde, durch Herrn Micklewham und Quackleben repräsentirt, dem Lord Etherington ihre Huldigung darzubringen, während die Gottesgelahrtheit eben so willig, aber zurückhaltender in der Person des ehrwürdigen Mr. Chatterley auf den Zehenspitzen bereit stand, ihre Dienste anzubieten.

Aus dem oben angeführten achtungswerthen Grunde lehnte Se. Herrlichkeit dankbar Mr. Micklewham's Anerbieten, dem Straßenräuber nachzuspüren, ab, während er der Sorge des Arztes die Heilung einer schmerzlichen Fleischwunde im Arme, so wie einer leichten Schramme am Schlafe übergab; sein Benehmen bei dieser Gelegenheit war so höchst liebenswürdig, daß der Doctor aus Sorge für sein Wohl ihm dringend den Gebrauch des Brunnens auf einen Monat anempfahl, wenn er sich einer gänzlichen Wiederherstellung erfreuen wolle. Nichts sei so häufig, wie er Sr. Herrlichkeit versichern könne, als der Wiederaufbruch geheilter Wunden; und da der St. Ronans-Brunnen, nach Doctor Quacklebens Theorie, ein Mittel gegen alle menschliche Uebel sei, so konnte es nicht fehlen, er mußte, wie das Wasser zu Barrege, die Ablösung der Knochensplitter oder fremden Theile befördern, welche eine Pistolenkugel zufällig dem Körper zum großen Nachtheil desselben einverleiben kann. Er pflegte zu sagen, daß, wenn er auch die Heilquelle, die er beschütze, nicht gänzlich für ein Universalmittel erklären könne, so wolle er doch durch Worte und Schrift beweisen, daß sie die Haupt-Eigenschaften der berühmtesten Heilquellen der bekannten Welt besitze. Kurz, ein bloßer Scherz war Alpheus Liebe für Arethusa im Vergleich derjenigen, welche der Doctor für seine Lieblingsquelle hegte.

Der neue edle Gast, dessen Ankunft diesen Aufenthalt der Genesung und des Frohsinns so verherrlichte, ward im Anfang nicht so oft im Speisesaal und den andern öffentlichen Vergnügungsorten gesehen, als die würdige dort versammelte Gesellschaft es gehofft hatte. Seine Gesundheit verlieh ihm hinreichende Entschuldigung, nur hin und wieder zu erscheinen.

Doch höchst einschmeichelnd und gewinnend war, wo er sich sehen ließ, sein ganzes Benehmen, und das incarnatrothe seidene Tuch, welches den verwundeten Arm als Binde trug, vereint mit der schmachtenden Bläſſe, womit der Blutverlust sein offenes hübsches Gesicht bedeckt hatte, verbreitete eine so anziehende Anmuth über ihn, daß viele Damen ihn für ganz unwiderstehlich erklärten. Alle strebten von ihm bemerkt zu werden, da sie eben sowohl durch sein artiges Zuvorkommen angezogen, als durch die ruhige und leichte Nachlässigkeit, womit er gemischt war, gereizt wurden. Der plan- und selbstsüchtige Mowbray, der unfeine rohe Sir Bingo, beide gewöhnt, sich selbst als die Ersten in der Gesellschaft anzusehen und von andern eben so betrachtet zu werden, sanken jetzt in ein eben so tiefes Nichts herab. Aber besonders Lady Penelope ließ alle Minen ihres Witzes und ihrer Kenntnisse springen, während Lady Binks, ihren natürlichen Reizen vertrauend, ebenfalls sich Mühe gab, seine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Die andern Nymphen des Brunnens traten noch bescheiden ein wenig zurück, jenem Höflichkeitsgrundsatz getreu, welcher auf großen geschlossenen Jagdpartieen den ersten Schuß auf das edelste Stück Wild dem vornehmsten der Anwesenden überläßt. — Aber in manchem schönen Busen schlummerte die Hoffnung, daß Ihro Herrlichkeit trotz der ihr so zugestandenen Vorrechte ihren Zweck verfehlen könnte, und daß dann vielleicht für weniger eingebildete, doch wohl nicht weniger

geschickte Jägerinnen noch Zeit sein möchte, ihre Kunst zu versuchen.

Aber während der Graf sich so der öffentlichen Gesellschaft entzog, war es nothwendig, mindestens natürlich, daß er sich Jemand wählte, die Einsamkeit seines Gemaches mit ihm zu theilen; Mowbray, der im Range dem auf halben Solde stehenden, Whisky trinkenden Hauptmann, Mac Turk, überlegen war, unterhaltender sprach als Winterblossom, der recht eigentlich zum alten Schwätzer herabsank, und eben so Sir Bingo in Takt und Verstand bei weitem übertraf, bahnte sich leicht Eingang in des Lords genauere Gesellschaft; innerlich dem ehrlichen Burschen Lob und Preis sagend, dessen Kugel die mittelbare Veranlassung war, daß der Lord außer der seinigen von der Gesellschaft geschieden blieb, begann er allmählich das Terrain zu untersuchen und die Geschicklichkeit seines Gegners in den verschiedenen Hazard- und andern Spielen, die er unter dem Vorwand, die Langeweile der Krankenstube zu tödten, einführte, auf die Probe zu stellen.

Micklewham, der wirklich oder scheinbar den größten Antheil an dem Glücke seines Patrons nahm, und jede Gelegenheit erspähte sich zu erkundigen, wie seine Pläne fortschritten, empfing im Anfang so günstigen Bericht, daß er den Mund von einem Ohr zum andern grinsend verzerrend, sich die Hände rieb, und solche Ausbrüche der Heiterkeit zeigte, wie nur das Gelingen einer Spitzbüberei ihm zu entlocken vermochte. Aber Mowbray blieb ernst, trotz all' seinem Jubel. Er sagte:

„Dahinter steckt trotz dem Allen noch etwas, das er nicht ganz begreifen könne. — Etherington hätte eine gewandte Hand — wäre verflucht pfiffig — wüßte alles genau, wie

es sein sollte, und doch verlöre er sein Geld auf eine wahrhaft kindische Art."

„Und was liegt daran, wie er es verliert, wenn Sie es gewinnen wie ein Mann?" fragte sein rechtsgelehrter Freund und Rathgeber.

„Ei, zum Henker, ich weiß es nicht zu sagen;" entgegnete Mowbray. „Wenn ich nicht überzeugt wäre, daß er eine solche Unverschämtheit sich möglicher Weise nicht ausführbar denken kann, so soll mich der Teufel holen, wenn ich nicht glauben möchte, daß er mich nur warm zu halten suche, um mich dann plötzlich wie ein alter Krieger den Feind in den Grund zu bohren."

Mit dem Tone eines scheinbaren Mitgefühls, sagte der Rechtsgelehrte: „Gut, Mr. Mowbray, Sie müssen zwar Ihre eigenen Wege am besten kennen — aber der Himmel segnet ein bescheidenes Gemüth. Ich würde es nicht gern sehen, wenn Sie diesen armen Burschen total so in Grund und Boden ruinirten. — Etwas von seinem Ueberfluß zu verlieren wird ihm eben keinen großen Schaden thun und vielleicht eine Lehre geben, die ihm noch lange Nutzen gewährt. — Aber als ein rechtlicher Mann kann ich nicht wünschen, daß Sie sich tiefer mit ihm einließen. — Sie sollten den jungen Menschen schonen, Mr. Mowbray."

„Und wer hat mich geschont, Micklewham?" fragte Mowbray, bittern Nachdruck in Ton und Blick. — „Nein, nein, — er muß auch daran glauben — mit Geld und Geldeswerth. — Sein Sitz heißt Oakendale — denkt daran, Mick — Oakendale. — Name dreifach glücklicher Vorbedeutung voll! — Sprich mir nicht von Barmherzigkeit, Mick. — Die Squires von Oakendale müssen abgesattelt werden und zu Fuß zu gehen lernen. Welche Barmherzigkeit kann der un-

herirrende trojanische Krieger von den Griechen erwarten? — Die Griechen? — Ich bin ein ächter Suliot — die tapfersten der Griechen.

Erbarmen nicht noch Furcht, nie werd' ich je sie kennen,
Wer dem Vezier gedient, weiß beide nicht zu nennen.

Und die Nothwendigkeit, Mick," schloß er mit etwas erschütterndem Tone, „die Nothwendigkeit ist ein so ernst mahnender Gebieter, wie irgend ein Vezier oder Pascha, mit welchem Scanderbeg jemals focht, oder den Byron besungen hat."

Mit einem Tone, der zwischen wimmern, kichern und seufzen schwankte, wiederholte Micklewham seines Patrons Ausrufungen; das erste sollte sein vorgegebenes Mitleiden mit dem zum Opfer bestimmten Jüngling, das zweite seine Theilnahme an dem glücklichen Ausgang der Angelegenheiten seines Patrons ausdrücken; das dritte endlich leise die noch immer drohenden Gefahren, welche überwunden werden mußten, andeuten.

So kühner Sieger wie sich Mowbray in dieser Unterredung darstellte, hatte er doch bald darauf vollkommen Gelegenheit einzuräumen:

„Des Kampfes Wuth entbrennt wo Griech' den Griechen trifft."

Die leichten Scharmützel waren beendet, und der ernstere Kampf begann mit einiger Vorsicht von beiden Seiten, da wahrscheinlich ein jeder wünschte, Herr der Taktik seines Gegners zu sein, ehe er die eigene entfaltete. Im Piquet, das schönste Spiel, in welchem ein Mann sein Vermögen aufopfern kann, hatte Mowbray zu seinem Unglück vielleicht sehr früh viel Erfahrung und Feinheit erworben, und auch der Graf von Etherington zeigte sich darin, wenn auch weniger

geübt, doch als kein Neuling. Sie spielten jetzt um Summen, welche Mowbrays Vermögens-Zustand ihm sehr ansehnlich erscheinen ließ, obwohl sein Gegner ihre Vergrößerung gar nicht zu beachten schien. Mit abwechselndem Glücke schritt das Spiel vorwärts, denn wenn auch Mowbray zuweilen mit frohlockendem Lächeln Micklewhams fragende Blicke beantwortete, schien er ihnen zu andern Zeiten auszuweichen, als habe er ein trauriges Bekenntniß abzulegen.

Dieß häufig wechselnde Spiel des Glücks währte indessen im Ganzen eben nicht beträchtlich lange Zeit; denn Mowbray, zu jeder Stunde zum Spiel bereit, brachte einen großen Theil seiner Zeit in Lord Etheringtons Zimmer zu, und diese Stunden waren alle dem Kampfe geweiht. Während dieser Zeit ward auch, da Se. Herrlichkeit nun genugsam wieder hergestellt war, sich mit nach Shaw-Castle zu begeben, und auch Miß Mowbray genesen genannt wurde, jener Plan wieder aufgenommen, ja noch obendrein mit einer dramatischen Darstellung verbunden, deren eigentliche Beschaffenheit aus einander zu setzen, wir späterhin Gelegenheit haben werden. — Die früher ausgetheilten Einladungen wurden wiederholt, und so erhielt auch Herr Touchwood, der damals auf dem Brunnen gewohnt hatte, eine neue Karte; um so mehr, da die Damen vorsichtig übereinkamen, daß ein Nabob, obwohl zuweilen ein überlästiges unbrauchbares Geschöpf, nicht zu rasch und unnöthigerweise vernachlässigt werden müßte. Der Prediger war als ein alter Bekannter der Familie, den man nicht auslassen kann, wenn es einmal ein großes Essen gibt, eingeladen worden; aber seine Lebensart und Gewohnheiten waren so allgemein bekannt, daß man eben so wenig erwartete, er würde sein Haus bei einer solchen Gelegenheit ver-

lassen, als daß die Kirche sich selbst von ihrem Fundament trennen könnte.

Bald nachdem diese Einrichtungen getroffen waren, trat der Laird von St. Ronans plötzlich in das Kabinet Micklewhams, mit frohlockenden Blicken. Der würdige Anwalt wandte die bebrillte Nase seinem Patron entgegen, und die Hand sinken lassend, welche so eben die Papiere, deren Durchsicht ihn beschäftigt hatte, wieder mit blauem Zwirn aufreihen wollte, harrte er mit weit aufgesperrten Ohren und Augen, was eigentlich Mowbray ihm mitzutheilen habe.

Frohlockend, doch die Stimme bis zum leisesten Flüstern herabsenkend, sagte der Laird: „Ich habe ihn erwischt! Dießmal ward Se. Herrlichkeit tüchtig geschlagen — mein Kapital ist verdoppelt und noch etwas darüber. — Still, unterbrecht mich nicht — wir müssen jetzt an Clara denken — Sie muß den Sonnenschein theilen, sollte es auch nur ein täuschender Lichtblick sein, der dem Sturme vorangeht. — Sie wissen, Mick, die beiden verdammten Weiber haben beschlossen, daß sie eine Art Bal paré bei meinem Feste, eine Art dramatischer Darstellung einrichten wollen, und daß die, welche Lust dazu haben, in Charakter-Anzügen erscheinen sollen. — Ich sehe ihre Absicht sehr gut ein; sie denken, Clara hat keinen passenden Anzug für solche Narrheiten, daher hoffen sie, meine Schwester auszustechen; Lady Pen, mit ihren altmodischen, schlecht gefaßten Juwelen, Lady Binks mit ihrem neumodischen Prunk, für welchen sie sich selbst verkauft hat. — Aber Clara soll nicht herabgewürdigt werden durch —. Ich vermochte das gezierte Geschöpf, die Zofe der Lady Penelope, mir zu sagen, was ihre Gebieterin für Pläne in Hinsicht ihres Anzuges hat, und erfuhr, daß sie eine griechische Kleidung wählt, wahrlich, wie eine der morgenländischen Damen Will

Allans. — Aber nun kommt der eigentliche Knoten. — Es ist nur ein einziger Shawl, der es werth ist sich darin zu zeigen, in Edinburgh, und zwar in der Moden-Gallerie, zu verkaufen. — Mick, den Shawl muß nun eben Clara haben, mit der andern Wirthschaft von Mousselin, Treffen, und so weiter, welches alles hier auf dem Papier aufgezeichnet ist. — Senden Sie sogleich einen Brief, sich dessen zu versichern, denn da Lady Penelope erst mit der morgenden Post schreibt, so kann Ihr Auftrag schon zur Nacht mit der Briefpost abgehen. — Hier ist eine Note auf hundert Pfund."

Aus der mechanischen Gewohnheit, nie etwas auszuschlagen, empfing Micklewham zwar bereitwillig die Note, doch fuhr er fort, nachdem er sie durch seine Brille betrachtet hatte, seinem Patron Vorstellungen zu machen: „Das ist zwar sehr herzlich — sehr gut gemeint, St. Ronans, und gewiß ich würde der Letzte sein zu denken, daß Miß Clara so viel Rücksicht und Zärtlichkeit von Ihnen nicht verdiente, aber ich zweifle sehr, ob sie sich das geringste aus all' den schönen Dingen machen wird. Sie wissen es selbst, selten ändert sie nur ihre einmal gewohnte Tracht. — Wunderlich genug, findet sie ihr Reitkleid passend für jede Gesellschaft. — Ja, und wenn Ihnen ihr Aussehen am Herzen liegt — wenn sie nur einen Gedanken mehr Farbe hätte! — Das arme, theure Kind!"

„Gut, gut," rief Mowbray ungeduldig: „Eine Frau mit einem hübschen Anzug auszusöhnen, das laßt nur meine Sorge sein."

„Gewiß, Sie müssen das am besten wissen; aber dennoch, wäre es nicht besser, diese hundert Pfund in Tam Turnpennys Hände niederzulegen, auf den Fall, wenn die junge Dame späterhin vielleicht der Schuh irgendwo drücken sollte."

„Sie sind ein Narr, Mick. Was könnte es nützen, solch' einem Schuhdrücken abzuhelfen, wenn die Rede dann vielleicht gar von einem gebrochenen Herzen wäre? — Nein, nein; thut nur was ich sage. — Wir wollen sie mindestens auf einen Tag niederschmettern, vielleicht ist es der Anfang eines neuen Glanzes."

„Gut, gut! — Ich wünsche, daß dem so sei! Aber wie steht es mit dem jungen Grafen? — Haben Sie die schwache Seite erspäht? Ist er dem Urtheil nebst Zahlung der Unkosten verfallen? — Das ist die Frage!"

„Ich wollte ich könnte sie bejahend beantworten," entgegnete Mowbray. „Zum Teufel mit dem Burschen. Dem Range und seiner Lebensart nach steht er ein wenig höher als ich — gehört zu den großen Clubbs, und ist mit den Allerhöchsten, Unerreichbarsten jener Gattung von Leuten eng vertraut. — Mein Umgang war freilich von niedrigerer Art — aber hol es dieser und jener, man zieht bessere Hunde im Hundestall als im Wohnzimmer. Ich denke, jetzt bin ich ihm über den Kopf gewachsen — mindestens soll es mir bald klar werden, ob ich seiner Herr bin, ob nicht, und das ist auch ein Trost. — Doch daran denken Sie nicht. — Richten Sie nur meinen Auftrag aus, und tragen Sie dabei Sorge, daß kein Name genannt wird. — Ich muß meine kleine Abigail vor allen Vorwürfen sichern."

Man trennte sich. Micklewham eilte, seines Patrons Befehle auszuführen — sein Patron, jene Hoffnungen auf die Probe zu stellen, deren Unsicherheit er sich selbst nicht verbergen konnte.

Der Fortdauer seines guten Glückes vertrauend, entschloß sich Mowbray, an eben diesem Abend eine Crisis herbeizuführen. Alles schien äußerlich sein Vorhaben zu begünstigen.

Sie hatten zusammen in Lord Etheringtons Gemach gespeiset — der Zustand der Gesundheit des Lords untersagte die Freuden des Weines, und ein herbstlicher Nebelregen machte das Spazierengehen unangenehm; auch kamen die Herren nicht weiter als nach dem besonderen Stall, wo Lord Etheringtons Pferde der Sorge eines vorzüglich wohl erfahrenen Reitknechts überlassen waren. Natürlich boten die Karten jetzt die fast zur Nothwendigkeit gewordene Zuflucht allein dar, und Piquet war wie sonst das erwählte Spiel, den Abend zu vertreiben.

Lord Etherington schien zuerst mit nachlässiger Sorglosigkeit und Gleichgiltigkeit zu spielen, und ließ sich Vortheile entgehen, die ihm bei größerer Aufmerksamkeit schlechterdings nicht entwischen konnten. Mowbray spottete seiner Unachtsamkeit, und schlug einen höheren Satz vor, damit er mehr Antheil am Spiel nähme. — Der junge Edelmann willigte ein, und nachdem einigemal gegeben war, versanken beide Spieler immer tiefer in rege Aufmerksamkeit auf die Wendungen des Glücks. Diese ereigneten sich so mannigfach, so wechselnd, so unverhofft, daß allmählig die Seelen beider Streitenden ganz in dem Kampfe selbst befangen schienen; und durch die stets wiederholt verdoppelten Sätze stand endlich die Summe von tausend Pfund und darüber von beiden Seiten auf dem Spiel. — Ein so hoher Satz umfaßte sowohl Alles, was Mowbray der Zärtlichkeit seiner Schwester verdankte, als auch seine früheren Gewinne, daher galt es bei ihm durchaus, Sieg oder Verderben. So sehr er es auch wünschte, vermochte er nicht seine Bewegung zu verbergen — er stürzte Wasser hinunter sich abzukühlen, und strengte sich an mit aller Vorsicht und Aufmerksamkeit zu spielen, deren er sich nur jetzt fähig zu fühlen vermochte.

In dem ersten Theile des Spiels schien das Glück beiden gleich günstig, und ihr Benehmen dabei war ganz demjenigen angemessen, welches Spielern ziemt, die so beträchtliche Summen wagen. Aber, als es sich zum Ende neigte, verließ Fortuna den fast ganz, der ihrer Gunst am meisten bedurfte, und Mowbray sah mit stiller Verzweiflung sein Schicksal von einem einzigen Point abhängen; ja, damit alles Unglück gegen ihn war, hatte eben Lord Etherington die Vorhand. Was vermag aber das Glück dem für Gunst zu ertheilen, der es sich selbst verscherzt? — Durch einen Fehler gegen die Gesetze des Spiels, dessen sich der ärgste Stümper, der je eine Karte berührte, kaum schuldig gemacht hätte, gab Lord Etherington einen Point an, ohne ihn aufzuzeigen, und nach der gewöhnlichen Regel des Piquets war Mowbray nun berechtigt die seinigen zu zählen, und im Laufe dieses und des nächsten Spiels gewann er die Partie und strich den Satz ein. Lord Etherington ließ Unmuth und Aerger blicken, und schien zu glauben, man hätte mehr auf die Strenge der Regeln bestanden, als man artigerweise gesollt hätte. Doch Mowbray schien seine Logik gar nicht zu verstehen. „Er meinte, „Tausend Pfund wären in seinen Augen keine leere Nußschale; die Regeln beim Piquet würden nur von Weibern und Knaben unbeachtet gelassen, und er wenigstens wolle lieber gar nicht, als nicht streng, wie es sich ziemte, spielen.“

„So schien es mir, mein theurer Mowbray,“ sagte der Graf. „Bei meiner Seele, nie sah ich ein so zerknirschtes Gesicht als das Ihrige bei dem unglücklichen Spiel. — Es nahm mir schlechterdings alle Aufmerksamkeit; ja, ich kann es dreist versichern, der klägliche Ausdruck desselben hat mich um tausend Pfund gebracht. — Könnte ich das langgereckte Ant-

litz auf die Leinwand zaubern, so würde es mir sowohl Rache als mein Geld wieder einbringen; denn eine recht treffende Aehnlichkeit wäre nicht einen Pfennig weniger werth, als mich das Original gekostet hat."

„Ihr Scherz, Mylord, sei Ihnen gern gestattet;" entgegnete Mowbray, „und zu demselben Preis stehe ich Ihnen zehn tausendmal zu Diensten. Nun was meinen Sie?" fragte er, die Karten wieder mischend; „wollen Sie in einem neuen Spiel besser für sich sorgen? — Man sagt, die Rache ist süß!"

„Heute Abend habe ich keine Lust dazu;" erwiederte der Graf ernst: „Hätte ich sie, Mowbray, so könnten Sie leicht schlimm dabei fahren. Ich pflege nicht immer einen Point anzusagen ohne ihn aufzuweisen."

„Ew. Herrlichkeit sind unzufrieden mit sich selbst wegen eines Versehens, das ein Jeder begehen kann. — Für mich war es ein eben solches Glück, als hätte ich schöne Karten bekommen; so will ich denn Dame Fortuna loben."

„Aber wie wäre es, wenn hier das Glück keinen Einfluß gehabt hätte?" fragte Lord Etherington. „Wie wäre es, wenn mit einem Freund und ehrlichen Jungen wie Sie, Mowbray, im Spiele begriffen, ein Mann es vorziehen möchte sein eigen Geld, das er missen kann, zu verlieren, statt das zu gewinnen, wovon sein Freund ohne Kummer sich nicht trennen würde?"

„Wenn man einen Fall setzt, der so ganz undenkbar wäre — denn mit Erlaubniß, leicht kann man ihn aufstellen, doch unmöglich ist es, ihn zu beweisen — so würde ich sagen, Niemand habe ein Recht, mich in einer solchen Lage zu glauben, oder zu vermuthen, daß ich um einen höheren Einsatz spielte, als mir rathsam wäre."

„So würde also Ihr Freund, der arme Teufel," rief der Lord, „nicht nur sein Geld verlieren, sondern noch Händel obenein bekommen! — So wollen wir es auf einem andern Weg versuchen. — Setzen Sie den Fall, dieser gutmüthige, einfältige Spieler habe eine Gunst von höchster Wichtigkeit von seinem Freunde zu fordern, und halte es für besser, seine Bitte einem Gewinner als einem Verlierenden vorzutragen?"

„Soll dieß mir gelten, Mylord, so ist es durchaus nöthig, daß ich erfahre, womit ich Ew. Herrlichkeit verpflichten kann."

„Das Wort ist freilich leicht ausgesprochen, doch so gar schwer zurückzunehmen, daß ich in der That lieber noch inne halte — doch heraus muß es einmal, also — Mowbray, Sie haben eine Schwester!"

Mowbray fuhr zusammen: „Wohl habe ich eine Schwester, Mylord, doch kann ich mir keinen Fall denken, in welchem ihr Name mit Anstand in unsere jetzige Unterredung verwickelt sein kann."

„Schon wieder im drohenden Tone!" sagte Lord Etherington so heiter wie zuvor; „nun das ist mir ein schöner Herr! Erst will er mir den Hals abschneiden, weil er mir tausend Pfund abgewonnen hat, und dann weil ich ihm anbiete, seine Schwester zu einer Gräfin zu machen!"

„Zu einer Gräfin, Mylord? Sie wollen Scherz treiben! — Noch nie haben Sie Clara Mowbray gesehen!"

„Vielleicht nicht! — Doch was schadet das? — Ich kann ja ihr Gemälde erblickt haben, wie Puff im Schauspiel sagt, oder mich durch den Ruf in sie verlieben — oder um keine weitere Möglichkeiten aufzustellen, welche, wie ich sehe, Sie ungeduldig machen, es kann mir ja genügen zu wissen,

daß sie ein schönes, höchst vollkommenes, junges Frauenzimmer, und Besitzerin eines ansehnlichen Vermögens ist.“

„Von welchem Vermögen sprechen Sie, Mylord?“ fragte Mowbray, unruhig einiger Warnungen Micklewhams gedenkend, daß nach seiner Ansicht Clara Ansprüche auf des Lairds Besitzungen habe. „Welche Güter hat sie? — Unserer Familie gehört nichts außer diesen Besitzungen von St. Ronans, oder vielmehr was noch von ihnen übrig ist; und von diesen bin ich selbst ohne Zweifel der sie rechtmäßig besitzende Lehnserbe.“

„Das mag so sein;“ entgegnete der Graf, „denn ich mache nicht den kleinsten Anspruch an Ihre bergigen Gebiete hier, die ohne Zweifel

— — — — berühmt sind weit und breit
Durch Squires und Ritter aus der alten Zeit.

„Meine Absicht geht auf ein vielleicht weniger romantisches, aber bei weitem reicheres Besitzthum — einen großen Rittersitz Nettlewood-House genannt, alt, aber von so hohen ruhmwürdigen Eichen umgeben! — Dreitausend Morgen Land für Ackerbau, Wiesen und Waldung, außer den beiden eingehegten Bezirken, welche die Wittwe Hodge und der Hauswirth Trampelod zur Benutzung haben — alle Herrenrechte — Minen und Mineralien — und der Teufel mag wissen, welche schöne Dinge außerdem, alles dieß ist in dem Thale von Bever gelegen.“

„Und was hat meine Schwester mit dem Allen zu schaffen?“ fragte Mowbray höchst erstaunt.

„Nichts, als daß es ihr gehört, wenn sie Gräfin von Etherington wird.“

„So ist es also schon jetzt Ew. Herrlichkeit Eigenthum?“

„Nein, beim Jupiter, nein! Auch wird es nicht das Meinige, wenn mir Ihre Schwester nicht ihre Hand zu schenken einwilligt.“

„Dieß ist ein schwereres Räthsel, als irgend eine der Charaden Lady Penelopes, Mylord. Ich muß den ehrenwerthen Mr. Chatterley zu Hülfe rufen.“

„Das haben Sie nicht nöthig, ich will Ihnen den Schlüssel dazu ertheilen, hören Sie mir nur geduldig zu. — Sie wissen, daß wir englischen Edelleute, weniger eifersüchtig auf unsre makellosen sechzehn Ahnen wachend, als es auf dem festen Lande Sitte zu sein pflegt, es zuweilen nicht verachten, unseren abgetragenen Hermelin mit ein wenig Gold aus der City aufzufrischen; und mein Großvater hatte ebenfalls das gute Glück, eine reiche Gattin mit einem hinkenden Stammbaum — was vielleicht um so sonderbarer ist, da sie eine Ihrer Landsmänninnen war — zu erwischen. Sie hatte aber einen noch viel reicheren Bruder, der sein Vermögen durch den Handel, der zuerst das Glück seiner Familie gründete, noch immer mehr vermehrte. Endlich schloß er seine Bücher, und zog sich aus dem Handel nach Nettlewood zurück, dort als ein Gentleman zu leben; und hier ergriff meinen sehr achtbaren Großonkel die Wuth, sich zu einem Manne von hoher Wichtigkeit zu machen. Er versuchte, wieviel dazu die Verheirathung mit einer vornehmen Frau beitragen könnte, aber bald sah er ein, daß, welcher Nutzen auch für seine Familie daraus entstehen möchte, seine eigene Lage dadurch sehr wenig glänzender erschien. Er entschloß sich also, selbst ein vornehmer Mann zu werden. Sein Vater hatte Schottland sehr jung verlassen, und führte, mit Scham gestehe ich es, den gemeinen Namen, Scroggie. Dieß unglückliche Sylbenpaar brachte mein Onkel persönlich vor das Wappenbureau

in Schottland; aber weder Lyon, noch Snadoun, noch Islay, weder ein Herold noch dessen Schildträger, wollten Scroggie beschützen! Scroggie! — Daraus ließ sich schlechterdings nichts machen. — So nahm mein würdiger Verwandter seine Zuflucht zu dem bessere Hoffnung gewährenden Namen seiner Mutter, und gründete seine höhere Würde auf das Mowbray'sche Geschlecht. — Dieß gelang ihm ungleich besser, ja ich glaube, irgend ein listiger Bursche stahl für ihn ein kleines Zipfelchen Ihres eigenen Stammbaumes, das Sie, wie ich behaupten will, niemals vermißten. — Kurz, auf irgend eine Art erhielt er für sein Silber oder Gold ein zierliches Stückchen Pergament, mit dem weißen Löwen, dem Wappen der Mowbray, verherrlicht, in vier Feldern drei verkrüppelte Büsche als Wappen der Scroggie führend, und ward also nun Mr. Scroggie Mowbray, oder vielmehr, wie er sich selbst unterschrieb, Reginald (sein eigentlicher Taufname war Ranald) St. Mowbray. Er hatte einen Sohn, der sehr respektswidrig über dieß alles nur lachte, die Ehre, welche dem hohen Namen Mowbray eigen war, ausschlug, und darauf bestand, zur großen Kränkung der Ohren seines Vaters und zu dessen vielfachem Aerger, seinen eigenthümlichen Namen Scroggie allein beizubehalten."

„Nun, auf mein Wort, zwischen diesen Beiden," sagte Mowbray, „gestehe ich, daß ich auch meinen eignen Namen gewählt hätte, und den Geschmack des alten Herrn bei weitem dem des jüngern vorziehe."

„Ganz wahr; doch diese Leute waren Beide höchst eigenwillige, absurde Originale, mit einer so vortrefflichen Hartnäckigkeit, ich weiß nicht, ob von den Mowbrays, ob von den Scroggies abstammend, die sie so oft in Zorn an einander brachte, daß endlich der beleidigte Vater, Reginald St. Mow-

bray, seinem widerspenstigen Sohne auf das kräftigste die Thür wieß; und der Bursche würde seinen plebejischen Sinn schwer gebüßt haben, hätte er nicht bei einem Verwandten dieser Familie von Originalen, einem Scroggie, der noch den einträglichen Handel trieb, welcher die Seinigen zuerst bereicherte, Zuflucht gefunden. Ich führe alle diese Umstände hier weitläufig an, das sonderbare Verhältniß, in welchem ich mich befinde, Ihnen genügend zu erklären."

„Fahren Sie fort, Mylord, Niemand wird die hohe Sonderbarkeit dieser Erzählung bestreiten; aber ich setze voraus, daß Sie mir diese außerordentlichen Umstände aus wahrhaft ernsten Gründen mittheilen."

„Auf meine Ehre! so ist's — und bald werden Sie selbst einsehen, wie sehr ernsthaft die ganze Sache ist. Als mein würdiger Onkel Mr. St. Mowbray (denn ich will ihn auch jetzt in der Gruft nicht Scroggie nennen) die Schuld der Natur bezahlte, glaubte Jedermann, er würde seinen Sohn enterbt haben, den unkindlichen Scroggie, und darin hatte Jedermann Recht. — Aber eben so allgemein war die Meinung, er würde seine Besitzungen dem Sohne seiner Schwester, dem Lord Etherington, meinem Vater, vermachen, und darin irrte man sich eben so allgemein. Denn mein vortrefflicher Großonkel hatte sich in seinem Sinne wohlweislich überlegt, daß der Lieblingsname Mowbray keinen Vortheil und größern Glanz erringen würde, wenn seine Besitzung Nettlewood, auch Mowbray-Park genannt, ohne weitere Bedingung in unsere Familie überginge. Deßhalb also, unter Leitung eines Rechtsgelehrten, bestimmte er es mir, der ich damals ein Schulknabe war, unter der Bedingung, daß ich vor meinem fünfundzwanzigsten Jahre eine junge Dame von gutem Rufe, die den Namen Mowbray führte, vorzugsweise aus dem

Hause St. Ronans, wenn es darin eine solche gäbe, durch die heiligen Bande der Ehe mit mir vereinen solle. – Jetzt ist mein Räthsel aufgeklärt."

Nachdenkend entgegnete Mowbray: „Und es ist wirklich ein höchst sonderbares Räthsel!"

„Gestehen Sie die Wahrheit, Mowbray," sagte der Graf, die Hand auf seine Schulter legend. „Sie finden, diese Geschichte läßt noch so manches zweifelnde Sorgen, wenn nicht den Zweifel selbst zurück!"

„Mindestens, Mylord, werden mir Eure Herrlichkeit zugeben, daß, da ich der nächste Verwandte Miß Mowbrays, und ihr einziger Beschützer bin, ich allerdings, ohne Sie zu beleidigen, über eine Anwerbung um ihre Hand unter so wunderlichen Umständen nachsinnen kann."

„Wenn Sie in Hinsicht des Ranges und Vermögens den kleinsten Zweifel hegen, so kann ich sogleich die genügendste Auskunft ertheilen," sagte der Graf von Etherington.

„Das ist mir sehr glaublich, Mylord," entgegnete Mowbray. „Auch fürchte ich keinen Betrug, wo er so leicht zu entdecken sein müßte. Ew. Herrlichkeit Benehmen gegen mich (wobei sein Blick die Bankzettel streifte, welche er noch immer in Händen hielt), ist, das gebe ich zu, ganz von der Art gewesen, einen so entscheidenden Grund der Anhänglichkeit, als Sie angeführt haben, glaublich zu machen. Aber es bleibt bei alledem höchst sonderbar, daß Ew. Herrlichkeit Jahre verstreichen ließen, ohne sich einmal nach der jungen Dame zu erkundigen, welche wirklich zu der beabsichtigten Verbindung nach dem Willen Ihres Onkels die einzige passende Person ist. Es scheint mir, daß Sie schon vor langer Zeit diesen Punkt hätten zu erforschen suchen sollen; ja, daß es selbst jetzt viel natürlicher und anständiger gewesen wäre, meine

Schwester mindestens zuvor gesehen zu haben, ehe Sie um ihre Hand warben."

„Den ersten Punkt anbetreffend, gestehe ich Ihnen, mein theurer Mowbray, daß, ohne Ihre Schwester im Geringsten beleidigen zu wollen, ich sehr gern mich von dieser bindenden Klausel befreit hätte; denn ein jeder Mann wählt sich am liebsten die Frau, die ihm gefällt, und ich habe überhaupt keine Eile zum Heirathen. Aber die schurkischen Rechtsgelehrten, nachdem sie reiche Sporteln sich zahlen ließen, und mich Jahrelang hinhielten, haben mir endlich rund heraus erklärt, daß die Klausel erfüllt werden oder Nettlewood einen andern Herrn erhalten muß. So hielt ich es denn für's Beste, hieher zu kommen, die schöne Dame zu schauen; da mich aber zufällige Hindernisse davon bis jetzt abhielten, und ich in ihrem Bruder einen Mann finde, der die Welt kennt, so denke ich, Sie werden deßhalb nichts Böses von mir glauben, weil ich zum Voraus Sie mir zum Freunde zu machen suchte. Die Wahrheit ist, daß ich in dem Laufe eines Monats fünfundzwanzig Jahr alt werde, und ohne Ihren Schutz und die Gelegenheiten, die nur Sie mir verschaffen können, scheint das ein gewaltig kurzer Zeitraum, eine Dame von Miß Mowbrays Werthe sich zu gewinnen."

„Und was geschieht, wenn Sie diese Verbindung nicht schließen, Mylord?" fragte Mowbray.

„Das Vermächtniß meines Onkels verfällt, und das schöne Nettlewood mit seinem alten Hause, noch ältern Eichen, Herrenrechten und allem andern Zubehör fällt an einen meiner Cousins germains, den der Himmel vernichten möge!"

„Sie haben sich sehr wenig Zeit gegönnt, einen solchen Nachtheil abzuwenden; aber da die Sachen nun einmal so stehen, wie ich es jetzt einsehe, sollen Sie gewiß allen Bei-

stand erhalten, den ich Ihnen zu ertheilen vermag. — Wir müssen aber nun in gleicheren Verhältnissen stehen, Mylord. — Ich will mich entschließen, einzuräumen, daß es mir in diesem Augenblicke unangenehm gewesen wäre, jenes Spiel zu verlieren, aber wie die Sachen sich gestaltet haben, kann ich nicht so handeln, als hätte ich es rechtmäßig gewonnen. Wir müssen um den Satz loosen.“

„Wenn Sie es wirklich freundlich mit mir meinen, mein theurer Mowbray, so sprechen wir davon kein Wort weiter. Das Versehen war ganz ächter Art, denn ich dachte, wie Sie leicht denken können, an ganz andere Dinge, als an Aufdecken meiner Karten. — Alles ward ehrlich verloren und gewonnen. — Ich hoffe, mir wird Gelegenheit werden, Ihnen wahrhaftere Dienste anzubieten, die mir vielleicht ein Recht auf Ihre parteilichere Anhänglichkeit gewähren können. — Jetzt stehen wir uns durchaus gleich. Ganz und gar! —“

„Wenn Ew. Herrlichkeit der Meinung sind!“ — sagte Mowbray, und schnell dann auf das übergehend, wovon er mit größerer Ueberzeugung reden konnte, fuhr er fort: „In der That, was auch geschehen möchte, keine persönliche Rücksicht auf mich selbst würde mich abhalten, meiner Pflicht als Beschützer meiner Schwester auf das Strengste nachzukommen.“

„Das ist außer Zweifel, auch wünsche ich nichts weiter,“ entgegnete der Graf.

„Ich muß also glauben, daß der Antrag Eurer Herrlichkeit ganz ernsthaft gemeint ist, und daß er nicht zurückgenommen werden wird, wenn selbst bei der Bekanntschaft mit Miß Mowbray Sie dieselbe nicht so der Aufmerksamkeit Ew. Herrlichkeit würdig fänden, als sie vielleicht dem Rufe nach glaubten.“

„Mr. Mowbray,“ antwortete der Graf, „die Unterhand-

lung zwischen uns soll als so abgeschlossen zu betrachten sein, als wäre ich ein regierender Herr, der die Schwester eines benachbarten Potentaten zur Ehe begehrt, welche er, der fürstlichen Etikette gemäß, vorher weder sah, noch gesehen haben konnte. Ich war ganz offen gegen Sie, und habe Ihnen bewiesen, daß meine jetzigen Gründe, diese Unterhandlung anzuknüpfen, nicht von der Person, sondern von den Gütern herrühren; wenn ich Miß Mowbray erst kennen werde, zweifle ich nicht, daß es sich anders gestalten wird. Ich hörte, daß sie eine Schönheit sein soll."

„Aber leider eine der farblosesten, Mylord!" erwiederte Mowbray.

„Eine schöne Farbe ist der erste Reiz, der in der modischen Welt untergeht, und zugleich am leichtesten zu ersetzen ist."

„Aber die Eigenthümlichkeiten der Menschen können, ohne daß einer von beiden die Schuld davon trägt, nicht übereinstimmen! — Ich vermuthe, Ew. Herrlichkeit haben sich nach meiner Schwester erkundigt. Sie ist liebenswürdig, gebildet, gefühlvoll und hochsinnig. — Aber dennoch" —

„Ich verstehe Sie, Mr. Mowbray, und will Ihnen die Mühe ersparen, sich zu erklären. — Ich hörte, daß Miß Mowbray in einiger Hinsicht etwas — Seltsames — ja, wenn ich mir ein stärkeres Wort erlauben will — etwas Wunderliches in ihrem Benehmen hat. — Das thut nichts. — Sie braucht um so weniger Neues sich anzueignen, wenn sie eine Gräfin und eine Dame nach der Mode wird."

„Ist das Ihr Ernst, Mylord?" fragte Mowbray.

„Ich will Ihnen meine Meinung ganz offen darlegen. Ich besitze ein sehr gelassenes Gemüth und einen fröhlichen Sinn, und kann leicht denen, mit welchen ich lebte, einen großen

Theil Sonderbarkeiten zu Gute halten. Ich zweifle gar nicht, daß Ihre Schwester und ich sehr glücklich zusammen leben werden. — Aber gesetzt den Fall, es fügte sich anders, so können wir schon zuvor Einrichtungen festsetzen, wie wir dann ein Jedes für sich dennoch einer angenehmen Lage genießen können. — Mein eigenes Vermögen ist an sich schon ansehnlich, und Nettlewoods Einkünfte können immerhin eine Theilung ertragen."

„Nun denn," sagte Mowbray, „ich habe wenig mehr hinzuzusetzen — so weit es Ew. Herrlichkeit betrifft, bleibt mir keine weitere Frage. — Aber meiner Schwester bleibt freie Wahl — ich meines Theils bin vollkommen mit Ew. Herrlichkeit Antrag einverstanden."

„So, hoffe ich, können wir es als eine abgemachte Sache ansehen?"

„Wenn Clara beistimmt — ohne Zweifel."

„Ich hoffe, ich habe nichts von der persönlichen Abneigung der jungen Dame zu fürchten?"

„Ich kann einen Fall, zu welchem ich keinen Grund vorauszusetzen weiß, unmöglich erwarten. Aber eigensinnig pflegt jedes Mädchen zu sein, und wenn Clara, nachdem ich ihr Alles vorstellen werde, was einem Bruder obliegt, dennoch ihre Zusage verweigert, so hat mein Einfluß allerdings Grenzen, welche ich ohne Grausamkeit nicht überschreiten könnte."

Der Graf schritt stumm einigemal im Zimmer auf und nieder, und sagte dann mit einem ernsten und unmuthigen Tone: „Und inzwischen bin ich gebunden, doch die Lady nicht? — Mowbray, ist das wohl ganz recht?"

„Es ist das Loos eines jeden Mannes, der um ein Mädchen wirbt, Mylord; er muß nothwendigerweise durch seinen

Antrag sich gebunden achten, bis in einer schicklichen Zeit er ihn angenommen oder verworfen sieht. Meine Schuld ist es nicht, daß Ew. Herrlichkeit mir Ihre Wünsche erklärten, ehe Sie der Zustimmung Clara's gewiß waren. Da aber jetzt die Sache nur von uns Beiden gekannt ist — stelle ich es noch in Ihre Macht, zurückzutreten, wenn Sie es besser finden. Clara Mowbray hat es nicht nöthig, um einen Bewerber sich zu bemühen."

„Ich verlange durchaus keine Erlaubniß, meinen Ihnen mitgetheilten Entschluß noch einmal zu überlegen," sagte der Graf. „Ich fürchte nicht im Geringsten, daß der Anblick Ihrer Schwester mich andern Sinnes machen könnte, und bin bereit, mein vorher gegebenes Wort treu zu erfüllen. — Wenn Sie indessen so sehr zart für mich besorgt sind, so kann ich ja auf Ihrem nahen Feste Miß Mowbray sehen und sprechen, ohne ihr zuvor besonders vorgestellt zu sein. — Die Rolle, die ich dabei übernommen habe, nöthigt mich ohnehin, in einer Maske zu erscheinen."

„Gewiß," sagte der Laird von St. Ronans, „ich freue mich sehr, daß zu unserm beiderseitigen Besten Ew. Herrlichkeit daran denken, zuvor eine kleine Prüfung anzustellen."

„Sie wird mir eben keinen Nutzen gewähren," entgegnete der Graf. „Mein Loos ist gefallen, ehe mein Blick sie trifft. — Aber wenn diese Art, die Sache einzuleiten, Ihr Gewissen beunruhiget, so habe ich nichts dagegen — viel Zeit kann es nicht kosten, und das liegt mir am meisten am Herzen."

So ohne weitere für den Leser bedeutende Unterhaltung schüttelten sie sich die Hände und trennten sich.

Mowbray war höchst zufrieden, sich endlich allein zu finden, um selbst über die eigentliche Stimmung seines Geistes klar zu werden, der ihn höchst befangend aufregte. Er sah

leicht ein, wie viel größern Vortheil jeder Art ihm und seiner Familie durch eine so nahe Verbindung mit dem reichen jungen Grafen werden müßte, als er sich jemals von der Beute versprechen konnte, die ihm seine größere Geschicklichkeit im Spiel oder auf der Rennbahn erwerben mochte. Aber die Erinnerung, wie ganz er sich in die Gewalt des Lords gegeben hatte, verwundete seinen Stolz, und die Rettung vom gänzlichen Verderben, welche er nur seines Gegners Schonung verdankte, verlieh seinem verwundeten Gefühl keinen heilenden Trost. Das Bewußtsein, wie vollkommen sein auserwähltes Opfer alle seine Pläne ergründete, und nur aus Rücksicht für den bessern Erfolg der eignen sie nicht verderbend auf ihn zurückfallen ließ, setzte ihn tief in seiner eignen Meinung herab, auch vermochte er eben so wenig ein unbestimmtes, doch quälendes Gefühl des Argwohns zu unterdrücken. — Welch' einen Grund konnte der junge Lord haben, durch den Verlust von tausend Pfund einem Antrage den Weg zu bahnen, der an sich so annehmbar war, ohne zuvor ein solches Opfer nöthig zu machen? Und weßhalb war er noch obenein so eifrig bemüht, sich seiner Zustimmung zu versichern, ehe er die junge Dame nur erblickte? — So eilig er sein mochte, konnte er nicht abwarten, bis er Clara bei dem Feste in Shaw-Castle sah, wo sie doch nothwendig erscheinen mußte? — Doch schien dies Benehmen, wenn auch ungewöhnlich, schlechterdings keine böse Absicht zu verrathen, da weder die Aufopferung einer so großen Summe, noch die Bewerbung um ein unbemitteltes Mädchen von Familie eine hinterlistige Absicht vermuthen ließen. So ward also Mowbray endlich mit sich einig, das Ungewöhnliche in des Grafen Benehmen dem leichtsinnigen, heftigen Charakter eines jungen Engländers zuzuschreiben, für den das Geld wenig Werth

hat, und der mit viel zu übereilter Hast den Lieblingsplan eines Augenblicks verfolgt, um den vernünftigsten und geziemendsten Weg zu finden. Sollte indessen späterhin sich irgend etwas Unheimliches in dem Plane noch spüren lassen, das er jetzt noch nicht einzusehen vermochte, so gelobte sich Mowbray, die höchste Aufmerksamkeit aufzubieten, sich Licht zu schaffen, um zwar noch zur rechten Zeit jeder bösen Folge für seine Schwester oder sich selbst zuvor zu kommen.

In solche Ueberlegungen verloren, vermied er die forschenden Blicke Mr. Micklewhams, der auf der Lauer war, um von ihm zu erfahren, wie seine Kasse stände, und bestieg, obwohl es schon spät war, sein Pferd, nach Shaw-Castle zu reiten. Unterwegs überlegte er, ob er seiner Schwester den empfangenen Antrag mittheilen sollte, um sie vorzubereiten, den jungen Grafen als einen von ihrem Bruder begünstigten Bewerber aufzunehmen. Doch sein endlicher Entschluß lautete! „Nein, nein, nein! Sie könnte es sich in den Kopf setzen, daß seine Gedanken weniger darauf gerichtet wären, sie zu einer Gräfin zu erheben, als die Güter seines Großonkels zu besitzen. — Wir müssen uns ruhig verhalten, bis ihre persönliche Erscheinung und Vollkommenheiten mindestens den Anschein einigen Einflusses auf seine Wahl haben könnten. — Nichts muß sie wissen, bis dieß gebenedeiete Fest gegeben und empfangen ward.“

Neunzehntes Kapitel.

Ein Brief.

So lange unermüdet hielt er's aus,
Doch Athem schöpft er jetzt. — Wohl — Mag es sein.
Richard III.

Kaum hatte Mowbray das Gemach des Grafen verlassen, als der Lord einen Brief an einen Freund und Verbündeten begann, der am besten geeignet ist, die Absichten und leitenden Gründe des Schreibers rühmlichst aufzuklären. Die Adresse lautete: An den Hauptmann Jekyl bei dem Regiment Garde — im grünen Drachen, Harrowgate; der Inhalt war folgender:

„Theurer Heinrich!

„Mit so viel Sehnsucht, als nur je ein Mann erwartet wurde, habe ich deiner in den letzten zehn Tagen geharrt; und jetzt muß ich deine Abwesenheit als Hochverrath unsers beschwornen Bundes anklagen. Du wirst doch wohl nicht, wie einer der neugebackenen Monarchen Napoleons es dir einfallen lassen, nach Unabhängigkeit zu streben, als ob deine Größe dein eignes Werk sei, oder als ob ich auf dem St. James-Kaffeehause dich allein auserlesen hätte, mich zu unterstützen, nicht zu meinem Nutzen, nein, zu deinem eignen Vortheile? Deßhalb wirf alle deine Geschäfte bei Seite, es mag nun die Jagd auf eine Wittib, oder die Plünderung irgend eines jungen Küchleins betreffen, und begib dich sogleich hieher, wo ich bald deines Beistandes bedürftig sein könnte. —

Bedürfen könnte, sagte ich? — Vielmehr, du nachlässigster der Freunde und Verbündeten, ich habe ihn schon sehr nöthig gehabt, und zwar da, wo er mir als Leibwächter zur Seite hätte stehen sollen. — Wisse, daß ich Händel hatte, seit ich hier bin, selbst verwundet ward, und fast meinen Gegner erschoß, und war dieß der Fall, so hätte ich leicht zum Hängen gelangen können, da Heinrich Jekyl mir nicht als Zeuge zur Seite stand. — Ich hatte auf dem Wege hieher verschiedener Ursachen wegen, weßhalb ich nicht das alte Dorf betreten wollte, einen Fußpfad eingeschlagen, der durch den Wald nach dem neuerrichteten Gesundbrunnen führt, und ließ Wagen und Leute den Fahrweg verfolgen. Kaum war ich eine halbe Meile vorwärts geschritten, als ich, Fußtritte hinter mir vernehmend, den Kopf wandte, und welcher Anblick ward mir? — das Gesicht, welches ich in der Welt am tiefsten hasse und verabscheue — nämlich das, was auf den Schultern meines ächt zuverlässigen, hochgeliebten Vetters und Rathgebers, des heiligen Francis, thront. Er schien eben so bestürzt als ich über unser unerwartetes Zusammentreffen; eine Minute wohl ging vorüber, ehe er hinreichend Athem fand, mich zu fragen, was ich in Schottland wolle, meinem Versprechen zuwider handelnd, wie er sich auszudrücken beliebte. — Ich brauchte Repressalien und warf ihm seine Anwesenheit, seinem eignen Gelübde zum Trotz, vor. — Er rechtfertigte sich, daß er bloß deßhalb hieher gekommen sei, weil er die Nachricht von meiner beabsichtigten Reise nach St. Ronans erhalten habe. — Wie aber zum Teufel, Heinrich, konnte er davon Kunde bekommen, wenn du mir ganz treu warst? denn bestimmt weiß ich es, keinem andern Ohre vertraute ich das Mindeste davon. — Darauf schlug er mit der unverschämten Anmaßung, welche auf der Rechtlichkeit der Sache

selbst, wie er es nennt, fußt, vor, daß wir Beide eine Gegend verlassen sollten, wohin wir nichts als Elend bringen könnten. Ich erzählte dir, wie schwer es ist, gegen die ruhige Entschlossenheit, welche ihm der Teufel bei solcher Gelegenheit gibt, sich aufzulehnen; aber ich war fest bestimmt, dießmal sollte er nicht die Oberhand behalten. — Doch sah ich, mir blieb nichts weiter übrig, als mich in eine blinde Wuth zu versetzen, welches ich, dem Himmel sei Dank! sehr schnell zu bewerkstelligen verstehe. — Ich warf ihm vor, mich in meiner Jugend hinterlistig getäuscht zu haben, und rief ihn selbst zum Richter meiner gerechten Ansprüche auf; Spott und Hohn in den stärksten Ausdrücken und die Forderung augenblicklicher Genugthuung fügte ich diesen Worten bei. Ich hatte meine Reisepistolen bei mir, und (pour cause) zu meinem Erstaunen war mein Ritter eben so gut versehen. — Damit aber das Spiel gleich sei, drang ich ihm eine der meinigen auf — ächte Kuchenreuter — eine jede mit zwei Kugeln geladen, doch den Umstand hatte ich vergessen. — Er würde gern die Sache noch etwas besonnener behandelt haben, aber ich dachte damals und bin noch der Meinung, die einleuchtendsten Gründe, welche wir gegen einander austauschen können, muß die Spitze des Schwertes oder die Mündung der Pistolen entscheiden. — Wir feuerten fast zugleich ab, und ich glaube, wir sanken Beide zur Erde; — ich mindestens bin dessen gewiß, doch kam ich einen Augenblick darauf wieder zu mir selbst, und fand mich im Arme verwundet, und eine Schramme von einem Streifschuß trug ich am Schlafe davon. — Diese Kugel war es, die mich betäubte — das kömmt von den Pistolen mit Doppelläufen. — Mein Gegner war unsichtbar geworden, und mir blieb nichts übrig, als nach dem Brunnen zu gehen, wie ein abgestochenes Kalb blutend, und dort eine Raub- und

Mordgeschichte von einem Straßenräuber zum Besten zu geben, welche ohne meine blutigen Locken und meinen Grafentitel, gewiß keinen Glauben gefunden hätte.

„Kaum war ich in meinem Krankenzimmer eingerichtet, so hatte ich die Kränkung zu erfahren, daß meine eigne Ungeduld all' diese Unannehmlichkeiten mir in eben dem Augenblick zuzog, wo ich die Wahrscheinlichkeit hatte, meinen Feind los zu werden, wenn ich ihn nur in seinem Vorhaben nicht gestört hätte. Denn es scheint, er sollte eben damals ein Duell mit einem tölpischen Baronet ausfechten, der, wie man sagt, ein Kugelspalter ist, und mich vielleicht vom heiligen Francis, ohne Mühe und Gefahr für mich selbst, befreit hätte. Sein Außenbleiben bei dieser Gelegenheit hat indessen Mr. Francis Tyrrel, wie er sich hier zu nennen beliebt, in den übelsten Ruf bei den Landedelleuten auf dem Gesundbrunnen gebracht, welche ihn für eine Memme und des Namens eines Gentlemans unwerth erklärt haben. — Ich weiß selbst nicht, was ich von der Geschichte denken soll, und deines Beistandes bedarf ich sehr, um zu ergründen, was aus dem Burschen geworden ist, der, gleich einem Gespenst böser Vorbedeutung voll, so oft meine besten Pläne untergrub und scheitern machte. Meine eigne Wunde, obwohl sie in der Heilung ist, zwingt mich zur Unthätigkeit. — Todt kann er nicht sein, denn wäre er tödtlich verwundet worden, hätte man hier oder da etwas von ihm gehört — wie eine zerspringende Wasserblase vermag er auch nicht spurlos von der Erde zu verschwinden. Unverletzt und gesund kann er eben so wenig sein; denn außer dem, daß ich überzeugt bin, ich sah ihn schwanken, fallen und im Niedersinken selbst sein Pistol abfeuern, so kenne ich ihn zu gut, um nicht darauf zu schwören, daß, wäre er nicht schwer verwundet gewesen, er mir zuerst mit seiner verdamm-

ten Gegenwart und Hülfe beschwerlich gefallen sein würde, und wäre dann mit gewohnter ruhiger Gelassenheit vorwärts geschritten, seine Händel mit Sir Bingo Binks abzumachen. Nein, nein, der heilige Francis gehört nicht zu denen, welche solche Angelegenheiten auf halbem Wege im Stich lassen — man muß ihm die Gerechtigkeit erzeigen, einzuräumen, daß er des Satans Muth besitzt, seine eigne, besonnene Unverschämtheit zu vertheidigen. Aber wenn er schwer verwundet ist, so muß er noch immer hier in der Nähe und zwar verborgen zugegen sein; — das muß ich entdecken und bedarf deines Beistandes zu der Ausforschung der Umgebungen. — Daher eile hieher, Heinrich, wenn du je noch etwas Gutes von mir erwartest.

„Ein guter Spieler, Heinrich, sucht immer auch aus den schlechtesten Karten den möglichsten Nutzen zu ziehen — so habe auch ich darauf gedacht, durch meine Wunde mir Vortheil zu schaffen und die Gelegenheit wahrzunehmen, den Herrn Bruder für mich zu gewinnen. Du sagtest mit vollem Recht, es sei mir nothwendig, den Charakter dieses neuen Schauspielers auf dem verworrenen Theater meiner Abenteuer zu ergründen. — So wisse denn — er ist das ungereimteste aller Ungeheuer, ein schottischer Wildfang. — Wie weit er aber davon entfernt ist, ein modischer, geltender Wildfang zu sein, das magst du selbst am Besten beurtheilen. Jedes und alles Eigenthümliche ihres National-Charakters steht dieser unseligen Menschenrasse entgegen, wenn sie den Versuch macht, sich eine Rolle anzueignen, in welche sich ihre Brüder auf der Insel der Heiligen so leicht zu finden wissen. Die Schotten sind allerdings ein schlaues, listiges Volk; aber so ganz ohne Leichtigkeit, Grazie und Geschmeidigkeit, und fern von jedem einschmeichelnden Benehmen, daß sie, wenn

sie sich bestreben sorglos und lustig zu sein, ordentlich eine Art Marter sich aufzuerlegen scheinen. Bei einer Sache tritt ihnen ihr Stolz in den Weg, bei der andern ihre Armuth, ihre Pedanterie bei der dritten, und endlich läßt mauvaise honte den vierten Plan scheitern, und bei so vielen Hindernissen, die ihren Lauf hemmen, ist es ganz unmöglich, daß sie das Ziel siegend erreichen. Nein, Heinrich, — es sind nur die ernsten Leute, die einen caledonischen Ueberfall zu fürchten haben könnten; sie werden keine Eroberungen auf dem Gebiet der Mode machen. Vortreffliche Bankiers können sie sein, denn ewig berechnen sie, wie man Interessen zum Kapital fügen und es verdoppeln kann; — gute Soldaten, denn sie sind, wie ich glaube, wenn nicht eben solche Helden als sie sich dünken, doch so tapfer wie ihre Nachbarn, und viel leichter zur Mannszucht zu gewöhnen; — zu Rechtsgelehrten sind sie geboren; wahrhaftig, jeder Landedelmann ist dazu erzogen, und ihr ausharrender, verschmitzter Sinn macht sie ebenfalls fähig sich manchem Drucke, den andere nicht zu ertragen vermöchten, zu unterwerfen, und sich dagegen manche Vortheile, welche jene sich unbemerkt entwischen ließen, mit Erfolg zuzueignen. Aber gewiß, der Himmel bildete den Schotten nicht für die heiter bewegliche Welt, und seine Anstrengungen, sich Leichtigkeit, Grazie und fröhliche Lebenslust anzueignen, erinnern an die Luftsprünge des Esels in der Fabel. Doch auch er hat eine Sphäre (versteht sich in seinem Vaterlande), wo dieser sogenannte Wildfang an seinem Platze ist. So kann zum Beispiel dieser Mowbray — mein künftiger Schwager — ganz leidlich in einer nordischen Versammlung oder bei dem Wettrennen zu Leith figuriren, wo er fünf Minuten den Belustigungen des Tages, und die nächste halbe Stunde den politischen oder den landwirthschaftlichen Ge-

sprächen weiht; aber ich brauche wohl kaum hinzuzufügen, daß dieß Alles schlecht auf die bessere Seite der Tweede hinpassen würde.

„Dennoch, trotz Allem, was ich dir da sage, war die Forelle nicht leicht zu kirren; auch würde ich nicht viel mit ihm aufgestellt haben, wenn er nicht in seinem vollen nordischen Uebermuth sich eingebildet hätte, daß ich ein gutes Vöglein, zum Rupfen gar wohl geeignet wäre, welches du (Segen über dein erfindungsreiches Gehirn) so schlau warest, ihm durch Wolverine einzubilden. Er begann sein hoffnungsvolles Unternehmen, und wie du es dir denken kannst, fiel er einem Araber und dessen Rache in die Hände. Natürlich benutzte ich meinen Sieg nur, um seiner Theilnahme desto gewisser zur Erreichung meiner Hauptabsicht zu sein; und doch sah ich des jungen Herrn Stolz so bitter durch diese Begebenheit gekränkt, daß selbst nicht einmal die Aussicht auf alle Vortheile, welche diese Heirath seiner verwünschten Familie gewährt, den Kummer seiner Niederlage zu überwinden vermochte. — Indessen er schluckte den bittern Trank nieder, und wir sind Freunde und Verbündete, mindestens für den Augenblick. Doch sind wir nicht so eng vereint, daß ich ihm die ganze so seltsam verworrene Geschichte hätte mittheilen mögen. Nothwendig war es aber des Testamentes, als eines hinreichend bewegenden Grundes zu meiner Bewerbung, zu erwähnen, und diese theilweise Eröffnung macht es mir für jetzt möglich, mich eines weiteren Vertrauens noch zu enthalten.

„Du wirst einsehen, daß ich keineswegs ganz sicher stehe, und außer der Möglichkeit der Wiedererscheinung meines Vetters, — ein Ereigniß, das gewiß eintritt, wenn er nicht kränker ist, als ich zu hoffen wage — habe ich vielleicht mit

dem fantastischen Widerwillen Claras selbst, oder mit einer tollen Grille ihres Bruders noch manches zu schaffen. — Mit einem Wort — laß es für dich die Kraft haben, womit man den Teufel heraufbeschwört — Heinrich Jekyl, ich bedarf Deiner.

„Vollkommen wohl mit den Neigungen und der Gemüthsstimmung meines Freundes vertraut, kann ich dir versichern, daß dein eigener Vortheil sich sehr gut dabei befinden wird, wenn du pflichtmäßig hier erscheinest. Hier ist ein Dummkopf, Sir Bingo Binks, dessen ich schon vorher erwähnte, mit dem allerdings etwas aufzustellen wäre, das deiner Muße wohl werth sein möchte, obwohl es kaum der meinigen würdig wäre. Der Baronet ist ein vollkommener Gänsekopf, der, als ich hieher kam, in Mowbrays Gefolge gehörte. Aber der linkische Schotte hat ihm mit so geringer Aufmerksamkeit ein halbes Dutzend Federn aus den Flügeln gerupft, daß der Baronet furchtsam und scheu geworden ist, und sich jetzt gegen Mowbray rebellisch auflehnt, den er zugleich fürchtet und haßt. — Es bedarf nur einer kundigen Hand wie der deinigen, so ist der Vogel und sein ganzes Gefieder dein Eigenthum. — Ueberdem

— — — Bei meinem Leben,
Ein schönes Weib ward diesem Mann gegeben!

„Eine liebenswürdige Frau, Heinrich, — etwas Fülle, und über die mittlere Größe — ganz dein Geschmack. — Eine Juno, der Schönheit nach, die mit solcher Verachtung auf ihren Gatten blickt, den sie geringschätzt und haßt, und doch aussieht, als könne sie so ganz verschieden Jemand anblicken, der ihr besser gefiele — daß es meiner Treu ordentlich Sünde wäre, ihr nicht Gelegenheit dazu zu geben. Wenn du Lust hast dein Glück bei dem Ritter oder der Dame zu versuchen

— du sollst ohne Einmischung dein Spiel leiten können — wenn du nämlich auf diesen Ruf erscheinst; denn sonst möchte es sich so fügen, daß ich selbst die Angelegenheiten des Ritters und der Dame mir zu Herzen nähme. Wenn du also diese Winke benutzen willst, Heinrich, so eile zu unserm beiderseitigen Vortheil herbei. — Der Deinige, Heinrich, wenn du dich dessen würdig zeigst.

Etherington."

Als er dieses beredtsame unterrichtende Schreiben beendet hatte, gebot der junge Lord seinem Kammerdiener Solmes, es ohne Zeitverlust und eigenhändig nach dem Postamte zu befördern.

Zwanzigstes Kapitel.

Theater-Angelegenheiten.

Das Stück ist die Hauptsache.

Hamlet.

Der wichtige Tag war endlich angebrochen, dessen Feier schon lange alle Gedanken und Unterredungen der Gesellschaft am St. Ronans-Brunnen erfüllte. Um ihm sowohl Neuheit als glänzenden Nachruf zu sichern, hatte Lady Penelope schon lange vorher Mr. Mowbray eingeflüstert, daß der talentvollere Theil der Gesellschaft zur Unterhaltung der übrigen Gäste

beitragen müsse, indem sie einige Scenen eines bekannten Schauspiels aufführten, eine Vollkommenheit, in welcher sie nach ihrer Einbildung vorzüglich glänzte. Mr. Mowbray, der wie es schien bei dieser Gelegenheit die Zügel ganz den Händen Ihrer Herrlichkeit übergeben hatte, machte gegen den Plan keine Einwendung, ausgenommen daß die verschnittenen Hecken und Gänge des Gartens zu Shaw-Castle als Theater und Coulissen dienen müßten, indem die Zeit es nicht erlaube, die alte Halle zu den vorgeschlagenen theatralischen Uebungen einzurichten. Allein als die Gesellschaft selbst darüber befragt ward, scheiterte dieser Plan auf der gewöhnlichen Sandbank, das heißt an der Schwierigkeit Darsteller zu finden, welche Nebenrollen des Drama übernehmen wollten. Für die ersten Rollen fanden sich mehr als zu viel Subjekte, aber die meisten davon waren viel zu hochsinnig, um den Buffo zu spielen, ausgenommen es müsse ihnen erlaubt sein, die Rolle zu veredeln. Unter denen wieder, welche weniger ehrgeizig, durch Ueberredungen und Schmeicheleien dahin gebracht werden konnten, untergeordnete Rollen zu übernehmen, besaßen so viele ein schlechtes Gedächtniß, daß zuletzt der Plan verzweiflungsvoll aufgegeben ward.

Jetzt ward ein Ersatz, den Lady Penelope vorschlug, in Betracht gezogen. Man wollte nämlich, was die Italiener ein Charakter-Lustspiel nennen, aufführen, wo die Spielenden nicht bloß die erlernte Rolle hersagen, sondern worin zwar der Gang des Stücks fest bestimmt ist, und mehrere Scenen eingetheilt sind, wo aber der Schauspieler den Dialog extemporirt oder, wie Petruchio sagt, seinen Mutterwitz spielen läßt. Dieß ist eine Vergnügungsweise, welche in Italien sehr viel Unterhaltung gewährt, vorzüglich in Venedig, wo die Charaktere des Schauspiels schon seit langer Zeit festgestellt

sind, und durch die Tradition auf Vater und Sohn übergeben. Diese Art Komödien, welche eher zu den Maskenspielen als eigentlich zum Schauspiel gehören, wird durch den Namen Commedia dell' Arte bezeichnet. Allein der blöde Charakter des Engländers eignet sich nicht zu einer Art Vorstellung, wo immerwährender selbst erfundener Witz, jene Art leichten Geschwätzes erfordert wird, welches oft diese Stelle vertritt. Besser sagt ihm die regelmäßige Darstellung eines Schauspiels zu, wo der Autor für Rede und Gedanken verantwortlich ist, und der Mitspielende keine weitere Mühe hat, als den richtigen Ausdruck und die beste Declamation sich anzueignen.

Doch der feurige und bewegliche Geist der Lady Penelope, immer nach neuen Gegenständen dürstend, obwohl ihre beiden ersten Pläne vereitelt waren, brachte einen dritten auf die Bahn, womit sie glücklicher durchdrang: Sie schlug vor, mehrere der Gäste dahin zu vereinen, sich in dazu passenden Kleidern einzufinden, und entweder geschichtliche oder dramatische Gruppen zu bilden, die auf etwas Historisches, oder auf eine Scene in einem Schauspiel Bezug hätten. Zu dieser Vorstellung, welche man lebende Bilder nennen kann, war kein Theaterspiel, nicht einmal pantomimische Handlung erforderlich, und Alles, was von dem Schauspieler verlangt ward, war, sich in einer Gruppe zu vereinen, welche eine ergreifende und bedeutende Scene, die leicht zu erkennen sei, zurückrief, in welcher, als fände eben eine Pause Statt, die handelnden Personen ohne Sprache und Bewegung sich zeigen konnten.

Diese Art der Darstellung nahm weder das Gedächtniß noch die Erfindungskraft der Theilnehmer in Anspruch, und was sie der edeln Gesellschaft noch mehr empfahl, war wohl, daß kein hervorstechender Unterschied zwischen dem Helden

und der Heldin in der Gruppe, und den weniger bedeutenden Charakteren, die sie umgaben, Statt fand, und dagegen ein Jeder, der sich auf ein hübsches Aeußere und einen guten Anzug verlassen konnte, wenn er auch nicht hoffen durfte ganz in dem vortheilhaften Lichte zu stehen, wie die Hauptfiguren, doch einen beträchtlichen Theil der Aufmerksamkeit und des zu erwartenden Beifalls davon zu tragen hoffen konnte. Der Vorschlag also, daß diejenigen unter der Gesellschaft, denen es gefiel, sich dem Zwecke gemäß zu kleiden, sich selbst in kleine Abtheilungen ordnen sollten, die dann wieder unter sich, so oft man wollte, abwechseln könnten, wurde als ein Lichtgedanke angenommen und gepriesen.

Von seiner Seite versprach Mowbray solche Vorkehrungen zu treffen, daß die handelnden Personen dieses stummen Schauspiels von den Zuschauern getrennt würden, damit sie fähig wären das Vergnügen zu erhöhen, indem sie die Scene verließen, und so wechselnd immer neue Darstellungen bildeten. Diese Art sich zu zeigen, wo schöne Gewänder, studirte Stellungen alles ersetzten, was sonst Talent und Gedächtniß leisteten, war fast den meisten gegenwärtigen Damen sehr angenehm, und selbst Lady Binks, deren Verdrießlichkeit sonst jedem Versuch der Zerstreuung Widerstand leistete, willigte in diesen Vorschlag zwar mit vollkommener Gleichgiltigkeit ein, aber doch weniger mürrisch als sonst.

Jetzt war es nur noch nöthig die umkreisende Lesebibliothek zu durchstöbern, um etwas zu finden, das berühmt genug die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, zugleich für ihren Plan ausführbar war. Bells englisches Theater, Millers neue und alte Schauspiele, und fast zwanzig andere Bände, in denen verwirrt durch einander Lustspiele und Trauerspiele wie Passagiere in einer Postkutsche ohne die mindeste Aufmerksam-

keit, Wahl oder Ordnung vereint waren, wurden im Laufe ihrer Nachsuchung umsonst durchforscht.

Aber stolz und absprechend erklärte sich Lady Penelope für Shakespeare, als den Autor, dessen unsterbliche Werke in ewiger Jugend in jeglicher Erinnerung thronten. So ward also Shakspeare, und von seinen Werken der Sommernachtstraum gewählt, als das Schauspiel, welches die größte Verschiedenheit der Charaktere und folglich den umfassendsten Spielraum für die beabsichtigte Vorstellung darbot. Eine große Regsamkeit erwachte in dem geselligen Kreise, die Bände des Shakspeare, welche den Sommernachtstraum enthielten, in der ganzen Nachbarschaft in Anspruch zu nehmen; denn trotz der Erklärung Lady Penelopens, daß Jeder, der zu lesen verstände, Shakspeares Schauspiele auswendig wüßte, schienen diejenigen, welche nicht wirklich auf der Bühne dargestellt werden, sehr wenig zu St. Ronans bekannt zu sein, ausgenommen denen Leuten, die man vorzugsweise die Lesewelt zu nennen pflegt.

Die Vertheilung der Rollen war der erste Gegenstand der Ueberlegung, sobald diejenigen, welche darin mitwirken wollen, sich nur ein wenig den Inhalt des Stücks zurückgerufen hatten. Einstimmig ward der Theseus Mowbray zugesprochen, ihm, dem gastfreien Spender des Festes, und als solcher füglich zur Darstellung des Herzogs von Athen geeignet. Das Costüm einer Amazone, der mit wallenden Federn reich geschmückte Helm, das aufgeschürzte Untergewand, und die eng zugeschnürten himmelblau seidenen Halbstiefeln mit brillantnen Schnallen befestigt, versöhnten Lady Binks mit der Rolle der Hippolyta.

Miß Mowbray's schlankere Größe machte es erforderlich, daß ihr die Rolle der Helena zufiel, und Lady Penelope war

mit dem listig schlauen Charakter der Hermia nicht unzufrieden. Man beschloß, dem jungen Grafen von Etherington die Rolle des Lysanders artigerweise anzubieten, welche indessen Se. Herrlichkeit ausschlugen, und das Lustspiel dem Trauerspiel vorziehend, sich dahin erklärte, nur in dem Charakter des vortrefflichen Zettels auftreten zu wollen; er fügte diesem Wunsche eine so launige Probe von seiner Art, diese Rolle zu nehmen, bei, daß ein Jeder entzückt war, eben sowohl über die Herablassung als die Geschicklichkeit, mit welcher er sich den Charakter des Darstellers des Pyramus aneignete.

Den Aegeus übertrug man dem Hauptmann Mac Turk, dessen hartnäckige Weigerung, sich jeder andern Kleidung als der vollständigen hochländischen Tracht zu bedienen, fast das Ganze in's Stocken gebracht hätte. Endlich ward dieß Hinderniß durch die Autorität Childe Harelds beseitigt, welcher der Aehnlichkeit des griechischen und hochländischen Costüms erwähnt; und die Gesellschaft, großmüthig auf die Einheit der Farben verzichtend, entschloß sich, den würflichen Kilt (kurzen Rock) des Hauptmanns Mac Turk für das kurze Gewand eines griechischen Bergbewohners zu erklären — den Aegeus zum Mainotten und den Hauptmann zum Aegeus zu machen. Chatterley und der Maler, durch ihren Stand zu den umherwandernden Leuten bestimmt, ließen sich bereitwillig finden, die Rollen des Demetrius und Lysanders, der beiden athenienſischen Liebhaber, ebenfalls zu durchlaufen, und Mr. Winterblossom ward durch das Geschenk einer antiken oder antik sein sollenden Gemme von Lady Penelope für die Rolle des Philostratus, des Aufsehers der Festlichkeiten, gewonnen, vorausgesetzt nämlich, daß sein Podagra ihm erlaubte, so lange auf dem Rasen, wo ihr Schauspiel aufgeführt werden sollte, zu verweilen.

Weite Unterkleider von weißem Mousselin mit Flittern gestickt, ein vielfach gewundener Turban von Silbergaze, Flügel von eben dem Stoffe, und reichgestickte Schuhe verwandelten sogleich Miß Diggs zum Oberon, König der Elfen, dessen oberherrlicher Ernst indessen nur etwas sehr oberflächlich durch die alberne Lustigkeit des jungen Mädchens bei ihrem unverholenen Entzücken über ihren Anzug dargestellt ward. Eine ihrer jüngern Schwestern übernahm die Titania, und noch zwei oder drei untergeordnete Elfen wurden in den an der heilbringenden Quelle versammelten Familien auserwählt, deren Aeltern sich leicht überreden ließen, ihre Kinder, wenn auch in so jugendlichem Alter, in schöne Kleider gehüllt mit auftreten zu lassen, obwohl sie mit Kopfschütteln Miß Diggs in ihren Pantalons betrachteten, und nicht weniger verwundert über die liberale Ansicht des rechten Beins der Lady Binks waren, welche das hochgeschürzte Amazonengewand dem Publikum zu St. Ronans gewährte.

Doctor Quackleben ward zum Darsteller der Mauer erwählt, und ihm dazu zum Beistand eine Art Schirm oder hölzerner Riegel gegeben, auf welchem man Kleider zu trocknen und zu reinigen pflegt. Der alte Anwalt übernahm den Löwen, und die andern Charaktere von Zettels Schauspielern wurden leicht unter den unbekannteren Brunnengästen aufgefunden. Proben in den Kleidungen u. s. w., Alles schritt munter vorwärts — Jedermann kam überein, die Sache sei zu Stande gebracht.

Aber selbst des Doctors Beredtsamkeit vermochte nicht Mistreß Blower für den Plan zu gewinnen, so sehr man gerade ihrer eben dringend zur Thisbe bedurfte. Sie entgegnete:

„Die Wahrheit ist, daß ich solch' Komödienspiel eben nicht

gut leiden kann. John Blower, der ehrliche Mann, wie nun die Seeleute bald diesen oder jenen Einfall haben, wollte mich einmal mitnehmen, eine gewisse Mistreß Siddons zu sehen. — Ich dachte, wir würden todt gedrückt werden, ehe wir nur hinein kamen; außer den vier blitzblanken Schillingen, die es uns schon kostete, rissen Sie uns noch obenein Alles vom Leibe — und nun kamen drei gräßliche Weibsleute mit Besen herein, und wollten eines Seemanns Frau behexen — ich war da lange genug geblieben — heraus wollte ich, und heraus brachte mich auch endlich John Blower, aber mit nicht geringem Lärmen und Noth. — Mylady Penelope Penfitter und die andern vornehmen Leute mögen immerhin handeln, wie es ihnen beliebt; aber nach meiner Meinung, Doctor Quackleben, ist's eine wahre Gotteslästerung, wenn sich die Leute ein anderes Ansehen geben wollen, als ihnen der liebe Gott gegeben hat."

„Sie mißverstehen die Sache durchaus, meine theure Mistreß Blower," sagte der Doctor. „Hier ist von nichts Ernsthaftem die Rede — ein bloßes placebo — nichts als ein Scherz zur Aufheiterung der Gemüther, um die Wirkung des Brunnens zu befördern. — Die Heiterkeit ist eine große Stärkung der Gesundheit."

„Von der Gesundheit, da sprechen Sie mir nun gar nicht, Doctor Kittlepin! — Kann es der Gesundheit des armen Mr. Turk Vortheil bringen, herum zu ziehen wie ein Tabaksspinner an einem kalten Morgen, mit seinen armen blau gefrornen Beinen? Nun, ich weiß wohl, es ist ein kläglicher Anblick. Oder kann es wohl irgend Jemand Gesundheit oder Vergnügen verschaffen, Sie selbst, Doctor, mit einem hölzernen Schirm auf dem Rücken einher gehen zu sehen, der mit Papier beklebt und wie Stein und Mörtel angepinselt ist. —

Nein, ich will nichts mit ihrem eiteln Treiben zu schaffen haben, Doctor Kittleben, und wenn kein anderer anständiger Mensch da ist, der für mich sorgen will, da ich es nicht liebe, einen ganzen Nachmittag so für mich allein zu sitzen, will ich mich nur da unten zu Mr. Lowerbrust, dem Malzhändler, hinbegeben; — er ist ein recht gefälliger, empfindsamer Mann, ein recht achtbarer, heirathbarer Mann in der Welt."

„Hol' der Henker Lowerbrust!" dachte der Doctor. „Hätte ich geglaubt, daß er mir so in die Quere kommen würde, er hätte sobald nicht gesund werden sollen." Laut fuhr er dann fort: „Freilich, meine theure Mistreß Blower, ist dieß Treiben thöricht genug; indessen, Jeder, der sich hier zum Ton und zur modischen Welt rechnet, ist überein gekommen, dieser Vorstellung beizuwohnen; seit einem Monat fast ist in der ganzen Gegend nur davon die Rede, und noch in einem Jahre wird es nicht vergessen sein. Ich wollte nur, daß Sie wohl bedächten, wie wenig es sich für Sie passen würde, meine theure Mistreß Blower, von dem Feste weg zu bleiben; Niemand würde glauben, daß Sie eine Karte erhielten — nein, selbst wenn Sie sich eine wie ein Medizinglas um den Hals hingen, Mistreß Blower."

„Wenn Sie das glauben, Doctor," sagte die Wittwe, von dem Gedanken beunruhigt, daß man sie herabsetzend beurtheilen könnte, so will ich lieber zum Ansehen hingehen wie die andern Leute; wenn ihr Thun Sünde und Schande ist, mögen die, welche die Sünde begehen, die Schande tragen. — Aber ich will keine ihrer papistischen Verkleidungen anlegen — ich, die ich in Nord-Leith als Frau und Mädchen, ich weiß selbst nicht wie viele Jahre, lebte, ich habe einen Charakter aufrecht zu erhalten, sowohl bei Heiligen als bei Sündern.

— Aber nun, wer soll da für mich sorgen, da Sie selbst hingehen, um Stein und Kalk darzustellen, Doctor Kickinben?"

„Meine theure Mistreß Blower, wenn Sie es so bestimmen, so will ich mich nicht zur Mauer hergeben. Ihro Herrlichkeit muß meinen Stand bedenken — sie muß überlegen, daß es mir obliegt, mich mehr um meine Patienten, als um alle Komödien in der Welt zu bekümmern — und um in einem Falle wie der Ihrige für Sie zu sorgen, Mistreß Blower, da ist es meine Pflicht, wenn es nöthig ist, das ganze Schauspiel, vom Shakspeare bis zu O'Keefe, aufzuopfern."

Sehr erleichtert fühlte sich der Wittwe Herz, als sie diesen großmüthigen Entschluß vernahm; denn sie möchte in der That, wenn der Doctor seinem Plane treu blieb, gegen den sie so entschiedenen Widerwillen zeigte, es vielleicht gar als ein Zeichen gänzlicher Abweichung von seiner Vasallenpflicht betrachtet haben. Durch eine Uebereinkunft, die beiden Parteien genügte, ward also ausgemacht, daß der Doctor seine liebende Wittwe nach Shaw-Castle ohne Maske noch Domino begleiten sollte, und daß der gemalte Schirm von Doctor Quackleben's Rücken auf die breiten Schultern eines kurzen Anwalts übertragen werden sollte, der sehr gut sich zu der Rolle der Mauer paßte, da der Stoff, aus welchem seine Hirnschale bestand, in Solidität mit dem Mörtel und Stein des erfahrensten Baukundigen um den Preis streiten konnte.

Wir müssen uns nicht damit aufhalten, die verschiedenen körperlichen und geistigen Anstrengungen zu schildern, welche seit dem Entwurfe des heitern Planes und dem zur Ausführung bestimmten Tage von allen Seiten aufgeboten wurden. Wir wollen es nicht versuchen zu beschreiben, wie die Reichern durch Briefe und Abgesandten die Modengallerie nach orientalischem Putze durchforschten, — wie diejenigen,

denen es an Juwelen fehlte, den Mangel durch Bristoler Steine und andern Flitterstaat zu ersetzen suchten, — wie die Kaufleute in der Gegend bis zur höchsten Ungeduld durch Fragen nach Dingen, die sie nicht einmal den Namen nach kannten, gereizt wurden — und endlich, wie die emsigen Finger der sparsameren Fräuleins Tücher zu Turbanen, Unterröcke zu Pantalons umformten, schafften und förderten, schnitten und schnipperten, und manches anständige Kleid verdarben, um Etwas hervorzubringen, das einem griechischen Kostüm ähnlich sah. — Wer vermag es, all' die Wunder zu schildern, welche Nadeln und Scheere, Fingerhut und Seide mit Silbergaze oder beflittertem Mousselin hervorbringen können? — oder wer kann es ausdrücken, wie die schönen Brunnen-Nymphen, wenn es ihnen nicht ganz gelang, die erwünschte Aehnlichkeit mit den heidnischen Griechen zu erwerben, mindestens es glücklich dahin brachten, vollkommen der Gleichheit mit der bescheidenern Tracht der Christen los und ledig zu werden.

Eben so wenig nöthig ist es, der mannigfachen Mittel zu erwähnen, welche in Bewegung gesetzt wurden, die schöne Welt des Gesundbrunnens nach Shaw-Castle zu bringen. Sie waren eben so verschieden, als das Vermögen und der Stand ihrer Eigenthümer; von dem Carricle des Lords mit seinen Vorreitern bis zu den demüthigeren versteuerten Wagen, ja selbst unversteuerten Fuhrwerken herab, deren sich Personen geringern Ranges bedienten. Diese Letztern verwandelten in der That die beiden Postkaleschen aus dem Hotel zu einer Art von Fiaker, so unaufhörlich waren sie in Bewegung zwischen dem Hotel und Shaw-Castle. — Ein wahrer Freudentag für die Postillone, und ein Märtyrerthum für die armen Postpferde; so selten ist es, daß jedes Mitglied eines geselligen

Vereines aus einem und demselben Umstand Vortheil zu ziehen vermag.

Der Mangel des Fuhrwerks war so groß, daß selbst Meg Dods de- und wehmüthig ersucht ward, sie möge gestatten, daß ihr alter Whisky an dem Tage auf dem Gesundbrunnen zu St. Ronans arbeiten könne (denn das wäre das gebührende Wort gewesen), versteht sich, gegen ansehnliche klingende Erkenntlichkeit. Aber keine Aussicht des Gewinns vermochte Megs ungebeugten Sinn mit ihrem gehaßten Nachbarn auszusöhnen. Sie antwortete kurz ab: „Ihr Wagen wäre ihrem Gaste und dem Prediger versprochen, und den solle der Teufel holen, der sich sonst hineinwagte. — Ein Jeder möge für die Seinigen sorgen!" So rumpelte also zur bestimmten Zeit das lederne Fuhrwerk ab, in welchem, sorglich vor dem Angaffen der Gassenbuben durch die zugezogenen Vorhänge geschützt, Nabob Touchwood saß, der sich als ein indischer Handelsmann gekleidet hatte. Vielleicht wäre der Prediger nicht ganz so pünktlich gewesen, wären sich nicht im Laufe des Morgens Boten und Zettel von seinem Freunde in der Teufelsfalle so eng einander gefolgt, wie die Papiere, welche den Schweif des Drachens eines Schulknaben schmücken, so daß Mr. Touchwood ihn vollkommen gekleidet fand, und der Whisky nur etwa zehn Minuten vor der Thüre der Pfarre warten mußte, während welchen Mr. Cargill seine Brille suchte, die sich endlich schon auf seiner Nase vorfand.

Endlich gelangten beide Herren glücklich nach Shaw-Castle, wo sie den Thorweg des herrschaftlichen Hauses mit einer großen Menge jauchzender Kinder umgeben fanden, die so entzückt von dem Anblicke der seltsamen Gestalten waren, die jedem neu ankommenden Wagen entschlüpften, daß selbst die ernste, wohlbekannte Stimme Johnie Tirlsneck, des Büttels,

nicht fähig war, sie in Ordnung zu halten. Diese lärmenden, ungebetenen Gäste, denen, wie man glaubte, Clara Mowbray einigen Schutz ertheilte, wurden von dem innern Vorhof des Hauses durch ein paar mit Reitpeitschen bewaffnete Stallknechte abgehalten, und konnten bloß mit ihrem kreischenden, staunenden Geschrei die Ankommenden auf dem kurzen Wege, der vom Thorwege zum Hause führte, begleiten.

Der Nabob aus der Teufelsfalle und der Geistliche wurden mit nicht weniger lärmendem Gejauchze begrüßt, welches bei dem Ersten der Freimuth, mit dem er den weißen Turban trug, bei dem Andern sein höchst seltenes öffentliches Erscheinen, und endlich bei Beiden die sonderbare Zusammenstellung veranlaßte, einen anständigen schottischen Geistlichen in einer altmodischern Tracht, als irgend Einer in der Kirchenversammlung Schottlands aufzuweisen vermöchte, höchst vertraulich Arm in Arm mit einem persischen Kaufmann einhertreten zu sehen. Sie blieben einen Augenblick im Thorwege stehen, die Façade des alten Rittersitzes zu betrachten, welcher durch den so ungewöhnlichen Laut jubelnder Fröhlichkeit aufgestört ward.

Shaw-Castle zeigte trotz dieser Benennung keine Spur von Befestigung, und das jetzt noch stehende Gebäude hatte nie einen andern Zweck, als zum Wohnsitz einer friedlichen Familie zu dienen. Das Frontispice des Gebäudes war niedrig, schwerfällig und mit einigen jener verunstaltenden Zierathen beladen, in welchen sich griechische und gothische Bildhauerkunst vereinen, oder vielmehr verworren mischen, deren man sich sehr häufig unter der Regierung Jakobs VI. und seines unglücklichen Sohnes zu bedienen pflegte. Der Hof bildete ein kleines Viereck, von welchem zwei Seiten von den für die Familien bestimmten Gemächern eingenommen wurden;

die dritte enthielt die Ställe, für deren vollkommene Instandhaltung der jetzige Besitzer große Sorge trug. Die vierte Seite nahm eine schirmende Mauer ein, in welcher das Thor, das den Eingang gewährte, befindlich war; kurz, das Ganze war in dem Styl erbaut, den man noch in allen schottischen Besitzungen finden kann, wo nicht die Wuth, ihre Wohnsitze parkartig, wie die Modephrase war, umzuschaffen, die Eigenthümer verleitete, die ehrwürdigen, schützenden Umgebungen zu verbannen, womit ihre klügern Vorältern ihre Rittersitze beschirmten, und sie dem feindlichen Hauche des Nordostwindes bloß zu stellen, gleich einem fünfzehnjährigen Fräulein, welches vor Kälte zittert, um dem Publikum das Glück zu gewähren, ihre rothen Ellbogen, den fröstelnden Nacken und Busen zu betrachten.

Eine Flügelthür, an diesem Tage gastlich geöffnet, führte die Gesellschaft in eine finstere, niedrige Halle, wo Mowbray selbst in dem griechischen Unterkleid des Theseus, doch ohne zur Zeit den herzoglichen Mantel und die Stirnbinde zu tragen, bereit stand, seine Gäste mit gebührender Artigkeit zu empfangen, und einem Jeden den Weg anzuweisen, den er einschlagen sollte. Denn Diejenigen, welche Antheil an den dramatischen Darstellungen nahmen, wurden nach einem alten Saal geführt, der, ehemals zu einem Gewächshause bestimmt, mit einer Reihe Gemächer rechter Hand in Verbindung stand, welche man eilig zu Garderobezimmern, so gut es gehen wollte, eingerichtet hatte. Die Zuschauer dagegen traten linker Hand in einen großen, unmeublirten ehemaligen Eßsaal ein, der seit langer Zeit zu seiner frühern Bestimmung nicht genutzt, durch eine Glasthür nach dem Garten führte, der mit hohen Hecken von Eibenbaum und Stechpalmen durchzogen war, die des alten grauköpfigen Gärtners Hand mit gewohn-

ter Sorge zierlich beschnitten erhielt, ganz nach jenen Grundsätzen der Gartenkunst, welche ein Holländer würdig erachtete, in einem belehrenden Epos über die Ars topiaria dichterisch zu verherrlichen.

Eine kleine Wildniß, deren schattende Bäume einen wunderschönen Rasenplatz umgaben, der in sich wiederum durch die obenerwähnten Hecken durchschnitten ward, erwählte man zum Schauplatze der dramatischen Darstellungen. Er eignete sich besonders gut zu diesem Zwecke, denn eine sich allmählig erhebende Anhöhe, die ihm gegenüber lag, war mit Sitzen für die Zuschauer versehen worden, welche so eine vollkommene Uebersicht des ländlichen Theaters erhielten. Alle hindernden Büsche und Gesträuche waren hinweggeräumt, und die Scene selbst mit einem leichtbeweglichen Schirm oder Vorhang verhüllt, welchen die dazu angewiesenen Domestiken leicht aufziehen und niederlassen konnten. Ein dichtbewachsener Laubengang, der durch einen großen Theil des Gartens nach einer Seitenthür des Gebäudes, und so nach dem Gewächshause führte, schien recht eigentlich dazu bestimmt, den handelnden Personen des Schauspiels einen geheimen und sichern Eingang zu ihrem Theater zu gewähren. Durch so erleichternde Bequemlichkeiten angezogen, ließen sich die Darstellenden auch leicht willig finden, ihren ersten Plan einigermaaßen weiter auszudehnen, und statt der einen Gruppe, welche sich zeigen sollte, sahen sie sich in den Stand gesetzt, drei oder vier derselben, den verschiedenen Momenten des Schauspiels gemäß anzuordnen, und so der Vorstellung sowohl längere Dauer, als auch durch die Verschiedenheit den wohlthuenden Wechsel des Tragischen und Komischen zu ertheilen.

Nachdem man etwas im Garten umher geschweift war, der wenig Anziehendes darbot, sich mit dem Ausforschen der

einzelnen Masken unterhaltend, welche der Sitte des Tages gemäß als Minnesänger, Schäfer, Hochländer u. s. w. gekleidet erschienen, begann die Gesellschaft allmählig sich an dem Orte zu versammeln, wo die bereit stehenden Sitze und der herabgelassene Vorhang des umgrünten Theaters ihnen eine Augenlust versprach, um so mehr, da eine im Frontispice angebrachte Schrift die Worte des Schauspiels selbst trug: „Dieser Rasen soll unser Theater, diese Weißdornhecke unser Ankleidezimmer, und wir selbst die Schauspieler sein!“ Etwa zehn Minuten hatte man der Dinge, die da kommen sollten, geharrt, und schon wollte hier und da ein ungeduldiges Murren laut werden, als plötzlich Gows Violinenstrich hinter der nächsten Hecke erklang, wo er sein kleines Orchester aufgeschlagen hatte. — Lauschend verstummte Alles,

„Als er der Saiten Klang mit Hochlands Kraft erweckte!“

Und als er dann wieder zum Adagio überging, und endlich den hervorgezauberten Wohllaut in den klagenden Tönen des volksthümlichen Sangs von Roslin-Castle ersterben ließ, da wurde das Echo der alten Mauern nach langem Schlummer durch jenen enthusiastischen Beifall erweckt, mit welchem die Schotten gewöhnlich die begabten Sänger ihres Vaterlandes zu begrüßen und zu belohnen pflegen.

„Er ist der ächte Sohn seines Vaters!“ sagte Touchwood zu dem Geistlichen, mit welchem er fast in der Mitte der Zuschauer saß. „Es ist so manches Jahr hingeschwunden, seit ich zu Inverary dem Spiel des alten Neil lauschte, und die Wahrheit zu gestehen, eine ganze Nacht mit ihm bei Pfannkuchen und dem Gebräusel von Athol zubrachte; niemals hätte ich erwartet, in meinem Leben noch seines Gleichen wieder zu hören. Doch still! — Der Vorhang hebt sich.“

Wirklich wich er zurück, und zeigte Hermia, Helena und ihre Liebhaber in Stellungen, welche die Verwirrung, die Pucks Irrthum veranlaßt hatte, deutlich ausdrückten.

Die Herren Chatterley und der Maler spielten ihre Rollen nicht besser und schlechter, als es der gewöhnliche Fall bei Liebhaber-Theatern zu sein pflegt; und das Beste, was sich von ihnen sagen läßt, war, daß sie ihre fremde Tracht und das allgemeine Erstaunen wirklich mit Beschämung zu erfüllen schien.

Aber ihr hoher Eigendünkel schützte Lady Penelope vor einer so unziemenden Schwäche. Sie zierte und blähte sich, und schien, trotz ihrem unbedeutenden Aeußern und den Verheerungen der Zeit auf einem nie ausgezeichnet schönen Gesicht, höchst begierig, die Rolle der schönen Tochter des Aegeus unübertrefflich darzustellen. Zur höchsten Natur ward der Mißmuth, welcher dem Charakter der Hermia gebührte, durch die Bemerkung, wie sehr Miß Mowbray sie verdunkelte, — eine Entdeckung, welche sie nur ganz zuletzt machte, da diese junge Dame nur einer der Proben, und zwar in ihrem Reitkleide, beigewohnt hatte. Doch ließ Ihro Herrlichkeit dieses unangenehme Gefühl, sich da übertroffen zu sehen, wo sie des Sieges sich sicher wähnte, nicht so ganz Herr über sich werden, daß es ihrem Wunsche, sich höchst vortheilhaft zu zeigen, so bedeutenden Eintrag gethan hätte, um zu sichtlich die Art ihrer Darstellung, welche sie sich einstudirt hatte, zu stören. Die Gattung dieses so eben beginnenden Schauspiels untersagte zwar viel Gestikulation, aber Lady Penelope suchte dem daraus entstehenden Mangel des Ausdrucks durch eine Folgereihe von Grimassen abzuhelfen, welche in der Verschiedenheit mindestens mit denen wetteiferten, die Garrick, einen höchst seltsamen Anblick dadurch gewährend, „seine Runde machen“

zu nennen pflegte. Sie zwang ihre armen Züge zu dem Ausdruck der verzweiflungvollsten Liebe gegen Lysander; zu dem des Staunens und des beleidigten Stolzes, wenn sie auf Demetrius fielen, und ließ sie endlich auf Helena mit der allergelungensten Nachahmung einer wüthenden Nebenbuhlerin verweilen, welche es unmöglich findet, ihr hochwallendes Herz durch Thränen allein zu erleichtern, und so eben zu ihren Nägeln ihre Zuflucht nehmen will.

Nie konnte es in Haltung, Bewegung und Blick einen schärferen Contrast geben, als zwischen Hermia und Helena. Die wunderbare Schönheit und fremde Tracht Miß Mowbray's zog in dieser Rolle alle Augen auf sich. Sie nahm ihren Platz auf der Bühne ein, wie eine Schildwache pflichtmäßig den ihr angewiesenen Ort behauptet; denn sie hatte ihrem Bruder schon zuvor erklärt, daß, wenn sie auch seinen Bitten nachgäbe, an der Darstellung Theil zu nehmen, sie schlechterdings nur als eine scenische Staffage, durchaus nicht als handelnde Person zu betrachten sei, folglich konnte kein gemaltes Bild unbeweglicher bleiben als sie. Der Ausdruck ihres Gesichtes trug ganz das Gepräge des tiefen Kummers und der Bestürzung, welches ihrer Rolle geziemte, nur zuweilen flog eine Art spöttische Ironie darüber hin, als ob sie im Geheim die ganze Darstellung, und sich selbst für den Antheil, den sie daran nahm, mit Verachtung betrachte. Ueberdem hatte ein Gefühl der Beschämung auf ihren Wangen einen Anflug von Farbe hervorgerufen, die, so unendlich zart sie auch sein mochte, dennoch bei weitem bedeutender war, als sonst je ihre Züge zeigten; und als jetzt nun die Zuschauer sie, die man sonst nur höchst nachlässig gekleidet sah, in aller Grazie und Pracht reicher orientalischer Kleidung erschauten, da waren Alle von dem unerwarteten Anblick um so über-

raschender ergriffen, so daß man sagen könnte, ihr allein hätten die rauschenden Ausbrüche des Beifalls gegolten, welche man der Gruppe weihte, ja sie könnten dreist um den Preis der Aufrichtigkeit mit denen ringen, welche die ausgezeichnetsten Schauspieler je einem Publikum entlockten.

Die ehrliche Mistreß Blower, die, seit ihre Skrupel gegen die Darstellung überhaupt einmal beseitigt waren, mit großer Aufmerksamkeit zusah, sagte: „Ach die arme Lady Penelope! Ich bedaure wirklich ihr armes Gesicht recht sehr, denn sie geht wahrhaftig damit um, wie der Sturm mit John Blowers Schiffssegeln zuweilen verfahren konnte. — Ach Doctor Cakleben, glauben Sie nicht, es werde ihr nöthig thun, wenn es nur möglich wäre, über ihr Gesicht mit einem heißen Eisen hinzufahren, um die vielen verzerrten Falten wieder heraus zu bringen?“

„Still, still! meine gute, theure Mistreß Blower,“ sagte der Doctor; „Lady Penelope ist eine vornehme Frau und meine Patientin, und solche Leute spielen immer höchst vortrefflich; — auch müssen Sie wissen, bei einem Privattheater wird nicht gepfiffen!“ —

„Sie mögen immerhin sagen was Sie wollen, Doctor, aber nichts ist ärger als eine alte Närrin. — Ja, wenn sie so jung und schön wäre, wie Miß Mowbray; — nein wahrhaftig, für so hübsch hätte ich die auch nicht gehalten — aber Kleider — ja Kleider machen Leute! — Ihr Shawl da zum Beispiel — ich behaupte, solch' ein Shawl ist in ganz Schottland nicht mehr aufzutreiben — es ist ein ächt indischer Shawl — ich sage gut dafür!“

„Aecht Indisch!“ sagte Mr. Touchwood mit verächtlichem Tone, der sogar Mistreß Blowers Gleichmuth erschütterte.

„Wie denn, Madam, weßhalb wollen Sie den Shawl für ächt indisch halten?“

Etwas näher an den Doctor rückend, weil ihr, wie sie nachher gestand, weder der scharfe Ton noch die fremdartige Erscheinung des Reisenden besonders zusagte, warf sie dennoch ihren eigenen Shawl muthig genug um ihre Schultern, und entgegnete entschlossen: „Ich weiß das nicht eben so ganz gewiß, denn auch in Paisley werden schöne Shawls gearbeitet, die man kaum von den ausländischen unterscheiden kann.“

„Wie Madam, indische Shawls nicht von denen zu Paisley unterscheiden?“ fragte Touchwood: „Ei, ein Blinder kann den ächten mit der kleinsten Berührung seines Fingers erkennen. Jener Shawl ist der schönste, den ich in England sah — und selbst in dieser Entfernung kann ich ihn für einen ächten Tozie*) erklären, ohne mich darin stören zu lassen!“

„Ei,“ rief Mistreß Blower, „ich erkläre, wenn ich mir ihn noch genauer betrachte, daß er von der höchsten Schönheit ist.“

„Madam,“ fuhr der Reisende fort, „die Kaufleute zu Surate sagten mir 1801, daß man diese Shawls von den feinsten Haaren der Ziegen bereite.“

„Der Schafe wollen Sie sagen, wie ich denke, denn die Ziegen haben ja keine Wolle!“

„Nicht viele wenigstens, Madam. Aber Sie müssen auch beachten, daß sie nur die allerinnerste Wolle des Felles benutzen; und dann ihre Färbereien. — Der Tozie da wird seine Farbe behalten so lange nur noch ein Lumpen daran

*) Tozie = ein Shawl von thibetanischem Ziegenhaar.

ist. — Oft vererbt man sie in den Testamenten auf die Enkelkinder.“

„Auch eine schöne Farbe ist's;“ sagte die Dame, „so eine Art Mausefarbe, nur einen Gedanken mehr in's Röthliche spielend — ich möchte wohl wissen wie sie die Farbe nennen?“

Touchwood, der nun bei einem Lieblingsgegenstand war, erwiederte: „Man bewundert diese Farbe sehr, Madam; die Moslems sagen, sie stehe zwischen der Farbe eines Elephanten und der Brust des Faugtha so eben in der Mitte.“

„Wahrlich, ich bin nun eben so klug als ich war!“ entgegnete Mistreß Blower.

„Der Faugtha, Madam, so von den Mohren, von den Hindus Hollah genannt, ist eine Art Taube, die von den Muselmännern in Indien heilig gehalten wird, weil sie glaubten das Thierchen habe seine Brust in dem Blute Alis gefärbt. — Aber ich sehe, man läßt den Vorhang herab. — Mr. Cargill, studiren Sie jetzt Ihre nächste Predigt, mein guter Freund? oder worüber in aller Welt sinnen Sie wohl nach?“

Mr. Cargill hatte während der ganzen Zeit tiefsinnend und ängstlich zagend, wenn auch fast ohne sich dessen bewußt zu sein, das Auge auf Clara Mowbray geheftet; und als die Anrede seines Nachbars ihn aus seinem Nachdenken aufschreckte, rief er aus:

„So liebenswürdig! — So unglücklich — ja — ich will — ich muß sie sehen!“ Zu sehr mit seines Freundes Sonderbarkeiten bekannt, um viel Zusammenhang oder Vernunft in seinem Treiben und Schaffen zu erwarten, entgegnete Touchwood:

„Gut, Sie sollen sie sehen und mit ihr sprechen, wenn es Ihnen Freude macht.“ — Flüsternd fuhr er fort: „Sie sagen

Alle, der Mowbray sei gänzlich ruinirt. — Ich sehe davon doch nichts, da er seine Schwester einer indischen Fürstin gleich kleiden kann. — Sahen Sie je solch einen prachtvollen Shawl?"

„Theuer erkaufte Pracht!" sagte Mr. Cargill mit einem tiefen Seufzer. „Ich wollte, daß der Preis schon ganz bezahlt sein möchte."

„Wahrscheinlich ist das nicht der Fall," sagte der Reisende. „Sehr wahrscheinlich ist er auf Rechnung geschrieben; und ob er theuer ist? Beim Himmel, ich sah schon tausend Rupien für einen solchen Shawl zahlen! — Aber still, still, wir werden wieder Musik zu hören bekommen — richtig — sieh, und schon ziehen sie den Vorhang auf. — Gut das. — Sie haben doch einige Barmherzigkeit — sie lassen uns mindestens nicht in langen Zwischenakten auf ihre Albernheiten warten — ich liebe es, wenn solche Narrenstreiche rasch hinter einander prasselnd empor lodern. Die Thorheit, die ernsthaft wie zum Leichenbegängniß einher schreitet und nach der Todtenglocke Takt die eigenen Schellen ertönen läßt, ist ein gar widerlich Ding."

Eine sanfte Musik, die leise anfing und in ein lebhaftes, wildes Allegro überging, führte jene wunderlieblichen Gestalten auf die Bühne, welche die reichste Einbildungskraft aus dem Reiche der Wunder herabzog; Shakspeare's Oberon und Titania. Miß Digges war keine schlechte Stellvertreterin der kleinen Majestät, als Anführer des Zuges der Elfen; allein da ihre Bescheidenheit keineswegs so groß war, sie abzuhalten, den Oberon in aller seiner Würde darzustellen, so bewegte sie sich ziemlich frei, der zierlichen Form ihres schönen Beines sich wohl bewußt, welches, mit einer Reihe Perlen umgeben und in fleischfarbene Seide so fein wie Spinngewebe gehüllt, sich lieblich in den karmoisinrothen Sandalen zeigte. Ihre

mit Juwelen besetzte Königsbinde gab der Stirn die volle Würde, womit dieser König der Schatten erzürnt seine Gemahlin betrachtete, als Beide an der Spitze ihres Gefolges auf der Scene erschienen.

Die Unruhe, welche Kindern eigen zu sein pflegt, hatte man gehörig beachtet, daher sie auch bei der Aufführung mehr als bewegliche Staffage, und nicht als ein fest stehendes Bild erschienen. Die kleine Elfenkönigin blieb in ihrer Mimik nicht hinter ihrem launigen Gemahl zurück, und begegnete mit weiblicher Ungeduld und Verachtung im Blick dem hochmüthigen Wesen, welche diese Worte finster auszudrücken schien:

„Ungern begegne ich dir im Mondenlicht — stolze Titania!"

Einige Kinder waren wie gewöhnlich etwas unruhig, einige drängten sich vor, andere waren ziemlich tölpisch und linkisch, allein die Beweglichkeit der Kindheit ist immer des Beifalls sicher, wenn er auch gleich von den etwas ältern oft nur mit Mitleiden und Neid gezollt wird. Auch gibt es in der Gesellschaft immer zärtliche Papa's und Mama's, deren geräuschvolles Klatschen, wenn es auch dem Ganzen zu gelten scheint, in ihrem Herzen sich doch nur einzig auf ihre kleinen Jack's und Maria's bezieht — denn Mary, obgleich der schönste und klassischste Name Schottlands, ist jetzt im Lande unbekannt geworden.

Die Elfen also machten ihren Spaß, führten einen leichten Tanz auf, und verschwanden mit vielem Beifall.

Die Gegenfüßler, wie man sie nennen möchte, Zettel nämlich und seine Schauspieler, erschienen nun auf der Scene. Ein wüthender Beifall empfing den jungen Grafen, welcher sich so täuschend in einen atheniensischen Rüpel verwandelt hatte, daß er das griechische Kostüm zwar beibehielt, aber so

gewissenhaft abstechend von den Masken der höhern Personen des Drama, daß es ganz treu den Charakter eines dickhäutigen gemeinen Handwerkers zeigte. Touchwood vorzüglich brach in überlaute Bewunderung aus, weil er allerdings über die Richtigkeit des Kostüms entscheiden konnte, denn wenn gleich dieser gute Mann, wie mancher andere Kritiker, sich eben nicht durch Geschmack auszeichnete, so hatte er doch für kleinliche Dinge ein vortreffliches Gedächtniß, und wenn vielleicht der ausdrucksvolle Blick oder die Bewegung eines Schauspielers ihn wenig kümmerte, würde er eine Sünde wider den Schnitt eines Aermels oder die Farbe eines Schuhbandes streng gerügt haben.

Allein des Grafen Etherington Verdienst war nicht blos auf seine äußere Erscheinung beschränkt, denn hätte ihn, so zu sagen, sein Gedächtniß verlassen, so würden seine Geistes-Abwesenheiten, gleich denen des Hamlets, ihn allein zum würdigen Gefährten der größten Schauspieler gestempelt haben.

Obgleich nur mit stummen Zeichen, legte er zur unendlichen Belustigung derjenigen, welche mit dem Original wohl bekannt waren, allen naseweisen Dünkel Zettels an den Tag. Als er durch Puck verwandelt wurde, trug er die neu erlangte Würde, seinen Eselskopf, mit solchem Anschein unendlicher Selbstgenügsamkeit, daß es die an sich schon höchst lächerliche Metamorphose unwiderstehlich komisch machte. Weiterhin zeigte er denselben Muthwillen bei seinen Scherzen mit den Elfen, und in seinen Scenen mit dem Herrn Spinnweb, Senfkorn, Erbsenblüthe und übrigem Gefolge der Titania, welche bei der Ehrbarkeit, mit welcher er sie ersuchte, seine haarige Schnauze zu kratzen, fast alle ihre Ernsthaftigkeit einbüßten. Die Scene schloß sich mit einer glänzenden Gruppe aller Per-

sonen, die gespielt hatten, wobei Mr. Mowbray hoffte, daß der junge Lord Zeit genug gewinnen würde, wenigstens die äußere Gestalt seiner Schwester Clara zu betrachten, welche, wie er in dem Stolze seines Herzens fand, so gekleidet, wie sie heute war, mit jedem Schmuck, den die Kunst verleiht, selbst die brillante Amazone Lady Binks an Schönheit überstrahlte. Freilich war Mr. Mowbray nicht der Mann, die geistigen Reize der armen Clara den gleichsam sultanischen Reizen der hochmüthigen Lady Binks unterzuordnen, welche ihrem Bewunderer alle die Abwechselungen versprach, die ein in jeder Lage reizendes Aeußere gewähren kann, das eben so oft sich verändert, als feurige und heftige Anlagen, jeden Zwanges ungewohnt, wie jede Ermahnung verachtend, dazu Veranlassung gaben. Ja, um ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, obgleich sein Vorzug mehr durch brüderliche Parteilichkeit, als durch Reinheit des Geschmacks bestimmt ward, empfand er gewiß die ganze Größe von Clara's Ueberlegenheit, und seine Lippen umschwebte ein stolzes Lächeln, als er am Ende des Festes den Grafen befragte, wie er sich unterhalten habe. Die übrigen Schauspieler hatten sich schon zerstreut, nur der junge Lord war noch auf dem Theater beschäftigt, sich seines Visirs zu entledigen, als Mowbray ihm die Frage vorlegte, welche zwar in allgemeinen Ausdrücken abgefaßt, dennoch einen eigenen Sinn enthielt. „Ich wollte meinen Eselskopf ewig tragen," entgegnete der Lord, „wenn meine Augen immer so entzückend beschäftigt würden, als während der letzten Scene. — Mowbray — Ihre Schwester ist ein Engel!"

„Nehmen Sie sich in Acht, ob Ihr Kopfschmuck Ihnen nicht den Geschmack verdorben hat, Mylord," erwiederte Mowbray. „Aber warum trugen Sie diese Verkleidung bei ihrer

letzten Erscheinung, da, dächte ich, hätten Sie unverhüllt sein sollen?“

„Ich schäme mich Ihnen darauf zu antworten,“ sagte der Graf; „allein wahr ist es, die ersten Eindrücke sind von Wichtigkeit, und ich glaubte, ich würde klug handeln, vor Ihrer Schwester nicht zuerst im Charakter des gemeinen Zettels zu erscheinen.“

„Sie werden also Ihre Kleider noch vor der Mittagstafel wechseln? — wenn wir unser Bischen Essen so nennen wollen.“

„Ich wollte jetzt eben deßhalb nach meinem Zimmer gehen,“ entgegnete der Graf.

„Und ich,“ sagte Mowbray, „muß vortreten, das Auditorium zu entlassen, denn ich sehe, sie sitzen noch und lauern auf eine andere Scene.“

Sie trennten sich, und Mowbray als Theseus trat vor den Schirm und machte die Beendigung der lebenden Bilder bekannt, welche sie die Ehre gehabt hätten vor dieser hohen Gesellschaft darzustellen, und dankte den Zuschauern für die gute Aufnahme, die sie ihnen gewährt hätten. Zugleich deutete er ihnen an, daß es ihnen jetzt frei stehe, eine Stunde im Garten zu verbringen; die Glocke würde dann Alle nach dem Hause zum Empfange einiger Erfrischungen zurück berufen.

Diese Anzeige ward mit dem Beifalle empfangen, welchen man dem Amphitryon où l'on dine schuldig ist, und die Gäste, aufstehend und das ziemlich weitläufige Theater verlassend, zerstreuten sich in dem Garten, sich dort irgend eine Aufheiterung zu suchen oder zu schaffen. Die Musik beförderte hauptsächlich diesen Endzweck, denn es währte nicht lange, so war ein Dutzend Paare auf der Terrasse beschäftigt, „trippelnd auf leichter, luftiger Zeh,“ (ich liebe eine Phrase, die nicht gewöhnlich ist) nach heitern Weisen zu tanzen.

Andere gingen in dem Garten umher, fast am Ende jeder Allee sonderbar Verkleideten begegnend, und sich dann wieder gegenseitig den Scherz und das Erstaunen mittheilend, welches sie selbst in diesem wunderlichen Treiben empfunden oder erregt hatten. Durch die verschiedenartige Kleidung und die Freiheit belebt, womit ein Jeder seiner Laune den Zügel schießen ließ, war das allgemeine Streben, Freude zu geben und zu empfangen. Dieses Alles machte die kleine Maskerade unterhaltender, als solche Scenen gewöhnlich sind, wenn prächtigere und weitläufigere Vorkehrungen dazu getroffen werden. Ein eben so sonderbarer als komischer Contrast fand auch darin Statt, daß diese fantastischen Gestalten eben zwischen diesen Gängen wanderten, und die Ruhe der Scene, die alten verschnittenen Hecken, der ordnungsmäßig abgetheilte Rasen, der alterthümliche Anblick zweier Springbrunnen und künstlicher Kaskaden, an welchen die Najaden absichtlich zur Erneuung ihrer Scherze gezwungen worden waren, gab dem Ganzen einen Anstrich ungewöhnlicher Natürlichkeit und Abgeschlossenheit, welcher vielmehr den frühern Tagen, als dem jetzigen Zeitalter anzugehören schien.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Verwirrungen.

Den Weg mit Blumen streuend winkt die Liebe
Zum Fest, zum Tanz, zu jedem heitern Triebe!
Der Liebe verlorne Mühe.

Ihr Helden fort! — die finstern Wetter nah'n.
Ebendaselbst.

Mr. Touchwood und sein unzertrennlicher Freund Mr. Cargill wanderten unter den oben geschilderten Gruppen umher, der erste mit großem Unmuthe jeden Verstoß gegen die Strenge des morgenländischen Kostüms rügend, und beifällig seiner eigenen größeren Erfahrenheit sich freuend, wenn er nach maurischer oder persischer Sitte die verschiedenen, Turbane tragenden Figuren grüßte, die bei ihm vorüber gingen; während der Prediger, über irgend einem wichtigen und bedeutenden Plane brütend, in jeder Richtung die liebenswürdige Helena, jedoch umsonst, zu erspähen suchte. Endlich erhaschte er einen Schimmer des merkwürdigen Shawls, welcher eine so gelehrte Dissertation seines Gefährten herbei gezogen hatte, fuhr mit einer ihm ganz ungewöhnlichen Schnelligkeit auf, und strebte, die Person, welche ihn trug, schleunigst einzuholen.

„Beim Himmel," sagte sein Gefährte, „der Doctor ist heute ganz außer Fassung! — Der Prediger ist toll! — Der Geistliche ist von Sinnen, das ist ganz klar; und wie zum Teufel mag er nur, er, der kaum den Weg von der Pfarre bis zur

Teufelshalle finden kann, wie kann er es wagen, unbeschützt in solchem verworrenen Treiben umher zu irren? — Eben so gut könnte er hoffen, ohne Piloten über den atlantischen Ocean zu setzen. — Ich muß ihn nur aufsuchen, ehe noch mehr Unglück entsteht."

Aber der Reisende ward in seinem freundlichen Vorsatze durch ein Gedränge verhindert, welches die eine Allee herab ihm entgegen kam, und in dessen Mitte Hauptmann Mac Turk in vollem Ernste beschäftigt war, zwei Pseudo-Hochländer fürchterlich auszuschmähen, weil sie sich erkühnt hatten, ihre Unterkleider abzulegen, ohne sich die Sprache der Bergschotten zu eigen zu machen. Zwar konnte freilich wohl Niemand die eigentlichen Worte und Vorwürfe verstehen, mit welchen er die unglücklichen falschen Hochländer überschüttete; aber Ton und Manier des erzürnten Celten waren so begreiflich, daß die beiden den Plaid tragenden Leutchen, deren unbesonnene Wahl ihres Anzuges ihn so erbittert hatte — zwei unbärtige Bursche aus einer gewissen großen Manufaktur-Stadt — ihre Kühnheit herzlich bereueten, und eben im Begriff waren, den Garten in möglichster Eile zu verlassen, entschlossen, lieber das Mittagsessen im Stiche zu lassen, als irgend einer weitern Folge des Unmuthes des hochländischen Zänkers sich bloszustellen.

Touchwood hatte sich kaum von diesem Hindernisse befreit und seine Nachforschungen nach dem Geistlichen auf das Neue begonnen, als er noch einmal in seinem Laufe durch eine Art von Preßgang, den Sir Bingo Binks anführte, aufgehalten ward, welcher, um den Charakter eines betrunkenen Hochbootsmanns nach dem Leben auszuführen, allerdings sehr betrunken, aber wenig ein Seemann zu sein schien. Sein Zuruf klang eher wie ein Halloh aus dem Guckloch des Mastkorbes,

als wie ein Gruß, da er mit einer Ladung solcher Flüche, welche die ganze Flotte der Bethel-Union aus dem Wasser herauf zu beschwören vermöchte, Touchwood befahl, unter seine Windseite zu kommen; „denn hol ihn der Teufel, sollte sein altes Gebälk auch davon zertrümmern, er müsse wieder zur See gehen, so eine alte von Sturm und Regen mitgenommene Carcasse er auch sei."

Touchwood erwiederte sogleich: „Zur See von Herzen gern, aber nicht mit einer solchen Landratze als Befehlshaber. — Hört einmal, Bruder, wißt Ihr, wie viel von einem Pferdsgeschirr bei einem Schiffe gebraucht wird?"

„Nun, nun, treibt keinen von Euren Späßen hier, mein alter Bock!" rief Sir Bingo. — „Was zum Teufel, hat ein Schiff mit Pferdsgeschirr zu schaffen! Denkt Ihr, wir gehören zur See-Cavallerie? — Ha ha ha! Ich denke, ich habe Euch abgeführt, Bruder!"

„Wie, du Sohn eines Süßwasser-Gründlings, der du in deinem Leben nicht weiter, als bis zur Hunde-Insel segeltest, unterstehst dich hier einen Seemann zum Besten zu haben, und kennst nicht einmal den Zaum von dem Haupttau des Seitensegels, den Sattel von dem Bugspriet, das Gebiß von dem Kabeltau, den Gurt, um das Tauwerk auf- und niederzuwinden, und die Peitsche, die bei dem kleinen Tauwerk nützt? — Siehe, da hast du eine Liste, um einem Betrüger auf den Zahn fühlen zu können, und dir die Sechspfennige zu ersparen, welche er als abgedankter Seemann von dir erbetteln wollte. — Fort, hinweg mit Euch! — Sonst soll der Constabler Eure ganze Matrosen-Presse hier aufheben, das Arbeitshaus damit zu bevölkern."

Ein allgemeines Gelächter entstand über die Entlarvung des windbeutelnden Hochbootsmanns, und dem Baronet blieb

nichts übrig, als still fortzuschleichen, vor sich murmelnd: „Hol der Teufel den alten Narren, wer zum Henker hätte es sich denken können, von einer solchen alten musselinen Nachtmütze so viel Grobheiten zu hören."

Touchwood, der jetzt der Gegenstand einiger Aufmerksamkeit geworden war, sah sich nun von mehreren Umherläufern begleitet, die er auf alle Art los zu werden suchte, und dabei eine Ungeduld an den Tag legte, welche eigentlich wenig zu der geziemenden Würde seines orientalischen Kostüms paßte, die aber aus dem Wunsche entsprang, seinen Gefährten wieder zu finden, da er einige Ahnung nicht unterdrücken konnte, es möge Cargill in seiner Abwesenheit gar mancher Unannehmlichkeit ausgesetzt sein. Denn ein so höchst gutmüthiger Mann Mr. Touchwood in der That war, so höchst eingenommen war er zu gleicher Zeit von sich selbst, und glaubte daher immer, daß denen, mit welchen er umging, Rath, Gegenwart und Beistand nicht nur bei bedeutenden Vorfällen, sondern selbst in den gewöhnlichsten Verhältnissen des Lebens von größestem Nutzen sei.

Indessen war Mr. Cargill, dem er umsonst nachspürte, ängstlich dem schönen indischen Shawl nachgefolgt, der ihm zur Flagge diente, ihm das Schiff anzuzeigen, auf welches er Jagd machte. Endlich war er ihm nahe genug, mit ängstlichem Laute zu flüstern: „Miß Mowbray — Miß Mowbray, ich muß Sie sprechen!" —

Ohne sich umzuwenden, fragte die Schöne, welche den Shawl trug: „Und was wollen Sie von Miß Mowbray?"

„Ich habe ein Geheimniß — ein wichtiges Geheimniß Ihnen mitzutheilen; doch dieß ist kein passender Ort. — Wenden Sie sich nicht ab! — Ihr zeitliches, ja vielleicht Ihr ewiges Glück hängt davon ab, daß Sie mich hören."

Um ihm Gelegenheit zu geben, sie unbemerkter zu sprechen, eilte die Dame in eine jener altmodischen dickbelaubten verborgenen Verstecke, die man oft in Gärten findet, welche denen zu Shaw-Castle ähnlich sind; und mit dem Shawl einigermaßen ihre Gesichtszüge verhüllend, stand sie vor Herrn Cargill in dem zweifelhaften Lichte, den das grüne beschattende Dach einer himmelhohen Platane gewährte, und schien der verheißenen Mittheilung zu harren.

Mit dringendem, nachdrücklichen, aber leisen Tone, wie Jemand, der nur von dem, zu welchem er spricht, vernommen werden will, sagte der Geistliche: „Der Ruf sagt, Sie wollten sich verheirathen!“

Mit einem so gleichgültigen Tone, daß er den Fragenden in das größte Erstaunen zu versetzen schien, entgegnete sie: „Und ist etwa der Ruf so freundlich, auch hinzuzusetzen, mit wem?“

Mit feierlichem Tone begann jetzt Mr. Cargill: „Junges Frauenzimmer, hätte man mir diesen Leichtsinn eidlich betheuert, ich würde nie daran geglaubt haben! Vergaßen Sie ganz die Verhältnisse, in welchen Sie sich befinden? Vergaßen Sie, daß mein Versprechen der Verschwiegenheit, vielleicht auch so schon sündlich genug, immer nur bedingungsweise geleistet ward? — oder glaubten Sie, daß ein so in Einsamkeit zurückgezogenes Wesen, als ich, ganz der Welt absterben könnte, während es noch auf ihrer Oberfläche verweilt? Erfahren Sie, junge Dame, daß, wenn ich auch in der That den Freuden und dem gewöhnlichen Treiben der Welt abgestorben bin, ich um so mehr der Erfüllung meiner Pflichten lebe.“

„Auf meine Ehre, Sir,“ antwortete die Dame, „wenn es Ihnen nicht gefällig ist, sich deutlicher zu erklären, so bleibt es mir unmöglich, Ihnen zu antworten. Sie sprechen viel zu

ernsthaft für einen Maskenscherz, und doch nicht deutlich genug, ihren Ernst begreiflich zu machen."

Mit steigender Lebhaftigkeit fuhr der Geistliche fort: „Ist dies Unmuth? — Ist es Leichtsinn? — Verwirrung des Geistes? — Selbst nach einer fieberischen Verirrung des Gehirns bleibt uns sonst das Andenken der Veranlassung unserer Krankheit! — Kommen Sie, Sie müssen und werden mich verstehen, wenn ich Ihnen sage, daß ich es nicht dulden werde, daß Sie, um Rang und Reichthum zu erwerben, und gälte es einen Kaiserthron, ein schweres Verbrechen begehen! — Mein Pfad ist ein Pfad des Lichtes; und sollte ich einen Laut von einer Verbindung mit jenem Grafen, oder was er sonst sein mag, vernehmen, so verlassen sie sich darauf, ich reiße den Schleier hinweg, und verkündige Ihrem Bruder, Ihrem Bräutigam und der ganzen Welt die Lage, in welcher Sie sich befinden, und die Unmöglichkeit, daß Sie die von Ihnen gegen die Gesetze Gottes und der Menschen beabsichtigte Verbindung schließen."

„Aber Sir, Sir," — rief die Dame, neugieriger, wie es schien, als besorgt: „Sie haben mir noch nicht gesagt, was Sie eigentlich mit meiner Heirath zu schaffen haben, noch welche Einwendungen Sie dagegen machen können?"

„Madam," erwiederte Mr. Cargill, „in Ihrem jetzigen Gemüthszustande, und bei einer Umgebung, wie die heutige, kann ich unmöglich einen Gegenstand berühren, für den dieser Zeitpunkt so ganz unpassend ist, und Sie selbst, mit Betrübniß spreche ich es aus, so ganz unvorbereitet scheinen. Es ist hinreichend, daß Sie Ihre Lage vollkommen beurtheilen können. Bei einer schicklichen Gelegenheit will ich, meiner Pflicht gemäß, das Ungeheuer des Vergehens Ihnen vorhalten, welches Sie, wie man sagt, beabsichtigten, mit dem Frei-

muthe, welcher einem Manne geziemt, der sich zwar mit inniger Demuth, aber dennoch nicht minder berufen fühlt, seinen Mitbrüdern die Gesetze seines Schöpfers zu erklären. – Ich fürchte inzwischen nun nicht mehr, daß Sie irgend einen übereilten Schritt nach einer solchen Warnung noch unternehmen werden.“

Mit diesen Worten verließ er die Dame mit dem würdevollen Bewußtsein, seine Pflicht erfüllt zu haben, doch zugleich mit dem Gefühl tiefen Kummers über den sorglosen Leichtsinn, den seine Zuhörerin zeigte. Auch sie hatte nicht länger versucht, ihn zurückzuhalten, sondern entschwand, von nahenden Stimmen verscheucht, durch eine andere Allee. Der Geistliche, der den entgegengesetzten Weg einschlug, stieß urplötzlich auf ein flüsterndes lachendes Pärchen, welches bei seiner unerwarteten Erscheinung sichtlich seinen vertraulichen Ton veränderte, und eine größere Entfremdung gegenseitig anzunehmen suchte. Die Lady war Niemand anders, als die schöne Königin der Amazonen, welche die kurz vorher bewiesene Vorliebe Titanias gegen den liebenswürdigen Zettel sich dem Anscheine nach zu eigen gemacht hatte, da sie in einem so engen vertraulichen Zwiegespräch, als wir eben schilderten, mit diesem letzten Darsteller des athenienfischen Webers war, der auf seinem Zimmer sich in die zierlichere Tracht eines alten spanischen Cavaliers gekleidet hatte. Er schien jetzt eben, mit dem Mantel und der herabwallenden Feder, Schwert, Dolch und Guitarre, höchst reich gekleidet, im Begriff, eine Serenade vor dem Fenster seiner Geliebten zu bringen. Bereit, ihn schnell zu verhüllen, wenn etwa ein Ueberlästiger nahe, hing, das Kostüm vollständiger zu machen, eine seidene Maske an seinem glänzend gestickten Wamse.

Es ereignete sich zuweilen, daß Mr. Cargill, wie es viel=

leicht bei andern zerstreuten Leuten auch der Fall sein mag, ganz seiner Gewohnheit entgegen, gleichsam wie ein Sonnenstrahl urplötzlich den dicksten Nebel durchdringt, einen einzelnen Punkt der Landschaft zu erleuchten, von einem schnellen Strahl der Erinnerung durchblitzt, sich gezwungen fühlte, zu handeln, als ob ihn die unbedingteste Gewißheit und Ueberzeugung leite. — Mr. Cargill hatte kaum die Augen auf den Spanier geworfen, den er weder als Graf von Etherington noch als Zettel wieder erkannte, als er mit lebhafter Bewegung seine Hand ergriff und mit feierlichem, aber eifrigen Nachdruck rief: „Ich freue mich, Sie hier zu sehen! — Der Himmel hat Sie zur rechten Stunde hieher gesendet!“

Sehr kalt entgegnete Lord Etherington: „Ich danke Ihnen, Sir; ich vermuthe, die Freude des Wiedersehens bleibt Ihnen allein überlassen, denn ich erinnere mich nicht, Sie je zuvor gesehen zu haben.“

„Heißen Sie nicht Bulmer? Ich weiß — ich irre mich wohl zuweilen. — Aber nein, ich bin davon überzeugt, Ihr Name ist Bulmer.“

„Nicht daß ich oder meine Pathen irgend etwas davon gehört hätten, so viel ich weiß. — Vor einer halben Stunde freilich trug ich auch einen andern Namen: — vielleicht hat das den Irrthum veranlaßt,“ entgegnete der Graf mit kalter fremder Höflichkeit — „Erlauben Sie mir, Sir, die Dame hier hinweg zu führen.“

„Das ist ganz unnöthig; ich lasse Sie hier zurück, Mylord, das gegenseitige Erkennen mit Ihrem alten und neuen Freunde auszumachen — es scheint, er hat Ihnen etwas mitzutheilen.“ Mit diesen Worten entfernte sich Lady Binks, die vielleicht eben nicht böse war, mit anscheinender Gleichgiltigkeit die Gesellschaft des Lords in der Gegenwart eines

Mannes aufzugeben, der sie in einem Augenblick, wie es schien, überschwänglicher Vertraulichkeit überrascht hatte.

Der Graf von Etherington, vor welchem Mr. Cargill unschlüssig und verwirrt, noch immer ihm den Weg so versperrend stand, daß er, ohne ihn bei Seite zu stoßen, nicht vorwärts schreiten konnte, sagte jetzt: „Sie halten mich auf, Sir, und ich muß in der That die Lady begleiten.“ Und wieder strebte er, sich einen Weg zu bahnen.

„Junger Mann,“ entgegnete Mr. Cargill, „Sie können sich mir nicht verbergen. Ich bin es gewiß — mein Verstand bürgt mir dafür, daß Sie eben der Bulmer sind, den der Himmel gnädig hierher sandte, einem Verbrechen zuvor zu kommen!“

„Und Sie,“ rief Lord Etherington, „von dem mein Verstand mir Bürge ist, daß ich Sie nie sah, sind gewiß vom Teufel hierher gesendet, Verwirrung zu stiften.“

Durch das entschlossene hartnäckige Läugnen des Lords einigermaßen eingeschüchtert, entgegnete der Geistliche: — „Ich bitte um Verzeihung, wenn ich mich irrte — das heißt, wenn ich mich wirklich irrte — aber es ist nicht der Fall — ich bin dessen gewiß, es ist dem nicht so! — Dieser Blick — dieß Lächeln — ich bin nicht im Irrthum. Sie sind Valentin Bulmer — derselbe Valentin Bulmer, den ich — aber ich will Ihre eigenen Angelegenheiten nicht zum Stoff dieser Unterredung machen — genug, Sie sind Valentin Bulmer.“

„Valentin? Valentin? — Ich bin weder Valentin, noch Orson! — Ich wünsche Ihnen einen guten Morgen, Sir.“

„Bleiben Sie, mein Herr, bleiben Sie! Ich mache es Ihnen zur Pflicht; es ist möglich, daß Sie sich deßhalb nicht zu erkennen geben wollen, weil Sie vergessen haben können, wer

ich bin. — So lassen Sie mich Ihnen den Namen Josiahs Cargill, Prediger zu St. Ronans, zurückrufen.“

„Wenn Sie ein so ehrenwerthes Amt bekleiden, Sir, welches mir aber durchaus gleichgiltig ist — so sollte ich meinen, Sie haben einen etwas zu kräftigen Morgentrank genossen, und es würde Ihnen sehr rathsam sein, nach Hause zu gehen, ihn auszuschlafen, ehe Sie in der Gesellschaft erscheinen.“

„In des Himmels Namen, junger Mann, entsagen Sie diesem unziemlichen, unzeitigen Scherz! Bekennen Sie mir, sind sie nicht, wofür ich nicht umhin kann, Sie immer noch zu halten, derselbe junge Mann, der vor sieben Jahren meiner Obhut ein feierliches Geheimniß anvertraute? — Wehe mir, wenn ich es einem Fremden enthüllte! Kummer würde es auf mein eigenes Herz häufen, und Unglück und Elend könnten daraus entstehen!“

„Sie dringen ungestüm in mich, Sir, und ich will dagegen eben so offen gegen Sie sein. — Ich bin nicht der Mann, für welchen sie mich irrigerweise halten, und Sie mögen ihn suchen, wo Sie Lust haben. — Es wird aber bei weitem nützlicher für Sie sein, wenn Sie im Laufe dieser Nachforschungen Ihren eigenen Verstand wieder finden, denn ich gestehe Ihnen, ich glaube, er ist Etwas spazieren gegangen.“ Diese Worte begleitete er mit einer so entschlossenen Bewegung, sich Bahn zu brechen, daß Herrn Cargill nichts übrig blieb, als ihm aus dem Wege zu treten.

Wie eingewurzelt blieb der würdige Geistliche stehen, und rief seiner Gewohnheit gemäß laut aus: „Meine Phantasie hat mir manchen verworrenen Streich gespielt, aber dieß ist der ärgste von Allen! Was wird der junge Mann von mir denken? — Jene Unterredung mit der unglücklichen jungen Dame muß solchen Eindruck auf mich gemacht haben, daß

eine Täuschung meiner eigenen Augen mich veranlassen kann, in ihre Geschichte das Gesicht des ersten besten Fremden, der mir entgegen tritt, zu mischen. — Was muß der Fremde von mir denken!“

„Ei nun, was ein Jeder von dir denkt, der dich kennt, mein lieber Prophet!“ rief die freundschaftliche Stimme Touchwoods, der seine Worte mit einem erweckenden Schlage auf des Predigers Schulter begleitete; „nämlich, daß Sie ein unglücklicher Philosoph von Laputa sind, der seine schützende Klappe im Gedränge verlor. — Kommen Sie nur — jetzt, da ich Ihnen wieder zur Seite stehe, brauchen Sie nichts zu fürchten. — Ei, jetzt, da ich Sie näher betrachte — Sie sehen ja aus, als hätten Sie einen Basilisken erblickt — und solch’ ein Ding gibt es doch gar nicht, sonst wäre es mir gewiß nicht entgangen im Laufe meiner weiten Reisen. — Aber Sie sehen ganz elend und erschrocken aus! — Was zum Teufel gibt es denn?“

„Nichts weiter,“ erwiederte der Geistliche, „als daß ich so eben mich selbst zum ärgsten Narren machte.“

„Pah, pah! Darüber muß man kein großes Leid tragen. — Das thut ein jeder Mensch, mindestens zweimal in vierundzwanzig Stunden.“

„Aber beinahe hätte ich einem Fremden ein Geheimniß anvertraut, das eine achtungswerthe Familie nahe angeht!“

„Das war sehr Unrecht, Doctor! Sehen Sie sich in Zukunft besser vor; und in der That, ich möchte Ihnen lieber rathen, mit Niemand, selbst nicht mit Ihrem Kirchendiener, Willie Watson, zu reden, bis Sie sich mindestens mit drei klaren Fragen und Antworten überzeugten, daß der eben genannte Willie Watson wirklich da vor Ihnen befindlich ist, und kein Fremder sich in des ehrlichen Willies alte Perücke

und abgetragenen braunen Joseph gesteckt hat. — Kommen Sie, kommen Sie.“

Damit zog er den niedergeschlagenen Prediger mit sich fort, der sich umsonst anstrengte, sich dem lustigen Getümmel, in welches er so unerwartet verwickelt ward, zu entziehen. Er schützte Kopfweh vor, doch sein Freund versicherte ihm, ein Bissen Essen und ein Glas Wein sollten ihm gut thun. Er erwähnte seine Geschäfte, doch Touchwood entgegnete, er habe keine anderen, als die Predigt zum nächsten Sonntage, bis zu welchem ihm noch zwei Tage blieben. Endlich bekannte Mr. Cargill, daß er sich scheue, den Fremden wieder zu sehen, welchen er mit so großer Hartnäckigkeit für einen Bekannten gehalten habe, von dem er doch nun überzeugt sei, daß er nur in seiner eigenen Einbildungskraft hier existirt habe. Aber seine Besorgnisse verspottend, sagte der Reisende, Gäste, welche sich hier zusammen träfen, brauchten eben so wenig Rücksicht auf einander zu nehmen, als ob sie in einem Karavanserai zufällig sich begegneten.

„So bedarf es schlechterdings keiner Entschuldigung für Sie, oder vielmehr, was noch besser ist, ich selbst, ich, der ich so weit in der Welt herumkam, will das Wort für Sie führen.“

Während sie so sprachen, zog er den Geistlichen nach dem Hause, wohin das oben erwähnte Signal sie berief, und wo die Gesellschaft in dem großen leeren Vorzimmer sich sammelte, ehe man sich in den Eßsaal begab, in welchem die Erfrischungen ihrer harrten. „Nun, Doctor,“ fuhr der geschäftige Freund des Geistlichen fort, „laßt uns erspähen, wer von all' den Leuten hier der Gegenstand Ihres Irrthums war. Ist's jene Bestie von Hochländer? — oder der unverschämte Tölpel, der sich für einen Hochbootsmann ausgeben will? —

Nun, wer von ihnen ist es denn? — Ah, nun kommen sie, immer zwei und zwei, ganz nach Newgate's Mode. — Da ist der junge Besitzer des Rittergutes mit der alten Lady Penelope — will er sich zum Ulysses hergeben? — das sollte mich wundern! Der Graf von Etherington mit Lady Binks — ich dächte, er hätte Miß Mowbray führen sollen."

Mit eifriger Sorge fragte der Prediger: „Der Graf? — wie nannten Sie ihn? — Welchen Titel gaben Sie dem jungen Manne in spanischer Tracht?"

„Aha!" rief der Reisende, „habe ich nun den Kobold entdeckt, der Sie neckte? — Kommen Sie, kommen Sie, — ich will Ihnen seine Bekanntschaft verschaffen." Und ehe der Geistliche ihm seine Unzufriedenheit damit begreiflich machen konnte, hatte er ihn zum Lord Etherington hingezogen und sagte:

„Mylord von Etherington, erlauben Sie mir, Ihnen Mr. Cargill, den Pfarrer des Kirchspiels, hier vorzustellen; ein sehr gelehrter Mann, dessen Geist aber zuweilen im heiligen Lande umherschweift, wenn sein Körper unter seinen Freunden verweilt. Er ist sehr beschämt, daß er Ew. Herrlichkeit, Gott mag wissen für wen, angesehen hat; aber wenn Sie mit ihm bekannt sein werden, so finden Sie leicht, daß er hundert bei weitem ärgere Mißverständnisse begehen kann, und so hoffen wir, Ew. Herrlichkeit werden seinen Irrthum nicht ungleich auslegen, noch als Beleidigung ansehen."

„Eine Beleidigung kann nicht Statt finden, wo man keine solche beabsichtigte," erwiederte Lord Etherington mit großer Artigkeit. „Ich muß im Gegentheil mir des ehrwürdigen Herrn Verzeihung erbitten, daß ich von ihm hinweg eilte, ohne eine gänzliche Aufklärung des Irrthums zu versuchen. Ich bitte ihn um Verzeihung für ein Benehmen, welches Ort

und Zeit — denn ich war zur Begleitung einer Dame verpflichtet — schlechterdings nothwendig machte.

Mr. Cargill staunte den jungen Edelmann an, während er diese Worte mit der leichten Gleichgiltigkeit eines Weltmannes sprach, der sich gegen einen Geringeren entschuldigt, bloß um dem Rufe seiner persönlichen Höflichkeit keinen Eintrag zu thun, keineswegs aber sich darum kümmert, ob man seine Rechtfertigung genügend findet oder nicht. Und während der Prediger so den Redenden anstarrte, schwand der Glaube, an dem er so fest gehangen hatte, daß dieser Graf von Etherington und jener Vatentin Bulmer eine und dieselbe Person wären, wie der blitzende Reif vor dem Strahl der Morgensonne, und das so ganz und durchaus, daß er sich selbst wunderte, wie er nur einen einzigen Augenblick daran hatte hängen können. — Eine starke Aehnlichkeit in den Zügen müsse freilich vorhanden sein, die ihn zu diesem Irrthum verleitet habe; aber die Person selbst, der Ton, die Art sich auszudrücken, war durchaus verschieden, und da jetzt seine Aufmerksamkeit auf diese besondern Persönlichkeiten sich richtete, war Mr. Cargill gar nicht abgeneigt, beide Personen einander fast vollkommen unähnlich zu finden.

Dem Geistlichen blieb jetzt nur noch übrig, seine Entschuldigung selbst auszusprechen, und dann von dem obern Ende der Tafel sich zurückziehend, auf irgend einem unbedeutendern Sitz Platz zu nehmen, den seine Bescheidenheit vorzugsweise erwählt haben würde, als er plötzlich von Lady Penelope festgehalten, welche, ihn mit der artigsten und gewinnendsten Weise behandelnd, darauf bestand, Mr. Mowbray solle sie einander vorstellen, und Mr. Cargill bei Tische neben ihr sitzen. — Sie habe so viel von seiner Gelehrsamkeit gehört — so viel von seinem vortrefflichen Herzen, daß sie sich un-

möglich entschließen könne, eine Gelegenheit aus der Hand zu lassen, die Herrn Cargills große Abgeschiedenheit zu den seltensten mache — mit einem Worte, es gälte heute, wer einem Jeden den Rang ablaufen würde, und so ihre Beute sichernd, saß sie sehr bald triumphirend an seiner Seite.

So fand eine zweite Trennung Mr. Cargills von seinem Freunde Statt; denn da Mr. Touchwood nicht mit in dieser Einladung begriffen oder nur überhaupt von Lady Penelope bemerkt ward, so sah er sich genöthigt, einen Platz an dem untern Ende des Tisches aufzusuchen, wo er großes Erstaunen durch die Hurtigkeit erregte, mit welcher er gekochten Reis mit Fleischschnitten hinabschlang.

Jetzt, da Mr. Cargill so ganz ohne Beistand den Batterieen Lady Penelopens ausgesetzt war, fand er bald, daß sie so feurig und unaufhaltsam spielten, daß sie seine Geduld, die seit so manchem Jahre so wenig geprüft worden war, fast auf das Aeußerste brachten. Sie begann damit, ihn zu bitten, seinen Stuhl näher zu rücken, denn eine instinktmäßige Scheu vor modischen Damen hatte ihn einige Entfernung beobachten lassen. „Sie hoffe doch, er scheue sie nicht als eine bischöflich Gesinnte; ihr Vater habe freilich zu jener Glaubenssekte gehört, denn," setzte sie mit einem listig sein sollenden Lächeln hinzu, „wir waren etwas unartig Anno 45, wie Sie vielleicht davon gehört haben. — Aber das wäre nun Alles vorbei, und sie sei überzeugt, Mr. Cargill hege viel zu liberale Gesinnungen, irgend ein Vorurtheil oder Abneigung gegen sie zu nähren. — Sie könne ihm versichern, sie sei weit davon entfernt, dem presbyterianischen Glauben abgeneigt zu sein. — In der That, sie habe oft gewünscht, einem solchen Gottesdienst beizuwohnen, der sie gewiß entzücken und erbauen würde, besonders (mit einem gnädigen Lächeln) in der Kirche

von St. Ronans — auch hoffe sie diesen Plan auszuführen, sobald nur Mr. Mowbray aus Edinburg den kleinen Wärm-Ofen erhalte, den er dort bestellt habe, um seinen Kirchensitz zu ihrer Bequemlichkeit durchwärmen zu lassen.“

Alle diese schönen, mit übereinstimmenden Blicken und Winken gesprochenen Worte, von so überschwänglicher Höflichkeit begleitet, als wollten sie den Geistlichen an eine überzuckerte Tasse Thee mahnen, der zu große Süßigkeit den Mangel der Kraft und des Wohlgeruchs ersetzen soll, bedurften und erhielten keine andere Erwiederung, als zuweilen einen einstimmenden Blick und eine dankbare Verneigung.

„Ah, Mr. Cargill,“ fuhr die unerschöpfliche Lady Penelope fort, „Ihr Amt hat so manche Forderung, sowohl an Geist als Herz — steht in so genauem Einklange mit den freundlichsten, wohlthätigsten Neigungen des Menschen — mit unsern reinsten, schönsten Gefühlen, Mr. Cargill. Sie wissen, was Goldsmith sagt:

— — — Zu seiner Pflicht auf jeden Ruf bereit,
Wacht er, und fühlt, und sorgt, und betet heiß für Alle!

Und Dryden entwarf auch ein Gemälde von einem Landprediger, so unnachahmlich, möchte man sagen, hörte man nicht hin und wieder (hier erfolgte wieder ein bedeutendes Lächeln und verbindlicher Wink) von irgend einem Sterblichen erzählen, der das holde Bild zur Wirklichkeit umschaffen will:

Er läßt den Geist die Sinne hüten,
Und streng Enthaltsamkeit gebieten.
Doch Milde zeigt sein heitrer Blick;
Er strahlt Aufrichtigkeit zurück,
Nicht Zwang, nicht Mißmuth, nur geweiht
Der Güte und der Frömmigkeit.“

Während Ihro Herrlichkeit diese Worte deklamirten, verriethen des Geistlichen untheilnehmend umherirrende Blicke seine Zerstreutheit. Vielleicht mochten seine Gedanken eben bei dem Abschlusse eines Waffenstillstandes zwischen Saladin und Conrad von Montferrat verweilen, oder vielleicht über einige Ereignisse des Tages nachsinnen, genug, die Lady sah sich genöthigt, ihren widerspenstigen Zuhörer mit einer wieder einleitenden Frage zu sich zurück zu rufen: „Sie sind gewiß sehr vertraut mit Dryden bekannt, Mr. Cargill?“

Aufschreckend und die Frage nur halb verstehend, entgegnete er: „Ich habe nicht die Ehre, Madam!“

„Sir!“ rief erstaunt die Lady.

„Madam — Mylady! —“ stammelte der Verlegene.

„Ich fragte, ob Sie Dryden bewunderten; — aber Ihr gelehrten Herren seid immer so zerstreut! — Vielleicht glaubten Sie, ich sprach von Leyden.“

„Ein leider zu früh erloschenes Licht, Madam! Wohl kannte ich ihn sehr gut!“

„Auch ich habe ihn gekannt!“ rief eifrig die Dame. „Er sprach zehn Sprachen — wie demüthigend für mich Arme, die ich mich nur rühmen kann, deren fünf mir eigen gemacht zu haben. — Aber ich habe freilich seit jener Zeit noch so Manches dazu gelernt. — Ja, Mr. Cargill, Sie müssen mir in meinen Studien beistehen, — es wäre eine wahre Barmherzigkeit — aber vielleicht scheuen Sie sich vor einer weiblichen Schülerin?“

Ein zuckender Schmerz, der Erinnerungen früherer Tage trüber Nachhall, fuhr durch des armen Cargills Geist mit eben solcher Schärfe, als hätte ein Schwert seine Brust durchbohrt; wir können uns daher nicht der Bemerkung enthalten, daß in der Gesellschaft ein unbescheidener Schwätzer, gleich einem

geschäftigen Schreier in der Menge, außer allen andern langweiligen allgemeinen Uebereinstimmungen, auch stets wie jener, ohne es zu wollen oder zu beachten, irgend eine zarte, wunde Stelle unfein berühren und des Menschen Brust mit bitterer Empfindung füllen wird.

„Auch müssen Sie mir bei meinen kleinen Wohlthaten beistehen, Mr. Cargill, da wir jetzt nun so gut mit einander bekannt geworden sind. — Da ist die Anne Heggie — ich sandte ihr gestern eine Kleinigkeit, aber man sagte mir — ich sollte es nicht erwähnen, aber man will doch nicht gern das Wenige, was man gibt, einem Unwürdigen ertheilen — man sagte mir, sie eignete sich eben nicht ganz dazu — eine unverheirathete Mutter, um es kurz zu sagen, Mr. Cargill — und es würde mir eben nicht ziemen, die Unsittlichkeit zu unterstützen."

„Ich denke, Madam, die Noth des armen Weibes wird Ew. Herrlichkeit Güte rechtfertigen, selbst wenn sie gefehlt hat."

„O ich bin keine Prüde, Sir, ich versichere es Ihnen, Mr. Cargill. Nie werde ich meine Unterstützung Jemand ohne unwiderlegliche Gründe entziehen. Ich könnte Ihnen von einer meiner genauesten Freundinnen erzählen, welche ich gegen das Geträtsch des ganzen Gesundbrunnens vertheidigte, weil ich vom Grund der Seele überzeugt bin, sie ist nur unbesonnen — nichts, gar nichts weiter als unbesonnen. — Ah, Mr. Cargill, wie können Sie so bedeutend da hinüber sehen? — — Wer hätte das von Ihnen gedacht? — O pfui doch! — das gleich so persönlich zu nehmen!"

„Auf mein Wort, Madam, ich bin durchaus unfähig zu verstehen —" sagte der Geistliche.

„O pfui, nicht doch, Mr. Cargill!" fuhr sie mit so tadeln-

dem und erstauntem Nachdrucke fort, als ihr vertrauliches Flüstern nur gestatten wollte, „Sie sahen Lady Binks an. — Ich weiß, was Sie denken, aber Sie sind ganz im Irrthum, ich versichere es Ihnen, ganz im Irrthum! — Ich wünschte auch, sie möchte nicht immer so schön thun mit dem jungen Manne da, Mr. Cargill — ihre Lage ist so besonders. — Wahrhaftig, ich glaube, sie bringt ihn selbst um seine Geduld; denn sehen Sie — er verläßt das Zimmer, ehe man sich noch setzte — wie sonderbar! — Und dann, sagen Sie, finden Sie es nicht sehr seltsam, daß Miß Mowbray nicht zu uns herab gekommen ist?“

„Miß Mowbray? — Was ist's mit Miß Mowbray? — Ist sie nicht hier?“ fragte Mr. Cargill mit weit größerer Lebendigkeit des Antheils, als er bis jetzt bei irgend einer der vertraulichen Mittheilungen Lady Penelopens bewiesen hatte.

„Ach die arme Miß Mowbray,“ sagte Lady Penelope, die Stimme noch mehr senkend, und den Kopf schüttelnd; „sie ist nicht erschienen — ihr Bruder ging vor fünf Minuten zu ihr hinauf, ich glaube, sie hieher zu bringen; so sind wir uns also selbst überlassen, uns inzwischen gegenseitig anzustarren. Welch' ein wunderlich verkehrtes Benehmen! — Aber Sie kennen Clara Mowbray.“

„Ich, Madam?“ entgegnete Mr. Cargill, der jetzt ganz aufmerksam war. „Ja wirklich — ich kenne Miß Mowbray — das heißt nämlich, ich kannte sie vor einigen Jahren — aber Ew. Herrlichkeit wissen, sie war lange Zeit sehr krank — mindestens unpäßlich, und seit sehr langer Zeit habe ich nichts von der jungen Dame gehört.“

„Ich weiß es, mein theurer Mr. Cargill, ich weiß es!“ sagte Lady Penelope mit dem Tone des tiefsten Mitgefühls.

„Ich weiß es, und gewiß sehr unglückliche Umstände müssen es gewesen sein, die sie von Ihrem Rath und freundlicher Leitung getrennt haben. — Alles dieß wußte ich wohl, um die Wahrheit zu gestehen, es geschah hauptsächlich um Clara's willen, daß ich Ihnen die Mühe verursachte, meine Bekanntschaft zu machen. Sie und ich vereint, Mr. Cargill, können vielleicht Wunder auf ihren unglücklichen Gemüthszustand bewirken; — o ich bin dessen gewiß — nämlich, wenn Sie sich entschließen könnten, vollkommenes Vertrauen in mich zu setzen."

„Hat Miß Mowbray Ew. Herrlichkeit aufgefordert, über irgend einen Gegenstand, der sie betrifft, mit mir zu sprechen?" fragte der Geistliche mit mehr Scharfsinn und Vorsicht, als Lady Penelope ihm zugetraut hatte. „Ich werde in dem Falle sehr glücklich sein, ihre Aufträge zu empfangen; und was nur meinen unbedeutenden Anstrengungen zu vollbringen gelingen möchte, darüber können Ew. Herrlichkeit unbedingt gebieten."

„Ich, ich — kann nicht gerade sagen, daß ich Miß Mowbray's bestimmten Auftrag erhalten hätte, mit Ihnen, Mr. Cargill, über diesen Gegenstand zu sprechen. Aber meine Anhänglichkeit für das theure Mädchen ist so sehr groß, und dann — Sie wissen — die Unannehmlichkeiten, welche diese Heirath herbeiführen kann" —

„Von welcher Heirath, Mylady, ist die Rede?"

„Nein, in der That, Mr. Cargill, Sie dehnen das schottische Vorrecht zu weit aus. — Ich habe Ihnen nicht eine einzige Frage vorgelegt, welche Sie nicht durch eine andere beantwortet hätten. — Gönnen Sie mir nur fünf Minuten einer ordentlich verständlichen Unterredung, wenn Sie sich so weit herablassen können."

„Ich stehe Ew. Herrlichkeit so lange zu Befehl, als Sie es nur irgend verlangen; vorausgesetzt, daß die Unterredung Ew. Herrlichkeit Angelegenheiten oder die meinigen angeht, in so fern ich nämlich diese letzteren einen Augenblick der Aufmerksamkeit Ew. Herrlichkeit werth achten könnte.“

„Hinweg mit Ihnen!“ sagte die Lady gezwungen lachend. „Sie hätten wirklich ein katholischer Priester statt eines presbyterianischen sein sollen. Welch' einen unersetzlichen Beichtvater hat das schöne Geschlecht an Ihnen verloren, Mr. Cargill; und wie schlau Sie allen Kreuz- und Querfragen, die Ihren Beichtkindern hätten nachtheilig werden können, auszuweichen wissen würden!“

„Ew. Herrlichkeit Scherz ist viel zu scharf, als daß ich ihn verstehen oder erwiedern könnte!“ sagte Mr. Cargill, sich mit mehr Unbefangenheit verneigend, als Ihro Herrlichkeit erwarteten; und mit Gewandtheit sich zurückziehend, brach er eine Unterhaltung ab, welche er etwas drückend zu finden begann.

In diesem Augenblicke erhob sich ein staunendes Murmeln in dem Gemache, in das eben Miß Mowbray, auf ihres Bruders Arm gestützt, eintrat. Die Erzählung dessen, was zwischen den Geschwistern vorgegangen war, wird die Ursache jenes Staunens am besten erklären.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Komm nicht zum Fest in diesen schlechten Kleidern!
In mein Gemach! — Wähl' von den meinen dir!

Die gezähmte Widerspenstige.

Sorge, Zorn und Aerger füllte Mowbray's Brust, als er, da er Lady Penelope in das Gemach geführt hatte, wo die Tische gedeckt waren, bemerkte, daß seine Schwester abwesend war, und Lady Binks sich am Arme Lord Etheringtons befand, der seinem Range gemäß die Dame des Hauses hätte führen sollen. Ein schneller, sorgend umher geworfener Blick überzeugte ihn noch fester von ihrer Abwesenheit, und keine der gegenwärtigen Damen konnte, nachdem sie den Garten verlassen hatte, Auskunft von ihr geben, ausgenommen Lady Penelope, welche unmittelbar nach dem Schlusse der Darstellung einige Worte mit ihr in ihrem eigenen Zimmer gesprochen hatte.

Laut über seiner Schwester Langsamkeit beim Umkleiden klagend, und im Herzen nur zagend hoffend, daß kein wichtigerer Grund sie abhalten möge, eilte Mowbray nach ihrem Gemache, und schnell das Wohnzimmer durchschreitend, klopfte er an die Thüre ihres Kabinets und bat sie mit dem Anzuge zu eilen, scherzend hinzufügend:

„Die ganze Gesellschaft wird ungeduldig, und Sir Bingo seufzt nach deiner Gegenwart, damit er auf die kalten Speisen losfahren kann."

„Die Unke ruft!" erwiederte Clara von Innen. „O nein — o nein!"

„Nein, Clara, jetzt ist's kein Scherz! Lady Penelope miaut kläglich wie eine sterbende Katze!"

„Ich komme — ich komme, du schlaues Kätzlein!" rief Clara in demselben Tone, und trat in das Gemach, ihren ganzen Staat bei Seite gelegt, wieder in ihrem Lieblingsanzuge, ihrem Reitkleide.

Erstaunt und beleidigt rief ihr Bruder: „Bei meiner Seele, Clara, dies ist ein recht unfreundliches Benehmen! Ich gestatte dir im gewöhnlichen Leben jede Grille, aber du hättest am heutigen Tage dich doch wohl herablassen können, so zu erscheinen, wie es meiner Schwester, wie es einer Frau von Stande geziemt, die Gäste bei sich empfängt."

„Aber theuerster John, wenn nur die Gäste vollauf zu essen und zu trinken haben, so kann ich nicht begreifen, weßhalb ich mich um ihren Putz kümmern, oder sie sich über meinen einfachen Anzug ärgern sollen."

„Nein, nein, Clara, dies geht heut nun durchaus nicht an; du mußt gleich in dein Kabinet zurück und deine Kleider so schnell als möglich überwerfen. So wie du da bist, kannst du nicht in der Gesellschaft erscheinen."

„Gewiß, John, ich kann es, und ich will es! Ich habe mich diesen Morgen, um dir gefällig zu sein, zur Närrin gemacht, bin nun aber fest entschlossen, die übrige Zeit des Tages in meiner eigenthümlichen Kleidung zu erscheinen; nämlich in einer, welche es zeigt, daß ich gar nicht zum Treiben der Welt gehöre, noch irgend etwas mit ihren Moden zu schaffen haben will."

„Bei meiner Seele, Clara, du sollst mir diesen Eigensinn bereuen!" rief Mowbray mit mehr Heftigkeit als er gegen seine Schwester zu zeigen pflegte.

„Du würdest mich nur dahin bringen, theurer John,"

antwortete sie gelassen, „wenn du mich schlügest. Und das, glaube ich, würdest du dann selbst bereuen."

„Ich weiß nicht, ob es nicht vielleicht die beste Art wäre, dich zu regieren!" murmelte Mowbray zwischen den Zähnen; doch seine Heftigkeit bezähmend, sagte er laut nur: „Ich weiß aus Erfahrung, Clara, daß auf die Länge deine Hartnäckigkeit meinen Aerger dennoch besiegt. — Laß uns jetzt also gleich Alles in's Reine bringen. — Behalte dein altes Kleid, weil du dich so gern zum Stichblatt machen willst, nur wirf deinen Shawl über. — Er ist außerordentlich bewundert worden, und jede Dame da unten sehnt sich, ihn näher zu betrachten. — Sie können es kaum glauben, daß er ächt ist."

„Sei ein Mann, Mowbray, und bekümmere dich um Pferdedecken, nicht um Shawls!" entgegnete Clara.

„Möchtest du eine Frau sein, Clara, und ein wenig deines Geschlechtes denken, da wo Sitte und Anstand es nöthig machen! — Nein, ist es möglich? — Willst du nicht nachgeben? — Mir nicht diese kleine Gefälligkeit erzeigen?"

„Ich wollte es in der That, wenn ich es könnte!" sagte Clara. „Da du aber doch die Wahrheit wissen mußt — sei nicht böse — ich habe den Shawl nicht mehr — ich habe ihn hinweg gegeben — übergeben sollte ich vielleicht sagen, der rechtmäßigen Eigenthümerin — Sie hat mir aber Allerlei zum Ersatz versprochen."

„Ja," entgegnete Mowbray, „irgend eine Arbeit von ihren schönen Händen vermuthe ich, etwa einige ihrer Zeichnungen in einem Kaminschirm angebracht. — Auf mein Wort — bei meiner Seele — dies ist zu unartig! — Das heißt mich zu unfreundlich behandeln, Clara! — Viel zu unfreundlich. — Hätte die Sache keinen Werth gehabt, als mein Geschenk

hätte sie ihn für dich erhalten sollen. — Lebe wohl, wir wollen uns so gut es gehen will ohne dich behelfen."

„Nein, nein, lieber John — nur noch einen Augenblick verweile," rief Clara, seinen Arm ergreifend, da er unmuthig sich zur Thüre wandte. „Wir Beide stehen ja nur allein auf der Erde mit einander da. — Laß uns nicht um eine Lumperei, einen Shawl, streiten!"

„Lumperei?" rief Mowbray. „Er kostet, bei Gott, fünfzig Guineen, die ich wahrhaftig nicht übrig habe. — Lumperei!"

„O sprich mir nicht von dem, was er kostet; es war dein Geschenk, und das sollte hinreichend gewesen sein, ich räume es ein, um bis zu meinem Todestage den kleinsten Lumpen davon aufzubewahren. Aber wahrhaftig, Lady Penelope sah so höchst jämmerlich aus, und zwang ihr armes Gesicht zu so wunderlichem Ausdruck von Aerger und Kummer, daß ich ihr ihn überließ und einwilligte zu sagen, sie habe ihn mir nur zur Vorstellung geliehen. Ich vermuthe, daß sie befürchtete, ich möchte meine Meinung ändern, oder du möchtest ihn, Kraft deines Herren-Rechts in Anspruch nehmen; denn nachdem sie darin verhüllt ein wenig umhergestrichen war, sandte sie ihn durch einen eignen Boten nach ihrer Wohnung auf dem Gesundbrunnen."

„Möge dies gierige gewissenlose Weib zum Teufel fahren!" rief Mowbray: „die nur ihr selbstisches, neidisches Herz, das hart ist, wie ein Kieselstein, mit einem glänzenden Firniß von Geschmack und Gefühl zu übertünchen versteht!"

„Aber John," entgegnete seine Schwester, „sie hatte wirklich in diesem Falle hier ein Recht, sich einigermaßen zu beschweren. Der Shawl war für sie schon fast ganz bestimmt besprochen gewesen — mindestens Etwas dem Aehnliches! — Sie zeigte mir den Brief des Kaufmanns — nur war

dein Abgesandter mit baarem Gelde erschienen, ein Anblick, dem ein Kaufmann selten widersteht. — Ach John, ich glaube gar am Ende, ein großer Theil deines Unmuthes entsteht aus der Vernichtung deines Planes, Lady Pen zu kränken, und sie hat am Ende mehr Recht, sich zu beklagen, als du. — Komm nur, komm! Du hast den Vortheil gehabt, mit diesem unglücklichen Putz zuerst zu prangen, wenn es prangen genannt werden kann, daß ich Arme ihn trug. — Um des Friedens willen wolle ihr nun gern das weitere Prunken damit gestatten, und laß uns nun zu den guten Leuten herunter gehen, du sollst einmal sehen, wie artig und höflich ich sein werde."

Mowbray, ein verzogenes Kind mit all' den bösen Gewohnheiten, die zu große Nachsicht veranlaßt, war höchst erbittert über den unerwarteten Ausgang des Planes, den er zur Kränkung Lady Penelopens ersonnen hatte. Aber er sahe, wie durchaus nöthig es war, nichts davon mehr gegen seine Schwester zu erwähnen. — Er schwor heimlich bittere Rache an Lady Penelope, die er im Stillen eine gezierte aufgestutzte Harpye nannte, ungerechter Weise vergessend, daß er selbst diesmal der erste gewesen war, der in der wichtigen Angelegenheit dieses Shawls es listig versucht hatte, den Plänen ihrer Herrlichkeit zuvorzukommen und ihre Wünsche zu täuschen.

„Aber ich will es ihr bezahlen!" dachte er. „Ich will der Dame ihr Benehmen in dieser Geschichte eintränken! Sie soll ein armes wunderliches Mädchen, wie Clara, nicht überlisten, ohne daß es ihr gebührend von allen Seiten vergolten werde."

Mit diesen eben so christlichen, als eines Edelmanns würdigen Gesinnungen gegen Lady Penelope führte er seine Schwester in's Speisezimmer an die ihr gebührende Oberstelle. Ihr nachlässiger Anzug war es eben, der das vorher erwähnte

allgemeine Staunen bei ihrem Eintritt erregte. Mowbray machte im Allgemeinen die Entschuldigung der späten Erscheinung und sorglosen Kleidung seiner Schwester. Er sagte: „Irgend ein Zauber, Puck, oder sonst ein kleiner Kobold habe sich in ihre Garderobe geschlichen, und Alles, was zum Anzuge sich gepaßt hätte, von dort entführt.“

Von allen Seiten tönten die Antworten — es wäre zu viel verlangt gewesen, daß Miß Mowbray sich noch einmal hätte umkleiden sollen — daß nichts, was sie zu wählen würdigte, Miß Mowbray mißkleiden könnte — daß sie der Sonne gleich in ihrem prachtvollen theatralischen Anzuge untergegangen sei, um in ihrer gewöhnlichen Tracht als der mildere Vollmond zu erscheinen (diese Süßigkeit war Herrn Chatterley's Arbeit), und daß Miß Mowbray in ihrem eigenen Hause allerdings das Recht habe, sich ganz nach ihrer Willkür zu kleiden. Diese letzte Höflichkeit, die indessen eben so gut an ihrem Platze stand, als die andere, war der Beitrag der ehrlichen Mistreß Blower, und erhielt eine besondere, äußerst artige Verbeugung Miß Mowbray's zur Erwiederung.

Einem so sichtlich willkommenen Compliment hätte Mistreß Blower es überlassen sollen, wie Dr. Johnson gesagt haben würde, den Ruf ihrer Beredtsamkeit zu gründen; aber Niemand weiß, wo es rathsam ist, stehen zu bleiben. Sie bog ihr breites gutmüthiges, entzücktes Gesicht weit vor, und ihre Stimme so allgewaltig wie einst ihr seliger Mann erbebend, wenn er bei einem Sturm seinen Schiffsgehülfen Befehle ertheilte, rief sie von dem untern Theile des Tisches nach oben hinauf: „Warum Miß Clara, die da oben so recht im Luftzuge der Eingangsthüre säße, nicht den großen Shawl umthue, den sie bei der Vorstellung getragen habe. Gewiß fürchte sie, mit der Bouillon, den Butterbroden, oder Etwas

dem ähnlichen beschmutzt zu werden; — aber sie hätte hier drei Shawls, welches sie wirklich für sich viel zu viel fände. — Wenn es der Miß Mowbray gefällig sei, einen davon anzunehmen, sie wären freilich nicht ächt, das müsse sie zugeben — aber sie würden sie eben so wärmen, als die ächtindischen, und es läge weniger daran, wenn sie beschmutzt würden."

Unfähig, der Versuchung zu widerstehen, welche diese Worte ihm gewährten, sagte Mowbray: „Sehr verbunden, Mistreß Blower, aber meine Schwester ist noch nicht von so hohem Range, daß er sie berechtigen könnte, ihre Freunde ihrer Shawls zu berauben."

Lady Penelope erröthete bis an die Augen, und sehr bitter war die Antwort, welche sich auf ihre Zunge drängte. Doch beherrschte sie sich, und so freundlich als möglich, aber mit besonderer Bedeutung, der Miß Mowbray zunickend, sagte sie nur: „Ach, so haben Sie mit Ihrem Bruder von unserm kleinen Handel an diesem Morgen gesprochen? — Tu me lo pagherai! — Ich warne Sie, hüten Sie sich, daß keines Ihrer Geheimnisse in meine Hände falle. — Dabei bleibt es."

Von welchen elenden Kleinigkeiten hängen zuweilen die wichtigsten Ereignisse unsers Lebens ab! Wenn Lady Penelope ihren ersten rachsüchtigen Unmuth ausbrechen ließ, würde höchst wahrscheinlich einer jener halb komischen, halb ernsten Wortwechsel zwischen ihr und Mowbray erfolgt sein, mit welchen Beide oft die Gesellschaft zu unterhalten pflegten. Aber viel ernster ist die aufgeschobene unterdrückte Rache zu fürchten, und die Ereignisse, welche unsere Erzählung nun zu berichten haben wird, müssen der Wirkung jener besonnenen Rachsucht zugeschrieben werden, welche Lady Penelope bei dieser unbedeutenden Gelegenheit erfüllte. Sie beschloß im Geheim, den Shawl, den sie sich wohlfeil anzueignen gehofft hatte, zurück-

zugeben; und eben so geheim nahm sie sich vor, an der Schwester, wie am Bruder, bittere Rache zu üben, um so mehr, da sie schon jetzt sich bewußt war, den Schlüssel zu irgend einem wichtigen Familiengeheimnisse zu besitzen, welches ihr zum Fundament dienen konnte, darauf ihre Batterien aufzurichten. Die alten Beleidigungen, der oft erneuete Streit des größeren Einflusses zwischen ihr und dem Laird vereinten sich mit ihrem Groll über Clara's eben heute so hervorstechendes Uebergewicht bei der Darstellung, und sie überlegte jetzt nur noch, auf welche Art ihre Rache am ausgezeichnetsten auszuführen sei.

Während diese Gedanken Lady Penelope beschäftigten, suchten Mowbray's Augen den Lord Etherington, indem er es für rathsam hielt, während des Festes, ehe die Gäste sich Alle entfernt hätten, ihn seiner Schwester förmlich vorzustellen, um so die genauere Bekanntschaft, welche nach ihrem Plane zwischen Beiden Statt finden sollte, allmälig zu begründen.

Zu seinem großen Erstaunen war der junge Graf nirgends sichtbar, und seine Stelle an der Seite der Lady Binks war sogleich von Mr. Winterblossem eingenommen worden, weil es der weichste und bequemste Sitz im Zimmer und noch überdem am obern Ende der Tafel befindlich war, wo man gewöhnlich die erste Auswahl der Gerichte hat. Dieser ehrliche Gentleman hatte, nachdem er der Lady Binks einige fade Complimente über ihre Gestalt als Amazone entrichtet, sogleich eine ihm viel wichtigere Beschäftigung übernommen, nämlich durch ein Glas, welches an einer goldenen Kette von malthesischer Arbeit um seinen Hals hing, die Tische zu beäugeln. Nachdem Mowbray also einige Secunden lang verwundert umher geblickt hatte, wandte er sich zu dem alten Stutzer und fragte, was aus Etherington geworden sei.

„Hat sich zurückgezogen," sagte Winterblossom, „und ließ blos Grüße für Sie zurück — ein Schmerz, glaub' ich, in seinem verwundeten Arm. — Auf mein Wort, die Suppe hat einen Appetit erregenden Geruch! — Lady Penelope, kann ich die Ehre haben Ihnen vorzulegen? — nein? — oder Ihnen, Lady Binks — Sie sind zu grausam — ich muß mich selbst trösten, wie die heidnischen Priester der Alten, indem ich das Opfer verzehre, welches die Götter anzunehmen verschmähten!" So bediente er sich selbst der Suppen-Schüssel, von welcher er vergeblich den Lady's angeboten hatte, und überließ die Sorge, sie weiter zu vertheilen, dem Mr. Chatterley. „Ihr Amt ist es, Sir, die Götter zu bedienen — ah! ah!"

„Ich glaubte nicht, daß uns Lord Etherington so bald verlassen würde," sagte Mowbray, „allein wir müssen uns, so gut wir können, ohne seine Gegenwart behelfen."

So sprechend nahm er seinen Platz in der Mitte des Tisches ein, und that sein Möglichstes, den Charakter eines fröhlichen und gastfreien Wirthes durchzuführen, während seine Schwester an der obern Stelle der Tafel mit natürlicher Grazie und der feinsten Aufmerksamkeit dahin strebte, Jedermann zufrieden zu stellen. Allein das plötzliche Verschwinden Lord Etherington's — die sichtbar üble Laune der Lady Penelope, und die immer gleiche, obwohl passive Verdrießlichkeit der Lady Binks, verbreiteten über die Gesellschaft einen trüben Schimmer, dem Herbstnebel über einer reizenden Landschaft gleich. — Die Frauen waren abgespannt, träge, mißlaunig, unlustig; sie wußten sebst nicht, warum. Auch die Männer konnten nicht recht fröhlich sein, obgleich die Hülfsquellen des alten Rheinwein und Champagner bereits Einige sehr gesprächig gemacht hatten. Lady Penelope brach zuerst unter dem Vorwande, daß es gefährlich und beschwerlich sei,

einen so bösen Weg später zurück zu legen, auf. — Lady Binks bat sich einen Platz bei Ihro Herrlichkeit aus, denn Sir Bingo, meinte sie, sei der grünen Flasche zu sehr ergeben, um nicht seines Wagens späterhin selbst zu bedürfen. Sobald sie die Gesellschaft verlassen hatten, würde es zum schlechten Ton gehört haben, noch länger zu bleiben, und Alles, gleich einer retirirenden Armee, zog sich so schnell zurück, daß Jeder darnach strebte, dem Andern zuvor zu kommen, ausgenommen Mac Turk und einige tüchtige Trunkenbolde, welche nicht gewöhnt, täglich so etwas Gutes vor sich zu haben, sehr weise beschlossen, diese Gelegenheit nicht ungenutzt verstreichen zu lassen.

Wir wollen uns nicht bei den Schwierigkeiten aufhalten, die das Fortbringen einer so großen Gesellschaft bei so wenig Wagen mit sich brachte, obgleich die Verspätungen und die Streitigkeiten, welche dabei vorfielen, weniger leicht zu ertragen waren, als am Morgen, wo die Aussicht auf die Freuden des Tages die augenblicklichen Unannehmlichkeiten überwog. Die Ungeduld einiger Personen war so groß, daß, obgleich der Abend rauh war, einige es vorzogen, zu Fuß fortzueilen, ehe sie das langsame Rückkehren des Wagens abwarteten, und viele kamen beim Nachhausegehen noch dankbar dahin überein, alles Ungemach, das ihnen ihr Eigenwille zuzog, ihrem Wirth und der Wirthin aufzubürden, die, ehe sie eine so große Gesellschaft eingeladen hätten, erst dafür Sorge tragen sollten, einen bessern und kürzeren Weg zwischen dem Gesundbrunnen und Shaw-Castle anzulegen. „Es wäre ja so leicht gewesen, den Weg bei dem Buckfteine auszubessern."

Und dies war denn aller Dank, der an Mowbray für ein Fest gezollt ward, das ihm so viel Geld und Mühe kostete, und von der edlen Gesellschaft des Gesundbrunnens seit langer Zeit ungeduldig herbei gesehnt worden war.

„Es war doch ein komisches, hübsches Schauspiel," sagte Mistreß Blower, die gute Seele. „Nur that es mir leid, daß es ein wenig langweilig war, auch fand wirklich eine furchtbare Verschwendung von Gaze und Mousseline statt."

Allein Doctor Quackleben hatte seine Geschäfte bei dieser Gelegenheit so gut wahrzunehmen verstanden, daß die gute Frau doch mit dem Ganzen sehr versöhnt ward, weil Husten, Rheumatismen und andere Krankheiten, welche man bei diesem Feste erhascht haben konnte, wahrscheinlich für den gelehrten Herrn, für dessen Wohl sie sich sehr interessirte, angenehme Aussichten eröffneten, und ihm eine reiche Ernte versprachen.

Mowbray, obgleich dem Bacchus nicht wenig ergeben, fand sich trotz dem Zurückziehen des größeren Theils der Gesellschaft nicht aus dem Dienste des fröhlichen Gottes entlassen, so gern er auch nun eben heute dessen Orgien entsagt hätte. Denn weder Gesang, noch Wortspiele, noch Scherze hatten die Macht, sein aufgeregtes Gemüth zu beruhigen, da er höchst aufgebracht war, daß sein Fest bei weitem nicht so glänzend schloß, als er sich versprochen hatte. Die noch anwesenden Gäste, rüstige, lustige Brüder, ermatteten indessen in ihrem Jubel nicht, weil der Wirth weniger Theil nahm, sondern fuhren fort, Flasche auf Flasche zu leeren, mit so wenig Beachtung der ernsten Blicke Mowbray's, als hielten sie ihr Zechgelag in Mowbray's Schenke, aber nicht in seinem Schlosse.

Um Mitternacht sah er sich erlöset, und tappte mit unsicherm Schritt nach seinem Zimmer, sich selbst und seine Gefährten verwünschend, schnell sein Bette aufsuchend, und die rückkehrenden Gäste allen Moorgründen und Sümpfen überlassend, die nur zwischen Shaw-Castle und dem St. Ronans-Brunnen zu finden sein mochten.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Der Vorschlag.

Ja, ja, du möchtest wohl ein Nönnchen werden,
Die Braut des Himmels! Nicht? — Was gilt die Wette,
Den Vorsatz bring' ich aus dem Köpfchen dir,
Denn sieh, ein Werber naht mit jeder Würde,
Die Frauen lieben, reichlich ausgeschmückt,
Voll Witz, so jung und schön, als reich und tapfer!

Die Nonne.

Der Morgen nach einer Schwelgerei pflegt gewöhnlich einiges Nachdenken, selbst bei den geübtesten Schlemmern zu erwecken; so fand auch der junge Laird von St. Ronans in der Wiedererinnerung des verflossenen Tages eben nichts Tröstliches, als daß die Ausschweifung dießmal nicht von ihm aufgesucht worden war, sondern den nothwendigen Pflichten eines Wirthes zuzurechnen sei, der den Anforderungen seiner Gäste entspricht.

Allein nicht bloß die verwirrten Rückerinnerungen eines späten Zechgelages drangen sich ihm bei seinem Erwachen auf, ihn beunruhigte noch viel mehr das Dunkel, welches sowohl die Absicht, als das Betragen seines neuen Alliirten, des Grafen von Etherington, zu verhüllen schien.

Dieser junge Lord hatte Miß Mowbray gesehen, die höchste Befriedigung seiner Erwartung ausgesprochen, warm und freiwillig den Antrag erneut, den er schon früher, ehe er sie erblickte, gemacht hatte, und hatte dennoch weit entfernt, eine Gelegenheit zu suchen, ihr vorgestellt zu werden, die Gesell-

schaft plötzlich verlassen, gleichsam als wolle er die nothwendige Zusammenkunft vermeiden, die doch zwischen ihnen statt haben mußte. Sr. Herrlichkeit Liebeleien mit Lady Binks waren der Aufmerksamkeit des scharfsinnigen Mowbray nicht entgangen. Auch die Lady war sehr plötzlich von Shaw-Castle aufgebrochen, und Mowbray beschloß, die Art der Verbindung, in welcher sie mit einander standen, durch Mistreß Gingham, der Lady Kammerzofe, oder auf andere Art zu ergründen, indem er es sich zu gleicher Zeit feierlich schwor, kein Pair des Reiches solle es wagen, der Miß Mowbray falsche Huldigungen darzubringen, und sie etwa als Deckmantel einer andern gemeinen Intrigue zu gebrauchen; allein seine Zweifel über diesen Gegenstand wurden durch die Ankunft folgenden Briefes, den ein Reitknecht des Grafen Etherington brachte, größtentheils gehoben.

Mein theurer Mowbray!

„Sie werden natürlich über meinen gestrigen schleunigen Aufbruch von der Tafel, ehe Sie zurück gekehrt waren, oder Ihre liebenswürdige Schwester sie mit ihrer Gegenwart verherrlichte, erstaunt gewesen sein. Ich muß meine Thorheit bekennen, und kann es um so kühner wagen, weil die Art, wie ich diese Verhandlung zuerst eingeleitet habe, eben nichts Romantisches an sich hatte, und Sie mich kaum fähig halten möchten, daß ich ihr ein solches Gewand wünschen könnte. Allein ich fühlte in der That während des ganzen gestrigen Tages einen unaussprechlichen Widerwillen, derjenigen, von welcher das ganze zukünftige Glück meines Lebens abhängt, bei einer so öffentlichen Gelegenheit, und in Gegenwart einer so gemischten Gesellschaft vorgestellt zu werden. Ich konnte wohl meine Maske beim Spazierengehen tragen, doch mußte

sie natürlich bei Tische abgelegt werden, und ich mich folglich einer förmlichen Präsentation unterwerfen; ein zu wichtiger Augenblick für mich, als daß ich ihn nicht bis zu einer passenderen Zeit zu verschieben wünschte. Ich hoffe, Sie werden mir erlauben, diesen Morgen nach Shaw-Castle zu kommen; — in der Hoffnung — der sehnsüchtigen Hoffnung, daß es mir gestattet sein wird, der Miß Mowbray meine Aufwartung zu machen, und zugleich meine Entschuldigungen darzubringen, ihr gestern nicht meine Ehrfurcht bezeigt zu haben. Ich erwarte Ihre Antwort mit der größten Ungeduld, indem ich immer sein werde Ihr u. s. w. u. s. w.

Etherington."

„Dieß," sagte St. Ronans zu sich selbst, indem er den Brief, nachdem er ihn zweimal durchgelesen hatte, langsam zusammenfaltete, „scheint Alles schön und unzweideutig; ich kann nichts Deutlicheres verlangen, und überdem gibt er mir nun Schwarz auf Weiß, wie der alte Mick sagen würde, was zuvor nur zwischen uns mündlich im Geheim verabredet war. — Ein solches Billet am frühen Morgen ist das beste Mittel gegen Kopfweh!" Damit setzte er sich nieder, und schrieb eine Antwort, worin er sich bereit erklärte, Se. Herrlichkeit, so früh er es selbst für schicklich hielte, zu erwarten.

Er beobachtete die Abreise des Reitknechts, und sah ihn im Galopp davon eilen, wie Jemand, der es weiß, daß seine schleunige Rückkunft von einem ungeduldigen Herrn erwartet wird.

Mowbray verweilte nachsinnend einige Minuten mit Entzücken bei den zu erwartenden Folgen dieser Heirath. — Die Erhebung seiner Schwester — und vor Allem die vielen Vortheile, die ihm daraus erwachsen müßten, so nahe mit einem

Manne verbunden zu sein, von dem er gute Gründe hatte, ihn in gewisse Geheimnisse eingeweiht zu glauben, und der deßhalb um so fähiger war, ihm den wahren materiellen Beistand bei seinen Spekulationen auf der Rennbahn sowohl, als in dem Treiben der spielenden Welt zu leisten. — Er sandte also einen Diener zu Miß Mowbray, ihr wissen zu lassen, daß er bei ihr frühstücken wolle.

„Ich vermuthe, John," sagte Clara, als ihr Bruder in das Gemach trat, „du bist heute früh mit einem schwächern Getränk zufrieden, als Jene, die in der letzten Nacht deine Becher füllten. — Ihr habt ja bis zum ersten Hahnschrei gezecht."

„Ja," versetzte Mowbray, „die dürre Sandwüste, der alte Mac Turk, auf den ein ganzes Oxhoft keinen Eindruck macht, der machte mich gestern zum wilden Burschen, allein der Tag ist vorüber, und sie werden mich schwerlich wieder zu solchem Gelag verleiten. — Wie gefielen dir die Masken?"

„Sie wurden erträglich genug durchgeführt," versetzte Clara, „wie solche Leute überhaupt, während ihres ganzen Lebens, die Rollen der Lord's und Lady's darstellen. — Nämlich mit vielem Geräusch und wenig Gehalt!"

„Ich sah nur Eine recht schöne Maske hier, und das war ein Spanier," sagte ihr Bruder.

„O ich sah ihn auch," entgegnete Clara; „allein er behielt seine Maske vor. — Ein alter Indianer oder Kaufmann — so etwas war es, schien mir seinen Charakter besser durchzuführen. — Der Spanier sprach gar nicht, schritt bloß stolz einher, und klimperte, wie ich glaube, zum Vergnügen der Lady Binks auf seiner Guitarre."

„Dennoch ist der Spanier ein ganz artiger Bursche," entgegnete Mowbray. — Kannst du errathen, wer er ist?"

„In der That, nein, auch gebe ich mir gar nicht die Mühe, es zu versuchen; denn sich in Muthmaßungen darüber verlieren, das wäre eben so schlimm, als die ganze Mummerei noch einmal mit anzusehen.“

„Gut,“ entgegnete der Bruder. — „Eine Sache mußt du doch zugeben — Zettel ward schön gespielt, das kannst du nicht läugnen.“

„Ja,“ antwortete Clara, „dieser Würdige verdiente wirklich seinen Eselskopf bis zum Ende des Spaßes zu tragen. — Allein was soll er hier?“ —

„Denke nur, er könnte vielleicht ein und dieselbe Person mit dem schönen Spanier sein,“ versetzte Mowbray.

„Dann war also ein Narr weniger hier, als ich glaubte,“ entgegnete Clara mit der größten Gleichgiltigkeit.

Der Bruder biß sich auf die Lippen.

„Clara,“ sagte er, „du bist ein vortreffliches Mädchen, und hübsch dazu, allein ich bitte dich, strebe nicht so sehr nach Witz und Sonderbarkeiten. — Nichts im Leben wird so schwer von Andern verziehen, als eine eigne den andern entgegengesetzte Meinung zu behaupten. Jener Gentleman war der Graf Etherington.“

Diese Erklärung, so viel Nachdruck ihr der gebietende Ton derselben verleihen sollte, schien Clara wenig zu rühren.

„Ich hoffe, er spielt den Pair besser, als den spanischen Ritter,“ entgegnete sie sorglos.

„Ja wohl,“ versetzte Mowbray. — „Er ist einer der schönsten Männer seiner Zeit, ein ganz vollkommener Weltmann — Er wird dir sehr gefallen, wenn du ihn in kleinern Kreisen siehst.“

„Es ist wohl sehr unbedeutend, ob er mir gefällt oder nicht,“ antwortete Clara.

„Du mißverstehst meine Absicht," sagte Mowbray ernst. „Es könnte sogar sehr bedeutend sein."

„Wahrhaftig!" sagte Clara, „ich muß mir wirklich einige Bedeutung zutrauen, wenn mein Beifall einem Eurer ersten Elegants nothwendig ist. Ja freilich ohne ihn kann er zu St. Ronans die Revue nicht passiren. — Gut, ich will diese meine neue Macht der Lady Binks übertragen, sie kann statt meiner Euren neuen Rekruten mustern."

„Das ist Alles Unsinn, Clara," rief Mowbray. — „Lord Etherington wird diesen Morgen noch hier erscheinen, und wünscht dir vorgestellt zu werden. Ich hoffe, du wirst ihn als einen meiner besten Freunde empfangen."

„Von ganzem Herzen, wenn du dich nämlich verpflichten willst, ihn nachher mit deinen andern Busenfreunden unten auf dem Gesundbrunnen zu behalten. — Du weißt, es ist unser altes Uebereinkommen, daß du in mein Zimmer weder einen Windbeutel, noch einen Windhund bringst, den Einen beißt meine Katze, der Andere ist meiner Natur zuwider."

„Du mißverstehest mich gänzlich, Clara, dieß ist ein ganz anderer Besuch, als ich dir noch je zugeführt habe — ich denke ihn oft hier zu sehen, und hoffe, du und er werden bessere Freunde werden, als du es dir jetzt denkst. Ich habe mehr Gründe, diesen Wunsch zu nähren, als Zeit, sie jetzt dir vorzulegen."

Clara schwieg einen Augenblick, dann beobachtete sie ihren Bruder mit einem angstvollen und forschenden Blicke, als wünschte sie seine geheimsten Gedanken zu durchdringen.

Nach einem minutenlangen Nachdenken begann sie mit unruhiger, bewegter Stimme: „Wenn ich dächte, — aber nein — ich will nicht glauben, daß der Himmel mir mit diesem Schlage droht, am wenigsten, daß er mich von deiner Hand

treffen könnte.“ Hastig trat sie zum Fenster, riß es auf, dann schloß sie es wieder, und mit gezwungenem Lächeln zu ihrem Sitz zurückkehrend, sagte sie: „Der Himmel mag es dir vergeben, Bruder, aber du hast mich sehr erschreckt!“

„Das war nicht mein Wille, Clara,“ entgegnete Mowbray, der die Nothwendigkeit einsah, sie zu besänftigen. „Ich bezog mich bloß im Scherz auf solche Glücksfälle, welche stets in anderer Mädchen Kopf umher spuken, obgleich du zwar niemals darauf zu achten schienst.“

„Ich wollte, du, mein theurer John!“ rief Clara, nach vollkommener Fassung strebend, „ich wollte, du folgtest meinem Beispiele und gäbest das Ergrübeln und Hoffen auf Glücksfälle ebenfalls auf, es wird dir zu nichts helfen.“

„Woher weißt du das? — Ich will dir das Gegentheil beweisen, du einfältiges Mädchen,“ antwortete Mowbray. — „Hier ist ein auf deine Ordre zahlbarer Wechsel des Bankkommissärs über die Summe, welche du mir geliehen hast, und noch Etwas darüber. Laß es nicht dem alten Mick in die Finger gerathen, sondern Bindloose mag es dir unterbringen, er ist der ehrlichste von den beiden Spitzbuben.“

„Bruder, willst du es nicht selbst dem Herrn Bindloose senden?“

„Nein, nein!“ — entgegnete Mowbray. — „Er könnte es mit meinen eigenen Angelegenheiten mischen, und so dich um dein Geld bringen.“

„Gut. — Ich bin erfreut, daß du Zahlung leisten konntest; denn ich wollte gern Campbells neues Werk kaufen.“

„Ich wünsche dir viel Freude daran, aber schmähle mich nicht aus, daß ich mir nichts daraus mache. — Ich liebe so wenig die Bücher, als du einen langen Streit. — Und nun sei ernsthaft, und versprich mir ein gutes Mädchen zu sein,

setze deine Grillen bei Seite, und empfange den jungen Lord, wie es einer solchen Dame als du bist geziemt."

„Das wäre leicht," sagte Clara. — „Aber — aber — ich bitte, verlange weiter nichts von mir, als daß ich ihn nur dieß einzige Mal sehe. — Sage ihm gerade heraus, ich sei an Geist, Körper, Gemüth, Laune ein gar unbedeutendes Wesen. — Vor Allem aber sage ihm, mehr als Einmal würde ich ihn nicht empfangen."

„Solche Dinge werde ich nicht sagen," rief Mowbray heftig. „Es ist am besten, offen mit dir zu handeln. — Ich wünschte diesen Streit zu vermeiden — allein da er doch kommen muß, so sei es je eher je besser. — So sollst du wissen, Clara Mowbray, daß der Lord Etherington bei seinem Besuche allerdings eine persönliche Absicht hat, und eben diese Absicht meinen vollen Beifall und Einstimmung genießt."

„So dacht' ich's wohl!" sagte Clara mit heftig bewegter Stimme. — „Mein Geist weissagte mir dieß letzte gräßlichste Unglück! Aber Mowbray, du hast kein Kind vor dir — nie will, noch kann ich diesen Lord sehen."

„Wie?" rief Mowbray stolz aus. — „Wagst du es, mir eine gebieterisch absprechende Antwort zu geben? — Denke besser darüber nach, denn wenn wir in Streit gerathen sollten, möchtest du leicht das schlimmste Spiel haben."

„Verlaß dich darauf," fuhr sie mit größerer Heftigkeit fort, — „ich will weder ihn, noch irgend einen Mann auf diesem Fuße sehen. — Mein Entschluß ist gefaßt, weder Drohungen noch Bitten werden ihn zu erschüttern vermögen."

„Auf mein Wort, Madame," rief Mowbray, „Sie haben für ein bescheidenes und zurückgezogenes junges Frauenzimmer einen guten Theil Eigensinn sich angeeignet. — Aber Sie sollen einen würdigen Gegner in mir finden. — Wenn Sie nicht

einwilligen, meinen Freund Lord Etherington anzunehmen, und ihn mit der Artigkeit zu empfangen, welche Sie der Achtung schuldig sind, mit welcher ich ihn betrachte, beim Himmel! Clara, so will ich dich nicht länger als meines Vaters Tochter ansehen! — Bedenke, welch' ein Gut du aufgeben willst — die Liebe und den Schutz eines Bruders — und warum? — bloß aus einer thörichten Grille! — du kannst doch nicht, denk' ich, selbst in dem Treiben deines romantischen Gehirnes, dir einbilden, daß die Zeiten der Klarisse Hove und der Harriet Byron zurückgekehrt sind, wo die Weiber durch Gewalt zur Heirath gezwungen wurden; und es ist eine ungeheure Eitelkeit, zu denken, daß der Lord Etherington, wenn er dich überall beehrte, irgend einen Gedanken auf dich zu richten, nicht mit einer höflichen und artigen Abweisung zufrieden sein wird. — Solch' ein Alles überstrahlender Ritterpreis bist du doch nicht, daß die romantischen Zeiten der Vorzeit um deinetwillen zurückkehren werden."

„Ich kümmere mich nicht, was es für Zeiten sind," rief Clara; „aber ich erkläre dir, weder Lord Etherington, noch irgend Jemand, den du mir in dieser Beziehung einzuführen denkst, werde ich empfangen. — Ich kann nicht! — ich will nicht! — und ich darf nicht! — Hättest du bloß die Absicht, daß ich ihn auf dem Fuße eines gewöhnlichen Besuches aufnehmen sollte, so hätte gar kein Grund dagegen statt gefunden; — allein so wie jetzt die Sache steht — will ich ihn nicht sehen!"

„Du sollst ihn sehen und hören!" rief Mowbray. — „Du sollst mich so hartnäckig finden, als dich selbst. — Ja eben so bereit, es zu vergessen, daß ich dein Bruder bin — als du es bist, das Dasein desselben zu vergessen."

„So ist es denn Zeit, daß dieses Haus, einst unsers Va-

ters Haus, nicht länger uns Beiden zum Aufenthalt dient. — Ich kann für mich sorgen — dich mag Gott segnen."

„Sie nehmen sehr kaltblütig Ihre Partie, Madame!" rief ihr Bruder, indem er mit Sorge und Angst in Blick und Bewegung das Zimmer durchschritt.

„Ich nehme sie so," antwortete sie, „weil ich dieß schon oft voraus gesehen habe. — Ja, Bruder, ich habe es schon oft geahnet, daß deine Schwester zuletzt der Gegenstand deiner Pläne und Spekulationen werden würde, wenn dir andere Hülfsquellen versagten. Die Stunde ist gekommen, und du findest mich nun bereit, ihr entgegen zu treten."

„Und wohin hast du die Absicht, dich zurückzuziehen?" entgegnete Mowbray. — „Ich denke doch, ich als dein einziger Verwandter und Beschützer, habe ein Recht das zu wissen! — Meine Ehre und die meiner Familie ist mit im Spiele."

„Deine Ehre?" wiederholte sie mit einem schneidenden Blicke. „Dein Vortheil, willst du sagen, erfordert die Kenntniß meines Zufluchtsorts. — Aber beruhige dich, — die Höhle des Felsens — das Bett des Baches — würde ich einem Palaste, der meine Freiheit beschränkt, vorziehen."

„Sie sind in großem Irrthum," sagte Mowbray hart, „wenn Sie glauben, mehr Freiheit zu behalten, als ich rathsam für Sie erachte. Die Gesetze berechtigen mich und Neigung gebietet es mir, daß Sie zu Ihrer eigenen Sicherheit, und in Hinsicht dessen, was Ihrem Stande gebührt, einigem Zwange unterworfen werden müssen. Es will ohnehin verlauten, Sie durchstrichen zu meines Vaters Zeiten die Wälder ein wenig zu viel, wenn jene Sagen wahr sind."

„So war es — so war es wirklich, Mowbray," sagte Clara weinend. „Gott steh' mir bei, und vergebe es dir,

daß du mir meinen Gemüthszustand vorwirfst. — Ich weiß, ich kann mich nicht immer auf mein Urtheil verlassen, — allein, gebührt es dir, mich daran zu mahnen?"

Mowbray fühlte sich jetzt sogleich eben sowohl verlegen als besänftigt. Er sagte: „Welche Thorheit ist dieß nun wieder? — Du sagst mir die bittersten Dinge, bist bereit aus meinem Hause zu entfliehen — und wenn ich so gereizt antworte, brichst du in Thränen aus."

„Sage, du meinst es nicht, wie du es aussprachest, mein theuerster Bruder!" rief Clara aus. — „O sage, du meinst es nicht so — nimm mir nicht meine Freiheit — es ist Alles, was mir geblieben ist, und Gott weiß, es ist nur ein kleiner Trost in dem Elende, dem ich fast unterliege. Ich will zu Allem ein freundliches Gesicht machen — will nach dem Gesundbrunnen gehen — will tragen und plaudern, was du willst, aber überlaß mich hier meiner unbeschränkten Einsamkeit — laß mich allein im Hause meines Vaters weinen, — und zwinge nicht ein gebrochenes Schwesterherz, dich als ihren Mörder anzuklagen! Ihre Spanne Zeit muß nur noch kurz sein. — Laß deine Hand nicht ihr Stundenglas erschüttern. — Störe mich nicht — laß mich ruhig enden — ich fordere dieß nicht einmal so dringend für mein eigenes Wohl, als für das deinige. — Wenn ich hinüber gegangen sein werde, Mowbray — dann möchte ich, daß du zuweilen meiner gedenken könntest, ohne die zu bittere Erinnerung, welche ein zu strenges Betragen dann gewiß dir erweckte. — Habe Mitleiden mit mir um deinetwillen — ich habe ja nichts Anderes von dir verdient. — Wir stehen Beide allein auf dieser Erde; warum will Einer den Andern elend machen?"

Sie begleitete diese Worte mit einer Fluth der herzzerreißendsten Thränen und den tiefsten Seufzern. Mowbray

wußte nicht, was er beschließen sollte. — Auf einer Seite war er durch sein Versprechen an den Grafen gebunden, auf der andern Seite war seine Schwester jetzt nicht in dem Zustande, solchen Besuch zu empfangen. Es war sogar zu vermuthen, daß, wenn er sie durch strenge Maßregeln dazu zwang, ihr Betragen es höchst wahrscheinlich dahin gebracht haben würde, den ganzen Handel abzubrechen, auf dessen Gelingen er schon so manches Luftschloß gebaut hatte. In dieser Klemme nahm er wieder seine Zuflucht zu Vorstellungen.

„Clara," sagte er, „ich bin, wie ich es schon wiederholentlich gesagt habe, dein einziger Verwandter und Beschützer. — Wenn du wirkliche Gründe hast, daß du keinen Bewerber empfangen, oder wenigstens eine höfliche Antwort auf das, was der Graf Etherington dir anbieten wollte, geben kannst, theile mir diese Gründe mit. Die Freiheit, die du so hoch stellst, hast du während unsers Vaters Leben viel zu sehr genossen, mindestens in den letzten Jahren. — Hast du vielleicht damals irgend eine thörichte Verbindung geschlossen, die dich nun verhindert, die Bewerbung anzunehmen, mit welcher Lord Etherington dich bedroht?"

„Bedroht? — dieser Ausdruck ist gut gewählt," sagte Miß Mowbray — „und nichts kann die Furchtbarkeit dieser Drohung übersteigen, als ihre Erfüllung selbst."

„Ich freue mich, daß dein Witz zurückkehrt," entgegnete ihr Bruder, „doch das ist keine Antwort auf meine Frage."

„Ist es denn so nothwendig," sagte Clara, „daß Jemand, der einen Widerwillen gegen das Heirathen hat, durchaus eine Verbindung oder Verirrung zu bekennen haben muß, die ihm das Heirathen selbst oder die Quälerei einer solchen Bewerbung zuwider macht? Viele junge Leute wollen als Jung-

gesellen sterben, warum kann ich mein Leben als alte Jungfer nicht im dreiundzwanzigsten Jahre beginnen? — Sei ein zärtlicher Bruder — gestatte es mir — und nie sollen Neffen oder Nichten von einer unverheiratheten Tante so gepflegt und gescholten, so gefüttert und gepufft worden sein, als deine Kinder, wenn du welche hast, von der Tante Clara."

„Und warum," rief Mowbray, „kann man nicht warten, dieß Alles dem Lord Etherington zu sagen, bis er dich mit seiner dir so schauderhaften Bewerbung heimsucht? Wer weiß, ob ihm die Grille, die er ahnen ließ, nicht vergangen ist. — Er war, wie du selbst sagst, um Lady Binks sehr beschäftigt; und es fehlt Ihrer Herrlichkeit, zu dem Behufe ihn festzuhalten, weder an Geschicklichkeit noch Schönheit."

„Der Himmel verstärke Beide (auf rechtlichem Wege), wenn es dahin führt, ihr den Lord ganz zuzueignen," sagte Clara.,

„Gut denn," fuhr ihr Bruder fort, „da die Dinge so stehen, sollt' ich meinen, wirst du wenig von Sr. Herrlichkeit beunruhigt werden — wenigstens nicht mehr, als daß es dir Veranlassung gibt, ihm einen höflichen Abschied zu ertheilen. — Nachdem er mit einem Manne, wie ich bin, diesen Gegenstand einmal berührt hat, kann er nicht gut abbrechen, ohne daß du ihm selbst eine Rechtfertigung darbietest."

„Wenn das Alles ist," rief Clara, „soll er sobald sich nur eine Gelegenheit zeigt, eine Antwort erhalten, die ihm volle Freiheit gibt, um jede Tochter Eva's zu freien, Clara Mowbray ausgenommen. Glaube mir, ich bin so begierig, den Gefangenen in Freiheit zu setzen, daß ich jetzt, so sehr ich es vorher scheute, nach einer Gelegenheit schmachte, Se. Herrlichkeit zu sehen."

„Geduld! Geduld! — Aber laßt uns billig und recht handeln," rief ihr Bruder. „Du darfst ihn nicht eher ausschlagen, als er dich fordert."

„Ganz gewiß," sagte Clara; „aber ich will es so schlau einrichten, daß er die Frage überall unterlassen soll, ich will der Lady Binks ihren Bewunderer ganz frei heraus geben, ohne selbst nur eine Höflichkeit als Lösegeld anzunehmen."

„Immer schlimmer, Clara," antwortete ihr Bruder. „Du mußt dich erinnern, daß er mein Freund und Gast ist, und also in meinem Hause nicht beleidigt werden darf. Ueberlasse die Dinge sich selbst. — Ueberdieß, Clara, betrachte die Sache einen Augenblick — erfordert sie nicht einiges Nachdenken? — Das Anerbieten ist so glänzend — Stand — Vermögen — und was noch mehr ist, ein Vermögen, worüber du vollkommen berechtigt bist, nach Gefallen zu gebieten."

„Dieß überschreitet unsern geschlossenen Traktat," — sagte Clara. „Ich habe mehr nachgegeben, als ich eigentlich sollte, da ich einwilligte, den Lord auf dem Fuß eines Bewerbers überhaupt zu sehen, und nun nimmst du gar sein Begehren in Schutz — dieß ist ein Eingriff, Mowbray; und jetzt werde ich in meinen Eigensinn zurückfallen, und durchaus verweigern ihn zu sehen."

„Thue, wie du willst," entgegnete Mowbray, es fühlend, daß nur dann, wenn er ihre schwesterliche Liebe in Anspruch nahm, es einigermaßen möglich war, sie zu Etwas gegen ihre Neigung zu vermögen. — „Thue, wie du willst, meine theure Clara; aber um's Himmels willen, trockne deine Augen."

„Und beherrsche dich selbst," sagte sie, nach einem Lächeln strebend, um ihm zu gehorchen. „Betrage dich, willst

zu sagen, wie die andern Leute der heutigen Welt; allein diese Stelle ist für dich verloren, du hast weder Prior noch Shakspeare gelesen."

„Dafür dank' ich dem Himmel!" rief Mowbray. „Ich habe Dinge genug, die mein Gehirn belasten, ohne es mit den vielen Bruchstücken von Versen zu beschweren, wie du und Lady Penelope. — Komm, so ist's recht, tritt vor den Spiegel und ordne deinen Anzug."

Ein Frauenzimmer muß gewiß ganz niedergedrückt von Gram und Schmerz sein, wenn sie alle Sorge für ihre äußere Erscheinung verliert. Die Wahnsinnige in Bedlam trägt ihren Strohkranz mit einer gewissen Prätension; und wir haben eine Wittwe gesehen, die, obwohl sie wirklich durch den eben erlittenen Verlust sehr angegriffen war, ihre schwarzen Gewänder dennoch mit einer Art Grazie des Schmerzes angeordnet hatte, die fast an Koketterie gränzte. So besaß Clara Mowbray auch, trotz ihrer anscheinenden Nachlässigkeit, ihre kleinen Toilettenkünste, obgleich gar einfacher, schneller Art. Sie nahm ihren Reithut ab, und indem sie von ihrem Haare eine indische goldene Tresse loswand, ließ sie die Lockenfülle in lieblicher Unordnung um ihr wahrhaft schönes Gesicht herabfallen, und bis über die schlanke Taille niedersinken. Während ihr Bruder sie mit einem Gemische von Stolz, Liebe und Mitleiden betrachtete, ordnete sie die Locken mit einem breiten Kamme, ohne Beistand irgend einer Kammerfrau, und nestelte sie in dem kurzen Zeitraum von wenigen Minuten schnell zu dem Kopfputz der Statue einer griechischen Nymphe zusammen.

„Nun laß mich noch meinen besten Muff nehmen," sagte sie, „und dann komme Prinz oder Pair, er findet mich bereit, ihn zu empfangen."

„Pah! Deinen Muff — wer hat von solchen Dingen seit zwanzig Jahren reden hören — Muffe waren aus der Mode, ehe du geboren wurdest.“

„Thut nichts, John,“ entgegnete seine Schwester. „Wenn eine Frau einen Muff trägt, besonders eine so entschiedene alte Jungfer, als ich, so ist es ein Zeichen, daß sie keine Absicht hat, den Leuten die Augen auszukratzen. Der Muff leistet also hier die Dienste einer Friedensflagge, und überhebt uns der Nothwendigkeit, die Handschuh anzuziehen, wie es der Wahlspruch unserer Vettern, der M'Intoshes, so vorsichtig empfiehlt.“

„Sei es denn, wie du willst,“ sagte Mowbray; „denn du thust doch nichts Anderes, als was dir gefällt. — Allein, was ist dieß? — ein anderes Billet — Wir erhalten ja heute viele Anfragen.“

„O möchte es der Himmel geben, daß Se. Herrlichkeit sich alle die Gefahren vernünftigerweise berechnet hätte, welche er auf diesem bezauberten Boden läuft, und daher beschlossen haben, dieß Abenteuer nicht zu wagen!“ rief Miß Mowbray.

Ihr Bruder warf ihr einen unzufriedenen Blick zu, indem er das Siegel des Briefes erbrach, der mit dem Beisatz: „Eile und Geheimniß“ an ihn adressirt war. Den Inhalt, der ihn nicht wenig befremdete, lesen wir im Anfang des folgenden Kapitels. —

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Geheime Nachrichten.

— — Erbrich den Brief!
Ich will den Kämpfer stellen,
Der dir den Inhalt fest verbürgt.
König Lear.

Das Billet, welches Mowbray in Gegenwart seiner Schwester erhielt und las, enthielt folgende Worte:

Sir!

„Clara Mowbray besitzt wenig Freunde — vielleicht keinen, als Sie selbst durch die Bande des Blutes, und den Schreiber dieser Zeilen, durch die Bande der zärtlichsten, aufrichtigsten und uneigennützigsten Anhänglichkeit, die je eine männliche Brust einer Frau weihte. Ich spreche mein innerstes Empfinden Ihnen so offen aus, weil, obwohl es unwahrscheinlich ist, daß ich jemals Ihre Schwester wieder sehen und sprechen werde, ich dringend wünsche, daß der Grund der innigen Theilnahme, welche mich bis zum letzten Athemzuge für Miß Mobray erfüllen wird, klar und deutlich vor Ihren Augen liege.

Der Mann, welcher sich Lord Etherington nennt, hält sich, wie ich voraussehe, in der Nachbarschaft von Shaw-Castle in der Absicht auf, sich um Miß Mowbray's Hand zu bewerben, und leicht kann ich vermuthen, daß er seine Vorschläge in ein solches Licht stellen wird, welches nach der gewöhnlichen An-

sicht der Menschen sie höchst wünschenswerth erscheinen lassen muß. Doch bevor Sie diesem Manne die Aufmunterung gönnen, welche seine Bewerbung zu verdienen scheint, haben Sie die Güte, sich zu erkundigen, ob sein Vermögen ihm gewiß ist, sein Rang ihm unbestreitbar gebührt, und lassen Sie sich nicht zu leicht über diesen Punkt beruhigen. Es kann ein Mann sich mit einem Titel und Besitzthum brüsten, an welche er kein weiteres Recht hat, als das ihm seine eigene Raubgier und unverschämte Anmaßung verschaffte, und wenn Mr. Mowbray, wie er es muß, sorglich für die Ehre seiner Familie wacht, so kann eine Verbindung mit einem solchen Menschen ihm nichts, als Herabwürdigung verheißen. Der Schreiber dieser Zeilen ist bereit, für die Wahrheit ihres Inhaltes sich als Bürgen zu stellen."

Bei dem ersten Durchlesen dieses höchst befremdenden Schreibens glaubte Mowbray, es der Bosheit irgend eines der Brunnengäste zurechnen zu müssen, da anonyme Briefe keine ungewöhnliche Zuflucht für Leute von unbedeutendem Geiste sind, welche zu solchen abgebrauchten Hülfsmitteln greifen, die einen Betrug so geheim als leicht durchführen lassen, und gar wohl geeignet sind, Unglück und Verwirrung zu erregen. Aber bei genauerer Ueberlegung schien ihm diese Ansicht doch keineswegs genügend, und plötzlich aus seinem Sinnen aufschreckend, fragte er nach dem Boten, der den Brief überbracht habe. Der Bediente glaubte, er würde in dem untern Vorsaal sein, und schnell eilte Mowbray dahin. Doch nein — der Bote war nicht mehr da, aber Mowbray sah ihn noch von hinten, wie er die Allee hinab ging. Er rief — keine Antwort erfolgte — er lief dem Burschen nach, der ein Bauer zu sein schien. Sich verfolgt sehend, beschleunigte der Mann seine Schritte, und verschwand, sobald er die Allee hinab war, in

einen der zahllosen Fußpfade, welche Wanderer dort hervorgebracht hatten, theils um Nüsse zu suchen, theils sich Bewegung zu machen, die in tausend verschiedenen Richtungen das waldige Gebüsch durchkreuzten, welches das Schloß umgab, und ihm wahrscheinlich den Beinamen Shaw ertheilt hatte, der im Schottischen eine solche Gattung von Wald bedeutet.

Durch des Mannes sichtliche Anstrengung, ihm auszuweichen, angereizt, von je an hartnäckig seine Entschlüsse durchsetzend, verfolgte ihn Mowbray eine tüchtige Strecke weit, bis er endlich fast ganz außer Athem kam; und da der Flüchtling ihm nun völlig aus den Augen war, so besann er sich endlich, daß seine eingegangenen Verpflichtungen gegen den Grafen von Etherington ihn zur Rückkehr nach dem Schlosse nöthigten.

Der junge Lord war in der That so kurze Zeit nachdem Mowbray sich entfernte, in Shaw-Castle erschienen, daß es höchst sonderbar war, daß sie sich nicht in der Allee trafen. Der Bediente, welcher ihn empfing, die augenblickliche Rückkehr seines Gebieters, der ohne Hut fortgeeilt war, erwartend, führte den Grafen ohne weitere Umstände in das Frühstückzimmer, wo Clara am Fenster sich so tief in ein Buch, oder vielmehr, während sie es in der Hand hielt, so ganz in ihre Gedanken verloren war, daß sie kaum ihr Haupt erhob, bis der Graf von Etherington näher tretend sagte: „Miß Mowbray." Ein jähes Erheben und ein lauter Schrei verkündeten ihren tödtlichen Schreck, und stärker noch wiederholte sich dieser Ausbruch des Entsetzens, als er einen Schritt näher tretend, mit festerem Tone hinzufügte, „Clara!"

„Nicht näher — nicht näher," rief sie, „wenn ich Sie sehen und nicht vergehen soll!" Lord Etherington blieb unschlüssig stehen, als sei er ungewiß, ob er sich ihr nähern oder

zurücktreten solle, während sie mit unglaublicher Schnelligkeit die dringendsten Bitten hervorströmte, er möge sich entfernen, bald ihn als einen wirklichen Gegenstand anredend, bald, und zwar am häufigsten, ihn nur für ein täuschendes Phantom, ein Geschöpf ihrer eigenen Einbildungskraft haltend. „Ich wußte es,“ flüsterte sie, „ich wußte, was davon entstehen würde, wenn meine Gedanken auf diesen furchtbaren Punkt hingezwungen wurden. — Mein Bruder, sag' es mir — sprich zu mir, während meine Sinne mich noch nicht ganz verlassen haben — sage, beweise mir, daß jenes dort, was vor mir steht, nur ein leeres Schattenbild ist! — Aber nein, nein, es ist kein Schatten — es verharrt mit allen Zügen wahrhaft menschlicher Form dort vor meinen Augen!“

Mit fester, doch sanfter Stimme sagte der Graf: „Clara, sammeln und beruhigen Sie sich. Ich bin wirklich kein Schatten; ich bin ein schwer beleidigter Mann, der hier erscheint, Rechte zurück zu fordern, welche ihm ungerechter Weise vorenthalten worden sind. Jetzt steht mir die Macht sowohl, wie die Gerechtigkeit zu Gebot, und meine Ansprüche sollen sich Gehör verschaffen.“

„Nie, niemals!“ entgegnete Clara Mowbray. „Da ich auf das Aeußerste gebracht bin, so soll dieß Aeußerste meinen Muth erwecken. — Sie haben keine Rechte — keine — ich kenne Sie nicht, und ich biete Ihnen Trotz!“

„Reizen Sie mich nicht, Clara Mowbray!“ entgegnete der Graf in einem Tone, mit einem Wesen — wie ganz verschieden von denen, welche die Gesellschaft zu entzücken pflegten. Jetzt war sein Ausdruck feierlich, tragisch, fast finster, wie der eines Richters, der ein Urtheil über einen Verbrecher fällt. „Wagen Sie nicht, mir zu trotzen!“ wiederholte er, „ich bin

die Stimme Ihres Geschicks, und in Ihrer Hand liegt es, seinen Spruch streng oder gütig zu lenken."

Mit zornsprühenden Augen, während namenlose Furcht ihre Lippen fieberisch erbeben ließ, rief Clara: „Wagen Sie es so zu sprechen bei dem Bewußtsein, daß eben der Himmel sich über uns wölbt, bei dem Sie heilig gelobten, daß Sie mich nie ohne meine Einwilligung wieder sehen wollten?"

„Dieß Gelübde ward bedingungsweise geleistet. — Francis Tyrrel, wie er sich selbst nennt, schwor ein Gleiches — hat er Sie nicht gesehen?" — Mit durchdringendem Blicke betrachtete er sie. „Er hat! — Sie wagen nicht, es zu verläugnen! — Und soll ein Schwur, der für ihn nur ein Spinnengewebe ist, für mich eine eiserne Kette sein?"

Mit sinkendem Muthe und gebeugtem Haupte entgegnete Clara: „Ach, ich sah ihn nur einen Augenblick!"

„Und war es nur der zwanzigste Theil eines Augenblickes — das kleinste Maaß der flüchtigen Zeit! — genug, Sie trafen sich — er sah Sie — Sie sprachen zu ihm — so müssen Sie auch mich sehen, auch mich hören! — Wo nicht, so will ich im Angesicht der Welt zuerst meine Rechte geltend machen, und wenn mir dieß gelungen ist, den elenden Nebenbuhler, der sie mir streitig zu machen wagt, aufsuchen und vernichten."

„So Etwas vermögen Sie auszusprechen?" rief Clara —. „Können Sie so die Bande des Blutes verhöhnen? — Besitzen Sie kein Herz?"

„Ich besitze es! Und wie das geschmeidigste Wachs soll es sich all' ihren Wünschen fügen, wenn Sie einwilligen, mir Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; aber der härteste Stein, den die Natur je schuf, wird nicht unerweichbarer sein, wenn Sie

einen nutzlosen Widerstand fortsetzen! — Clara Mowbray, ich bin Ihr Schicksal!"

„Nicht also, stolzer Mann!" sagte Clara, sich erhebend. „Gott ertheilte keinem irdischen Geschöpf die Gewalt, ein ihm gleiches Wesen zu zerstören, es sei denn, daß seine heilige Allmacht es eben so wollte. — Mein Geschick ruht in dem Willen des Himmels, ohne welchen kein Sperling zu Boden sinkt. — Entfernen Sie sich! Ich bin stark im Glauben an den göttlichen Schutz!"

„Sprechen Sie dieß mit voller Aufrichtigkeit?" fragte der Graf. „Ueberlegen Sie zuvor, welche Aussicht sich Ihnen darbietet. — In keinen zweifelhaften unsichern Verhältnissen stelle ich mich Ihnen dar. — Nicht bloß den Namen einer Gattin — kein demüthig unbekanntes, sorgenvolles Loos, mit Furcht der Vergangenheit, mit bangem Zweifel der Zukunft gedenkend, biete ich Ihnen dar; und doch war eine Zeit, wo Sie einer solchen Bewerbung kein ungünstiges Ohr liehen! — Hochgestellt unter den Großen meines Landes, fordere ich Sie als meine Braut auf, den Glanz und den Reichthum zu theilen, welche mir zu Theil geworden sind. — Ihr Bruder ist mein Freund und begünstigt meine Bewerbung. — Aus dem Staube will ich Ihr edles Haus erheben, und seinen Stamm mit dem alten Glanze schmücken — Ihren Wünschen, ja selbst Ihren Launen sollen Sie in jeder Hinsicht folgen können. — Ja, ich will meine Selbstverläugnung so weit treiben, daß Sie, wenn Sie auf einer so strengen Bedingung bestehen sollten, Ihren eigenen Wohnort, Ihre eigene Einrichtung, ganz ohne die kleinste Zudringlichkeit von mir zu befürchten, besitzen sollen, bis die innigst ergebene Liebe, die unendlichsten Aufmerksamkeiten endlich vielleicht Ihr unerbittliches Herz erweichen. — Dieß Alles will ich für die Zukunft verbürgen —

alles Vergangene fällt der Verschwiegenheit auf ewig anheim. — Aber mein, Clara Mowbray, **mein** müssen Sie sein!"

„Niemals, niemals!" rief sie mit steigender Heftigkeit. „Ich vermag nichts, als dieß Wort zu wiederholen, doch soll ihm alle Kraft eines Schwurs inwohnen! — Ihr Rang hat für mich keinen Werth — Ihr Vermögen verachte ich —! Weder die Gesetze Schottlands, noch die der Natur können meinem Bruder ein Recht ertheilen, meiner Neigung Zwang anzulegen. — Ich verabscheue Ihre Verrätherei, und verachte die Vortheile, welche Sie dadurch zu erlangen trachteten. — Wenn das Gesetz Ihnen meine Hand zuspricht, verleiht das Urtheil Ihnen nur die Hand einer Leiche!"

„Ach Clara!" entgegnete der Graf, „Sie sträuben sich nur unnütz flatternd in dem Netze; doch jetzt will ich Sie nicht weiter drängen! — Eine andere Zusammenkunft muß ich noch aufsuchen!" —

Er wandte sich zur Thür, als Clara vorwärts stürzend ihn beim Arme ergriff, und mit leisem eindringlichen Tone das Gebot aussprach: „Du sollst nicht tödten!"

Seine Stimme sanfter mildernd, strebte er ihre Hand zu fassen und erwiederte: „Fürchten Sie nichts Gewaltsames, als was Ihrer eigenen Strenge entspringen könnte. — Francis hat nichts von mir zu fürchten, wenn Sie nicht durchaus unbillig sind. — Gestehen Sie mir nur zu, was Sie keinem Freunde Ihres Bruders verweigern können, die Erlaubniß, Sie von Zeit zu Zeit zu sehen — hemmen Sie mindestens den ungestümen Ausbruch Ihres Widerwillens gegen mich, so will ich meinerseits den Lauf meiner gerechten und sonst nicht zu zügelnden Rache mäßigen."

Ihre Hand losmachend und sich zurückziehend, entgegnete

sie: „Es gibt einen Himmel über uns, und dort sollen unsere gegenseitigen Handlungen gerichtet werden! Sie mißbrauchen eine durch den schändlichsten Verrath errungene Macht — Sie brechen ein Herz, das Ihnen nie ein Unrecht zufügte — Sie streben nach der Verbindung mit einer Unglücklichen, die nur mit ihrer Gruft verbunden zu sein wünscht. — Ich kann es nicht hindern, wenn mein Bruder Sie hierher bringt — wird dadurch blutige unnatürliche Gewaltthat vermieden, so hat es mindestens eine gute Folge —. Aber mit meiner Bewilligung kommen Sie nicht, und hätte ich die Wahl, so wünschte ich lieber, meine Augen erblindeten für mein ganzes Leben, als daß Sie sich je wieder öffnen sollten, um Sie zu erblicken — meine Ohren füllten sich mit der kalten Erde der Gruft, ehe sie wieder den Klang Ihrer Stimme vernehmen möchten!“

Stolz lächelnd entgegnete der Graf: „Selbst dieß, Madam, vermag ich ohne Groll zu hören. So sorglich und ängstlich Sie auch streben, Ihre Gefälligkeit von jeder Anmuth und jeder Freundlichkeit zu entkleiden, erhalte ich doch, wenn ich Ihre Worte recht auslege, die Erlaubniß, Ihnen aufzuwarten?“

„Nicht richtig deuten Sie so diese Worte,“ erwiederte sie; „ich unterwerfe mich Ihrer Gegenwart nur als einem unvermeidlichen Uebel. Der Himmel ist mein Zeuge, daß ich, geschähe es nicht, um größeres entsetzlicheres Unglück zu vermeiden, gewiß selbst nicht darin nachgeben würde!“

„So mag denn Nachgiebigkeit das rechte Wort hier sein!“ sagte der Graf; „und selbst für diese bloße Fügsamkeit will ich Ihnen so verbunden und dankbar sein, daß Alles, was Sie, wie ich vermuthe, nicht gern laut werden lassen möchten, das tiefste Geheimniß bleiben soll; eben so, wenn ich

nicht schlechterdings zur Selbstvertheidigung gezwungen bin, können Sie darauf rechnen, daß ich in keiner Art etwas Gewaltsames unternehmen werde. — Ich erlöse sie von meiner Gegenwart!“ Mit diesen Worten verließ er das Gemach.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Aufklärung.

— — Mit deiner Erlaubniß, zartes Spiegel!

Shakspeare.

In der Vorhalle zu Shaw-Castle traf der Graf von Etherington mit Mowbray zusammen, der von seiner fruchtlosen Jagd nach dem Ueberbringer des anonymen Briefes zurückkehrte, und nun so eben erfuhr, daß der Graf sich bei seiner Schwester befand. Eine Art von Verwirrung erfüllte Beide, als sie sich sahen, denn Mowbray hatte den Inhalt jenes Briefes im frischen Andenken, und trotz aller Kälte, die er zu behaupten gewußt, hatte der Graf nicht ohne einige Erschütterung die Scene mit Clara überstanden. Mowbray fragte den Grafen, ob er seine Schwester gesehen habe, und lud ihn zugleich ein, mit ihm nach dem Wohnzimmer zurückzukehren; aber Se. Herrlichkeit erwiederten so gleichgiltig, als er es nur vermochte, daß er die Ehre gehabt habe, Miß Mowbray mehrere Minuten zu sprechen, und nicht noch weiter ihre Geduld mißbrauchen wollte.

„Ich hoffe, Sie haben einen Empfang gefunden, wie sie ihn sich wünschten?“ sagte Mowbray; „und Clara hat, wie es sich gebührt, während meiner Abwesenheit hier die Wirthin gemacht?“

„Miß Mowbray schien ein wenig erschreckt über meine plötzliche Erscheinung; der Bediente führte mich fast jäh zu ihr ein, und bei einem ersten Zusammensein in einer Lage, wie die unsrige, gibt es immer so manche Verlegenheiten, wenn kein Dritter dabei ist, einigermaßen die Pflicht eines Ceremonienmeisters auszuüben. — Nach den Blicken des Fräuleins zu urtheilen, vermuthe ich, daß Sie mein Geheimniß nicht ganz bewahrt haben. Auch ich fühlte mich etwas befangen, indem ich mich Miß Mowbray nahte — aber nun ist es vorüber; und da das Eis glücklich gebrochen ist, so hoffe ich mehr und mehr die Vortheile, welche mir die eben gemachte Bekanntschaft Ihrer Schwester gewährt, günstig zu benutzen.“

„So möge es sein,“ sagte Mowbray, „doch da Sie die Absicht haben, das Schloß sogleich zu verlassen, so muß ich noch zuvor ein kleines Wörtchen mit Ew. Herrlichkeit sprechen, wozu dieser Ort eben nicht vorzüglich geeignet ist.“

„Dagegen kann ich unmöglich eine Einwendung haben,“ entgegnete der Graf, und folgte ihm, von einem Schauder des bösen Bewußtseins durchbebt, etwa wie eine Kreuzspinne, wenn sie ihr trügerisches Netz bedroht sieht, in dem Mittelpunkt lauernd sitzt, jeden angreifbaren Ort ängstlich bewachend, ungewiß, welcher zuerst einer Vertheidigung bedürfen könnte. Dies ist ein Theil, und zwar nicht der unbedeutendste der heimlichen Qualen, die stets an dem Innern derjenigen nagen, welche, den rechtlichen Weg verlassend, ihre Pläne durch Betrug und Ränke auszuführen streben.

„Mylord,“ sagte Mowbray, als sie in ein kleines Zimmer

traten, wo er seine Flinten, Fischergeräth und andere zu jeder Art von Jagd dienenden Dinge aufbewahrte, „Sie haben offen und rechtlich gegen mich Ihr Spiel durchgeführt, ja was noch mehr ist — ich bin sogar verpflichtet, es einzuräumen, daß Sie mir große Vortheile zugestanden haben. Ich bin deßhalb gebunden, keine Verunglimpfung des Charakters Ew. Herrlichkeit zu dulden, ohne sie Ihnen unmittelbar mitzutheilen. Hier diesen anonymen Brief empfing ich so eben. Vielleicht kennen Ew. Herrlichkeit die Hand, und sind so im Stande, den Schreiber zu entdecken.“

Sobald der Graf das Blatt betrachtete, welches ihm Mowbray reichte, entgegnete er: „Wohl kenne ich diese Hand, und erlauben Sie mir hinzuzusetzen, es ist die einzige, welche es je hätte wagen mögen, mich zu verleumden. Ich hoffe, Mr. Mowbray, es ist durchaus unmöglich, daß Sie dieser schändlichen Beschuldigung einen Augenblick Glauben schenken können?“

„Daß ich dies Blatt Ew. Herrlichkeit übergab, ist der beste Beweis, wie ich es achte, Mylord, um so mehr, da ich zugleich nicht zweifle, es stehe ganz in Ew. Herrlichkeit Macht, diese Verleumdung durch die klarsten Gegenbeweise gänzlich zu vernichten.“

„Ohne Frage vermag ich es, Mr. Mowbray,“ sagte der Graf; „denn außerdem, daß ich im vollen Besitz der Güter und des Titels meines Vaters, des letzten Grafen von Etherington bin, kann ich meines Vaters Ehekontrakt, meinen Taufschein und das Zeugniß der ganzen Umgegend aufbieten, meine Rechte zu beweisen. Alles dies soll im kürzesten Zeitraum hieher geschafft werden. Sie finden es hoffentlich nicht besonders, daß man solche Dokumente nicht in einer Postchaise mit sich auf Reisen nimmt?“

„Gewiß nicht, Mylord. Es reicht hin, daß man sie her-

beischaffen kann, wenn man ihrer bedarf. — Aber Mylord, darf ich fragen, wer der Schreiber dieser Zeilen ist, und welche sonderbare Grille oder welcher persönliche Unmuth ihn zu einer so unverschämten Behauptung, die so leicht zu widerlegen ist, veranlassen kann?"

Der Graf entgegnete: „Er ist oder hat mindestens den Ruf, ich bedaure es sagen zu müssen, ein Verwandter — ein sehr naher Verwandter von mir zu sein — und ist in der That mein Stiefbruder väterlicher Seite, jedoch außer der Ehe gezeugt. — Mein Vater liebte ihn zärtlich — auch mir war er sehr werth, denn er hat ungewöhnlich große Fähigkeiten, und wird als höchst vollkommen gebildet anerkannt. Aber sein Geist ist nicht immer vollkommen klar und geordnet, eine gewisse Wunderlichkeit, Seltsamkeit — kurz eine Art von Wahnsinn, der auf ungewöhnliche Weise ausbricht, machen den armen jungen Menschen zur Beute thörichter Einbildungen von seiner Würde und Hoheit, wie es so oft die Wirkung einer Gemüthskrankheit ist, und flößten ihm zugleich den heftigsten Widerwillen gegen alle seine Verwandten, insbesondere gegen mich ein. In der Unterhaltung sowohl als im Betragen hat er ein höchst gewinnendes Benehmen, so daß Viele die Unregelmäßigkeiten seines Wandels vielmehr seiner Bösartigkeit, als dem Wahnsinn zuschreiben; aber ich glaube, Verzeihung gebührt mir, wenn ich ein milderes Urtheil über Jemand fälle, den man für meines Vaters Sohn hält. Wirklich, ich kann nicht umhin, den armen Frank innig zu bedauern, der in der Welt eine höchst ausgezeichnete Rolle hätte spielen können."

„Darf ich mir den Namen des jungen Mannes ausbitten, Mylord?" fragte Mowbray.

„Meines Vaters nachsichtsvolle Liebe ertheilte ihm unsern

Familien-Namen Tyrrel, und seinen eignen Tauf-Namen Francis; aber sein eigentlicher Name, zu welchem er allein ein Recht hat, ist Martigny.“

„Francis Tyrrel!“ rief Mowbray aus. „Ei, das ist ja der Name eben jenes Menschen, der einige Unruhe auf dem Gesundbrunnen veranlaßt hatte, kurz zuvor, ehe Sie dort eintrafen. — Sie haben vielleicht eine Anzeige gelesen, eine Art von Bekanntmachung —“

„Das habe ich, Mr. Mowbray. Verschonen Sie mich, was diesen Punkt anbetrifft. — Eben darin liegt der Hauptgrund, daß ich nicht schon meiner Verhältnisse mit dem Unglücklichen erwähnte; aber es ist eben nichts Ungewöhnliches für Leute, deren Einbildungskraft überreizt ist, daß sie sich unbesonnen in Händel stürzen, und sich ihnen nachher auf unwürdige Art zu entziehen trachten.“

„Oder er kann vielleicht auch bei alle dem abgehalten worden sein, den zum Zweikampf festgesetzten Ort zu erreichen. — War es nicht derselbe Tag, an welchem Ew. Herrlichkeit verwundet wurden? — Und wenn ich damals recht verstanden habe, auch Sie trafen den Mann, der Ihnen jene Kugel sandte?“

„Mowbray,“ sagte der Graf, die Stimme senkend und ihn beim Arm ergreifend, „wahr ist's, ich that es — und bin jetzt wahrlich sehr froh zu erfahren, daß, was auch damals die Folgen jenes Ereignisses waren, sie doch nicht zu ernst sein können. — Späterhin ergriff mich der Gedanke, daß der Mann, der mich so höchst seltsam überfiel, einige Aehnlichkeit mit dem unglücklichen Tyrrel hatte — aber seit mehrern Jahren sah ich ihn nicht. — In jedem Falle kann er nicht schwer verwundet worden sein, da er nun schon fähig ist, wieder neue Ränke zu meinem Nachtheil zu ersinnen.“

„Ew. Herrlichkeit behaupten einen sehr festen Blick bei den sonderbarsten Ereignissen!“ sagte Mowbray. „Mehr kaltblütige Festigkeit, als nach meiner Meinung den meisten Menschen bei dem Gedanken einer so höchst widerwärtigen und gefährlichen Möglichkeit eigen sein möchte.“

„Ei nun, ich bin erstlich nicht einmal ganz unwiderleglich überzeugt, daß diese Gefahr in der That Statt fand,“ erwiederte der Graf; „denn wie ich Ihnen schon oft sagte, ich konnte den Straßenräuber nur sehr flüchtig in's Auge fassen; und zweitens, ich bin sicher, daß keine bösen Folgen daraus entstanden sind. Ich bin ein zu erfahrener Jäger, um mich über einen Sprung zu entsetzen, nachdem er gelungen ist, wie man von dem Burschen erzählt, der am Morgen in Ohnmacht sank, als er den Abgrund betrachtete, über welchen er am Abend zuvor trunkenen Muthes wegsetzte. Der Mann, welcher diesen Brief schrieb,“ ihn mit dem Finger berührend, „lebt und vermag mir zu drohen. Ist ihm von meiner Hand ein Leid widerfahren, so war es, als er selbst nach meinem Leben strebte, eine That, von welcher ich das Zeichen mit in's Grab nehmen werde.“

„Ich bin weit entfernt, Ew. Herrlichkeit Selbstvertheidigung zu tadeln; aber es hätte sich Alles doch höchst unangenehm gestalten können. — Darf ich fragen, was Sie mit dem unglücklichen jungen Manne, der doch höchst wahrscheinlich in der Nachbarschaft ist, zu thun gedenken?“

„Zuerst muß ich seinen Zufluchtsort entdecken, und dann sehen, was sich am besten sowohl für des Armen Wohl, als für das meinige eignet. Es ist überdem auch möglich, daß er Betrügern in die Hände fällt, die ihn seines Vermögens zu berauben suchen, welches, wie ich Ihnen versichern kann, bedeutend genug ist, diese Gattung Menschen anzulocken, die,

indem sie ihm in Allem willfahren, seinen Untergang bezwecken. — Darf ich Sie bitten, ebenfalls recht achtsam zu sein, und es mich wissen zu lassen, wenn Sie etwas Mehreres von ihm hören oder sehen?"

„Das soll ganz bestimmt geschehen, Mylord," entgegnete Mowbray; „doch der einzige Aufenthaltsort, den ich kenne, ist die alte Schenke zur Teufelsfalle, die er sich zum Wohnorte erwählt hatte. Jetzt ist er zwar dort nicht mehr zu finden, aber vielleicht mag das alte widerwärtige Geschöpf von Gastwirthin Etwas von ihm wissen."

„Ich werde nicht unterlassen, mich dort zu erkundigen," sagte Lord Etherington, und freundlich nach diesen Worten Abschied nehmend, bestieg er sein Pferd und sprengte die Allee hinab.

„Ein kaltblütiger Bursche!" sagte Mowbray, indem er ihm nachsah. „Ein verflucht kaltblütiger Bursche, dieser mein künftiger Herr Schwager! — Brennt auf seines Vaters Sohn mit so wenig Gewissensbissen die Pistole ab, als wäre es ein schwarzer Hahn — was würde er nicht gegen mich wagen, wenn wir in Händel geriethen? — Gut, gut, auch ich verstehe es, das As in der Karte zu treffen, und das Licht mit der Pistole zu putzen; so also, wenn das Ding eine schlechte Wendung nähme, er hat es nicht mit einem Jack Raw *), sondern mit Jack Mowbray zu thun."

Während dieser Zeit kehrte der Graf von Etherington in möglichster Eile nach seinem Zimmer auf dem Gesundbrunnen zurück; hier begann er, eben nicht ganz vollkommen wohl mit den Ereignissen des Tags zufrieden, folgenden Brief an seinen Correspondenten, Agenten und Vertrauten, Hauptmann

*) Raw = unreif.

Jekyl, den wir glücklicherweise im Stande sind unsern Lesern vorzulegen.

„Freund Heinrich!

„Man sagt, am leichtesten kann man den drohenden Einsturz eines Hauses daran erkennen, wenn es die Ratzen verlassen — den Fall eines Staates, wenn ihn seine Verbündeten aufgeben — den Untergang eines Mannes, wenn seine Freunde ihm untreu werden. — Ist dies Wahrzeichen richtig, so könnte dein letzter Brief als eine böse Vorbedeutung meines nahen Falles angesehen werden. Ich dächte, du hättest dich tief genug mit mir eingelassen, und Antheil genug an meinem Thun gehabt, um einiges Vertrauen in mein Savoir faire — und so einen kleinen Glauben sowohl an meine Macht, als an die Art, wie ich sie zu gebrauchen verstehe, setzen zu können. Welch' ein verkehrter, böser Geist hat dir plötzlich all' das Zeug eingeflößt, welches du mir wahrscheinlich für Gewissenszweifel und Vorsichtsmaßregeln ausgeben willst, ich aber nur als Zeichen der Furcht und erlöschenden Freundschaft erkenne. „Du könntest dir keine Vorstellung von der Möglichkeit eines Duells zwischen so nahen Verwandten machen — die Geschichte schiene überhaupt sehr verwickelter, wunderlicher Art — niemals wäre überdem diese Angelegenheit dir ganz deutlich geworden — und endlich — wenn man von dir erwarte, daß du einen thätigen Antheil an der ganzen Sache nehmen solltest, müßtest du zuvor mit einem willkommnen, unbeschränkten Vertrauen beehrt werden, wie könntest du sonst den Nutzen gewähren, den ich von dir erwarte?" So lauten deine zierlichen Reden. — Was nun deine Gewissensscrupel über die Händel mit nahen Verwandten anbetrifft, so ist der Punkt ohne vielen Nachtheil schon vorüber

gegangen, und es ist gewiß nicht wahrscheinlich, daß sich etwas Aehnliches sobald wieder ereignen sollte — überdem, hast du sonst noch niemals von einem Streite zwischen Verwandten gehört? — Steht es ihnen nicht frei, wenn ein Fall eintritt, der solche Maßregeln erfordert, ebenfalls die Vorrechte eines Edelmanns in Anspruch zu nehmen? Woher weiß ich es denn so gewiß, daß der verwünschte Bursche wirklich mein Verwandter ist? — Man sagt, es muß ein gar kluges Kind sein, welches seinen eignen Vater kennt, und Niemand kann erwarten, daß ich klug genug sein soll, mit Gewißheit meines Vaters Sohn als solchen zu erkennen! — Das genüge dir in Hinsicht der verwandtschaftlichen Bande! — Nun also zu dem vollkommenen, unbeschränkten Vertrauen — Ei, Heinrich, das ist gerade so, als ersuchte ich dich nach der Uhr zu sehen, um mir zu sagen, was die Glocke sei, und du wolltest mir erwiedern, daß du mich nicht ganz zuversichtlich davon benachrichtigen könntest, weil du die Springfedern, die Räder, das Gegengewicht, kurz das ganze Triebwerk des kleinen Zeitmessers nicht untersucht hättest. — Wenn man aber dies Alles im gehörigen Lichte betrachtet, so heißt es: Heinrich Jekyl, der so schlau ist, wie nur irgend ein Anderer sein kann, denkt, sein Freund Lord Etherington sei jetzt ohne Rettung in seine Hand gegeben, und des edlen Lords Geschichte sei ihm mindestens so weit bekannt, daß er Se. Herrlichkeit zwingen könne, ihm das Ganze mitzutheilen. Vielleicht schließt er auch eben nicht unvorsichtigerweise, daß der Besitz eines ganzen Geheimnisses ihm ruhmvoller und wahrscheinlich einträglicher sein möchte, als eines halben, und kurz — er ist entschlossen, das Spiel in seiner Hand so vortheilhaft als möglich für sich zu wenden. Sieh nun, mein ehrlicher Heinrich, ein Anderer würde sich die Mühe geben, dir vergangene Zeiten und Ereig-

nisse zurückzurufen, und die ergebene Bemerkung hinzufügen, daß wenn Heinrich Jekyl jetzt aufgefordert würde, dem oben erwähnten edlen Lord einige Dienste zu leisten, eben dieser Heinrich den Lohn schon im Voraus in seine Tasche steckte. — Aber solche Folgerungen ziehe ich nicht, weil ich lieber mit einem Freunde verbunden sein mag, der mir in der Aussicht auf künftige Vortheile beisteht, als in Vergeltung derer, die er schon durch mich erhalten hatte. Der erste gleicht der Witterung des Fuchses, die, wenn er auf das Aeußerste gebracht wird, sich immer mehr verstärkt; der andere ist eine Art falscher Spur, die, je länger man sie verfolgt, immer kälter wird, bis es endlich unmöglich ist, sie überhaupt noch zu entwirren. Ich will mich also in die Umstände fügen, und dir die ganze, obwohl etwas langweilige Geschichte mittheilen, hoffend, daß ich dich am Schlusse auf einen Standpunkt führen werde, wo alle deine zarten Sorgen verschwinden und du wieder aus freier Brust Athem schöpfen kannst.

„Folgendermaßen also hängt es zusammen: — Francis, der fünfte Graf von Etherington, mein sehr hochgeehrter Vater, war, was man einen sehr ungewöhnlichen, etwas überspannten Mann zu nennen pflegt — nämlich er war weder ein ganzer Weiser, noch ein ganzer Narr — besaß zu viel Verstand, sich in einen Brunnen zu stürzen, und doch habe ich ihn in einigen wilden Ausbrüchen der Wuth, die ihn zuweilen heimzusuchen kamen, ziemlich bereit gesehen, alle Andere hinein zu schleudern. — Die Leute sagten, ein versteckter Wahnsinn sei mit im Spiele, — doch das ist ein unheimlich Ding, und ich mag nicht länger dabei verweilen. — Dieser etwas gestörte Pair war aber in anderer Hinsicht ein vollendet schöner Mann, mit einem zwar stolzen, aber ausgezeichnet einnehmen-

den Wesen, wenn er dies anzunehmen für gut fand — kurz ein Mann, der viel Glück bei dem schönen Geschlechte machte.

„Lord Etherington, wie ich ihn dir hier geschildert habe, schloß auf seinen Reisen in Frankreich ein Herzensbündniß — ja einige haben sogar behauptet, auch die Hände wären zusammengefügt worden — mit einer schönen Waise, Marie von Martigny. Dieser Vereinigung entsprang, so sagt man (denn ich bin entschlossen, nie die Gewißheit dieses Punktes anzuerkennen) die so höchst unbequeme Person, Francis Tyrrel, wie er sich selbst nennt, Francis Martigny, wie ich ihn viel lieber heißen möchte, da der letzte Name meinen Ansichten eben so entspricht, wie der erste mit seinen Prätensionen übereinstimmt. Denn ich bin ein viel zu guter Sohn, die Rechtmäßigkeit jener von meinem sehr ehrenwerthen und höchst vortrefflichen Vater geschloßnen Ehe anzuerkennen, weil eben dieser besagte ehrenwerthe und vortreffliche Herr, bei seiner Rückkehr nach England, im Angesicht der Kirche mit meiner sehr geliebten und reich ausgestatteten Mutter, Anne Bulmer von Bulmer-Hall, sich vermählte; aus welcher glücklichen Verbindung ich entsprang, Valentin Bulmer, der eben so gesetzmäßige Erbe der vereinten Besitzungen meiner Eltern, als der stolze Aufrechthalter ihrer alten Titel und Würden. Aber das edle und reiche Ehepaar, obwohl es durch ein solches Liebespfand, als meine vortreffliche Person, gesegnet ward, lebte gewaltig unglücklich zusammen, und noch mehr wuchs ihre Uneinigkeit, als mein Vater, nach jenem unglücklichen ältern Francis Tyrrel sendend, trotz der Schicklichkeit darauf bestand, daß er in seinem Hause wohnen und in jeder Hinsicht die Vortheile einer Erziehung theilen solle, durch welche der wahrhafte Sohn in so ungewöhnlichem Grade ausgebildet worden sei.

„Häufige, mannigfache Ehezwiste entsprangen zwischen dem

verehrten Pair und seiner Gattin aus dieser unziemlichen Vereinigung des Aechten und Unächten; und wir, die Gegenstände des Streites, waren zuweilen eben so passend als anständig Zeugen derselben. Bei einer solchen Gelegenheit fand meine höchst zu verehrende Mutter, die eine gar freimüthige Dame war, die Ausdrücke ihres Standes unzulänglich, ihr kräftiges Empfinden auszusprechen, und von der gemeinern Volkssprache zwei nachdrückliche Worte entlehnend, wandte sie dieselben auf Marie von Martigny und ihren Sohn, Francis Tyrrel, an. Nie gerieth ein mit der Grafenkrone geschmücktes Haupt in eine größere, ungezähmtere Wuth, als mein höchst zu verehrender Herr Vater, und in der feurigen Gluth seiner Gegenrede eignete er sich die ausdrucksvollen Wortfügungen meiner Mutter ebenfalls an, sie zu benachrichtigen, daß wenn es eine Metze und einen Bastard in seinem Hause gäbe, ihr selbst und ihrer Brut diese Benennung gebühre.

„Selbst damals war ich schon schlau genug, um über alle Begriffe von diesem Ausspruche, der in einem Augenblicke ungezügelter Erbitterung meinem Vater entwischte, erschüttert zu werden. Zwar suchte er ihn sogleich wieder zu entkräften, sich wahrscheinlich an das übellautende Wort Bigamie erinnernd, wie meine Mutter ihres Theils die Unannehmlichkeit überlegte, statt Gräfin von Etherington so ein Ding von Mistreß Bulmer, die nicht Gattin, nicht Mädchen ist, zu werden. So fand zwischen Beiden eine Art von Versöhnung statt, die einige Zeit vorhielt. Aber tief blieb jene Rede meinem Gedächtniß eingeprägt; um so mehr, als, da ich einst über meinen Freund Francis Tyrrel die Rechte eines rechtmäßigen Sohnes und Lords von Oakendale in Kraft setzen wollte, der alte Cecil, meines Vaters vertrauter Diener, darüber so empört ward, daß er nicht umhin konnte, anzudeuten,

wir möchten vielleicht einst unser Verhältniß gegenseitig umtauschen. Diese beiden zufälligen Mittheilungen schienen mir der Schlüssel zu gewissen langen Vorlesungen zu sein, mit welchen mein Vater uns Beide, und mich insbesondere zu ergötzen pflegte — über die große Wandelbarkeit der menschlichen Dinge — die Täuschung der bestgegründetsten Hoffnungen und Erwartungen — die Nothwendigkeit, sich jede Art von Kenntnissen anzueignen, die, wenn ein solcher Fall einträte, Rang und Vermögen ersetzen könnten; — als ob irgend eine Kunst oder Wissenschaft für den Verlust einer Grafenkrone und zwölftausend Pfund jährlich Ersatz zu bieten vermöchte. Alle diese Redensarten schienen meinem besorgten Geiste die Absicht zu haben, mich zu irgend einem unglücklichen Wechsel vorzubereiten; und als ich alt genug war, alle Nachforschungen anzustellen, die in meiner Macht lagen, ward ich immer mehr überzeugt, daß mein höchst zu verehrender Vater einige Gedanken hegte, Marie von Martigny zu einer rechtmäßigen Gemahlin, und Francis zu einem ehelichen Erstgebornen bei seinem Tode, wenn nicht gar schon bei seinem Leben zu erheben. Noch mehr ward mir diese Meinung gewiß, als eine kleine Geschichte, in welche ich mich mit der Tochter meines Lehrers einließ, meines Vaters Wuth unbegränzter Weise auf mich herabrief, und meine Verbannung mit meinem Bruder nach Schottland mit einem höchst geringen Einkommen veranlaßte, ohne weitere Empfehlungen an irgend Jemand, als an einen alten trocknen Professor, mit dem strengen Verbot, mich des Namens Lord Oakendale zu bedienen, sondern mich mit dem Titel meines mütterlichen Großvaters, Valentin Bulmer, zu begnügen, da die Bennung Francis Tyrrel schon einem Andern ertheilt sei.

Bei dieser Gelegenheit unterstand ich mich, trotz der Furcht,

die ich vor meinem Vater hatte, zu erwiedern, da ich meinem Titel entsagen sollte, so glaubte ich ein Recht zu haben, den Familien-Namen zu führen, und mein Bruder möge den seiner Mutter annehmen. Ich wünschte, du hättest den wüthenden Blick gesehen, mit welchem mein Vater mich betrachtete, als ich ihm diesen geistvollen Wink gab. „Du bist —“ sagte er, und hielt inne, als suche er den bittersten Ausdruck, die Lücke zu füllen. — „Du bist deiner Mutter Kind, und ihr getreues Ebenbild.“ — (Dies schien ihm der stärkste Vorwurf, den er ertheilen konnte). „Trage also ihren Namen, und trage ihn mit Verschwiegenheit und Geduld; oder, hierauf gebe ich dir mein Wort, nie, in deinem ganzen Leben nie, sollst du einen andern führen!“ — Dies versiegelte mir kräftiglich den Mund. In Beziehung auf meine Liebeleien ließ er sich weitläufig über die Thorheit und Strafbarkeit heimlicher Heirathen aus, und warnte mich, daß in dem Lande, wohin er uns sende, die Schlinge des ehelichen Bandes sich schlau unter Blumen verberge, und man oft, wenn man es am wenigsten erwarte, sich mit diesem Halsschmuck geziert fände. Er versicherte mir, er habe ganz besondere Absichten mit mir und Francis, unsere künftigen Lebensverhältnisse betreffend, und würde es demjenigen von uns nie verzeihen, der durch solche übereilte Verbindung seine Pläne zerstören könnte.

„Diese letzte Ermahnung war die leidlichste, da mein Nebenbuhler sie mit mir theilte. So wurden wir denn nach Schottland gesendet, wie zwei in einem Hundekarren zusammengekoppelte Wachtelhunde, und — ich kann mindestens für den Einen gut sagen — mit fast gleich unfreundlichen Gesinnungen gegen einander. Oft zwar habe ich wirklich Francis mit einem sonderbaren Ausdruck von Mitleiden und Sorge mich betrachten sehen; auch schien er einige Male im Begriff,

über unsere gegenseitige Lage eine offene Erklärung veranlassen zu wollen; aber ich empfand nicht die geringste Lust, sein Vertrauen aufzumuntern. Da wir indessen durch die vorsichtige Maßregel unsers Vaters nicht Brüder, sondern Vettern genannt wurden, so vereinten endlich die Bande der Gewohnheit uns als Gefährten, aber kaum als Freunde. Was Francis empfand, weiß ich nicht; ich meines Theils lauerte auf eine Gelegenheit, mein Verhältniß mit meinem Vater zu verbessern, sei es auch auf Kosten meines Nebenbuhlers. Und als Fortuna mir ein solches Mittel endlich darzubieten schien, verwickelte sie uns Beide in das sonderbarste und verworrenste Labyrinth, das diese launenhafte Göttin je erschuf, dem ich eben jetzt mich zu entreißen, sei es durch List oder Gewalt, mit aller Anstrengung strebe. Selbst noch heute erstaune ich über das höchst wunderliche Zusammentreffen, welches eine so verwickelte und verworrene Begebenheit veranlaßte.

„Mein Vater war ein großer Jäger, und Francis, so wie ich selbst, hingen ebenfalls dieser Neigung nur noch ausschweifender und eifriger nach. Edinburg, welches im Frühjahre und Winter ein recht lieblicher Ort ist, wird im Sommer unangenehm, im Herbst der unerträglichste Aufenthalt, zu welchem arme Sterbliche je verdammt wurden. — Kein allgemeiner Vergnügungsort wird geöffnet; kein irgend bedeutender Bewohner bleibt in der Stadt; die, welche an die Stadt gebunden sind, verstecken sich in unzugängliche Winkel, als schämten sie sich, auf der Straße gesehen zu werden — die Edelleute eilen auf ihre Güter — die Bürger nach den Seebädern — die Rechtsgelehrten nach dem Kreise ihrer Gerichtspflege — die Advokaten zu ihren Clienten — und alle Welt auf die Moorhaiden, Haselhühner zu schießen. Wir, die wir ebenfalls die tiefste Scham empfanden, während dieser ver-

ödeten Jahreszeit in der Stadt zu bleiben, erhielten endlich mit einiger Schwierigkeit die Erlaubniß des Grafen, uns in irgend einem unbekannten Winkel zu verstecken, um Vogelwildpret zu schießen, wenn wir unter unserer allgemeinen Firma als englische Studenten von der Universität zu Edinburg, ohne sonst etwas von unsern Verhältnissen zu verrathen, die Erlaubniß dazu erhalten könnten.

„Im ersten Jahre unserer Verbannung zogen wir in die Nachbarschaft des Hochlandes; doch da dort Hegereuter und ihres Gleichen unsere Jagdlust störten, siedelten wir uns im zweiten Jahre in dem kleinen Dörfchen St. Ronans an, wo es damals weder Gesundbrunnen, noch vornehme Leute, weder Karten-Tische noch Plapperschwestern gab, die alte Plapperliese von Gastwirthin ausgenommen, bei welcher wir wohnten. Der Ort sagte uns ganz vorzüglich zu; die alte Dame hatte Einfluß auf irgend eine Art von Anwalt eines abwesenden Edelmanns, der uns die Erlaubniß gab, die Jagd auf dessen Moorhaiden zu benutzen, welches ich mit größestem Eifer, Francis aber gemäßigter betrieb. Er war immer ernsterer, nachdenkender Gemüthsart, und zog oft einsame Spaziergänge in der wilden schönen Umgegend den Freuden der Jagd vor. Ueberdem trieb er die Fischerei mit großem Eifer, dies schwerfälligste aller menschlichen Vergnügungen, und so waren wir viel und oft getrennt. Mir war dies eher lieb, als leid — nicht daß ich damals Francis gehaßt hätte; nicht daß mir seine Gesellschaft sehr mißfallen konnte; blos weil es mir zuwider war, stets mit Jemand zusammen zu sein, dessen Ansprüche einst den Meinigen feindlich entgegen treten konnten. Auch war mir die Gleichgiltigkeit verächtlich, die ihn immer mehr gegen die Freuden der Jagd zu erfüllen schien; aber der junge Herr hatte einen viel besseren Geschmack, als ich

erwartete. — Wenn er den Haselhühnern auf den Bergen nicht auflauerte, so hatte er einen Fasan in den Wäldern erwischt.

„Clara Mowbray, die Tochter des Herrn des mehr romantischen als einträglichen Besitzthums von St. Ronans, war damals kaum sechszehn Jahre alt und die schönste, wildeste Nymphe des Waldes, welche die Einbildungskraft sich erschaffen kann — das einfachste Kind in allen Dingen, welche Bezug auf das Treiben dieses Lebens hatten, doch scharfsinnig wie die feinste Nadelspitze in jedes Wissen eingedrungen, welches sie sich anzueignen vermochte — Böses von Niemandem erwartend — und so lebendig heiteren Gemüths, daß sie Lust und Freude überall mit sich brachte, wo sie nur erschien. Kein Zwang engte sie ein, und nur ihren eigenen Neigungen war sie überlassen; denn ihren Vater, einen mürrischen, grämlichen alten Mann, fesselte das Podagra an seinen Armstuhl. Ihre Begleiterin, ein Mädchen von etwas geringerer Herkunft, die zu der größten Nachgiebigkeit gegen Miß Mowbray's Grillen von jeher erzogen war, diente ihr freilich zur Gesellschaft auf ihren wilden Streifereien durch die Gegend zu Pferde und zu Fuß, doch ließ sie es sich nie einfallen, ihrem Willen oder Vergnügen entgegen zu handeln.

„Die außerordentliche Einsamkeit dieser Umgebungen (zur damaligen Zeit nämlich) und die einfachen Sitten ihrer Bewohner schienen diesen Streifzügen vollkommene Sicherheit zu versprechen. Francis, der glückliche Hund, ward der Begleiter der Mädchen durch folgenden Vorfall. In der Absicht, die Familie eines ihrer vornehmsten Pächter zu überraschen, hatte Miß Mowbray sich mit ihrer Gefährtin als Bauermädchen gekleidet. Sie hatten ihren Plan ganz zu ihrer Zufriedenheit ausgeführt, und kehrten nach Sonnenuntergang nach

Hause zurück, als ihnen ein Bauernbursche begegnete — in seiner Art eine Gattung Heinrich Jekyls — der von einigen Gläsern Whisky angefeuert, in ihrer Verkleidung den edleren Ursprung der Mädchen nicht erkannte, und die Tochter von hundert ritterlichen Ahnen so begrüßte, wie er etwa eine Melkerin der Schäflein behandelt haben würde. — Miß Mowbray machte Vorstellungen — ihre Gefährtin schrie ängstlich auf — und siehe, Vetter Francis mit seiner Vogelflinte auf der Schulter erschien, und brachte bald den ländlichen Anbeter zur Flucht.

„Dies war der Anfang einer Bekanntschaft, die gewaltige Fortschritte gemacht hatte, ehe ich sie entdeckte. — Es scheint, die schöne Clara fand es sicherer, in Gesellschaft den Wald zu durchziehen, als ganz einsam, und mein gefühlvoller gelehrter Verwandter ward ihr steter Begleiter. Wahrscheinlich ist es, daß in ihrem Alter manche Zeit verging, ehe ihre gegenseitigen Gefühle sich klar wurden; aber die innigste Vertraulichkeit hatte schon Beide verbunden, ehe ich Kunde von ihrer Liebschaft erhielt.

„Und jetzt, Heinrich, muß ich aufhören, und dir den Schluß in einem neuen Briefe senden. Das Merkzeichen, welches ich neuerlich über dem Ellbogen erhielt, zwickt mich noch immer in den Fingerspitzen, und du mußt mein Manuscript nicht zu scharf recensiren.“

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Fortsetzung des Briefes.

Muß ich es jetzt enthüllen,
Der Thorheit tief verborgenes Gewebe?
Shakspeare.

„Ich nehme die Feder wieder auf, dir mitzutheilen (doch ohne zu versuchen, dir mein höchstes Erstaunen dabei zu schildern), wie endlich von den Umständen gezwungen Francis mich zum Vertrauten seiner Liebesintrigue machte. Mein ernster Vetter verliebt, ja sehr gesonnen, das gefährliche Wagniß einer heimlichen Heirath zu unternehmen — er, der hin und wieder keinesweges zum Vortheil unserer größeren Eintracht mir Vorstellungen über die kindlichen Pflichten zu machen pflegte, gerade auf dem Punkte sich befindend, selbst über den Strang zu schlagen! — Ich kann bei meinem Leben nicht entscheiden, ob Erstaunen oder ein Gefühl boshafter Schadenfreude bei mir die Oberhand hatte. — Ich versuchte, ihm das zu wiederholen, was er mir zu sagen pflegte; aber ich hatte entweder keine Ueberredungsgabe, oder er keinen Sinn, meine klugen Warnungen zu begreifen. — Er blieb dabei, unsere Lage sei ganz verschieden — seine unglückliche Geburt ertheile ihm mindestens die Macht, sich dem despotischen Willen seines Vaters zu entziehen — er besitze durch das Vermächtniß eines Verwandten seiner Mutter ein mäßiges Erbtheil, welches Miß Mowbray mit ihm zu theilen eingewilligt habe; endlich verlange er nicht meinen Rath, sondern meinen

Beistand. Die Ueberlegung eines Augenblicks reichte hin, mich zu überzeugen, daß ich sowohl gegen mich selbst als gegen ihn unfreundlich handeln würde, wenn ich in seinem gewagten Unternehmen ihm meinen Beistand versagte. — Ich gedachte unsers höchstzuverehrenden Vaters Erklärungen gegen schottische Ehen und gegen jede Art heimlicher Heirath — Erklärungen, die vielleicht um so eindringlicher gegeben wurden, da er eben hier wohl selbst nicht von Gewissensbissen frei war. Ich erinnerte mich, daß mein ernsterer Bruder stets sein Liebling war, und ich vergaß nicht — wie war es möglich, daß ich es vergessen konnte — jene unheimlichen Worte, die eine Möglichkeit andeuteten, daß die Besitzungen und Würden meines Vaters dem älteren statt dem jüngern Sohne anheimfallen könnten. Nun gehörte eben keine Zauberei dazu, vorherzusehen, daß, wenn Francis das unaustilgbare Verbrechen begehen sollte, sich mit einer schottischen Schönen zu verbinden, unser Herr und Vater alle Lust verlieren würde, solch' eine Uebertragung zu seinen Gunsten zu veranstalten, und daß, während die Verdienste meines Bruders durch einen unverzeihlichen Ungehorsam gänzlich verdunkelt würden, die meinigen um so glänzender hervortreten müßten. Diese Betrachtungen, die mich mit Blitzesschnelle durchdrangen, vermochten mich, Frank meines Beistandes in dem gewagten Spiele, das er unternahm, zu versichern. Ich brauchte bloß dafür Sorge zu tragen, daß mein Antheil an der Geschichte nicht so in die Augen fallend sei, daß er meines Vaters Aufmerksamkeit auf sich zöge, und das befürchtete ich weniger, denn seine Wuth war gemeinhin von jener heftigen aufbrausenden Art, die gleich dem Blitze von einem bestimmten Punkte angezogen, dort mit eben so gewaltsamer, ungetheilter, als ungezügelter Heftigkeit ausströmte.

„Bald fand ich, daß die Liebenden meines Beistandes dringender bedurften, als ich es vermuthet hatte, denn sie waren vollkommene Neulinge in einer Gattung von Intrigue, die mir eben so leicht und natürlich als jede andere Art von Lüge erschien. Durch irgend einen plauderhaften Späher waren Clara's Spaziergänge mit Frank dem alten Mowbray zu Ohren gekommen, der höchst erzürnt seine Tochter zur Rede stellte, obwohl er wenig ahnete, daß sie sich eines noch größeren Vergehens schuldig mache, als ihren Umgang einem unbekannten Edinburger Studenten zu gewähren. Er untersagte jedes weitere Zusammensein und beschloß — wie die Friedensrichter sagen würden — das Land von uns zu reinigen; vorsichtigerweise aber keinen Tadel seiner Tochter laut werden lassend, klagte er Francis unter dem Vorwande an, daß er in seinen Wildgehegen jage, und hoffte so ihn aus der Nachbarschaft zu vertreiben. — Frank selbst wurde allen Hegereutern und Dienern des Laird's so deutlich und umständlich beschrieben, daß jede Zusammenkunft zwischen ihm und Clara höchst gefährlich, wenn nicht fast unmöglich wurde. Ja, sie waren in solcher Angst, daß Mr. Francis es der Vorsicht gemäß fand, zum Wohl der Miß Mowbray, sich in die ziemlich entfernte Stadt Marchtown zurückzuziehen, und sich dort zu verbergen, nur einen Briefwechsel noch mit ihr unterhaltend.

„Damals war es, daß ich selbst zum Noth-Anker der Hoffnungen der Liebenden erkoren ward, und daß meine frühzeitige Geschicklichkeit und Erfindungsgabe die Probe bestanden. Zu langwierig und umständlich würde es sein, wollte ich dir erzählen, in wie vielen verschiedenen Gestalten und Formen, und durch welche Listen ich bald als Briefträger, bald als Bote das Verständniß der getrennten Turteltauben unterhielt.

Ich habe in solchen Angelegenheiten für mich selbst oft viel und mancherlei Mühe gehabt, aber nie halb so viel, als ich für jenes Liebespaar zu bestehen hatte. Ich überstieg Mauern und schwamm durch Ströme; Spürhunden, drohenden Büchsen und Knotenstöcken, allem bot ich Trotz; und doch hatte ich, außer jener fernen selbstsüchtigen Hoffnung, die ich schon andeutete, weder Lohn noch Ruhm für meine Anstrengungen zu erwarten. Ich will dir zwar gestehen, Clara Mowbray war so ungemein reizend — so vertraulich hingebend gegen den Freund ihres Geliebten — und allmälig in so höchst genauen Umgang mit mir gekommen, daß ich zuweilen, auf mein Gewissen, dachte, sie hätte eigentlich nicht anstehen sollen, einigermaßen seine so thätige Bemühung auch zu belohnen. Aber sie war das eigentlichste Bild der reinsten Unschuld, und ich zur Zeit noch ein solcher Neuling, daß ich nicht wußte, wie ich mich wieder hätte zurückziehen sollen, wenn ich zu vorwitzig einen zu kühnen Schritt wagte — kurz ich dachte, es sei am besten, mich damit zu begnügen, der treuen Liebe ihren Pfad zu erleichtern, da ihr folgenreicher Lauf mir hoffentlich eine Grafenkrone und gräfliches Vermögen sichern sollte.

„Ich enthielt mich also jedes Benehmens, welches irgend einen Verdacht hätte erregen können, und leitete als der vertraute Freund der Liebenden alles Nothwendige zu einer heimlichen Heirath ein. Der Prediger des Kirchspiels willigte ein, die Trauung zu verrichten, wozu ich ihn durch Gründe bestimmte, für welche Clara, wenn sie es hätte ahnen können, mir wenig Dank gewußt hätte. Ich ließ den ehrlichen Mann nämlich glauben, daß, wenn er sich weigere, sein Amt hier auszuüben, er einen zu glücklichen Liebhaber an der Erfüllung seiner Pflicht, einem verrathenen Mädchen Gerechtigkeit

widerfahren zu lassen, hindern würde; und so entschloß sich der Prediger, in dessen Sinn ich einen gewissen romantischen Anflug entdeckte, bei so dringender Lage der Sachen, ihnen die Wohlthat der kirchlichen Einsegnung zu gewähren, wenn auch die Folgen nachtheilig für ihn selbst sein möchten. Der alte Mowbray war fast immer in seinem Krankenzimmer festgebannt, und Clara genoß seit Franks Entfernung wieder größere Freiheit — der Bruder (welches ich eigentlich hätte früher sagen sollen) war damals nicht hier im Lande, und so ward bestimmt, daß die Liebenden sich bei später Abenddämmerung in der alten Kirche treffen und unmittelbar nach der Ceremonie nach England abreisen sollten. —

„Als alles dieß bis auf die Bestimmung des Hochzeittages in Ordnung war, kannst du dir keine Vorstellung von dem Glück und der Dankbarkeit meines weisen Herrn Bruders machen. Es schien ihm, er nahe sich dem siebenten Himmel, statt daß er höchst wahrscheinlich ein glänzendes Glück von sich stieß, und im achtzehnten Jahre sich eine Gattin und alle Sorgen eines höchst beschränkten Auskommens und einer immer wachsenden Familie aufbürdete. Obwohl ich noch jünger war, als er, konnte ich nicht umhin, mich über seinen Mangel an Weltkenntniß zu wundern, und große Beschämung zu empfinden, daß ich es zuweilen geduldet hatte, daß er sich das Ansehen eines Vormundes über mich gab; dieß innere Bewußtsein meiner Ueberlegenheit waffnete mich gegen den mich oft durchzuckenden eifersüchtigen Schmerz, der mich erbeben ließ, wenn ich daran dachte, daß er den reizenden Preis hinweg nehmen sollte, den er ohne meine Geschicklichkeit sich nie hätte aneignen können. — Aber eben in diesem gewichtigen Augenblicke erhielt ich einen Brief meines Vaters, der zufälligerweise längere Zeit in unserer Wohnung zu Edin-

burg gelegen hatte, dann nach unserm frühern Aufenthalt in den Hochlanden, und endlich über Edinburg zurückkehrend, mich in Marchtown zu einer höchst kritischen Zeit erreichte.

„Es war eine Antwort auf einen meiner Briefe, in welchem ich, unter andern Materien, mit denen gewöhnlich gut gerathene Söhne ihre Papa's erfreuen, dem meinigen mit den Beschreibungen der Gegend, Berichten über meine Studien und desgleichen, auch, um das Blatt pflichtmäßig anzufüllen, etwas über die Familie zu St. Ronans sagte, in deren Nachbarschaft ich jene Zeilen schrieb. Ich hatte keinen Begriff davon, welchen Eindruck dieser Name auf meinen höchstzuverehrenden Vater hervorbringen konnte, bis dieser Brief es mir anschaulich machte. Er forderte mich auf, mir die Bekanntschaft des Herrn Mowbray so schnell und so genau zu erwerben, als es sich nur thun lassen wollte; ja wäre es nöthig, ihm aufrichtig unsere wahre Namen und Lebensverhältnisse zu entdecken. Wohlweislich überlegend, daß diese väterliche Erinnerung vernachlässigt werden könnte, wenn sie nicht durch eindringliche Gründe unterstützt würde, offenbarte mir Se. Herrlichkeit freimüthig das Geheimniß jenes Testamentes meines mütterlichen Großonkels, Nettlewoods reiches Besitzthum betreffend, welches mich zu meinem höchsten Erstaunen und großer Beunruhigung belehrte, daß jene schönen herrlichen Güter dem ältesten Sohne und Erben, Lord Etherington, anheim fielen, unter der Bedingung, daß er mit einer Dame aus dem Hause Mowbray von St. Ronans sich vermähle. — Barmherziger Himmel, wie erstarrte ich! — So hatte ich also selbst alle Vorbereitungen getroffen, Francis mit eben dem Mädchen zu verbinden, dessen Hand mir Reichthum und Unabhängigkeit sichern konnte! — Und selbst dieser erste Verlust, so groß er war, blieb nicht einmal das letzte daraus

entstehende Uebel. Von der Heirath selbst sprach mein Vater im Geschäftsstyl, aber von den Nettlewood'schen Gütern wie ein feuriger leidenschaftlicher Liebhaber. Er schien mit Entzücken bei jedem Morgen Acker derselben zu verweilen, und ließ sich höchst wohlgefällig über ihre an seine eigenen Besitzungen gränzende Lage aus, welche die Vereinigung beider Ländereien nicht nur wünschenswerth machte, sondern sie als eine recht eigentliche Bestimmung der Natur erkennen ließ. Obwohl er nun hinzufügte, die große Jugend der betheiligten Parteien hindere zwar, daß eine eheliche Verbindung sogleich Statt finde, so leuchtete es doch klar in die Augen, er würde im Herzen jeden kühnen Streich billigen, der den Zwischenraum verkürzen möchte, welcher sonst verstreichen müßte, ehe Oakendale und Nettlewood einen Eigenthümer erhielten.

„Dieß entschied nun den Schiffbruch aller meiner schönen Hoffnungen! Es war klar wie das Sonnenlicht, daß ein an sich unerhörtes Vergehen, eine heimliche Heirath, verzeihlich, ja höchst löblich in meines Vaters Augen werden könne, wenn sie seinen Sohn und Erben mit Miß Mowbray verband; und war meine Furcht gegründet, sah er sich wirklich im Besitz der Mittel, die Legitimität meines Bruders anerkennen zu lassen, nichts konnte ihn mehr dazu reizen, als die Gewißheit, daß eben dadurch Nettlewood und Oakendale in Eins vereinigt würden. So ward also eben das Ereigniß, welches ich herbeiführte, um meinen Nebenbuhler aus der Gunst meines Vaters zu verdrängen, höchst wahrscheinlich, wenn ich es nicht noch zu verhindern vermochte, ein kräftiger Sporn und Grund, daß der Graf die Rechte Franks den meinigen vorziehe.

„Ich eilte in mein Schlafzimmer, schloß die Thür, las den Brief meines Vaters, und überlas ihn wieder; und statt

mich einem thörichten Zorne zu überlassen (beachte dieß, Heinrich, selbst nicht in der verzweiflungsvollsten Lage), überlegte ich mit dem äußersten Scharfsinn, ob sich kein Gegenmittel ersinnen lasse. — Für den Augenblick die Heirath abzubrechen, das war gar leicht! — eine kleine geheime Anzeige an Mr. Mowbray hätte das vollgiltig bewirkt. — Aber dann konnte die Angelegenheit gar unter dem Schutze meines Vaters späterhin wieder in Gang gebracht werden; in jedem Falle war der Antheil, den ich an der Sache genommen hatte, ein fast unübersteigliches Hinderniß für mich, jetzt selbst als Bewerber aufzutreten. — Während ich diesen verworrenen Schwierigkeiten umsonst mich zu entziehen trachtete, fuhr es mir plötzlich durch meinen abenteuerlichen Sinn und mein erfindungsreiches Gehirn — wie, wenn du selbst den Bräutigam vorstelltest! — Erinnere dich, daß dieser seltsame Gedanke in einem sehr jungen Kopfe entsprang. — Zuerst verscheucht, kehrte er wieder — und noch einmal — und immer wieder — ward unter jeder verschiedenen Form betrachtet — ward mir vertrauter — klarer — und endlich als letzte Zuflucht erwählt. — Leicht war es, die Zusammenkunft mit Clara und dem Prediger festzusetzen, denn ich führte die ganze Correspondenz — die Aehnlichkeit meiner Gestalt in Größe und Verhältnissen mit Francis — die Verkleidung, welche wir anlegen sollten — das trübe Dunkel in der Kirche — die flüchtige Hast des Augenblicks — Alles sollte, hoffte ich, Clara abhalten mich zu erkennen. Dem Prediger brauchte ich nur zu sagen, daß wenn ich auch bis jetzt nur eines Freundes erwähnt hätte, ich selbst der glückliche Mann sei. Mein erster Name war ebenfalls Francis, so gut wie der seinige, und ich hatte in meinem Umgange mit Clara sie so freundlich, so schmeichelnd zutraulich gegen mich gefunden, daß wenn sie nur einmal in

meine Macht gegeben, und von Scham und tausend widersprechenden Gemüthsbewegungen befangen wäre, so glaubte ich, mit der Eitelkeit eines Amoureux de seize ans, mir zutrauen zu können, daß ich die schöne Dame mit dem Tausch auszusöhnen vermögen würde.

„Gewiß, in keines Wahnsinnigen Gehirn entspann sich je ein abenteuerlicherer Gedanke, und was noch wunderbarer ist — doch das weißt du schon — er gelang in so fern, daß die eheliche Einsegnung über uns Beide in Gegenwart eines meiner Diener und ihrer gefälligen Begleiterin von dem Prediger ausgesprochen ward. — Wir stiegen in den Wagen und waren etwa eine Meile von der Kirche schon entfernt, als mein glücklicher oder unglücklicher Bruder den Wagen mit Gewalt anhielt. — Durch welche Mittel er sich Kenntniß von meinen Plänen verschaffte, habe ich nie ergründen können. — Solmes hat sich mir zu treu in mannigfachen Dingen bewiesen, als daß ich ihn bei dieser gewichtigen Krisis beargwohnen sollte. Ich sprang aus dem Wagen, schickte die brüderliche Eintracht zu allen Teufeln, und zwischen Verzweiflung und Etwas, das fast der Scham glich, schwankend, hieb ich mit einem Hirschfänger, mit dem ich für den Nothfall versehen war, wild um mich her. — Alles war umsonst — ich ward zur Erde unter die Wagenräder geschleudert, und die sich scheuenden Rosse rissen ihn über mich hinweg.

„Hier schließt meine Erzählung, denn meiner Sinne beraubt, vermochte ich nichts zu sehen und zu hören, bis ich endlich, viele Meilen von jenem Orte entfernt, mich auf dem Krankenbette unter Solmes Pflege wieder fand. Auf meine leidenschaftlichen Fragen ward mir die Antwort, daß Mr. Francis die junge Dame nach ihrer eigenen Wohnung zurückgesandt habe, und daß sie von dem erlittenen Schreck heftig

erkrankt sei. Er versicherte mir, daß meine eigene Gesundheit noch immer in großer Gefahr wäre, und fügte hinzu, daß Tyrrel, der sich mit mir in einem Hause befinde, in der höchsten Angst darüber sei. Die bloße Erwähnung seines Namens erregte mich so, daß eine Krisis erfolgte, in welcher ich sehr viel Blut auswarf; und sonderbar genug erklärte der Arzt — ein ernster Mann mit einer Perücke — dieß als ein höchst wohlthätiges Ereigniß für mich. — Ich weiß, daß es mich ungemein erschreckt hatte, und der einzige Grund war, daß ich einen Besuch Mr. Francis so gelassen ertrug, wie er mich nicht gefunden haben würde, wenn die sonst gewohnte Fülle heißen Blutes meine Adern durchströmt hätte. — Endlich, um von seiner verdammten Gegenwart und dem Laut seiner höllisch ruhigen Stimme erlöst zu werden, willigte ich zögernd und unmuthig in die Uebereinkunft, daß wir ein ewiges Lebewohl uns gegenseitig und Beide vereint an Clara Mowbray sagen sollten. — Ich suchte der letzteren Clausel auszuweichen, indem ich behauptete: Clara sei mein Weib, und ich hätte das Recht, meine Ansprüche als ihr Gatte geltend zu machen.

„Dieß zog einen Strom höchst moralischer Vorwürfe und die Erklärung auf mich nieder — daß Clara die Verbindung mit mir verabscheue, und ihr auf immer entsage, und daß, wo ein so entscheidender Irrthum in der Person Statt gefunden habe, die kirchliche Ceremonie allein in keinem christlichen Reiche als giltig bindend von den Gesetzen anerkannt werde. Ich wunderte mich, daß mir das nicht gleich eingefallen war; aber meine Begriffe von Heirathen waren hauptsächlich den Schauspielen und Romanen entlehnt, in denen solche Kunstgriffe, wie ich angewendet hatte, sehr oft zur Lösung des Knotens gebraucht werden, ohne daß man ihrer

Gesetzwidrigkeit erwähnt; überdem hatte ich vielleicht ein wenig zu rasch auf meine eigene Macht gerechnet, ein so junges Mädchen, wie Clara, leicht zu überreden, einen andern hübschen Jungen an die Stelle des ersten Liebhabers treten zu lassen.

„Solmes breitete sich noch weiter über diesen Punkt aus, als Frank mir durch seine Entfernung Erleichterung verschaffte. Er erwähnte des Zornes meines Vaters, sollte dieß Ereigniß ihm zu Ohren kommen — der Rache Mowbrays von St. Ronans, dessen eben so stolze als rauhe Sinnesart wir kannten — der Strafe, welche die Gesetze mir zuerkennen konnten, und Gott weiß, womit er mir sonst noch bange machte, worüber ich in spätern Jahren freilich nur gelacht haben würde. — Kurz, ich ging die Kapitulation ein, gelobte ewige Entfernung, und verbannte mich, wie man hier zu Lande sagt, hinfort aus Schottland.

„Und dennoch, Heinrich, höre und bewundere meine Klugheit! — Alle Umstände sprachen bei dieser Verhandlung gegen mich. — Ich war allein der angreifende Theil gewesen — ich ward verwundet und gleichsam ein Kriegsgefangener in meines Feindes Hand — dennoch wußte ich so vorzüglich Mr. Martignys größern Friedenseifer zu benutzen, daß ich die Verhandlung mit einer eben so höchst vortheilhaften Bedingung für mich, als sie ihm schädlich war, abschloß. — Besagter Mr. Martigny nämlich verband sich, die ganze Last des Unwillens meines Vaters allein zu tragen, und unsere Trennung, die bestimmt dessen großen Zorn erregen mußte, sollte ganz als sein Werk in des Grafen Augen erscheinen. Ich blieb als ein zärtlicher, pflichtmäßiger Sohn fest dabei, daß ich in keine Maßregel willigen würde, die mir des lieben

Papa Unzufriedenheit zuziehen könnte. Dies war das sine qua non unserer Verhandlung.

Voilà ce que c'est que d'avoir des talents!

Mr. Francis, glaube ich, hätte sich die Welt auf seine Schultern gebürdet, um nur eine ewige Trennung zwischen seiner Turteltaube und dem Falken, der so kühn auf sie niederschoß, zu bewirken. — Ich weiß nicht, was er meinem Vater schrieb; ich stellte ihm mit gebührender Demuth den üblen Zustand meiner Gesundheit vor, den ich einem Zufall Schuld gab, und fügte hinzu, da mein Bruder und Gefährte durch irgend eine mir unbekannte Veranlassung von mir hinweggerufen sei, habe ich es nothwendig erachtet nach London zu gehen, um bessern ärztlichen Rath zu erhalten, und harre jetzt nur auf die Erlaubniß Sr. Herrlichkeit, in das väterliche Haus zurückzukehren. Bald erfolgte die Genehmigung; ich fand meinen Vater, wie ich es erwartet hatte, schäumend vor Wuth über meinen Bruder, und nach einiger Zeit durfte ich mir sogar schmeicheln, (wie konnte es auch anders sein, Heinrich?) daß, indem er immer genauer die Verdienste und Liebenswürdigkeit seines anscheinenden Erben kennen lernte, er jeden Wunsch verlor, den er vielleicht früherhin empfand, irgend Etwas in meinen weltlichen Aussichten und Erwartungen zu ändern. Vielleicht schämte sich der alte Pair ein wenig seines ehemaligen Betragens, und wagte nicht, der Verbrüderung der Rechtgläubigen (denn er gehörte in seinen letzten Lebensjahren zu den Frommen), die allerliebsten Thorheiten einzugestehen, deren er sich in seiner Jugend schuldig gemacht hatte. Vielleicht hatte auch der Tod meiner höchstzuverehrenden Mutter günstigen Einfluß für mich, da bei ihrem Leben meine Lage viel unangenehmer war, — denn Niemand kann Alles ergründen, was ein Mann zu thun vermag, um seinem Weibe zu trotzen —

kurz, er starb — ging ein zur Ruhe bei seinen höchstzuverehrenden Vorältern, und ich ward ohne allen Widerstand der Höchstzuverehrende an seiner Stelle.

„Wie ich meine neue Würde zu tragen verstehe, das weißt du, Heinrich, und unsere lustigen Brüder am besten. Newmarket und Tattersals mögen das Weitere darüber berichten. — Ich denke, ich war so glücklich als die am höchsten gepriesenen Schooskinder Fortunens, folglich will ich über diesen Gegenstand nichts weiter hinzufügen.

„Und nun, Heinrich, will ich mir deine Person in einer moralisirenden Stimmung vergegenwärtigen, nämlich, als ob die Würfel schlecht gefallen wären — oder deine Doppelbüchse habe versagt — oder eine gewisse Dame zeige ein verdrießliches Angesichtchen — oder sonst irgend eine solche wichtige Ursache der Unzufriedenheit habe sich ereignet, und mir käme nun dein unmuthiger Ernst zu gut. — Mitleidig würdest du sagen: „Mein theurer Etherington, du bist ein kostbarer Narr! — Da bist du nun beschäftigt, eine an sich schon ziemlich skandalöse Geschichte aufzuregen, die allen Theilnehmern nur Unglück bringen kann — eine Geschichte, die vielleicht ewig schlummern würde, wenn du sie ruhen ließest, die aber gewiß wie die Steinkohlen zur Flamme auflodert, wenn du sie fortdauernd anschürst. Ich möchte Ew. Herrlichkeit nur zwei Fragen vorlegen," setzest du hinzu — indem du mit deinem gewöhnlichen anmuthigen Anstande deinen Hemdkragen gerade rückst, und mit der Hand über den zierlich geschlungenen Knoten deiner Halsbinde herabstreichst, der einer ganz besondern Erwähnung in der Tietania*) verdient. — „Nur zwei Fragen — nämlich — Ob sie nicht das Vergangene

*) Tietania von to tie, die Kunst die Schleifen zu binden.

bereuen — Ob Sie nicht die Zukunft fürchten?“ — Sehr verständliche Fragen, die du da zu Tage förderst, mein guter Heinrich, denn sie fassen in kurzen Sylben, die entflohene und die uns noch bevorstehende Zeit — kurz, ein ganzes menschliches Leben in sich. Demungeachtet will ich versuchen, sie so gut es gehen will zu beantworten.

„Die Vergangenheit bereuen,“ sagtest du nicht so? Ja, Heinrich, ich glaube, ich bereue die Vergangenheit — nämlich nicht mit der Reue, die der Prediger auf der Kanzel uns vorpinselt, die der deinen gleicht, wenn du Kopfweh hast, sondern wie ich es bereuen würde, ein schönes Spiel nach einer falschen Ansicht durchgeführt zu haben. Ich hätte mit dem jungen Mädchen zuerst mein Heil versuchen können — Mr. Martignys Abwesenheit und meinen eignen vertraulichen Umgang mit ihr besser benutzen, und so wo möglich ihn in ihrer Neigung ausstechen sollen. Der Plan, den ich befolgte, war, wenn er auch Kühnheit und Geschicklichkeit bewies, der eines Neulings von frühzeitigem Talente, der aber das mögliche Spiel des Zufalls nicht zu berechnen verstand. So stehts mit meiner Reue. — „Ob ich die Zukunft nicht fürchte?“ — Heinrich, ich will dir nicht gleich den Hals abschneiden, weil ich die Frage von dir voraussetze, sondern dir nur ganz gelassen versichern, daß ich noch nie in meinem ganzen Leben irgend Etwas gefürchtet habe. Ich glaube, ich ward ohne dies Gefühl geboren, mindestens ist es mir gänzlich fremd. Als ich jenes verfluchte Rad über meine Brust gehen, als ich die Pistolenkugel in meinen Arm eindringen fühlte, empfand ich keine stärkere Erschütterung, als bei dem Knall eines Champagnerkorks. Aber du sollst dennoch nicht glauben, daß ich Narr genug bin, mich der Qual, Mühe, Gefahr (die mir, der beträchtlichen Ausgaben nicht zu gedenken, höchst wahrschein-

lich alle bevorstehen) auszusetzen, ohne daß irgend ein triftiger Grund dazu vorhanden sei. — Vernimm ihn also:

„Von verschiedenen Seiten sind mir Winke, Gerüchte, Besorgnisse mitgetheilt worden, daß dem Range und dem Platze, den ich in der Gesellschaft behaupte, ein Angriff bevorstehe, und das kann einzig nur auf diesen Menschen, den Martigny, Bezug haben, denn ich will ihn nicht mit seinem gestohlnen Namen Tyrrel benennen. Dies sehe ich nun als einen Bruch jenes zwischen uns getroffenen Uebereinkommens an, durch welches — nämlich der wahren Absicht des Inhalts nach — er es meinem höchstzuverehrenden Vater und mir überlassen sollte, unsere Angelegenheiten ohne seine Dazwischenkunft abzumachen, welches natürlich eine tugendhafte Entsagung seiner Rechte mit einbegriff, wenn der Schurke jemals deren besaß. Kann er erwarten, daß ich mein Weib, und was noch viel besser ist, des alten Scroggie Mowbray's herrliche Besitzung Nettlewood aufgebe, den Launen eines Burschen volle Genüge zu leisten, dem es einfällt, meine Titel und mein ganzes Eigenthnm in Anspruch zu nehmen? — Nein, beim Teufel! Nein, er kann sich darauf verlassen, greift er mich in einem so wichtigen Punkte an, will ich es ihm in einem andern vergelten, der ihn eben so tief verwunden soll. — Nun, scheint es mir, droht mir eine zweite Ausgabe deiner ernsten Vorstellungen über Familien-Zwistigkeiten, unnatürlich blutigen Ereignissen, die jedem weltlichen Gesetz und Gefühl entgegen sind, welches du Alles höchst erbaulich mit den alten abgedroschenen Sprüchen über Brüder, die einträchtiglich bei einander wohnen sollen, ausstatten kannst. Ich will mich nicht mit der Untersuchung aufhalten, ob alle diese zarten Besorgnisse das Wohl und den Ruf des Grafen von Etherington berücksichtigen, oder ob mein Freund Heinrich Jekyl nicht zagend

bedenkt, in wie fern seine Einmischung in einer so garstigen Geschichte im Hauptquartiere gut aufgenommen werden möchte; — ohne bei dieser Frage zu verweilen, will ich nur ganz offen und kurz sagen, daß du nicht mehr als ich die Raserei einsehen kannst, die es wäre, die Dinge zu jenem Aeußersten zu treiben. — Ich betheure dir, ich hege keine solche Absicht, und nicht mit so feindlichen Plänen rufe ich dich hieher. — Wollte ich Martigny fordern, so würde er mir doch nur ein Duell verweigern, und die Art, solche Dinge mit geringerer Feierlichkeit auszumachen, ist doch schon längst aus der Mode.

„Wahr ist's, bei unserer ersten Zusammenkunft unternahm ich wirklich das gefährliche Wagestück, wovon ich dir sagte — aber es ging mir wie dir, wenn du etwas blos aus einer instinktmäßigen Bewegung, ohne über das Ungeheure deiner That nachzudenken, eine Fasanenhenne, die in einiger Entfernung aufstieg, geschossen hättest (oder vielmehr nach ihr zu schießen versuchtest, denn darin, glaube ich, bist du eben nicht sattelfest). Die Wahrheit ist, ein unheimliches Irrlicht scheint bösen Einfluß auf unser Haus auszuüben — ein wildes Feuer strömte glühend durch meines Vaters Adern — in voller Kraft ist es in mich übergegangen, und hin und wieder übt es unwiderstehliche Macht über uns. — Dort stand mein Feind, und hier in meiner Hand lag mein Pistol! — Das war Alles, was ich damals zu denken vermochte. Aber in Zukunft will ich besser auf meiner Hut sein; um so gewisser, da ich von ihm nie irgend eine Anreizung empfangen kann, im Gegentheil, ich muß die Wahrheit bekennen, obgleich ich beim ersten Bericht über die Sache Lust hatte, die Geschichte ein wenig zu bemänteln (wie die Zeitungen, wenn sie eine Niederlage berichten), ich bin überzeugt, nie hätte er freiwillig auf mich gefeuert, und nur zufällig, im Niederstürzen, ging seine Pistole

los. Du kennst mich zu gut, um nicht gewiß zu sein, daß ich nie einen Gegner angreifen werde, der mir keinen Widerstand entgegen setzt, und wäre er zehnmal mein Bruder.

„Was nun jene lange Rede über den Bruderhaß anbetrifft — Heinrich, ich hasse ihn nicht mehr als die Erstgebornen in Aegypten gemeinhin von denen gehaßt werden, denen sie die Lehensgüter und so weiter entziehen. — Unter zwanzigen von uns Güter besitzenden Leuten ist nicht Einer, den die jüngern Brüder nicht genugsam hassen, ihm die sanfte Grabesruhe zu wünschen, da er ein gewaltiger Stein des Anstoßes auf ihrem Lebenswege ist — und in so fern nur hasse ich Mr. Martigny. Uebrigens im Gegentheil kann ich ihn sogar gut leiden; wenn er nur sterben möchte, wollte ich meine freimüthige Beistimmung zu seiner Heiligsprechung sogleich ertheilen; nur während er lebt wünsche ich nicht, daß er den Versuchungen des Ranges und der Reichthümer blos gestellt werde, diesen gewichtigen Hindernissen eines der Selbstverläugnung geweihten Lebenswandels, wodurch doch der Geruch der Heiligkeit allein erworben werden kann.

„Du unterbrichst mich schon wieder mit deinen unbescheidenen Fragen — „Wenn ich nicht den Vorsatz habe, in persönlichen Streit mit Martigny mich zu verwickeln, warum trete ich ihm überhaupt in den Weg? — warum verbleibe ich nicht, dem zu Marchtown abgeschlossenen Traktate treu, in England, ohne wieder nach St. Ronans zurück zu kehren, und meine jungfräuliche Braut in Anspruch zu nehmen?“

„Sagte ich dir nicht, ich muß ihn dahin bringen, alle Angriffe auf mein Vermögen und Rang aufzugeben? — Sagte ich dir nicht, daß ich mein Weib und die durch die Heirath mit ihr rechtmäßig gewonnenen Nettlewood'schen Besitzungen

begehre? — Und damit dir das ganze Geheimniß klar werde, obwohl Clara sehr hübsch ist, so hat sie dennoch so wenig Gewicht in den Augen ihres leidenschaftlosen Bräutigams, daß ich hoffe, einige Nachgiebigkeit in Hinsicht meiner Rechte über sie wird das Mittel werden, mir die für mich ungleich wichtigeren zu sichern.

„Läugnen will ich nicht, daß eine Abneigung Aufsehen, vielleicht Tadel zu erregen, mich so langmüthig machte, meinen Vortheil nicht früher wahrzunehmen, als so kurze Zeit vor dem festgesetzten Zeitraum, der mich als den anerkannten Gatten Miß Mowbray's zum Erben des alten Scrog Mowbray nach seinem Testamente macht. — Die Zeit war — sie ist — und erhasche ich sie im Vorübereilen nicht beim flüchtigen Haar, so kehrt sie nie wieder — Nettlewood ist verloren — und wird wirklich gesetzlich Oakendale und meine Titel in Anspruch genommen, so stehe ich in Gefahr, vollkommen zu Grunde gerichtet zu werden. Folglich muß ich, was ich auch wage, handeln, und zwar nachdrücklich handeln. — Dies ist im Allgemeinen der Plan meines Feldzuges, der sich natürlich nach den Umständen richten und fügen muß. — Mowbray's Einwilligung, mich um seine Schwester zu bewerben, habe ich erhalten — erkauft, sollte ich vielmehr sagen. Den Vortheil habe ich auch bei Clara, daß wenn sie einwilligt, mir ihre Hand zu geben, sie Ein- für Allemal alle unangenehmen Gerüchte und Erinnerungen an ihr früheres Benehmen zum Schweigen bringt. In diesem Falle ist mir der Besitz Nettlewoods gesichert, und gern bin ich bereit, einen Kampf für mein väterliches Erbe zu wagen. Auch glaube ich wirklich, sollte Alles sich so glücklich fügen, Mr. Martigny würde viel zu zerknirschten Herzens sein, um noch großen Widerstand zu versuchen; nein im Gegentheil, er würde das Heft der Klinge

nachwerfen, und wie ein ächt verzweifelnder Liebesritter weithin über die See eilen, sich und seinen Schmerz in irgend einer Wüste zu verbergen.

„Aber gesetzt den Fall, die Dame hat so schlechten Geschmack, mich nicht zu wollen, so glaube ich immer noch, daß ihr Glück oder ihre Gemüthsruhe dem Martigny so theuer sind, als Gibraltar den Spaniern, und daß er sehr viel aufopfern wird, mich zur Entsagung meiner Ansprüche zu vermögen. Ich bedarf also eines Mannes, der als mein Anwalt mit dem Burschen unterhandelt; denn ich will nicht läugnen, daß meine alte Lust, ihm die Gurgel zu durchbohren, plötzlich wieder erwachen könnte, sollte ich persönlich etwas mit ihm zu schaffen haben. So komm denn ohne zu zögern zu meinem Beistand herbei. Komm, denn du weißt, daß ich eine Gefälligkeit nie unbelohnt lasse. Um noch deutlicher zu sein, du sollst die Mittel erhalten, eine gewisse unbequeme Verpfändung abzulösen, ohne den Stamm Isaschars deßhalb in Bewegung zu setzen, wenn du mir nur in dieser Angelegenheit treu zur Seite stehen willst. — Komm also ohne weitere Zögerung und Ausflüchte. Ich gebe dir mein Wort darauf, die Rolle des Dramas, welche ich dir zu ertheilen gedenke, soll weder gefährlich noch beleidigend für dich sein.

„Da vom Drama die Rede ist, wir hatten einen elenden Versuch solcher quasi theatralischen Vorstellung hier in Mowbray's morschem kahlgefressenen Rittersitz. Zwei Dinge nur waren der Bemerkung werth. Das eine, daß ich selbst allen Muth, dessen ich mich sonst rühme, verlor, und richtig dem Kampfplatze den Rücken wandte, als es galt, der Miß Mowbray entgegen zu treten. Und deßhalb bitte ich dich, wohl zu bemerken, daß ich ein höchst bescheidener und zartfühlender Mann sein muß, statt daß ich dem Drawcansir und Darede-

vil gleiche, als welche du mich darstellen möchtest. Die andere Merkwürdigkeit ist noch zarterer Art, da sie das Benehmen einer schönen Frau betrifft, die entschlossen zu sein scheint, sich mir an den Kopf zu werfen. Es waltet doch ein wunderbarer Grad von Freimaurerei unter uns klugen Leuten ob, und es ist erstaunlich, wie schnell wir uns auf einen gewissen Fuß bei vernachlässigten Gattinnen und unzufriedenen Töchtern zu setzen vermögen. Wenn du nicht bald kommst, wird eine der Belohnungen, die ich dir biete, dir gewiß vorenthalten werden. Kein Schulknabe verwahrt Pfefferkuchen für seinen Spielgefährten, ohne Lust zu haben, davon zu naschen; wenn du nun nicht bald kommst, deines Vortheils wahrzunehmen — sage mindestens — ich war gewarnt. Ich meines Theils werde durch die Aussicht eines solchen Handels mehr in Verlegenheit gesetzt als erfreut, da ich einen andern ganz entgegengesetzter Natur im Schilde führe. Dies Räthsel löse ich dir beim Wiedersehen.

„Jetzt ist meine lange Erzählung beendet. Scheinen dir die Gründe meines Benehmens nicht hinlänglich aufgeklärt zu sein, so bedenke, in welches Labyrinth mich das Geschick verwickelte, und wie viel nothwendigerweise von der gebietenden Laune des Zufalls abhängt.

„Man kann sagen, daß ich gestern die Belagerung eröffnete, denn ich wagte es, vor Clara zu erscheinen. — Mir ward eben kein schmeichelhafter Empfang — aber das hat nichts zu sagen, denn ich erwartete ihn auch nicht. Indem ich ihre Furcht erregte, gelang es mir, ihre Einwilligung zu erringen, daß ich als ihres Bruders Gast bei ihr erscheinen darf, und das ist kein unbedeutender Vortheil. Sie wird sich daran gewöhnen, mich zu sehen, und mit geringerer Bitterkeit des

Streichs gedenken, den ich ihr einst spielte, indessen ich meinerseits ebenfalls durch die Macht der Gewohnheit Herr über gewisse befangende Gefühle zu werden denke, die mich fast zerknirschend ergriffen, wenn mein Blick sie traf. — Lebewohl! Gesundheit und Brüderschaft mit dir! —

Dein

Etherington."

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Die Antwort.

Gar wichtig ist die Bürde, die du trägst, o Post!
Salpeter, Schwefel ist's! — Laß nicht sie sich entzünden!
Altes Schauspiel.

„Mit eben so viel Erstaunen als Theilnahme haben mich deine beiden Briefe erfüllt, mein lieber Etherington; denn Alles, was mir früher von deinen schottischen Abenteuern bekannt war, reichte in keiner Art hin, mich auf einen so seltsam verworrenen Bericht vorzubereiten. Jenes unheilbringende Irrlicht, welches, wie du sagst, so trüben Einfluß auf deinen Vater ausübte, scheint das Geschick deines ganzen Hauses zu beherrschen, so wundersam über die Gränzen des Gewöhnlichen schweifend ist Alles, was du mir mittheilest. — Aber dessenungeachtet, Etherington, du warest mein Freund — du allein hieltest mich aufrecht, als ich das tiefste Verderben mir bereitet sah, und was du auch darüber denken magst, ich weihe dir meine Dienste vielmehr aus Dankbarkeit für das Vergan-

gene, als daß mich die lockenden Hoffnungen der Zukunft dazu bestimmen. Schöne Redensarten sind eben nicht mein Fach, aber diesem Worte magst du vertrauen, so lange ich Heinrich Jekyl bleibe. Du hast von mir Liebe verdient, Etherington, und sie soll dir werden.

„Vielleicht bist du mir noch theurer geworden, seit ich weiß, in welchen Verlegenheiten du dich befindest; denn, mein lieber Etherington, du warst zuvor in der That zu sehr der Gegenstand des Neides, um ganz der unserer Neigung zu sein. — Welch' ein Glückskind! so rief ein Jeder, der dich nannte. Ein hoher Rang, und Vermögen ihm Ehre zu machen — hinreichendes Glück, deine muthwilligen Eingriffe in dein Einkommen auszugleichen, und Klugheit, dies Glück zu unterstützen oder zu ersetzen, wenn es ja etwa auf einen Augenblick dir flüchtig entschlüpfen wollte. — Die Karten, welche fallen, wie du es wünschest — die Würfel, die fast immer nach deinem Winke rollen — den Ball des Billards, der mehr von deinem Blick, als von der Berührung des Queues in den Sack gefördert wird — du schienst das Glück an dich gefesselt zu haben, und ein Mann von geringerem Ehrgefühl hätte fast in den Verdacht kommen können, daß er seinen günstigen Stern durch einige wenige Kunst zu unterstützen vermöge. — Jede Wette gewannest du, und sobald du Partei genommen hattest, konnte man fast mit Bestimmtheit das siegende Pferd bezeichnen — denn stets war es das, welches dir den größten Vortheil gewährte. — Dir jedesmal stellte sich auf dem Anstand das Wild — und dann gar die Weiber! — Mit deinem Gesicht, Gestalt, Benehmen, und mehr als dies Alles mit deiner Zunge, welch' wilden Unfug hast du unter ihnen angerichtet! — Gütiger Himmel! und dabei schwebte in dieser ganzen Zeit jenes alte drohende Schwert an einem Pferdehaar über

deinem Haupte? — Dein Rang war zweifelhaft! — Unsicher dein Vermögen! — Und das Glück, dir so treu in allen andern Dingen, es konnte sowohl wie dein siegreicher Einfluß auf die Frauen dich verlassen, eben da du eine Verbindung für das Leben schließen wolltest, die noch dazu die Sorge für dein Vermögen erforderte! — Etherington, ich erstaune! — Jenen Mowbray'schen Handel hielt ich immer für eine unbequeme Geschichte, so gut wie deine Zwistigkeiten mit jenem Tyrrel oder Martigny, doch wie weit war ich entfernt, die Verworrenheit jener beengenden Verhältnisse zu ahnen.

„Aber ich darf nicht weiter in Betrachtungen fortfahren, die, wenn sie auch meinem eignen staunenden Verstande eine Art Erleichterung gewähren, dir unmöglich sehr angenehm sein können. Es sei dir genug, daß mir meine Verpflichtungen gegen dich leichter zu tragen scheinen, seit mir die Aussicht ward, sie dir einigermaßen vergelten zu können; aber vermöchte ich auch mich selbst der ganzen Schuld zu entledigen, würde ich dir ewig gleich treu anhängen. Dein Freund ist's, der zu dir spricht, Etherington; und wenn er seinen Rath etwas sehr offenherzig darlegt, so bitte ich dich, nicht etwa vorauszusetzen, daß er sich durch dein Vertrauen zu einer beleidigenden Dreistigkeit berechtigt glaubt, sondern mich nur als einen Mann zu beurtheilen, der bei einer wichtigen Angelegenheit ganz offen schreibt, um auch die kleinste Mißdeutung zu vermeiden.

„Etherington, dein Benehmen widerspricht bis jetzt schlechterdings der Kaltblütigkeit und scharfen Beurtheilungskraft, welche du dir so besonders anzueignen verstehst, wenn du es rathsam findest, sie zu zeigen. Ich übergehe das Possenspiel deiner Heirath — es war ein Knabenstreich, der dir schwer=

lich, selbst wenn er vollkommen gelang, viel nutzen konnte; denn was hättest du wohl für eine Art von Weib errungen, willigte jene Clara Mowbray in den Tausch, den du ihr anmuthetest, und ging ohne Widerwillen von einem Bräutigam zu dem andern über? So arm ich bin, so weiß ich doch, daß weder Nettlewood, noch Oakendale mich hätten verlocken sollen, solch' ein — Geschöpf zu heirathen. Der Anstand verbietet mir jene Lücke zu füllen.

„Eben so wenig, mein lieber Etherington, kann ich die List billigen, welche du bei dem Prediger anwandtest, in dessen Augen du das arme Mädchen so tief herabwürdigtest, ihn zur Vollziehung der Ceremonie zu bewegen, und dadurch vielleicht ihrem Rufe einen unauslöschlichen Flecken einprägtest — dies war keine rühmliche Kriegslist. — Wie es jetzt steht, hat sie dir auch wenig genützt — nur daß es in der That der jungen Dame schwer fallen möchte, die Nichtigkeit dieser Beschuldigung zu beweisen — denn gelänge ihr dies, so ist die ganze Heirath entschieden ungiltig. Der einzige Vortheil, den du daraus ziehen kannst, ist vielleicht, daß die Furcht, diese höchst unangenehme Sache einem Gerichtshof vorgelegt zu sehen, sie zu einer rechtmäßigeren, förmlicheren Verbindung zwingt; und dies, denke ich, müßte dir bei deinen persönlichen Eigenschaften und dem Beistande ihres Bruders höchst wahrscheinlich gelingen. Alle Frauen sind nothwendigerweise die Sklavinnen ihres Rufes. Ich habe einige gekannt, die ihrer Tugend entsagten, um den guten Namen zu retten, der doch eigentlich nur der Nachhall derselben sein kann. Ich kann es mir also nicht schwierig denken, Clara Mowbray zu überreden, lieber eine Gräfin zu werden, als sich in ganz Britannien zum Gegenstand der Aufmerksamkeit durch den zwischen euch Beiden anhängig werdenden Prozeß zu machen; der noch da-

zu leicht den größten Theil Eures beiderseitigen Lebens hindurch dauern könnte.

„Aber bei dem Gemüthszustand Miß Mowbray's kann es Zeit erfordern, sie zu einem solchen Entschlusse zu vermögen; und ich fürchte, deine Unternehmungen können leicht von deinem Nebenbuhler — ich will dich nicht beleidigen, indem ich ihn deinen Bruder nenne — durchkreuzt werden. Darin hoffe ich nun mit Vergnügen, dir in der That nützlich sein zu können, — doch unter der ganz besondern Bedingung, daß kein Gedanke einer fernern Gewaltthätigkeit zwischen euch Beiden stattfinde. Wie du jenes Zusammentreffen auch vor dir selbst beschönigen magst, es ist außer allem Zweifel, daß das Publikum jedes Ereigniß, welches Folgen haben könnte, als das schwärzeste Verbrechen ansehen, und das Gesetz es ebenfalls als solches streng bestrafen würde. Und was ich auch von meiner Begierde, dir zu dienen sagen möchte, ich würde gewiß, kurz entschlossen, auf dieser Seite des Galgens noch mich schnell umwenden — mein Nacken ist ohnedies schon ausgereckt genug! —

„Doch ohne Scherz, Etherington, in dieser Angelegenheit mußt du von gutem Rathe dich leiten lassen. Dein Haß gegen diesen Menschen leuchtet mir aus jeder Zeile deines Briefes in die Augen, wenn du auch mit der größten Kälte schreibst; — selbst wenn du den Anschein der Heiterkeit dir aufzwingst, lese ich deutlich darin die Gefühle deiner Brust; und sie sind so geeignet, daß — ich will dich hier nicht ermahnen, nicht sagen, daß ein guter Mensch — nein, nur ein kluger Mensch — nein Jeder, der nur einigermaßen den Ruf eines rechtlichen Mannes bewahren will, — der es wünscht, dem allgemeinen Fluche, vielleicht gar einem gewaltsamen Tode unter dem Beifallsklatschen der Menge, die sich der Strafe des Bru-

dermörders freut, zu entgehen — daß ein solcher, sage ich, sie mit der größten Schnelligkeit aus seiner Brust zu reißen streben würde. Unter der Bedingung also, daß dieser unnatürliche Haß mit der äußersten Kraft deines so starken Geistes unterdrückt werde, und daß du alle Veranlassungen vermeidest, welche möglicher Weise eine ähnliche Katastrophe herbeiführen können, wie diejenige, der du zweimal nur kaum zu entrinnen vermochtest, werden meine Dienste, wenn sie der Annahme würdig sind, hier dargeboten. Ich fordere nicht von dir, diesen Menschen zu lieben, denn zu gut weiß ich, wie tiefe Wurzeln Vorurtheile in deinem Geiste schlagen. Ich begehre nur, daß du ihn vermeidest, und ihn, wenn du mit ihm zusammentriffst, als einen Gegenstand betrachtest, den schlechterdings deine persönliche Rache nicht treffen kann.

„Auf diese Bedingungen will ich sogleich zu dir nach deinem Gesundbrunnen eilen, und nur deine Antwort erwarten, mich in eine Postchaise zu werfen. Ich will diesen Martigny für dich aufspüren, und bin eitel genug, mir einzubilden, daß ich ihn dahin bringen werde, den Weg einzuschlagen, den euer beiderseitiges wahres Wohl so deutlich als den richtigen erfordert — nämlich abzureisen und uns von seiner Gegenwart zu befreien. Du mußt eine bedeutende Summe Geldes nicht ansehen, wenn sie etwa nöthig sein sollte — wir müssen ihm Flügel geben, daß er nur enteile, und ich muß dazu ganz unbedingt von dir bevollmächtigt werden. Ich kann mir nicht denken, daß du wirklich ernste Folgen von einem Prozeß mit ihm zu befürchten hättest. Dein Vater stieß jenen finstern Wink in einem Augenblick des Unmuths aus, wo er über seine Gattin wüthete und seinem Sohne zürnte; und ich zweifle kaum, daß seine Ausdrücke blos leere Zornesblitze waren, die der Augenblick gebar, obwohl sie, wie ich sehe, einen tiefen

Eindruck auf dich gemacht haben. In jedem Falle erwähnte er des Vorzuges, den er seinem illegitimen Sohne ertheilen könnte, als einer Gunst, die zu gewähren oder vorzuenthalten, ganz von seiner Willkür abhinge, und er ist gestorben, ohne sie ihm zu verleihen. Die Familie scheint einmal bestimmt zu unrechtmäßigen Heirathen, und es mag irgend eine Ehe zur linken Hand benutzt worden sein, um die Bescheidenheit und das Gewissen jener französischen Dame schützend zu schirmen; aber nur die stärksten und klarsten Beweise können es mir glaublich machen, daß wirklich etwas einer gesetzmäßigen Verbindung ähnliches stattgefunden habe.

„Ich wiederhole also, daß ich wenig Zweifel hege, daß die Ansprüche dieses Martigny, welcher Art sie auch sein mögen, leicht abzufinden, und England von ihm zu reinigen sein wird. Noch leichter wird dieß gelingen, wenn er die romantische Neigung für Miß Clara Mowbray hegt, die du mir schilderst. Es muß ihm bald einleuchtend zu machen sein, daß, sie möge nun Ew. Herrlichkeit Hand annehmen oder nicht, die Ruhe und der Friede ihres Geistes von seiner Entfernung aus jener Gegend abhängt. Verlaß dich darauf, ich werde den rechten Weg finden, ihn zu beschwichtigen, und sehr wenig thut es zur Sache, ob das Grab oder eine weite Entfernung dich von diesem Martigny trennt; nur mit dem Unterschiede, daß das Letzte auf ehrenvolle, sichere Weise zu bewerkstelligen ist, und jeder Versuch des Ersteren alle, die darin verwickelt wären, dem allgemeinen Abscheu, der strengsten gerechtesten Strafe Preis geben würde. Leiste mir daher das erbetene Versprechen, und ich stehe dir bei als dein ächt dankbarer und treu ergebener

Heinrich Jekyl."

Mit rückkehrender Post empfing der Schreiber dieser warnend ermahnenden Zeilen folgende Antwort:

„Mein ächt dankbarer und treu ergebener Heinrich hat einen Ton angenommen, der mir ohne Ursache etwas überspannt zu sein scheint. Du argwöhnischer Hofmeister, habe ich nicht schon hundertmal wiederholt, daß ich aufrichtig jenes thörichte Zusammentreffen bereue, und fest entschlossen bin, mein wildes Gemüth zu beherrschen, und in Zukunft auf meiner Huth zu sein? — Was hast du nun nöthig, mir auf den Hals zu rücken mit deiner langen Vorstellung über allgemeinen Fluch, Strafe, Brudermord und so weiter? — Du verfährst mit deinen Gründen, wie ein Knabe mit dem ersten Hasen, den er erlegte, und den er nie für todt hält, bis er die zweite Ladung auf ihn abfeuerte. Was würdest du für einen außerordentlichen Rechtsgelehrten abgegeben haben! wie lang hättest du nicht die einfachste Angelegenheit ausgesponnen, bis der arme geplagte Richter fast Lust bekommen müßte, gegen das Recht zu erkennen, um sich nur an dir zu rächen. Wenn ich denn aber das, was ich schon zwanzigmal sagte, wiederholen muß, so wisse denn, daß ich keinen Gedanken daran habe, mit diesem Burschen so umzugehen, wie ich es mit einem andern thun würde. Fließt meines Vaters Blut in seinen Adern, so soll es die Haut retten, die seine Mutter ihm gab. Komm also ohne weiteres Prunken mit Bedingungen noch Gründen. Du bist in der That ein sonderbares Thier! — Man möchte denken, wenn man deinen Bericht da liest, du selbst hättest dir es ausgegrübelt, wie es dir zieme, als Vermittler aufzutreten, und welche Gründe im Verlauf der Verhandlung am vortheilhaftesten anzuführen sein möchten, um diesen Burschen aus dem Lande zu treiben. — Ei,

das ist ja eben Alles schon in meinem letzten Briefe vollkommen angedeutet worden! Du bist kecker, als der keckste Zigeuner, denn du stiehlst meine eigenen Gedanken nicht nur, und entstellst sie, um sie für die Deinigen auszugeben, sondern du hast die Kühnheit, mit ihnen vor der Thüre ihres eigenen Vaters zu betteln! Niemand kommt dir darin gleich, die Erfindungen Anderer zu stehlen, und auf deine eigene Manier umzuformen. Aber dennoch, Heinrich, ein Bischen Eigendünkel und Anmaßung ausgenommen, bist du der ehrlichste Bursche, auf den je ein Mann Vertrauen setzte — auch pfiffig genug, so nach deiner Weise, wenn auch nicht vollkommen das Genie, wofür du gern gelten möchtest. — Komm also ganz auf deine eigenen Bedingungen, und komm so geschwind, als du kannst. Auch erkenne ich das dir geleistete Versprechen darum für nicht weniger bindend, weil du großmüthigerweise seiner nicht erwähnst. —

Dein

Etherington.“

„Noch eine einzige Klausel muß ich beifügen. — Erwähne gegen Niemand zu Harrowgate, weder meines Namens, noch deines Vorsatzes mich hier zu treffen, oder des Weges, den du zu nehmen denkst. Es ist überflüssig, dir über den Zweck deiner Reise Stillschweigen zu empfehlen. Ich weiß nicht, ob Allen, die geheime Maßregeln durchzuführen haben, solche Zweifel eigen sind, oder ob die Natur mir einen ungewöhnlichen Antheil sorgenvollen Argwohnes verlieh, ich kann den Gedanken nicht verbannen, daß ich von einem mir unerklärbar nahen Beobachter eng bewacht werde. Obwohl ich meinen Vorsatz, hierher zu reisen, allen Menschen verbarg, dich ausgenommen, den ich auch nicht einen Augenblick der Plau-

derei fähig halte, doch war er jenem Martigny bekannt, und er erschien hier früher als ich. Wiederum habe ich mit keiner Sylbe, mit keinem Winke zu irgend Jemand meine Absichten auf Clara verrathen, doch hatte das plappernde Volk hier schon ein Gerücht davon verbreitet, ehe ich dem Bruder noch meine Bewerbung vortragen konnte. Es ist freilich gewiß, in solchen Kreisen wird nur von und über's Heirathen geredet, und dieß Gespräch, das mich beunruhiget, da es mit meinen geheimen Plänen zusammentrifft, kann kein leeres Gerücht sein, das irgend eine Klatschschwester des Ortes sich erdachte; aber mir ist immer zu Muthe, wie dem armen Weibe in der Fabel, die sich von einem Auge bewacht fühlte, welches hinter der Tapete hervor lauschend sie stets verfolgte.

„Ich hätte dir in meinem letzten Briefe auch sagen sollen, daß ich bei einem Feste von dem alten Prediger wieder erkannt worden bin, der vor beinahe acht Jahren den ehelichen Segen über Clara und mich aussprach. Er bestand darauf, mich als Valentin Bulmer, wie man mich ehemals hier nannte, anzureden. Es sagte mir aber jetzt nicht zu, ihn zu meinem Vertrauten zu machen, und so stutzte ich ihn zurecht, wie es jenem alten Pinsel geziemt. Die Aufgabe war um so leichter zu lösen, da ich mit einem der zerstreutesten Leute, der je mit offenen Augen träumte, zu schaffen hatte. Ich glaube in der That, er ließe sich bereden, daß der ganze Handel nur ein trügerisches Traumgesicht war, und daß er mich nie zuvor wirklich gesehen habe. So ist also deine fromme Ermahnung, das betreffend, was ich ihm von den Liebenden einbildete, eigentlich wohl ganz überflüssig. Ueberdem, wenn das, was ich sagte, nicht ganz genau mit der Wahrheit übereinstimmte, wie ich selbst gewiß es für eine Uebertreibung

halte, so war das, wie ich vermuthe, ganz allein des heiligen Franz von Martigny Fehler. Gewiß bin ich, Liebe und Gelegenheit standen ihm bereitwillig zur Seite.

„Da hast du eine Nachschrift, Heinrich, die länger ist, als der Brief; doch soll sie mit der gleichen Losung schließen: Komm, und das zwar so schnell, als möglich.“ —

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Der Schrecken.

So wie am Baum das Laub erbebet,
Wenn Wirbelwind es jäh erregt,
Des Feldherrn Brust Entsetzen hebet,
Wenn feige Flucht das Heer bewegt —
* * * * * *

Alle diejenigen, welche über diese Angelegenheit nachdachten, hielten es längst für ausgemacht, daß der unruhige, hitzköpfige Nabob sich bald mit seiner Wirthin, der alten Mistreß Dods, zanken und seines Aufenthaltes zu St. Ronans überdrüssig werden würde. Man setzte voraus, ein Mann, der gegen sich selbst so nachsichtig, und so sehr neugierig, die Angelegenheiten Anderer betreffend, sei, könne in dem alten Ort zu St. Ronans nur eine sehr beschränkte Sphäre haben, seinen Geschmack oder Forschungsgeist zu befriedigen; und schon seit geraumer Zeit hatten die Müßiggänger am Gesundbrun-

nen Tag und Stunde seiner Entfernung festgesetzt. Aber immer noch erschien, wenn das Wetter es gestattete, der alte Touchwood mit seinem nußbraunen Gesichte unter ihnen, den Hals sorglich in ein ungeheuer großes indisches Tuch gehüllt, und seinen Stock mit goldenem Knopfe über die Schulter geschwungen; seine kurzen aber stämmigen Beine zeigten es deutlich, daß er ihn vielmehr wie den Stab eines Großwürdenträgers, als zur Stütze benutzte. Da stand er, trocken und kurz alle ihm vorgelegten Fragen beantwortend, machte, ohne im mindesten darauf zu achten, ob man sich davon beleidigt fühlte, ganz laut seine Bemerkungen über die anwesende Gesellschaft, und sobald die alte Brunnen-Priesterin sein Glas mit dem heilsamen Wasser gefällt hatte, drehte er mit einem kurzen „guten Morgen" sich schnell auf seinem Absatz herum, um zurück zum Pfarrhause und seinem alten Freunde, Mr. Cargill, zu eilen, oder aber irgend ein Steckenpferd munter zu reiten, das mit seinen Nachbaren im alten Orte in Verbindung stand.

Eigentlich hatte der gute Herr es eingesehen, daß, nachdem er seine Verbesserungen in seiner Residenz so weit steigerte, als Mistreß Dods es nur irgend gestatten wollte, es klug gehandelt sein würde, davon abzustehen, seine Neuerungen noch weiter zu verbreiten, da einmal nicht jeder Stein sich dazu eignet, die letzte Politur zu erhalten. Er ließ sich nun zunächst angelegen sein, Mr. Cargill's Haus in Ordnung zu bringen, und ohne die Erlaubniß dieses ehrenwerthen Herrn zu erhalten oder zu begehren, brachte er eine so wunderbare Veränderung im Pfarrhause hervor, wie ein wohlthätiger Geist es nur vermocht hätte. Die Fußboden wurden zuweilen gekehrt — die Teppiche ausgestäubt — die Teller und Schüsseln waren reinlicher — in dem Theekasten konnte

man Thee und Zucker, ja in der Vorrathskammer mancherlei Speisen finden. Die älteste Magd trug ein tüchtig gewirktes Kleid — die jüngere flocht ihre Haare auf dem Scheitel zusammen, und nun wanderte ein so dralles und nettes Mädchen in dem Hause umher, daß Manche von ihr sagten, sie sei zu hübsch, einem unverheiratheten Geistlichen zu dienen, und Andere meinten, sie sähen gar nicht ein, was solch' ein alter Narr, wie der Nabob, sich um des Mädchens Kleidung und Fußwerk zu bekümmern habe. Aber wenig Sorge machten solche böse Gerüchte dem guten Mr. Touchwood, selbst wenn er sie hätte hören können, was indessen noch dahin stand. — Auch der Garten ward gesäubert und der Kirchenacker regelmäßig bestellt.

Der Talisman, der alle diese wünschenswerthen Verbesserungen bewirkte, bestand zum Theil in kleinen Geschenken und fortgesetzter Aufmerksamkeit. Die Freigebigkeit des sonderbaren alten Herrn gab ihm volles Recht, gehörig zu schelten, wenn er etwas Unrechtes sah; die Dienstboten, welche in die allergleichgiltigste Faulheit versunken waren, fingen an, sich bei Mr. Touchwood's, aus strenger Aufsicht und Belohnung gemischter, Methode wieder zu regen, und der Geistliche, nur halb der Ursache dieser Verbesserungen sich bewußt, erntete den Vortheil der Bemühungen seines thätigen Freundes. Zuweilen hob er zwar wohl den Kopf auf, wenn er das Klopfen und Hämmern der Arbeitsleute in der Nähe seines Studirzimmers hörte, und fragte, was der Lärm bedeute, der ihm hier so lästig falle; doch, erwiederte man ihm, es geschehe auf Befehl des Herrn Touchwood, so fuhr er, überzeugt, daß dann Alles gut sei, ruhig in seiner Arbeit fort.

Aber selbst die Augiatische Aufgabe, das Pfarrhaus in Ordnung zu bringen, genügte der riesenhaften Thätigkeit Mr.

Touchwood's nicht. Er strebte nach der Alleinherrschaft im alten Orte St. Ronans, und wie viele Männer mit feurigem Geiste brachte er es allerdings dahin, sich einen großen Theil der Gewalt anzueignen, welche er zu erringen trachtete. Nun erklärte er allen jenen kleinlichen, doch immer dauernden nachtheiligen Dingen, welche eine schottische Ortschaft alter Art verpesten, offenen Krieg. — Der angeerbte Misthaufe, der seit achtzig Jahren sich vor den Fenstern der Hütte aufsammelte, ward hinter das Haus verlegt — der zerbrochene Schubkarren oder unbrauchbar gewordene Wagen aus dem Fußsteig geschafft — der alte Hut oder blaue Unterrock aus dem Fenster genommen, das man damit verstopft hatte, um „den eisigen Hauch des Winters" abzuhalten, und schönes durchsichtiges Glas trat an die Stelle. Die Mittel, wodurch auch diese Verbesserungen bewirkt wurden, waren dieselben, welche im Pfarrhause Wunder thaten — Geld und Ermahnungen. Wären diese letzteren allein ertheilt worden, so möchte man ihnen wenig Aufmerksamkeit gezollt haben — ja vielleicht hätten sie sogar zur Widersetzlichkeit gereizt — aber wenn ein kleines Geschenk die angerathene Verbesserung versüßte und unterstützte, drang der Rath in der Zuhörer Herz, und beseitigte gemeinhin alle ihre Einwendungen. Ueberdem herrschte eine große Meinung von dem Reichthum des Nabobs unter den Dorfbewohnern, und der Gedanke hatte allgemein die Oberhand gewonnen, daß, wenn er auch weder Domestiken noch Equipage hielte, er das halbe Land umher sich kaufen könnte, sobald er nur Lust dazu habe. Große Postzüge, Wagen und schöne Livreen erleichterten nur die Börsen, statt sie schwerer zu füllen, und diejenigen, welche alles hierauf sich beziehende genau zu wissen behaupteten, sagten, daß der alte Turnpenny und Mr. Bindloose obendrein auf Mr. Touchwood's bloßes

Wort mehr Geld zahlen würden, als wenn alle die vornehmen Herrschaften am Gesundbrunnen da unten zusammen dafür gutsagten. Eine solche Meinung ebnete alles auf dem Wege eines Mannes, der nie zum Geben oder Verleihen abgeneigt war; ja, daß er bei solchen Verhandlungen keineswegs sorglos sein Interesse wahrnahm, sondern deutlich zeigte, er wisse vollkommen wohl den Werth dessen, was er gab, zu schätzen, verringerte den Ruf seines Reichthums durchaus nicht. Wenige also mochten sich den Launen eines wunderlichen alten Mannes widersetzen, der sowohl den Willen als die Mittel besaß, diejenigen zu verbinden, welche geneigt waren, in seine Grillen einzugehen; und so brachte es dieser sonderbare Fremde im Laufe weniger Tage oder Wochen dahin, die Dorfbewohner seinem Willen ergebener zu machen, als sie je sich gegen irgend ein Individuum zeigten, seit ihre ehemaligen Gebieter den alten Ort verließen. Selbst die Macht des freiherrlichen Verwalters, obwohl der alte Micklewham dessen Amt bekleidete, war nur, im Vergleich mit der freiwilligen Huldigung, welche die Einwohner Mr. Touchwood zollten, als eine untergeordnete Gerichtsbarkeit zu betrachten.

Es gab indessen auch Widerspenstige, welche sich gegen die ihnen so aufgedrungene Autorität auflehnten, und mit der eigenthümlichen Hartnäckigkeit ihrer Landsleute sich weigerten, auf die Worte des Fremden zu hören, ob sie zum Guten oder Bösen rathen möchten. Dieser Leute Dunghaufen ward nicht hinweg geschafft, noch die hindernden Klötze aus dem Fußpfad vor ihrem Hause entfernt. Und es geschahe, daß, indem Mr. Touchwood mit dem angestrengtesten Eifer alles Nachtheilbringende aus dem Dorfe zu verbannen strebte, er sehr nahe dabei war, das Schicksal vieler großen Reformatoren zu thei-

len — nämlich sein Leben durch eine jener Abscheulichkeiten zu verlieren, welche trotz aller seiner Bemühungen noch immer obwalteten.

Eines Nachmittags, wo dem Nabob nach vollendetem Mittagsmahl die Zeit etwas schwerfällig den Sinn befing, und der Mond hell den herbstlichen Abend erleuchtete, erwählte er sein gewöhnliches Mittel, die Langeweile durch einen Gang nach der Pfarre zu vertreiben, weil er sicher war, daß, wenn er es nicht dahin bringen konnte, den Geistlichen in irgend einen gelehrten Streit zu verwickeln, er mindestens in der Einrichtung des Hauswesens irgend etwas zu tadeln oder anzuordnen finden würde.

Dem zu Folge hatte er die Gelegenheit wahrgenommen, der jüngsten Dienerin des Pfarrers die Nothwendigkeit, Schuhe und Strümpfe zu tragen, auseinander zu setzen, und da sein Rath von sechs Paar baumwollnen Strümpfen und zwei Paar starken ledernen Schuhen begleitet ward, sah er ihn nicht nur mit Achtung, sondern sogar mit Dank empfangen, und die freundliche Berührung ihres Kinns, welche die Vorlesung beschloß, als sie das Außenthor für Se. Gnaden aufschloß, ward mit Kichern und Erröthen erwiedert. — Ja Girzy empfand Mr. Touchwood's Güte so sehr, daß sie, bemerkend, der Mond sei hinter die Wolken gegangen, sich sehr sorglich anbot, ihn mit einer Laterne bis zur Teufelsfalle zu begleiten, da ihm doch auf dem Wege irgend etwas Uebles zustoßen könnte. Aber des Reisenden ununterwürfiger Geist verachtete es, solche Warnungen zu beachten, und nachdem er ihr kurz versicherte, er hätte die Straßen von Paris und Madrid ganze Nächte ohne solche Beihülfe durchwandert, schlug er muthig den Rückweg nach seiner Wohnung ein.

Doch ein Zufall traf ihn, der, wenn man die Polizei-Anstalten zu Paris und Madrid nicht fälschlich verleumdet, in jenen beiden glänzenden Hauptstädten sich eben so leicht hätte ereignen können, als in dem elenden alten Ort von St. Ronans. — Vor der Thüre Saunder Jaups, eines der etwas bedeutenderen Dorfbewohner, „der seine Acker zinsfrei erhielt und sich den Henker um irgend Jemand bekümmerte,“ breitete sich gähnend ein übelriechender, schmutzerfüllter Schlund, im schottischen die Wassergrube genannt, mit andern Worten eine Cloake aus. Mr. Touchwood kannte sehr wohl die örtliche Lage dieses Schmutzbehältnisses; denn eben Saunders Jaup stand an der Spitze aller derjenigen, welche immer noch den Gewohnheiten ihrer Voreltern anhingen, und jene alten unreinlichen Gebräuche fortsetzten, welche unser Reisender an so manchem Punkte zu besiegen vermochte. Durch sein Geruchsorgan geführt, machte er also einen weiten Umweg, der Gefahr und Unannehmlichkeit auszuweichen, womit die zu große Nähe dieser kothigen Pfütze ihn bedrohte, und fiel auf diese Art, indem er die Charybdis zu vermeiden dachte, der Scylla anheim. Ohne Metapher, er gerieth so nah an das Ufer des kleinen Flusses, der hier zwischen dem Fuß- und Fahrweg hinab strömte, daß er ausgleitete und etwa drei bis vier Fuß hoch in den Kanal des Flüßchens fiel. Man glaubte zwar, daß das Geräusch seines Falles, oder mindestens sein Hülferuf, in dem Hause Saunders Jaups hätte gehört werden müssen; aber der ehrliche Mann war, wie er späterhin versicherte, eben damals mit seinem Abendgottesdienst beschäftigt, eine Entschuldigung, welche für giltig angesehen zu werden pflegte, obwohl Saunders im Geheimen sich verlauten ließ, daß die Stadt vielleicht nur um so ruhiger gewesen sein würde, „wenn der alte, seine Nase in Alles mischende Bursche

in dem Brand Ein- für Allemal zum Schweigen gebracht worden wäre."

Aber gütiger sorgte das Geschick für den armen Touchwood, dessen Schwächen, da sie aus den vortrefflichsten Eigenschaften entsprangen, gar wenig ein so böses Verhängniß verdient hätten. Ein Vorübergehender, der ihn um Hülfe rufen hörte, nahte sich vorsichtig dem Ufer, von dem er herabgefallen war, und nachdem er sich so sorgfältig, als die Dunkelheit es erlaubte, mit der örtlichen Lage bekannt gemacht hatte, gelang es ihm endlich, obwohl nicht ohne Anstrengung, ihm aus dem tiefen Bette des Waldbaches aufzuhelfen.

„Sind Sie ernstlich beschädigt?" fragte dieser gute Samariter den Gegenstand seiner Sorgfalt.

„Nein, nein — verdammt — nicht sehr!" entgegnete Touchwood höchst ärgerlich über seinen Unfall und dessen Veranlassung; „denken Sie, daß ich, der ich auf dem Berge Athos war, dessen Abgrund tausend Fuß bis zur Meeresfläche beträgt, mir das Geringste aus einem Falle, wie dieser hier, mache?"

Doch wankte er sichtlich, indem er diese Worte sprach, und sein freundlicher Helfer ergriff vorsichtig seinen Arm, daß er nicht fallen möge, sagend:

„Ich fürchte, Sie haben sich mehr Schaden zugefügt, als Sie denken; erlauben Sie mir daher, Sie nach Ihrer Wohnung zu begleiten."

„Von ganzem Herzen!" entgegnete Touchwood; „denn wenn es auch eigentlich unmöglich ist, daß ich bei einer so erbärmlichen Kleinigkeit des Beistandes bedürfen könnte, so bin ich Ihnen, mein Freund, darum nicht weniger verbunden; ist also die Schenke zur Teufelsfalle Ihnen nicht zu sehr aus

dem Wege, will ich bis dahin mich Ihres Armes bedienen, und Ihnen noch dazu viel Dank dafür sagen."

„Sehr gern steht er Ihnen zu Dienst, da ich in der That dort zur Nacht bleiben wollte," erwiederte der Fremde.

„Das freut mich sehr," rief Touchwood; „Sie sollen mein Gast sein, und ich will dafür sorgen, daß man Sie geziemend bediene. — Sie scheinen mir ein sehr höflicher junger Mensch, und Ihr Arm leistet mir wahrhaftig gute Dienste — es ist mein Rheuma, das mich so mühsam auftreten läßt — diese Pest, die alle Diejenigen befällt, welche, an heißeres Clima gewöhnt, sich unter diesen verdammten Nebeln ansiedeln."

„Stützen Sie sich so fest, und gehen Sie so langsam, als Sie Lust haben," sagte sein gutmeinender Führer — „dieß ist hier eine holprige Straße."

„Ja, Sir; und weßhalb ist sie so holprig? Nur weil der alte eselköpfige Narr, Saunders Jaup, nicht zugeben will, daß man sie ebne. Da sitzt der Kerl, Sir, und verhindert alle vernünftigen Verbesserungen; und wenn man nicht in seinem höllischen stinkenden Cloak versinken und so sich selbst und andern zum Abscheu auf's ganze Leben werden will, so geräth man, wie ich an diesem Abende, in Gefahr, sich den Hals zu brechen."

„Ich fürchte, Sir, Sie haben doch das schlimmste Theil getroffen; Sie erinnern sich wohl des Sprichworts Swifts: Je mehr Schmutz, je geringer die Gefahr!"

„Aber warum soll denn überhaupt an irgend einem wohlgeordneten Platze Gefahr oder Schmutz vorhanden sein? Warum soll man in einem Flecken, wie dieser hier, nicht im Stande sein, auch zur Nachtzeit seinen Geschäften nachzugehen, ohne der Nase oder dem Nacken Nachtheil zu bringen?

— Unsere schottischen Magistratsbehörden sind gar nichts werth, Sir, gar nichts — ach wenn man jetzt einen türkischen Kadi zur Stelle hätte, den Schuft zu züchtigen — oder den Burgemeister von Calcutta, ihn vor sein Gericht zu ziehen — oder selbst auch nur einen englischen Friedensrichter, wie man sie neuerlich der Kommission einverleibte, sie würden alle seine nachtheiligen Mißbräuche abschaffen und ihn noch obendrein zur Strafe ziehen. — Aber da sind wir — dieß ist die Schenke zur Teufelsfalle. — Holla — Hillva! — Jane Anderson — Hausmädchen Sussie! — Bootsjunge! — Mistreß Dods! — Seid ihr Alle eingeschlafen oder todt? — Ich bin fast ermordet worden, und ihr laßt mich hier schreiend am Thore stehen!"

Jane Anderson erschien mit einem Lichte, und auch das Hausmädchen Sussie that ein Gleiches — aber kaum fiel ihr Blick auf das Paar, welches in dem Portal unter dem hin und her schwankenden ungeheuern Schilde stand, als Sussie laut aufschrie, ihr Licht hinweg warf, obwohl es den vierten Theil eines Pfundes ausmachte und in einem neu lackirten Leuchter steckte, und schnell nach einer Seite entfloh, während Jane Anderson ihr Geschrei eben so laut wiederholend, das Licht, wie eine Bacchantin ihre Fackel, um den Kopf schwang, und in entgegengesetzter Richtung enteilte.

„Ach — ich muß einen furchtbar blutigen Anblick gewähren!" sagte Mr. Touchwood, indem er sich gewichtiger auf seines Gehülfen Schulter sinken ließ und sein Gesicht abwischte, von dem die Tropfen hernieder rannen. — „Ich glaubte nicht, daß ich so sehr beschädigt wäre; aber jetzt fühle ich erst meine Schwäche. — Ich muß viel Blut verloren haben."

„Ich hoffe, Sie sind dennoch im Irrthum," sagte der

Fremde; „aber hier dieser Weg führt zur Küche, dort werden wir Licht finden, da es Niemand für gut hält, uns welches zu bringen.“

Er führte den alten Herrn in die Küche, wo eine Lampe und ein helles Feuer brannte, bei deren Scheine sie leicht entdecken konnten, daß jenes muthmaßliche Blut nur Wasser aus dem Flüßchen, und zwar freilich eben nicht das reinste war, obwohl der arme Leidende es etwas mehr abwärts noch viel schlimmer hätte treffen können, weil dort der Ueberfluß der mannhaft behaupteten Freiheitwehr Saunders Jaups sich in den Bach ergoß.

Durch seines Freundes Versicherungen, daß es sich so und nicht anders verhalte, neu belebt, ermunterte sich der alte Herr ein wenig, und sein Gefährte, gern bereit, ihm jeden Dienst zu leisten, nahte sich der Küchenthüre, ein Waschbecken und Wasser zu begehren. Eben als er diese öffnen wollte, hörte man Mistreß Dods Stimme, indem sie die Treppe herabstieg, in einem zwar zürnenden, und so ihr keinesweges uneigenthümlichen Ton erschallen, doch mischten sich zugleich einige bebende Laute des Entsetzens deutlich genug darein.

„Müßige Faulenzerinnen — einfältige Schlampen — Ich stehe dafür, keine von euch wird etwas Schlimmeres erblicken, als euch selbst, ihr albernen Trinen! — Ein Geist, wahrhaftig? — Ich wette, es ist irgend solch' eine nichtsnutzige Art von Schuft vom Gesundbrunnen her, der mit keinem ehrlichen Gesuch hier bei euch sich einschleichen will. — Ein Geist, wahrhaftig! — Haltet das Licht in die Höhe, John Ostler! — Ich stehe dafür, der Geist hat zwei Hände, und die Thür blieb der Mauserei geöffnet! — Es ist Jemand in der Küche — geht mit der Laterne voran, John Ostler!“

In diesem kritischen Augenblicke eröffnete der Fremde die Thür der Küche, und erblickte Dame Dods, welche an der Spitze ihrer Haustruppen anrückte. Der Hausknecht und der bucklige Postillon, der eine die Stalllaterne und eine Heugabel tragend, der andere, ein Binsenlicht und einen Besen führend, bildeten die Vorhut; Mistreß Dods mit hoch geschwungener Feuerzange, laut redend, war das Centrum, während die beiden Mädchen, Truppen gleich, denen man nach ihrer kürzlich erlittenen Niederlage nicht recht traut, ihr als deckende Hinterwacht folgten. Aber trotz dieser bewundernswürdigen Einrichtung hatte der Fremde kaum sein Angesicht gezeigt, und Mistreß Dods ausgesprochen, als ein panischer Schrecken die ganze Schlachtordnung ergriff. Die Vorhut warf sich in der Verwirrung auf das Centrum zurück, und der Hausknecht lief Mistreß Dods ganz über den Haufen, während sie, entsetzt mit ihm ringend, sich an seinen Ohren und Haaren festzuhalten strebte, und Beide sich zu einem gellend brüllenden Chor vereinten. Die beiden Mädchen ergriffen auf's Neue die Flucht, und liefen davon, sich in ihre finstere Höhle, sonst auch ihre Schlafkammer genannt, zu verbergen, während der bucklige Postillon mit Windeseile in den Stall flog, und aus handwerksmäßigem Instinkt in seinem äußersten Schrecken ein Pferd zu satteln begann.

Der Gast, der all diesen Lärmen erregte, riß indeß den brüllenden Hausknecht von Mistreß Dods hinweg, und ihn mit einem kräftigen Schlag auf die Schulter zur Seite stoßend, bemühte er sich, die an der Erde liegende Gastwirthin aufzuheben und ihr Muth einzusprechen, indem er zugleich fragte, „was in des Teufels Namen denn diese unsinnige Verwirrung veranlassen konnte?“

Die Matrone, mit fest zugekniffenen Augen, aber selbst in

diesem furchtbaren Entsetzen noch immer zänkischer Laune, erwiederte: „Und was in des Himmels Namen ist denn wohl Euer Grund, daß Ihr hieher kommt, in einem anständigen Hause Schrecken zu verbreiten, wo Ihr nichts als die größte Höflichkeit genossen habt?“

„Und weßhalb erschrecken Sie vor mir, Mistreß Dods? oder mit einem Worte, was soll all' diese unsinnige Furcht bedeuten?“

Ein wenig die Augen eröffnend während er sprach, erwiederte Mistreß Dods: „Seid Ihr nicht der Geist Francis Tyrrels?“

„Ohne Frage bin ich Francis Tyrrel, meine alte Freundin.“

„Ich wußte es! ich erkannte ihn!“ rief die ehrliche Frau, in ihr Entsetzen zurückfallend. „Doch ich sollte denken, Ihr müßtet Euch über Euch selbst schämen, daß Ihr als ein Geist nichts Besseres zu thun wißt, als eine arme Gastwirthin zu erschrecken.“

„Auf mein Wort, ich bin kein Geist; nein, ein wahrhaft lebender Mann.“

„So wurdet Ihr also nicht ermordet?“ fragte Mistreß Dods noch immer mit ungewisser Stimme und nur halb die Augen öffnend, „seid Ihr wohl ganz gewiß, daß Ihr nicht ermordet wurdet?“

„Nicht daß ich jemals Etwas davon erfahren hätte, liebe Frau,“ entgegnete Tyrrel.

„Aber ich werde jetzt ermordet werden,“ rief der alte Touchwood aus der Küche, wo er bis jetzt einen stummen Zuhörer dieser sonderbaren Scene abgab. — „Ich werde ermordet werden, wenn Sie mir nicht sogleich etwas Wasser verschaffen.“

„Komme schon, Sir, komme schon!“ erwiederte Dame Dods,

welcher diese ihrer Handthierung eigenthümliche Redensart eben so geläufig war, als dem armen Franziskaner sein „Sogleich, sogleich, Sir!“ Sich jetzt völlig erholend und einen festern Blick auf Tyrrel werfend, fuhr sie fort: „So wahr ich durch ehrliche Rechnungen mein Brod verdiene, ich glaube, Mr. Francis, Sie sind es dennoch selbst in Fleisch und Blut. — Nun sehe mir Einer, ob ich nicht Recht hatte, den beiden einfältigen Dirnen einen tüchtigen Wischer zu geben, die mir Sie da zum Kobold und mich selbst zur Närrin machen wollten. — Ein Geist! — Nun gewiß, ich will sie begeistern! — Richteten sie die Gedanken immer so emsig auf ihre Arbeit wie auf ihre Thorheiten, würden sie nicht solche boshafte Streiche ausführen! — Geister! wer hörte je Etwas von Geistern in einem anständigen Hause? — Wer ein reines Gewissen hat, braucht keinen Kobold zu scheuen! — Aber trotz alledem bin ich sehr glücklich, daß Mac Turk Sie nicht ermordet hat, Mr. Francie!“

„Hieher endlich, Mutter Dods, wenn ich kein Unglück anrichten soll!“ rief Touchwood, eine Schüssel vom Ständer nehmend, als wolle er sie der Gastwirthin an den Kopf werfen, ihre Aufmerksamkeit zu erwecken.

„Um des Himmels willen, werft sie nicht entzwei!“ rief die beunruhigte Wirthin, wohl wissend, daß Touchwood's Ungeduld sich zuweilen auf Kosten ihres Geschirres Bahn machte, obwohl er es nachher freigebig ersetzte. „Mein Gott, Sir, sind Sie nicht bei Sinnen? — Sie wissen ja, es würde ein ganzes Service zerstören! — Um des Himmels willen, setzen Sie das chinesische Porcellain weg, und versuchen Sie sich meinetwegen an dem Fayance! — es wird eben so gut klimpern und klappern! — Aber Gott behüte uns! jetzt, da ich Sie näher betrachte, was kann Ihnen nur geschehen sein,

in welches Ungemach sind Sie denn gerathen? — Warten Sie nur, bis ich Wasser und ein Handtuch hole!“

Jetzt überstieg die Theilnahme, welche ihres Gastes jämmerliches Aussehen erregte, selbst die Neugierde Mistreß Dods, nach dem bisherigen Ergehen ihres frühern Bekannten zu forschen, und sie weihte alle ihre Aufmerksamkeit ausschließend dem Mr. Touchwood, während sie ihm unter mancherlei Ausrufungen bei seinen Abwaschungen und Reinigung der Kleider dienstfertig beistand. Die beiden flüchtigen Dienerinnen hatten sich nun auch wieder in der Küche eingefunden, und bestrebten sich durch eifrige Bemühungen um Mr. Touchwood ein heimliches Lachen zu unterdrücken, welches die Erinnerung an das Entsetzen ihrer Gebieterin oft wieder erregte. Endlich wurden durch Waschen und Abwischen die Spuren des Schmutzes glücklich verdrängt, und der Veteran räumte allmählig, doch immer noch etwas zögernd ein, daß es besser wäre, mehr erschreckt und beschmutzt, als wirklich beschädigt zu sein.

Tyrrel betrachtete ihn indessen mit großer Verwunderung, denn es schien ihm, als ob diese Züge, je mehr sie aus der verhüllenden Maske des Moders hervortraten, einem alten Freunde zugehörten. Nachdem die Operation beendet war, konnte er es sich nicht versagen, Mr. Touchwood zu fragen, ob er nicht das Vergnügen habe, einen Freund vor sich zu sehen, dem er in Smyrna für einige freundliche Dienste in Geldangelegenheiten verpflichtet worden sei?

„Nicht der Mühe werth davon zu sprechen, Sir — gar nicht der Mühe werth!“ entgegnete Touchwood. „Aber ich freue mich Sie zu sehen — recht sehr freue ich mich. — Ja, hier bin ich nun auch, und Sie werden mich noch als eben den gutmüthigen Narren finden, der ich in Smyrna war —

niemals darauf sehend, wie ich das Geld wieder bekomme — und dennoch stets es ausleihend. Es thut nichts. — Es war einmal meine Prädestination, wie die Türken sagen. — Ich gehe jetzt hinauf mich umzukleiden. — Sie speisen mit mir zu Abend, wenn ich wiederkehre. — Mistreß Dods wird uns Etwas zubereiten; geschmortes Federwildpret wird das Beste sein, mit Champignons, denke ich; und dann machen Sie uns eine Bowle Glühwein, um mir die Erinnerung an die verwünschte Cloake des alten Presbyterianers aus dem Sinne zu bringen."

Mit diesen Worten begab sich der Reisende nach seinem Zimmer im obern Stockwerk, und Tyrrel, ein Licht ergreifend, wollte ein Gleiches thun. Er sagte:

„Vermuthlich bewohnt Mr. Touchwood das blaue Zimmer, Mistreß Dods; ich setze voraus, daß ich ja wohl das gelbe einnehmen kann?"

„Setzen Sie gar nichts darüber voraus, Mr. Francie Tirl, bis Sie mir klar und deutlich auseinander gesetzt haben, wo Sie diese ganze Zeit her gewesen sind, und ob Sie ermordet wurden oder nicht?"

„Ich dächte, über das Letzte könnte Ihnen kein Zweifel bleiben, Mistreß Dods?"

„Wohl wahr. Auch hege ich in einem Sinne wohl keinen, und doch erregt es mir Schauder, wenn ich Sie anblicke, da ich seit so vielen Tagen und Wochen glaubte, Sie moderten irgendwo im Staube! — Und nun sehe ich Sie da frisch und gesund vor mir stehen, und wie ein anderer Mensch nach einer Schlafstube verlangen."

„Fast sollte man denken, meine gute Freundin," sagte Tyrrel, „daß Sie mich ungern lebendig wiederkehren sehen."

Mistres Dods, die eine besondere Geschicklichkeit darin be-

saß, das, was sie ihre gerechten Beschwerden nannte, weitläufig auseinander zu setzen, erwiederte: „Davon ist hier nicht die Rede; aber ein wunderliches Ding bleibt es dennoch, daß ein anständiger Mann, wie Sie, Mr. Tyrrel, sein Quartier verläßt, ohne ein Wort davon zu erwähnen, und mich in all' die Plagen stürzt, Ihren todten Körper aufzusuchen, ja fast meine Geschäfte dem Herrn Bindloose wegzunehmen, blos weil er die Hexenstreiche von Ihres Gleichen besser als ich zu beurtheilen versteht. — Und dann haben sie da unten am Gesundbrunnen eine Bekanntmachung angeschlagen, die Sie, Mr. Francis, als einen der größten ungehangenen Schelme schildert; und wer glauben Sie denn, wird Sie in einem ehrlichen Hause aufnehmen, wenn Ihnen solch' ein Titel gebührt?"

„Ueberlassen Sie mir das nur ganz ruhig, Mistreß Dods. — Ich verspreche Ihnen, jene Geschichte soll ganz zu Ihrer Zufriedenheit ausgeglichen werden. Auch denke ich, wir kennen uns lange genug, daß Sie mein einfaches Wort zum Bürgen annehmen können, daß ich des Schutzes Ihres Daches auf eine einzige Nacht nicht unwerth sein kann; und ich begehre ihn nicht länger, bevor mein Ruf vollkommen gereinigt ist. Eben dieser Vorsatz führte mich hauptsächlich wieder hieher zurück."

„Führte Sie wieder hieher zurück?" fragte Mistreß Dods. — „Ich gestehe es, Mr. Tyrrel, Sie setzen mich wieder in Furcht! Doch ich denke," setzte sie, sich zum Scherz zwingend, hinzu, „wären Sie ein Geist, so würden Sie, da wir so alte Bekannte sind, es nicht wünschen, mir meinen Erwerb zu verderben, sondern Sie würden sich hübsch anständig da nach dem alten Schlosse oder meinetwegen auch nach der Kirche begeben. — Gar furchtbare Dinge sind ohnehin in

jener Kirche und auf dem Kirchhofe geschehen. — Ich würde es nicht lieben, den Weg dahin zu wählen, Mr. Francis!"

„Ich stimme ganz mit Ihnen überein, Mistreß!" entgegnete Tyrrel mit einem Seufzer; „auch gleiche ich in der That den Geistern, von denen Sie sprechen; denn wie sie, und mit eben so geringem Nutzen, schreite ich über den Schauplatz meines vergangenen Glückes dahin. Doch ich spreche in Räthseln, Mistreß Dods — die eigentliche einfache Wahrheit ist, daß mir damals, als ich Ihr Haus verließ, ein böser Zufall begegnete, dessen Folgen mich in einiger Entfernung von St. Ronans bis auf den heutigen Tag festhielten."

„Ei, Sir, und Sie ersparten sich die Mühe, mir ein kleines Zettelchen zu schreiben, oder eine kurze Botschaft zu senden? — Sie hätten es sich doch denken können, daß die Leute sich genug um Sie quälen würden, ohne noch einmal der unternommenen Reise zu gedenken, und des Geldes, die Leute zu miethen, Ihren Körper aufzusuchen."

„Ich werde gern alle vernünftige Auslagen berichtigen, die mein Verschwinden verursacht haben kann," entgegnete Tyrrel, „und ich betheure Ihnen Ein- für Allemal, daß mein ruhiges Verweilen zu Marchtown, theils aus Krankheit, theils aus dringend nothwendigen und besondern Geschäften herrührte."

„Zu Marchtown?" rief Mistreß Dods aus. „Hat man je etwas Aehnliches gehört? — Und wo steckten Sie denn in Marchtown? wenn man so kühn sein darf, darnach zu fragen."

„Im schwarzen Stier."

„Ah, bei dem alten Tam Lawries — ein sehr anständiger Mann, der Tames. — Auch ein stilles Haus von gutem Rufe — keins von euern lumpigen Windmachereien — ich freue

mich, Nachbar, daß Ihr solch' gutes Quartier erwähltet; denn nachgerade fange ich an zu denken, Ihr seid nur ein Bischen verdreht — Ihr seht zwar aus, als könntet Ihr kein Kind betrüben, doch bin ich gut dafür, Ihr steht Euerm Mann. Aber jetzt geht nur immerhin da in die Wohnstube, denn es scheint mir, mehr werde ich Euch doch nicht abpressen, und Ihr steht mir hier gerade im Wege, da ich das Abendbrod anrichten soll."

Tyrrel, zufrieden, dem Examen zu entgehen, welchem die Neugierde der Gastwirthin ihn ohne Umstände unterworfen hatte, trat in die Wohnstube, wo sich so eben Mr. Touchwood neu gekleidet und bei sehr guter Laune einfand.

„Da kömmt unser Abendbrod!" rief der alte Herr aus. — „Setzen Sie sich, und lassen Sie uns sehen, was Mistreß Dods uns bereitet hat. — Ich erkläre, Mistreß, Ihr Glühwein ist ganz vortrefflich; aber er ist immer so, seit ich Sie lehrte, die Gewürze in dem rechten Verhältnisse hinein zu thun."

„Ich freue mich, Sir, daß Ihnen der Glühwein schmeckt — aber ich denke, ich verstand ihn zu bereiten, noch ehe ich Ew. Gnaden sah. — Mr. Tyrrel kann das bezeugen, denn mehr als eine Bowle habe ich für ihn und den jungen Burschen, den Valentin Bulmer, ehemals angefertigt."

Diese übel angebrachte Bemerkung entlockte Tyrrel einen tiefen Seufzer; aber der Reisende, seinen eignen Gedanken allein folgend, schien seine Bewegung nicht zu bemerken. Er fuhr fort:

„Sie sind eine sehr eingebildete alte Frau! Wie zum Teufel möchten Sie wohl die passende Mischung der Gewürze so gut kennen, als Jemand, der in dem Lande war, wo sie wachsen. Ich habe den Sonnenstrahl die Muskatennuß und

Gewürznelke reifen sehen, und hier kann er kaum mit einer Erbsenschote fertig werden, beim Jupiter! Ach Tyrrel, welche lustige Nächte verlebten wir zu Smyrna! — Seht, ich denke, der Schinken und der gute Wein schmeckt stets da am Besten, wo die Leute sie als sündliche Genüsse betrachten. — Was gilt's, mancher Moslem ist wohl derselben Meinung — eben jenes Verbot ihres Propheten verleiht dem Schinken einen Wohlgeschmack und dem cyprischen Rebensaft süßen Duft. — Erinnern Sie sich des alten Cogia Hassein mit seinem grünen Turban? — Ich spielte ihm einmal den lustigen Streich, ein Nößel Branntwein in seinen Scherbet zu thun. Nun sehen Sie, der alte Bursche hütete sich sorgfältig, die kleinste Ahnung davon zu verrathen, bis er die Flasche gänzlich ausgeleert hatte, und dann streichelte er ernsthaft seinen langen weißen Bart und sagte: „Ullah Kerim!" das heißt nämlich, Mistreß Dods, „der Himmel ist barmherzig!" Herr Tyrrel versteht den Sinn jenes Ausdrucks. — Ullah Kerim! rief er, nachdem er vier Maaß Branntwein-Punsch getrunken hatte. — Ullah Kerim! sagte der heuchlerische alte Spitzbube, als hätte er die rühmlichste That vollbracht."

„Und weßhalb sollte er denn das nicht?" fragte Mistreß Dods. „Weßhalb sollte ein Mann nicht einen Segensspruch nach seinem starken Punsch aussprechen? Ich meine, das wäre viel besser, als wenn man lärmt, flucht und schwört, gerade als ob die Leute nicht dankbar für die körperlichen Stärkungen sein sollten."

„Recht und gut gesagt, Mistreß Dods, das ist einer echten Gastwirthin sehr richtiger Grundsatz, und wäre der Mistreß Quickley in eigener Person würdig. Hier dies Glas auf Ihr Wohl! Ich bitte Sie, mir freundlich Bescheid zu thun, ehe Sie das Zimmer verlassen."

„Nein, heute Abend will ich Niemand mehr Bescheid thun, Mr. Touchwood; denn von all' dem Schrecken und Entsetzen von vorher und dem kleinen Kostschlückchen, das ich von dem Glühwein versuchte, ist mir der Kopf schon hinreichend beschwert. — Mr. Tyrrel, die gelbe Stube steht für sie in Bereitschaft, wenn es Ihnen gefällig sein wird; aber meine Herren, da morgen Sonntag ist, kann ich die Trinen, die Mägde, nicht länger aus dem Bette lassen, auf Sie zu warten, denn sie würden es sonst zur Entschuldigung nehmen, um am Tage des Herrn bis acht Uhr liegen zu bleiben. Wenn also Ihr Glühwein aus ist, so werden Sie mich sehr verbinden, wenn Sie Ihre Nachtlichter anzünden, die gegossenen Kerzen auslöschen, und sich selbst in Ihre Schlafstuben leuchten wollen; denn anständige Leute, wie Sie Beide, müssen ein hübsch ordentliches Beispiel geben. — Damit wünsche ich Ihnen eine gute Nacht."

„Meiner Treu," sagte Touchwood, als sie sich entfernt hatte, „unsere Dame wird so widerspenstig, als ein Pascha mit drei Roßschweifen. — Wir haben indessen ihre gnädige Erlaubniß erhalten, unsere Bowle zu leeren; also dies Glas wieder auf Ihre Gesundheit, Mr. Tyrrel, es soll Ihnen ein herzliches Willkommen im Vaterlande zurufen."

„Ich danke, Mr. Touchwood, und weihe Ihnen gleiche Wünsche, die sich, wie ich aufrichtig hoffe, einer bei weitem größeren Wahrscheinlichkeit der Erfüllung schmeicheln können. — Sie unterstützten mich, Sir, als die Niederträchtigkeit eines Bevollmächtigten, gewiß auf Veranlassung eines eben so thätigen als wachsamen Feindes, mich auf einige Zeit in Geldverlegenheit setzte. — Um mich mindestens des zahlbaren Theils meiner Verpflichtungen zu entledigen, machte ich Rimessen an das Haus, womit Sie in Handelsverbindung stan-

den. Aber man schickte die Papiere zurück, weil Sie, wie man angab, Smyrna verlassen hätten."

„Sehr wahr — ganz richtig! — Smyrna habe ich verlassen und bin hier in Schottland. — Was die Wechsel anbetrifft, davon sprechen wir ein Andermal — bin Ihnen ja ohnehin Etwas schuldig, daß Sie mich aus dem Kanal herauszogen!"

„Deshalb werde ich Ihnen keinen Abzug machen," entgegnete Tyrrel trüb lächelnd, „und ich bitte Sie, mich nicht falsch zu verstehen. Die Verlegenheiten, in welchen Sie mich zu Smyrna sahen, waren ganz vorübergehend. — Ich bin vollkommen willig und fähig meine Schuld abzutragen und erlauben Sie mir hinzuzusetzen, daß ich es eben so sehr wünsche."

„Zu einer andern Zeit — ein anderes Mal — wir haben noch Zeit genug dazu, Mr. Tyrrel — überdem zu Smyrna, da sprachen Sie von einem Prozeß — die Justiz verzehrt gern das Geld, Mr. Tyrrel — kein Advokat leidet, daß zu viel in der Börse bleibt."

„Ich bin vollkommen zu den Kosten meines Prozesses eingerichtet."

„Aber haben Sie tüchtigen Rath gefunden? — Haben Sie wirklich guten Rath erhalten? — Beantworten Sie mir die Frage nur."

„Ich habe mich mit meinen Rechtsfreunden berathen," entgegnete Tyrrel, innerlich unzufrieden, zu sehen, daß sein Freund die frühere Großmuth zum Vorwande benutzte, tiefer in seine Angelegenheiten zu dringen, als er es geziemend oder höflich fand.

„Mit Ihren rechtsgelehrten Advokaten, mein guter Junge? — Ei, Sie sollten sich viel lieber mit irgend einem gereiften Manne, der Welt und Menschen kennt, berathen; —

so Einem, der zweimal so lange lebte, als Sie, und vielleicht sich sogar nach einem jungen Burschen umsieht, dem er ein wenig Gutes erzeigen kann — Einem, der bereit sein möchte, Ihnen weiter zu helfen, als ich es jetzt vorauszusehen vermag —; denn sehen Sie, von Ihren Rechtsgelehrten da erhalten Sie nur akkurat Ihres Geldes Werth zurück, nicht einmal so viel, wie der Bäcker in den Kauf gibt, dreizehn für's Dutzend."

„Ich glaube, ich brauchte den Freund, welchen Sie eben schilderten, nicht sehr fern zu suchen," entgegnete Tyrrel, der nicht den Schein annehmen konnte, als verstände er des alten Herrn Absicht nicht, „wenn ich mich in der Nähe Mr. Peregrines Touchwood befinde; die Wahrheit ist aber, daß meine Angelegenheiten jetzt so eng mit denen anderer Personen verwebt sind, deren Geheimnisse zu enthüllen ich kein Recht habe, daß ich mich des Vortheils begeben muß, Sie oder irgend einen andern Freund zu Rathe zu ziehen. Sehr möglich ist's, daß ich mich bald gezwungen sehe, dieser Zurückhaltung zu entsagen, um mich vor der ganzen Welt zu rechtfertigen. Gewiß werde ich, wann dieser Zeitpunkt erscheint, nicht verfehlen, mich ganz zuerst vertraulich mit Ihnen zu berathen."

„Das ist recht — vertraulich — das ist das wahre Wort — Niemand hat es je bereut, der mich zum Vertrauten erwählte. — Ueberlegen Sie nur, was der Pascha alles hätte bewirken können, wenn er meinem Rathe gefolgt, und durch die Landenge von Suez hervorgebrochen wäre! — Türken und Christen, Männer von allen Gegenden und Sprachen pflegten den Rath des alten Touchwood einzuholen, sei es über den Bau einer Moschee bis zu dem richtigen Stand der Agio hin. — Doch nun kommt; gute Nacht — gute Nacht!"

Damit zündete er sein Nachtlicht an, und eine der Kerzen,

die auf dem Tische standen, auslöschend, winkte er Tyrrel zu, ebenfalls die ihm von Mistreß Dods übertragene Pflicht mit gleicher Pünktlichkeit zu erfüllen, worauf sich Beide mit sehr verschiedenen Meinungen von einander nach ihren Gemächern begaben.

„Ein lästiger, fragsüchtiger, alter Mann!“ dachte Tyrrel. „Ich erinnere mich, daß er kaum der Bastonade zu Smyrna entging, weil er dem türkischen Kadi seinen Rath aufdringen wollte — und doch geben ihm die großen Verbindlichkeiten, die ich ihm schuldig bin, eine Art von Recht, mich zu langweilen. — Gut, ich muß seiner kecken Zudringlichkeit, so gut ich es vermag, ausweichen.“

„Ein scheuer Vogel, dieser Frank Tyrrel,“ dachte der Reisende; — „ein echter Schlaukopf! — Aber es thut nichts ich will ihn ausspüren, wollte er mir auch in die Kreuz und Quer springen, wie der listige Fuchs. — Ich bin entschlossen, seine Angelegenheiten zu den Meinigen zu machen, und wenn ich ihn nicht durchbringen kann, so weiß ich nicht, wem es gelingen sollte.“

Mit diesem menschenfreundlichen Entschlusse warf sich Mr. Touchwood in's Bette, welches glücklicherweise sich genau in dem rechten Verhältniß senkrecht neigte, und bereitete sich voll hoher Selbstzufriedenheit zum sanften Schlummer.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Vermittlung.

Und nun von hinnen!
Erwied'rung soll uns jetzt nicht stören.
Wir bieten viel — Drum überlegt es wohl!

Heinrich IV.

Tyrrel hatte den Vorsatz gefaßt, früh aufzustehen und zu frühstücken, um Mr. Touchwood zu vermeiden, da er eine Angelegenheit abzumachen hatte, bei welcher die Einmischung dieses dienstfertigen Mannes leicht etwas lästig sein konnte. Er wußte, daß sein Ruf auf dem Gesundbrunnen auf das Alleröffentlichste angegriffen worden war, und eben so öffentliche Genugthuung war er entschlossen zu fordern, vollkommen überzeugt, daß, welche wichtige Angelegenheit ihn auch nach Schottland führen mochte, sie doch nothwendig der Rechtfertigung seiner Ehre nachstehen müsse.

Er war demnach entschlossen, nach dem Gesundbrunnen herab zu gehen, wenn die Gesellschaft zum Frühstück versammelt sei, und ergriff so eben seinen Hut, als Mistreß Dods eintrat, und meldend, „daß ein Herr nach ihm forsche," einen sehr modischen jungen Mann einführte, der einen militärischen Ueberrock, reich mit seidenen Schnüren und Pelzwerk besetzt, und eine Reisemütze trug; eine Kleidung, die jetzt zu allgemein ist, um ausgezeichnet zu sein, doch damals nur von den Genies erster Klasse getragen wurde. Der Fremde hatte weder eine schöne, noch offene Physiognomie, aber sein Aeußeres

zeigte große Anmaßung und jene kaltblütige leichte Art von Ueberlegenheit, welche die feine Lebensart ertheilt. Er schien Tyrrel einen Augenblick prüfend zu messen, und da sein Aeußeres vielleicht dem sehr unähnlich war, welches er nach dem Lokal der Schenke zur Teufelsfalle erwartete, so stimmte er die hohe Miene ein wenig herab, mit welcher er in das Zimmer trat, und kündigte sich mit Höflichkeit (indem er Tyrrel seine Karte darreichte) als Hauptmann Jekyl von der Garde an, hinzusetzend, „er vermuthe, daß er mit Mr. Martigny spreche?"

Sich ernst aufrichtend, erwiederte Tyrrel; „Mit Mr. Francis Tyrrel, Sir. Meiner Mutter Familienname war Martigny — ich habe ihn niemals geführt."

„Ich bin hier nicht erschienen, über diesen Punkt zu streiten, Mr. Tyrrel, obwohl ich nicht berechtigt bin, etwas einzuräumen, welches die Nachrichten, die mein Freund eingezogen hat, ihn bezweifeln lassen."

„Ihr Freund ist, wie ich vermuthe, Sir Bingo Binks. Ich habe den unangenehmen Handel zwischen uns keineswegs vergessen."

„Ich habe nicht die Ehre, mit Sir Bingo Binks in Verbindung zu stehen. Ich komme als Abgesandter des Grafen von Etherington."

Tyrrel schwieg einen Augenblick und sagte dann: „Ich begreife nicht, was der Mann, der sich selbst Graf von Etherington nennt, mir durch eine Mittelsperson, wie Sie, Hauptmann Jekyl, zu sagen hat. — Ich sollte glauben, daß in Hinsicht unserer unglücklichen Verwandtschaft in den Verhältnissen, in welchen wir uns gegenseitig befinden, die Rechtsgelehrten schicklichere Vermittler zwischen uns wären."

„Sir, Sie mißverstehen meinen Auftrag. Ich bin nicht

der Ueberbringer einer feindseligen Botschaft Lord Etherington's. — Ich kenne das zwischen Ihnen bestehende Verhältniß, welches eine solche Absicht im stärksten Widerspruch gegen die gesunde Vernunft und die Grundgesetze der Natur stellt, und ich gebe Ihnen mein Wort, lieber wollte ich das Leben verlieren, als in einen so widernatürlichen Handel verwickelt sein. Ich möchte, wo möglich, Vermittler zwischen Ihnen Beiden werden."

Bis dahin waren die Herren stehen geblieben; jetzt bot Mr. Tyrrel seinem Gaste einen Sitz an, und nachdem er selbst sich ebenfalls niedergesetzt, brach er das herrschende drückende Stillschweigen, indem er sagte:

„Ich würde mich glücklich schätzen, nachdem ich so unendliche Verfolgungen und so bitteres Unrecht von Ihrem Freunde erfahren mußte, selbst noch jetzt, so spät es auch ist, irgend Etwas zu vernehmen, Hauptmann Jekyl, welches mir eine bessere Meinung von ihm und seinen Absichten gegen mich oder andere einzuflößen vermöchte."

„Mr. Tyrrel, Sie müssen mir erlauben, offen mit Ihnen zu sprechen. — Ein zu großer Satz steht zwischen Ihnen und Ihrem Bruder auf dem Spiele, als daß sie Freunde sein könnten; aber ich sehe nicht ein, daß es nöthig ist, daß sie darum tödtliche Feinde bleiben."

„Ich bin nicht meines Bruders Feind, Hauptmann Jekyl, nie war ich es! — Sein Freund kann ich nicht sein, und nur zu wohl kennt er das unübersteigliche Hinderniß, welches sein eigenes Betragen zwischen uns schuf."

Langsam und nachdrücklich sagte der Hauptmann: „Mir sind, im Allgemeinen wenigstens, diese unglücklich trennenden Verhältnisse wohl bekannt."

Erröthend entgegnete Tyrrel: „Wenn das der Fall ist, so

müssen Sie ebenfalls einsehen, wie höchst unangenehm es mir sein muß, einen solchen Gegenstand gegen einen mir ganz fremden Mann zu berühren — einen Fremden, der dabei noch der Freund und Vertraute eines Menschen ist, der — doch ich will Ihre Gefühle nicht verwunden, und lieber suchen, die meinigen zu unterdrücken. — Mit einem Worte also, ich bitte, daß Sie mir gütigst Ihren Auftrag mittheilen, da ich genöthigt bin, mich sogleich nach dem Gesundbrunnen zu verfügen, einige mich sehr nahe angehende Dinge dort gebührend in Ordnung zu bringen.“

„Wenn Sie darunter Ihr Außenbleiben bei dem Zusammentreffen mit Sir Bingo Binks verstehen, diese Angelegenheit ist schon völlig aufgeklärt worden. Mit meiner eigenen Hand riß ich die beleidigenden Anschlagszettel herab, und bot mich selbst zum Bürgen Ihrer Ehre gegen Jeden an, der noch ferner daran zu zweifeln wage.“

Höchst erstaunt sagte Tyrrel: „Sir, ich bin Ihnen für Ihre Absicht um so mehr verbunden, da ich durchaus nicht weiß, womit ich Ihre Vertretung verdient habe. Demungeachtet ist sie mir nicht ganz angenehm, Sir, da ich gewohnt bin, selbst der Beschützer meiner Ehre zu sein.“

„In allen Fällen eine sehr leichte Aufgabe, wie ich vermuthe, Mr. Tyrrel, doch besonders in diesem, wo Sie Niemand finden werden, der einen Angriff darauf wagt. — Mein Dazwischentreten wäre freilich eine höchst unbescheidene Dienstfertigkeit gewesen, wenn ich nicht eben im Begriff stand, eine vertrauliche Verbindung mit Ihnen anzuknüpfen. Um meinen eignen Ruf zu sichern, mußte ich den Ihrigen wieder herstellen. Ich kenne den wahren Verlauf der ganzen Begebenheit durch meinen Freund, den Grafen von Etherington, der sein ganzes

Leben hindurch dem Himmel danken sollte, der ihn damals vor einem furchtbaren Verbrechen bewahrte."

„Ihrem Freund lag im Laufe seines Lebens ob, dem Himmel für Vieles zu danken, doch für noch Mehreres seine Verzeihung zu erflehen."

Mit Geist entgegnete der Hauptmann: „Ich bin zwar kein Geistlicher, Sir, aber man sagte mir immer, auf die meisten lebenden Leute könnte dies Wort gut passen."

„Ich mindestens will es nicht bestreiten!" sagte Tyrrel; „aber jetzt weiter, wenn ich bitten darf! Stand es ganz frei in Ihrer Macht, dem Publikum den ganzen Verlauf eines so sonderbaren Zusammentreffens, als das, welches zwischen Ihrem Freunde und mir stattfand, mitzutheilen?"

„Das freilich that ich nicht — ich hielt die Sache für ein Geheimniß von zu zarter Art, welches ein Jeder von Ihnen gleich gern zu verbergen wünschen würde."

„Darf ich Sie denn bitten, mir zu sagen, wie es möglich war, mein Außenbleiben bei der Zusammenkunft mit Sir Bingo Binks auf andere Art zu rechtfertigen?"

„Es war nichts weiter erforderlich, Sir, als auf mein Wort als Edelmann und Mann von Ehre, als welchen die ganze Welt mich kennt, zu versichern, daß Sie eben damals in einem Duell mit einem meiner Freunde verwundet wurden, wenn auch die Vorsicht mir gebiete, die dabei obwaltenden Umstände der Vergessenheit zu übergeben. Ich denke, kein Mensch wird es sich einfallen lassen, mein Wort zu bezweifeln, oder sich nicht mit meiner einfachen Versicherung zu begnügen. — Sollte demungeachtet irgend Jemand schwerer zu befriedigen scheinen, so werde ich Gelegenheit finden, ihn zufrieden zu stellen. Indessen ist Ihre Achtserklärung auf die ehrenvollste Weise zurückgenommen worden; und Sir Bingo, in Hinsicht,

daß er die erste Veranlassung jener ehrenrührigen Gerüchte ist, wünscht sehr die weitern Folgen ihres damaligen Streites zu vermeiden, und hofft, Alles wird von allen Seiten nun vergeben und vergessen werden."

„Auf mein Wort, Hauptmann Jekyl, Sie zwingen mich, es anzuerkennen, daß ich Ihnen wirklich verpflichtet bin. Sie haben einen Knoten durchgehauen, der mir aufzulösen schwer genug gefallen wäre; denn ich bekenne aufrichtig, daß, obwohl ich entschlossen war, nicht den mir aufgebürdeten Schimpf zu dulden, es mir äußerst schwer gefallen sein würde, mich selbst zu rechtfertigen, ohne Umstände zu erwähnen, die, wäre es auch aus Achtung für das Andenken unsers Vaters, in ewiger Vergessenheit begraben sein sollten. Ich hoffe, Ihr Freund empfindet keine dauernden bösen Folgen von seiner Wunde?"

„Se. Herrlichkeit ist fast ganz wieder hergestellt."

„Auch erwarte ich, er ließ mir die Gerechtigkeit widerfahren, einzugestehen, daß mindestens mein Wille durchaus schuldlos an seiner Verwundung war."

„Sowohl hierin, als in jeder andern Sache, läßt er Ihnen volle Gerechtigkeit widerfahren, bereut den eigenen Ungestüm, und ist sehr entschlossen, in Zukunft dagegen auf der Hut zu sein."

„So weit ist also Alles ganz gut!" sagte Tyrrel; „darf ich nun noch einmal fragen, was Sie mir im Namen Ihres Freundes mitzutheilen haben? — Käme die Botschaft von irgend einem Andern, als von ihm, den ich so durchgängig falsch und hinterlistig fand, so würde Ihre Billigkeit und Offenheit mich zu der Hoffnung verleiten, daß dieser unnatürliche Streit einigermaßen durch Ihre Vermittlung beigelegt werden könnte."

„So beginne ich denn unter günstigeren Aussichten, als ich zu hoffen wagte, mich meines Auftrags zu entledigen. — Sie sind, wenn der Ruf Ihnen nicht Unrecht thut, im Begriff, Mr. Tyrrel, einen Prozeß anzufangen, dessen Zweck ist, Ihren Bruder seines Vermögens und seines Ranges zu berauben."

„So ist die Sache nicht richtig dargestellt, Hauptmann Jekyl. Wenn ich einen Prozeß gewinne, so geschieht es, um meine eigenen Rechte wahrzunehmen."

„Dennoch bezweckt er indessen dasselbe!" sagte der Vermittler. „Ich bin nicht dazu berufen, über die Richtigkeit Ihrer Ansprüche zu entscheiden, aber Sie werden mindestens zugeben, daß Sie erst neuerlich aufgestellt worden sind. Die letzte Gräfin von Etherington starb in dem Besitz — in dem offenen unangefochtenen Besitz ihres Ranges und Titels."

„Wenn sie keine gerechte Ansprüche darauf hatte, Sir," entgegnete Tyrrel, „so ward ihr, die so lange jener Würden genoß, mehr, als ihr gebührte; und jene gekränkte Dame, deren Rechte hintangesetzt wurden, sah sich um so mehr bevortheilt. — Aber diesen Punkt können wir Beide nicht ausmachen — das muß an einem andern Orte versucht werden."

„Sir, die unwiderleglichsten Beweise werden erforderlich sein, Rechte zu verdrängen, welche in der allgemeinen Meinung so fest stehen, als die des jetzigen Besitzers der Würden des Grafen von Etherington."

Ein Papier aus seinem Taschenbuche nehmend und es dem Hauptmann überreichend, sagte Tyrrel: „Ich habe nicht die Absicht, Sie aufzufordern, der Sache Ihres Freundes untreu zu werden, aber ich glaube, diese Liste der Dokumente, die ich besitze, kann Ihren Glauben an die Rechtmäßigkeit derselben etwas erschüttern."

Vor sich murmelnd las Hauptmann Jekyl: „Ein Zeugniß Sr. Ehrwürden Zadock Kemps, Kaplan der brittischen Gesandtschaft in Paris, über das durch ihn vollzogene Ehebündniß zwischen Marie de Belleroche, Gräfin von Martigny, und dem hochzuverehrenden John, Lord von Oakendale —. Briefe zwischen John Graf von Etherington und seiner Gemahlin, unter dem Titel Frau von Martigny. — Taufschein — Erklärung des Grafen von Etherington auf seinem Sterbebette. — Das ist Alles sehr gut — aber darf ich Sie fragen, Mr. Tyrrel, ob Sie gesonnen sind, es mit ihrem Bruder auf das Aeußerste kommen zu lassen?“

„Er vergaß, daß er ein Bruder ist! — Er hob die Hand, mein Leben zu rauben.“

„Auch Sie vergossen sein Blut — vergossen es zweimal. Die Welt wird nicht fragen, welcher Bruder die Beleidigung begann, sondern welcher die schwerste Wunde gab oder empfing.“

„Die Wunde, die mir Ihr Freund ertheilte, wird bluten, so lange die Kraft der Erinnerung mir bleibt.“

„Ich verstehe Sie, Sir; Sie zielen auf die Geschichte mit Miß Mowbray.“

„Ueber diesen Gegenstand verschonen Sie mich, Sir,“ sagte Tyrrel. „Bis hieher habe ich meine heiligsten Rechte — Rechte, welche meinen Rang in der Gesellschaft, mein Vermögen, die Ehre meiner Mutter in sich schließen, mit einer Art von Fassung vertheidigt; doch jene Saite berühren Sie nicht weiter, wenn Sie nicht einen Wahnsinnigen vor sich sehen wollen. — War es Ihnen möglich, Sir, nur den flüchtigsten Umriß jener gräßlichen Unthat gehört zu haben, und sich ein-

zubilden, daß ich je über die kaltblütige, unmenschliche List, welche dieser Ihr Freund sich gegen zwei Unglückliche erlaubte, nachdenken kann, ohne —" Er sprang auf und ging ungestüm auf und nieder. „Seit der böse Feind selbst der heiligen Unschuld Glück zerstörte, gab es nie ähnlichen Verrath! — Nie wurden solche Träume des Glücks zertrümmert — nie so unausweichbares Elend zwei Unglücklichen bereitet, welche den Wahnsinn hatten, einem Buben volles Vertrauen zu schenken! — Wäre Leidenschaft im Spiele gewesen, so konnte ein Mensch die That verüben — aber dies war das würdige Thun eines besonnenen, kalten, berechnenden Teufels, der von den niedrigsten und habsüchtigsten Bewegungsgründen geleitet ward, zu denen sich, wie ich fest glaube, der frühzeitig eingewurzelte Haß gegen den gesellte, dessen Ansprüche den seinigen entgegentreten könnten."

„Ich bedauere, Sie so heftig aufgeregt zu sehen," entgegnete Hauptmann Jekyl mit Gelassenheit. — „Ich glaube gewiß, Lord Etherington handelte aus ganz andern Bewegungsgründen, als die Sie ihm zuschreiben; und wollen Sie mir nur Ihr Ohr leihen, so läßt sich vielleicht noch Etwas auffinden, welches diese unglücklichen Streitigkeiten beseitigen könnte."

„Sir," entgegnete Tyrrel, seinen Platz wieder nehmend, „ich will Ihnen mit eben der Fassung zuhören, die ich beweisen würde, wenn die Sonde des Arztes die eiternde Wunde untersucht. Aber wenn Sie das innere Leben berühren, den eigentlichen Nerv erbeben lassen, so können Sie nicht erwarten, daß ich es ohne Zucken dulde!"

Hauptmann Jekyl, der während der ganzen Unterredung den Vortheil der bewunderungswürdigsten Fassung zu bewahren wußte, entgegnete: „Ich will mich bestreben, die Operation

so schleunig als möglich zu beenden. Ich muß also den Schluß folgern, daß Miß Mowbray's Ehre und Frieden Ihnen theuer sind?"

„Wer wagt es, ihre Ehre anzuklagen?" rief Tyrrel mit Feuer. Doch sich mäßigend, fügte er ruhiger und mit tiefem Gefühl hinzu: „Sie ist mir so theuer, Sir, wie meiner Augen Licht."

„Eben so hohen Werth legt mein Freund darauf, und hat deßhalb den Entschluß gefaßt, ihr die allervollkommenste Gerechtigkeit widerfahren zu lassen."

„Er kann ihr auf keine andere Art Gerechtigkeit widerfahren lassen, als wenn er sich aus ihrer Nachbarschaft entfernt, und aufhört an sie zu denken, von ihr zu reden, ja selbst zu träumen!"

„Lord Etherington ist anderer Meinung. Er glaubt, daß wenn Miß Mowbray irgend eine Beleidigung von ihm empfangen hat, welches zuzugeben ich mich natürlich nicht berechtigt fühle, so wird sie am besten durch sein Anerbieten, seinen Rang, Titel und Vermögen mit ihr zu theilen, ausgeglichen werden."

„Sein Titel, Rang und Vermögen sind eben so lügenhaft, als er selbst!" rief Tyrrel heftig. — „Clara Mowbray heirathen? — Niemals, nie! —"

„Sie werden sich erinnern, daß das Vermögen meines Freundes nicht blos allein von dem Prozeß abhängt, womit Sie, Mr. Tyrrel, ihn jetzt bedrohen. — Rauben Sie ihm, wenn Sie es vermögen, die Oakendalischen Besitzungen, so bleibt ihm immer noch ein reiches Erbe von mütterlicher Seite; und was seine Heirath mit Clara Mowbray anbetrifft, so weiß er ja, daß wenn die junge Dame nicht etwa wünschen sollte, daß die Ceremonie wiederholt würde, worin

er aber gern bereit wäre, seine Meinung der ihrigen zu unterwerfen, weiter nichts nöthig ist, als daß sie gegenseitig nur das, was zwischen ihnen vorgegangen ist, öffentlich zu erklären brauchen."

„Ein Betrug war es, Sir; ein schändlicher, niederträchtiger Betrug! dessen sich der allergemeinste Elende in Newgate schämen würde. — Schändlicher Verrath eines an meiner Stelle sich einschleichenden Buben!"

„Davon, Mr. Tyrrel, ist mir durchaus noch kein Beweis aufgestoßen. Des Predigers Trauschein ist deutlich und klar — Francis Tyrrel ward durch den heiligen Segen der Kirche mit Clara Mowbray verbunden. — So lautet sein Inhalt — hier ist eine Abschrift davon; — nein, hören Sie mich noch einen Augenblick, Sir, wenn Sie die Güte haben wollen. — Sie sagen, eine Täuschung fand hier statt — ich zweifle nicht, Sie sprechen nur das aus, was Sie selbst glauben und Miß Mowbray Ihnen sagte. — Sie ward überrascht — einigermaaßen mit Gewalt von dem ihr eben angetrauten Gatten getrennt — beschämt, mit ihrem frühern Geliebten zusammen zu treffen, dem sie ohne Zweifel so manchen Schwur der Liebe weihte, ohne daß vielleicht einer davon ächter Art war — ist es da wohl ein Wunder, daß sie keine andere Sprache wagte, als sie sich des Beistandes ihres Verlobten beraubt sah, und viel lieber jedes Unrecht, wozu die eigne Unbeständigkeit sie verleitete, dem abwesenden Liebhaber aufbürdete? — In einer so bedenklichen Klemme wird eine Frau lieber die unwahrscheinlichste Entschuldigung erwählen, ehe sie sich selbst strafbar bekennt."

Erbleichend rief Tyrrel mit leidenschaftlich bebender Stimme: „Kein Scherz in dieser Sache, wenn ich bitten darf!"

„Ich bin durchaus ernsthaft, Sir! Es gibt in England keinen Gerichtshof, welcher der Dame eignes Zeugniß — Alles, was sie zu bieten hat, und zwar noch dazu in ihrer eignen Sache — gelten ließe wider eine Folgereihe deutlicher, umständlicher Beweise, die es klar vor Augen legen, daß sie aus eigner, freier Willkühr sich mit dem Edelmanne verband, der jetzt ihre Hand in Anspruch nimmt. — Verzeihen Sie, Sir — ich sehe, Sie sind heftig bewegt — ich habe nicht die Absicht, Ihnen das Recht abzustreiten, das Ihnen am glaubwürdigsten Erscheinende für Wahrheit zu halten — ich nehme mir nur die Freiheit, Ihnen den Eindruck zu schildern, welchen die Thatsachen wahrscheinlich auf gleichgiltige Personen hervorbringen könnten."

Scheinbar eine Fassung zeigend, die er indessen zu empfinden weit entfernt war, sagte Tyrrel: „Ihr Freund denkt vielleicht durch solche Scheingründe seine Niederträchtigkeit zu verbergen; aber es kann ihm nichts helfen — dem Himmel ist die Wahrheit bekannt — ich kenne sie — und außerdem gibt es noch einen unparteiischen Zeugen hienieden, der es klar beweisen kann, daß Miß Mowbray der allerschändlichsten Täuschung zur Beute ward."

„Sie meinen ihre Cousine — ich glaube, sie heißt Hanah Irwing. — Sie sehen, ich bin vollkommen von der ganzen Lage der Sache unterrichtet! — Wo wird man aber Hanah Irwin auffinden?".

„Sie wird ohne Zweifel zur rechten Zeit erscheinen, den zu Boden zu schmettern, welcher sich einbildet, die einzige Zeugin seines Verraths — die einzige, welche die Wahrheit dieses verworrenen Geheimnisses zu enthüllen vermöchte — lebe entweder nicht mehr, oder könne ihm mindestens zum Verderben seiner Pläne nicht entgegen gestellt werden. —

Sir, diese Ihre kleine oberflächliche Bemerkung hat mir nur zu deutlich erklärt, weßhalb Ihr Freund, oder um ihn mit seinem rechten Namen zu bezeichnen, Mr. Valentin Bulmer, nicht früher seine hinterlistigen Ränke in Bewegung setzte, und sie gerade eben jetzt beginnt. Er glaubt sicher zu sein, daß Hanah Irwin nicht in Britannien, oder im Stande ist, vor Gericht gebracht zu werden — er könnte sich sehr im Irrthum finden."

„Mein Freund scheint des Erfolgs seiner Sache sehr gewiß zu sein," entgegnete Jekyl; „aber der Lady wegen will er nur sehr ungern einen Prozeß anhängig machen, wobei so mancher Umstand eine peinliche, gefahrbringende Bloßstellung erfordert."

„Gefahrbringende, wirklich! — Dank sei es dem Verräther, der eine so furchtbare Mine anlegte, und sich nun anstellt, als fürchte er sie zu entzünden! O wie sehr werde ich gezwungen, die verwandtschaftlichen Bande zu verfluchen, die meine Hand in Fesseln legen! Ich wollte den niedrigsten, elendesten Platz in der Gesellschaft einnehmen, würde mir dafür eine Stunde zur Rache an diesem beispiellosen Heuchler! — Nur Eins ist gewiß, Sir — kein lebendes Opfer wird Ihrem Freunde werden. Seine Verfolgungen werden Clara Mowbray tödten, und das Maaß seiner Verbrechen füllt der Mord einer der süßesten — ich würde zum Weibe werden, wenn ich diesen Gegenstand weiter berührte!"

„Mein Freund, da Sie diesen Namen ihm am liebsten zu ertheilen scheinen, wünscht eben so sehr als Sie selbst, der Lady Gefühle zu schonen, und hat in dieser Absicht, ohne des Vergangenen zu erwähnen, ihrem Bruder den Vorschlag einer Verbindung gethan, der ganz den Beifall Mr. Mowbray's hat."

Aufschreckend rief Tyrrel: „Ha! Und die Lady?"

„Die Lady hat sich in so fern günstig bewiesen, einzuwilligen, daß Lord Etherington Shaw-Castle besuchen soll."

„Erzwungen muß ihre Einwilligung sein!" rief Tyrrel aus.

„So viel ich hörte," sagte Jekyl, „ward sie freiwillig ertheilt; wenn nicht vielleicht der Wunsch, jene so unangenehmen Begebenheiten zu verhehlen, wie es mir ziemlich natürlich erscheinen will, sie veranlassen mögen, sie in ewiges Stillschweigen durch die Annahme der Hand Lord Etheringtons zu versenken. — Ich sehe, mein Herr, daß ich Ihnen Kummer mache, und bedauere es innig. — Ich habe freilich kein Recht, Sie zu einer großmüthigen Aufopferung aufzufordern; aber sollte Miß Mowbray diese Gesinnungen hegen, wäre es wohl zu viel von Ihnen erwartet, daß Sie die Ehre dieser Dame schonen, nicht Ihre frühern Ansprüche geltend machen, und längst vergangener herabwürdigender Dinge erwähnen werden?"

Feierlich entgegnete Tyrrel: „Hauptmann Jekyl, ich habe keine Ansprüche. So viel ich jemals deren haben mochte, jene verrätherische Handlung, durch welche Ihr Freund leider nur zu gelingend mich zu verdrängen suchte, hat sie alle vernichtet. Spräche das Gesetz Clara Mowbray auch mit seiner ganzen Kraft von jener vorgeblichen Heirath frei, immer würde mit mir — mindestens von allen Sterblichen mit mir — jenes Hinderniß ewig stattfinden, daß der eheliche Segen über sie und den Menschen ausgesprochen ward, den ich meinen Bruder nennen muß." — Er stockte bei dem Worte Bruder, als ob er nur mit tödtlichem Schmerz es hervorzubringen vermöchte, und fuhr dann fort: „Nein, Sir, keine persönlichen Rücksichten leiten mich in dieser Angelegenheit. —

Schon lange entsagte ich ihnen. — Aber ich will nicht zugeben, daß Clara Mowbray die Gattin eines Buben werde — ich will für sie wachen mit so fleckenlosen Absichten wie ihr Schutzengel. Ich war die Ursache aller ihrer Leiden — meine Ueberredungen verleiteten sie zuerst von dem Pfade der Pflicht — unter allen lebenden Menschen bin eben ich verbunden, sie vor dem höchsten Elend zu bewahren — vor dem Hauche der Schuld, welcher als Gattin jenes Menschen auch sie beflecken wird. — Nie werde ich glauben, daß sie es wünschen könnte — daß bei gesunder Vernunft und ruhiger Besonnenheit sie dahin zu bringen wäre, einem so strafbaren Vorschlage das Ohr zu leihen. — Aber ach — ihr Geist besitzt nicht mehr die feste Stärke, deren er sich einst rühmen konnte; und nur zu wohl versteht es Ihr Freund, die Triebfedern jeder Leidenschaft in Bewegung zu setzen, welche sie beunruhigen und erschüttern kann. Drohungen, sie dem öffentlichen Hohne bloßzustellen, könnten vielleicht ihre Einwilligung zu dieser so unpassenden Verbindung erpressen, wenn sie nicht etwa gar zu einem Selbstmorde getrieben wird, welches nach meiner Meinung das wahrscheinlichste Ende sein möchte. Kräftig will ich daher eintreten, wo sie zu schwach ist. — Ihr Freund, Sir, soll mindestens seine Vorschläge ihres schön vergoldeten Rahmens entkleiden. Ich werde Herrn Mowbray von St. Ronans die Falschheit seiner Ansprüche auf Rang und Vermögen darthun: und ich glaube, er wird seine Schwester gegen die Verfolgungen eines ruinirten Verschwenders zu schützen wissen, wenn ihn auch die Aussicht, mit einem Pair in Verbindung zu treten, verblenden möchte."

„Noch ist Ihr Prozeß nicht gewonnen, Sir," entgegnete Jekyl, „und sollte dieser Fall eintreten, bleibt Ihrem Bruder noch immer hinreichendes Vermögen, eine vortheilhaftere Hei-

rath einzugehen, als, außer den Nettlewood'schen Besitzungen, auf welche diese Verbindung ihm ein Recht gibt, Miß Mowbray sein würde. Doch ich kehre zu dem Wunsche, wo möglich einen Vergleich zwischen Ihnen zu vermitteln, zurück. — Sie erklären sich also bereit, Mr. Tyrrel, jeder persönlichen Rücksicht in dieser Angelegenheit zu entsagen, und nur für Miß Mowbray's Glück und Sicherheit zu wachen?"

„Dies ist, bei meiner Ehre! der einzige Grund meines Dazwischentretens. — Alles, was ich mein nennen könnte, wollte ich freudig dahingeben, ihr eine Stunde des Friedens zu verschaffen — denn Glück kann ihr nie wieder werden."

„Sie gründen Ihre Besorgnisse der drohenden Leiden Miß Mowbray's auf den Charakter meines Freundes. Sie geben ihm lockere, leichtsinnige Grundsätze Schuld, und weil er Sie in einer jugendlichen Intrigue täuschte, so schließen Sie, daß jetzt im vernünftigeren, gesetzteren Alter das Glück jener Dame, welches Ihnen so sehr werth ist, ihm nicht anvertraut werden dürfte?"

„Es mag dazu wohl noch andere Gründe geben!" sagte Tyrrel schnell. „Doch Sie mögen immerhin diejenigen, welche Sie nannten, als hinreichend annehmen, Ihnen mein Dazwischentreten zu verbürgen."

„Wie denn also, wenn ich eben hier die Mittel zu einer Uebereinkunft fände? Lord Etherington verlangt nicht hier als ein leidenschaftlicher Liebhaber aufzutreten. Er liebt das Leben in der großen Welt und hegt keinen Wunsch ihm zu entsagen. Miß Mowbray's Gesundheit ist sehr zart — ihre Gemüthsstimmung sehr veränderlich und reizbar — so würde sie höchst wahrscheinlich stets die Zurückgezogenheit für sich erwählen. — Setzen Sie den Fall — ich will ihn bloß einmal als möglich darstellen — daß durch den gegenseitigen Vortheil

für zwei Personen in solcher Lage eine Heirath nöthig würde — dem einen Theil eine reiche Besitzung zu sichern — den andern gegen alle Unannehmlichkeiten einer öffentlichen Bloßstellung zu beschirmen — so möchten doch beide Zwecke ganz allein durch die bloße Förmlichkeit der kirchlichen Einsegnung zu erreichen sein. Man könnte im Voraus eine Scheidungsakte aufsetzen, welche der Lady nicht nur ein geziemendes Einkommen sicherte, sondern eine förmliche Entsagung ihres Gemahles aller weitern Ansprüche auf sie enthielte. Solche Dinge geschehen zu jeder Jahrszeit, und wenn auch nicht gerade am Hochzeittage, doch ehe der Honigmonat vorüber ist. So würde der Lady Reichthum und volle Freiheit werden, und gesetzt, Ihre Ansprüche sind gültig, so können Sie selbst den Rang ja bestimmen, der ihr bleiben soll."

Eine lange Pause erfolgte, während welcher ein wechselnder Ausdruck Tyrrels Gesichtszüge belebte, den Jekyl sorglich beobachtete, ohne ihn zur Antwort zu drängen. Endlich entgegnete er:

„In Ihrem Vorschlage, Hauptmann Jekyl, liegt so Manches, worin einzugehen ich mich versucht fühlen könnte, da er einen schicklichen Ausweg, jenen gordischen Knoten zu lösen, darzubieten scheint, und zugleich einen Vertrag enthält, durch welchen Miß Mowbray's künftige Ruhe einigermaaßen gesichert wäre. Aber ich würde eher einer eingefangenen Natter trauen, als Ihrem Freunde, wenn ich ihn nicht mit den stärksten Banden des eignen Interesses gefesselt sähe. Ueberdem bin ich gewiß, jene unglückliche Lady würde es nie überleben, mit ihm in dieser Art von Verbindung zu stehen, wäre es auch nur den Augenblick lang, der sie zusammen vor dem Altare vereinte. Ueberdem gibt es noch andere Einwürfe —"

Sich selbst unterbrechend, schwieg er einen Augenblick, und

fuhr in einem ruhigen Tone mit Selbstbeherrschung fort: „Sie glauben vielleicht selbst jetzt noch, daß eigensüchtige Absichten mich in dieser Angelegenheit leiten; wahrscheinlich auch halten Sie sich berechtigt, denselben Argwohn gegen mich zu nähren, mit welchem ich, wie ich es offen bekenne, jeden Vorschlag Ihres Freundes aufnehme. — Ich kann es nicht ändern. — Ich kann blos diese nachtheiligen Empfindungen mit einer durchaus rechtlichen und offnen Handlungsweise vereinen; und in ihrem Geiste also eröffne ich Ihnen meinen Vorschlag. — Ihr Freund hängt am Range, Vermögen und weltlicher Größe mindestens eben so sehr, als sie das Streben eines jeden Weltmannes sind. — Sie werden dies zugeben, denn ich will Sie nicht beleidigen, indem ich stärkere Farben auftrage.“

„Ich kenne wenig Leute,“ erwiederte Hauptmann Jekyl, „welchen diese Vorzüge nicht wünschenswerth erscheinen, und ich bekenne frei, daß mein Freund darin keinen besondern Grad philosophischer Gleichgiltigkeit zur Schau trägt.“

„So mag es denn so sein!“ sagte Tyrrel. „Auch beweiset in der That schon Ihr eben ausgesprochener Vorschlag, daß seine vorgeblichen Ansprüche auf die Hand der jungen Dame ganz oder fast ganz auf geldgeizigen Gründen beruhen, da Sie der Meinung sind, daß er einwilligen würde, sich schon an dem Hochzeittage wieder von ihr zu trennen, wenn ihm nur die Nettlewood'sche Besitzung gesichert sei.“

„Mein Vorschlag geschah ohne Zustimmung meines Freundes,“ entgegnete Jekyl; „aber es wäre nutzlos, es zu läugnen, daß ihr bloßer Inhalt meine Meinung allerdings ausspricht, daß Lord Etherington keine leidenschaftliche Liebe empfindet.“

„Nun denn, Sir,“ fuhr Tyrrel fort, „so bedenken Sie

wohl, und lassen Sie es auch Ihren Freund in Erwägung ziehen, daß sein Vermögen und Rang jetzt ganz von meiner Willkühr und Gefallen abhängt — daß wenn ich die Ansprüche geltend mache, welche jene Schriften Ihnen darlegten, er von dem Range eines Grafen zu dem eines geringen Bürgers herabsinkt, der auch in Hinsicht des Vermögens gar Vielen weichen muß — ein Schade, den nicht einmal der Besitz von Nettlewood zu ersetzen vermöchte, selbst wenn er dazu gelangen könnte, welches doch nur durch einen Prozeß zu erreichen sein möchte, dessen Erfolg eben so unsicher, als seine Veranlassung an sich entehrend ist."

„Gut, Sir, Ihre Schlußfolge ist mir vollkommen deutlich" — erwiederte Jekyl. „Welches ist nun Ihr Vorschlag?"

„Daß ich alle meine Ansprüche an jene Würden und Güter aufgeben will — daß ich Valentin Bulmer in dem Besitze seines unrechtmäßig sich angeeigneten Titels und ihm schlecht gebührenden Reichthums lassen will — daß ich mich bei der größten Strafe verpflichten will, ihn nie in dem Besitz der Grafenwürde von Etherington und den dazu gehörigen Gütern zu stören — unter der Bedingung, daß er der Frau, deren Seelenfrieden er für immer zerstörte, gestattet, ihr trauriges Dasein in stiller Einsamkeit zu tragen, ohne von seinen Bewerbungen, oder irgend einem Anspruche, der sich auf sein unsäglich hinterlistiges Betragen gründet, gestört zu werden — kurz, daß er aufhöre, fernerhin Clara Mowbray zu martern, sei es nun durch seine Gegenwart, Gespräche, Briefe oder durch Einmischung eines Dritten, und folglich hinfort vollkommen todt für sie sei."

„Dies ist ein sehr sonderbares Anerbieten. Darf ich fragen, ob ich es als Ernst annehmen soll?"

„Ihre Frage erstaunt und beleidigt mich nicht. Ich em-

pfinde andern Menschen gleich, und will mir nicht den Schein geben, das, was alle Menschen wünschen — ein gewisses Ansehen und die Achtung der Welt — gering zu schätzen. Ich bin kein romanhafter Thor, der den Werth des Opfers, welches ich darbringe, herabwürdigt. Ich gebe einen Rang auf, welcher um so höher stehen sollte und muß, weil die Ehre einer hochgeliebten Mutter (er erröthete bei diesen Worten) damit eng verbunden ist, — weil, indem ich meinen Rechten entsage, ich den Befehlen eines sterbenden Vaters ungehorsam bin, welcher wünschte, daß ich eben dadurch der Welt die Reue kund thun möchte, die ihn vielleicht um so schneller in's Grab stürzte, — ja, deren Bekanntmachung er als eine Art Buße seiner Fehltritte ansah. Von einem ehrenvollen Platze in der Gesellschaft steige ich freiwillig herab, um ein namenloser Verbannter zu werden; denn bin ich ganz sicher, daß Clara Mowbray's Frieden gesichert ist, vermag Britannien mich nicht länger zu halten. — Ich unternehme dies Alles also nicht in einem schnellen Ausbruch leidenschaftlicher Empfindungen, sondern mit vollem Bewußtsein, Kenntniß und hoher Werthschätzung alles dessen, was ich aufgebe; — aber ich bringe dies Opfer, bringe es willig dar, ehe ich die Ursache des fernern Unglücks eines Wesens bin, auf welches ich ohnehin des Elends so viel — zu viel häufte."

Trotz seiner Anstrengungen versagte ihm bei diesen Worten die Stimme fast ganz, und ein schwerer Tropfen, der ihm heiß in's Auge trat, zwang ihn einen Augenblick lang an das Fenster zu treten. Doch sogleich sich zum Hauptmann wieder wendend, sagte er:

„Ich schäme mich dieses kindischen Benehmens nicht, Sir; erregt es auch Ihren Spott, so lassen Sie es mindestens für meine Aufrichtigkeit bürgen!"

Ehrerbietig entgegnete Jekyl — denn trotz einer langen in modischen Thorheiten verbrachten Zeit war sein Herz nicht durchaus verhärtet — „Ich bin sehr weit entfernt, dem Spotte Raum zu geben; gewiß sehr weit entfernt davon. Auf einen so sonderbaren Vorschlag, als den Ihrigen, können Sie von mir keine Antwort erwarten — das ausgenommen — daß, wie ich glaube, die eigentliche Würde der Pairschaft unablöslich ist, und nicht nach Willkühr abgelegt und angenommen werden kann. Sind Sie wirklich Graf von Etherington, so sehe ich nicht ein, in wie fern Ihre Entsagung jenes Titels meinem Freunde nützlich sein kann?“

„Ihnen, Sir, möchte es nicht nützlich sein,“ entgegnete Tyrrel ernst, „weil Sie es vielleicht verachten würden, sich ein Recht oder einen Titel anzumaßen, der Ihnen nicht gesetzlich gebührte. Aber Ihr Freund wird von solchen Gewissenszweifeln nicht heimgesucht werden. Wenn er nur den Grafen vor der Welt spielen kann, so hat er es schon bewiesen, daß seine Ehre und Gewissen vollkommen beruhigt sind.“

„Dürfte ich eine Abschrift der Liste jener Dokumente mir erbitten, um sie dem, der mich sandte, vorzulegen?“

„Das Papier steht zu Ihren Diensten; es ist selbst nur eine Abschrift. — Aber fast will es mir scheinen,“ fügte Tyrrel mit leichtem Spott im Ausdruck hinzu, „Hauptmann Jekyl ist nicht ganz genau in das Geheimniß seines Freundes eingeweiht. — Er kann aber sich davon überzeugt halten, daß sein Freund den Inhalt jenes Blattes sehr wohl kennt, und genaue Abschrift von allen Dokumenten besitzt, auf welche es sich bezieht.“

Aergerlich sagte Jekyl: „Ich halte es kaum für möglich!“

„Nicht nur möglich, sondern gewiß!“ entgegnete Tyrrel. „Kurz vor seinem Tode sandte mir mein Vater mit einem

tief erschütternden Bekenntniß seines Unrechts diese Liste jener Papiere, und benachrichtigte mich, daß er meinem Bruder ein gleiches Bekenntniß abgelegt habe. Ich zweifle keinen Augenblick an der Wahrheit dieser Versicherung, obwohl Mr. Bulmer es für gut gehalten haben mag, dieses Umstandes gegen Sie nicht zu erwähnen. Noch eine Sache unter vielen bewährt überdem zugleich den Gehalt seines Charakters, und den Widerwillen, mit welchem ihn meine Rückkehr nach England erfüllte. Durch einen schurkischen Bevollmächtigten, der mir bei Lebzeiten meines Vaters die gewöhnlichen Rimessen zahlte, ließ er mir das zur Rückkehr aus der Levante nöthige Geld vorenthalten, und ich sahe mich genöthigt, es dort von einem Freunde zu borgen.“

„In der That, es ist das erste Mal, daß ich etwas von diesen Papieren höre. Darf ich fragen, wo und in wessen Gewahrsam sich die Originale befinden?“

„Ich war in der Levante während der letzten Krankheit meines Vaters; deßhalb wurden diese Papiere bei einem achtbaren Handlungshause niedergelegt, mit welchem er in Verbindung stand. Ein Couvert unter meiner Adresse schließt sie ein, und dies liegt in einer zweiten Umhüllung, welches die Firma des Handelshauses trägt.“

„Sie werden es selbst einsehen,“ entgegnete Hauptmann Jekyl, daß ich kaum irgend einen Entschluß über den außerordentlichen Vorschlag, den Sie mir gemacht haben, zu fassen vermag, bis ich die Dokumente selbst zu untersuchen Gelegenheit hatte, auf welche die Rechte, denen zu entsagen Sie sich erbieten, sich gründen sollen.“

„Diese Gelegenheit soll Ihnen werden; ich will sie mir durch die Post senden lassen. Es ist nur ein kleines Packet.“

„So ist für den Augenblick weiter nichts zu erörtern,“

sagte der Hauptmann: „Gesetzt der Fall, diese Beweise wären ganz unwiderleglicher Gattung, so würde ich unbedingt meinem Freunde Etherington rathen, so wichtige Ansprüche, als die Ihrigen, selbst mit Aufopferung seiner Heiraths-Pläne, zum Schweigen zu bringen — wenn Sie nämlich die Absicht haben, Ihrem Vorschlage treu zu bleiben?" —

„Ich pflege nicht so leicht meinen Sinn zu ändern — und noch viel weniger mein Wort zurück zu nehmen," entgegnete Tyrrel mit einigem Stolz.

Aufstehend und sich beurlaubend, sagte Jekyl: „Wir trennen uns als Freunde, wie ich hoffe?"

„Als Feinde gewiß nicht, Hauptmann Jekyl. Ich bekenne gern, daß ich Ihnen Dank schuldig bin, meine alberne Geschichte dort auf dem Gesundbrunnen entwirrt zu haben. — Nichts würde mir eben jetzt unangenehmer sein, als einen so unbedeutenden Streit auf das Aeußerste treiben zu müssen."

„So werden Sie dort unten unter uns erscheinen?" fragte Jekyl.

„Gewiß werde ich nicht den Anschein anzunehmen wünschen, als wollte ich mich verbergen; leicht könnte dieser Umstand wider mich genützt werden. Mein Gegner wird sich jedes Vortheils zu bedienen wissen. — Mir bleibt nur ein Pfad, Hauptmann Jekyl, der, den Wahrheit und Ehre mir zeigen."

Hauptmann Jekyl verneigte sich und verließ das Zimmer. Sobald er entfernt war, schloß Tyrrel die Thür ab, und ein Bild aus seinem Busen ziehend, betrachtete er es mit einem gemischten Gefühl der Zärtlichkeit und Betrübniß, bis Thränen seinen Augen entfielen.

Es war das Gemälde Clara Mowbray's, so wie er sie in den Tagen ihrer Jugendliebe kannte, und es selbst verfertigte, da seine Neigung zur Malerei sich frühzeitig entwickelt hatte.

Noch jetzt konnte man in dem schönen Gesicht des mehr gereiften Originals die reizenden Züge des blühenden Mädchens wieder finden. Doch was war aus der Rosengluth geworden, welche ihre Wangen färbte? — was aus dem schlauen, doch unterdrückten Muthwillen, der in den Augen lauschte? — was aus der fröhlichen Heiterkeit, welche jedem Zuge den Ausdruck einer Euphrosyne ertheilte? — Ach schon lange waren sie entflohen! — Die schwere Hand des Grames sank auf sie herab — der Rosenstrahl der Jugend erlosch — der Blick des einst von unschuldiger Freude glänzenden Auges ward jetzt bald von schlecht verhehltem Kummer getrübt, bald von einem unruhigen Spottgeist stechend aufgeregt.

„Welch' eine Zerstörung! welch' eine Zerstörung!" rief Tyrrel; „und das Alles das Werk eines Elenden. — Kann ich die letzte Hand an das Entsetzliche legen, und ihr wirklicher Mörder werden? Ich kann es nicht! — Ich vermag es nicht! — Ich will den einmal gefaßten Entschluß kräftig durchführen. — Alles will ich opfern — Rang — Stand — Vermögen — meinen Ruf! — Ja selbst die Rache — die Rache selbst, das letzte Gut, das mir geblieben war — die Rache selbst will ich aufopfern, ihr den Frieden zu sichern, welcher ihr jetzt noch werden kann."

Mit diesem Entschlusse setzte er sich nieder, von dem Handelshause, wo jene Dokumente und andere Papiere von Wichtigkeit für ihn aufbewahrt wurden, ihre Uebersendung durch die Post zu begehren.

Ehrgeiz und all' jenes lebendige Gefühl des Werthes persönlicher Vorzüge in der Gesellschaft, welche einem tiefen Gemüth und feurigen Geiste eigen zu sein pflegen, waren auch Tyrrel eigenthümlich. Mit zitternder Hand und feuchtem Auge, doch mit fest entschlossenem Herzen siegelte er den Brief;

ein Schritt zu der Entsagung seines Ranges und Vermögens zu Gunsten seines Todfeindes, welches Alles, obwohl es ihm durch das Recht der Erbfolge gebührte, so lange zweifelhaft zwischen ihnen schwebte.

Dreißigstes Kapitel.

Aufdringlichkeit.

Bei meiner Treu, ich will mit dir die Straße gehen. —
Ich bin von Wespenart! — ich könnte stechen! —

Maaß für Maaß.

Der Herbst war schon weit vorgerückt. Stark ruhte der Thau auf dem langen Grase, wo der Sonnenstrahl ihn traf; wo aber Schatten obwaltete, da ward er zum Reif, der unter Jekyl's Fußtritten knirschte, als jener durch den Wald von St. Ronans schritt. Von selbst löseten sich die Blätter der Eschen ab und fielen, ohne vom Hauche des Windes bewegt zu werden, auf den Fußpfad nieder. Schwer hing immer noch der Nebel an den Höhen, und die Ruinen des alten Schlosses St. Ronans waren ganz in Dünste gehüllt, wenn nicht hin und wieder ein Sonnenstrahl mit den Nebeln kämpfend, tief genug sich Bahn brach, einen hervorspringenden Thurm an den Ecken der alten Festung sichtbar zu machen, welcher, lange Zeit ein Lieblingssitz der Raben, gemeinhin der Krähenthurm genannt ward. Sonst waren die näheren

Umgebungen licht und heiter, und das Rothkehlchen bot alle seine Kräfte auf, die Abwesenheit der andern Sänger zu ersetzen. Das schöne herbstliche Laub, manches freundlich offene Plätzchen und jeden kleinen Abhang bedeckend, prangte mit all' den mannigfachen rothbraunen und goldgesprenkelten Tinten, in die häufig die hellrothen Eschblätter sich mischten, während hier und da eine hohe alte Tanne mit den dunkeln breiten Zweigen die andern Bäume überschattete, und sich, stolz auf die Dauer ihres finstern Gewandes, trotzend über die mehr in die Augen fallende, aber vergängliche Herrlichkeit ihrer Umgebungen zu erheben schien.

So ist der Anblick, der, so oft er prosaisch oder poetisch geschildert ward, dennoch selten seines Eindrucks auf Ohr oder Auge verfehlt, und der uns Wandernde stets mit Gedanken erfüllt, die mit dem hinschwindenden Schmucke des Jahres übereinstimmen. Wenige nur werden dieser Empfindung nicht fähig sein; und auch Jekyl, obwohl er in einer diesen Gefühlen wenig zusagenden Lebensart gebildet war, mäßigte seinen Schritt, die ungewöhnliche Schönheit der Landschaft zu bewundern.

Vielleicht empfand er auch eben nicht allzu große Eile, zu dem Grafen von Etherington zurück zu kehren, für welchen sein Diensteifer, seitdem er Tyrrel gesprochen hatte, merklich abgekühlt war. Es war ganz klar, der Graf hatte seinem Freunde nicht das volle verheißene Vertrauen geschenkt; er theilte ihm nichts von dem Dasein jener wichtigen Beweis-Dokumente mit, auf welchen jetzt der ganze Erfolg seiner Vermittelung zu beruhen schien, und in so fern hatte er ihn also hintergangen. Doch, als er jenen ausführlichen Brief Lord Etherington's aus seiner Tasche nahm und überlas, fühlte er deutlicher, als bei der ersten Ansicht, wie sehr der jetzige Be-

sitzer jenes Titels die Ansprüche seines Bruders fürchtete, und er konnte einiges Mitleiden gegen die natürlichen Empfindungen nicht unterdrücken, welche ihn im ersten Augenblicke ein wenig scheu machten, selbst seinem vertrautesten Freunde die schlimmste Seite der Sache zu enthüllen. Endlich gedachte er noch, daß Lord Etherington bis zu einem sehr ungewöhnlichen Grade sein Wohlthäter gewesen war; daß er ihm thätigen Beistand zu weihen gelobte, ihn von den Schwierigkeiten zu befreien, welche jetzt ihn bedrängten; daß ihm als seinem Vertrauten die geheimsten Angelegenheiten seines Lebens offen vor Augen lägen, und daß in der That nur ein sehr erheblicher Grund es rechtfertigen könnte, wenn er eben jetzt sich von ihm trennen wollte. — Doch aber konnte er nicht umhin, zu wünschen, daß seine Verpflichtungen leichterer Art, seines Freundes Sache besser begründet, oder der Freund selbst des Beistandes würdiger sein möchte.

„Ein schöner Morgen, Sir, in solchem verdammten neblichten Klima, als das hier zu Lande herrschende!“ sprach eine Stimme dicht an Jekyl's Ohr, ihn so aus seinen Betrachtungen aufschreckend. Als er sich halb umwendete, erblickte er dicht bei sich unsern ehrlichen Freund Touchwood, den Hals in sein großes indisches Tuch gehüllt, gewaltige Ueberzieh-Schuhe eines Podagristen an den Füßen, die Zopf-Perrücke sehr wohl gepudert, und seinen goldknöpfigen Stock, wie den eines Unteroffiziers, aufrecht in der Hand. Ein verächtlich messender Blick schien Jekyl nach seinen modischen Ansichten zu berechtigen, den alten Herrn in die Classe ehrwürdiger Spießbürger zu setzen, und sich so gegen ihn zu benehmen, wie ein Gardeoffizier Sr. Majestät sich befugt glaubt, jede der verschiedenen unmodischen Gattungen menschlicher Wesen zu behandeln. Eine oberflächliche Art von zurückziehender Verbeu-

gung, und ein sehr kaltes: „Ihnen, Sir, gebührt der Vortheil, voran zu gehen," welches, als geschähe es ohne sein Wissen, von seinen Lippen herab fiel, sollte des alten Herrn Zuvorkommenheit zurückweisen und seinen Ehrgeiz unterdrücken, sich mit Vornehmeren auf gleichen Fuß zu stellen. Aber Mr. Touchwood war taub für die beabsichtigte Abfertigung; er hatte zu lange weit und breit in der Welt sich umhergetrieben, und war viel zu überzeugt von seinen eigenen Verdiensten, als daß er leicht eine Abweisung ertragen, oder seine Bescheidenheit ihm gestatten mochte, einen einmal gefaßten Vorsatz abzuändern. Er entgegnete:

„Einen Vortheil vor Ihnen, Sir? Ich habe zu lange in der Welt gelebt, um nicht alle Vortheile, die mir gebühren, aufrecht zu halten, und mir deren, so viel es sich nur thun lassen will, zu erringen — auch erkenne ich es allerdings als einen Vortheil, Sie eingeholt zu haben, und werde mir das Vergnügen machen, Sie nach dem Gesundbrunnen zu begleiten."

„Ich würde nur Ihre werthvolleren Betrachtungen unterbrechen," entgegnete der Andere; „überdem bin ich ein bescheidener junger Mensch, der sich keiner bessern Gesellschaft, als seiner eigenen würdig findet — und was noch mehr ist, ich gehe langsam, sehr langsam. — Ich wünsche Ihnen einen guten Morgen, Mr. A — A — ich glaube, mein elendes Gedächtniß hat mich Ihren Namen vergessen lassen."

„Meinen Namen? — Ei, da müßte Ihr Gedächtniß ja dem Spürhunde Pat Murtoughs gleichen, der den Hasen laufen läßt, ehe er ihn gefaßt hatte. Sie hörten meinen Namen in Ihrem ganzen Leben noch nicht. Touchwood heiße ich. Nun, wie gefällt er Ihnen, jetzt, da Sie ihn kennen?"

„Ich bin in der That kein Kenner von gewöhnlichen Namen," entgegnete Jekyl, „und es ist mir vollkommen gleich,

ob Sie Touchwood oder Touchstone heißen. Lassen Sie sich nicht durch mich in Ihrem Wege aufhalten. — Sie werden das Frühstück am Gesundbrunnen schon sehr vorgerückt finden, und doch hat Ihr Spaziergang wahrscheinlich Ihre Eßlust erweckt."

„Was mir," sagte Touchwood, „bei der Mahlzeit gute Dienste leisten soll, das verspreche ich Ihnen. — Meinen Kaffee trinke ich stets, sobald meine Füße in meinen Babuschen stecken — das ist im ganzen Morgenland so Sitte. Niemals verlasse ich mich, um zu frühstücken, auf ihre verbrühte Milch und Wasser da unten am Brunnen, das versichere ich Ihnen; und was das langsame Gehen anbetrifft — ich habe ohnehin eine kleine Ahnung vom Podagra empfunden."

„Haben Sie wirklich?" fragte Jekyl: „ich bedauere sehr, denn wenn Sie keine Lust zum Frühstücken haben, so empfinde ich sie; — folglich, Mr. Touchstone, ich wünsche Ihnen einen guten Morgen."

Aber obwohl der junge Offizier im doppelten Geschwindschritt vorwärts eilte, so blieb sein beharrlicher Begleiter dicht an seiner Seite, eine Thätigkeit zeigend, die man seinem Aeußern und seinen Jahren nicht hätte zutrauen sollen, indem er fortdauernd dabei sprach, als wolle er beweisen, daß seine Lungen nicht im allermindesten von dieser ungewöhnlich schnellen Bewegung angestrengt würden.

„Nein, mein junger Herr, wenn Sie einen rüstigen, muntern Schritt vorziehen, ich bin auch dabei, und möge die Gicht zum Teufel fahren. — Sie sind ein glücklicher Bursche, der die Jugend für sich hat; aber dennoch, so weit als vom alten Ort nach dem Gesundbrunnen, glaube ich, werde ich trotz dem mit Ihnen Schritt halten — Hacken und Zeh gleich

kräftig rühren — ja eine Meile weit will ich es selbst Barclay gleich thun."

„Auf mein Wort, Sie sind ein lustiger alter Herr," sagte Jekyl, seinen Schritt mäßigend, „und sollen wir denn einmal zusammen wandern, obwohl ich eben keine Nothwendigkeit davon einsehe, so muß ich wahrlich die Segel vor Ihnen einziehen."

Damit, als ob ihm ein anderes Mittel, sich von ihm zu befreien, eingefallen wäre, zog er eine elfenbeinerne Büchse mit Cigarren hervor, zündete eine mit seinem Feuerzeuge an und sagte, während er vorwärts schreitend so viel er vermochte von dem Tabaksduft in seines Gefährten Gesicht blies, in gebrochenem Deutsch: „Vergeben Sie, mein Herr — ich bin erzogen in kaiserlicher Dienst — muß rauchen eine kleine wenig."

„Rauchen Sie immer fort," entgegnete Touchwood, ebenfalls Deutsch, und brachte einen ungeheuren Meerschaumkopf zum Vorschein, der, an einer Kette um seinen Nacken befestigt, in der Busentasche seines Rockes versteckt war; „habe auch mein Pfeifchen — sehen Sie den lieben Topf!" — Und damit erwiederte er den Rauch seines Gefährten, wenn nicht sein Feuer, im vollen Gehalt, ja mit reichlichen Zinsen.

„Der Teufel hole den Plauderer!" dachte Jekyl bei sich. „Er ist zu alt und fett, um nach der Art des Professor Jackson behandelt zu werden, und bei meinem Leben, ich weiß nicht, was man mit ihm machen soll. — Ich muß ihm die entschiedenste Kälte zeigen, sonst wird er mich ewig plagen."

Diesem Vorsatz gemäß, schritt er, seine Cigarre dampfend, anscheinend eben so in sich versunken vorwärts, als Mr. Cargill selbst, ohne Touchwood die kleinste Aufmerksamkeit zu gönnen, der demungeachtet zu sprechen fortfuhr, als habe

er es mit dem aufmerksamsten Zuhörer in Schottland zu thun, es sei nun der Lieblingsneffe eines alten querköpfigen, reichen Junggesellen, oder der Adjutant irgend eines betagten, verrosteten Haudegens von General, der Anekdoten aus dem amerikanischen Kriege erzählt. Er fuhr fort:

„Und so, Sir, kann ich es überall mit einem Jeden aufnehmen, denn ich habe mir das Reisen auf alle Art versucht, von der Karavane bis zu dem Wagen eines Frachtfuhrmanns herab, aber die gute Gesellschaft bleibt überall immer das Beste, und ich schätze mich sehr glücklich, daß ich einen Gentleman angetroffen habe, der mir so gut zusagt, als Sie. — Diese ernste ausdauernde Aufmerksamkeit erinnert mich an Elfi Bey — Sie mochten mit ihm englisch reden, oder irgend etwas, wovon er auch das Wenigste verstand — Sie hätten den Aristoteles dem Elfi vorlesen können, keine Muskel hätte er bewegt — geben Sie ihm nur seine Pfeife, so würde er auf seinem Kissen dasitzen, als begriffe er jedes Wort, was Sie sagten.“

Mit einer kleinen unmuthigen Bewegung warf jetzt Hauptmann Jekyl die Ueberbleibsel seiner Cigarre weg, und begann eine Opernarie zu pfeifen.

„Sehen Sie, und nun dies wieder! — Das ist ganz genau wie der Marquis, ein anderer meiner sehr werthen Freunde, der auch die ganze Zeit pfeift, wenn Sie mit ihm reden. — Er sagte, er habe es in der Zeit des Terrorismus sich angewöhnt, wo ein Mann gern pfiff, um zu zeigen, daß seine Gurgel noch ganz blieb. — Und da wir einmal von vornehmen Leuten reden, was denken Sie wohl von der Geschichte zwischen Lord Etherington und seinem Bruder oder Vetter, wie einige Leute ihn nennen!“

Bei dieser Frage fuhr Jekyl augenscheinlich zusammen,

ein Grad von Erschütterung, welcher, wenn seine modischen Freunde Zeugen davon gewesen wären, auf ewig alle seine Ansprüche, zu ihrer ersten Klasse zu gehören, vernichtet haben würde.

„Welch' eine Geschichte?“ fragte er, sobald er der kleinsten Sammlung wieder mächtig war.

„Ei, Sie wissen die Neuigkeit gewiß schon. Francis Tyrrel, den neuerlich die ganze Gesellschaft für eine Memme erklärte, hat sich als ein so tapferer Bursche, als nur Einer von uns sein kann, ausgewiesen; denn statt fortgelaufen zu sein, um sich nicht die Gurgel von Sir Bingo abschneiden zu lassen, war er nur damals mit dem tapfern Versuch beschäftigt, seinen ältern oder gesetzmäßigeren Bruder, oder Vetter, oder sonst irgend einen nahen Verwandten, umzubringen.“

„Ich vermuthe, Sie sind im Irrthum, Sir!“ antwortete Jekyl, so schnell er konnte seinen Geschwindschritt wieder beginnend.

„Man sagte mir,“ fuhr Touchwood fort, „ein gewisser Jekyl wäre damals Sekundant beider Duellanten gewesen — ein dazu passender Patron, Sir;, — einer von den schönen Herren, denen wir Sold zahlen, daß sie dem Pflaster in der Bondstraße den Staub abtreten und auf einen dickbesohlten Schuh und gewalkte Strümpfe so stolz herabsehen, als ob der damit Bekleidete nicht auch zu ihren Zahlmeistern gehörte. Demungeachtet glaube ich, daß der Oberbefehlshaber ihm wahrscheinlich den Laufpaß ertheilen möchte, wenn er diese Geschichte erfährt.“

„Sir! rief Jekyl stolz auffahrend — doch gedenkend, wie thöricht es sey, über ein Original, wie sein Begleiter, sich zu ärgern, fuhr er gelassener fort: „Sie sind im Irrthum — der Hauptmann Jekyl weiß nichts von der Angelegenheit, auf

welche Sie sich beziehen — Sie sprechen von einem Ihnen völlig unbekannten Mann — Hauptmann Jekyl ist — (er stockte hier vielleicht schon durch den bloßen Gedanken gekränkt, sich vor einem solchen Menschen gegen einen solchen Vorwurf zu vertheidigen.)

„Ja, ja," sagte der Reisende, die Lücke auf seine Art ausfüllend, „es ist freilich wahr, er ist nicht werth, daß wir von ihm reden — aber dennoch glaube ich, er weiß doch so viel von der Geschichte, als Sie und ich!"

„Sir, dieß ist entweder ein großes Mißverständniß, oder eine absichtliche Unverschämtheit. Wie albern und aufdringlich Sie mir auch erscheinen mögen, kann ich Ihnen doch nicht gestatten, nichtachtend des Namens des Hauptmanns Jekyl zu erwähnen. — Ich bin Hauptmann Jekyl, Sir!"

„Sehr möglich! — Sehr möglich!" — erwiederte Touchwood mit der empörendsten Gleichgültigkeit: „Ich habe schon vorher so Etwas davon geahnet!

„Dann, Sir, mögen Sie auch leicht ahnen, was wahrscheinlich folgen kann, wenn ein Edelmann sich selbst ungerecht und ohne Beweise anklagen hört!" rief Hauptmann Jekyl, höchst erstaunt, die Ankündigung seines Namens und Ranges so oberflächlich aufgenommen zu sehen. — Ich möchte Ihnen nicht rathen, Sir, zu kühn auf das Vorrecht zu pochen, das Ihnen Ihr Alter und Ihre Unwichtigkeit gibt."

„Ich wage nie mehr, Hauptmann Jekyl, als es mir so eben gerade nothwendig scheint," entgegnete Touchwood mit großer Fassung. „Wie Sie es richtig sagen, bin ich zu alt für solch' ein höchst albernes Treiben als ein solches Klingenspiel, welches keine Nation, so viel ich weiß, ausübt, als unsere einfältigen Europäer — also von Ihrem Spieße da, dessen Griff Sie mit so viel Würde berühren, von dem kann

hier durchaus nicht die Rede sein. Sehen Sie, junger Herr, ich verlebte 45 Jahre meines Lebens unter Leuten, die ein Menschenleben nicht einmal in gleichem Werthe mit dem Knopfe ihres Rockkragens schätzen — in solchen Fällen muß man sich selbst zu schützen lernen, so gut es gehen will; wer mich daher zu berühren wagt, mag auch sich selbst die Folgen zuschreiben. Ich führe stets ein paar kleine Bullenbeißer mit mir, die Alter und Jugend in's Gleiche bringen.“

Damit zeigte er ein paar schöne, reich beschlagene Pistolen von der vollendetsten Arbeit.

„Versuchen Sie es, mich ohne meine Schutzwehr zu erhaschen;“ fuhr er fort, den Rock über die Pistolen zuknöpfend, bedeutend die verborgene Seitentasche zeigend, welche mit Schlauheit, sie zu verhüllen, erfunden war. Dann setzte er freundlicher mit vertraulichem Ton hinzu: „Ich sehe, Sie wissen nicht, was Sie aus mir machen sollen; aber die Wahrheit zu gestehen, ein Jeder, der sich in diese St. Ronans'schen Händel mischt, geräth etwas aus dem gewohnten Gleise — wird zuweilen ein Bischen überspannt — kurz, die Wahrheit zu sagen, etwas toll oder doch ungefähr so. Nun, ich maße mir nicht an, klüger zu sein, als andere Leute.“

„Sir,“ erwiederte Jekyl, „Ihr ganzes Benehmen, wie Ihre Worte dazu, sind so durchaus beispielloser Art, daß ich mir Ihre Meinung klar und unumwunden erbitten muß. — Haben Sie die Absicht, mich zu beleidigen, oder nicht?“

„Ich denke nicht an Beleidigung, junger Mann — hege nichts als offene, ehrliche Absichten. — Ich wünschte nur Ihnen mitzutheilen, was die Welt sagen würde, nichts, gar nichts weiter!“

Hastig rief jetzt Jekyl: „Sir, die Welt mag sich Lügen erzählen, welche sie will; ich war dennoch bei jenem Zusam-

mentreffen Etheringtons und Mr. Tyrrels nicht gegenwärtig. — Ich war einige hundert Meilen davon entfernt.“

„Also doch,“ sagte Touchwood, „fand wirklich ein solches Zusammentreffen statt — das war eben die Sache, die ich zu wissen wünschte.“

Zu spät jetzt bemerkend, daß er in dem Bestreben, sich selbst zu rechtfertigen, seinen Freund bloßgestellt habe, sagte Jekyl: „Sir, ich hoffe, Sie werden aus einem übereilten Ausdrucke, dessen ich mich zu meiner Rechtfertigung bediente, nichts folgern wollen. — Ich hatte blos die Absicht, zu sagen, daß wenn eine solche Begebenheit, wie die, von der sie reden, sich ereignet hätte, ich nichts davon wüßte.“

„Sorgen Sie nicht — sorgen Sie nicht — ich werde von dem, was ich erfahren habe, keinen schlechten Gebrauch machen. Ja, wenn Sie auch jetzt Ihre Worte noch mit den besten Fischbrühen (und das sind die Burgeß'schen Saucen) würzen wollten, es wäre überflüssig, ich habe schon durch Sie alle Nachrichten erhalten, die mir nöthig waren.“

„Sie sind unbeschreiblich hartnäckig, Sir!“ erwiederte Jekyl.

„O ein Felsen, eine Art von Kieselstein, was das anbetrifft. Was ich weiß, das weiß ich nun, aber ich werde es nicht schlecht anwenden. — Hören Sie, Hauptmann — ich hege keine bösen Absichten gegen Ihren Freund — vielleicht gar das Gegentheil — aber er ist auf sehr schlechtem Wege; so pfiffig er sich dünkt, hat er die Rechnung doch ohne den Wirth gemacht; Ihnen sage ich das, weil ich Sie, (ohne Ihrer modischen Zierlichkeit zu nahe zu treten) wie Hamlet sagt, für ziemlich ehrlich halte; aber selbst, wären Sie es auch nicht, Noth kennt kein Gebot; man wird in einer Wüste auch einen Beduinen gern zum Führer wählen, wenn man ihm in ange-

bauter Gegend auch nicht einen Spargel anvertraute. So denke ich wohl daran, Ihnen einiges Vertrauen zu schenken. — doch wie viel eigentlich, darüber bin ich noch nicht mit mir einig."

„Auf mein Wort, Sir, ich fühle mich sowohl durch Ihre Absicht, als durch Ihr Zögern sehr geschmeichelt," entgegnete Jekyl. „Es gefiel Ihnen nur noch so eben zu sagen, daß ein Jeder, der mit dieser Angelegenheit zu schaffen habe, etwas wunderlich sein müsse!"

„Ja, ja; so etwas gestört — ein bischen toll, oder ungefähr so. — Das sagte ich, und will es beweisen!"

„Ich würde mich freuen, den Beweis davon zu hören! Doch hoffe ich, Sie nehmen sich selbst nicht aus?"

„O in keiner Art!" entgegnete Touchwood. „Ich bin einer der tollsten alten Bursche, welche dem Tollhause entrannen oder überhaupt frei umher laufen. Aber ich sehe schon, Hauptmann, auch Sie verstehen es, verfängliche Fragen vorzulegen. — Sie möchten gern wissen, wie viel oder wenig ich von all' den Geheimnissen erfahren habe. — Gut, das kann sich späterhin vielleicht ausweisen. — Hören Sie indessen meine Beweise. — Des alten Scroggie Mowbray Narrheit war, daß er den Klang des Namens Mowbray lieber hörte, als den von Scroggie; die Tollheit des Sohnes, daß er ihn nicht so gern mochte. Der alte Graf von Etherington war nicht bei vollen Sinnen, als er im Geheim eine Französin heirathete, und verteufelt toll, als er öffentlich mit einer Engländerin sich obenein vermählte. Was nun die hier versammelten Leute anbetrifft, da hat Mowbray von St. Ronans einen Sparren zu viel, wenn er seine Schwester Jemand geben will, ohne genau zu wissen, wem. — Sie ist eine Thörin, ihn nicht zu nehmen, weil sie eben weiß, wer

er ist und was zwischen ihnen vorging, und Ihr Freund ist der tollste von Allen, daß er, schon so schwerer Strafe schuldig, sie noch immer verfolgt. Sie, Hauptmann, und ich, wir sind obenein toll bloß zum allgemeinen Besten, wenn wir uns in dieses Gemengsel von Narrheit und Wahnsinn einmischen."

„In der That, Sir, Alles, was Sie mir da sagen, bleibt mir durchaus ein Räthsel!"

Kopfnickend sagte Touchwood: „O Räthsel kann man auflösen; haben Sie den Wunsch, das meinige zu verstehen, so bitte ich, bemerken Sie wohl, daß ich in dieser unserer ersten Unterredung mich bemühte, die frais de la conversation zu machen, wie der Franzose sagt. Wünschen Sie eine neue Unterhaltung, so können Sie in der Schenke zur Teufelsfalle an jedem Ihnen gefälligen Tage vor Sonnabend Punkt vier Uhr erscheinen, wo Sie keines Ihrer halb verhungerten, lang gestreckten Knochengerippe finden werden, die Sie an der table d'hôte Geflügel nennen, sondern zarte, junge Küchlein — ich schaffte der Mistreß Dods die Brut von dem alten Ben Vandewash, dem holländischen Mäkler — mit Reis und Pilzen ganz fein geschmort. — Können Sie ohne eine silberne Gabel essen, und bringen guten Appetit mit, sollen Sie herzlich willkommen sein — und damit ist's gut. — Jetzt wünsche ich Ihnen einen guten Morgen, mein guter Herr Offizier, denn bei alledem bleibt ein Gardehauptmann doch immer nur ein Offizier."

Ehe Jekyl ein Wort erwiedern konnte, bog der alte Herr in einen Seitenpfad ein, der nach der Heilquelle führte, und sich hier von dem Wege nach dem Hotel trennte.

Ungewiß, mit wem er eine so befremdende Unterhaltung gepflogen hatte, blickte Jekyl ihm stumm nach, bis seine Auf-

merksamkeit von einem kleinen Jungen erregt ward, der aus dem Gesträuch hervorbrach, die so eben abgeschnittene Gerte in Händen haltend; wahrscheinlich hatte er gegen die bestehenden Verbote gesündigt, denn er schien auf dem Sprunge zu stehen, sich sogleich wieder in das Gebüsch zu verstecken, wenn irgend Jemand in der Nähe wäre, der ihn zur Strafe ziehen möchte. Leicht konnte der Hauptmann ihn für einen jener hoffnungsvollen kleinen Taugenichtse erkennen, welche auf öffentlichen Plätzen sich einen unstäten Erwerb anzueignen suchen, und bald Schuhe putzend, bald Aufträge besorgend, der Stallknechte und Kutscher Arbeit im Stalle verrichtend, Thüren öffnend und so weiter, etwa den zehnten Theil ihrer Zeit anwenden, während sie den Rest spielend, in der Sonne schlafend zubringen, oder gar sich im Voraus üben, das Handwerk der Räuber und Taschendiebe sich anzueignen, um sich späterhin etwa ihm ganz zu widmen, oder es mit dem der Kellner, Stallknechte und Postillone freundschaftlichst zu vereinigen. Der kleine Auswurf trug ein Paar leidlich erhaltene Hosen, ja fast noch mehr als eine halbe Jacke; denn unbefangen, wie Pentapolin mit dem bloßen Arme, trat er munter, die rechte Schulter ganz nackt einher. Der dritte Theil eines ehemaligen Hutes bedeckte sein Haar, welches die Sonne weiß gebleicht hatte, und sein Gesicht, rothbraun wie die dunkle Waldbeere, ward von einem Paar Augen belebt, die mit einem Falken um den Preis gerungen hätten, so bald es galt, Gefahr oder Vortheil zu erspähen.

„Hieher, du noch ungehangener Spitzbube!“ rief Jekyl. „Sage mir, ob du den alten Herrn kennst, der eben dort den Weg einschlug. — Man kann ihn noch von hier sehen.“

„Es ist der Nabob,“ erwiederte der Knabe. „Ich könnte

darauf schwören, Ew. Gnaden, seinen Rücken von allen andern Rücken auf dem Gesundbrunnen zu unterscheiden."

„Was nennst du, Taugenichts, einen Nabob?"

„Einen Nabob? — Was ich einen Nabob nenne?" erwiederte der kleine Spion. „Nun, ich denke, das ist so Einer, der aus der Fremde kommt, und mehr Geld hat, als seine Taschen bergen können, so daß er es in der Gegend umher verstreut. — Sie sind immer quittengelb, und müssen alle Dinge ganz auf ihre eigene Art eingerichtet haben."

„Und wie heißt dieser sogenannte Nabob?"

„Er nennt sich Touchwood. Sie können ihn alle Morgen am Gesundbrunnen sehen."

„An der Wirthstafel sah ich ihn nicht."

„Nein, nein! Er ist ein wunderlicher alter Kauz; er hält keinen Umgang mit andern Leuten, sondern lebt ganz in der Teufelsfalle. — Er gab mir neuerlich eine halbe Krone, und verbot mir sie nicht beim Schlag- und Stoßball zu verspielen."

„Aber du warst ihm doch natürlich ungehorsam?"

„Nein, ich war nicht ungehorsam. — Ich verspielte sie beim höchsten Wurf im Kegelspiel."

„Gut, da hast du sechs Pence; verspiele sie meinetwegen beim Teufel, wenn du es rathsam findest."

Damit reichte er dem kleinen Straßenräuber seine Gabe, indem er ihm zugleich einen Schlag auf die Hand gab, welcher ihn von seiner Gegenwart befreite. Er selbst eilte, Lord Etherington's Zimmer zu erreichen, wo er ihn glücklicherweise allein fand.

Einunddreißigstes Kapitel.

Erörterung.

Den plumpen Bauer will ich nicht vermeiden,
Den unehrerbiet'gen Thor! — Die haff' ich nur,
Die mit des Argwohn's Augen mich betrachten! —

Richard III.

„Wie nun, Jekyl?“ rief begierig der Graf von Etherington, „was bringst du für Neuigkeiten von dem Feinde? — Hast du ihn gesehen?“ —

„Ich sah ihn!“ entgegnete Jekyl.

„Und in welcher Laune fandest du ihn? — Wahrscheinlich in keiner sehr günstigen, das will ich behaupten, denn dein Blick ist so mißmuthig und niedergeschlagen, daß er leicht auf ein verlorenes Spiel deuten läßt. — Ich habe dich schon oft gewarnt, wie dein bestürzt gesenkter Blick dich verräth, wenn du auch prahlen willst. — Und dann wieder, wenn du den gesunknen Muth gern wieder auffrischen, zum bösen Spiel ein freundliches Gesicht machen möchtest, erinnern mich deine kühn sein sollenden Blicke immer an eine Fahne, welche nur bis auf die halbe Höhe des Mastes aufgewunden ward, und Trübsinn und Niedergeschlagenheit statt Sieg und trotzender Kühnheit verkündet.“

„Ich halte jetzt bloß das Spiel Ew. Herrlichkeit in Händen,“ erwiederte Jekyl, „und ich will nur herzlich wünschen, daß Niemand mir in die Karten zu sehen vermöge!“

„Was willst du damit sagen?“

„Nichts weiter, als daß ich bei meiner Rückkehr durch den Wald von einem alten Plagegeist, einem sogenannten Nabob überfallen ward, der sich Touchwood nennt.“

„Ich habe einen solchen Menschenschlag hier gesehen!“ sagte Lord Etherington. „Was gibt's mit ihm?“

„Nichts weiter, als daß er bei weitem mehr von Ihren Angelegenheiten zu wissen scheint, als Sie wünschen oder vermuthen möchten. Er witterte den wahren Verlauf Ihres Zusammentreffens mit Tyrrel, und was das Schlimmste ist — ich muß durchaus die Wahrheit eingestehen — er brachte es richtig so weit, mich dahin zu verleiten, seinen Argwohn einigermaßen zu bestätigen.“

Erbleichend rief Lord Etherington: „Ha! warst du toll? Das ist gerade die rechte Zunge, um die Geschichte zur Fabel des ganzen Landes zu machen! Hall, du stürzest mich in's Verderben!“

„Das hoffe ich nicht!“ sagte Jekyl. „Zum Himmel hoffe ich, ich that es nicht! — Was er weiß, ist nur oberflächlich — nur daß es Händel zwischen Euch gab. — Sieh' deßhalb nicht so bestürzt aus, sonst will ich zurückeilen, dem Kerl den Hals abzuschneiden, uns seine Verschwiegenheit zu sichern.“

„Verdammte Plauderei!“ rief der Graf. „Wie konntest du dich überhaupt nur mit ihm einlassen?“

„Ich kann es selbst nicht erklären,“ sagte Jekyl. „Er hat eine Art sich allmählich einzudrängen, die zehnfach die der zähesten Doctoren übertrifft — sitzt fest, wie das Erz im Felsen — durchaus eine neue Auflage von dem Alten Mann vom Meere, der nach der Sage der unermüdlichste Späher gewesen sein soll.“

„Konntest du ihm nicht, wie einer Taube, den Hals

umdrehen, und ihn dort liegen lassen?“ fragte Lord Etherington.

„Dann hätte ich zum Lohne meiner Mühe ein Loth Blei in meinem Körper davon getragen. — Nein, nein, wir haben ohnehin Straßenräuberei-Werk genug bei dieser Geschichte. — Ich gebe dir mein Wort, der alte Kerl war so bewaffnet, als sei er sehr wohl gesonnen, die Leute in den Sand zu strecken.“

„Gut, gut! — Aber Martigny oder Tyrrel, wie du ihn nennst — was sagte er?“

„Nun, dieser Tyrrel oder Martigny, wie Ew. Herrlichkeit ihn nennen, will in keiner Art den Vorschlägen Ew. Herrlichkeit Gehör geben. Er will nicht zugeben, daß die Glückseligkeit Miß Mowbray's in die Gewalt Ew. Herrlichkeit gegeben sei; ja, seine Zustimmung ward auch selbst dadurch nicht im mindesten mehr gewonnen, als ich der augenblicklichen Trennung erwähnte, welche sogleich der Bekanntmachung oder Wiederholung der kirchlichen Ceremonie folgen könnte.“

„Und aus welchen Gründen schlägt er ein so angemessenes Uebereinkommen aus? Denkt er noch immer selbst daran, das Mädchen zu heirathen?“

„Ich glaube, er denkt, der vorliegende Fall mache dieß ganz unmöglich!“ entgegnete sein Vertrauter.

„Was? will er den Hund beim Troge spielen? — Weder selbst essen, noch essen lassen? — Er soll sich sehr getäuscht finden. Sie hat mich, seit ich dich gesehen habe, Jekyl, wie einen Hund behandelt; also beim Jupiter, Sie soll mein sein, daß ich ihren Stolz brechen kann, und ihn in's innerste Leben durch den tödtlichen Schmerz, Zeuge davon zu sein, verwunde.“

„Halt, halt noch zuvor!“ rief Jekyl, „vielleicht habe ich

Etwas von ihm zu berichten, welches eine bessere Uebereinkunft veranlassen könnte, als Alles, was durch die feinste Quälerei zu erlangen sein möchte. Er ist bereit, das, was er Miß Mowbray's Frieden nennt, für den Preis der Entsagung seiner Ansprüche auf Ihres Vaters Rang und Vermögen zu erkaufen; und er überraschte mich sehr, Mylord, indem er mir ein Verzeichniß der Dokumente zeigte, welche, wie ich fürchte, ihm das Gelingen seines Prozesses mehr als wahrscheinlich machen, wenn solche Beweise wirklich vorhanden sind!“ Lord Etherington nahm das dargebotene Papier, und schien es sehr aufmerksam zu überlesen, während Jekyl fortfuhr: „Er wird an den Bewahrer dieser Dokumente schreiben, ihre Uebersendung hieher zu fordern.“

„Wir wollen ihren Gehalt prüfen, wenn sie anlangen,“ erwiederte Lord Etherington. „Sie kommen mit der Post, wie ich vermuthe?“

„Ja, und man kann sie sogar sehr bald erwarten!“ erwiederte Jekyl.

„Gut — er bleibt immer, mindestens von einer Seite, mein Bruder!“ sagte der Graf. „Ich würde es daher gar nicht wünschen, ihn der Strafe untergeschobener Dokumente anheim fallen zu sehen, welches, wie ich vermuthe, das Ende seiner so prahlend ausgepriesenen Beweise sein wird. — Wohl möchte ich diese berühmten Papiere sehen!“ —

„Aber Mylord, Tyrrel behauptet, daß Sie dieselben gesehen haben; daß mindestens Abschriften davon entnommen wurden, welche sich sogar in Ihrem Gewahrsam befinden. — So lautet seine Versicherung.“

Lord Etherington entgegnete: „Er lügt, wenn er behauptet, daß mir das Dasein dieser Papiere bekannt ist. Die ganze Geschichte betrachte ich als bloße Windbeutelei. — Trug

— eitel leerer Schaum — oder Etwas, was noch gehaltloser ist, — so wird sie sich ausweisen, wenn die Papiere erscheinen, wenn sie noch überhaupt zu Tage kommen. Das Ganze ist von Anfang bis zu Ende nichts als eine Beutelschneiderei, und ich wundere mich über dich, Jekyl, daß du nach Sillabub so lüstern warest, daß du solche zu Schaum geschlagene Sahne, als er dir da auftischte, herunter schlucken mochtest. — Nein — nein — zu gut kenne ich die Vortheile, die ich besitze, und werde sie so zu benutzen wissen, daß ihr Herzblut fließen soll. Was die Papiere anbetrifft, da entsinne ich mich wohl, daß mein Bevollmächtigter davon sprach, man habe ihm die Abschriften einiger Manuscripte eingereicht, aber noch waren die Originale nicht erschienen; und ich wette, was man will, daß sie sich niemals zeigen werden. — Nichts als Erdichtungen. — Wüßte ich es anders, würde ich es dir nicht mittheilen?“

„Gewiß, ich hoffe, Mylord würden nicht anstehen,“ erwiederte Jekyl; „denn ich sehe keine Möglichkeit sonst, in dieser Sache nützlich zu sein, wenn mir nicht die Ehre wird, das Vertrauen Mylord's ganz zu besitzen.“

„Wohl besitzest du es ganz, ganz, mein Freund!“ rief Etherington, ihm die Hand schüttelnd. „Da ich nun aber deine jetzige Vermittelung als einen fehlgeschlagenen Versuch betrachten muß, so bleibt mir nichts übrig, als irgend eine andere Art zu ersinnen, diesen überlästigen Burschen zur Ruhe zu bringen.“

Noch einmal und mit größerm Nachdrucke sagte Jekyl: „Keine Gewaltthat, Mylord!“

„Keine, durchaus keine! beim Himmel! — Wie, du argwöhnischer Mensch, verlangst du einen Eid, deine Gewissenszweifel zu dämpfen? — Nein, im Gegentheil, meine Schuld

soll es gewiß nicht sein, wenn wir nicht in anständige Verhältnisse kommen."

„Es würde für Euren beiderseitigen Ruf bei weitem das Bessere sein, wenn sich das bewerkstelligen ließe," entgegnete Jekyl, „und ist es dir Ernst mit dem Wunsche, so will ich Tyrrel darauf vorzubereiten suchen. Er kommt heute nach dem Gesundbrunnen oder in's Hotel, und es würde höchst lächerlich sein, dort eine Scene zu machen!"

„Wahr, ganz wahr, mein theurer Jekyl, geh', such' ihn auf, und mache es ihm begreiflich, wie thöricht es sein würde, unsere Familien-Zwistigkeiten zum Vergnügen der Andern zum Besten zu geben. — Sie sollen sehen, daß zwei Bären einander begegnen können, ohne sich anzufallen. Geh, geh voran — ich werde dir sogleich folgen — geh, und vergiß nicht, daß du mein volles, alleiniges Zutrauen besitzest. — Geh, du halb kluger, zagender Narr!" fuhr er fort, so wie Jekyl das Zimmer verlassen hatte, „der du eben Verstand genug besitzest, dich gewiß in's Verderben zu stürzen, indem du Hals über Kopf Dinge unternimmst, denen du nicht gewachsen bist. — Aber er hat einen guten Ruf in der Welt — ist tapfer — und gehört zu denen, deren ehrende Theilnahme eine zweifelhafte Sache im günstigen Lichte erscheinen läßt. Ueberdem ist er mein Geschöpf. — Ich habe für ihn gut gesagt und bezahlt, und es wäre thörichter Uebermuth, ihn nicht zu meinem Zwecke zu benutzen. — Was aber das Vertrauen anbetrifft — davon, mein ehrlicher Hall, ist nicht weiter die Rede — als was ganz unausweichbar nöthig ist. Bedarf ich eines Vertrauten, hier kommt Einer, der um die Hälfte brauchbarer ist. — Gewissenszweifel kennt Solmes nicht — er wird mir stets geldwerthen Eifer und Verschwiegenheit für Geld gewähren!"

Der Kammerdiener Sr. Herrlichkeit betrat so eben das Zimmer; ein ernster Mann von höflichem, bescheidenem Aeußern, schon über das Mittelalter weg, von blasser Gesichtsfarbe, mit einem finstern, tiefsinnigen Auge, leise auftretend, und wenig Worte machend, aber mit der ausschließendsten Aufmerksamkeit allen Pflichten seines Amtes nachkommend.

„Solmes!“ begann der Graf, und brach dann kurz ab.

„Mylord!“ — Eine Pause erfolgte; noch einmal sagte der Lord „Solmes!“ sein Diener erwiederte: „Ew. Herrlichkeit!“ und wieder schwiegen Beide, bis endlich der Graf, als falle ihm jetzt erst das Rechte ein, fortfuhr: „Ach, ich erinnere mich, was ich Euch fragen wollte — es betraf die Einrichtung des hiesigen Postcourses. Ich vermuthe, er ist eben nicht sehr regelmäßig?“

„Regelmäßig genug, Mylord; nämlich den hiesigen Ort anbetreffend. — Die Leute im alten Ort aber bekommen ihre Briefe nicht so ordentlich.“

„Weßhalb nicht, Solmes?“

„Das alte Weib, welches dort die kleine Schenke hat, ist in gar üblem Einverständniß mit der hiesigen Postmeisterin. — Die Eine will die Briefe nicht holen lassen, die Andere sie nicht hinauf senden; so werden sie denn oft verloren, verworfen, oder nach dem Generalpostamt zurück gesandt.“

„Ich wünschte wohl, dieß möchte bei einem Paket, welches ich in wenigen Tagen erwarte, sich nicht ereignen. — Es sollte eigentlich schon hier sein, oder kann mindestens Anfangs der Woche eintreffen. — Es kömmt von dem umständlichen Esel, dem Quäker Trueman, der mir immer unter meinem Tauf- und Familiennamen, Francis Tyrrel, schreibt. Es ist sehr möglich, daß er auch die Gasthäuser verwechselt, und es würde mir sehr unangenehm sein, wenn es in Mr. Martigny's

Hände fiele. — Ich vermuthe, Ihr wißt, daß er hier in der Nachbarschaft ist, Solmes? — Achtet auf die Sicherheit des Pakets, Solmes. — Ohne Aufsehen — Ihr versteht mich. Es möchten die Leute sich sonst die wunderliche Grille machen, als forsche ich nach Briefen, die nicht mein wären."

„Ich habe Alles vollkommen wohl verstanden, Mylord," sagte Solmes, der, obwohl er ganz genau die eigentliche Meinung des ihm gewordenen Auftrags verstand, nicht den kleinsten Wechsel in seinen bleichen Zügen zeigte."

„Hier diese Banknote mag das Porto berichtigen," sagte der Graf, einen Bankzettel von beträchtlichem Werthe dem Diener darreichend. „Ihr mögt das Uebrige für gelegentliche Auslagen behalten."

Auch dieß ward ganz wohl verstanden, und Solmes, zu fein und vorsichtig, auch nur den Blick eines Vertrauten anzunehmen oder Dank zu äußern, machte bloß eine bejahende Verbeugung, legte die Banknote in sein Taschenbuch, und versicherte Se. Herrlichkeit, daß seine Befehle pünktlich befolgt werden sollten."

„Das ist der wahre Anwalt, den mir mein Geld verbürgt, und dessen eben mein Plan bedarf?" — rief frohlockend Lord Etherington. „Er will mir kein Vertrauen abpressen, fordert keine weitläufige Erklärungen, zieht nicht rauh die Hülle hinweg, mit welcher eine feine Kriegslist zart überschleiert wird — jede Ausflucht wird für baares Geld angenommen, vorausgesetzt nur, daß der triftigste Entschuldigungsgrund, das baare Geld selbst, nicht fehlt. — Aber ich will dennoch keinem mich ganz vertrauen, und wie es einem weisen General ziemt, eile ich selbst hinaus, in Person die Recognoscirung zu übernehmen."

Mit diesem Entschlusse ergriff Lord Etherington seinen

Ueberrock und Mütze, und sein Gemach verlassend, schlug er den Weg nach dem Laden des Buchhändlers ein, der zugleich als Lesebibliothek und Postamt diente; da er recht in der Mitte der Parade-Allee lag, wie man den breiten grünen Rasenweg nannte, der vom Hotel nach der Quelle führte, so war er so recht eigentlich zum Sammelplatz aller Neuigkeits-Jäger und Müssiggänger jeder Klasse geeignet.

Wie gewöhnlich erregte des Grafen Erscheinung eine gewisse Bewegung auf der öffentlichen Promenade; aber veranlaßte es nun die Einflüsterung des eigenen bangen Gewissens, oder gab es in der That einen Grund dazu, er konnte den Gedanken nicht unterdrücken, daß man ihn kälter aufnehme, als sonst. Sein feiner Anstand und seine schöne Gestalt verfehlten zwar allerdings ihres sonst gewohnten Eindruckes nicht, und Alle, die er anredete, empfingen seine Aufmerksamkeit als eine ihnen ertheilte Ehre; aber Niemand erbot sich, wie es sonst der Fall war, sich an ihn zu schließen, oder forderte ihn auf, Theil an dem eigenen Kreise zu nehmen. Er schien mehr wie ein Gegenstand der Beobachtung und Aufmerksamkeit, als wie ein Mitglied der Gesellschaft selbst, betrachtet zu werden; diesem fast Verlegenheit erregenden verstohlenen Anstarren sich zu entziehen, begab er sich in die kleine Niederlage der Neuigkeiten literarischen und andern Inhalts.

Unbemerkt war er eingetreten, eben als Lady Penelope die Vorlesung einiger Verse beendete, und sie mit aller Lebendigkeit einer femme savante auslegte, welche sich im Besitz einer Sache weiß, die Niemand je von andern wiederholen hören wird.

„Eine Abschrift — nein, gewiß nicht!“ Diese Brocken drangen von der Gruppe, deren Mittelpunkt die Lady bildete, zum Ohre Lord Etherington's. — „Es ist ein Ehrenpunkt —

ich muß den armen Mr. Chatterley nicht verrathen; — überdem, Se. Herrlichkeit ist mein Freund, und wie Sie wissen, eine hohe Standesperson — da kann man doch unmöglich! — Sie haben also das Buch nicht, Mr. Pott? — Sie haben Statius nicht erhalten? Niemals haben Sie doch Etwas, das man zu sehen wünschte."

„Ich bedauere sehr, Mylady — mir sind jetzt alle Exemplare davon ausgegangen — doch erwarte ich einige in meiner nächsten monatlichen Zusendung."

„Gütiger Himmel, Mr. Pott, das ist Ihre nie ausbleibende Antwort;" rief Lady Penelope. „Ich glaube, fragte ich Sie nach der neuesten Ausgabe des Koran, Sie würden erwiedern, die nächste monatliche Sendung müsse Sie Ihnen bringen!"

„Ich kann es in der That nicht behaupten, Mylady," erwiederte Mr. Pott; „ich habe das Werk noch nicht angezeigt gesehen, aber ich zweifle nicht, wenn es dem Publikum gefallen kann, so werden Exemplare davon in der nächsten monatlichen Sendung vorhanden sein."

„Mr. Pott's Ergänzungen lachen uns immer erst in der zukünftigen Zeit!" rief Mr. Chatterley, der so eben in die Thür trat.

„Ah, Mr. Chatterley, sind Sie da!" rief Lady Penelope. „Ich klage Sie als Schuld meines Todes an. — Ich kann schlechterdings diese Thebaide nicht auffinden, wo Polynices und sein Bruder — —"

„Still, Mylady! — Still um des Himmels willen!" rief der dichterische Geistliche, auf Lord Etherington blickend. Lady Penelope verstand den Wink und schwieg; aber sie hatte genug gesagt, um des Reisenden Touchwood Aufmerksamkeit zu wecken, der sein Haupt von den Zeitungen, die er so eben

las, erbebend, ohne an irgend Jemand insbesondere seine Worte zu richten, gleichsam die Geographie Lady Penelopens verhöhnend ausrief:

„Polynices? — Eine Wortverdrehung —! Solch' einen Ort gibt es gar nicht in der Thebais! — die Thebais liegt in Aegypten — die Mumien kommen daher. — Ich war in den Katakomben — wahrlich höchst sonderbare Höhlen — die Eingebornen wollten uns steinigen — recht nachdrücklich bedachten sie uns mit Kieseln, ich gebe Ihnen mein Wort darauf —; meine Janitscharen zerstörten zur Wiedervergeltung ein ganzes Dorf."

Während er so fortfuhr, beschäftigte sich Lord Etherington, als achte er auf das Alles nicht, die Briefe, welche auf dem Kamine aufgestellt waren, durchzusehen, und dabei eine ziemlich schläfrige Unterhaltung mit Mistreß Pott zu führen, deren Person und Benehmen sich gar nicht uneben zu ihrer Bestimmung paßte, denn sie sah recht gut aus und war ungemein artig und geziert.

„Hier sind eine große Menge Briefe, Mistreß, welche keinen Besitzer zu finden scheinen?" fragte Se. Herrlichkeit.

„Eine bedeutende Anzahl davon, Mylord; gewiß es ist eine arge Plackerei, denn wir sind gezwungen, sie dem Postamte zurück zu senden, und uns wird das Postgeld abgezogen, wenn einer verloren geht; und wie kann man sie wohl alle stets im Auge behalten!"

„Gibt es keine Liebesbriefe darunter, Mistreß Pott?" fragte Se. Herrlichkeit, die Stimme senkend.

„O nicht doch, Mylord, wie sollte ich das wissen?" antwortete Mistres Pott, ebenfalls mit leiserem Tone.

„O Jedermann kann einen Liebesbrief erkennen," fuhr Se. Herrlichkeit fort, „wer nur je einen empfangen hat — man erräth sie, ohne sie zu öffnen — sie sind immer nur übereilt

zusammen gefaltet, aber sehr sorglich gesiegelt — die Adresse zeigt eine Art von zitternder Bewegung, welche den Zustand des Schreibers verräth — dieser hier —" indem er mit der Spitze seiner Reitgerte einen Brief auf dem Kamin berührte — „das muß ein Liebesbrief sein."

„Ha ha ha," kicherte Mistreß Pott. „Ich bitte um Verzeihung, Mylord, daß ich lache — aber — ha ha ha — das ist ein Brief von einem gewissen Bindloose, dem Bankofficianten, an das alte Weib, die Luckie Dods, wie man sie nennt, in der Schenke im alten Orte."

„Seien Sie überzeugt, daß Ihre Nachbarin diesen Herrn Bindloose nicht zu ihrem Geliebten angenommen hat — wenn nicht etwa dem Bankier ein Schlagfluß die Hand unsicher machte. Warum befördern Sie aber den Brief nicht zu ihr? Sie sind recht grausam, ihn hier zurück zu halten."

„Ich sollte ihn befördern?" antwortete Mistreß Pott; „die tückische alte keifende Aleschenkerin mag lange warten, ehe ich ihn zu ihr befördere. — Sie will die Briefe nicht einlösen, welche ihr durch die königliche Post zukommen, und weiß sich immer einen Verkehr mit dem alten Frachtfuhrmanne zu machen, als ob es kein Postamt in der Nachbarschaft gäbe. Aber der Prokurator wird ihr nächstens auf den Leib fahren!"

„O, Sie sind zu grausam — Sie sollten ihr wirklich den Liebesbrief senden; bedenken Sie, je älter die arme Seele ist, je weniger Zeit hat sie zu verlieren."

Aber auf diesem Punkte verstand Mistreß Pott keinen Scherz. Sehr wohl war ihr der eingewurzelte Haß der Matrone gegen sie bekannt, und sie betrachtete ihn wie ein in Dienst stehender Geschäftsmann die entgegenwirkenden Anstrengungen eines Radikalen. Sie antwortete daher etwas mürrisch: „Diejenigen, welche Briefe auslöseten, sollten sie

erhalten; und nie würde Luckie Dods, noch einer ihrer Gäste, das kleinste Federgekritzel aus dem Postamt von St. Ronans bekommen, wenn sie nicht hier erschienen, es abzuholen und zu bezahlen."

Möglich, daß diese Erklärung die eigentliche Quintessenz von dem enthielt, was Lord Etherington durch sein vorübergehendes Plaudern mit Mistreß Pott zu erfahren beabsichtigte; denn als sie, diesen unangenehmen Gegenstand fallen lassend, ihn in einem süßlich zierlichen Tone aufforderte, seine Kunst noch einmal durch Auswahl eines andern Liebesbriefes zu bewähren, erwiederte er nur leichthin; „dazu müsse er ihr erst einen schreiben;" und seine vertrauliche Stellung bei ihrem kleinen Throne verlassend, schlenderte er die enge Bude hindurch, beugte sich leicht vor Lady Penelope, als er vorbei ging, und trat wieder auf die Parade, wo ihm ein Anblick ward, der wohl einen sich minder streng beherrschenden Mann zum Erbleichen gezwungen haben würde.

Kaum hatte er den Laden verlassen, als die kleine Miß Diggs fast athemlos in der lebhaftesten Aufregung der ungeduldigsten Neugierde hereinstürzte.

„Um's Himmels willen, Mylady, weßhalb verweilen Sie hier? — So eben ist Mr. Tyrrel an dem andern Ende der Parade erschienen, und Lord Etherington geht von hier hinab. — Sie müssen sich einander begegnen. O Himmel, kommen Sie, kommen Sie doch und sehen Sie dieß Zusammentreffen. — Ob sie mit einander reden werden, darauf bin ich neugierig. — Ich hoffe, fechten werden sie doch nicht! — O bitte, kommen Sie, Mylady!"

„Ich sehe schon, ich muß mit Ihnen gehen," sagte Lady Penelope; „es ist ganz sonderbar, mein liebes Kind, wie neu-

gierig Sie über Alles sind, was andere Leute betrifft. — Ich bewundere, was Ihre Mama dazu sagen wird!“

„O, um Mama, darum kümmern Sie sich nicht — Niemand kümmert sich um sie — Papa nicht und Niemand sonst. — Kommen Sie, theuerste Lady Pen, sonst laufe ich allein weg. — Mr. Chatterley, machen Sie, daß sie kommt.“

„Ich muß schon kommen, scheint es mir,“ sagte Lady Penelope, „sonst werde ich eine schöne Rechenschaft vor Ihnen abzulegen haben.“

Aber trotz der ertheilten Weisung, ja sogar vergessend, daß vornehme Leute nie in zu großer Hast erscheinen sollen, trippelte Lady Penelope mit all' ihren Satelliten, welche sie so schnell um sich zu versammeln vermochte, mit ungewöhnlicher Eile die Parade hinunter, wahrscheinlich aus Theilnahme an Miß Diggs Neugierde, da Ihre Herrlichkeit erklärte, daß sie selbst keine empfände.

Unser Freund, der Reisende, hatte ebenfalls Miß Diggs Nachrichten vernommen; und kurz eine Beschreibung der großen Pyramide abbrechend, zu welcher die Erwähnung der Thebais ihn natürlich leitete, eilte er ebenfalls auf die Parade, und der schönen Unheil-Verkündigerin Worte wiederholend: „Hoffe, sie werden doch nicht fechten!“ stürmte er so rasch vorwärts, als seine rüstigen Füße ihn zu tragen vermochten. Wenn nun selbst der Ernst des Reisenden und die Zierlichkeit Lady Penelopens zur ungewohnten Eile, durch die Begierde das Zusammentreffen Tyrrels und Lord Etheringtons zu sehen, vermocht wurden, kann man leicht voraussetzen, daß der übrige Theil der Gesellschaft noch weniger seine Neugierde zu zähmen verstand, und daß folglich Alles zu jenem Schauspiele sich drängte mit der regen Lebendigkeit modischer Leute, die zu einer berühmten Auktion eilen.

Obwohl nun in der That dieß Zusammentreffen all' denjenigen, welche furchtbare Folgen erwarteten, wenig Vergnügen gewährte, so blieb es dennoch höchst anziehend für die Zuschauer, welche es gewohnt sind, die Sprache der unterdrückten Leidenschaften in eben der Anstrengung zu lesen, womit man sie oft verräth, wenn man sie am meisten zu verbergen wünschte.

Sobald Tyrrel in die Allee trat, folgten ihm verschiedene Müssiggänger nach, deren Zahl sich bald so sehr vergrößerte, daß er sich mit Unmuth und Mißvergnügen in dem Mittelpunkte eines Gewühles sah, welches alle seine Bewegungen bewachte. Sir Bingo und Hauptmann Mac Turk waren die ersten, welche sich durchdrängten und ihn mit aller Höflichkeit, die ihnen nur zu Gebote stand, anredeten.

Seine rechte Hand zur kameradschaftlichen Versöhnung ohne Handschuh ihm bietend, murmelte Sir Bingo: „Ihr Diener, Sir, — Diener. — Bedauere, daß irgend etwas sich zwischen uns ereignete. — Bedauere recht sehr, auf mein Wort!"

„Es bedarf keines weitern Wortes, Sir!" entgegnete Tyrrel. Alles ist vergessen!"

„Sehr schön also — ganz und durchaus höflich — hoffe oft mit Ihnen zusammen zu treffen, Sir!" — Und damit schwieg der Ritter.

Indessen fuhr der wortreichere Hauptmann fort: „Ja, bei Gott, es war ein entsetzliches Mißverständniß. Ich könnte mir gleich das Federmesser durch die Finger ziehen, daß sie ein solches Wort niederschrieben. — Bei meiner Seele, ich habe so lange daran ausgekratzt, bis ich ein Loch in das Papier kratzte. — O daß ich es erleben muß, so unhöflich gegen einen Mann verfahren zu sein, der in einer Ehrensache verwundet ward. Aber mein Lieber, Sie hätten schreiben sollen;

denn wie zum Teufel konnten wir wohl ahnen, daß Sie so reichlich mit Händeln versehen waren, daß Sie zwei an einem Tage auszugleichen hatten."

„Ich ward auf eine unerwartete — zufällige Art verwundet, Hauptmann Mac Turk. Ich schrieb nicht, weil einige Umstände dieser Angelegenheit Geheimhaltung erforderten; aber ich war fest entschlossen, sobald ich mich nur erholt hätte, meinen Ruf in Ihrer guten Meinung wieder herzustellen."

„Ah, das haben Sie ganz vollkommen gethan!" erwiederte der Hauptmann mit schlauem Winke; „denn Hauptmann Jekyl, der ein gar artiger junger Mensch ist, hat uns Ihr ehrenvolles Benehmen vollkommen klar gemacht. Es sind recht nette Jungen, diese Garde-Offiziere, obwohl sie zuweilen gar zu sehr die zierlichen Leute spielen und sich mehr dünken, als sie so eigentlich im Vergleich mit uns in der Linie Dienenden nöthig haben möchten. — Aber er machte uns mit allem Erforderlichen bekannt — und wenn er auch mit keinem Worte eines gewissen vornehmen Lords, seines Straßenräubers, seiner Verwundung und was sonst noch erwähnte, so ward es uns Allen doch sehr leicht, Alles in gehöriges Einverständniß zu bringen. — Ja wenn das Gesetz nicht Ihnen Recht ertheilen will, und böse Reden zwischen Ihnen sich ereigneten, warum sollten zwei Edelleute sich nicht selbst Recht schaffen? Was Ihre Verwandtschaft anbetrifft, warum sollten Verwandte sich unter einander nicht wie Männer von Ehre betragen? — — Nun freilich, sagen Einige, Sie wären Eines Vaters Söhne, und das ist doch ein bischen zu nahe Verwandtschaft! — Ich dachte selbst einmal daran, meinen Onkel Dougal zu fordern, denn es steht nirgends die eigentliche Scheidelinie fest. — Aber ich überlegte dann doch, es müßte im Ganzen eben so wenig

ein Zweikampf, als eine Heirath im verbotenen Grade stattfinden. Cousins germains — Pah — da ist Alles in Ordnung — schieß nur zu, Flanigan! — Doch da schreitet eben Mylord gerade auf uns zu, stolz wie ein Hirsch erster Größe, und die ganze Heerde folgt ihm nach."

Tyrrel trat einige Schritte vor seinen zudringlichen Begleitern voraus. Ein jäher Farbenwechsel zeigte sich auf seinem Gesichte, als ob Jemand sich zwinge, irgend einem Wurme oder Thiere zu nahen, gegen welches er jenen tiefen Ekel und Abscheu empfindet, den man ehemals einer körperlichen Antipathie zuzuschreiben pflegte. Dieser sichtliche Zwang, die wechselnden Farben, welche er hervorbrachte, eigneten sich sehr dazu, die Meinung der Zuschauer für ihn ungünstiger zu stimmen, wenn man dagegen die feste, stolze und zugleich vollkommen ungezwungene Haltung des Grafen von Etherington betrachtete, den Niemand in ganz England in der Kunst überbot, einer bösen Sache einen guten Anstrich zu ertheilen. Eben so kalt als unbefangen trat er Tyrrel entgegen und sagte, indem er ihn förmlich in einiger Entfernung grüßte, laut: „Ich vermuthe, Mr. Tyrrel von Martigny, daß, da Sie nicht für gut fanden, diesem unbequemen Zusammentreffen auszuweichen, Sie geneigt sein werden, unsere Familienverbindung in so fern zu erneuen, daß wir es vermeiden, zur Belustigung der Gesellschaft hier zu dienen."

„Sie haben von meiner Leidenschaftlichkeit nichts zu befürchten, Mr. Bulmer," entgegnete Tyrrel, „wenn Sie nur vor Ihrer eignen gesichert sind."

Mit immer gleicher Fassung, doch die Stimme so senkend, daß nur Tyrrel ihn verstehen konnte, sagte der Graf: „Das ist mir lieb; da wir aber nicht leicht wieder im Vorübergehen uns Etwas mitzutheilen haben möchten, so nehme ich mir die

Freiheit Sie zu erinnern, daß ich Ihnen durch meinen Freund, den Hauptmann Jekyl, Vorschläge zu einer Uebereinkunft machte."

„Sie waren unzulässig — durchaus unzulässig!" entgegnete Tyrrel. — „Sowohl aus Gründen, welche Sie errathen können, als aus andern Gründen, die auseinander zu setzen überflüssig wäre. — Ich aber that Ihnen einen Vorschlag — überlegen Sie ihn wohl!" —

„Ich will es," erwiederte Lord Etherington, „wenn ich ihn von jenen vorgegebenen Beweisen unterstützt sehe, deren Dasein ich noch ganz bezweifle."

„Ihr Gewissen führt eine andere Sprache, als Ihre Zunge; aber ich verachte Vorwürfe, und will Streit vermeiden. Ich werde es dem Hauptmann Jekyl wissen lassen, wenn ich die Papiere empfange, welche, wie Sie sagen, nothwendig sind, Ihren Entschluß, meinen Vorschlag betreffend, zu bestimmen. — Glauben Sie indessen nicht, mich zu hintergehen Ich bin ganz eigentlich in der Absicht hier, Sie zu beobachten, und Ihre Ränke zu vernichten; so lange ich lebe, sein Sie dessen sicher, sollen sie Ihnen nie gelingen. — Und damit, Sir — oder Mylord — denn Sie haben die Wahl des Titels — leben Sie wohl!"

„Halt, noch einen Augenblick!" sagte Lord Etherington. „Da wir verdammt sind, gegenseitig uns durch unsern Anblick zu peinigen, ziemt es sich, daß die gute Gesellschaft hier wisse, was sie von uns denken soll; — Sie sind ein Philosoph, der das Urtheil der Welt nicht achtet — ein armes Weltkind, wie ich, wünscht aber gut bei ihr angeschrieben zu sein. — Meine Herren," fuhr er, die Stimme erhebend, fort: „Mr. Winterblossom, Hauptmann Mac Turk, Mr. — wie heißt doch der Herr, Jekyl? — ach ja, Micklewham! — Sie haben, wie ich

glaube, Alle es einigermaaßen erfahren, daß dieser Herr, mein naher Verwandter, und ich einige noch unentschiedene Ansprüche haben, welche unsere gegenseitige Eintracht stören. — Wir haben indessen nicht die Absicht, Sie mit unsern Familienzwistigkeiten zu beunruhigen. Ich mindestens, so lange dieser Mr. Tyrrel, oder wie es ihm sonst gefällt sich zu nennen, ein Mitglied dieser Gesellschaft bleibt, werde mich gegen ihn wie gegen jeden Andern, der dieses Vortheils genießt, zu benehmen wissen. Guten Morgen, Sir — guten Morgen, meine Herren. — Zu Mittag treffen wir uns wohl wie gewöhnlich. — Kommen Sie, Jekyl, kommen Sie."

Mit diesen Worten ergriff er Jekyls Arm, und sich gewandt dem Gedränge entziehend, entfernte er sich, den größten Theil der Gesellschaft durch die Unbefangenheit und scheinbare Billigkeit seines Benehmens sehr für sich eingenommen zurück lassend. Zwar drangen wohl einige geringschätzende, schmähende, halb unverständliche Laute aus der Halsbinde Sir Bingo's, aber man achtete nicht sehr darauf; denn es war der Aufmerksamkeit der schlaublickenden vornehmen Welt auf dem Gesundbrunnen keineswegs entgangen, daß die Gefühle des Baronets gerade das Gegenspiel derjenigen waren, welche Lady Binks an den Tag legte, und daß, wenn er auch vielleicht sich schämte, irgend eine beunruhigende Empfindung der Eifersucht zu verrathen, oder vielleicht gar unfähig war, sie zu fühlen, seine Laune seit einiger Zeit höchst erbittert war; ein Umstand, welchen indessen seine schöne Hälfte sehr wenig zu berücksichtigen schien.

Im vollen Triumphe über seine wohlgelungene List schritt der Lord Etherington mit seinem Vertrauten vorwärts. Er sagte:

„Du siehst, Jekyl, daß ich mit jedem Manne in England

umzuspringen weiß! — Es war eine tüchtige Uebereilung von dir, daß du den Menschen aus dem Dunkel ziehen mußtest, womit ihn der Zufall so glücklich umgeben hatte. — Du hättest eben so gut damals gleich die Geschichte unsers Zweikampfes erzählen können, denn Jedermann kann sie errathen, wenn er Umstände, Zeit und Ort vergleicht. Aber zermartere dein Gehirn nicht, dich zu rechtfertigen. Du hast es gesehen, wie ich mein natürliches Uebergewicht über ihn zu behaupten wußte — in dem vollen gebührenden Stolze der Legitimität prangte — ihn zum Verstummen brachte Angesichts der versammelten Menge. Durch seinen Agenten erfährt Mowbray dies Alles, und es macht ihn nur noch begieriger auf unsere Verbindung. — Ich weiß, er ist eifersüchtig über meine Liebeleien mit einer gewissen Dame — der arme Verdrängte! — nichts macht die Leute aufmerksamer auf den Werth eines guten Glückes, als die Aussicht, es sich entrissen zu sehen."

„Ich wünsche von Herzen, Sie wollten alle Gedanken an Miß Mowbray aufgeben, und Tyrrels Anerbieten annehmen, wenn er die Mittel besitzt, es giltig zu machen," sagte Jekyl.

„Ja, wenn — wenn. — Aber fast bin ich sicher, daß er die Rechte nicht besitzt, die er zu haben vorgibt, und daß seine Papiere nur eitel Trug sind. — Warum richtest du dein Auge so fest auf mich, als wolltest du irgend ein wunderbares Geheimniß ergründen?"

„Ich wünschte mich im Klaren über Ihr wahrhaftiges bona fide in Hinsicht dieser Dokumente zu finden."

„Aber du argwöhnischer Thor," rief Etherington, „was Teufel willst du, daß ich dir bekennen soll? — Kann ich, wie die Rechtsgelehrten sagen, das Gegentheil beweisen? Und ist es nicht sehr möglich, daß solche Dinge wirklich existiren, ob-

wohl ich nie etwas davon hörte, noch sah. — Das weiß ich nur, daß von allen Menschen am meisten mein Vortheil es erfordert, das Dasein dieser Dokumente abzuläugnen, und ich will sie auch deßhalb gewiß nicht anerkennen, ehe ich durch den Augenschein dazu gezwungen werde; und auch selbst dann nicht, bis ich mich von ihrer vollkommenen Glaubwürdigkeit selbst überzeugte."

„Ich kann Sie nicht tadeln, Mylord, in diesem Punkte nicht leichtgläubig zu sein, aber ich bleibe immer dabei, daß wenn Sie Ihre Grafenkrone und Ihr schönes Erbe retten können, so würde ich in Ihrer Stelle Nettlewood zum Teufel fahren lassen."

„Ja, wie du dein väterliches Erbe zum Teufel fahren ließest, Jekyl; aber du trugst Sorge, es mindestens selbst zu verschleudern. — Was würdest du für eine solche Gelegenheit, dein Glück durch eine Heirath glänzend herzustellen, wohl geben? — Bekenne die Wahrheit."

„In meiner jetzigen Lage könnte sie mich vielleicht reizen; aber wäre sie noch, was sie einst war, so würde ich ein Vermögen verachten, welches durch eine Weiberschürze erworben werden müßte, besonders wenn die Besitzerin des Rittersitzes ein kränklich grillenhaftes Mädchen wäre, die mich so haßte, wie diese Miß Mowbray den schlechten Geschmack hat, Sie zu hassen!"

„Hm — kränklich? — Nein, nein, sie ist nicht kränklich. — Ihr Körper ist so gesund, als irgend einer — und auf mein Wort, ich finde, ihre Blässe macht sie noch anziehender. Als ich sie zuletzt sah, schien es mir, sie könne mit der schönsten Statue Canova's um den Preis ringen."

„Ja, wenn auch, sie ist Ihnen doch gleichgültig — Sie lieben sie nicht!" sagte Jekyl.

„Sie ist weit entfernt, mir gleichgültig zu sein,“ erwiederte der Graf. „Täglich gewinnt sie mehr Anziehendes für mich — denn ihre Abneigung eben reizt mich an. Ueberdem hat sie die Keckheit, mir öffentlich vor ihrem Bruder und vor aller Welt Trotz und Verachtung zu zeigen. — Ich empfinde eine Art von liebendem Haß — eine gewisse hassende Liebe für sie; kurz, über sie nachdenken, das ist eben so viel, als ein Räthsel auflösen wollen; es verleitet uns zu eben solchen Mißgriffen und sinnlosem Geschwätz. Habe ich je die Gelegenheit dazu, soll sie mir schwer all das grillenhafte, alberne Wesen bezahlen.“

„Welches grillenhafte Wesen?“ fragte Jekyl.

„Ja, der Teufel mag es schildern, ich nicht! — Aber zum Beispiel — da ihr Bruder darauf besteht, daß sie, wenn ich nach Shaw-Castle komme, mich annimmt, oder vielmehr, daß sie erscheint, sollte ich sagen, möchte man behaupten, sie martere ihre Einbildungskraft, immer neue Arten zu erfinden, ihre Nichtachtung und ihren Widerwillen gegen mich an den Tag zu legen. Statt sich so zu kleiden, wie eine jede Dame es in einer solchen Lage thun sollte, wählt sie irgend eine fantastische, altmodische oder nachlässige Art des Anzuges, welcher sie, wenn nicht lächerlich, doch mindestens höchst sonderbar erscheinen läßt — solche dreifach gewundene Florstreifen von verschiedener Farbe auf dem Kopfe — Stücke von alter Tapisserie-Arbeit, glaube ich, statt eines Shawls — ganz dick besohlte Schuhe — grob gegerbte lederne Handschuh — Gott sei uns gnädig, Hall, der bloße Anblick ihres Aufzuges würde ein ganzes Zimmer voll Putzmacherinnen rein toll machen. — Dann geberdet sie sich so seltsam — verbeugt sich so linkisch, setzt die Füße so einwärts — hält die Arme so eckig — könn-

ten die Grazien auf sie herabsehen, es würde sie zur ewigen Flucht bewegen."

„Und Sie könnten wünschen, diese linkische, geschmacklose, ungebildete Person zur Gräfin Etherington zu erheben; Sie, dessen scharfen Blick die Toiletten der halben Stadt mühsam zu befriedigen streben?" fragte Jekyl.

„Es ist Alles eine bloße List, Hall; ein angenommener Charakter, mich los zu werden, mich abzuschrecken, mich zu täuschen. — Aber mit mir wird man so leicht nicht fertig. — Der Bruder geräth ganz in Verzweiflung — er kaut an den Nägeln, winkt, lacht, und macht Zeichen, die sie stets absichtlich falsch versteht. — Ich hoffe, wenn ich fort bin, schlägt er sie; es wäre doch eine Art von Trost für mich, könnte ich dessen nur gewiß sein."

„Ein recht großmüthiger Wunsch, wahrhaftig, welcher in der That der Dame einen kleinen Vorschmack von dem geben könnte, was ihrer nach der Hochzeit harren möchte!" rief Jekyl. „Aber," setzte er hinzu, „können Sie, der Sie so gewandt jedes weibliche Wesen zu behandeln verstehen, nicht irgend einen Weg finden, sie zu einer Unterhaltung zu bringen?"

„Unterhaltung?" rief der Graf. „O seit sie die Erschütterung meines ersten Anblicks überstanden hat, scheint sie mein Dasein einer gänzlichen Nichtachtung zu weihen; und um mich ganz in den Grund zu vernichten, hat sie sich gerade einen Strickstrumpf zur Beschäftigung erwählt. — Von welcher verwünschten vor der Sündfluth lebenden alten Schachtel, die zur Zeit der Erfindung der Spinn- und Webemaschinen längst todt war, sie diese Kunst erlernte, mag der Himmel allein wissen. Aber da sitzt sie, die Arbeit fest auf ihr Knie gebannt — nicht jenes zierliche, längliche, seidene Gespinnst, mit welchem Jeanette zu Amiens kokettirte, während Tristram Shandy

ihre Fortschritte beobachtete, nein, ein ungeheurer Sack von wollenem Garn für irgend einen plattfüßigen alten Armen bestimmt, der Hacken wie ein Elephant hat. — Aber doch sitzt sie da, die Maschen emsig zählend, und weigert sich zu reden, zu hören, ja selbst nur aufzublicken, unter dem Vorwande, daß es ihre Berechnungen störe."

„In der That eine zierliche Beschäftigung, und ich bewundere, daß es ihr nicht gelingt, den edlen Bewerber vollkommen von seiner Thorheit zu heilen," sagte Jekyl.

„Verderben über sie! — nein — sie soll nicht mit mir spielen! Oft bricht plötzlich aus der angenommenen Hülle dieser plumpen Dummheit ein Strahl so höhnischen Frohlockens, wenn sie recht gewiß zu sein glaubt, daß es ihr gelang, ihren Bruder zu täuschen und mich zu peinigen, daß ich meiner Treu, Hall, nicht sagen könnte, ob ich, wenn es in meine Macht gegeben wäre, sie küssen oder mit Fäusten schlagen möchte!"

„So bist du entschlossen, diese seltsame Geschichte noch weiter durchzuführen?" fragte Jekyl.

„Kühn und keck durchzuführen, mein Jungchen! — Clara und Nettlewood ist das Losungswort! Ueberdem reizt und ärgert mich auch da dieser ihr Herr Bruder — er thut nicht halb das für mich, was er könnte — was er eigentlich zu thun schuldig wäre. Er will in Ehrenpunkten höchst kitzlich thun; fürwahr, dieser zu Grunde gerichtete Pferderenner, der meine zweitausend Pfund hinunterschluckte, wie ein Wachtelhund ein Stück Butter. — Ich sehe es deutlich, er möchte sich noch nicht bestimmt die Hände binden, hegt so einigen Argwohn wie du, Hall, ob es mit meinem Rechte auf meines Vaters Würden und Güter seine volle Richtigkeit habe, als ob mit dem Besitze von Nettlewood allein ich nicht eine viel

zu gute Partie für seine Bettelfamilie wäre! — Er denkt meiner Treu, er will diesen halb gahr gebacknen schottischen Kuchen nach seiner Art modeln — er müsse unstät, schwankend, vorsichtig den Erfolg abwarten, und meine Verschlossenheit auszuforschen suchen, er, dieser hafermehlfressende Lump! — Ich habe große Lust, während dem Laufe dieser meiner Begebenheiten hier ein Beispiel an ihm zu statuiren."

„Ei, auch die Rache wäre hart und grausam," sagte Jekyl. „Doch gebe ich dir den Bruder preis; er ist ein hinterlistiger Narr, der allerdings eine Weisung verdient. Nur für die Schwester möchte ich gern vorbitten."

„Wir wollen sehen!" entgegnete der Graf, schneller hinzusetzend: „Ich gestehe dir ein, Hall, ihr grillenhafter Eigensinn ist so unterhaltend, daß ich zuweilen aus bloßem Widerspruchsgeiste glaube, daß ich sie beinahe liebe; mindestens wollte sie nur die alten Rechnungen ruhen lassen, und mir den einen unglücklichen Streich vergessen, sollte es wahrhaftig ihre eigne Schuld sein, wenn ich sie nicht zu einer glücklichen Frau machte."

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Ein Sterbebette.

Sie naht! — ja, marternd naht sie in der Abschiedsstunde
Die tief verborg'ne That — die wohlverhüllte Schuld!
Den heil'gen Priester ruft, daß dieß Gespenst er banne! —
Alte Komödie.

Die allgemeine Erwartung der Gesellschaft war durch die friedliche Beendigung des Zusammentreffens des Grafen von Etherington mit Tyrrel, dem man mit so ängstlicher Besorgniß entgegen sah, getäuscht worden. Man hatte einige furchtbare Auftritte vermuthet, statt welcher jetzt die Streitenden einer mürrischen Neutralität sich zu ergeben, und den Krieg allein der Führung ihrer Rechtsanwalte zu überlassen Willens schienen. — Man hatte allgemein angenommen, daß die Sache nun aus dem Forum Bellonens zu dem der Themis übergegangen sei, und wenn auch beide Parteien Bewohner der Gegend blieben, und sich zuweilen auf dem Spaziergange oder an der Wirthstafel trafen, trugen sie Sorge, auf eine ernste entfernte Verbeugung ihre ganze gegenseitige Beachtung ihrer Gegenwart einzuschränken.

In wenigen Tagen hörte auch die versammelte schöne Welt auf, Theil an einem so kalt geführten Zwiste zu nehmen; und wenn man überall noch daran dachte, so war es bloß, sich darüber zu wundern, daß die beiden Entzweiten dabei verharrten, auf dem Gesundbrunnen zu verweilen, und durch ihr

ungeselliges Benehmen einen zum Vergnügen und zur Gesundheit versammelten Verein unangenehm zu stören.

Aber wie der Leser es leicht vermuthen kann, die beiden Brüder hatten die dringendsten Ursachen, einer in des andern Nähe zu bleiben. — Lord Etherington, seinen Plan, Miß Mowbray betreffend, durchzuführen, Tyrrel, eben diese Absicht wo möglich zu hintertreiben, und Beide, um die Antwort des Londoner Handlungshauses zu erwarten, bei welchem der letztverstorbene Graf die Papiere niedergelegt hatte.

Jekyl, welcher darnach strebte, seinem Freunde den ihm möglichsten Beistand zu leisten, stattete indessen einen Besuch im alten Orte an Touchwood ab, hoffend, ihn eben so mittheilend zu finden, als er sich damals bei Gelegenheit des Streites der beiden Brüder bewieß, und so vermittelst seiner gewandten Geschicklichkeit zu erforschen, woher der alte Herr die Nachrichten über die Angelegenheiten des edlen Hauses von Etherington gezogen habe. Aber das Vertrauen, welches er sich von dem alten Reisenden zu erwarten befugt glaubte, ward ihm nicht. Ferdinand Mendez Pinto, wie ihn der Graf spottend nannte, hatte entweder seine Meinung geändert, oder war eben nicht in mittheilender Laune. Der einzige der Erwähnung würdige Beweis seines Zutrauens war, daß er dem jungen Offizier ein vorzügliches Recept, Putzpulver zuzubereiten, mittheilte.

Jekyl ward also gezwungen zu glauben, daß Touchwood, der, wie es schien, sein Lebenlang sich gar viel um anderer Leute Angelegenheiten bekümmerte, die Nachrichten, welche er über Lord Etherington besaß, aus einer jener finstern verborgenen Quellen schöpfte, durch welche wichtige Geheimnisse so oft zum Erstaunen und unangenehmer Ueberraschung der darin Verwickelten sich in's Publikum verbreiten. Er überredete

sich um so leichter davon, da Touchwood keinesweges zu zart in der Wahl seiner Gesellschaft war, sondern man ihn eben so gern sich mit dem Diener wie mit dem Herrn, mit der Zofe wie mit der Dame selbst unterhalten sah. Derjenige, welcher sich zu dieser Gesellschaft erniedrigen will, der ihre Plauderei liebt, und weder abgeneigt ist, für die Befriedigung seiner Neugierde einigermaßen erkenntlich zu sein, noch zu gewissenhaft die genaueste Wahrheit von dem Bericht zu heischen, wird stets eine Menge geheimer Anekdoten erfahren. Da nun Hauptmann Jekyl an sich selbst erfahren hatte, wie schlau Touchwood durch Kreuz- und Querfragen von ihm das Eingeständniß des feindlichen Zusammentreffens beider Brüder erpreßte, schloß er um so mehr, daß ähnliche Mittel Touchwood zum Mitwisser jener Geheimnisse machten. Diese Ansicht theilte er nach seinem Besuche bei dem Nabob dem Grafen mit, äußernd, er glaube, der Fremde sei nicht sehr zu fürchten, da er die, Gott weiß, wie? erlauschten Geheimnisse nur unzusammenhängend, verworren und unvollständig besitze, so daß er nicht einmal ganz bestimmt zu wissen scheine, ob die beiden Streitenden Brüder oder Vettern wären, ja mit den eigentlichen Gründen, worauf ihr Prozeß beruhe, vollkommen unbekannt sei.

Den Tag nach dieser erhaltenen Versicherung, Touchwood betreffend, trat Lord Etherington wie gewöhnlich in den Laden des Buchhändlers, empfing seine Briefschaften, und sah mit hoch klopfendem Herzen, als sein Auge den Sims des Kamins überflog, neben den noch stets vorhandenen Briefen nach dem alten Orte die zierliche Mistreß Pott mit höchst verächtlicher Miene ein bedeutend starkes Packet hinlegen, welches die Adresse trug: „An Mr. Mr. Francis Tyrrel, Esquire ꝛc. Er wandte die Augen ab, als fürchte er, daß

selbst nur ein Blick auf dieß wichtige Packet irgend einen Argwohn seines Vorsatzes erwecken möchte, oder den großen Antheil verrathen könnte, welchen er an diesen, von Mistreß Pott so verächtlich behandelten Papieren nahm. In diesem Augenblicke öffnete sich die Ladenthür, und Lady Penelope mit ihrem ewigen Anhängsel, der kleinen Miß Diggs, trat ein.

„Haben sie Mr. Mowbray gesehen? — War Mr. Mowbray von St. Ronans diesen Morgen hier? — Haben Sie irgend etwas von Mr. Mowbray gehört, Mistreß Pott?“ — Diese Fragen ließ die gelehrte Dame so schnell auf einander folgen, daß es kaum möglich war, die immer wiederholten Verneinungen einzuschieben.

„Mr. Mowbray sei nicht hier — würde diesen Morgen nicht erscheinen — so eben habe sein Bedienter Briefe und Zeitungen geholt und es gesagt.“

„Mein Gott, wie unglücklich sich das trifft!“ rief Lady Penelope tief seufzend, in der Stellung völliger Verzweiflung auf ein Sopha niedersinkend, so daß sowohl Mr. Pott, als seine Gattin augenblicklich zu ihrem Beistand herbeieilten; der erste eine kleine Flasche mit Riechsalz entkorkte, denn er war so gut Apotheker, als Buchhändler und Postoffiziant, die andere ein Glas Wasser herbeiholend. Eine starke Versuchung ließ zuckend Lord Etheringtons Fingerspitzen erbeben. — Nur zwei Schritte, so konnte er das unbewachte Packet erreichen, auf dessen Inhalt allein, nach aller Wahrscheinlichkeit, die Ansprüche seines Nebenbuhlers in Rang und Vermögen sich gründeten; und war es in der allgemeinen Verwirrung unmöglich, sich dessen unbemerkt zu bemächtigen? — Aber nein, nein, nein! — Zu große Gefahr drohte dem Unternehmen, um es zu wagen! — und schnell von einem Aeußersten zu dem andern übergehend, schien es ihm, als müsse er schon Verdacht

erregen, wenn er Lady Penelope ihre studirte Betrübniß und Angst an den Tag legen sähe, ohne scheinbar jenen Antheil dabei zu zeigen, welchen ihr Rang mindestens zu erfordern schien. Von dieser Furcht gespornt, eilte er, so viel Besorgniß zu heucheln, so emsig sich zum Beistand Ihrer Herrlichkeit zu erbieten, daß er sich nun sogleich viel mehr, als es seine Absicht war, verwickelt fand. — Lady Penelope fühlte sich Sr. Herrlichkeit unendlich verbunden. In der That, ihre Seelenstärke pflegte sonst nicht so leicht einem äußeren Anlasse zu erliegen; aber es habe sich etwas so Sonderbares, so Seltsames, so höchst Melancholisches ereignet, daß sie gestehen müsse, es habe sie ganz übernommen — um so mehr, da sie immer besser ihre eigenen Leiden zu ertragen vermocht habe, als sie sich bei dem Anblick der Schmerzen Anderer aufrecht zu halten vermöge.

„Ob er von einigem Nutzen sein könnte?“ fragte Lord Etherington. „Sie hätte Mr. Mowbray von St. Ronans zu sprechen begehrt; sein Diener stehe Ihrer Herrlichkeit zu Befehl, wenn sie ihn herbeiholen zu lassen wünsche.“

„O nein, nein, nein!“ sagte Lady Penelope: „Ich darf behaupten, Mylord, Sie selbst werden noch viel besser, als Mr. Mowbray hier nützlich sein — vorausgesetzt nämlich, daß Sie auch ein Friedensrichter sind.“

Sehr erstaunt wiederholte Lord Etherington: „Ein Friedensrichter? — Ich gehöre ohne alle Frage zur Commission, aber nicht gerade für irgend eine der schottischen Grafschaften.“

„O das schadet nichts!“ rief Lady Penelope: „Wollen Sie sich nur einen kleinen Weg mit mir hinweg bemühen, so will ich Ihnen erklären, wie Sie eben jetzt eines der

barmherzigsten, gütigsten, großmüthigsten Werke der Welt vollführen können."

Lord Etheringtons Freude an gütigen, großmüthigen, barmherzigen Werken war gar nicht so außerordentlich, daß er sich nicht auf irgend eine Art besonnen haben sollte, der Forderung Lady Penelopens auszuweichen, als er durch die Glasthür blickend in der Ferne seinen Kammerdiener Solmes bemerkte, der sich dem Postamt nahte.

Ich hörte einst von einem Schafdiebe erzählen, der seinen Hund so schlau abzurichten verstand, daß er ihn zuweilen selbst auf Raub aussandte, und es sogar dahin gebracht hatte, dem armen Thiere die Vorsicht eigen zu machen, daß er bei solchem Geschäft den eignen Herrn nicht zu kennen schien, wenn sie sich zufällig trafen. Wahrscheinlich hegte Lord Etherington gleiche Grundsätze, denn kaum hatte er seinen Beauftragten wahrgenommen, als er die Nothwendigkeit einzusehen schien, das Feld für dessen Ränke frei zu lassen.

„Mein Diener," sagte er so gleichgiltig, als er vermochte, „wird meine Briefe holen. — Ich muß jetzt Lady Penelope begleiten." Und sogleich seine Dienste als Friedensrichter, oder in welcher Art sie solche begehren könnte, anbietend, reichte er schnell der Dame seinen Arm, und kaum Ihrer Herrlichkeit Zeit gönnend, sich von ihrer Erschöpfung zu erholen, führte er sie rasch aus dem Laden; ja ihr mageres, runzliches Gesicht emsig flüsternd zu seinem Ohre gebeugt, ihre gelben und scharlachrothen Federn sich über seiner Nase kreuzend, ihr hochachtbarer Arm in den seinigen geklammert, trotzte er dem Kichern und Spott aller jüngeren Frauen, welchen sie auf der Parade begegneten. Nur ein bedeutender Blick ward zwischen ihm und Solmes gewechselt, als sie in einiger Entfernung an einander vorüber gingen; dann ver-

ließ der Graf mit Lady Penelope den öffentlichen Spaziergang, seine Füße willig ihrer Leitung folgend, während ihr Bestreben, ihm das seiner harrende Geschäft zu erklären, ihm allerdings die Ohren betäubte, doch sein Geist so ganz abwesend war, daß er, durchaus unwissend und gleichgiltig wohin, vorwärts schritt, ausschließend nur mit dem Gedanken an Mistreß Potts aufgesammelte Briefe und ihrem wahrscheinlichen Geschicke beschäftigt.

Endlich rief Lord Etherington es sich mit ernster Anstrengung zurück, daß seine Zerstreuung höchst seltsam, ja, wie sein Gewissen ihm sagte, Argwohn erregend in den Augen seiner Begleiterin erscheinen müsse; sich also dem nothwendig gewordenen Zwange unterwerfend, legte er jetzt zuerst einige Neugierde an den Tag, wohin ihr Weg sie eigentlich führe. Es fügte sich aber, daß von allen Fragen er eben gerade diese hier nicht hätte machen müssen, wenn er den wortreichen Mittheilungen Ihrer Herrlichkeit die kleinste Aufmerksamkeit geweiht hätte, die alle diesen Gegenstand betroffen hatten.

„Jetzt," entgegnete Lady Penelope, „jetzt, mein theurer Lord, muß ich in der That glauben, Ihr Herren der Schöpfung haltet uns arme einfältige Frauen für die eitelsten der erschaffenen Wesen. Ich sagte Ihnen, wie schwer es mir wird, von meinen kleinen Wohlthaten zu sprechen, und nun wollen Sie, ich soll die ganze Geschichte noch einmal wiederholen. Aber ich hoffe dennoch, Ew. Herrlichkeit erstaunen nicht über die Handlungsweise, die ich in dieser traurigen Geschichte für eine Pflicht erachtete — vielleicht habe ich der Sprache meines Herzens, das sich leicht hintergehen läßt, ein zu williges Ohr geliehen!"

Achtsam lauernd, irgend ein erklärendes Wort zu erlauschen, doch zugleich fürchtend, durch eine zu bestimmte Frage zu ver-

rathen, daß die pathetische vorherige Erzählung gänzlich seinem unaufmerksamen Ohre verloren ging, konnte der Lord jetzt nur erwiedern, Lady Penelope vermöge nie zu irren, wenn sie den Geboten ihres Herzens und ihrem eigenen Urtheile folge.

Aber das Compliment war für den verwöhnten Gaumen Lady Penelopens nicht stark genug gewürzt, und so ein wahrer unersättlicher Vielfraß im Lobe, suchte sie selbst mit dem großen Suppenlöffel nachzuhelfen: „Mein Urtheil? — Wie kommt es, daß die Männer uns so wenig kennen, um zu glauben, wir könnten es über uns gewinnen, das Recht da abzuwägen, wo das Gefühl im Spiel ist! — Das heißt fast zu viel von uns armen Opfern unserer Empfindungen verlangen. So müssen Sie mich wirklich entschuldigen, wenn ich die Irrthümer dieses strafbaren, aber unglücklichen Wesens bei dem Anblick ihres Elendes vergesse. — Nicht daß ich wünschte, hier meine kleine Freundin Miß Diggs oder Ihre Herrlichkeit möchten glauben, ich verringerte die Abscheulichkeit ihres Vergehens, indem ich die arme, elende Sünderin bedaure. — O nein; Walpole drückt es so herrlich aus, was man bei solchen Gelegenheiten empfinden muß.

Noch nie war ihre holde Brust
Empfindungslos für bittres Leid,
Sich still der eig'nen Kraft bewußt,
Dem fremden Schmerz sie Thränen weiht!"

„Verdammtester aller kostbarthuenden Zieraffen!" dachte Se. Herrlichkeit, „wann wirst du in all' diesem Geschwätz nur eine Sylbe äußern, die Sinn oder Bedeutung verräth!"

Aber Lady Penelope fuhr fort: — „Wenn Sie wüßten, Mylord, wir sehr ich bei dieser Gelegenheit meine beschränkten Mittel beklage! Aber eine Kleinigkeit brachte ich zusammen

von den guten Leuten am Gesundbrunnen. Ich forderte den selbstsüchtigen Menschen, den Winterblossom, auf, mit mir hinzugeben, ihren Jammer zu betrachten, und das herzlose Geschöpf erwiederte, er fürchte die Ansteckung! — Ansteckung von einem Kind — Kindbetterinnenfieber! — Ich sollte vielleicht das Wort nicht aussprechen: aber die Wissenschaft gehört keinem Geschlecht an — überdem habe ich mich mit Essig à quatre voleurs versehen, und gehe immer nur bis an die Thürschwelle."

Welche Fehler auch Etherington besaß, so mangelte ihm mindestens die Barmherzigkeit nicht, welche im Almosengeben besteht. Er sagte also, seine Börse ziehend:

„Ich bedauere, daß Ew. Herrlichkeit sich nicht an mich wandte."

„Verzeihen Sie, Mylord, wir erbitten nur die Beiträge unserer Freunde, und Ew. Herrlichkeit sind so fortdauernd um Lady Binks beschäftigt, daß wir nur sehr selten die Freude haben, Sie in meinem sogenannten kleinen Zirkel zu sehen."

Ohne weiter etwas zu erwiedern, bot der Graf einige Guineen dar und setzte hinzu, „es müsse vor Allem das arme Weib ärztlichen Beistand haben."

„Das sagte ich eben auch!" entgegnete Lady Penelope, „ich forderte den rohen Menschen, den Quackleben, dazu auf, der mir doch wahrlich einige Dankbarkeit schuldig ist; aber das geldgeizige Ungeheuer antwortete, wer ihn bezahlen würde. — Er wird täglich unerträglicher, da er jetzt ziemlich sicher zu sein glaubt, jene fette, pausbackige Wittwe zu heirathen. — Er konnte doch wahrhaftig nicht verlangen, daß ich — noch über meinen Antheil — und überdem, Mylord, gibt es nicht ein Gesetz, daß jedes Kirchspiel, oder die Grafschaft, oder eine solche Behörde den ärztlichen Besuch der armen Kranken bezahlen muß?"

„Wir wollen schon Mittel finden, ihr des Doctors Beistand zu verschaffen," sagte Lord Etherington, „und ich glaube, ich thäte am besten, nach dem Brunnen zurück zu kehren und den Doctor hieher zu der Kranken zu senden. Ich fürchte, ich werde gar wenig der Armen bei einem Wochenbettfieber nützen."

„Kindbetterinnenfieber, Mylord!" verbesserte Lady Penelope.

„Wohl denn also, Kindbetterinnenfieber! Was kann ich ihr dabei helfen?"

„O Mylord, Sie haben vergessen, daß diese Anna Heggie, von welcher ich Ihnen erzählte, hieher kam, ein Kind auf dem Arme — ein anderes — kurz im Begriff, zum zweiten Mal Mutter zu werden — und sich in der elenden Hütte ansiedelte, von der ich Ihnen sagte. — Es meinten allerdings einige Leute, der Prediger hätte sie nach ihrem eigenen Kirchspiel senden sollen; aber er ist ein seltsamer, sehr geduldiger, schläfriger Mann, der in seinen kirchlichen Pflichten eben nicht allzuthätig ist. Kurz, sie ließ sich hier nieder, auch hatte sie so ein eigenes Benehmen, das sie über die ganz gewöhnlichen Armen etwas zu erheben schien, Mylord; — gar nicht solch' ein widriges Geschöpf, dem sie sechs Pence reichen, den Kopf gern dabei abwärts wendend — nein, es schien, als habe sie einst bessere Tage gesehen — ein Wesen, das, wie Shakspeare sagt, Bedeutendes uns mittheilen könnte — obwohl ich in der That nie ganz ihre Geschichte kennen lernte — nur daß ich heute, als ich nach ihrem Befinden fragte, und mein Mädchen hineinsandte, ihr eine Kleinigkeit zu bringen, die kaum der Erwähnung werth ist, entdeckte, daß Etwas ihre Seele drücke, welches mit der Familie Mowbray von St. Ronans zusammenhängt. — Auch sagte meine Kammerfrau, das arme Weib läge im Sterben und fordere ungestüm Mowbray, oder

irgend eine Magistratsperson zu sehen, die ihr Bekenntniß empfangen möge, deshalb habe ich Sie bemüht, mich zu begleiten, damit wir, wo möglich, von dem armen Geschöpfe erfahren mögen, was sie zu sagen haben mag. — Ich hoffe, es ist von keinem Mord die Rede. — Ich hoffe, es ist nicht, obwohl der junge St. Ronans immer ein sonderbarer, wilder, kecker, leichtsinniger Mensch war — sgherro insigne *), wie der Italiener sagt. — Aber hier ist die Hütte — ich bitte, Mylord, treten Sie ein."

Die Erwähnung der St. Ronan'schen Familie und eines sie betreffenden Geheimnisses, verscheuchte den Vorsatz, den Lord Etherington zu fassen begann, Lady Penelope der Ausübung ihrer barmherzigen Werke ohne seinen Beistand zu überlassen. Er betrat jetzt mit gleich neugierigem Antheil, wie die Lady, die elende Hütte, wo die Unglückliche wohnte. Nicht sehr ward ihr trauriger Zustand durch die prahlend zur Schau getragene Güte Lady Penelopens gemindert; vor und nach ihrer Entbindung hatte sie sich hier aufgehalten, nur von einer alten Frau gepflegt, deren jämmerliches Einkommen der Prediger Etwas vermehrt hatte, damit sie einigermaßen im Stande sei, der Kranken beizustehen.

Lady Penelope hob den Drücker auf und trat ein, nachdem sie einen Augenblick zwischen der Furcht der Ansteckung und ihrer Neugierde schwankte, irgend etwas zu erfahren, das, wußte sie auch noch nicht, in welcher Art, vielleicht die Ehre oder das Vermögen der Mowbray's bedrohen könnte. Bald aber siegte der letzte Wunsch, sie trat ein, Lord Etherington folgte. Wie so manche andere Trostertheilende in den Hütten der Armen begann die Lady jetzt, die murrende

*) Sgherro insigne, ausgezeichneter Wüstling.

Alte über Mangel an Reinlichkeit und Ordnung zu schelten — tadelte die für die Kranke bereitete Nahrung und forschte besonders nach dem Weine, welchen sie zu Kraftsuppen gesendet habe. Die Alte war aber keineswegs so von Lady Penelopens Hoheit oder Güte verblendet, daß sie ihre Vorwürfe geduldig ertragen hätte. „Die, welche sich ihr Brod mit einem Arme erwerben müssen," sagte sie, denn ihr hing der eine gelähmt herab, „hätten mehr zu thun, als die Stuben auszufegen; wenn Ihre Herrlichkeit ihr eigenes müßig gehendes Mädchen mit dem Besen herschicken wollte, so könne sie sich das Haus so rein fegen lassen, als es ihr beliebte, und dasselbe würde sich sehr gut bei der Bewegung befinden, und doch am Schluß der Woche mindestens Etwas gethan haben."

„Hören Sie, was das alte Weib sagt, Mylord?" fragte Lady Penelope. „Wahrhaftig die Armen sind recht undankbare Geschöpfe. — Aber der Wein, Frau — der Wein?"

„Der Wein! — Es war kaum ein halbes Nösel voll, schlechtes, dünnes, unkräftiges Zeug zu Suppen. — Sie können darauf schwören, der Wein ward ausgetrunken — wir warfen ihn nicht weg — aber soll er uns jemals Gutes thun, so muß man ihn klar genießen, ohne Ihren Zucker und das andere Geschmiere einzumischen — ich wollte wahrhaftig, ich hätte den schlechten Geschmack nie gekostet. — Wenn der Büttel mir nicht einen Tropfen Gewürzbranntwein gegeben hätte, konnte ich am Ende an dem Getränk Ew. Herrlichkeit sterben, denn —"

Lord Etherington unterbrach die murrende Alte, indem er ihr einiges Silbergeld in die Hand steckte, sie zugleich ersuchend, still zu schweigen. Die alte Hexe wiegte die Silberkronen in der Hand und murmelte für sich, während sie nach dem Kamin zurück kroch — „Das ist doch noch etwas — ist

doch was — nicht so wie andere Leute, die im Hause aus- und einlaufen, Befehle ertheilen, als ob sie die Herrschaft und noch darüber wären, und dann nichts weiter, als einen armseligen Schilling alle Sonnabend geben."

Damit setzte sie sich an ihr Spinnrad nieder, ergriff ihre pechschwarze geschnitzte Pfeife, aus welcher sie solche Wolken Dampf des gemeinsten stinkendsten Tabaks blies, daß sie gewiß das Haus von Lady Penelope befreit hätte, wäre deren Vorsatz, das Bekenntniß der Kranken zu vernehmen, nicht unerschütterlich gewesen. Miß Diggs hustete, räusperte sich und lief endlich aus der Hütte, erklärend, sie vermöge in solchem Rauche nicht zu athmen, gelte es auch die Bekenntnisse von zwanzig Frauen mit anzuhören; überdem sei sie ja sicher, Alles von Lady Penelope zu erfahren, wenn es der Mühe lohne, es zu wiederholen.

Lord Etherington stand jetzt neben dem elenden Lager, auf welchem die arme Kranke ruhte, die in ihren wahrscheinlich letzten Augenblicken von dem jämmerlichen Geschrei ihres ältern Kindes gestört ward, was sie nur durch leises Jammern beantwortete, so gut sie es vermochte, ihre Blicke von dem endlos Weinenden auf das unglückliche Würmchen wendend, das sie zuletzt geboren. Es lag auf der andern Seite ihres elenden Lagers, seine fröstelnden Glieder kaum mit einem Hemdchen bedeckt, während die kleinen Züge schon geschwollen und aufgedunsen waren, und seine kaum noch geöffneten Augen verkündeten, daß es schon anscheinend unempfindlich für die Leiden sei, denen es wahrscheinlich bald entrückt werden sollte.

„Ihr seid sehr krank, arme Frau," sagte Lord Etherington. „Man sagte mir, Ihr wünschtet eine Gerichtsperson zu sprechen."

„Herrn Mowbray von St. Ronans wünschte ich zu sehen.

— John Mowbray von St. Ronans — die Lady versprach ihn mir zu senden.“

„Ich bin nicht Mowbray von St. Ronans,“ entgegnete Lord Etherington; „aber ich bin ein Friedensrichter und ein Mitglied der Gesetzgebung. — Ich bin überdem ein genauer Freund Mr. Mowbray's; kann ich Euch in einer dieser Eigenschaften nützlich sein?“

Lange schwieg die Arme, und begann endlich mit unsicherer Stimme, sich anstrengend, ihre verfinsterten Augen zu öffnen: „Ist Mylady Penelope Penfeather hier?“

„Ihro Herrlichkeit sind gegenwärtig, und können Eure Worte verstehen.“ sagte Lord Etherington.

„Meine Lage ist um so schlimmer,“ erwiederte die, wie es schien, sterbende Frau, „wenn ich mein Geheimniß einem Manne anvertrauen muß, von dem ich nichts weiß, und einer Frau, von der ich nur weiß, daß sie keine Schonung kennt.“

„Wer, ich — ich keine Schonung kennen!“ rief Lady Penelope; doch auf ein Zeichen Lord Etherington's strebte sie sich zurückzuhalten. Auch die Kranke, deren Geist sehr befangen war, schien die Unterbrechung wenig zu achten. Trotz ihres Zustandes aber sprach sie mit deutlicher, nachdrücklicher Stimme weiter; alle ihre Bewegungen verriethen das Fieber, welches sie durchglühte, und Ton und Sprache waren weit über ihre elenden Umgebungen erhaben. Sie sagte:

„Ich bin nicht das gemeine Geschöpf, welches ich zu sein scheine, mindestens ward ich als solches nicht geboren. Ich wollte, ich wäre solch' eine niedrige Creatur! — Ich wollte, ich gehörte zu den armen Elenden der gemeinsten Klasse — eine verhungerte Landläuferin — eine Mutter ohne Gatten! — Unwissenheit und Fühllosigkeit würden mein Loos mich tragen lehren, wie das ausgestoßene Thier, welches geduldig

auf der Gemeinweide stirbt, wo es halb verhungert sein Leben dürftig fristete. Aber ich — ich — zu einer bessern Bestimmung geboren und erzogen, — dies Andenken ist mir nicht erloschen. — Jene Erinnerungen eben machen meine jetzige Lage — meine Schande — meine Armuth — meine elende Herabwürdigung — den Anblick meiner sterbenden Kinder — die Gewißheit meines schnell herannahenden Todes — sie machen Alles dies mir zum Vorgefühl der Hölle!“

Selbst Lady Penelopens Selbstzufriedenheit und Ziererei wurden durch diesen furchtbaren Eingang überwältigt. Sie schluchzte, schauderte und empfand mindestens einmal in ihrem Leben wirklich die Nothwendigkeit, nicht blos zur Schau das Schnupftuch zum trocknen ihren Augen zu gebrauchen. Auch Lord Etherington war bewegt. Er sagte:

„Meine gute Frau, was die Milderung Eures persönlichen Mangels zur Erleichterung Eures Kummers beitragen kann, das soll gewiß geschehen; und auch für Eure armen Kinder will ich Sorge tragen lassen.“

„Möge Gott Sie segnen!“ rief die arme Frau mit einem Blicke auf die elenden Geschöpfe an ihrer Seite; „und mögen Sie,“ fuhr sie nach einer augenblicklichen Pause fort, „den Segen des Himmels verdienen, denn umsonst wird er denen verliehen, die seiner unwürdig sind.“

Vielleicht empfand Lord Etherington einen Gewissensbiß, denn er sagte ziemlich schnell: „Ich bitte Euch, gute Frau, wenn Ihr mir als einer Gerichtsperson wirklich Etwas anzuvertrauen habt, so fahrt fort — es ist hohe Zeit, daß Eure Lage einigermaßen verbessert werde, und ich will sogleich dafür Sorge tragen.“

„Wartet noch einen Augenblick,“ entgegnete sie. „Laßt

mich mein Gewissen entlasten, bevor ich hinübergehe; denn kein irdischer Beistand vermag es, mein Dasein hienieden noch zu verlängern. Ich war von gutem Stande, um so tiefer meine jetzige Erniedrigung; — gut erzogen, um so größer meine Schuld. — Arm war ich freilich, aber ich fühlte die Leiden der Armuth nicht. Ich erinnerte mich nur daran, wenn meine Eitelkeit unnütze und kostbare Befriedigungen begehrte, denn wirklichen Mangel kannte ich nicht. Ich war die Gefährtin einer jungen Dame von höherm Range, obwohl sie mir verwandt war; des liebenswürdigsten, gütigsten Wesens, die mich als Schwester behandelte, und Alles, was sie nur besaß, mit mir theilen wollte! — Kaum glaube ich, daß ich es vermag, mit meiner Erzählung fortzufahren. — Es raubt mir den Athem, wenn ich bedenke, wie ich ihrer schwesterlichen Liebe lohnte! — Ich war älter als Clara. — Ich hätte ihre Lektüre leiten, ihr Urtheil befestigen sollen; aber meine eigne Neigung zog mich zu Werken, die, wenn auch in komisches Gewand gehüllt, dennoch die Einbildungskraft verrätherisch erwecken. Wir lasen diese thörichten Schriften zusammen, bis wir uns selbst mit einer Romanenwelt umgaben, und unsern Sinn zu Abenteuern aller Art geeignet hatten. Rein wie die der Engel war Clara's Einbildungskraft! — Die meinige — doch es ist unnütz, darüber Etwas zu sagen. Der stets wachsame höllische Feind führte im gefährlichsten Augenblicke den Versucher herbei!"

Sie hielt ein, als würde es ihr zu schwer, sich weiter zu erklären, und Lord Etherington, sich scheinbar mit großem Antheil zur Lady Penelope wendend, fragte: „Ob es wohl Ihrer Herrlichkeit ganz angenehm sein würde, noch länger eine Ohrenzeugin des Bekenntnisses der Unglücklichen zu sein? — es schiene fast, als würde es Dinge berühren — Dinge, welche

vielleicht eben nicht ganz gern von Ihrer Herrlichkeit vernommen werden möchten.“

„Ich faßte so eben diese Ansicht, Mylord, und wollte, die Wahrheit zu gestehen, Ew. Herrlichkeit vorschlagen, sich zu entfernen und mich mit der armen Frau allein zu lassen. Mein Geschlecht wird sie zum offenern Bekenntniß nach Ew. Herrlichkeit Entfernung bewegen.“

„Wohl wahr, Madam; aber ich ward hier als Gerichtsperson begehrt!“

„Still!“ rief Lady Penelope, „sie spricht.“

„Man sagt, jede gefallene Frau wird die Sklavin ihres Verführers; aber ich hatte meine Freiheit keinem Manne, nein, einem Teufel hatte ich sie verkauft. — Er vermochte mich, seine rasenden Plane gegen meine Freundin, meine Beschützerin zu unterstützen — und ach, er fand in mir ein nur zu williges Werkzeug, aus schändlichem Neide allein die Tugend zu zerstören, welcher ich entsagt hatte. — Hören Sie nicht mehr auf mich. — Gehen Sie, überlassen Sie mich meinem Geschicke; ich bin das verabscheuungswürdigste Geschöpf auf dieser Erde — mir selbst am meisten verabscheuungswürdig, da selbst jetzt in meiner bereuenden Qual das Gewissen mir heimlich zuflüstert, daß, wäre ich wieder, was ich einst war, noch einmal würde ich gewiß die Lasterbahn durcheilen, ja wohl noch schlechter handeln. O Himmel, steh' mir bei, den abscheulichen Gedanken zu vernichten!“

Sie schloß die Augen, faltete die abgezehrten Hände und hielt sie aufwärts in der Stellung einer inbrünstig Betenden, aber bald trennten sich die erstarrenden Hände, und sanken kraftlos auf das ärmliche Lager zurück; auch die Augen blieben geschlossen, und keine Spur des Lebens zeigte sich in ihren Zügen. Schwach schrie Lady Penelope auf, verhüllte ihre

Augen, und eilte von dem Bette hinweg, während Lord Etherington, den Blick von mannigfach verworrenen Gefühlen verfinstert, noch immer auf das arme Weib starrte, als wolle er begierig spähen, ob wirklich der Lebensfunke ganz in ihr erloschen sei. Ihre mürrische alte Pflegerin eilte nach dem Lager, in einer zerbrochenen Flasche etwas stärkenden Spiritus herbei bringend. Mit trotzigem Grimme rief sie:

„Habt Ihr noch nicht vollkommen den Werth Eures Almosens entrichtet erhalten? Ihr wollt wahrhaftig, selbst mit unserm Leben sollen wir Euch für Eure Schillinge und Sechs-Pence, Eure Groschen und Zweipfennigstücke bezahlen. — Daran denkt Ihr nicht, daß Ihr das arme Weib schwatzen laßt, bis ihr die Sinne vergehen, und nun stehen sie da, als hätten sie nie vorher eine Ohnmächtige gesehen! — Laßt sie mich hier nur mit dem Trank erlaben — viel Reden macht durstig, wißt Ihr ja. — Gehen Sie nur aus meinem Hause, Mylady, wenn Sie wirklich eine Lady sind; Ihres Gleichen können ohnhin da wenig nützen, wo der Tod mit im Spiele ist.“

Halb empört, doch noch vielmehr durch das Benehmen der alten Hexe in Furcht gesetzt, nahm jetzt Lady Penelope gern Lord Etherington's erneutes Anerbieten, sie aus der Hütte zu führen, an. Er entfernte sich aber nicht, ohne eine neue Gabe der Alten zu ertheilen, welche sie mit weinendem, segnendem Danke empfing.

„Der Allmächtige leite Ihren Weg durch die Unruhen der lasterhaften Welt — und der Teufel blase um so mehr Wind in Eure Segel,“ setzte sie hinzu in ihrem natürlichen Tone, als die Gäste sich von ihrer elenden Schwelle entfernten. „Das ist so ein Schlag leichtsinniger, aufgeblasener Narren, die nicht einmal ein armes Weib in Ruhe wollen sterben lassen.“

„Das Geständniß dieses armen Geschöpfes,“ sagte Lord

Etherington zur Lady Penelope, „scheint sich auf Dinge zu beziehen, mit denen die Gesetze nichts zu schaffen haben, und in welche wir, da sie den Frieden einer achtbaren Familie, den Ruf einer jungen Dame betreffen können, wohl nicht tiefer eindringen sollten.“

„Darin bin ich anderer Meinung, ganz anderer Meinung, als Ew. Herrlichkeit. — Ich vermuthe, Sie ahnen, von wem hier die Rede ist?“

„In der That, Ew. Herrlichkeit trauen meinem Scharfsinn zu viel zu.“

„Nannten Sie nicht einen Taufnamen? Ew. Herrlichkeit sind heute außerordentlich befangen.“

„Einen Taufnamen? Nicht, daß ich es hörte. — Und doch, ja, sie sprach Etwas von einer Catharine, glaube ich.“

„Catharine? — nein, Mylord, sie sagte Clara; — ein ziemlich seltener Name in dieser Gegend, der, wie ich glaube, einer jungen Dame gehört, von welcher Ew. Herrlichkeit Etwas wissen sollten, wenn nicht etwa Ihre süßen Abendunterhaltungen mit Lady Binks die Morgen-Besuche zu Shaw-Castle aus Ihrer Erinnerung verwischen. Sie sind ein kühner Herr, Mylord. Ich würde Ihnen rathen, Mistreß Blower auch noch zu einem Gegenstand Ihrer Aufmerksamkeit zu machen, dann werden Sie ein Fräulein, eine Frau und eine Wittwe auf Ihrer Liste haben.“

„Bei meiner Ehre, Ew. Herrlichkeit sind zu strenge. Sie umringen sich jeden Abend mit Allem, was unter den hier versammelten Leuten munter und vollkommen ist, und dann verspotten Sie ein armes, ausgeschlossenes Ungethüm, welches sich Ihrem Zauberkreise nicht zu nahen wagt, und sich also anderweitig einige Unterhaltung sucht.“

„Ah, Mylord, ich sehe Sie vollkommen durch! — Es wäre

schlimm, wenn Ew. Herrlichkeit nicht die Gewalt hätten, sich jedem Kreise, dem sie sich zu nahen wünschten, höchst willkommen zu machen."

„Darf ich dieß so deuten, daß mir Verzeihung werden wird, wenn ich mich diesen Abend in Ew. Herrlichkeit Kreis eindränge?"

„Es gibt keine Gesellschaft, die Lord Etherington zu besuchen wünschte, wo er nicht hochwillkommen sein würde."

„So will ich mir denn am heutigen Abend sowohl dieß Vorrecht als meine Verzeihung erbitten. Doch nun," fuhr er fort, als sei es ihm jetzt gelungen, auf vertraulicheren Fuß mit Ihrer Herrlichkeit zu kommen, „was denken Sie wohl in der That von dieser unklaren Geschichte?"

„O ich muß durchaus glauben, daß sie Miß Mowbray betrifft. — Sie war immer ein ganz wunderliches Geschöpf! — Es lag Etwas in ihrem Wesen, das ich nie dulden mochte — eine Art von Unverschämtheit — das ist vielleicht ein sehr vorlautes Wort, aber es ward im Vertrauen gesprochen, — so daß ich, obwohl ich eine Art Umgang mit ihr pflog, da sie die verwaisete Tochter eines guten Hauses war, und ich wirklich nichts bestimmt Schlechtes von ihr wußte, mich doch zuweilen ganz empört über sie fühlte."

„Ew. Herrlichkeit werden es aber doch vielleicht nicht passend finden, diese Geschichte öffentlich bekannt werden zu lassen, mindestens bis Ihnen die genaue Wahrheit derselben gewiß ist?" fragte der Graf mit einschmeichelndem, gewinnendem Tone.

„Verlassen Sie sich darauf, das wäre ja das Allerschlimmste! — Ganz und gar wäre sie verloren. — Sie hörten, das Weib sagte, sie habe Clara in's Verderben gestürzt — und Sie wissen, sie mußte von Clara Mowbray reden,

weil sie so ängstlich sich sehnte, ihr Bekenntniß dem Bruder Clara's, St. Ronan, selbst abzulegen."

„Sehr wahr. — Ich dachte daran nicht!" entgegnete der Lord, „doch wäre es immer sehr hart für das arme Mädchen, wenn diese Sache bekannt werden sollte."

„O nie soll ein Wort davon aus meinem Munde verlauten!" rief Lady Penelope. „Nicht einmal dem Winde möchte ich die kleinste Sylbe davon anvertrauen. — Aber umgeben kann ich mit Miß Mowbray nicht so wie sonst — ich habe einen gewissen Platz in der Gesellschaft zu behaupten — ich sehe mich unausweichbar gezwungen, nur einen gewählten Kreis um mich zu versammeln, — es ist eine Pflicht, die ich der öffentlichen Meinung schuldig bin, selbst wenn meine eigene Neigung mich nicht schon dazu bestimmte."

„Ganz gewiß, Mylady," erwiederte Lord Etherington, „doch bedenken Sie, daß an einem Orte, wo Aller Augen nothwendiger Weise Ew. Herrlichkeit Benehmen beobachten, die kleinste Vernachlässigung von Ihrer Seite gegen Miß Mowbray — und wir haben eigentlich noch bis jetzt durchaus keine Gewißheit, daß irgend etwas wirklich Tadelnswerthes vorfiel — sie in den Augen der hiesigen Gesellschaft und in dem allgemeinen Urtheil der Welt gänzlich zu Grunde richten würde."

„Mylord," entgegnete Lady Penelope, „was die Wahrheit dieser Geschichte anbetrifft, da habe ich einige geheime Gründe, die befremdende Erzählung gläubig als wahr anzuerkennen; denn mir gab ein sehr würdiger, aber sehr sonderbarer Mann, nämlich der Prediger des Kirchspiels hier, (Ew. Herrlichkeit wissen, wie ich Originalität anbete) schon einen geheimnißvollen Wink davon, der mich ahnen ließ, daß Miß Clara sich Etwas vorzuwerfen habe — Etwas, das — Ew.

Herrlichkeit müssen mich entschuldigen, wenn ich nicht ganz offen darüber sprechen kann — O nein! — Ich fürchte, ich fürchte, es ist Alles nur zu wahr. — Sie kennen Mr. Cargill, wie ich vermuthe, Mylord?“

„Ja, nein! — Ich glaube, ich habe ihn gesehen. — Wie aber wäre die Dame dazu gekommen, den Prediger zu ihrem Beichtvater zu machen? — man hat ja in dieser Kirche keine Ohrenbeichte? — Ich vermuthe, es muß hier der Plan einer Heirath Statt gefunden haben — lassen Sie uns hoffen, daß sie wirklich vollzogen ward — vielleicht war es in der That der Fall. — Sagte er — Cargill — den Prediger meine ich — sagte er irgend Etwas davon?“

„Kein Wort — kein einziges Wort! — O ich sehe Ihre Absicht ein, Mylord; Sie möchten gern dem Dinge einen guten Anstrich geben:

> Und Heirath wird's genannt! Durch dieses Namens Glanz
> Verschleiert man die Schuld, und heiligt selbst die Schande!

So weit die Königin Dido. — Wie dem Geistlichen dies Geheimniß kund ward, kann ich nicht sagen — er ist ein sehr verschlossener Mann. — Aber ich weiß gewiß, er will es nicht zugeben, daß Miß Mowbray mit irgend Jemand sich verheirathe, ohne alle Frage, weil es ihm bekannt ist, daß sie eben dadurch einer rechtlichen Familie auf gewisse Art Schande bringen würde — und in der That, Mylord, ich theile diese Meinung sehr.“

„Vielleicht weiß Herr Cargill, daß das Fräulein schon im Geheim verheirathet ist,“ sagte der Graf. „Mir scheint dies der natürlichste Schluß, wenn Ew. Herrlichkeit mir erlauben wollen, von Ihrer Meinung abzuweichen.“

Aber Lady Penelope schien entschlossen, diese Ansicht der Sache nicht aufzufassen. Sie entgegnete:

„Nein, nein; ich sage Ihnen, sie kann nicht verheirathet sein; denn wäre sie es, wie könnte die arme Elende von ihr sagen, sie sei in's Verderben gestürzt? — Sie wissen, es ist doch ein Unterschied zwischen einer Heirath und dem Verderben!"

„Man sagt, daß einige Leute beide Worte von gleicher Bedeutung gefunden haben, Lady Penelope," entgegnete der Graf.

„Ah, Mylord, Sie lassen Ihren Witz spielen! Aber dennoch, wenn man in dem gewöhnlichen Sinne des Verderbens einer Frau erwähnt, so meint man gerade das Gegentheil einer Heirath — es ist mir unmöglich, Mylord, über einen solchen Gegenstand mich weitläufiger auszusprechen."

„Ich unterwerfe mich dem richtigen Urtheil Eurer Herrlichkeit," sagte Lord Etherington. „Nur bitte ich Sie, einige Vorsicht bei dieser Angelegenheit zu beobachten. — Ich will die genauesten Erkundigungen über jene Frau einziehen, und Sie mit dem Erfolg bekannt machen; ich hoffe daher, Ew. Herrlichkeit werden aus Rücksicht für das achtungswerthe Haus von St. Ronans sich nicht zu sehr beeilen, irgend etwas Nachtheiliges für Miß Mowbray errathen zu lassen."

Sich anspruchsvoll in die Brust werfend, sagte die Lady: „Ich, Mylord, bin wohl schwerlich gewohnt, bösen Leumund zu verbreiten, obwohl ich zugleich bekennen muß, daß die Mowbray's wenig Recht haben, meinen Schutz in Anspruch zu nehmen. Gewiß, ich war die Erste, welche diesen Heilquell hier in Ruf brachte, der ein Gegenstand von so großer Bedeutung für ihre Besitzung geworden ist; und dennoch erhebt

sich Mr. Mowbray stets gegen mich, Mylord; arbeitet mir auf jede mögliche Art entgegen, und muntert die schlechterzogenen Leute, die ihm anhängen, zu einem höchst sonderbaren Benehmen gegen mich auf. — Damals, bei der Erbauung des Belvedere, wollte er es nicht zugeben, daß es aus der allgemeinen Brunnenkasse bezahlt würde, weil ich den Arbeitsleuten den Plan und die Befehle ertheilt hatte — dann wieder die Einrichtung des Theezimmers — die Stunde, wo der Tanz beginnen sollte — die Subscription auf Mr. Rymours neue Erzählungen aus der Ritterzeit — kurz, ich fühle mich zu keiner Rücksicht gegen Mr. Mowbray von St. Ronans verpflichtet."

„Aber die arme junge Dame?" fragte Lord Etherington.

„O, die arme junge Dame. — Ich bin Ihnen gut dafür, die arme junge Dame kann eben so anmaßend sein, als eine reiche junge Dame! — In einer Geschichte, Lord Etherington, hat sie mich empörend behandelt. — Es betraf nur eine Kleinigkeit, einen Shawl. — Niemand kann weniger an Putz denken, als ich, Mylord! — Gott sei Dank, auf ganz andere Dinge richten sich meine Gedanken. — Aber in solchen Kleinigkeiten eben kann man Nichtachtung und Unfreundlichkeit beweisen; und von Beiden ward mir ein reiches Maaß durch Fräulein Clara, ohne der außerordentlichen Unverschämtheit des Bruders bei eben diesem Gegenstande zu gedenken."

„Jetzt bleibt mir nur ein Mittel übrig," dachte der Graf, als man sich dem Brunnenhause nahete, „nämlich die Furcht dieser verdammten, rachsüchtigen, zieräffigen, wilden Katze aufzuregen!" — Und laut fuhr er fort: „Ew. Herrlichkeit wissen, welche große Nachtheile in ganz kürzlich erlebten Fällen entstanden, wo man den Ruf einiger bedeutenden Damen zu verunglimpfen suchte — die Vorrechte der Theetische wurden

unzulänglich befunden, die schönen Tadlerinnen gegen die Folgen einer zu freimüthigen Mißbilligung des Charakters ihrer Freundin zu schützen. — Also bitte ich Sie, vergessen Sie nicht, daß wir noch sehr wenig von diesem Gegenstande wissen.“

Lady Penelope liebte das Geld, und fürchtete die Prozesse; dieser Wink also, dem die ihr wohlbekannte Zärtlichkeit Mowbray's für seine Schwester Nachdruck gab, da sie sein reizbares, rachsüchtiges Gemüth kannte, brachte sie in einem Augenblicke der Stimmung sehr nahe, in welche Lord Etherington sie zu versetzen wünschte. — Sie betheuerte, Niemand könne zarter den Ruf der Unglücklichen zu schonen wünschen, als eben sie, selbst wenn ihre Schuld ganz klar bewiesen wäre — versprach die höchste Vorsicht wegen des Bekenntnisses der Armen, und hoffte, Se. Herrlichkeit würden sich recht früh an ihrem Theetische einfinden, da sie sehr wünsche, ihn mit einigen ihrer Schützlinge bekannt zu machen, welche, wie sie es überzeugt sei, Se. Herrlichkeit seines Raths und der Unterstützung würdig finden würde. Und jetzt an der Thür ihres Gemaches angelangt, entließ Ihro Herrlichkeit den Grafen mit dem allerhuldreichsten Lächeln.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Täuschungen.

Wohin der Wind Euch treibt, da liegt das Land!
Ihr Bursche, auf, die Fahrt jetzt kühn begonnen!
Die Segelleine los! und achtet's nicht,
Wenn stürmisch auch das Wetter Euch umbrauset!

Der Sturm.

„Finster wird es um mich, wie beim herannahenden Sturm," dachte Lord Etherington, als er mit langsamen Schritten, in einandergeschlungenen Armen, den weißen Hut tief in die Augen gedrückt, den kurzen Zwischenraum, der sein Gemach von den Zimmern Lady Penelopens trennte, durchschritt. Bei einem Elegant der ältern Schule, einem der Congrew'schen witzigen Weltmänner in der Stadt, hätte man dies „Etwas aus seiner Rolle fallen" nennen können; aber die jetzigen Weltleute schmälern ihren Ruhm nicht, wenn sie selbst alle ernste, biedermännische Feierlichkeit Mr. Stephens zur Schau tragen. So hatte also Lord Etherington volle Freiheit, sich seinem Nachdenken zu überlassen, ohne deßhalb Aufmerksamkeit zu erregen. — Er fuhr fort: — „Jetzt habe ich freilich diesem alten vornehmen Essigtopfe den Mund verschlossen, aber die fressende Säure ihres Gemüthes wird bald meinen Talisman auflösen — und was bleibt dann zu thun übrig?"

Aufblickend ersah er jetzt seinen vertrauten Diener Solmes, der ehrerbietig den Hut berührend, indem er bei ihm

vorbeiging, sagte: „Ew. Herrlichkeit Briefe sind in Ihrer geheimen Schreib-Chatoulle.“

So einfach diese Worte waren, und so gleichgiltig sie ausgesprochen wurden, erregte dennoch ihr Inhalt Lord Etheringtons Herzklopfen so allgewaltig, als ob sein Geschick von diesen Lauten abhinge. — Er ließ indessen keinen weitern Antheil blicken, als daß er Solmes gebot, sich bereit zu halten, wenn er klingeln würde. Mit diesen Worten trat er in sein Gemach und verriegelte die Thür, ehe er selbst nur einen Blick auf den Tisch zu werfen wagte, wo die Brief-Chatoulle stand. —

Lord Etherington besaß, wie es gewöhnlich der Fall zu sein pflegt, einen Schlüssel zu seiner Brief-Chatoulle, während der andere seinem vertrautem Diener übergeben war, so daß, von einem Patentschlosse geschützt, seine Briefschaften jeder Gefahr neugierigen Beschauens entgingen — eine Vorsicht, die von den Bewohnern der Wirthshäuser und Miethswohnungen nicht immer zu verachten ist. —

„Mit Ihrer Erlaubniß, Mr. Bramah!“ sagte der Graf, als er den Schlüssel einsteckte, seiner eignen Erschütterung spottend, wie er über die eines Dritten gescherzt haben würde. Der Deckel war aufgeworfen und zeigte das Packet, dessen Ueberschrift und Anblick kurz zuvor im Postamte seine ganze Aufmerksamkeit erregte. Damals hätte er viel gegeben, die Gelegenheit in seiner Macht zu haben, die sich jetzt ihm darbot; aber so Mancher zagt im Augenblick der Vollziehung des Verbrechens, obwohl er es ohne Gewissensbisse in einiger Entfernung betrachtete. — Lord Etheringtons erste Bewegung war es, das Packet in die Flammen zu schleudern; und schon hielt seine Hand, mehr als halb' dazu geneigt,

den Brief, den er, ohne das Siegel zu brechen, dem feurigen Elemente übergeben wollte. — Aber wenn auch tief genug mit dem Laster bekannt, war er doch zu den niedrigsten Stufen noch nie hinab gesunken — er hatte noch nicht niederträchtig, mindestens was die Welt so nennt, gehandelt. — Er war ein stets fertiger Duellist, — die Sitten der Zeit rechtfertigen es; ein Wüstling — die Welt entschuldigt es bei seiner Jugend und Verhältnissen; ein kühner glücklicher Spieler: — man bewunderte und beneidete ihn deßhalb; und tausend andere Unregelmäßigkeiten, zu welchen diese Gewohnheiten führen, wurden leicht bei einem vornehmen Manne übersehen, der hinreichend Vermögen und Geist besaß, seinem Range Ehre zu machen. — Aber von ganz anderer Art war die jetzt beabsichtigte Handlung. Erzählt sie nicht in der Bondstraße! Flüstert nicht davon auf dem Pflaster von St. James! — Sie ist nah mit einer Gattung niedriger Dieberei verwandt, für welche das Gesetzbuch der Ehre keine Entschuldigung darbietet.

Ergriffen von diesen lebendig erwachenden Betrachtungen, verharrte Lord Etherington einige Augenblicke in ungewissem Zagen. Aber der Teufel weiß immer die rechte Schlußfolge zu finden, seine Jünger zu überzeugen. Er gedachte des Unrechts, das seiner Mutter und ihm selbst, ihrem Kinde, widerfahren sollte, dem sein Vater Angesichts der ganzen Welt seine erblichen Rechte übertragen hatte, welcher nun durch einen Widerruf nach seinem Tode das Andenken seiner Gattin beschimpfen und ihn selbst seiner gerechten Erwartungen berauben wollte. Gewiß, da ihm diese Ansprüche einmal ertheilt waren, hatte er das größeste Recht, durch jedes Mittel, welches es auch sei, alle Angriffe darauf zurück zu weisen, ja selbst, wenn es die Nothwendigkeit erheischte, die Dokumente

zu vernichten, auf welche seine Feinde ihre ungerechten Plane gegen seine Ehre und Vermögen gründeten.

Diese Ansichten behielten die Oberhand, und wieder nahte Lord Etherington das den Flammen geweihte Packet dem Feuer, als es ihm einfiel, daß, da jetzt sein Entschluß gefaßt sei, er ihn für seinen Vortheil so nützlich als möglich durchführen müsse, und daß er sich deßhalb genau zu unterrichten habe, ob das Packet auch wirklich die Papiere enthalte, an deren Zerstörung ihm gelegen sei.

Nie war mehr zur rechten Zeit ein Zweifel erwacht; denn kaum war das Siegel gebrochen und das Couvert raschelte unter seinen Fingern, als er zu seiner größten Bestürzung entdeckte, daß er nur die Abschriften der Dokumente in Händen hielt, welche Francis Tyrrel begehrt hatte, und von denen er so gewiß hoffte, daß man die Originalien seiner Forderung gemäß übersenden würde. Ein Brief eines der Theilnehmer der Handlung berichtete, daß sie sich bei der eben zufälligen Abwesenheit des Prinzipals ihres Hauses, dem jene Papiere anvertraut wären, nicht befugt gefunden hätten, sie selbst an Mr. Tyrrel zu übersenden; obwohl sie sich in so weit berechtigt glaubten, das Packet zu eröffnen und hier gerichtliche Abschriften der darin enthaltenen Dokumente zu senden, welche, wie sie vermutheten, Herrn Tyrrel genügen würden, den Rath der Rechtsgelehrten einzuholen oder sie sonst zu gebrauchen. Sie wären bei einer so sehr bedenklichen Sache in der Abwesenheit ihres Principals fest entschlossen, die Originale zurück zu behalten, wenn sie nicht aufgefordert würden, sie einem Gerichtshofe mitzutheilen.

Mit einem kräftigen Fluche über die Umständlichkeit und Albernheit des Schreibers ließ Lord Etherington den berichterstattenden Brief in's Feuer fallen, und sich auf einen Stuhl

werfend, drückte er die Hand auf seine Augen, als ob selbst seine Sehkraft von dem, was er gelesen hatte, vernichtet worden wäre. Sein Titel und sein väterliches Erbe, welches er noch vor einem Augenblicke durch eine einzige Bewegung seiner Hand unantastbar sichern zu können glaubte, schien jetzt auf dem Punkte für immer verloren zu sein. Ein schneller Rückblick auf sich selbst rief es ihm nur zu deutlich in's Gedächtniß, daß seine frühzeitige große Verschwendung sein mütterliches Erbe fast ganz aufgezehrt hatte, und daß der Besitz von Nettlewood, den er vor fünf Minuten nur noch mit der Begierde eines reichen Mannes, der sein Einkommen zu vermehren wünscht, nachsuchte, jetzt errungen werden müßte, wenn er nicht als ein sehr armer und in gar verworrener Lage befangener Verschwender erscheinen wollte. — Aber um neue Hindernisse diesem Plane in den Weg zu legen, hatte das Schicksal die Büßende zurückgeführt, welche, wie er große Ursache zu glauben hatte, in dieser Gegend erschienen war, Clara Mowbray Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und die höchst wahrscheinlich die ganze Heirathsgeschichte in ihrem eigenthümlichen Lichte erscheinen lassen würde. — Diese indessen konnte man wohl bald entfernen; auch mochte es vielleicht gegelingen, durch Vermittlung ihres Bruders, wenn man sie in Furcht setzte, Miß Mowbray zu einer Verbindung mit ihm zu zwingen, während er noch den Titel des Grafen von Etherington behauptete. Wenn es also möglich war, durch Intrigue oder Anstrengung aller Kräfte diesen Punkt zu erreichen, so beschloß er fest, diesen Erfolg sich zu sichern; auch hatte die Betrachtung nicht geringen Einfluß, daß er, wenn der Sieg sein ward, über seinen glücklicheren Nebenbuhler einen Triumph davontrug, der hinreichte, die Ruhe des ganzen künftigen Lebens Tyrrels auf ewig zu verbittern.

In wenig Minuten hatte seine schnelle, erfindungsreiche Einbildungskraft einen Plan entworfen, sich des einzigen Vortheils fest zu versichern, welcher sich ihm noch darzubieten schien, und wohl wissend, daß er keine Zeit zu verlieren habe, begann er augenblicklich die Ausführung desselben.

Die Klingel rief Solmes in das Zimmer seines Gebieters, wo ihm der Graf so kaltblütig, als hoffe er seinen erfahrnen Diener durch seine Behauptung zu täuschen, sagte: „Ihr habt mir da ein Packet gebracht, welches an irgend Jemand im alten Orte gerichtet ist — sorgt, daß es ihm zugeschickt werde — wartet, ich will es zuvor wieder zusiegeln.“

Demnach siegelte er die Briefschaften wieder ein (den Brief ausgenommen, welchen er verbrannt hatte) und reichte das Packet dem Diener, die Weisung hinzufügend: „Ich wünschte, Ihr möchtet in Zukunft nicht solche Versehen Euch zu Schulden kommen lassen!“

„Ich bitte Ew. Herrlichkeit um Verzeihung — ich werde in Zukunft mich besser vorsehen — glaubte, es sei die Adresse Ew. Herrlichkeit!“

So lautete Solmes Antwort, der viel zu verschlagen war, nur mit einem Blicke sein Einverständniß anzudeuten, viel weniger also es sich beigehen ließ, den Grafen zu erinnern, daß sein eigener Befehl das Mißverständniß veranlaßt hatte, über welches er sich beschwerte.

„Solmes,“ fuhr der Graf fort, „Ihr braucht Eures Versehens im Postamt nicht zu erwähnen; es würde nur ein albernes Geschwätz an diesem Orte des Müssigganges veranlassen — aber sorgt dafür, daß jener Gentleman seinen Brief erhält. — Und Solmes, ich sehe dort Mr. Mowbray vorüber gehen — bittet ihn, um fünf Uhr bei mir zu speisen. — Ich habe Kopfweh und kann den Lärm der Wilden da unten an

der Wirthstafel nicht ertragen. — Und — laßt mich einen Augenblick überlegen — ja, meine Empfehlung der Lady Penelope Penfeather — ich werde heute Abend gewiß die Ehre haben, ihr an ihrem Theetische aufzuwarten, wie es mir ihre gütige Einladung gestattet — schreibet eine eigene Karte deßhalb an sie und tragt sie selbst hin. Besorgt ein Mittagsmahl für zwei Personen und seht zu, daß Ihr von dem Burgunder-Weine etwas anschafft.“ Schon wollte sich der Diener entfernen, als der Lord hinzusetzte: „Wartet einen Augenblick! Ich habe noch ein wichtigeres Geschäft, als ich bis jetzt erwähnte. — Solmes, Ihr seid verteufelt schlecht mit dem Weibe, der Irwin, verfahren!“

„Ich, Mylord?“ fragte Solmes.

„Ja, ja, Ihr, Sir! — Sagtet Ihr mir nicht, sie sei mit einem Eurer Freunde nach Westindien gegangen, und zahlte ich ihnen nicht einige hundert Pfund zum Reisegelde?“

„Ja, Mylord,“ entgegnete der Diener.

„So, nun aber beweiset es sich: Nein, Mylord!“ rief Lord Etherington; „denn sie hat den Rückweg hieher gefunden im elendesten Zustande — halb verhungert — und ohne Zweifel willig für einigen Lebensunterhalt allerlei zu thun oder auszusagen. — Wie geht dies zu?“

„Lidulph muß ihr das Geld gestohlen und sie im Stich gelassen haben, Mylord,“ entgegnete Solmes so ruhig, als ob er von der allergewöhnlichsten Sache gesprochen hätte. „Aber mir ist das ganze Wesen dieses Weibes so bekannt, und ich bin so ganz mit ihrer Geschichte vertraut, daß ich sie in vierundzwanzig Stunden aus dem Lande schaffen und sie nach einem Orte bringen will, von wo sie nie zurückkehren soll, vorausgesetzt, daß Ew. Herrlichkeit mich so lange entbehren können.“

„Macht Euch unmittelbar daran. — Doch das kann ich

Euch noch sagen, Ihr werdet die Frau in sehr reumüthiger Laune und noch überdem sehr krank finden."

„Ich bin meiner Sache gewiß, denn mit Ew. Herrlichkeit Erlaubniß, ich sollte meinen, wenn der Tod und ihr guter Engel sich des rechten Armes dieses Weibes bemächtigten, so können der Engel und ich uns schon mit dem Linken behelfen, um sie hinweg zu führen, wohin es uns beliebt."

„Hinweg und fort also!" sagte Etherington. „Doch, Solmes — seid freundlich mit ihr, helft all' ihrem Mangel ab. — Ich habe ihr schon Leid genug zugefügt — obwohl die Natur und der Teufel eigentlich das Werk schon halb gethan mir zuführten."

Mit der Versicherung, daß man in den nächsten vierundzwanzig Stunden seiner Dienste nicht bedürfen würde, ward Solmes endlich zur Ausrichtung seiner mannigfachen Aufträge entlassen.

„Gut!" sagte der Graf, als sein Beauftragter sich entfernte. „Die eine Springfeder wäre in Bewegung gesetzt, und sorgsam geölt, wird sie die ganze Maschine regsam erhalten. — Und hier kommt Heinrich Jekyl zur glücklichen Stunde — ich höre sein Pfeifen schon auf der Treppe ertönen. — Der Bursche besitzt einen albernen, fröhlich leichten Sinn, den ich ihm beneide, obwohl ich ihn zugleich verachte; aber jetzt ist Jekyl mir willkommen, denn ich bedarf seiner."

Eintretend rief der Gardehauptmann: „Ich freue mich, Etherington, daß ich einen deiner Leute für zwei Personen in deinem Wohnzimmer decken sehe. — Schon fürchtete ich, du würdest wieder zu diesen verdammten Tölpeln heute hinabgehen."

„Du bist aber nicht bestimmt, eins jener Couverte einzunehmen, Hall!" erwiederte Lord Etherington.

„Nicht? — Nun so hoffe ich doch die dritte, wenn nicht die zweite Rolle zu erhalten."

„Weder die erste, zweite, noch dritte, Hauptmann. — Die Wahrheit ist, ich bedarf des Alleinseins mit Mr. Mowbray von St. Ronans und muß dich noch außerdem um die große Gefälligkeit ersuchen, zu dem Menschen, dem Martigny, dich noch einmal hinzubemühen. Es ist hohe Zeit, daß er seine Papiere vorzeige, wenn er deren hat — wovon ich Ein= für Allemal nichts glaube! — Es blieb ihm vollkommen Zeit, Antwort aus London zu erhalten, und ich denke, lange genug habe ich eine wichtige Angelegenheit seiner bloßen Versicherung wegen aufgeschoben."

„Ich kann deine Ungeduld nicht tadeln," sagte Jekyl, „und will augenblicklich den Auftrag ausrichten. Da du meinem Rathe folgend bis jetzt wartetest, bin ich verpflichtet, deine Ungewißheit schleunig zu beenden. — Aber ich muß zugleich eingestehen, besitzt der Mensch nicht die Papiere, mit welchen er so kühn prahlt, so steht ihm wenigstens eine so kecke Stirn zu Gebot, daß die ganze Advokaten=Schaar sich damit ausrüsten könnte."

„Du wirst bald im Stande sei, darüber zu urtheilen," entgegnete Lord Etherington. „Doch nun, hinweg mit dir! — Was betrachtest du mich so besorgt?"

„Ich weiß es nicht — aber es ergreift mich eine wunderliche Ahnung bei diesem Alleinsein mit Mowbray. Du solltest ihn schonen, Etherington —! Er steht dir nicht gleich. Ihm mangelt sowohl Beherrschung als richtiger Ueberblick."

„Sag' ihm das selbst, Jekyl, und sein stolzer schottischer Magen wird sich sogleich dagegen empören; ja er wird dir mit einer Kugel deine Fürsorge lohnen. — Trotz der Lektion, die ich ihm gab, hält er sich für den ersten Hahn im Korbe,

dieser sich brüstende Tölpel. Und was meinst du dazu? — Er hat die Unverschämtheit, über meine Aufmerksamkeiten für Lady Binks als sehr unpassend mit meiner Bewerbung um seine Schwester zu zürnen. — Ja, Hall — dieser linkische, schottische Laird, der es kaum versteht, einem Milchmädchen, oder höchstens einer lumpigen Kammerzofe den Hof zu machen, hat die Frechheit, sich zu meinem Nebenbuhler aufzuwerfen."

„Ja dann, St. Ronans, gute Nacht! — Das wird ihm ein trauriges Mittagsmahl werden. — An diesem Lachen erkenne ich es, Etherington, du hast böse Absichten. — Ich habe große Lust, ihm einen Wink davon zu geben."

„Ich wünsche, daß du es thust!" Es würde ganz zu meinem Vortheil ausschlagen."

„Bietest du mir Trotz? — Wohl, wenn ich ihm begegne, werde ich ihn warnen."

Die Freunde trennten sich, und nicht lange nachher begegnete Jekyl Mowbray'n auf einem der öffentlichen Spaziergänge. Der Hauptmann sagte:

„Sie speisen heute mit Etherington? — Vergeben Sie mir, Mr. Mowbray, wenn ich Ihnen sage, hüten Sie sich!"

„Wovor soll ich mich hüten, Hauptmann Jekyl?" fragte Mowbray, „wenn ich mit einem Ihrer Freunde und einem Manne von Ehre speise?"

„Unbedingt gebühren beide Benennungen dem Lord Etherington, doch er liebt das Spiel, Mr. Mowbray, und ist den meisten Leuten darin überlegen."

„Ich danke Ihnen für Ihren Wink, Hauptmann Jekyl — ich bin freilich nur ein roher Schotte, doch einige Dinge sind mir dennoch nicht entgangen. Unter Edelleuten wird stets vollkommen rechtliches Spiel vorausgesetzt. Dies einmal fest angenommen, bin ich eitel genug, zu glauben, keiner weiteren

Warnung über diesen Gegenstand zu bedürfen, selbst nicht einmal der des Hauptmann's Jekyl, obwohl seine Erfahrung freilich die meinige bei weitem übertreffen muß."

Kalt sich verbeugend, entgegnete Jekyl: „In dem Falle, Sir, habe ich nichts mehr hinzuzusetzen, als, ich hoffe, es fand keine Beleidigung statt." Innerlich fuhr er fort, als sie sich trennten: „Eingebildeter Narr! Wie richtig hat ihn Etherington beurtheilt, und welch' ein Esel war ich, mich darein zu mischen! — Ich hoffe, Etherington wird ihm auch die letzte Feder ausrupfen!"

Er setzte seinen Weg zu Tyrrel fort, während Mowbray sich nach den Zimmern des Grafen verfügte, vollkommen zu dem glücklichen Gelingen des Vorsatzes des letzteren geeignet, der mit feiner Menschenkenntniß ihn beurtheilte, als er Jekyl gestattete, ihm seine gut gemeinte Warnung zu ertheilen. Von einem anerkannt modisch geltenden Manne so entschieden seinem Gegner untergeordnet zu werden — als ein Gegenstand des Mitleidens sich betrachtet, und einer kindischen Warnung bloßgestellt zu sehen, erregte bittere Galle in seinem stolzen Geiste, der, jemehr er sich in den Künsten, welche sie alle übten, untergeordnet fühlte, um so mehr sich anstrengte, mindestens äußerlich den Schein einer gewissen Gleichheit zu behaupten.

Seit jener ersten merkwürdigen Piquet-Partie hatte Mowbray nie wieder sein Glück gegen Lord Etherington als nur um geringen Satz versucht; aber sein großer Dünkel erregte in ihm den Glauben, daß er jetzt vollkommen sein Spiel verstände, und wie es den Spielern von Profession zu geben pflegt, hatte er hin und wieder ein Lüstchen empfunden, wo möglich seine revanche zu nehmen. — Auch wünschte er sehnlich, dem Lord Etherington nichts mehr schuldig zu sein, weil das bittere Gefühl einer pecuniären Verpflichtung ihn hinderte,

sich ganz deutlich über des Lords Liebeleien mit Lady Binks auszusprechen, die er in Hinsicht der Bewerbungen des Grafen um Clara Mowbray mit Recht als eine Beleidigung ihrer Familie betrachtete. — Von allen diesen hemmenden Verpflichtungen konnte ihn ein einziger Abend befreien, und Mowbray war eben in einem schmeichelnd wachen Traume über diesen Gegenstand befangen, als ihn Jekyl unterbrach. — Seine unzeitige Warnung erregte also nur einen Widerspruchs-Geist und den Entschluß, dem Rathgeber zu beweisen, wie wenig er im Stande sei, von seinen Talenten zu urtheilen; in dieser Stimmung schien also sein gänzliches Verderben, welches die Folge dieses Nachmittags war, weit davon entfernt, der vorgesetzte Plan oder nur die freiwillige That Lord Etheringtons zu sein.

Im Gegentheil, das Opfer selbst schlug zuerst das Spiel vor — hohes Spiel — verdoppelten Satz; während Lord Etherington im Gegentheil oft anbot, ihn zu mäßigen oder ganz aufzuhören; aber stets geschah es mit einem solchen Anstrich von Ueberlegenheit, daß Mowbray dadurch nur noch mehr aufgereizt, größere und verzweifeltere Wagnisse unternahm; und da zuletzt in Betracht seiner Lage Mowbray in unerschwingliche Schuldenlast sich gestürzt hatte, warf der Graf die Karten hin, erklärend, er würde zu spät bei dem Thee Lady Penelopens erscheinen, bei welchem er unbedingt seine Gegenwart versprochen habe.

„So wollen Sie mir keine revanche geben?“ fragte Mowbray, die Karten ergreifend und mit trotzendem Unmuthe mischend.

„Jetzt nicht, Mowbray. — Wir spielten schon zu lange — Sie haben zu viel verloren — mehr vielleicht als Sie mit Gemächlichkeit zahlen können.“

Mowbray knirschte mit den Zähnen trotz seines festen Entschlusses, mindestens im Aeußern einen Anschein von Ruhe zu behaupten.

„Sie wissen, Sie können sich vollkommen Zeit zur Bezahlung nehmen; ein Wechsel wird mir von Ihnen eben so willkommen sein als Geld.“

„Nein bei Gott,“ rief Mowbray, „zum Zweitenmale soll man mich so nicht fassen — es wäre besser, ich hätte mich dem Teufel verkauft, als Eurer Herrlichkeit. — Nie war ich seitdem mein eigener Herr!“

„Das sind eben keine sehr freundlichen Ausdrücke, Mowbray; Sie wollten spielen, und die spielen wollen, müssen es zuweilen erwarten, auch zu verlieren —“

„Und die, welche gewinnen, erwarten, bezahlt zu werden!“ rief Mowbray ihn unterbrechend. „Ich weiß das so gut, Mylord, als Sie, und Sie sollen bezahlt werden — ich will Sie bezahlen — ich will Sie bei Gott bezahlen! — Hegen Sie den kleinsten Zweifel, daß ich Sie bezahlen will, Mylord?“

„Sie sehen aus, als gedächten Sie mich in gar scharfer Münzsorte zu bezahlen, und ich sollte meinen, in den Verhältnissen, worin wir uns gegen einander befinden, möchte sich dies kaum passen.“

„Bei meiner Seele, Mylord,“ sagte Mowbray, „ich kann nicht mit Gewißheit sagen, was eigentlich für Verhältnisse zwischen uns obwalten, Sie geben sich das Ansehen, sich um meine Schwester zu bewerben, und trotz Ihrer Besuche und der sich Ihnen zu Shaw-Castle darbietenden Gelegenheiten sehe ich nicht, daß diese Angelegenheit Fortschritte macht — wie das Wiegenpferd eines Kindes regt sie sich, ohne von der Stelle zu kommen. Vielleicht denken Sie, ich bin so ganz in den Staub getreten, daß ich mich nicht darein zu mischen

wagen werde; aber Sie werden es ganz anders finden. — Ew. Herrlichkeit mögen sich einen Harem anlegen, wenn Ihnen danach gelüstet, aber meine Schwester soll nicht dazu gehören."

„Sie sind ärgerlich, und folglich ungerecht! Sie wissen sehr gut, nur Ihrer Schwester Schuld ist jeder Aufschub. Ich bin sehr bereit — höchst begierig, sie Lady Etherington zu nennen — nichts als ihre unglücklichen Vorurtheile gegen mich hindern eine Verbindung, die so viele Ursachen mir wünschenswerth machen."

„Gut," entgegnete Mowbray, „das soll meine Sorge sein. Ich kenne keine Ursache, welche sie anführen kann, eine so ehrenvolle Verbindung für ihr Haus auszuschlagen, welche das Haupt dieses Hauses, ich selbst, billige. In 24 Stunden soll die Sache in Ordnung sein."

„Es würde mir die aufrichtigste Freude machen," rief Lord Etherington, „und bald sollen Sie es einsehen, wie aufrichtig ich Ihre Verwandtschaft wünsche. Was die Kleinigkeit anbetrifft, die Sie verloren haben —"

„Es ist keine Kleinigkeit für mich, Mylord — es richtet mich zu Grunde — aber es soll bezahlt werden — und erlauben mir Ew. Herrlichkeit noch hinzuzusetzen, Sie können Ihrem Glück mehr Dank dafür sagen, als Ihrem guten Spiel."

„Wenn es Ihnen gefällig ist, sprechen wir jetzt nicht weiter darüber. Morgen ist wieder ein neuer Tag! — Und wollen Sie mir einen guten Rath erlauben, so sein sie nicht zu rauh gegen Ihre Schwester. Etwas Festigkeit ist selten übel angebracht bei jungen Damen, doch zu große Strenge —"

„Ich will Ew. Herrlichkeit bitten, mich mit Ihrem Rathe über diesen Gegenstand zu verschonen. Wie werthvoll er in

jeder andern Hinsicht sein mag, kann ich doch, hoffe ich, mit meiner Schwester auf meine eigne Weise reden."

„Da Sie so reizbar heute sind, Mowbray, vermuthe ich, Sie werden den Theetisch Ihrer Herrlichkeit wohl schwerlich mit Ihrer Gegenwart beehren, obwohl ich glaube, daß es die letzte Vereinigung in diesem Jahre sein wird?"

„Und weßhalb wollten Sie das voraussetzen, Mylord?" fragte Mowbray, dessen Verlust ihn zum hartnäckigsten Widerspruch bei jedem neuen Thema aufreizte. „Weßhalb sollte ich nicht meine Ehrfurcht der Lady Penelope oder sonst irgend einer vornehmen Putzdocke bezeigen? — Ich habe freilich keinen Titel, doch ich glaube, daß meine Familie —"

„Sie berechtigt, Kanonikus des Domkapitels zu Straßburg zu werden, ohne allen Zweifel; — aber Sie scheinen mir eben nicht in ächt christlicher Stimmung, um in den geistlichen Stand zu treten. Alles, was ich sagen wollte, war, daß Sie und Lady Pen nicht in so gutem Einverständniß zu sein pflegten."

„Aber sie sandte mir eine Karte zu ihrem Abschiedsfest," entgegnete Mowbray, „und so bin ich entschlossen, zu erscheinen. Habe ich dort eine halbe Stunde zugebracht, werde ich sogleich nach Shaw-Castle reiten, und morgen sollen Sie Nachricht von meiner eiligen Ausrichtung Ihrer Freiwerberei erhalten."

Vierunddreißigstes Kapitel.

Eine Theegesellschaft.

Den Vorhang laßt herab! Die Sopha's rückt heran,
Umringt die Urne hier. Mit siedendem Gezisch,
Seht, dampfend braust der Strom und füllt die bunten Becher,
Die uns erquicken, aber nicht berauschen können.
So laßt den friedevollen Abend uns begrüßen.

Cowper.

Die Annäherung der kalten, regnichten Jahreszeit hatte jetzt die Brunnengesellschaft hinreichend gelichtet, so daß Lady Penelope, um sich die erforderliche Fülle der Theegäste zu sichern, sich genöthigt sah, einige gnädige Blicke auch denen zu gönnen, welche sie sonst ihrer Gesellschaft nicht würdig zu achten schien. Selbst der Doctor und Mistreß Blower wurden mit huldreichem Lächeln empfangen — denn ihre Heirath war jetzt in Richtigkeit gebracht, und dies Ereigniß konnte höchst wahrscheinlich den Ruf des Heilquells bei wohlhabenden Wittwen und Männern, die mehr Schlauheit als Praxis besaßen, in ein vortheilhaftes Licht stellen. Sie traten also ein; der Doctor auf süßlich galante Weise alle Rechte eines beglückten, erhörten Anbeters zur Schau tragend, fast mit eben der Grazie, womit ein kalekutischer Truthahn seine Huldigung der Erkornen an den Tag legt. Auch der alte Touchwood war der Einladung Ihrer Herrlichkeit nachgekommen, hauptsächlich wie man glauben mochte, aus seiner Neigung zu rastloser Unstätigkeit, die es ihn selten über sich gewinnen ließ, selbst von denen Orten entfernt zu bleiben, für welche er doch gemeinhin

großen Widerwillen zeigte. Auch Mr. Winterblossom war gegenwärtig, der durch einen Schwarm galanter Schmeicheleien an Lady Penelope sich eine der erstern Tassen Thee zu sichern strebte. Auch Lady Binks mit der gewöhnlichen Verdrießlichkeit auf ihrem schönen Gesicht, über ihren Gatten wie immer empört, und gar nicht geneigt, Lord Etheringtons Abwesenheit zu billigen, wenn ihr daran lag, Sir Bingo's Eifersucht zu erregen. Dies war, wie sie entdeckt hatte, die nachdrücklichste Art, den Baronet zu martern, und sie ergötzte sich daran mit der wilden Freude eines Lohnkutschers, der eine wunde Stelle erspähte, wo sein armer Klepper den Peitschenhieb schärfer fühlt. Auch der übrige Theil der Gesellschaft war wie gewöhnlich versammelt. Selbst Mac Turc war gegenwärtig, obwohl er es eine ungemeine Verschwendung des heißen Wassers nannte, wenn man es zu irgend einer andern Mischung als zur Bereitung des Punsches gebrauchte. Er hatte sich in der letzten Zeit viel mit dem Reisenden unterhalten, nicht etwa weil in ihren Meinungen oder Handlungen die kleinste Uebereinstimmung obwaltete, sondern vielmehr, weil zwischen ihnen eben der Grad von Unterschied stattfand, der fortdauernden Stoff zum Streit und Wortgefecht gab. Auch währte es diesmal nicht lange, bevor sie auf eine ergiebige Quelle zum Disputiren stießen.

Seine Stimme fast über die Gränze des geziemenden Tones geselliger Unterhaltung erhebend, sagte Touchwood: „Sprechen Sie mir nie von all ihren points d'honneur! Lauter Firlefanz! — Nichts als Haarseilschlingen, um die Schnepfen darin zu fangen. — Kluge Leute wissen sie dennoch zu sprengen."

„Auf mein Wort, Sir," sagte der Hauptmann, „ich selbst erstaune Sie anzuhören, — denn, sehen Sie, Sir, die Ehre

eines jeden Mannes ist der eigentliche Athem, den seine Nasenlöcher einhauchen. — Gott soll mich verdammen!“

„So laßt die Leute durch den Mund Athem holen, in's Teufels Namen!“ entgegnete der Polemiker. „Ich sage Ihnen, Herr, daß außerdem, daß es das Gesetz und das Evangelium verbieten, auch an sich das Duelliren ein alberner, gänzlich unsinniger Gebrauch ist. Ein ehrlicher Wilder selbst hat zu viel gesunde Vernunft, um ihn auszuüben — er nimmt seinen Bogen oder seine Flinte, was es nun für ein Ding sein mag, und erlegt seinen Feind aus einem Hinterhalte. Und das ist eine sehr gute Art, denn so, sehen Sie wohl ein, kann doch nur Einer von ihnen bleiben.

„Bei meiner Seele, Sir, wenn Sie solche Meinungen in der guten Gesellschaft verbreiten möchten, so sollte ich denken, Sie würden irgend Jemand an den Galgen befördern.“

„Dank Ihnen, Hauptmann; es geschähe von Herzen gern, aber ich rege keine Händel auf. — Ich überlasse den Krieg denjenigen, welche durch ihn leben. Ich sage nur, daß außer unsern alten dummen Vorfahren hier, ich keine Gegend in der Welt kenne, wo diese Sitte des Zweikampfs üblich wäre. Unter den Negern in Afrika ist sie unbekannt — in Amerika —“

„Sagen Sie mir nichts davon,“ rief der Hauptmann. „Ein Amerikaner wird lieber mit der Muskete sich auf ein Gefecht einlassen, als eine Beleidigung so hinnehmen, denke ich.“

„Auch unter den tausend verschiedenen Stämmen in Indien ist der Zweikampf nicht Sitte.“

„Dann mag ich verdammt sein!“ rief Hauptmann Mac Turk. „War ich nicht Gefangener bei Tippo zu Bangalore? Und als der freudenvolle Tag unserer Befreiung erschien, feierten wir ihn nicht mit Ausfechtung von vierzehn kleinen

Ehrenhändeln, zu welchen wir den Grund in dem Hause unserer Gefangenschaft gelegt hatten, wie die heilige Schrift sagt; und keinen Schritt weiter gingen wir, sie auszumachen, als auf das Glacis der Festung. Bei meiner Seele, Sie würden es für ein munteres Scharmützel angesehen haben, so nah' folgten sich die Schüsse; und focht ich, Hauptmann Mac Turk, nicht selbst drei davon aus, ohne nur einmal den Fuß von der Stelle zu bewegen, wohin ich mich gestellt hatte?"

„Nun, Sir, ich bitte, sagen Sie doch, was war die Folge dieser christlichen Weise, den Dank für ihre Befreiung auszudrücken?" fragte Touchwood.

„Einige kleine zufällige Ereignisse im Ganzen!" entgegnete der Hauptmann. „Einer blieb auf der Stelle — der Andere starb an seinen Wunden — zwei waren gefährlich, drei Andere leichter getroffen, und der kleine Duncan Macghail fehlte, wie man erzählte. — Nach einer so langen Einkerkerung waren wir etwas aus der Uebung gekommen. Da sehen Sie, wie wir in Indien unsere Angelegenheiten in Ordnung zu bringen verstanden, mein theurer Freund!"

„Sie müssen ja begreifen, daß ich nur von den heidnischen Eingebornen sprach," sagte Touchwood, „die, solche Heiden wie sie auch sein mögen, von dem Lichte ihrer eigenen gesunden Vernunft erleuchtet leben, und unter welchen man bessere Beispiele moralischen Wandels findet, als unter Unsersgleichen. Obwohl Ihr Euch Christen nennt, habt Ihr nicht mehr von dem wahren Sinn und Geist unserer Religion Euch angeeignet, als wenn Sie, wie man zu sagen pflegt, Ihre Religion am Cap der guten Hoffnung zurück ließen, und es vergessen hätten, sie bei der Rückkehr sich wieder geben zu lassen."

„Bei Gott, das kann ich Ihnen versichern, Sir," rief der

Hauptmann, seine Nase und Stimme trotzend erhebend und mit wild empörtem Gesicht mächtig schnaubend, „ich werde weder Ihnen, noch irgend Jemand gestatten, solch' eine Verleumdung meines Charakters sich zu unterstehen. — Ich danke Gott, daß ich gute Zeugen stellen kann, daß ich alle Tage ein so guter Christ bin, wie andere Leute, wenn auch dennoch ein armer Sünder, wie es auch der Beste unter uns ist; ich bin bereit, meine Religion mit meinem Schwerte zu beweisen. — Gott verdamme mich! — Mich mit solchem schwarzen Heidenpack zu vergleichen, die nie das Innere einer Kirche erblicken, so lange sie leben, sondern Stein und Holz anbeten, die dummen Bestien die!"

Ein empörtes Murren in seiner Kehle, welches gleichsam die Uebereinstimmung seines innern Menschen mit der Entrüstung aussprach, die seine äußern Organe an den Tag gelegt hatten, beschloß diese stolze Rede, welche indessen nicht den geringsten Eindruck auf Touchwood hervorgebracht hatte, der sich so wenig aus seinen zornigen Blicken und Worten, als sonst aus zierlichen Reden machte. Wahrscheinlich wäre also vielleicht gar ein ernstlicher Streit zwischen dem Verkündiger christlicher Moral und dem Friedensstifter zum Vergnügen der Gesellschaft entstanden, wäre nicht die Aufmerksamkeit von Beiden, insbesondere aber von Touchwood, von dem streitigen Punkte durch den Eintritt Lord Etheringtons und Mowbray's abgelenkt worden.

Ersterer war wie gewöhnlich lauter Huld, Liebenswürdigkeit und Anmuth. Doch seiner sonst üblichen Gewohnheit entgegen, welche ihn gemeinhin, nach einigen allgemeinen Complimenten, sich ausschließend der Unterhaltung Lady Binks weihen ließ, vermied der Graf diesmal die Seite des Gemachs, wo dieser schöne, doch mürrische Abgott seinen Sitz aufge-

schlagen hatte, und blieb wankellos zur Seite Lady Penelopens Penfeather, selbst ohne Zucken das wunderbar verworrene Geschwätz ertragend, welches dieser Dame eigenthümliche Redseligkeit und mühsam errungenes Wissen sie fähig machten, mit unvergleichlichem Uebermaaß hervorzuströmen.

Ein ehrlicher Heide, einer der Helden Plutarchs, wenn ich nicht irre, träumte einst, daß die Gestalt der Proserpina, welcher er lange seine Anbetung weihte, ihm mit finster drohendem Blicke im Schlummer erschiene und Rache gelobte, weil er, mit dem gewöhnlichen Wankelmuthe des Vielgöttereidienstes, ihrem Altar zu Gunsten einer modischeren Gottheit untreu geworden war. Selbst jene Herrscherin des unterirdischen Reiches konnte nicht stolzer und unmuthiger sich zeigen, als die Blicke sich aussprachen, die Lady Binks von Zeit zu Zeit auf Lord Etherington warf, als sollten sie ihn vor den Folgen warnen, welche diese Abweichung von der ihr bis jetzt gezollten Huldigung für den jungen Grafen haben könnte, die jetzt, sie wußte nicht, weßhalb, wenn es nicht in der Absicht geschah, sie öffentlich zu beleidigen, ganz auf ihre Nebenbuhlerin übertragen zu sein schien. So gefährlich diese Seitenblicke waren, so viel Drohendes sie enthielten, fühlte doch Lord Etherington in diesem Augenblicke nur zu sehr, daß es wichtiger sei, Lady Penelopens Schweigen über das Bekenntniß der Kranken am Morgen sich schmeichelnd zu sichern, als den Zorn Lady Binks zu besänftigen. Das Erste war dringend nothwendig, — das Andere, wenn ihm überhaupt viel daran lag, glaubte er doch vielleicht ruhig der Zeit überlassen zu können. Wären die Damen noch gegenseitig in leidlichen Verhältnissen gewesen, so würde er versucht haben, Beide zu einigen. Aber die Bitterkeit der lange heimlich genährten Zwistigkeiten hatte sich beträchtlich vermehrt, eben jetzt, da

das herannahende Ende der Brunnenzeit sie, wahrscheinlich auf immer, trennen sollte. Lady Penelope sah länger keine Ursache vorhanden, weßhalb sie Lady Binks ihren Schutz gönnen, und die Gemahlin Sir Bingos fand keinen Grund, warum sie diesen Schutz länger wünschen sollte. Der Reichthum und die Verschwendung der Einen konnte den Glanz der Umgebungen ihrer hochachtbaren Freundin nicht länger mehr vergrößern, und es war nicht wahrscheinlich, daß Lady Penelopens Gesellschaft sobald wieder für Lady Binks nützlich oder nothwendig sein würde. Deßhalb nicht mehr wünschend, die Zeichen des gegenseitigen Mißbehagens und der Verachtung zu unterdrücken, welche sie seit langer Zeit gegen einander hegten, war es natürlich, daß derjenige, welcher in diesem entscheidenden Zeitpunkte zu der Fahne der Einen schwor, wenig mehr von der Andern zu erwarten hatte. Welche fernere und geheimere Gründe Lady Binks zur Rache über den Abfall Lord Etheringtons hatte, ist uns nie mit Gewißheit bekannt geworden; aber man erzählte sich, die Sage, daß Lord Etheringtons Besuche in Shaw-Castle den Zweck hätten, sich dort eine Braut zu erwerben, habe gar gereizte Worte zwischen ihnen schon früher veranlaßt.

Schnell weiß ein weiblicher Sinn die Mittel zu erspähen, ein wahres oder eingebildetes Unrecht zu rächen. Unmuthig auf die schönen Lippen beißend und in ihrem Sinne die wirksamste Rache überlegend, warf ihr das Geschick den jungen St. Ronans in den Weg. Sie blickte ihn an, und bestrebte sich mit einem freundlichen Nicken und angenehmen Lächeln, welches ihn sonst sogleich an ihre Seite gezogen hatte, seine Aufmerksamkeit zu erregen. Da sie aber nur einen entfernten Bückling und zerstreuten Blick zur Erwiederung erhielt, beobachtete sie ihn schärfer, und ward durch seinen unstäten Blick,

den Wechsel seiner Farbe und unruhigen Schritt zu dem Glauben verleitet, daß er zu viel getrunken habe. Dennoch verrieth der Ausdruck seines Auges weniger einen berauschten, als einen verstörten, verzweifelten Menschen, dessen Seelenkräfte durch finstere, quälende Betrachtungen befangen sind, die ihn die Gegenwart vergessen lassen.

„Haben Sie bemerkt, wie übel Mr. Mowbray aussieht?“ fragte sie in einem sehr verständlichen Flüstern. „Ich hoffe, er hörte doch nicht, was Lady Penelope so eben von seiner Familie sagte?“

„Wenn er es nicht von Ihnen erfährt, Mylady,“ entgegnete Touchwood, der bei Mowbray's Eintritt seine Unterredung mit Mac Turk abbrach, dann, denke ich, ist wenig Aussicht, daß er es von Jemand Anders erfahre.“

„Wovon war die Rede?“ fragte Mowbray mit scharfem Tone, diese Worte an Chatterley und Winterblossom richtend, doch der Eine bebte demüthig zurück, versichernd, er habe nicht genau auf die Unterhaltung der Damen geachtet, und Winterblossom entschlüpfte der Klemme mit ruhiger, vorsichtiger Höflichkeit erwiedernd: — „Ich gab in der That nicht genau auf das hier Vorgehende Acht — ich unterhandelte eben mit Mistreß Jones über eine kleine nachträgliche Zugabe von Zucker in meinen Kaffee. — Es war in der That ein so schwieriges diplomatisches Unternehmen,“ setzte er mit gesenkter Stimme hinzu, „daß ich den Gedanken fasse, Ihro Herrlichkeit berechnen die westindischen Produkte nach Granen und eines Pfennigs Werth.“

Wenn diese Bemerkung die Absicht hatte, Mowbray ein Lächeln zu entlocken, so war sie weit davon entfernt, ihren Zweck zu erreichen. Mit mehr als gewöhnlicher Steifheit in seinem Wesen, das nie ganz frei von großem Eigendünkel war,

schritt er vorwärts, und sagte zur Lady Binks: „Darf ich Ew. Herrlichkeit ersuchen, mir zu sagen, welche meine Familie betreffende Angelegenheit so glücklich war, die Aufmerksamkeit der Gesellschaft zu erregen?“

„Ich war nur eine Zuhörerin, Mr. Mowbray,“ entgegnete Lady Binks, mit sichtbarer Freude die steigende Wuth des Jünglings in seinen Zügen lesend. „Da ich nicht die Herrscherin dieses Abends bin, so fühle ich mich durchaus nicht geneigt, für den Gang der Unterhaltung verantwortlich zu sein.“

Mowbray, keineswegs in der Laune einen Scherz zu ertragen, aber doch fürchtend, sich in einer so öffentlichen Gesellschaft durch weitere Fragen bloß zu geben, warf einen grimmigen Blick auf Lady Penelope, die so eben in ein sehr emsiges Gespräch mit Lord Etherington verwickelt war — trat ihnen einige Schritte näher — dann aber, als fasse er einen andern Entschluß, drehte er sich auf dem Absatz um und verließ das Zimmer. Wenige Augenblicke später, während spöttische Winke und Blicke in der Gesellschaft gewechselt wurden, schob ein Aufwärter ein Stückchen Papier in Mistreß Jones Hand, welche, nachdem sie schnell den Inhalt überflogen hatte, bereit schien, das Gemach zu verlassen.“

„Jones! — Jones!“ — rief Lady Penelope erstaunt und unmuthig aus.

„Ich hole nur den Schlüssel zum Theekasten, Ew. Herrlichkeit, ich werde augenblicklich zurückkehren.“

Wieder rief ihre Gebieterin; „Jones, Jones — hier ist —“ Thee genug, wollte sie hinzusetzen, aber Lord Etherington war so sehr in ihrer Nähe, daß sie sich schämte, die Rede zu vollenden, und, nur noch allein auf die schnelle Fassungskraft

der Jones rechnend, hoffte, sie würde es für unmöglich erklären, den ihr fehlenden Schlüssel zu finden.

Jones trippelte indessen eilig zu einer Art von Wirthschaftszimmer, dessen locum tenens (Besitzerin) sie für diesen Abend war, um schneller Alles herbeischaffen zu können, was an dem sogenannten Abend der Lady Penelope erforderlich sein konnte. Hier fand sie Mr. Mowbray, den sie augenblicklich mit einer Redefluth überschüttete: „Ja; nun Mr. Mowbray, ich sage es, Sie bringen mich noch um meinen Platz! Sie sind ein schöner Herr! — Ich schwöre es, Sie sind Schuld daran! — Was können Sie mir zu sagen haben, womit Sie nicht noch eine Stunde warten konnten?“

Wahrscheinlich in einem andern Tone, als den sie erwartete, erwiederte Mowbray: „Ich wünschte zu wissen, Jones, was Ihre Gebieterin eben über meine Familie sagte?“

„Pah, war das Alles? Was soll sie denn gesagt haben? Unsinn! — Wer kümmert sich um ihre Reden? — Ich gewiß nimmermehr um eine einzige!“

„Nein, dennoch meine theure Jones, ich dringe darauf es zu wissen. — Ich muß es wissen, und ich will es wissen.“

„Ei, Mr. Mowbray, warum sollte ich wohl Unglück anrichten? — So wahr ich lebe, ich höre Jemand kommen! Und findet man mich hier mit Ihnen redend — wahrhaftig — wahrlich, es kömmt Jemand!“ —

„Mag der Teufel kommen, wenn er will!“ rief Mowbray. „Wir aber, mein schönes Kind, trennen uns nicht, bis Sie mir sagen, was ich zu wissen wünsche!“

„Gerechter Himmel, Sir, Sie erschrecken mich! — Aber das ganze Zimmer hörte es ja so gut als ich. — Von Miß Mowbray war die Rede — daß Mylady nun wohl ihre Gesellschaft vermeiden müsse, denn sie wäre — sie wäre —“

„Weil meine Schwester wäre was?“ — rief Mowbray wild, sie beim Arme ergreifend.

„Mein Himmel, Sir, Sie bringen mich zum Entsetzen!“ schrie Jones weinend. „In jedem Falle, ich war es nicht, die es sagte — es war Lady Penelope.“

„Und was war es, das dieß alte natterzüngige, tolle Weib von Clara Mowbray zu sagen wagte? — Sprecht es sogleich offen und deutlich aus, oder beim Himmel, ich will Euch zum Sprechen bringen!“

„Halt, Sir — um Gotteswillen, Sir, Sie werden mir den Arm zerbrechen!“ schrie die erschrockene Zofe. „Ich bin gewiß, ich weiß nichts Böses von Miß Mowbray; nur Mylady sprach so von ihr, als sei sie eben nichts besseres als — sie es sein müßte. — Himmel, Sir, da ist ein Horcher an der Thüre!“ — Und mit schnellem Sprung sich seiner sie festhaltenden Faust entreißend, flog sie eilig in das Gesellschaftszimmer zurück.

An den Boden gewurzelt von dem, was er gehört hatte, stand Mowbray, eben so unwissend, welches der Grund einer so gräßlichen Verleumdung sein konnte, als schwankend, wie er am besten sie zu unterdrücken vermöge. Um seine Verwirrung noch zu vergrößern, entdeckte er, daß Mistreß Jones sich mit Recht belauscht geglaubt hatte, denn als er sich der Thüre des Zimmers nahte, trat ihm Mr. Touchwood entgegen.

Finster fragte Mowbray: „Was führt Sie hieher, Sir?“

„Nun, nur gemach!“ entgegnete der Reisende. „Ei, weßhalb kommen Sie denn hieher, wenn einmal so gefragt werden soll, Squire? — Aber sehen Sie, Lady Penelope zittert für ihren Suchong-Thee, da ging ich denn hieher, um Ihrer Herrlichkeit die Mühe zu ersparen, in Person Mistreß

Jones aufzusuchen, welches, dächte ich, noch eine schlimmere Störung als die meinige gewesen wäre, Mr. Mowbray."

„Pah, Sir, Sie schwatzen Unsinn! — Das Theezimmer ist so höllisch heiß, daß ich hier einen Augenblick Luft schöpfen wollte, als das junge Frauenzimmer herein trat."

„Und nun wollen Sie weglaufen, weil der alte Mann erscheint! — Hören Sie, Sir, ich bin mehr Ihr Freund, als Sie es sich einbilden!"

„Sir, Sie sind sehr aufdringlich — ich bedarf nichts, das Sie mir geben könnten!"

„Das ist vollkommen falsch — denn ich kann Sie mit demjenigen unterstützen, was die jungen Leute am nöthigsten haben — Geld und Weisheit."

„Sie werden wohl thun, beide zu bewahren, bis man ihrer begehrt."

„Ei, das werde ich schon thun, aber ich habe nun einmal so eine Art von Vorliebe für Ihre Familie gefaßt, und man will von ihr behaupten, daß ihr sowohl Geld als guter Rath schon seit zwei, wenn nicht drei Generationen mangelt."

Aergerlich rief Mowbray: „Sie sind zu alt Sir, sowohl den Narren zu spielen als Narrenlohn zu empfangen."

„Wahrscheinlich möchte dieser Lohn mit dem eines Gassenbuben übereinstimmen — mehr Püffe als halbe Pfennige. — Nun mindestens bin ich auch nicht jung genug, um mit Knaben über Unarten zu rechten. Ich will Sie überzeugen, Mr. Mowbray, daß ich etwas mehr von Ihren Angelegenheiten weiß, als Sie mir zutrauen mögen."

„Es kann sein, doch Sie würden mich mehr verbinden, wenn Sie sich um die Ihrigen bekümmerten."

„Sehr wahrscheinlich! Indessen Ihr Verlust gegen Lord

Etherington an diesem Abend ist weder eine Kleinigkeit, noch ein Geheimniß für mich."

„Mr. Touchwood, ich wünsche zu wissen, von wem Sie diese Nachricht erhielten?"

„Das ist von sehr geringer Bedeutung im Vergleich mit ihrer Wahrheit oder Falschheit, Mr. Mowbray."

„Aber für mich ist es von der höchsten Wichtigkeit, Sir. Mit einem Worte, erhielten Sie diese Nachricht mittel- oder unmittelbar vom Lord Etherington? — Beantworten Sie mir diese einzige Frage, dann werde ich besser wissen, was ich davon zu denken habe."

„Bei meiner Ehre," sagte Touchwood: „weder von noch durch Lord Etherington erhielt ich diese Nachricht. Ich sagte Ihnen das Alles, um Ihnen Genüge zu thun, und erwarte dagegen, daß Sie mich geduldig anhören."

„Erlauben Sie mir, Sir, nur noch eine Frage. Ich glaubte zu hören, es wurde irgend etwas Beschimpfendes für meine Schwester gesprochen, eben als ich das Theezimmer betrat?"

Zögernd entgegnete Touchwood: „Hm — hm — ja — es thut mir leid, daß Ihre Ohren Ihnen so gute Dienste leisteten — es wurde Etwas leicht ihrer erwähnt, Etwas, das sich sehr bald aufklären läßt, wage ich zu behaupten — und nun, Mr. Mowbray, lassen Sie mich ein ernstes Wort mit Ihnen sprechen!"

„Und nun, Mr. Touchwood, haben wir uns nichts weiter zu sagen. — Guten Abend!"

Stürmisch enteilte er dem alten Manne, der ihn umsonst zurück zu halten versuchte, und zu dem Stalle stürzend, forderte er sein Pferd. Es war schon gesattelt und man erwartete nur seine Befehle; aber selbst der kurze Zeitraum, ehe man es aus dem Stalle führte, brachte schon Mowbray's Un-

geduld auf das Aeußerste. Nicht weniger reizte ihn die immer dringender ertönende Stimme Touchwood's, welcher bald klagend, bald ergrimmt ihm nachfolgend in seinen Ermahnungen und Vorstellungen fortfuhr.

„Mr. Mowbray, Sie werden es bereuen. — Eignet sich eine solche Nacht zum Reiten? — Potz Sternchen, Sir, wenn Sie nur fünf Minuten lang Geduld haben wollten!“

Nicht laute, aber kräftige Flüche, die er für sich murmelte, waren die einzigen Antworten Mowbray's, bis sein Pferd gebracht wurde, wo er, ohne ihm weiter Rede zu stehen, sich in den Sattel schwang. Das arme Roß mußte die Zögerung büßen, die es nicht veranlaßt hatte. Scharf gab ihm Mowbray die Sporen, sobald er im Sattel war — das edle Thier schnaubte und bäumte sich und flog mit Hirscheseile über Stock und Stein den nächsten Weg — und wir wissen, wie rauh er war — nach Shaw-Castle. — Es gibt einen gewissen Instinkt, welcher den Pferden die Stimmung ihrer Reiter errathen, und sie wild und ungestüm oder schläfrig und träge mit ihnen übereinstimmen läßt; so schien auch dießmal Mowbray's edles Roß, ohne daß es der Sporn noch einmal berührte, die innere Gährung seines Gebieters zu theilen. Der Stallknecht lauschte den immer mehr verhallenden Hufschlägen, bis sie ganz in dem fernen Walde verklangen. Er murmelte für sich:

„Wenn St. Ronans in dieser Nacht wirklich Shaw-Castle erreicht, ohne den Hals zu brechen, muß ihm der Teufel die Stange halten.“

„Gott sei uns barmherzig,“ rief der Reisende, „er reitet ja wie ein Araber in der Wüste! Aber da treffen die Beduinen auch weder Bäume, noch Klippen, Bäche, Waldströme, noch Fahrwasser. Gut, ich muß mich nur selbst an die Arbeit machen, sonst wird eine üblere Geschichte daraus, übler,

als selbst ich wieder in Ordnung bringen könnte. — Hört, Stallknecht, gebt mir sogleich Eure besten Pferde, nach Shaw-Castle zu fahren."

Erstaunt fragte der Mann: „Nach Shaw-Castle, Sir?"

„Ja, Ihr wißt doch den Ort zu finden?"

„Das wohl, doch in der That sehr wenig Gesellschaft geht dahin, ausgenommen bei dem großen Balle, daß wir fast Zeit gehabt hätten, den Weg dahin zu vergessen. — Aber so eben war ja St. Ronans hier, Sir?"

„Ei, was hindert das? — Er reitet voran, um das Abendessen bereit halten zu lassen. — Also spannt ohne Zeitverlust an."

„Wie Sie befehlen, Sir!" entgegnete der Bursche und eilte, den Postillon herbeizurufen.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Streit.

Sedet post equitem atra cura. —
Durch Moor und Heid' in wilder Hast
Braus't hin der zornentglühte Gast,
Dem Sturme scheint er gleich!
Doch hinter ihm im düstern Schleier,
Wie Wittwen bei der Leichenfeier,
Sitzt Sorge — todtenbleich!

Ein Glück war es in jener Nacht für Mowbray, daß er sich immer die besten Pferde hielt, und daß eben jenes, welches

er damals ritt, so sicher und klug, als muthig und feurig war. Denn diejenigen, welche am folgenden Tage die Spuren seines Hufes auf dem wilden bahnlosen Pfade bemerkten, den das Thier in vollem Galopp von seinem wüthenden Gebieter dahin gelenkt durcheilte, konnten leicht einsehen, daß an mehr als zwölf Stellen Pferd und Reiter wenig Zoll vom Untergang entfernt waren. Ein Zweig eines knorrigen, verkrüppelten Eichbaumes, der sich quer über den Weg erstreckte, schien insbesondere dem Reiter eine fast Vernichtung bringende Hemmung des Weges gedroht zu haben. Der Schlag, den er dem Kopfe desselben versetzte, war zwar einigermaßen von dem sehr hohen Hute aufgefangen worden, doch war die Gewalt dieser Erschütterung mächtig genug, den Ast in Splitter zu zertrümmern. Glücklicherweise war er herabgebrochen, aber selbst noch in diesem Zustande erregte es allgemeines Erstaunen, daß ein so furchtbares Zusammentreffen keine üblern Folgen gehabt hatte. Mowbray selbst hatte dies Ereigniß gar nicht bemerkt.

Kaum sich bewußt, daß er ungewöhnlich schnell geritten war, kaum es empfindend, daß er eiliger dahin stürmte, als er je den flüchtigen Hunden im gestrecktesten Galopp folgte, sprang Mowbray an der Stallthür vom Pferde, warf dem Diener den Zügel zu, der staunend über den Zustand des Lieblingspferdes die Hände zum Himmel erhob, doch vermuthend, sein Gebieter sei berauscht, sich weislich jeder Bemerkung enthielt.

Sobald der unglückliche Jüngling jener heftigen Bewegung Einhalt that, durch welche er Raum und Zeit so viel als möglich vernichten zu wollen schien, um den Ort zu erreichen, wo er sich jetzt befand, so war ihm, als möchte er die Welt darum geben, wenn er Meere und Wüsten zwischen sich und

seinem väterlichen Hause und jener einzigen Schwester zaubern könnte, mit welcher er jetzt eine entscheidende Zusammmenkunft haben wollte. —

„Aber Zeit und Ort sind da!“ sagte er, mit glühender Angst die Lippen zusammenpressend. Diese Erklärung muß entscheidend sein, welches Uebel auch daraus entstehe, auf ewig soll diese peinigende Ungewißheit sich enden.“

Er trat in's Schloß und ergriff das Licht des alten Dieners, der bei dem Geräusch des Hufschlages das Thor geöffner hatte, ihn zu empfangen.

„Ist meine Schwester in ihrem Wohnzimmer?“ fragte er; aber so dumpf klang seine Stimme, daß der alte Mann statt aller Antwort die Gegenfrage that: „Sind Ew. Gnaden auch wohl?“

„Ganz wohl, Patrick! — Nie in meinem Leben noch befand ich mich besser!“ — Und dem Alten den Rücken zuwendend, als wolle er es vermeiden, daß er den Ausdruck seiner Züge mit seinen Worten vergliche, setzte er seinen Weg nach dem Zimmer seiner Schwester fort. Der Laut seiner Schritte schreckte Clara aus ihren, vielleicht sehr finsteren Träumen auf; und schon hatte sie ihre Lampe heller leuchten lassen, ihr Feuer neu angeschürt, eh' er in's Gemach trat, so langsam nahte er sich.

„Du bist ein gutes Kind, Bruder,“ sagte sie, „daß du so zeitig zurückkehrst; auch habe ich einige gute Nachrichten zu deiner Belohnung bereit. — Dein Diener hat deinen Trimmer wieder gebracht. — Er lag bei dem todten Hasen, dem er bis nach Drumlyford nachjagte — der Schäfer hatte ihn in Verwahrung genommen, bis Jemand nach ihm fragen würde.“

„Ich wollte von ganzem Herzen, er hätte ihn aufgehangen!“ entgegnete Mowbray.

„Wie? Deinen Trimmer aufgehangen? — Deinen Liebling, der das ganze Land durchstrichen ist? — Und noch diesen Morgen weintest du fast, weil du ihn vermißtest, und hattest Lust, Groß und Klein deßhalb umzubringen.“

„Je mehr ich irgend ein lebendes Wesen liebe, je mehr Ursache habe ich, es todt und zur Ruhe zu wünschen,“ sagte Mowbray; „denn, weder ich noch irgend Jemand, der mir lieb ist, wird je mehr glücklich sein!“

„Mit diesen Schreckschüssen erregst du mein Entsetzen nicht mehr, John,“ antwortete Clara zitternd, obwohl sie sich bemühte, unbefangen zu erscheinen. „Du hast mich schon zu häufig daran gewöhnt.“

Das ist sehr gut für dich. So wirst du in's Verderben stürzen, ohne darüber zu erstaunen!“

„Um so besser!“ sagte Clara. — „Uns drohte:

So lange schon der Armuth Bild,
Daß keine Furcht mein Herz erfüllt.

Das rufe ich mit dem ehrlichen Robert Burns aus!“ —

„Zum Teufel mit Burns und seinem Gewäsch!“ rief Mowbray mit dem Ungestüm eines Menschen, der entschlossen ist, über jedes Ding in der Welt sich zu ärgern, nur nicht über sich selbst, der doch die eigentliche Quelle alles Elendes war.

„Und weßhalb wünschest du den armen Burns zum Teufel?“ fragte Clara gelassen. „Es ist doch nicht sein Fehler, wenn du nicht heute der Gewinnende warest, denn das ist doch, wie ich vermuthe, die Ursache all' dieses Ungestüm's!“

„Ob es nicht einen Jeden um seine Geduld bringen müßte, anzuhören, wie sie die Reimereien eines plumpen Bauers an-

führt, wenn ein Mann von dem Untergange eines alten Hauses spricht! Euer Pflüger da, vermuthe ich, wenn er auch einen Grad ärmer geworden ist, als er es geboren war, würde höchstens sein Mittagsessen oder die gewohnte Portion Ale entbehren. Seine Gefährten aber würden rufen: „der arme Bursche", und würden ihn aus ihrem Kessel essen, aus ihrem Kruge ohne Zaudern mittrinken lassen, bis sich der seinige wieder füllte. Aber der arme Edelmann — der herabgesunkene vornehme Mann — der herabgewürdigte Mann von Familie — der in den Staub getretene, machtlos gewordene, sonst so bedeutende Mann! — den muß man beklagen, der nicht blos Speise und Trank verliert, nein, dem Ehre, Ruf, Rang, ja selbst der Name geraubt wird!"

„Du sprichst mit dieser Heftigkeit, um mich in Schreck zu jagen. Aber, mein guter Freund John, ich kenne dich und deine Absichten, und ich habe meinen Geist gegen alle Fälle, die sich ereignen können, gewaffnet. Ich will dir noch mehr sagen. — Ich habe auf diesem schwankenden Gipfel des Ranges und der feinen Lebensart, wenn man unsere Lage so nennen kann, mich so lange aufrecht gehalten, bis mir der Kopf von der Unsicherheit dieser meiner Höhe ganz schwindlich ward, und ich empfinde die sonderbare Begierde, mich davon hinab zu stürzen, wie man erzählt, daß sie der Teufel zuweilen in dem Gehirn der Menschen erweckt, die auf dem Gipfel der Thurmspitzen stehen — mindestens wünschte ich, der Sturz wäre schon vollendet."

„So sei zufrieden, wenn dich das befriedigen kann. — Der Sturz ist vollendet und wir sind — wir sind, was man in Schottland — adelige Bettler — zu nennen pflegt — Geschöpfe, denen unsere Vettern im ersten, zweiten, dritten, vierten, fünften Grade, wenn es ihnen gefällig ist, einen Platz

am Nebentische, oder einen Sitz im Wagen bei der Kammerfrau der Lady ertheilen werden, wenn uns das Rückwärtsfahren nämlich nicht krank macht."

„Das mögen sie Denen bieten, die es annehmen," sagte Clara: „Ich bin entschlossen, mein eigen erworbenes Brod zu essen. Ich kann zwanzig Dinge unternehmen, und ich bin gewiß, das eine oder das andere wird mir all' das Bischen Geld verschaffen, dessen ich bedarf. Schon seit verschiedenen Monaten habe ich es versucht, Jones, von wie wenigem ich leben kann, und du würdest lachen, wenn ich dir sagte, wie gering meine Berechnung ausfällt."

„Es ist ein Unterschied, Clara, zwischen phantastischen Versuchen und wahrer Armuth — das Eine ist ein Maskenscherz, den wir beenden, sobald es uns gefällig ist; das Andere ist lebenslängliches Elend!"

„Mir scheint es, Bruder, es würde dir besser geziemen, mir ein Beispiel zu geben, meine guten Vorsätze auszuführen, als sie lächerlich zu machen.

„So, und was verlangst du, daß ich beginne?" fragte er heftig. — „Soll ich Postillon oder Vorreiter werden? Ich verstehe nichts Anderes, als wozu mich meine Erziehung, wie ich sie einmal angewendet habe, passend machte — auch glaube ich wohl, es würden mir vielleicht einige meiner alten Bekannten hin und wieder eine Krone zuwerfen, um dann und wann aus alter Freundschaft auch ein Schlückchen trinken zu können."

„Das ist nicht die rechte Art, Jones, wie vernünftige Leute über ernstliche Unglücksfälle denken oder sprechen; und ich glaube daher nicht, daß auch hier die Sache so ernsthaft ist, wie du es mir gern einreden möchtest."

„Denke dir das Allerschlimmste, das du dir vorstellen

kannst, und noch immer wirst du es nicht schlecht genug träumen. — Du besitzest jetzt nicht mehr eine Guinee — ein Haus — noch einen Freund! — Und wann nur noch ein Tag enteilt ist, steht es dahin, ob du noch einen Bruder hast!“ —

„Mein theurer John, du hast viel getrunken, bist scharf geritten!“

„Ja — solche Zeitungen verdienen es, schnell überbracht zu werden, besonders einer jungen Dame, die sie so gut aufnimmt,“ erwiederte Mowbray mit Bitterkeit. „Ich vermuthe also, es wird keinen Eindruck machen, wenn ich dir sage, daß es in deiner Macht steht, dies Verderben zu verhindern.“

„Indem ich mein eigenes vollende, wahrscheinlich — Bruder. Ich sagte, du könntest mich nicht zum Zittern bringen, aber du hast dennoch die Mittel dazu gefunden.“

„Wie, erwartest du, daß ich jetzt der Bewerbungen Lord Etheringtons erwähnen werde? — Das hätte Alles ausgleichen **können**, in der That. — Aber dieser gnadenbringende Tag leuchtet uns nicht mehr.“

„Mit allen Kräften meines Geistes bin ich darüber entzückt, möge mit ihm jede Spur der Zwietracht zwischen uns entfliehen! — Aber bis diesen Augenblick glaubte ich, dieß sei das Ziel des langen Umweges, den du nahmst, und du strebtest nur mich von der Wahrheit des Sturmes zu überzeugen, um mich mit dem mir bleibenden Zufluchtsorte auszusöhnen.“

„Ich glaube, du bist im ganzen Ernste toll!“ sagte Mowbray. „Bist du wirklich so wahnsinnig, dich zu freuen, daß dir kein Ausweg bleibt, dich und mich dem Verderben, dem Mangel und der Schande zu entziehen?“

„Schäme dich Bruder!“ sagte Clara. „Ehrliche Armuth bringt keine Schande, hoffe ich.“

„Das kömmt darauf an, wie die Leute ihre bessern Tage benutzten, Clara. — Ich muß den bittersten Punkt berühren. — Man trägt sich da unten mit sonderbaren Gerüchten. — Beim Himmel! sie reichen hin, die Asche der Todten aufzuregen! Wollte ich sie aussprechen, ich würde fürchten, den Schatten unserer armen Mutter in's Gemach schweben zu sehen! — Clara Mowbray, kannst du ahnen, worauf ich ziele?“

Nur mit der allerhöchsten Anstrengung und dennoch mit wankender Stimme war sie endlich nach einem unwirksamen Versuche im Stande, die einzige kleine Sylbe „Nein“ hervorzuhauchen.

„Beim Himmel! ich schäme mich. — Ich fürchte mich sogar, meine Meinung auszusprechen. — Clara, was ist es, das dich jeden Heirathsantrag so hartnäckig ausschlagen läßt? — Geschiebt es, weil du dich unwürdig fühlst, das Weib eines ehrlichen Mannes zu sein? — Sprich es aus! — Der böse Leumund hat deinen Ruf befleckt. — Sprich es aus! — Gib' mir das Recht, ihre Lügen in die Gurgel ihrer Erfinder hinabzuwürgen, und wenn ich morgen unter sie trete, so werde ich wissen, wie ich die zu behandeln habe, die sich Bemerkungen über dich zu erlauben wagen. Das Vermögen unsers Hauses ist zu Grunde gerichtet, aber keine Zunge soll seine Ehre zu schmähen wagen. — Sprich, sprich, unglückliches Mädchen! — Weßhalb schweigst du?“ —

„Bleib' zu Hause, Bruder,“ sagte Clara, „bleib zu Hause, wenn du die Ehre unsers Hauses achtest. — Mord kann Elend nicht mildern! — Bleib zu Hause — und laß sie von

mir sagen was sie wollen — sie können nichts Uebleres sagen, als ich verdiene!“

Mowbray's stets ungezähmte Leidenschaften waren in diesem Augenblicke durch Wein, seinen wilden Ritt, und den schon zuvor so hoch gereizten Zustand seines Gemüthes auf das Glühendste entflammt. Er biß die Zähne zusammen, ballte die Fäuste, blickte zur Erde, wie Jemand, der einen gräßlichen Entschluß faßt, und murmelte fast unverständlich: „Es wäre Barmherzigkeit, sie zu tödten!“

„O nein, nein, nein!“ rief das entsetzte Mädchen, sich zu seinen Füßen werfend. „Tödte mich nicht, Bruder. Ich habe mir den Tod gewünscht — an den Tod gedacht — um den Tod gebetet — aber es ist mir entsetzlich, ihn mir so nah' zu denken. — O nein, keinen blutigen Tod, Bruder, keinen Tod von Deiner Hand.“

Sie hatte bei diesen Worten seine Kniee eng umschlossen, und Wort und Blick sprachen das größte Entsetzen aus. Auch war ihr Zustand in der That nicht ohne Grund; denn die ungemeine Einsamkeit des Ortes, die späte Stunde, die heftigen, glühenden Leidenschaften ihres Bruders, die verzweiflungsvolle Lage, in welche er sich gestürzt hatte, Alles schien sich zu vereinigen, irgend eine gräßliche Gewaltthat kein unwahrscheinliches Ende dieser furchtbaren Unterredung werden zu lassen.

Ohne die geballten Hände zu öffnen, oder das Haupt zu erheben, schlug Mowbray seine Arme über die Brust zusammen, während seine Schwester fortfuhr, seine Kniee mit aller ihrer Kraft zu umklammern, und in jammervollen Klagetönen um Barmherzigkeit und Schonung ihres Lebens zu bitten. Endlich sagte er:

„Närrin, laß mich los! — Wer kümmert sich um dein

werthloses Leben? — wer kümmert sich darum, ob du lebst oder stirbst! — Lebe, wenn du kannst — und sei des Abscheu's und des Hohns Gegenstand für einen Jeden so sehr als für mich!“

Er riß sie bei der Schulter auf, und stieß sie mit der andern Hand von sich zurück; und als sie vom Boden sich erhebend wieder versuchte, ihre Arme um seinen Nacken zu schlingen, wehrte er sie mit Arm und Hand ab, ihr einen Stoß — oder Schlag — man kann beide Benennungen dafür brauchen — ertheilend, der heftig genug war, sie in ihrem schwachen Zustande wieder auf den Fußboden zurück zu schleudern, hätte sie nicht ein Stuhl im Fallen empfangen. Mit wildem Blick betrachtete er sie einen Augenblick, und fuhr mit der Hand in die Tasche; dann aber stürzte er zum Fenster, und es mit Ungestüm aufreißend, bog er sich, so weit er vermochte, hinaus in die rauhe Nachtluft. Entsetzt, doch ihr Gefühl selbst über ihre Furcht siegend, vor Allem von seiner Unfreundlichkeit erschüttert, fuhr Clara fort auszurufen: „O mein Bruder, sage, daß du es so nicht gemeint hast! — O sage, du hattest nicht die Absicht, mich zu schlagen. — O was ich auch verdient haben mag, sei du nicht mein Henker! — Es ist nicht männlich — nicht natürlich — wir Beide stehen ja allein in der Welt!“

Er erwiederte nichts, und da sie bemerkte, daß er fortfuhr, sich weit aus dem Fenster zu beugen, welches im zweiten Stockwerk nach dem Hofe heraus lag, so mischte sich eine neue Ursache der Besorgniß mit ihrer persönlich sie betreffenden Angst. Zagend, mit strömenden Augen und erhobenen Händen, nahte sie sich ihrem zürnenden Bruder, und furchtsam, doch fest ergriff sie den Saum seines Rockes, als wolle sie ihn sorglich vor den Folgen der Verzweiflung schützen, die

noch kurz vorher gegen sie gerichtet, jetzt ihn sich selbst zum Ziel zu erwählen schien.

Es fühlte ihr banges Halten seines Kleides, und sich selbst unmuthig zurückwerfend, fragte er: was sie begehre?

„Nichts!“ entgegnete sie, den Rock loslassend, „aber — wonach hast du so ängstlich gespäht?“

„Nach dem Teufel!“ rief er heftig. Dann den Kopf aus dem Fenster ziehend und ihre Hand ergreifend sagte er: „Bei meiner Seele, Clara, es ist wahr — wenn je Wahrheit in einer solchen Sage war. — Er stand hier eben mir zur Seite, und gebot, ich sollte dich ermorden! — Was sonst hätte meine Gedanken auf mein Jagdmesser richten — es mir, bei Gott, selbst in die Hand geben können — und noch dazu in einem solchen Augenblicke. — Dorthin, scheint es mir, sah ich ihn entfliehen, und Wald, Felsen und die Fluth strahlten wieder von dem dunkelrothen Gluthlicht, das er mit seinen Drachenflügeln über sie hin strömte. Bei meiner Seele, kaum kann ich es für ein blos phantastisches Bild halten. — Ich kann es mir kaum anders denken, als daß ich unter dem Einflusse eines bösen Geistes — ja einigermaßen ein Eigenthum des Erbfeindes war! Aber wie er entwich, laß ihn entwichen sein. — Und du nur zu fertiges Werkzeug des Bösen, hinweg mit dir, ihm nach! — Er zog die rechte Hand aus der Tasche, welche in dieser ganzen Zeit das Jagdmesser gehalten hatte, und schleuderte bei diesen Worten das Werkzeug in den Schloßhof. Dann schloß er das Fenster, und mit trüber, finsterer Ruhe und Feierlichkeit führte er seine Schwester zu ihrem gewöhnlichen Sitz, den zu erreichen ihre wankenden Schritte sie kaum fähig machten. Nach einer Pause bangen Schweigens sagte er: „Clara, wir müssen das, was uns zu thun übrig bleibt, ohne Leidenschaft und Heftigkeit überlegen —

vielleicht kann uns noch jetzt der Würfel glücklich fallen, wenn wir unser Spiel nicht wegwerfen. Ein Makel ist nie ein Makel, bis er bekannt ist. Eine verborgene Schande ist in einiger Hinsicht keine Schande mehr. — Beachtest du, was ich sage, unglückliches Mädchen?“ rief er jäh und finster die Stimme erhebend.

„Ja, Bruder — ja gewiß, Bruder!“ entgegnete sie hastig, fürchtend, durch die kleinste Zögerung seine wilde, ungezähmte Heftigkeit wieder aufzuregen.

„So muß es also sein,“ sagte er, „du mußt diesen Etherington heirathen. Es bleibt kein Ausweg, Clara. — Du kannst dich nicht über das beklagen, welches deine eigne Schuld und Thorheit jetzt unvermeidlich gemacht hat.“

„Aber Bruder —“ sagte das bebende Mädchen.

„Schweig! Ich weiß Alles, was du sagen willst. Du liebst ihn nicht, willst du einwenden. — Ich liebe ihn auch nicht, nicht mehr als du. Ja, was noch mehr ist, er liebt dich auch nicht — wenn er dich liebte, so möchte ich es mir zum Vorwurf machen, dich ihm zu geben. Aber du sollst ihn aus Haß heirathen, Clara — oder zum Wohl deiner Familie — oder aus welchem Grunde du willst. — Aber heirathen sollst und mußt du ihn.“

„Bruder, theurer Bruder — ein einziges Wort.“

„Kein widersprechendes oder verneinendes Wort — die Zeit ist vorüber. Als ich dich für das hielt, was ich diesen Morgen noch von dir glaubte, da konnte ich dir rathen, und ich würde dich nicht gezwungen haben, da aber die Ehre unserer Familie durch dich beschimpft ward, ist es nichts als Gerechtigkeit, daß du diese Schande verbergen sollst — und verborgen soll sie werden — wenn selbst dein Verkauf als Sklavin dazu dienen könnte, sie zu verhüllen.“

„Du behandelst mich härter, viel härter! Eine Sklavin auf dem Markte kann von einem freundlichen Herrn erkauft werden. — Du gönnst mir nicht einmal diese Möglichkeit! — du vermählst mich Einem, der —“

„Fürchte weder ihn, noch das Böse, was er thun kann, Clara. Ich weiß, aus welchen Rücksichten er sich verheirathet; und da ich wieder dann dein Bruder sein will, wozu mich dein Gehorsam in dieser Sache bewegen wird, thäte er besser, sein eignes Fleisch mit seinen Zähnen von seinen Knochen herab zu reißen, ehe er dir das kleinste Leid zufügte. Beim Himmel! ich hasse ihn so sehr — denn überall hat er mich verdrängt, daß es mir eine Art von Trost zu sein scheint, daß er in dir nicht das vorzügliche Geschöpf erhält, wofür ich dich hielt. — Gefallen, wie du es bist — selbst da bist du noch zu gut für ihn.“

Aufgemuntert durch den freundlicheren, fast zärtlichen Ton seiner Rede, wagte Clara, obwohl gleichsam nur flüsternd, zu erwiedern. „Ich hoffe, so wird es nicht werden. — Ich hoffe, er wird seine eigene Lage, Ehre und Glück besser zu schätzen wissen, als daß er sie mit mir theilen möchte.“

„Laß ihn solch' ein zweifelndes Wort äußern, wenn er es wagt!“ rief Mowbray. — „Aber er wagt es nicht, einen Moment zu zögern. — Er weiß, daß in dem Augenblick, wo er seine Bewerbung zurücknimmt, er sein oder mein Todesurtheil, wenn nicht unser beiderseitiges unterzeichnet. Auch seine Absichten sind schon von der Art, daß er sie aus zu peinlichem Zartgefühl allein nicht aufgibt. Deßhalb bilde dir nicht ein, Clara, daß noch die kleinste Möglichkeit vorhanden ist, dieser Heirath zu entgehen. Unwiderruflich ist sie bestimmt — Schwöre, daß du nicht zauderst einzuwilligen!“

„Ich will es nicht!“ sagte sie fast athemlos, vor Entsetzen

bebend, daß er noch einmal sich der ungezügelten Wuth überlassen möchte, die ihn vorhin ergriffen hatte.

„Wage nicht einen Einwand zu flüstern oder nur darauf hinzudeuten, sondern unterwirf dich deinem Geschicke, denn es ist unvermeidlich.“

„Ich will — mich unterwerfen;“ erwiederte Clara, bebend wie zuvor.

„Und ich,“ fuhr Mowbray fort, „will dich verschonen — wenigstens für jetzt — vielleicht auf immer — mit allen weitern Fragen über die Schuld, welche du bekannt hast. Gerüchte eines tadelnswerthen Betragens erreichten schon in England mein Ohr. Aber wer hätte ihnen Glauben schenken mögen, der dich täglich sah, und Zeuge deines spätern Lebens war? — Ich schweige jetzt über diesen Gegenstand — vielleicht berühre ich ihn nie wieder — nämlich wenn du nichts unternimmst, meinem Willen entgegen zu handeln, oder dem Geschick zu entgehen, welches die Umstände unvermeidlich machen. Und nun, es ist spät. Geh zu Bette, Clara! — Betrachte das, was ich dir sagte, als das Gesetz der gebietenden Nothwendigkeit, nicht meines selbstsüchtigen Eigenwillens.“

Er bot ihr die Hand, und sie legte nicht ohne zagendes Entsetzen ihre zitternde Rechte hinein. So mit einer Art düsterer Feierlichkeit, als wären sie die Begleiter eines Leichenzuges, führte er seine Schwester durch eine Bildergallerie, worin die Gemälde ihrer Vorfahren hingen, an deren Ende Clara's Schlafzimmer lag. Der Mond, der eben aus ungeheuern Wolkenmassen hervortrat, die schon lange herannahenden Sturm ahnen ließen, beleuchtete jetzt die beiden letzten Abkömmlinge dieses alten Hauses, wie sie Hand in Hand, leise, mehr wie Geister der Abgeschiedenen, als wie lebende Wesen durch die Halle vor den Bildern ihrer Voraltern vor-

bei glitten. Gleiche Gedanken füllten Beider Brust, doch Keines versuchte zu sagen, während sie einen flüchtigen Seitenblick auf die verbleichten, verfallenen Gemälde warfen: „Wie wenig ahneten sie dieses Ende ihres Hauses!“ An der Thüre ihres Schlafzimmers ließ Mowbray die Hand seiner Schwester fahren, und sagte: „Clara, du solltest heute Abend Gott danken, der dich aus großer Gefahr und mich von Todsünde rettete.“

„Ich will es,“ entgegnete sie, „ich will es!“ Und als ob ihr Entsetzen neu durch diese Erwähnung des Vergangenen erregt ward, rief sie hastig ihrem Bruder eine gute Nacht zu, und war kaum in ihrem Gemache, als er sie den Schlüssel im Schlosse herumdrehen und die Riegel vorschieben hörte.

„Ich verstehe dich, Clara,“ murmelte Mowbray zwischen den Zähnen, als er einen Riegel nach dem andern vorschieben hörte. „Aber könntest du dich selbst unter dem Ben Nevis in die Erde verbergen, du sollst dem nicht entgehen, was dir das Geschick bestimmte.“ So sprach er bei sich selbst, da er mit langsam sinnendem Schritte durch die Gallerie zurückkehrte, unsicher, ob er im Wohnzimmer bleiben oder sich nach seinem einsamen Gemache begeben sollte, als plötzlich ein Geräusch im Schloßhofe seine Aufmerksamkeit erregte.

Zwar war es nicht so sehr spät in der Nacht, indessen es war so lange her, seit ein Gast in Shaw-Castle empfangen ward, daß, wenn Mowbray nicht das Rollen des Wagens im Hofe vernommen hätte, er eher an einen Einbruch, als an einen Besuch geglaubt hätte. Da man aber deutlich das Geräusch der Pferde und des Wagens unterscheiden konnte, so fiel es Mowbray augenblicklich ein, dieser Gast müsse Lord Etherington sein, der hier zu so später Stunde erscheine, mit ihm über die nachtheiligen Gerüchte zu sprechen, welche über

seine Schwester im Umlaufe waren, und vielleicht zu erklären gedächte, daß er seine Bewerbungen aufgebe. Begierig, selbst das Schlimmste zu erfahren und Alles zur Entscheidung zu bringen, trat er wieder in das eben verlassene Gemach ein, und rief laut Patrick zu, den er mit dem Postillon reden hörte, den Ankommenden zu ihm zu führen. Es war aber nicht der leichte Schritt des jungen Edelmannes, welcher die Gänge herauf trampelte oder vielmehr stampfte; eben so wenig zeigte sich beim Oeffnen der Thüre die leichte, zierliche Gestalt Lord Etheringtons, sondern die tüchtige, viereckige Masse Mr. Peregrines Touchwood.

Sechsunddreißigstes Kapitel.

Verwandte sucht er hier! — Sein Recht ward anerkannt.
Das verlaßne Dorf.

Bei der unerwarteten und unerwünschten Erscheinung, welche sich ihm zeigte, wie wir am Schlusse des vergangenen Kapitels es erwähnten, zurückschreckend, fühlte sich doch Mowbray zugleich einigermaßen erleichtert, daß seine Zusammenkunft mit Lord Etherington, die so peinlich entscheidend sein mußte, noch aufgeschoben war. Er fragte also halb verdrießlich, halb innerlich zufrieden, was ihm in so später Stunde die Ehre des Besuches Mr. Touchwood's verschaffe.

„Die Nothwendigkeit, die selbst auch ein altes Weib in den Trab bringt,“ entgegnete Touchwood, „keineswegs meine

Wahl, das versichere ich Ihnen. — Sehen Sie, Mr. Mowbray, ich wollte lieber den St. Gotthard übersteigen, als mich wieder der Gefahr aussetzen, die ich diese Nacht hier auf Ihren verwünschten halsbrechenden Wegen und in dem verdammten stoßenden Karren überstehen mußte. — Auf mein Wort, ich glaube, ich muß Ihren Kellner um irgend eine Art Trunk bemühen — ich bin so durstig wie ein Kohlenträger bei der Stückgießerei. Sie haben doch wohl Porter, wie ich vermuthe, oder guten alten schottischen Zwei-Pfennig-Schnaps?“

Mit einer geheimen Verwünschung über die Unverschämtheit seines Gastes gebot Mr. Mowbray seinem Diener, Wein und Wasser herbei zu bringen, welches Touchwood in einem Becher mischte, den er ausleerte.

„Wir sind eine kleine Familie, und selten bin ich zu Hause,“ — sagte sein Wirth. „Noch viel seltner empfange ich Gäste, wenn ich zufällig hier verweile. — Es thut mir leid, kein Malz-Getränk Ihnen vorsetzen zu können, wenn Sie es vorziehen.“

„Vorziehen?“ fragte Touchwood, indem er zugleich ein neues Glas von Sekt und Wasser mischte, ein großes Stück Zucker hinzufügend, um die Heiserkeit abzuwenden, welche die Nachtluft, wie er meinte, ihm leicht zuziehen konnte. „Ganz gewiß, ich ziehe es weit vor, und das thut ein Jeder, die Franzosen und Zieraffen ausgenommen. — Nehmen Sie es nicht übel, Mr. Mowbray, Sie sollten ein Oxhoft davon aus Meux kommen lassen. — Der kräftige, braune Trank wird von dort zur Ausfuhr in die Colonien gezogen, erhält sich, so lange man will, und bleibt in jedem Clima gut. — Ich habe es an Orten getrunken, wo das Quart bis auf eine

Guinee gekommen wäre, wenn man die Interessen zum Kapital gerechnet hätte."

„Wenn ich die Ehre des Besuchs Mr. Touchwoods erwarte, werde ich suchen, besser damit versehen zu sein," entgegnete Mowbray. „Jetzt aber war Ihre Ankunft hier völlig unerwartet, und es wäre mir lieb, zu erfahren, ob sie irgend einen besondern Grund hat?"

„Das nenne ich gerade den rechten Punkt treffen," sagte Mr. Touchwood, seine stämmigen Beine gerade ausstreckend, wie sie eben mit ihren alten Bedeckungen, den Stiefel-Strümpfen, ausstaffirt waren, so daß seine Hacken auf die kleine Schirmwehr des Kamins sich stützten. „Auf mein Wort, in dieser Jahreszeit wird das Feuer zur schönsten Blume der Gärten. — Ich nehme mir die Freiheit, ein Stück Holz hinein zu werfen. — Ist es nicht etwas Sonderbares, daß man in Schottland nie ein Bündel Reisig antrifft? — Sie haben viel kleines Buschwerk, Mr. Mowbray, ich wundere mich, daß Sie sich nicht einen Burschen aus den mitten im Lande liegenden Grafschaften kommen lassen, Ihre Leute es zu lehren, wie man Reisigbündel anfertigt."

Fast mürrisch fragte Mowbray: „Kommen Sie so weit her, blos um mich das Geheimniß zu lehren, wie man Reisigbündel macht?"

„Nicht eben durchaus deßhalb," entgegnete der unerschrockene Touchwood — „nicht ganz genau deßwegen, aber es gibt bei allen Dingen eine gute und böse Seite — und ein Wort, welches die rechte andeutet, kann niemals überflüssig sein. — Was übrigens mein besonderes und nothwendigeres Geschäft anbetrifft, das ist, wie ich Ihnen versichern kann, an sich sehr dringender Art, da es mich in ein Haus führt, wo ich sehr erstaunt bin, mich zu sehen."

„Das Erstaunen, Sir, ist wenigstens gegenseitig," erwiederte Mowbray, da er bemerkte, daß sein Gast inne hielt, „es ist vollkommen Zeit, sich darüber zu erklären."

„Nun wohl," begann Touchwood. „Ich muß Sie zuerst fragen, ob Sie nie von einem gewissen alten Herrn reden hörten, der Scroggie hieß, der es sich in dem, was er seinen Kopf nannte, störrisch vorsetzte, sich seines väterlichen Namens zu schämen, obwohl viel achtbare und ehrenwerthe Leute ihn führten, und es vorzog, ihn mit Ihrem Beinamen Mowbray zu verbinden, weil dieser mehr eine Art von ritterlich normännischem Laut, kurz mit einem Worte, einen adeligen Klang hatte?"

„Ich hörte von einem solchen Manne, obwohl erst vor Kurzem," sagte Mowbray. „Er hieß Reginald Scroggie Mowbray. Ich habe Ursachen, seine Verwandtschaft mit meiner Familie nicht zu bezweifeln, obwohl sie ihrer mit spöttischem Lächeln erwähnen. Ich glaube, Mr. Scroggie Mowbray hat seinen letzten Willen sehr in der Absicht entworfen, daß sein Erbe sich durch Heirath mit unserm Hause verbinden sollte."

„Recht, Mr. Mowbray, wahr und richtig, und gewiß werden Sie sich kein Geschäft daraus machen wollen, die Axt an die Wurzel des Baumes zu legen, der Ihnen die goldenen Früchte tragen soll." —

„Gut, gut, Sir! — Doch weiter — fahren Sie fort!"

„Sie werden also vielleicht gehört haben, daß dieser alte Herr einen Sohn hatte, der mit Freuden den alten Stammbaum zu Reißbündeln zerschnitten hätte; dieser fand nun, daß Scroggie eben so gut als Mowbray klang, und hegte gar keine Vorliebe für einen eingebildeten Adel, den man durch den Umtausch des eigenen Namens und gleichsam durch die Verläugnung der eigenen Verwandten erwerben mußte."

„Ich glaube, Mr. Touchwood, ich hörte schon durch Lord Etherington, dem ich überhaupt meine Nachrichten über diese Scroggie'schen Leute verdanke, daß der alte Mr. Scroggie Mowbray mit einem Sohne sehr übel daran war, der seine Plane bei jeder Gelegenheit durchkreuzte — sich keines Anlasses bedienen wollte, den ihm der Zufall darbot, seine Familie zu erheben und auszuzeichnen — nur gemeine Neigungen hegte, eine Art Wanderleben führte und ganz sonderbare Grillen durchzusetzen strebte — weßhalb eben sein Vater ihn enterbte."

„Es ist sehr wahr, Mr. Mowbray, daß dieser Mann der Gegenstand des Unwillens seines Vaters ward, weil er eitlen Prunk und Förmlichkeit verachtete — es vorzog, als ein ehrsamer Kaufmann Geld zu verdienen, statt es als müßiger Edelmann zu verschwenden — nie einen Wagen nahm, wenn ihm das Zufußegehen besser behagte — und lieber auf die Börse als nach St. James ging. — Kurz, sein Vater enterbte ihn, weil er sich dazu eignete, seine Besitzung zu verdoppeln, statt sie zu verschleudern."

„Das mag Alles ganz wahr sein, Mr. Touchwood; aber ich bitte Sie, was hat dieser jüngere Mr. Scroggie mit Ihnen und mit mir zu schaffen?"

„Was er mit uns Beiden zu schaffen hat?" fragte Touchwood, als erstaune er auf das höchste über diese Worte: „Mit mir hat er mindestens gar viel zu schaffen, da ich es selbst bin!"

„Der Teufel auch, sind Sie's!" rief Mowbray jetzt seinerseits die Augen weit aufreißend: „Aber Mr. A — Ihr Name ist ja Touchwood — P. Touchwood. Paul oder Peter, wie ich vermuthe. — Ich las ihn ja auf dem Gesundbrunnen in der Subscriptions-Liste."

„Peregrine, Sir, Peregrine — meine Mutter verlangte, daß ich so getauft würde, weil während ihres Wochenbettes eben Peregrine Pickle heraus kam; und mein armer Vater willigte ein, weil er es für einen adeligen Namen hielt. Ich kann ihn nicht leiden und schreibe immer blos ein P. hin, und Sie haben vielleicht auch noch ein S. vor dem Beinamen bemerkt. — Ich unterschreibe mich jetzt P. S. Touchwood. Ich hatte einen alten Bekannten in der Vorstadt, der stets sein kleines Späßchen zu machen liebte — er nannte mich immer Postscriptum Touchwood."

„Also, Sir, wenn Sie wirklich Mr. Scroggie tout court sind, so muß ich voraussetzen, daß der Name Touchwood angenommen ist."

„Was zum Teufel," entgegnete Mr. P. S. Touchwood, „glauben Sie, daß es im Englischen keinen Namen gibt, der sich eben so rechtmäßig mit meinem väterlichen Namen Scroggie einen wird, als der Ihrige Mr. Mowbray? — Ich kann Ihnen versichern, daß ich den Namen Touchwood und ein gut Stück Geld dazu von einem alten Pathen erhielt, der meine Klugheit, mich treu dem Handel zu weihen, bewunderte."

„Gut, Sir, ein Jeder hat seinen Geschmack. Viele würden es vorgezogen haben, Ihres väterlichen Erbes unter dem Namen Mowbray zu genießen, statt sich ein anderes durch die Annahme des Namens Touchwood, eines Fremden, zu erwerben."

„Wer sagte Ihnen, daß Mr. Touchwood ein Fremder für mich sei?" fragte der Reisende. „So viel ich weiß, hatte er mehr Recht, kindliche Pflichten von mir zu fordern, als der arme alte Mann, der sich so zum Narren machte und noch in seinen alten Tagen zum Edelmann umschaffen wollte. Jener Touchwood war Compagnon meines Großvaters in der

berühmten Firma, Touchwood Scroggie und Compagnie. — Lassen Sie sich immerhin versichern, in eine gute Handlung als Erbe einzutreten, gilt eben so viel, als Landgüter zu erwerben. — Die Compagnons einer Handlung können als Väter und Brüder angesehen werden, und einen tüchtigen Hauptbuchhalter kann man sehr gut einem Geschwisterkinde vergleichen."

„Ich hatte nicht die Absicht, Sie auf irgend eine Art zu beleidigen, Mr. Touchwood Scroggie."

„Scroggie Touchwood, wenn es Ihnen gefällig ist," sagte der Alte. „Erst muß der Scroggie'sche Zweig stehen, denn er mußte Wurzel geschlagen haben, ehe er Touchwood werden konnte. Ha ha ha. — Sie verstehen mich!"

„Das ist ein sonderbarer Mensch!" dachte Mowbray bei sich, „der mit gediegenem Geldstolz spricht; aber ich will höflich gegen ihn sein, bis ich übersehen kann, was er beabsichtigt." —

Laut fuhr er fort: „Sie sind munterer Laune, Mr. Touchwood, ich wollte nur sagen, daß, obwohl Sie keinen Werth auf Ihre Verbindungen mit meiner Familie legen, ich doch nicht das Dasein derselben vergessen kann und folglich Ihnen zu Shaw-Castle den herzlichsten Willkommen biete."

„Dank Ihnen, Dank Ihnen, Mr. Mowbray; wußte wohl, daß Sie Alles im rechten Lichte betrachten würden. Ihnen offen die Wahrheit zu gestehen, viel würde ich mir eben nicht daraus gemacht haben, hieher zu kommen und um Ihre Bekannt- und Verwandtschaft zu bitten, aber ich dachte, Sie würden in Ihrer Noth handlicher sein, als Ihr Vater in seinem Glücke."

„Kannten Sie meinen Vater, Sir?"

„Ei ja wohl! — Ich kam vor Zeiten einmal hieher, und

ward bei ihm eingeführt — sah Sie und Ihre Schwester als kleine Kinder — dachte damals daran, mein Testament zu machen und würde Sie Beide darin bedacht haben, ehe ich mich aufmachte, Cap-Horn zu umschiffen. Aber der Tausend, ich wünschte, mein armer Vater hätte den Empfang gesehen, der mir ward. Ich ließ den alten Herrn, den damaligen Mr. Mowbray, meine Geldsäcke nicht wittern — das hätte ihn vielleicht umgänglicher gemacht — wir lebten zwar einige Tage ganz anständig mit einander, dann ward mir aber ein Wink gegeben, daß man meines Zimmers bedürfe, weil der Herzog, der Teufel weiß wovon, erwartet würde, und mein Bette für seinen Kammerdiener bestimmt sei. — O hol der Teufel alle adeligen Vettern!“ dachte ich, und machte mich wieder auf die Fahrt um die Welt, und dachte an keinen Mowbray mehr, bis etwa vor einem Jahre!“ —

„Und was rief uns Ihrer Erinnerung zurück?“

„Sehen Sie, ich hatte mich auf einige Zeit in Smyrna niedergelassen (denn ich ließ mein Geld arbeiten, wo ich Lust hatte — selbst seit ich zurück bin, habe ich hier schon etwas Geschäfte gemacht); also wie gesagt, da ich in Smyrna war, machte ich die Bekanntschaft Francis Tyrrels.“

„Des natürlichen Bruders Lord Etheringtons?“

„Ja des sogenannten! aber allmählich möchte er sehr wahrscheinlich im Stande sein, sich selbst als Graf von Etherington auszuweisen und den andern zum Bastard zu machen.“

„Den Teufel auch, mag er es sein! Sie setzen mich in Erstaunen, Mr. Touchwood!“

„Ich dachte es mir gleich! — Ich dachte es mir! — Meiner Treu, ich erstaune zuweilen selbst über den Ausgang, den manche Dinge in der Welt nehmen. Aber darum ist die Sache nicht weniger sicher. — Die Beweise ruhen in dem ei-

fernen Kasten unsers Handelshauses in London, wo sie der alte Graf niederlegte, der seinen Betrug gegen Miß Martigny schon lange vor seinem Tode innig bereute, aber nicht den Muth hatte, seinem rechtmäßigen Sohn Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, bis ihn der Todtengräber zur Ruhe brachte."

„Gerechter Himmel, Sir! Und wußten Sie es diese ganze Zeit schon, daß ich im Begriff war, die einzige Tochter meines Hauses, meine Schwester, einem Betrüger zu vermählen?"

„Was hatte ich mich darum zu bekümmern?" fragte Touchwood. „Sie würden in schönen Grimm gerathen sein, hätte Ihnen irgend Jemand zugetraut, nicht scharfsinnig genug für Ihr und Ihrer Schwester Wohl zu wachen. Ueberdem war Lord Etherington, so wenig er sonst taugen mag, bis ganz kürzlich kein Betrüger, oder mindestens ein Unschuldiger, denn er nahm nur den Platz ein, auf welchen sein Vater ihn gestellt hatte. Und in der That, als ich hörte, da ich nach England kam, daß er hierher ginge, um sich um Ihre Schwester zu bewerben, da gestehe ich, ich sehe nicht ein, was er in der That Besseres hätte unternehmen können. Er war ein armer Bursche, der im Begriff stand, seines Lords-Titels und seines Reichthums beraubt zu werden; war es nicht natürlich, daß er seinen Rang, so lange er ihn noch besaß, so vortheilhaft als möglich benützte; und wenn er durch die Heirath mit einem hübschen Mädchen, während er noch seinen Grafentitel behauptete, sich die schöne Besitzung Nettlewood zueignen konnte, ei nun, ich sehe darin nichts weiter, als eine rechte gute Art, seinen Sturz mindestens zu mildern."

„Für ihn mochte sie in der That sehr gut und sehr erwünscht sein," sagte Mowbray; „aber ich bitte Sie, Sir, was sollte wohl aus der Ehre meiner Familie werden?"

„Ei nun, was ging mich die Ehre Ihrer Familie an?"

fragte Touchwood, „wenn ich nicht etwa deßhalb mich für sie bemühen sollte, weil ich ihr zu Ehre enterbt ward? — und war dieser Etherington oder Bulmer nur ein guter Mensch, so hätten meinetwegen alle Mowbray's, die je feine Tuchkleider trugen, nach Jericho wandern können, ehe ich mich eingemischt hätte."

„Ich bin Ihnen in der That sehr für Ihre Freundschaft verpflichtet," sagte Mowbray ärgerlich.

„Mehr als Sie es jetzt glauben," antwortete Touchwood. Denn damals dachte ich, jener Bulmer selbst, wenn seine unehliche Geburt erwiesen würde, könnte noch immer eine ganz annehmliche Partie für Ihre Schwester sein, wenn man die Besitzungen betrachtete, welche diese Verbindung ihnen ertheilen konnte; aber jetzt, da ich entdeckte, daß er ein Schurke ist — in jeder Hinsicht ein Schurke, wollte ich keinem anständigen Mädchen wünschen, ihn zu heirathen, sollte sie auch selbst ganz Yorkshire statt Nettlewood erhalten. Deßhalb komme ich, Ihnen die Wahrheit zu entdecken."

Das Befremdende der Neuigkeiten, die Touchwood so unerwartet mittheilte, nahmen Mowbray's Kopf so ein, daß er fast einem Menschen glich, der bei dem Anblick eines Abgrundes, an dessen Rande er sich befindet, vom Schwindel ergriffen wird. Touchwood bemerkte seine Bestürzung, die er bereitwillig für ein Anerkenntniß seines sich so glänzend zeigenden Genies annahm.

„Trinken Sie ein Glas Wein, Mr. Mowbray," sagte er mit wohlgefälliger Gutmüthigkeit. „Trinken Sie ein Glas alten Sekt — nichts kommt dem gleich, um uns den Gedanken zu entwirren — und scheuen Sie sich darum nicht etwa vor mir, daß ich Sie so plötzlich mit solchen wunderlichen Nachrichten überraschte. — Sie werden mich als einen offenen,

einfachen, gewöhnlichen Mann kennen lernen, der wie andere Leute seine Fehler und dummen Streiche macht. Ich gebe es zu, daß Vieles Reisen und Erfahrung mich zuweilen veranlassen, mich gar geschäftig in allerlei Dinge zu mischen, weil ich gefunden habe, daß ich Manches besser wie andere in Ordnung zu bringen verstehe; auch setze ich gern die Leute in Erstaunen — das habe ich aus dem Grunde gelernt. Aber trotz alledem bin ich un bon diable, wie der Franzose sagt; und jetzt bin ich so etwa vier- bis fünfhundert Meilen hergekommen, um ruhig hier bei Ihnen zu verweilen und all' Ihre kleinen Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, eben in dem Augenblicke, wo Sie sich in der verzweiflungsvollsten Lage glauben."

„Ich danke Ihnen für Ihre guten Absichten," sagte Mowbray; „aber ich muß dennoch bekennen, daß sie noch wirksamer gewesen wären, wenn Sie zu meinen Gunsten weniger List aufgeboten und mir offen mitgetheilt hätten, was Sie vom Lord Etherington wußten. So wie es nun steht, sind die Sachen fast erschreckend weit vorgerückt. — Ich habe ihm meiner Schwester Hand zugesagt — ich habe mir persönliche Verpflichtungen gegen ihn auferlegt — auch gibt es außerdem noch Gründe, die mich fürchten lassen, daß ich diesem Manne mein Wort halten muß, er sei Graf oder nicht."

„Was?" rief Touchwood aus. „Wollen Sie Ihre Schwester einem unwürdigen Schurken geben, der fähig ist, das Postamt zu bestehlen und seinen Bruder zu ermorden, weil Sie eine Lumperei an ihn verloren haben? — Wollen Sie ihn siegend davon ziehen lassen, weil er sowohl Spieler als Betrüger ist? — Sie sind mir ein schöner Herr, Mr. Mowbray von St. Ronans — Sie sind eins jener glücklichen Schäfchen, die nach Wolle ausgehen und geschoren zu Hause

kommen. — Sehen Sie, Sie halten sich für einen Mühlenstein, und sind eigentlich der Sack mit Korn, der gemahlen wird. — Sie fliegen als Falke aus, und kehren als Taube zurück. — Sie gedachten über die Philister zu kommen, und diese haben Ihnen die Augenzähne nachdrücklich vergeltend ausgezogen!“

„Das ist Alles sehr witzig, Mr. Touchwood, aber der Witz allein wird diesem Etherington, oder wer er sonst sein mag, nicht die vielen Hunderte, die ich gegen ihn verlor, bezahlen.“

„Nun denn, so muß die Weisheit das bewirken, was dem Witz nicht gelingt. Ich muß es Ihnen vorstrecken, das ist Alles. Sehen Sie, Sir, ich gebe um nichts und wieder nichts eben nicht zu Fuße — habe ich gearbeitet, so habe ich auch geerntet — und gleich dem alten Burschen in der Komödie „habe ich genug, und kann meine Grillen durchsetzen;“ — weder einige wenige Hunderte noch Tausende vermögen es, den alten Touchwood in seinen Planen zu stören; und mein jetziger Vorsatz ist, Sie, Mr. Mowbray, frei wie den Vogel im Walde zu machen. — Wie, noch immer schauen Sie so ernsthaft vor sich nieder? — Nun ich hoffe doch, solch' ein Narr sind Sie nicht, Ihre Würde gekränkt zu finden, weil der bürgerliche Scroggie dem gewaltig hohen Hause der Mowbray's Unterstützung verleihen will?“

Mit noch immer trübe niedergeschlagenen Blicken entgegnete Mowbray: „Ein solcher Thor bin ich in der That nicht, den Beistand zurückzuweisen, der sich mir wie ein hülfreiches Seil dem Ertrinkenden beut; — aber es gibt noch einen Umstand,“ — er hielt abbrechend inne und trank ein Glas Wein — „ein Umstand, dessen zu erwähnen mir unsäglich peinlich ist — aber Sie scheinen mein Freund zu sein — und ich kann Ihnen meinen Glauben an die Versicherungen Ihrer Theilnahme nicht deutlicher beweisen, als wenn ich Ihnen sage, daß

jenes Geschwätz, das sich Lady Penelope über meine Schwester gestattete, es höchst nothwendig macht, daß sie verheirathet wird; und ich kann nicht umhin, ernstlich zu fürchten, daß der Bruch dieses Heirathsplanes ihr eben jetzt sehr nachtheilig sein möchte. Sie werden Nettlewood besitzen und können getrennt leben; — er hat sich angeboten, schon an dem Tage der Hochzeit selbst die nöthigen Einrichtungen dazu zu treffen. Als verheirathete Frau ist sie jeder üblen Nachrede entnommen und gegen Mangel gesichert, vor welchem ich selbst sie leider nicht mehr lange schützen könnte."

„Schämen Sie sich! — schämen Sie sich!" rief Touchwood, schneller als gewöhnlich sprechend. „Wollten Sie Ihr eigen Fleisch und Blut diesem Bulmer verkaufen, bloß weil eine erbitterte alte Jungfer Miß Clara verleumdet? Eine schöne Achtung, die Sie da dem verehrten Namen Mowbray beweisen! — Wenn mein armer alter einfältiger Vater gewußt hätte, was die Eigner dieses hoch bedeutenden Sylbenpaares, bloß um sich Unterhalt zu sichern, zu thun sich entschlößen, würde er so wenig der edlen Mowbray's, als der demüthigen Scroggie gedacht haben. Ja ich behaupte dreist, die junge Lady ist gerade so wie die Andern — begierig, sich zu verheirathen, gleichviel mit wem."

„Ich bitte um Verzeihung, Mr. Touchwood; meiner Schwester Gesinnungen sind so ganz von denen verschieden, die Sie ihr zutrauen, daß wir uns eben im größten Unmuthe trennten, weil ich ihr diesen Mann aufzwingen wollte. Gott weiß, es geschah nur, weil ich keinen andern Ausweg aus dieser Noth sah. Da Sie aber bereitwillig sind, Sir, mich diesen verwickelten Bedrängnissen zu entziehen, die, wie ich bekenne, meine eigne Heftigkeit nur noch verworrener machte, bin ich bereit, Ihnen Alles zu überlassen, als wären Sie

mein dem Grabe entstiegner Vater. Demunerachtet muß ich mein Erstaunen eingestehen, daß Sie so genau mit diesen Angelegenheiten bekannt sind."

„Jetzt sprechen Sie mit wahrem Gefühl, junger Mann! was übrigens meine genaue Kenntniß aller dieser Dinge anbetrifft — seit einiger Zeit bin ich mit Mr. Bulmers feinen Ränken so genau vertraut, als sei ich bei allen Streichen, die er Ihrer Familie spielte, nicht von seiner Seite gewichen." Vertraulicher fuhr er fort: „Schwerlich würden Sie wohl erwarten, daß eben das, was Sie so sehr erfüllt zu sehen wünschten, schon in einem Sinne eigentlich sich ereignete, und der eheliche Segen schon früher über Ihre Schwester und diesen vorgeblichen Lord Etherington ausgesprochen ward."

„Sehen Sie sich vor, meine Offenheit nicht zu mißbrauchen, Sir!" rief Mowbray heftig. „Zeit, Ort und Gegenstand eignen sich nicht zum unbescheidenen Scherz!"

„So wahr ich lebe, ich spreche ganz im Ernste," sagte Mr. Touchwood. „Mr Cargill vollzog die Feierlichkeit, und es gibt zwei lebende Zeugen, welche die Worte zu ihm sagen hörten: „Ich, Clara, nehme dich, Francis ꝛc." oder was sonst die schottische Kirche an die Stelle dieses mystischen Formulars sprechen läßt."

„Es ist unmöglich!" rief Mowbray; „Cargill würde so etwas nicht gewagt haben. — Eine solche heimliche Trauung würde ihm seine Stelle kosten. Ich wette meine Seele gegen ein Hufeisen, es ist Alles Trug; und Sie, Sir, kommen hierher, mitten in meinem Familienunglück mich durch Sagen zu stören, die nicht mehr Wahrheit in sich fassen, als der Alkoran."

„Auch in dem Alkoran steht viel Wahres; (doch heißt es eigentlich bloß der Koran, denn die Sylbe Al ist nur der vor-

gesetzte Artikel; doch das thut nichts.) — Noch höher will ich Ihre Verwunderung steigern, ehe ich zu Ende bin. Es ist sehr wahr, daß Ihre Schwester durch eine Heirath mit diesem Bulmer, der sich Graf von Etherington nennt, verbunden ward; aber eben so wahr ist es, daß die ganze Heirath auch nicht einen Pfifferling werth ist, denn sie sah ihn damals für einen Andern an — mit einem Worte, sie hielt ihn für jenen Francis Tyrrel, der jetzt das ist, wofür sich der Andere ausgab, ein reicher Edelmann."

„Ich kann von allem Diesen nicht ein Wort verstehen. Ich muß augenblicklich meine Schwester befragen, ob diese wunderbaren Nachrichten sich wirklich auf etwas Wahres gründen."

„Gehen Sie nicht!" rief Touchwood, ihn zurückhaltend, „Sie sollen vollkommene Erklärung von mir empfangen, und um Sie in Ihrem Kummer aufzurichten, füge ich die Versicherung hinzu, daß Cargill nur durch eine abscheuliche Verleumdung in Hinsicht Ihrer Schwester bewogen ward, die ehelichen Bande zu weihen, welche ihn zu glauben verleitete, daß eine schnelle Heirath das einzige Rettungsmittel ihres Rufes sei; und fest bin ich überzeugt, daß nur dies wieder aufgelebte Gerücht der Grund von Lady Penelope's Geschnatter war."

„Wenn ich das glauben könnte," sagte Mowbray, „wenn ich dies auch für Wahrheit halten dürfte — und einigermaßen scheint es meiner Schwester geheimnißvolles Betragen zu erklären — ja, könnte ich es mir als Wahrheit denken, so möchte ich niederfallen und Sie als einen Engel des Himmels anbeten."

„Eine eigne Art Engel," meinte Touchwood, indem er bescheidentlich auf sein starkes, kurzes Gestell blickte. — „Hörten

Sie jemals von einem Engel in Stiefelstrümpfen reden? — oder setzen Sie voraus, die Engel bedienen sich alter, zusammengerittener Reisenden!"

„Nennen Sie sich wie Sie wollen, Mr. Touchwood, aber machen Sie Ihre Geschichte wahr, meine Schwester unschuldig!" —

„Sehr gut gesprochen, Sir," antwortete der Alte, „sehr vorzüglich gesprochen — allein dann will ich auch meinen, Sie werden sich von meiner Vorsicht und Erfahrung leiten lassen — Nichts da von Ihren Goddam's, Sir, und Ihren Duellen oder Schlägereien. Lassen Sie mich dies Geschäft leiten, und ich führe Sie mit vollen Segeln hindurch."

„Sir, ich muß als Edelmann fühlen!" sagte Mowbray.

„Oder wie ein Rasender!" — rief Touchwood, „das ist ein und dasselbe. Nichts würde diesem Bulmer besser behagen, als seine Spitzbübereien mit dem Degen durchzufechten. — Er weiß sehr gut, daß er, der Mann, welcher die Pistolenkugel auf der scharfen Kante eines Messers spalten kann, immer eine Art von Ruf unter den Schurken behalten wird — allein ich werde Sorge tragen, ihm das Maul zu stopfen. — Setzen Sie sich nieder. — Sein Sie ein vernünftiger Mann, und hören ruhig die ganze sonderbare Geschichte an."

Mowbray setzte sich demzufolge nieder, und Touchwood gab ihm auf seine eigne Weise, mit manchen sarkastischen Zwischenbemerkungen, eine Erzählung der frühern Liebe Clara's und Tyrrels — der Gründe, welche Bulmer zuerst bewogen, ihre Correspondenz zu befördern, indem er hoffte, sein Bruder würde durch eine heimliche Heirath sich auf immer mit seinem Vater entzweien — dann die Veränderung, die mit seinen Ansichten vorging, als er die gewichtige Ursache erfuhr, die den alten Grafen bewog, eine Verbindung mit Miß Mowbray

für seinen wahrscheinlichen Erben zu wünschen — die gewagte List, welche er anwandte, sich in seines Bruders Stelle einzuschieben, alle Folgen dieser Handlung, von denen es unnöthig ist, sie hier wieder anzuführen, weil sie bereits der Länge und Breite nach durch den Verräther selbst in seinem Brief an Jekyl dargestellt wurden.

Als die Erzählung beendet war, blieb Mowbray, von dem Wunderbaren, was er gehört hatte, fast versteinert, in eine Art von dumpfer Träumerei versunken, woraus er endlich mit der Frage aufschreckte, welchen Beweis man von solcher befremdenden Geschichte darzubringen vermöchte.

„Das Zeugniß desjenigen," entgegnete Touchwood, „der in alle diese Begebenheiten vom Anfang bis zum Ende tief verflochten war. — Ein eben so vollkommener Spitzbube, meine ich, als der Teufel selbst — mit dem Unterschiede nur, daß dieser irdische Teufel nicht das Böse um des Bösen willen thut, sondern des Vortheils wegen, den er daraus zieht. Wie weit ihn diese Ausrede bei einem Gerichtshofe schützen wird, kann ich nicht sagen, allein so viel hat er doch mit der menschlichen Natur gemein, daß ich diesen meinen alten Bekannten so bereit zum Guten als zum Schlechten gefunden habe, wenn er nur bei diesem Wechsel denselben Profit hatte."

„Bei meiner Seele!" rief Mowbray, „Sie müssen Solmes meinen, den ich lange schon in dem Verdachte eines Bösewichts hatte, und der sich nun überdem als ein niedriger Verräther beweist. — Aber wie zum Teufel kamen Sie zu seinem Vertrauen?"

„Der Fall war sonderbar," sagte Mr. Touchwood. „Solmes, ein zu thätiges Mitglied des Gemeinwesens, um mit den Geschäften seines Herrn allein sich zu begnügen, wagte für sich selbst auch Etwas, und meinend — so glaube ich —

daß der verstorbene Lord Etherington seine Verdienste als Diener seines Sohnes nicht hinlänglich belohnt hätte, ersetzte er diesen Defekt durch einen kleinen Wechsel an unser Haus auf 100 Pfund, im Namen des Verstorbenen, dessen Unterschrift er nachgeahmt hatte. Das kleine Mißverständniß ward von unserm Hause entdeckt, und Mr. Solmes, Ueberbringer des kleinen Wechsels, würde zu den Straßenkarren verdammt worden sein, wenn ich nicht Mittel fand, ihn davon zu befreien, unter der Bedingung, mich mit den Hauptpunkten der Geschichte bekannt zu machen, welche ich Ihnen eben mittheilte. Wie ich Tyrrel in Smyrna kennen lernte, hatte er mich lebhaft interessirt, und Sie können denken, er verlor bei mir nicht durch die Verrätherei seines Bruders. Durch dieses Burschen Hülfe habe ich die feinsten Plane seines Herrn umgestürzt. Zum Beispiel, gleich als ich hörte, Bulmer wolle sich hieher begeben, ertheilte ich Tyrrel einen anonymen Wink, wohl wissend, dieser würde schnell wie der Teufel seine Wege zu durchkreuzen suchen, und so würde ich alle dramatischen Personen zusammen bringen, und sie gegen einander nach meinem Wohlgefallen spielen lassen können."

„In diesem Falle," sagte Mr. Mowbray, „waren Sie die Ursache des Zweikampfes der beiden Brüder, worin Beide hätten fallen können."

„Ich kann es nicht läugnen — kann nicht umhin — ein Zufall bloß, nichts anders — man kann nicht jeden Punkt berechnen. — Freilich, ich hätte fast noch einmal eine lange Nase bekommen, denn Bulmer sandte den Jungen, den Jekyl, der nicht ganz ein so schwarzes Schaf ist wie er, und doch noch einige weiße Haare besitzt, um mit Tyrrel einen Vergleich einzugehen, ohne daß mein Agent etwas davon wußte. Den-

noch entdeckte ich das Ganze, Sie werden kaum errathen, wie?"

„In Wahrheit, Sir, wahrscheinlich nicht leicht," antwortete Mowbray; „denn Ihre Quellen, woraus Sie schöpfen, sind eben nicht die faßlichsten, eben so wenig als Ihre Art zu handeln einfach oder begreiflich ist."

„Ich möchte auch nicht, daß sie so wären," sagte Touchwood. „Einfache Menschen kommen in ihrer Einfachheit um — ich bin alt, ich habe meine Augenzähne. — Aus welchen Quellen ich meine Nachrichten schöpfe? — Wie — ich spiele den Auflauscher, Sir — horche. — Kennen Sie meiner Wirthin Schenkspinde mit doppelten Thüren? — da schlüpfte ich hinein, wie sie es manchmal gethan hat. — Solch' ein feiner Edelmann wie Sie wird lieber einem Manne die Kehle abschneiden, ehe er an der Thüre einer Schenkspinde ein wenig lauscht, wenn die Absicht auch wäre, dadurch einen Mord zu verhüten."

„Ich kann nicht sagen, daß ich an dies Auskunftsmittel würde gedacht haben, Sir," — entgegnete Mowbray.

„Ich that es, und hörte genug, was innen vorging, um Jekyl einen Wink zu geben, welcher ihn in seinem Auftrage unsicher machte. So denke ich, ist das Spiel ganz in meiner Hand. Bulmer traut Niemand ganz als Solmes, und Solmes erzählt mir Alles."

Hier konnte Mowbray ein Zeichen der Ungeduld nicht unterdrücken.

„Ich wollte zu Gott, Sir, daß, da Sie einmal so freundlichen Antheil an dem Interesse meiner Familie und den damit eng verbundenen Angelegenheiten nehmen, es hätte Ihnen gefallen, offener gegen mich zu handeln. — Wochenlang bin ich der unzertrennliche Gefährte eines elenden Betrügers ge-

wesen, dessen schändliches Betragen gegen meine Schwester ihm längst hätte den Hals kosten sollen. Hier habe ich uns Beide elend gemacht, und jeden Abend mußte ich durch einen Schwindler betrogen werden, den Sie, wenn es Ihnen gefiel, durch ein Wort entlarven konnten. Ich lasse Ihrem guten Willen volle Gerechtigkeit widerfahren, allein bei meiner Seele, ich wünschte, Sie hätten mit mehr Offenheit und weniger versteckt gehandelt; und fast fürchte ich, Ihre Liebe für künstliche Plane hat Sie über Ihre Kräfte verleitet, und Sie haben das Ganze in solche Verwirrung gerathen lassen, daß Sie selbst Mühe haben sollen, es freundlich aufzulösen."

Touchwood lächelte und schüttelte mit dem stolzen Bewußtsein eines umfassenderen Verstandes sein Haupt. „Junger Mann," sagte er, „wenn Sie ein wenig mehr von der Welt gesehen haben werden, vorzüglich über die Gränzen dieses engen Eilandes hinweg, werden Sie viel mehr Kunst und Geschicklichkeit nöthig finden, Geschäfte glücklich zu Ende zu leiten, als einem blinden John Bull oder einem rauhen Schotten einfallen möchte; dann werden Sie in der Lebenspolitik kein Fremder mehr sein, die in dem Untergraben und in dem Gegenwirken besteht, bald Verstellung übt, bald das Recht kräftig empor hebt. — Sie, Mr. Mowbray, betrachte ich als einen jungen Mann, der durch sein Daheimbleiben und schlechte Gesellschaft verdorben ist, und ich will es zu meinem Geschäfte machen, wenn Sie sich nämlich meiner Leitung unterwerfen wollen, eben sowohl Ihre Vernunft zu belehren, als Ihre Güter zu verbessern. Nicht — antworten Sie mir nicht, Sir, — ich weiß zu gut aus Erfahrung, wie ein junger Mann auf so Etwas antwortet. — Sie sind immer eingebildet, Sir — so von sich eingenommen, als ob Sie in allen vier Welttheilen gewesen wären. Ich hasse jede

Antwort, Sir — ich hasse sie. — Aufrichtig gesagt, eben weil Tyrrel die Art hat, immer mir zu antworten, das hat mich eigentlich bewogen, Sie lieber als ihn zum Vertrauten zu erwählen. — Ich wollte, er sollte sich mir in die Arme werfen, und sich meiner Leitung übergeben — aber er zauderte — zauderte — und ich, Mr. Mowbray, verabscheue alles Zaudern. Wenn er glaubt, Verstand genug zu besitzen, seine Geschäfte allein zu betreiben — laßt es ihn versuchen — laßt es ihn nur versuchen. — Nicht, daß ich nicht zu seiner Zeit Alles gern für ihn thun will, aber ich will ihn noch eine ganze Weile in seiner Verlegenheit und Ungewißheit sitzen lassen. — Und so sehen Sie, Mr. Mowbray, welch' ein alter mürrischer Kerl ich bin, und Sie können mir mit einem Male sagen, inwiefern Sie in meine Maaßregeln einzugehen gedenken. Sprechen Sie es aber mit Einemmal aus, denn ich hasse alles Schwanken."

Während Touchwood so sprach, hatte Mowbray seinen Entschluß innerlich gefaßt. Er war nicht so unerfahren, als der Alte voraussetzte; wenigstens konnte er vollkommen einsehen, daß er es mit einem alten eigensinnigen Manne zu thun hatte, welcher aus den besten Absichten von der Welt dennoch Alles nach seinem Willen leiten wollte, und der, gleich kleinen Politikern, geneigt war, Geheimniß und Intrigue über Dinge zu verbreiten, die weit schneller sich durch Geradheit und Kühnheit entwickelt hätten. Allein er gewahrte zu gleicher Zeit, daß Touchwood als eine Art Verwandter, reich, kinderlos, und geneigt sein Freund zu werden, eine Person war, welche man schonen mußte, um so mehr, da ihm der Reisende unverholen gestanden hatte, daß Tyrrels Mangel an Nachgiebigkeit seine Gunst verscherzt oder wenigstens geschwächt hatte. Mowbray rief sich zurück, daß die Lage, in

welcher er sich befand, ihm nicht erlaubte, mit den rückkehrenden Strahlen des Glückes zu scherzen. Also den Stolz seines Charakters, der ihm als einzigem Sohne und Erben natürlich war, unterdrückend, antwortete er ehrerbietig, daß in seiner Lage der Rath und die Hülfe Mr. Scroggie Touchwoods zu wichtig sei, um nicht gern mit dem Preise erkauft zu werden, sein eignes Urtheil dem eines so erfahrnen und klugen Mannes zu unterwerfen."

„Gut gesagt, Mr. Mowbray," entgegnete der Alte, „gut gesagt. — Lassen Sie mich nur Ihre Geschäfte besorgen, und wir wollen sie ohne Zeitverlust für Sie gut aufstutzen. — Ich muß Sie für diese Nacht um ein Bett ersuchen — denn es ist so finster, wie in einem Wolfsrachen, und wenn Sie Befehl geben wollen, den armen Teufel von Postillon und seine Pferde zu versorgen, werde ich Ihnen auf das Angelegentlichste verbunden sein."

Mowbray klingelte; Patrick folgte dem Rufe und war nicht wenig erstaunt, als der alte Mann, indem er seinem Herrn das Wort aus dem Munde nahm, ein Bett verlangte, um bald schlafen zu gehen, und ein wenig Feuer auf dem Rost. „Denn Freund," fuhr er fort, „ich denke, Ihr habt nicht oft Fremde hier. — Und sehet ja zu, daß mein Bettlaken nicht feucht ist — und bittet das Hausmädchen, mein Bett in nicht ganz gleicher Richtung zu machen, sondern laßt es sanft abhängig von dem Kopfkissen bis zum Fußende herabgehen, im Ganzen etwa acht Zoll in herabfallender Linie. — Und hört, bringt mir einen Krug Gerstenwasser, und setzt es vor mein Bett nebst einer zerquetschten Zitrone darin. — Nein bleibt, Ihr könntet es mir sauer wie Beelzebub machen — bringt die Zitrone auf einem Unterschälchen, ich will sie selbst mischen."

Patrick betrachtete ihn wie einen Wahnsinnigen; sein Kopf kehrte sich, gleich dem eines Mandarin, von dem Redner zu seinem Herrn, gleichsam als wolle er den Letztern befragen, ob dies Alles Ernst sei. — Sobald Mr. Touchwood aufhörte, setzte Mowbray seine Beistimmung hinzu:

„Laßt Alles so bequem einrichten für Mr. Touchwood als möglich, ganz nach seinen Wünschen."

„Sogleich, Sir," sagte Patrick, „ich werde es Mally sagen, gewiß werden wir unser Bestes thun, obgleich es schon ungewöhnlich spät ist."

„Und folglich," sagte Touchwood, „je eher wir zu Bette gehen, je besser, mein alter Freund. — Ich vor Allen muß morgen früh aufstehen — ich habe Geschäfte auf Leben und Tod — Sie sind dabei auch im Spiele, Mr. Mowbray — aber nichts mehr davon bis morgen früh. — Lassen Sie auch den Burschen die Pferde einziehen, und geben ihm irgendwo ein Bett."

Hier glaubte nun Patrick, er habe festen Grund des Widerstandes gefaßt, zu welchem er sich bei der befehlshabenden Weise des Fremden sehr geneigt fühlte.

„Dazu mögen Sie uns einmal bringen, wenn es Ihnen möglich ist," sagte Patrick, „nie ist Postvieh in unsern Stall gekommen; wie wissen wir denn, ob sie nicht den Rotz haben, wie die Stallknechte sagen."

„Auf diese Nacht müssen wir es wagen, Patrick," sagte Mowbray ungern genug — es müßte denn Mr. Touchwood erlauben, daß sie morgen früh wieder kämen."

„Ich wahrhaftig nicht," sagte Touchwood, „gesund hin, gesund her — sind sie einmal fort, bleiben sie auch fort, und wir werden sie morgen früh genug gebrauchen. Ueberdem sind die armen Thiere müde, und ein mitleidiger Mensch ist

barmherzig gegen sein Vieh — und mit einem Worte, gehen die Pferde in der Nacht nach St. Ronans zurück, gehe ich zur Gesellschaft mit.“

Oft ereignet es sich, wahrscheinlich aus der angebornen Verderbniß menschlicher Natur, daß Unterwürfigkeit in kleinlichen Dingen einem stolzen Gemüthe schwerer wird, als Nachgiebigkeit bei bedeutenden Gegenständen. Mowbray, gleich andern jungen Leuten seines Standes, war, seinen Stall betreffend, sehr ängstlich, und selbst Lord Etheringtons Pferde waren nicht in dieses Allerheiligste gelassen worden, in welchem er nun zwei elende Postklepper einnehmen mußte. Doch unterwarf er sich mit dem besten Anstande, und Patrick, als er sie verlassen hatte, hob Hand und Augen empor, wie er dem erhaltenen Befehl nachkam, indem er sich kaum enthalten konnte, zu glauben, daß der alte Mann der verkleidete Teufel sei, weil er seinen stolzen Herrn so unterjochte, und gerade in dem Punkte, den er sonst als den Allerwichtigsten zu betrachten pflegte.

„Der Himmel, trotz seiner Barmherzigkeit, hat einen Groll auf diese arme Familie geworfen, denn ich, der ich darin geboren bin, werde wahrscheinlich noch ihren Untergang erleben;“ so machte sich Patricks Unmuth Luft.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Der Wanderer.

Gar böse ist die Nacht, um drin zu schwimmen.
König Lear.

Als Mowbray am andern Morgen nach dieser merkwürdigen Zusammenkunft von einem fieberischen Schlummer erwachte, herrschte in allen seinen Gedanken eine unruhige Unbestimmtheit, ob seine Schwester, die er so innig liebte, wie er nur irgend fähig war, etwas zu lieben, wirklich seinen und ihren Namen entehrt habe, und die grausame Rückerinnerung ihrer letzten Unterredung war der erste deutliche Gedanke, der seine erwachende Einbildungskraft schaudernd erfüllte. — Dann gedachte er der sie entsündigenden Erzählung Touchwoods, und er beredete sich selbst, oder versuchte es wenigstens, daß Clara alle seine Vorwürfe auf ihre Neigung zu Tyrrel und deren Folgen hätte beziehen müssen. Dann aber zweifelte er wieder, ob wirklich sich Alles so verhalten könnte — immer fürchtend, es läge hinter ihrer Abneigung, Bulmers Betrug zu gestehen, noch etwas Gewichtigeres verborgen; und dann wieder suchte er sich in der erstern ihm angenehmern Meinung zu befestigen, indem er sich erinnerte, daß bei ihrem Widerwillen, den ihr bestimmten Mann zu heirathen, sie es als das Siegel ihres Verderbens betrachten mußte, wenn er, Mowbray, die heimliche Heirath erfuhr.

„Ja, ja,“ sagte er zu sich selbst, „sie mußte denken, daß diese Geschichte mich noch weit eifriger für das Interesse dieses

Elenden aufregen würde, als den einzigen Weg, eine so nachtheilige Begebenheit glimpflich zu beenden. — In der That, sie hätte recht geurtheilt, denn wäre er jetzt noch wirklich Lord, so sähe ich nicht, was sie Besseres thun könnten; aber nun, da er kein Lord Etherington ist, und ein ausgelernter Betrüger obenein — will ich damit zufrieden sein, ihn zu Tode zu prügeln, sobald ich nur der Wachsamkeit dieses alten, eigensinnigen, einmischenden, eigenwilligen, beschwerlichen Menschen entrinnen kann. — Allein, was ist mit Clara zu thun? Diese Afterheirath war nichts als ein Unding, und beide Theile mußten nutzlos von dem Wagstück abziehen. Sie liebt den ernsten Herrn, der jetzt als das ächte Reis des Stammes sich ausweiset. Demunerachtet liebe ich ihn nicht, obgleich er etwas Vornehmes in seinem Wesen hat. Ich war gleich überzeugt, ein bloßer herumziehender Maler würde sich so nicht betragen haben. Doch sie mag ihn heirathen, vorausgesetzt, daß die Gesetze nichts dagegen haben — dann bekommt sie die Grafschaft Oakland und Nettlewood, Alles zusammen. Gottlob, wir werden endlich dennoch die Gewinner sein; überdem wage ich zu behaupten, dieser alte Touchwood ist reich wie ein Jude — wenigstens an die Hunderttausend werth — er ist zu kurz angebunden, um nur sechs Pence weniger zu besitzen — und er spricht ja davon, meine Angelegenheiten in Ordnung zu bringen — ich muß nicht zucken, sondern mich ruhig ein Bischen peinigen lassen. — Nur wünschte ich, die Gesetze möchten es Clara erlauben, den andern Grafen zu heirathen. — Eine Frau kann sich nicht mit zwei Brüdern vermählen, das ist gewiß — allein wenn sie dem Einen nicht gesetzmäßig vollkommen angetraut ist, so, meine ich, kann das kein Hinderniß zu einer Heirath mit dem Andern sein. — Ich denke, die Rechtsgelehrten werden keinen Unsinn darin

treiben. — Clara, hoffe ich, wird nicht thörichte Skrupel haben. – Allein auf mein Wort, das, was ich am sehnlichsten hoffe, ist, daß die Sache sich wirklich so verhält, denn die Nachricht kommt doch eigentlich aus einer verdächtigen Quelle. Augenblicklich will ich zu Clara gehen — die Wahrheit will ich von ihr erpressen, und dann überlegen, was dabei zu thun ist."

Während der junge Laird von St. Ronans dies halb dachte, halb sprach, kleidete er sich eilig an, um bald Licht in das Chaos der Begebenheiten zu schaffen, welche seine Phantasie so befremdend aufregten.

Als er nach dem Wohnzimmer kam, wo er Clara am vergangenen Abend sah, und das Frühstück jetzt bereitet war, sandte er nach dem Mädchen, welches zur unmittelbaren Bedienung seiner Schwester gehörte, und fragte, „ob Miß Mowbray schon auf sei?"

Das Mädchen antwortete: „Sie hat noch nicht die Glocke gezogen."

„Ihre gewohnte Stunde ist vorüber," sagte Mowbray, „allein sie ward die Nacht gestört — geh, Martha, sogleich zu ihr — sage, ich hätte herrliche Neuigkeiten für sie; oder hat sie Kopfweh, will ich hinkommen, sie ihr mittheilen, ehe sie aufsteht. — Eile mit Blitzesschnelle!"

Martha ging und kehrte nach wenigen Minuten zurück. „Meine Gebieterin hört mich nicht, so laut ich auch klopfe; ich wünsche," setzte sie mit der Begierde, Böses zu verkünden, hinzu, die Leuten niedern Standes so sehr eigen ist, „daß Miß Clara wohl sein mag, denn nie, so viel ich weiß, war ihr Schlaf so fest."

Mowbray sprang von dem Stuhle auf, in welchen er sich geworfen hatte, rannte die Gallerie hinab, und klopfte heftig

an seiner Schwester Thür; keine Antwort — „Clara, theure Clara, — antworte mir ein einziges Wort — sage mir, daß du wohl bist — ich erschreckte dich gestern Abends — ich hatte zu viel Wein getrunken — ich war heftig — vergib mir — komm, sei nicht eigenwillig — sprich ein einziges Wort — sage, du bist gesund."

Er machte zwischen jeder Anrede lange Pausen — klopfte stärker und lauter — horchte ängstlich auf Antwort — endlich versuchte er die Thür zu öffnen, fand sie aber verschlossen, oder auf andere Weise befestigt. — „Schließt Miß Mowbray immer ihre Thür zu?" fragte er das Mädchen.

„Früher hat sie es niemals gethan, Sir, sie ließ sie auf, damit ich sie rufen und die Fensterladen öffnen konnte."

„Sie hatte vorige Nacht ihre guten Gründe zur Vorsicht," dachte ihr Bruder, und erinnerte sich nun, wie er selbst von ihr die Thür verriegeln hörte.

„Komm, Clara," fuhr er in großer Bewegung fort; sei nicht so wunderlich! — Willst du nicht öffnen, so sehe ich mich gezwungen, die Thür zu sprengen, das ist dann die Folge. — Denn wie kann ich wissen, ob du nicht krank und zur Antwort unfähig bist? — Bist du nur verdrießlich, so sag' es mir. — Sie gibt keine Antwort!" rief er, sich zu den Bedienten wendend, zu denen Touchwood sich jetzt gesellt hatte. Aber so groß war Mowbray's Besorgniß, daß sie ihn ganz abhielt, die kleinste Notiz von seinem Gaste zu nehmen und ohne auf seine Gegenwart zu achten, fuhr er fort: „Was ist zu thun? — Sie kann krank — sie kann eingeschlafen — vielleicht gar ohnmächtig sein! — Sprenge ich die Thür, so kann ich sie in dem jetzt so reizbaren und schwachen Zustande ihrer Nerven tödtlich erschrecken. — Clara, theure Clara! sprich

nur ein einziges Wort und du sollst, so lange es dir gefällt, in deinem Gemache verweilen.“

Aber keine Antwort erfolgte. Miß Mowbray’s Mädchen, zu sehr voll Angst und Schrecken, um viel Gegenwart des Geistes zu haben, entsann sich jetzt endlich einer Hintertreppe, durch welche das Gemach ihrer Gebieterin mit dem Garten in Verbindung stand, und äußerte, sie möge vielleicht durch jenen Weg ausgegangen sein.

„Ausgegangen?“ fragte Mowbray mit steigender Angst und betrachtete den schweren drückenden Nebel oder vielmehr Sprühregen, der den November-Morgen verfinsterte. „Ausgegangen in solchem Wetter! — Doch wir können durch die Hinterthür vielleicht in ihr Zimmer kommen.“

Damit, es seinem Gaste überlassend, ob er ihm folgen wolle oder nicht, flog er viel mehr als er ging, durch den Garten und fand die geheime Thür, welche zu der oben erwähnten Hintertreppe führte, weit geöffnet. Voll unbestimmter, doch schreckender Ahnungen stürzte er die Treppe hinauf zu der Thüre von dem Zimmer seiner Schwester, die sich auf dem kleinen Vorflur der Treppe befand. Auch hier klaffte ihm die offene Thür entgegen und die Zwischenpforte, welche aus ihrem Ankleidezimmer nach dem Schlafgemach führte, stand halb offen. „Clara, Clara!“ rief Mowbray, mehr in tödtlicher, verzweifelnder Angst ihren Namen herausstoßend, als daß er noch die Hoffnung einer Erwiederung hegte — und sein Entsetzen bewies sich nur zu wohl begründet.

Miß Mowbray war nicht in ihrem Zimmer und der Zustand desselben zeigte deutlich, daß sie in der vergangenen Nacht sich weder entkleidet hatte, noch zu Bette gegangen war. Von Gewissensbissen und Furcht außer sich selbst, schlug

Mowbray sich entsetzt vor die Stirn, rufend: „Ich habe sie zur Todesangst getrieben, sie ist in die Wälder geflohen und dort umgekommen.“

Von dieser furchtbaren Ahnung ergriffen, warf Mowbray nur noch einen schnellen Blick durch das Gemach, gleichsam um sich fest zu überzeugen, daß Clara wirklich nicht gegenwärtig war, und dann in das Ankleidezimmer zurückstürmend, lief er fast den Reisenden über den Haufen, der aus Höflichkeit nicht das innere Gemach zu betreten wagte. Dieser rief aus: „Sie sind von Sinnen, wie ein Hamako. Lassen Sie uns zusammen überlegen und ich bin gewiß, ein Mittel zu erfinden —“

„O zum Teufel alle Ihre Erfindungen!“ rief Mowbray, der in seinem natürlichen Ungestüm, den jetzt seine Angst so unendlich steigerte, alle sich vorgesetzten Rücksichten vergaß: „Hätten Sie den geraden Weg wie ein Mensch von gesunder Vernunft eingeschlagen, so würde dieß sich nicht ereignet haben!“

„Gott vergebe Ihnen, junger Mann, wenn Ihre Bemerkung mir Unrecht thut,“ sagte der Reisende, Mowbray's Kleid, bei welchem er ihn hielt, loslassend: „und Gott vergebe mir, wenn ich Uebles bewirkte, indem ich das Beste zu thun trachtete. Aber könnte Miß Mowbray nicht nach dem Gesundbrunnen gegangen sein? — Ich will sogleich anspannen lassen und dahin fahren.“

„Thun Sie es, ja ja!“ rief Mowbray, ohne viel darauf zu achten. „Ich danke, danke Ihnen!“ Und schnell den Garten durcheilend, als strebe er zugleich, seinem Gaste und seinen Gedanken zu entrinnen, schlug er den kürzesten Weg zu einer kleinen Hinterpforte ein, welche zu einer weiten Strecke dichten Buschwerks führte, durch welches Clara einen Weg

hauen ließ, der zu einem kleinen Sommerhause leitete, welches von rauhen Schindeln aufgerichtet, mit rankendem Strauchwerk überdacht war.

Als Mowbray durch den Garten eilte, begegnete ihm der alte Bearbeiter desselben, ein Eingeborner des Landes und alter Diener seines Hauses. Mit der Angst des Entsetzens seine Worte herausstoßend, fragte Mowbray: „Habt Ihr meine Schwester gesehen?“

„Was befehlen Sie, St. Ronans?“ fragte der Alte dagegen, der eben so schwer von Begriffen als harthörig war.

„Habt Ihr Miß Clara gesehen?“ fuhr ungestümer St. Ronans auf, leiser murmelnd einige Flüche über die Dummheit des Gärtners hinzufügend.

„Wohl habe ich das,“ entgegnete nachdenklich der Gärtner, „was liegt denn daran, ob ich Miß Clara gesehen habe, St. Ronans?“

„Wann und wo?“ heischte begierig der Fragende.

„O, es war gestern, gleich nach der Theezeit — noch ehe Sie so schnellreitend zu Hause kamen,“ erwiederte der Gärtner.

„Ich bin eben so dumm als er selbst, daß ich meine Zeit verbringe mit solch' einem alten Kohlstrunk zu schwatzen,“ rief Mowbray und eilte aus der Hinterthüre, den sogenannten Weg Miß Clara's einzuschlagen. Zwei oder drei der Domestiken, deren Züge Furcht, Kummer und bange Ahnung aussprachen, folgten mit einander flüsternd ihrem Gebieter, ihre Dienste gebraucht zu sehen wünschend und doch zugleich zu furchtsam, sie dem jungen heftigen Manne anzutragen.

An der kleinen Hinterthüre fand er einige Spur der Vermißten. Clara's Hauptschlüssel stak im Schlosse. Es war

also klar, daß sie den Weg eingeschlagen hatte, aber Mowbray wagte sich keine Muthmaßung zu erlauben, zu welcher Stunde oder in welcher Absicht es geschehen sei. Nachdem der Pfad sich über eine halbe Viertelmeile durch ein Gebüsch von Eichen und Maulbeerbäumen wand, erreichte er das Ufer des breiten Waldbaches, und ward nun felsig und steil, schwierig für den Kranken, gefährlich für den Nervenschwachen. Oft nahte er sich dicht dem steilen Abhang des Felsens, der sich über den Waldbach neigte, welcher bald brausend und schäumend eilend dahin tobte, bald wieder in tiefen kreisenden Wirbeln zu schlummern schien. Gleich dem Verderben bringenden Hauche des Samums sank auf Mowbray's Geist das Bild der Versuchungen lastend nieder, welche diese gefährlichen Umgebungen einem verzweifelnden, überreizten Gemüth darbieten mußte, und er sah sich gezwungen, einen Augenblick stehen zu bleiben, Athem zu schöpfen, um einigermaßen Herr dieser gräßlichen Ahnungen zu werden, bevor er im Stande war, weiter zu eilen. Patrick und die Mädchen aber flüsterten einander zu: „Das arme Kind! — Das arme Kind! — O gebe doch Gott, daß sie sich nicht ganz selbst überlassen war. — Möge Gott ihr doch seinen Beistand gesendet haben.“

„In diesem Augenblick hörte man den alten Gärtner hinter ihnen rufen: „Gnädiger Herr — St. Ronans — Gnädiger Herr — ich habe gefunden — ich habe gefunden —“

„Fast athemlos vor Angst rief Mowbray: „Habt Ihr meine Schwester gefunden?“

Der Alte antwortete nicht, bis er oben war, und dann entgegnete er auf die dringend wiederholten Fragen seines Gebieters, mit gewohnter Umständlichkeit: „Nein, Miß Clara habe ich nicht gefunden, aber ich fand etwas, das Sie sehr ungern verlieren würden — Ihr schönes Jagdmesser.“

Er reichte das Werkzeug seinem Gebieter, der, nur zu wohl sich der Umstände erinnernd, in welchen er es am vergangenen Tage von sich schleuderte, und jetzt die so wahrscheinlich gräßlichen Folgen jenes Augenblicks ahnend, es mit einem furchtbaren Fluch in die Fluthen schleuderte. Scheu sich einander anblickend, zweifelten die Diener fast nicht mehr, da sie die Vorliebe ihres Herrn für dieß Lieblingsgeräth kannten, und er höchst eigen bei solchen Dingen zu sein pflegte, daß die Angst um Clara seinen Geist mindestens vorübergehend verwirrt habe. Er bemerkte ihre unruhigen forschenden Blicke, und sich sammelnd, soviel er es vermochte, gebot er der Martha und ihrer Gefährtin, die Spaziergänge auf der andern Seite des Schlosses zu durchsuchen, und Patrick die Schloßglocke zu läuten, „welches wahrscheinlich," wie er äußerte, eine weit größere Ruhe zeigend, als ihn innerlich erfüllte, „Miß Mowbray von irgend einem weit entfernten Spaziergange nach Hause rufen würde." Dann befahl er, der Reitknecht mit den Pferden solle ihn an der Sturz-Brücke erwarten, ein Ort, der von einem gewaltig brausenden Wasserfall, über dem sich eine schmale Planken-Brücke befand, diesen Namen hatte. Nachdem er sich so seiner Begleiter entledigt sah, durcheilte er mit aller erdenklichen Hast den Pfad, auf welchem er sich befand, den Clara vielleicht aus bloßer Gewohnheit als einen ihrer Lieblingsgänge eingeschlagen haben konnte, wenn sie, wie er zagend zu fürchten so viel Ursache hatte, sich in solcher Gemüthsverfassung befand, daß überhaupt von Wahl nicht mehr die Rede war.

Bald war das Sommerhäuschen erreicht, das eigentlich nur ein von oben und den Seiten bedeckter Sitz war, den man nach vorn geöffnet und mit Kiesgrund reinlich gepflastert

hatte. Gleich einem Habichtsnest hing das kleine Laubhüttchen fast auf der äußersten Spitze eines vorspringenden Felsens, welcher den höchsten Gipfel dieser ganzen Felsenkette hier bildete und von der armen Clara, der weithinschauenden Aussicht wegen, gewählt worden war. Einer ihrer Handschuhe lag auf dem kleinen ländlichen Tische im Sommerhäuschen. Begierig ergriff ihn Mowbray. Er war feucht, — der vorige Tag aber war trocken gewesen, so daß wenn sie ihn am Morgen oder im Lauf des Tages hier vergessen hätte, er in diesem Zustande nicht sein konnte. Gewiß also war sie hier in der Nacht, wo es stark regnete.

Ueberzeugt, daß Clara an diesem Orte sich befand, während ihre Leidenschaften und ihre Furcht so allgemein aufgeregt waren, als sie bei ihrer Flucht aus dem väterlichen Hause sein mußten, warf Mowbray einen eiligen entsetzten Blick in den Abgrund des tiefen wirbelnden Stromes. Es schien ihm, als tönten aus dem finstern Brausen der Fluth seiner Schwester letzte Seufzer zu ihm — entsetzt hafteten seine Augen an dem Schaum der Woge, ihn für einen Theil ihres Gewandes haltend. Aber auch die ängstlichste Nachforschung zeigte keine Spur eines so schrecklichen Ausganges. Als er von der andern Seite des Laubhüttchens hinabstieg, bemerkte er in dem feuchten Lehmboden einen Fußtritt, dessen Kleinheit und zierliche Form ihn überzeugte, er müsse ihm die Spur der Verlornen andeuten. So rasch die rege Sorge, gleiche Zeugen aufzufinden, es ihm nur gestattete, eilte er also vorwärts. Auch schienen sie wirklich hin und wieder sich zu zeigen, wenn gleich weniger deutlich als das erste Mal, da der dicht herabströmende Regen sie ziemlich verlöscht hatte — ein Umstand, der zu beweisen schien, daß, seitdem Clara hier vorübereilte, schon viele Stunden entflohen waren.

Endlich führten die weit umherschweifenden Windungen des romantischen Pfades Mowbray, ohne daß ihm genügende Kunde ward, an den Waldbach, den man den St. Ronans-Brand nannte, gerade an die Stelle, wo die Fußgänger ihn vermittelst der Sturz-Brücke, die Reiter durch eine wenig entfernte Fuhrt, überschritten. Von diesem Punkte aus konnte die arme Fliehende ihre Wanderungen durch die väterlichen Waldungen auf einem Fußpfade fortsetzen, der, nachdem er eine Meile weit sich umherzog, nach Shaw-Castle zurückkehrte, oder sie konnte über die Brücke gehen und einen holprigen Fahrweg einschlagen, der als Landstraße nach dem alten Ort St. Ronans diente.

Nach einer augenblicklichen Ueberlegung schloß Mowbray, daß sie wahrscheinlich den letzteren erwählt habe. Er bestieg sein Pferd, das seinem Befehle gemäß ihn hier erwartete, und dem Diener gebietend, durch jenen Fußpfad, den er selbst nicht untersuchen konnte, zurückzukehren, ritt er nach der Fuhrt hinab. Der Bach war in der Nacht mächtig angeschwollen; der Diener konnte nicht umhin, seinen Herrn sorgend zu warnen, es drohe große Gefahr bei dem Versuche durchzureiten. Aber zu hoch gespannt waren alle Saiten von Mowbray's Geist und Gefühl, um dieser Warnung im mindesten zu achten. Er spornte das bäumende, zagende Thier in den Strom, obwohl die hochaufwallende Fluth weit über dem Sattelknopfe und dem Kreuze des Pferdes zusammenschlug. Nur durch die äußerste Anstrengung seiner Kraft und Geschicklichkeit vermochte das edle Thier den richtigen Pfad der Fuhrt zu behaupten. Hätte die Gewalt des Stromes ihn von demselben zwischen die Klippen hinabgezwungen, welche diese seichtere Stelle des Flußbettes umgaben, so möchten die Folgen höchst nachtheilig gewesen sein. Aber zur Freude und Bewunderung seines

Dieners, der ihm angstvoll mit seinen Blicken folgte, erreichte Mowbray glücklich und sicher das jenseitige Ufer. Er ritt jetzt schnell nach dem alten Orte, entschlossen, wenn er in diesem Dorfe keine Kunde von seiner Schwester bekäme, überall Lärm zu machen und Nachsuchungen anstellen zu lassen, weil in diesem Falle ihre Flucht aus Shaw-Castle nicht länger zu verbergen war. Wir müssen ihn indessen in seiner jetzigen Unwissenheit verlassen, um den Leser mit der Wirklichkeit jener unglücklichen Ereignisse bekannt zu machen, welche sein vorahnender Geist und sein aufgeschrecktes Gewissen bis jetzt nur bange weissagend befürchten konnte.

Achtunddreißigstes Kapitel.

Die Katastrophe.

Welch' abgeschied'ner Geist wallt durch den rauhen Sturm? —
Denn nie hat wohl ein irdisch, zartes Mägdlein
Sich solche Nacht gewählt, gramvoll sich zu ergeh'n!

Alte Komödie.

Nach der stürmischen, gefahrdrohenden Unterredung mit ihrem Bruder, welche dem Leser in einem der vorhergegangenen Kapitel mitzutheilen unsere trübe Aufgabe war, hatte Scham, Kummer und Entsetzen sich vereint, die unglückliche Clara Mowbray, als sie sich von ihrem Bruder trennte, gänzlich niederzudrücken. Seit so vielen Jahren war die Ruhe

ihres ganzen Lebens, alle ihre Gedanken durch das Schreckbild jener fürchterlichen Entdeckung vergiftet worden, und jetzt ward das Gespenst, das sie rastlos verfolgte, zur entsetzenden Wahrheit. Die ungeheure Heftigkeit ihres Bruders, die ihn so weit führte, selbst ihr Leben zu bedrohen, verband sich mit ihrer leidenschaftlichen Erschütterung, einen Ausbruch der Furcht hervorzubringen, der sie wahrscheinlich kein anderes Hülfsmittel finden ließ, als dem blinden Instinkt Folge zu leisten, der zur Flucht als dem besten Ausweg in dringender Gefahr oft sinnlos treibt.

Wir sind nicht im Stande, genau den Weg anzugeben, den die junge Unglückliche erwählte. Wahrscheinlich ist es, daß sie aus Shaw-Castle entfloh, als sie die Ankunft des Wagens Mr. Touchwoods hörte, den sie vielleicht für den Lord Etheringtons hielt; und so, während Mowbray sich der günstigeren Aussicht überließ, welche des Reisenden Erklärungen ihm eröffneten, kämpfte seine Schwester mit Finsterniß und Regen, umringt von den Beschwerden und Gefahren des bergigen Pfades, den wir so eben beschrieben haben. So mannigfaches Ungemach stürmte hier auf sie ein, daß eine zärtlicher gewöhnte junge Dame erschöpft niedergesunken oder gezwungen gewesen wäre, nach der Wohnung, aus welcher sie entflohen war, zurückzukehren. Aber die einsamen Wanderungen Clara's hatten sie sowohl an beschwerliche als an nächtliche Gänge gewöhnt, und das furchtbare Entsetzen, welches sie zur Flucht trieb, machte sie fühllos gegen die Gefahren des Weges. Sie war in der Laubhütte gewesen, wie ihr Handschuh bewies, und hatte den Bach auf der Planken-Brücke überschritten, obwohl man es fast ein Wunder nennen konnte, daß sie in einer so finstern Nacht mit solcher Genauigkeit einen Pfad durchwandern konnte, wo es oft nur eines

Fußes breit Raumes bedurfte, der sie, wenn sie ihn fehlte, in die Ewigkeit befördern mußte.

Wahrscheinlich ist es auch, daß Clara's Muth und Kraft zu erliegen begann, als sie einen kleinen Theil des Weges nach dem alten Ort zurückgelegt hatte; denn sie verweilte sich einen Augenblick lang bei der Hütte jener armen Alten, die früherhin die Pflegerin der kranken, sterbenden Hannah Irwin war. Hier hatte sie, wie die Bewohnerin der Hütte späterhin bekannte, gepocht und bitterlich geweint, als sie um Aufnahme flehte. Die alte Hexe gehörte aber zu den Elenden, denen das Unglück das Herz versteinert, und hielt deßhalb hartnäckig ihre Thür verschlossen, wahrscheinlich mehr von allgemeinem Hasse gegen das menschliche Geschlecht, als von argwöhnischer Furcht dazu bewogen; obwohl sie wunderlich genug eingestand, daß sie eigentlich von den übernatürlich süß flehenden Tönen seltsam ergriffen worden wäre, womit die nächtliche Wanderin ihre Bitten gestammelt habe. Noch fügte sie hinzu: als sie nun endlich die arme Flehende von ihrer Thüre sich entfernen hörte, sei ihr das Herz weicher geworden, und sie habe die Absicht gehabt, ihr mindestens ein Obdach zu gewähren, doch wie sie „zur Thüre humpeln und den Riegel aufziehen" konnte, sei die Unglückliche nirgends mehr zu erblicken gewesen, welches nun eben den Glauben des alten Weibes verstärkte, das Ganze sei nichts, als ein höllischer Trug.

Man hat vermuthet, daß die zurückgestoßene Wanderin keinen weitern Versuch machte, Mitleiden zu erregen oder ein Obdach zu gewinnen, bis sie zu der Pfarrwohnung Mr. Cargills kam, in deren Oberstube noch Licht brannte, aus einem Grunde, der einer vorläufigen Erklärung bedarf.

Der Leser wird sich der Ursachen erinnern, welche Bulmer

oder den sogenannten Lord Etherington veranlaßten, aus der Gegend den einzigen Zeugen zu entfernen, welcher, wie er fürchtete, dazu bestimmt war, oder mindestens die Absicht hatte, öffentlich die Betrügerei, die er sich gegen die unglückliche Clara Mowbray erlaubte, zu beweisen. Von den, außer den Vermählten selbst, bei der Trauung gegenwärtigen drei Personen ward der Prediger gänzlich getäuscht. Solmes war nach seiner Meinung ganz ausschließend seinem Interesse zugewandt, konnte also durch seine Vermittelung diese Hannah Irwin aus der Gegend entfernt werden, so schloß er ganz natürlich, daß alle Beweise der von ihm ausgeführten Betrügerei gänzlich unterdrückt sein würden. Deßhalb erhielt Solmes, sein Bevollmächtigter, den Auftrag, dessen sich der Leser erinnern wird, und hatte von dem Gelingen desselben seinem Gebieter Bericht erstattet.

Aber seitdem Solmes unter dem Einflusse Touchwoods stand, war er fortdauernd beschäftigt, die Plane zu untergraben, an deren Ausführung er am thätigsten zu arbeiten schien, während der Reisende (für ihn ein höchst reizender Genuß) das Vergnügen hatte, eben so schnell als Bulmer Minen anzulegen, die Gegenminen vorzubereiten, und sich im Voraus des Genusses freute, den Schanzgräber mit der eignen Petarde in die Luft zu sprengen. — Sobald also Touchwood des Lords verzweiflungsvollen Plan hörte, sich in den Besitz der Dokumente zu setzen, welche der verstorbene Graf von Etherington seinem Handelshause in London anvertraut hatte, schrieb er sogleich, daß man nur die Abschriften senden sollte, und machte so jenen rasenden Schritt Bulmers nutzlos. Aus demselben Grunde, als ihm Solmes den dringenden Wunsch seines Gebieters mittheilte, Hanna Irwin entfernt zu wissen, gab er ihm den Auftrag, die Kranke sorgsam zu

Herrn Cargill zu bringen, der leicht bewogen ward, ihr eine vorübergehende Zuflucht zu gewähren.

Diesem guten Manne, den man mit Recht den barmherzigen Samariter nennen konnte, würde das bloße Elend der Armen eine hinreichende Empfehlung gewesen sein; auch war er nicht Einer von denen, welche gefragt haben würden, ob auch die Krankheit ansteckend sei, oder sonst Erkundigungen einziehen mochten, die zuweilen bei vorsichtigeren Menschenfreunden große Hindernisse der Ausübung ihrer Güte und Gastfreiheit sind. Aber um noch mehr seine Theilnahme zu erwecken, unterrichtete ihn Mr. Touchwood schriftlich, daß die Kranke (eine ihm sonst nicht unbekannte Person) die Besitzerin sehr bedeutender Geheimnisse sei, welche eine ehrenwerthe, vornehme Familie angingen, und daß er selbst mit Mr. Mowbray von St. Ronans als Magistratsperson diesen Abend nach dem Pfarrhause zu kommen gedächte, ihre Bekenntnisse über diesen wichtigen Gegenstand zu empfangen.

Dies war in der That der Vorsatz des Reisenden, der vielleicht seine Wirkung nicht verfehlt hätte, wenn nicht seine Selbstliebe, ihn seinerseits zu schlau sein sollenden Umwegen verleitend, und Mowbray's ungestüme Ungeduld gegen einander gestellt, wie der Leser weiß, den einen in vollem Galopp nach Shaw-Castle sprengte, und den andern nöthigte, ihm in eiliger Hast per Post zu folgen. Diese hemmende Nothwendigkeit berichtete er dem Geistlichen in Eil, ehe er die Postkalesche bestieg, versprach den andern Morgen frühzeitig auf der Pfarre zu sein, — und mit der eingewurzelten zögernden Eigenliebe, welche ihn veranlaßte, alle Dinge mit eigener Hand leiten zu wollen, beauftragte er Mr. Cargill, das Bekenntniß der Kranken, nicht vor seiner Ankunft zu empfangen, es müsse denn die höchste Noth vorhanden sein.

Es war Solmes sehr leicht geworden, die Kranke aus der Hütte nach der Pfarrwohnung zu bringen. Zwar hatte sie der Anblick des Gefährten eines großen Theils ihrer Laster=bahn sehr erschreckt; aber er zögerte nicht, ihr zu versichern, daß seine Reue der ihrigen gleich komme, und daß er sie dahin führen wolle, wo ihre vereinten Bekenntnisse, gerichtlich aufgenommen, so viel als möglich das Uebel wieder gut machen sollten, wozu sie einst mitwirkten. Da er ihr nun auch freundliche Fürsorge und Beistand für ihre Kinder gelobte, so folgte sie ihm willig nach des Predigers Wohnung. Er selbst beschloß, verborgen den Erfolg des der Enthüllung nahen Geheimnisses zu erwarten, ohne seinem Herrn wieder vor Augen zu kommen, dessen Stern, wie er sehr wohl bemerkte, im Begriffe war, schnell aus seiner glänzenden Sphäre herab zu stürzen.

Der Prediger besuchte die unglückliche Kranke, wie er es oft während ihres Aufenthalts in seiner Nähe gethan hatte, und gebot, sie sorglich zu pflegen. Auch schien sie den Tag über etwas besser; aber, ob nun die Stärkungsmittel ihr in zu großem Maaße gereicht worden waren, oder ob die Gewissensbisse, die an ihrem Innern nagten, lebendiger erwachten, als sie von dem Drucke persönlicher Noth befreit war, so viel ist gewiß, daß um Mitternacht das Fieber heftiger ward, und die bei ihr wachende Wärterin kam den Prediger zu benachrichtigen, der eben tief in Belagerung von Ptolemais versunken war, daß sie zweifle, ob die Frau den Morgen erleben würde, daß ihr aber Etwas schwer auf der Seele läge, wovon sie, wie die Wärterin sich ausdrückte, „ihre Brust zu erleichtern wünsche,“ ehe sie sterben oder den Gebrauch ihrer Sinne verlieren sollte.

Durch solch' einen kritischen Fall seinen Träumen entrissen,

ward Mr. Cargill plötzlich ein dem thätigen Leben vollkommen angehörender Mann, klar und deutlich von Begriffen, ruhig und gelassen in seinen Entschlüssen, wie er stets war, wenn die Pflicht ihn in Anspruch nahm. Aus den verschiedenen Andeutungen seines Freundes Touchwood entnehmend, daß die Sache von höchster Wichtigkeit sei, geboten ihm sowohl seine Menschlichkeit als seine Unerfahrenheit, ärztlichen Beistand herbei holen zu lassen. Sein Knecht ward sogleich zu Pferde nach dem Gesundbrunnen zum Doctor Quackleben gesendet; während auf die Bemerkung eines der Dienstmädchen, „daß Mistreß Dods eine außerordentlich geschickte Person bei einem Krankenlager sei," die Magd abgeschickt ward, die Hülfe der guten Wirthin zur Teufelsfalle in Anspruch zu nehmen, welches sie in der That nie Jemand zu versagen pflegte, dem sie nur nützlich sein konnte. Der männliche Abgesandte bewies sich, wie die Schotten sagen, „als ein Raben-Gesandter," *) denn er fand den Doctor entweder gar nicht, oder zu gut beschäftigt, um an dem Krankenlager einer Armen zu erscheinen, wenn ihn nur eine Aufforderung dahin rief, die so wenig Bezahlung erwarten ließ, als die eines armen Landpfarrers. Aber besser gelang es der weiblichen Botin; denn obwohl sie unsere Freundin Lukie Dods eben im Begriffe fand, ungewöhnlich spät zu Bette zu gehen, da sie einige Angst über Mr. Touchwood's außerordentlich spätes Außenbleiben empfand, brummte die gute alte Dame doch nur ein Weniges über des Predigers seltsame Grillen, arme Leute in sein Haus aufzunehmen; dann aber augenblicklich Mantel, Mütze und Unterschuhe anlegend, eilte sie mit aller Hast der thätigen Samariterin hinweg, eine ihrer Mägde ihr mit der

*) Anspielung auf die Raben in der Arche Noah.

Laterne vorleuchtend, während die Andere zurück blieb, das Haus zu bewachen und für die Bedürfnisse Mr. Tyrrels zu sorgen, der es gern übernahm, aufzubleiben, um Mr. Touchwood zu empfangen.

Aber ehe noch Dame Dods in der Pfarre ankam, hatte die Kranke den Prediger zu sich rufen lassen, und bat ihn, ihr Bekenntniß niederzuschreiben, während sie noch genug Leben und Athem habe, es abzulegen.

„Denn ich glaube," setzte sie hinzu, sich im Bette aufrichtend und mit wild rollenden Blicken umherschauend, „daß, wenn ich meine Schuld einem minder heiligen Manne anvertrauen wollte, so würde der Geist der Hölle, dessen Dienerin ich war, seine Beute davon führen, Körper und Seele vereint, ehe sie sich von einander scheiden, wie kurz auch die Zeit sein mag, die sie noch in Gemeinschaft mit einander zubringen müssen."

Mr. Cargill wollte durch einige gottesfürchtige Tröstungen sie beruhigen, aber ungeduldig unterbrach sie ihn: „Verschwenden Sie keine Worte! — verschwenden Sie keine! — Lassen Sie mich das aussprechen, was ich zu sagen habe, und mit einer Unterschrift versehen muß; und Sie, der Sie als der unmittelbare Diener Gottes verpflichtet sind, ein Zeuge der Wahrheit zu sein, geben Sie ja wohl Acht, das niederzuschreiben, was ich Ihnen sagen werde, und nichts weiter. Ich wünschte es an St. Ronans zu sagen, — ich habe selbst sogar schon angefangen, es Andern mitzutheilen — aber ich freue mich, daß ich kurz abbrach — denn Sie, Mr. Cargill, kenne ich, obwohl Sie mich lange vergessen haben werden."

„Das mag wohl sein," sagte Cargill. „Ich erinnere mich Ihrer in der That durchaus nicht."

„Dennoch kannten Sie einst Hannah Irwin," sagte die

Kranke, „welche die Gefährtin und Verwandte Miß Clara Mowbray's war, und die ihr zur Seite in jener sündlichen Nacht stand, wo sie in der Kirche von St. Ronans getraut ward."

„Wollen Sie mich glauben machen, daß Sie jene Person wären?" fragte Cargill, das Licht so wendend, daß es einigermaßen die Kranke beleuchtete, „das kann ich mir nicht denken."

„Wirklich nicht?" sagte die Büßerin. „Freilich wohl gibt es einen Unterschied zwischen dem Laster von krönendem Erfolg umgeben, und der Schuld, mit dem Entsetzen des Sterbebettes umringt."

„Verzweifeln Sie dennoch nicht," sagte Cargill. „Allmächtig ist die göttliche Gnade — nur daran zu zweifeln ist an sich ein großes Verbrechen."

„Mag es so sein, — ich kann es nicht ändern. — Mein Herz ist verhärtet, Mr. Cargill, und hier ist Etwas (sie drückte die Hand auf ihre Brust), welches mir zuflüstert, daß, würde mir das Leben verlängert, Gesundheit mir wiedergegeben, so würden selbst meine jetzigen Todesschmerzen vergessen werden, und wieder sänke ich in die Gewalt des Lasters zurück. Ich habe das Anerbieten der Gnade verworfen, Mr. Cargill, und nicht aus Unwissenheit, denn ich sündigte mit vollem Bewußtsein. Kümmern Sie sich also nicht um mich, die ich eine durchaus Verworfene bin." Wieder wollte er sie unterbrechen, aber sie fuhr fort: „O wünschen Sie in der That mir wohl zu thun, so lassen Sie mich den Busen von den Qualen, die ihn drücken, befreien; vielleicht bin ich dann besser im Stande auf Sie zu hören. — Sie sagen, daß Sie sich meiner nicht erinnern — aber wenn ich Ihnen zurückrufe, wie oft Sie sich weigerten, im Geheim die

Trauung zu vollziehen, zu welcher man Sie aufforderte — wie sehr Sie anführten, daß es wider die kirchlichen Gesetze stritte. — wenn ich Ihnen den Grund nenne, der Sie endlich zum Nachgeben brachte — Sie an Ihren Vorsatz erinnere, Ihren geistlichen Brüdern in dem kirchlichen Gericht Ihre Uebertretung zu bekennen, Ihre Verzeihung zu erbitten und sich der Buße zu unterwerfen, die man Ihnen auferlegen würde, obwohl sie sogar leicht nicht sein möchte — dann werden Sie es einsehen, daß Ihnen die Stimme einer elenden Armen die Worte der einst listigen, fröhlichen, wohlgestalteten Hannah Irwin verkündet."

„Ich gebe es zu, ich gebe es zu," sagte Mr. Cargill. „Ich erkenne die Unläugbarkeit jener Anzeigen, und halte Sie nun in der That für diejenige, deren Namen Sie sich aneignen."

„So ist denn ein qualvoller Schritt gethan," sagte sie; „denn schon früher hätte ich mir das Gewissen durch ein Bekenntniß erleichtert, wenn mich nicht der Fluch eines stolzen Gemüthes davon abhielt, dem Armuth eine größere Schande als das Laster zu sein schien. — Gut also. — Durch jene Gründe, welche Ihnen ein Jüngling, den Sie am meisten unter dem Namen Francis Tyrrel kannten, obwohl er mehr Recht auf den Valentin Bulmers hatte, mittheilte, übten wir groben Betrug gegen Sie aus, Mr. Cargill. — Hörten Sie nicht Jemand seufzen? — Ich hoffe, es ist hier Niemand im Zimmer. — Ich hoffe, ich werde sterben, wenn mein Bekenntniß unterzeichnet und untersiegelt ist, ohne daß mein Name von Mund zu Mund umhergeschleppt wird. — Ich hoffe, Sie bringen Ihre Dienstleute nicht hinein, mich in meinem verworfenen Elend anzustarren — das kann ich nicht ertragen."

Sie hielt inne und lauschte; denn das Ohr, welches gemeinhin bei dem Sterbenden tauber wird, schärft sich im

Gegentheil auch zuweilen ganz ungewöhnlich. Mr. Cargill versicherte ihr, daß Niemand gegenwärtig sei, und setzte hinzu: „Und so sprechen Sie es aus, unglückliche Frau, auf welches Weh soll mich diese Einleitung vorbereiten?“

„Mögen Ihre Erwartungen auch noch so trübe sein, Ihnen soll volle Genüge geleistet werden. — Ich war die schuldvolle Vertraute des falschen Francis Tyrrel. — Clara liebte den wahren Eigner jenes Namens. — Bei Vollziehung der unheilbringenden Feierlichkeit ward die Braut wie der Prediger hintergangen — und ich war die Elende — der höllische Geist — der einem andern schwärzern — wenn es einen solchen geben konnte — rüstig beistand, dies verdammungswürdige Elend zu vollenden.“

„Elende!“ rief der Geistliche. „Und hattest du nun nicht dessen zur Genüge gethan? — Wie? brachtest du es nicht dahin, die verlobte Braut des einen Bruders zum Weibe des andern zu machen?“

„Ich handelte,“ sagte die Kranke, „nur wie mich Bulmer unterrichtete; aber ich hatte es mit einem Meister im Spiele zu thun. Er brachte es durch seinen Helfershelfer Solmes dahin, mich mit einem Manne zu verheirathen, den seine Lügen mir als einen wohlhabenden Mann schilderten — einen Elenden, der mich mißhandelte, plünderte, verkaufte. — Ja, wenn Teufel lachen, wie ich hörte, daß sie es können, welch' ein höhnender Jubel wird es sein, wenn Bulmer und ich an ihrem Marterorte erscheinen. — — Hört! — Ich bin es überzeugt, dort athmete Jemand, als ob er schaudernd erbebte!“

„Sie werden sich die Sinne verwirren, wenn Sie solchen Phantasien nachhängen. — Beruhigen Sie sich — sprechen

Sie weiter, doch — o zum mindesten einmal — sprechen Sie die Wahrheit!“

„Das will ich, denn damit wird mein Haß gegen ihn am vollständigsten gesättigt, der, nachdem er mir meine Tugend raubte, mich zum elenden Spielwerk der niedrigsten Menschen herabwürdigte. Deßhalb kam ich hieher ihn zu entlarven. Ich hörte, daß er seine Bewerbungen um Clara wieder erneute, und ich kam her, ihrem Bruder Alles zu entdecken. Aber wundern Sie sich etwa, daß ich dennoch damit bis zu diesem letzten entscheidenden Augenblick zögerte? — Ach, ich gedachte meines Benehmens gegen Clara, wie konnte ich es also wagen, vor ihren Bruder zu treten. — Und doch haßte ich sie nicht mehr, seit ich ihr großes Unglück sah — ihren tiefen Jammer, der sie selbst dem Wahnsinn nahe brachte — damals haßte ich sie nicht mehr. Ich bedauerte sie sogar, daß sie keinem bessern Mann als Bulmer zu Theil werden sollte; — ich bemitleidete sie, nachdem sie durch Tyrrel befreit ward, und Sie werden sich erinnern, daß ich es war, die Sie vermochte, ihre Heirath zu verbergen.“

„Ich erinnere mich dessen,“ entgegnete Cargill, „auch daß Sie anführten, Verschwiegenheit sei nothwendig, weil ihr sonst Gefahr von ihrer Familie drohen würde. Auch verbarg ich es, bis ein Gerücht, daß sie sich wieder verheirathen sollte, mir zu Ohren kam.“

„Gut denn,“ sagte die Kranke, „so sollte Clara Mowbray mir wohl verzeihen, da das Uebel, welches ich ihr that, unvermeidlich, das Gute aber willkührlich war. — Ich muß sie sehen, Mr. Cargill, ich muß sie sehen, ehe ich sterbe — ich kann nie wieder beten, ehe ich sie sehe. — Kein Wort der göttlichen Barmherzigkeit wird mich erquicken, bis ich sie sehe. — Wenn ich nicht die Verzeihung eines Erdenwurmes erhal-

ten kann, wie ich es selbst bin, wie kann ich auf die hoffen, welche —"

Mit einem schwachen Schrei fuhr sie bei diesen Worten auf; denn langsam und mit matter Hand wurden die Vorhänge des Bettes auf der entgegengesetzten Seite Mr. Cargills aufgezogen, und die Gestalt Clara Mowbray's, das Gewand und ihr lang wallendes Haar, vom Regen triefend durchdrungen, zeigte sich in der Oeffnung. Die Sterbende saß aufrecht, die Augen stier aus ihren Höhlen tretend, mit zitternden Lippen, bleichem Angesicht, die abgemerkelten Hände ängstlich an die Bettlaken geklammert, als sollten sie ihr Unterstützung verleihen, und blickte so verstört um sich, als habe ihr Bekenntniß den Geist der verrathenen Freundin herauf beschworen. Mit dem gewohnten unendlich süßen Wohllaute der Stimme sagte Clara:

„Hannah Irwin, meine Jugendfreundin — meine unverschuldete Feindin! — ergib dich der Gnade des Himmels, der Verzeihung für uns Alle hat, und übergib dich ihm vertrauensvoll — denn ich verzeihe dir so vollkommen, als ob du mich nie beleidigt hättest — so vollkommen, wie ich meine eigne Verzeihung wünsche. — Fahr wohl! — fahr wohl!"

Sie verschwand aus dem Zimmer, ehe selbst der Prediger im Stande war sich zu überzeugen, daß diese Erscheinung mehr als ein Phantom sei. Er stürzte die Treppe hinab — er rief nach Hülfe, aber Niemand hörte auf seinen Ruf, denn das schwere Röcheln der Kranken überzeugte einen Jeden, daß ihr letzter Augenblick herannahe. Mistreß Dods rannte mit der Magd nach der Krankenstube, dem bald darauf erfolgenden Tode Hannah Irwins beizuwohnen.

Kaum war dies ernste Schauspiel vorüber, als die im Wirthshause zurückgebliebene Magd herbeistürzte, mit Entsetzen

ihrer Gebieterin zu berichten, daß eine Dame wie ein Geist in ihrem Hause erschienen sei, und in Mr. Tyrrel's Zimmer im Sterben läge. Doch wir müssen den wahren Verlauf dieser Begebenheit berichten.

In dem unsichern Gemüthszustande Miß Mowbray's würde schon eine minder heftige Erschütterung, als die, welche ihres Bruders gebieterische Leidenschaftlichkeit, verbunden mit dem Entsetzen ihres erschöpfenden, gefahrvollen nächtlichen Weges, bewirkte, hingereicht haben, ihre körperlichen Kräfte zu überwältigen und die ihres Geistes zu zerstören. Wir sagten schon vorher, daß wahrscheinlich das Licht in der Pfarrwohnung ihre Aufmerksamkeit erregte, und in der jetzt in diesem nie zu ordentlichen Hause herrschenden Verwirrung ward es ihr leicht, unbemerkt die Treppe hinauf zu gehen, in das Krankenzimmer zu schlüpfen, und Hannah Irwins Bekenntniß mit anzuhören; eine Erzählung, welche ganz dazu geeignet war, ihr geistiges Leiden auf das Höchste zu steigern.

Wir vermögen nicht mit Gewißheit zu entscheiden, ob sie jetzt die Absicht hatte, Tyrrel aufzusuchen, oder ob sie wieder wie zuvor von dem Scheine eines noch brennenden Lichtes angezogen ward, während rings umher Alles in tiefer Dunkelheit lag; aber sie ward zunächst dicht an der Seite ihres unglücklichen Geliebten erblickt, der eben tief in seine Schreiberei versunken war, als plötzlich Etwas auf der Oberfläche eines großen Spiegels, der ihm zur Seite hing, vorüber glitt. Er blickte auf, und sah darin die Gestalt Clara's, die in der weit ausgestreckten Hand ein Licht hielt, welches sie auf dem Flur ergriffen hatte. Einen Augenblick heftete er entsetzt das Auge auf den furchtbaren Schatten, ehe er es wagte, sich nach dem Urbild desselben umzuwenden. — Als er es endlich vermochte, wollten die todbleichen, starren Züge fast noch mehr

den Glauben bei ihm erwecken, er sähe nur ein geistiges Wesen, und schaudernd bebte er zusammen, als sie zu ihm tretend, seine Hand ergriff und eilig flüsternd sagte: „Kommen Sie hinweg — kommen Sie hinweg! — Mein Bruder folgt mir, uns Beide zu tödten. Kommen Sie, Tyrrel, lassen Sie uns fliehen — leicht werden wir entrinnen. — Hannah Irwin ist schon voraus — aber wenn man uns einholt, so will ich keinen Zweikampf haben, durchaus nicht — Sie müssen mir das versprechen, daß es gewiß nicht sein soll! — Wir hatten dessen ohnehin schon genug. — Aber Sie werden in Zukunft vorsichtiger sein!"

„Clara Mowbray!" rief Tyrrel aus. „Ach, so weit ist es gekommen? — Bleiben Sie. — Eilen Sie nicht hinweg —" denn sie wandte sich um, schnell zu entfliehen. — „Bleiben Sie — bleiben Sie — setzen Sie sich nieder —"

„Ich muß gehen," rief sie, „ich muß gehen! — Ich bin dahin berufen — Hannah Irwin ist voraus gegangen, Alles zu sagen. — Ich muß ihr folgen. Wollen Sie mich nicht hinweg lassen? — Ja, wenn Sie Gewalt anwenden, dann weiß ich wohl, daß ich mich niedersetzen muß — aber dennoch werden Sie nicht im Stande sein, mich hier zurück zu halten."

Ein heftiger Anfall von Krämpfen brach jetzt aus, und schien in der That durch seine Gewalt anzudeuten, daß sie wirklich der letzten finstern Reise nahe war. Die Magd, welche endlich auf Tyrrel's dringend wiederholten Hülferuf erschien, floh entsetzt über den Anblick, der ihr ward, das obenerwähnte Schrecken in der Pfarre zu verbreiten.

Die alte Gastwirthin sah sich gezwungen, einen Aufenthalt des Jammers mit dem anderen zu vertauschen, sich innerlich nicht genug verwundern könnend, welch' böses Schicksal in einer Nacht so viel Elend anzuhäufen vermochte. Als sie

aber in ihrem Hause anlangte, wie erstaunte sie, da sie die Tochter jener Familie, welche sie selbst, so fern sie jetzt von ihr stand, nie zu lieben aufhörte, in einem wenig von Raserei entfernten Zustande fand, nur von Tyrrel unterstützt, dessen Gemüthsverfassung wenig ruhiger, als die der unglücklichen Kranken zu sein schien. Die Wunderlichkeiten der Mistreß Dods waren bloß der Rost, den die Zeit auf ihrem Charakter anhäufte, ohne seiner eigenthümlichen Kraft und Energie zu schaden; auch waren ihre Empfindungen nicht zu hoch geschraubt, um sie abzuhalten, so entschieden im Benehmen und Entschluß zu sein, als es die Umstände erforderten.

„Mr. Tyrrel," sagte sie, „dieß ist kein Schauspiel für Männer — Sie müssen dort in das andere Zimmer gehen."

„Ich will mich nicht von ihr entfernen," rief Tyrrel — „Ich will mich nie wieder von ihr trennen, so lange sie und ich noch leben mögen."

„Das wird eben nicht mehr lange dauern, Mr. Tyrrel, wenn Sie nicht auf vernünftige Vorstellungen hören wollen."

Tyrrel fuhr auf, als begriffe er halb den Sinn ihrer Worte, blieb aber dennoch regungslos stehen.

„Kommen Sie, kommen Sie," sagte die mitleidige Wirthin. „Sehen Sie da nicht so starr auf einen Anblick, der wohl noch härtere Herzen als das Ihrige brechen könnte; hinweg — Ihre eigne Vernunft muß Ihnen ja sagen, daß Sie hier nicht verweilen können. — Miß Clara soll sorglich verpflegt werden, und ich will Sie jede halbe Stunde benachrichtigen, wie es mit ihr steht."

Unläugbar war es, daß diese Maßregel nothwendig sei; Tyrrel ließ es denn geschehen, daß man ihn in ein anderes Zimmer führte, und vertraute Miß Mowbray der Obhut der Wirthin und ihrer weiblichen Dienerinnen. In Todesangst

zählte er die Stunden an den Zwischenräumen der Berichte Mistreß Dods, welche sie, ihrem Worte treu, von Zeit zu Zeit ihm brachte, ihm zu verkünden, daß Clara nicht besser — daß sie schlimmer sei — endlich, daß sie nicht glaube, daß sie länger als bis zum Morgen leben würde. Es erforderte allen gebieterischen Ernst der guten Wirthin, Tyrrel zurück zu halten, der, so gelassen und gefaßt er bei gewöhnlichen Veranlassungen blieb, eben so heftig und ungestüm war, wenn seine Leidenschaften aufgeregt wurden, daß er nicht in das Gemach stürzte, sich mit eigenen Augen von dem Zustande der geliebten Kranken zu überzeugen. Endlich blieb Mistreß Dods lange aus — so lange, daß Tyrrel daraus die beglückende Hoffnung schöpfte, daß Clara schlummere, und daß dieser Schlaf vielleicht Geist und Körper stärken könne. — Er vermuthete, die Furcht, die Ruhe der Kranken zu stören, halte Mistreß Dods ab, das Zimmer zu verlassen; und als ob dieselbe Sorge, welche er ihr zutraute, auch ihn bestimmen müßte, hörte er auf in seinem Gemache auf und nieder zu gehen, wie es seine angstvolle Unruhe bis jetzt erheischte, und sich in einen Stuhl werfend, gestattete er sich nicht die kleinste Bewegung, und hielt selbst seinen Athem so ängstlich zurück, als säße er an dem Krankenlager. Weit vorgerückt war schon der Morgen, als seine Wirthin mit ernster, sorgenvoller Miene eintrat.

„Mr. Tyrrel,“ sagte sie, „Sie sind ein christlich denkender Mann —“

„Still, still, um des Himmelswillen!“ entgegnete er, „Sie werden Miß Mowbray stören.“

„Nichts wird sie hienieden mehr stören, das arme Ding,“ antwortete Mistreß Dods. „Gar viel haben die zu verantworten, welche dieses Ende herbeiführten.“

„Das haben sie, — das haben sie wahrlich!“ rief Tyrrel, sich vor die Stirn schlagend. „Und mein sei die Rache an Jedem derselben. — Kann ich sie sehen?“ —

„Besser wäre es, Sie thäten es nicht — viel besser,“ bat die gute Frau; aber er riß sich von ihr los und stürzte in das Zimmer.

„Ist das Leben wirklich entflohen — jeder Funke erloschen?“ rief er eifrig einem Chirurgus zu, den man im Laufe der Nacht aus Marchtown herbeigeholt hatte. Achselzuckend nur antwortete der Arzneikundige. — Er stürzte zum Bette, und überzeugte sich nun mit eigenen Augen, daß das Wesen, dessen Leiden er sowohl veranlaßt, als getheilt hatte, jetzt allem irdischen Elend enthoben sei. Mit dem Schrei der Verzweiflung warf er sich über die bleiche Hand der Entseelten, benetzte sie mit seinen Thränen, überströmte sie mit Küssen, und schien eine kurze Zeit lang selbst dem Wahnsinne nah. Endlich brachten es die vereinten Vorstellungen der Gegenwärtigen dahin, daß er sich wieder in das Nebengemach führen ließ; der Chirurgus folgte ihm, mit eifriger Sorge bemüht, ihm den einzigen traurigen Trost zu verleihen, den dieses trübe Ereigniß gestattete. Er sagte: „Da Sie so innigen Antheil an dem frühzeitigen Tode der jungen Dame nehmen, so kann es Ihnen vielleicht ein Trost, wenn auch ein sehr melancholischer sein, zu erfahren, daß ein Druck auf das Gehirn ihn veranlaßte, der wahrscheinlich mit einer Ergießung des Blutes verbunden war. Ja, ich fühle mich durch die bei diesem Zufalle stattfindenden Anzeichen berechtigt, zu versichern, daß, wenn das Leben gerettet ward, die Vernunft aller Wahrscheinlichkeit nach nie zurückgekehrt wäre. Und bei einem solchen Falle, Sir, müssen die zärtlichsten Angehörigen eingestehen,

daß der Tod gegen ein so trauriges Dasein eine Gnade des Himmels ist."

„Eine Gnade?" rief Tyrrel: „Warum denn wird sie mir versagt? — Ha, ich weiß — ich weiß — mein Leben wird verschont, bis ich sie gerächt habe."

Er sprang von seinem Sitze auf und stürzte die Treppe hinab. Aber, als er aus der Thüre des Wirthshauses eilte, trat ihm Touchwood entgegen, der eben aus dem Wagen stieg, und dessen Züge einen ihm sehr ungewöhnlich ernsten, sorgenvollen Ausdruck trugen.

„Wohin wollt Ihr? — Was sucht Ihr?" rief er, Tyrrel beim Arm ergreifend und mit Gewalt zurückhaltend.

„Zur Rache!" schrie Tyrrel: „Gebt mir Raum, bei Gefahr Eures Lebens!"

„Die Rache ist des Herrn und seine Hand hat getroffen!" entgegnete der Alte. „Hierher — hierher —" fuhr er fort, Tyrrel nach dem Hause ziehend. „Vernehmen Sie," sagte er, sobald er ihn in ein Zimmer einzutreten gezwungen hatte, „daß im Verlauf der letzten halben Stunde Mowbray von St. Ronans mit diesem Bulmer zusammentraf und ihn auf dem Flecke erschossen hat."

„Erschossen? Wen?" fragte der seiner Sinne kaum mächtige Tyrrel.

„Valentin Bulmer, den Titular-Grafen von Etherington."

„Sie bringen Kunde des Todes in das Haus des Todes!" entgegnete Tyrrel, „und nichts mehr gibt es hienieden, wofür ich noch leben sollte."

Neununddreißigstes Kapitel.

Schluß.

Als Mowbray, wie wir es oben schilderten, den Bach durchritt, war sein Geist in dem schwankenden, verwilderten Zustande, der einen Gegenstand sucht, auf welchen er sich der selbstverschuldeten Wuth entladen kann, die einem unterirdischen Feuer gleich in ihm gährt, wie ein Vulkan vor dem Ausbruche desselben. Plötzlich riefen ihm einige nahe Schüsse zurück, daß er versprochen hatte, zu dieser Stunde an diesem abgelegenen Orte eine Wette im Pistolenschießen zu entscheiden, wobei der Titular-Lord von Etherington, Jekyl und Mac Turk, die gleichgut in solchen Zeitkürzungen bewandert waren, sowohl als er selbst gegenwärtig sein sollten. Die Aussicht, welche diese Erinnerung ihm zur Rache an demjenigen eröffnete, den er als Stifter der Leiden seiner Schwester betrachtete, war in seinem jetzigen Gemüthszustande viel zu anlockend, um unterdrückt zu werden. So also seinem Pferde die Sporen gebend, sprengte er durch das Gebüsch zu der kleinen Waldebene, wo er die andern Theilnehmer fand, die an seinem Erscheinen verzweifelnd, schon ihre Uebungen begonnen hatten. Ein Jubelruf empfing Mowbray, sobald er sich nahte.

„Da kömmt Mowbray, triefend, bei Gott, wie aus dem Wasser gezogen!“ rief Hauptmann Mac Turk.

„Ich fürchte ihn nicht,“ lachte Etherington (wir können ihn immerhin noch so nennen), „er ist zu scharf geritten, um eine feste Hand zu haben.“

„Wir wollen das sogleich sehen, Mylord von Etherington, oder vielmehr Valentin Bulmer,“ rief Mowbray, vom Pferde springend und den Zügel über einen Baum-Ast schleudernd.

„Was wollen Sie damit sagen, Mr. Mowbray?“ fragte Etherington sich stolz aufrichtend, während Jekyl und Mac Turk sich erstaunt ansahen.

„Daß Sie ein Schurke und Betrüger sind, der sich einen Namen anmaßt, auf welchen er kein Recht hat,“ entgegnete Mowbray.

„Mit dieser Beleidigung, Mr. Mowbray, werde ich diesen Ort nicht verlassen!“ rief Etherington.

„Sie sollen noch etwas Schwereres dazu zu tragen haben,“ erwiederte Mowbray.

„Genug, genug, mein guter Sir; es nützt zu nichts, ein williges Pferd zu spornen. — Jekyl, Sie werden die Freundschaft haben, mein Sekundant zu sein.“

„Gewißlich, Mylord!“ sagte Jekyl.

„Und da hier keine Aussicht zu bleiben scheint, die Sache freundlich beizulegen,“ sprach der friedliebende Hauptmann Mac Turk, „werde ich mich sehr glücklich schätzen, da es nicht zu ändern ist, meinem werthen Freunde, Mr. Mowbray von St. Ronans, meinen Rath und Beistand zu ertheilen. — Es ist ein sehr glücklicher Zufall, daß wir hier eben die nothwendigen Waffen zur Hand haben, da es eine unangenehme Sache wäre, wenn solch' eine Angelegenheit uns lange auf der Brust lasten sollte, ja noch schlimmer, als wenn man sie ohne Zeugen abmachte.“

„Doch würde ich gern zuvor wissen,“ fragte Jekyl, „worüber dieser ungestüme Zwist entsteht.“

„Ueber nichts,“ sagte Etherington, „ausgenommen eine alte Alfanzerei, die Mr. Mowbray entdeckte. — Er weiß, daß seine Schwester immer die Wahnsinnige spielte, und jetzt hat er, wie ich vermuthe, ein Gerücht vernommen, daß sie ebenfalls zu ihrer Zeit eine — Närrin war!“

„O Verbrechen!“ rief der Hauptmann Mac Turk; „mein guter Major, lassen Sie uns schnell laden und die Entfernung abmessen — denn bei meiner Seele, wenn sie sich noch viele solcher Süßigkeiten zuraunen, so bleibt ihnen nichts übrig, als sich über dem Schnupftuche zu schießen; — Gott soll mich verdammen!“

Mit diesen freundschaftlichen Gesinnungen ward der Raum schnell ausgemessen. Ein Jeder von ihnen war als vortrefflicher Schütze bekannt; und der Hauptmann bot Jekyl eine Wette an, daß Beide auf den ersten Schuß fallen würden. Der Erfolg bewährte, wie nah seine Behauptung der Wahrheit kam, denn die Kugel Lord Etherington's streifte Mowbray an dem Schlaf in eben der Sekunde, wo die seinige Etherington in's Herz traf. Einen Schritt weit sprang die-

ser zurück und stürzte dann todt zur Erde nieder. Wie eine Bildsäule stand Mowbray, noch immer umklammerte die herabgesunkene Hand die tödtliche Waffe, deren Mündung und Zündloch noch dampften. — Jekyl stürzte herbei, seinen Freund zu unterstützen, und der Hauptmann Mac Turk, nachdem er seine Brille aufgesetzt hatte, kniete bei ihm nieder, ihm in das Gesicht zu sehen. „Wir sollten eigentlich Doctor Quackleben hier haben," sagte er, die Gläser abwischend und die Brille wieder in das Futteral steckend, „wenn es auch freilich nur des hergebrachten Gebrauchs wegen geschähe — denn er ist mausetodt! der arme Junge! — Aber kommen Sie, Mowbray, mein Söhnchen," sagte er ihn beim Arme nehmend, „wir müssen uns auf die Beine machen, ehe das Schlimmere zum Uebel kommt. Ich habe mein Endchen Klepper hier, und Sie können Ihr Pferd benutzen, bis wir nach Marchtown kommen. — Major Jekyl, ich wünsche Ihnen einen guten Morgen. Wollen Sie sich etwa meines Regenschirmes bis zum Brunnen zurück bedienen, denn ich befürchte sehr, wir bekommen Regen."

Kaum aber war Mowbray etwa hundert Ruthen weit entfernt, als er die Zügel anhielt und sich weigerte, weiter zu reiten, ehe er wisse, was aus Clara geworden sei. Der Hauptmann fand, daß er ein sehr widerspenstiges Mündel zu leiten hatte, als, noch indem sie mit einander stritten, Touchwood in seinem Miethswagen vorüberfuhr. Sobald er Mowbray erkannte, hielt er an, ihn zu benachrichtigen, daß seine Schwester im alten Orte sei, welches er durch den Boten erfahren hatte, der vom Brunnen vergeblich ärztlichen Beistand holen wollte, weil der Aeskulap des Ortes, Dr. Quackleben, an diesem Morgen im Stillen von Mr. Chatterley mit Mistreß Blower getraut, so eben zu der gewöhnlichen hochzeitlichen Ausflucht abgefahren war.

Diese Nachricht vergalt Hauptmann Mac Turk durch die Kunde von dem Geschick Lord Etheringtons. Der alte Mann drang sogleich ernstlich auf schleunige Flucht, zu welcher er ihnen reiche Vorschüsse ertheilte, sich verpflichtend, der unglücklichen jungen Dame jede Art des wärmsten Beistandes zu weihen, und stellte dringend Mowbray vor, daß, wenn er in der Nachbarschaft verweile, ein Gefängniß ihn bald genug von seiner Schwester entfernen würde. Folglich schlugen Mowbray und

sein Begleiter den Weg nach Süden ein, erreichten glücklich London und begaben sich von da nach der Halbinsel, eben als der Krieg am heftigsten wüthete.

Nur Weniges bleibt uns noch zu erwähnen übrig. Noch immer lebt Mr. Touchwood, Plane entwerfend, die keinen Zweck haben, ein Vermögen anhäufend, ohne eigentlich einen Erben dazu zu besitzen. Der alte Mann versuchte es, diese Bürde sowohl als seinen Schutz Tyrrel aufzudringen, aber seine Bestrebungen dienten nur dazu, Tyrrel zur Entfernung zu bestimmen; man hat nichts weiter von ihm gehört, obwohl die Etherington'schen Titel und Besitzungen zur Annahme für ihn bereit liegen. Viele wollen behaupten, er habe sich nach einer Missionar-Niederlassung mährischer Brüder begeben, zu deren Besten er zuvor beträchtliche Summen angewiesen hatte.

Seit Tyrrel's Abreise vermag auch Niemand es vorherzuahnen, was der alte Touchwood mit seinem Gelde anfangen wird. Oft spricht er von seinen erlittenen Täuschungen, aber man kann ihm nie begreiflich oder wahrscheinlich machen, daß seine Neigung zur Intrique und zu geheimen Machinationen wenigstens sie zum übereilten Schlusse trieb. Viele glauben, daß Mowbray von St. Ronans am Ende sein Erbe sein wird. Dieser Edelmann hat in der letzten Zeit mindestens eine Eigenschaft gezeigt, welche die Leute gar sehr der Gunst reicher Verwandten zu empfehlen pflegt; nämlich strenges, sorgfältiges Zusammenhalten dessen, was sie schon jetzt besitzen. Hauptmann Mac Turk's militärischer Geist war so lebendig erwacht, als der Pulverdampf ihm wieder in die Nase drang, daß er es nicht nur bald dahin brachte, wieder in Reihe und Glied einzutreten, sondern auch seinen Gefährten veranlaßte, als Freiwilliger den Krieg mitzumachen. Bald erhielt er eine Offizier-Stelle, und keine größere, auffallendere Verschiedenheit gibt es auf Erden, als zwischen dem Benehmen des jungen Laird von St. Ronans und dem Lieutenant Mowbray. Der Erste führte, wie wir wissen, ein lustiges, wagendes, verschwenderisches Leben; der Letzte erhielt sich nur von seinem Solde, ja sparte sogar davon — versagte sich jede Annehmlichkeit, ja oft das Schickliche, wenn er sich damit eine Guinee reicher machte, und ward bleich vor Angst, wenn er bei außer-

ordentlichen Gelegenheiten beim Whist einen Sechs-Pence zu pariren wagte. Diese niedrige oder engherzige Gesinnung hinderte ihn, das bedeutende Ansehen zu erhalten, auf welches seine Tapferkeit und strenge Erfüllung seiner militärischen Pflichten ihm Anspruch gab. Eben diese genaue Berechnung von Pfunden, Schillingen und Pfennigen bezeichnete seine Verhandlungen mit Micklewham, der sonst viel einträglicher die Einkünfte der Besitzung von St. Ronans für sich zu benutzen verstand, die jetzt dagegen sorgsam gepflegt, im besten Gedeihen stehen; besonders seit einige Schulden derselben, die mit hohem Wucher verzinset werden mußten, durch Herrn Touchwood abbezahlt wurden, der sich mit viel gemäßigterem Ertrag begnügte.

Ueber die Einrichtungen und Verbesserungen seines Eigenthums gab Mr. Mowbray übrigens so pünktliche, genaue Anweisungen, was erkauft, was wieder hergestellt werden sollte, daß Mr. Winterblossom, sein alter Bekannter, auf die Tabacksdose mit schlauem Blicke klopfend, welches gemeinhin andeuten sollte, jetzt werde etwas ungemein Witziges zu Tage kommen, zu sagen pflegte, Mowbray habe die sonst gewöhnte Verwandlungsart umgekehrt und sei aus einem Schmetterlinge eine Raupe geworden. Bei alle dem konnte diese peinliche Sparsamkeit, obwohl sie nur eine gemilderte Art des Geizes ist, sich eben so gut auf jenen Trieb des Erwerbs gründen, der den Jüngling in früherer Zeit zum Spieltische trieb.

Nur in einer merkwürdigen Sache entsagte Mr. Mowbray den ökonomischen Regeln, die ihn sonst stets leiteten. Nachdem er für eine große Summe Geldes alle Plätze wieder erkauft hatte, auf welchen das Hotel, die Logir-Häuser, Läden ꝛc. auf dem St. Ronans-Brunnen aufgeführt worden waren, sandte er die bestimmtesten Befehle, Alles bis in den Grund zu zerstören; eben so wenig wollte er in seinen Besitzungen irgend ein Gasthaus dulden, als das der Mistreß Dods im alten Orte, wo die gute Frau nun mit unbestrittener Herrschaft regierte, ihre Gemüthsart in keiner Art, weder durch die gänzliche Entfernung aller Nebenbuhler gemildert.

Weßhalb Mr. Mowbray bei seiner großen sich angeeigneten Sparsamkeit eine Besitzung zerstörte, die ihm ein reiches

Einkommen versprach, kann Niemand mit Gewißheit sagen. Einige meinten, er scheue die Erinnerung seiner früheren Thorheit; andere, er finde eine Beziehung in jenen Gebäuden auf das Unglück seiner Schwester. Der große Haufe erzählte sich, Lord Etherington's Geist habe sich im Ballsaal gezeigt und die Gelehrten sprachen viel von der seltsamen Verbindung mancher Ideen. Aber Alles mußte endlich darauf hinauskommen, daß Mr. Mowbray unabhängig genug sei, nach seiner eigenen Willkühr zu handeln, und daß es eben so Mr. Mowbray für gut befände.

Der kleine Brunnenort ist zu seiner ersten stillen Dunkelheit zurückgekehrt. Die Löwen und Löwinnen mit ihren Schakals, blauen Ueberröcken und noch viel blaueren Strümpfen, die Geiger und Tänzer, Maler und Kunstliebhaber, Autoren und Kritiker, die sich gleich den Tauben beim Zerstören eines Taubenhauses zerstreuten, sahen sich genöthigt, andere dem Vergnügen und der Erholung geweihte Oerter aufzusuchen, und so verödete der St. Ronans-Brunnen.

Ein heit'rer Ort, sagt man, in den vergang'nen Zeiten,
Doch Etwas drückt ihn jetzt — ein Fluch ruht auf dem Ort!

Druck der C. Hoffmann'schen Officin in Stuttgart.